

**G. Edward Griffin**

# Die Kreatur von Jekyll Island

**Die US-Notenbank  
FEDERAL RESERVE**

Das schrecklichste Ungeheuer, das  
die internationale Hochfinanz je schuf



1. Auflage August 2006

Copyright © 1994, 1995, 1998, 2002 by G. Edward Griffin  
Copyright 2006 für die deutschsprachige Ausgabe bei  
Jochen Kopp Verlag, Pfeiferstraße 52, D-72108 Rottenburg  
Titel der amerikanischen Originalausgabe: *The Creature from Jekyll Island*  
Aus dem Amerikanischen vom Übersetzungsbüro Aldea, Köln/Gerd Leetz

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Dr. Renate Oettinger  
Umschlaggestaltung: Angewandte Grafik/Peter Hofstätter  
Satz und Layout: Agentur Pegasus, Zella-Mehlis  
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

ISBN 3-938516-28-3

*Gerne senden wir Ihnen unser Verlagsverzeichnis*  
Kopp Verlag  
Pfeiferstraße 52  
D-72108 Rottenburg  
Email: [info@kopp-verlag.de](mailto:info@kopp-verlag.de)  
Tel.: (0 74 72) 98 06-0  
Fax: (0 74 72) 98 06-11

*Unser Buchprogramm finden Sie auch im Internet unter:*  
[www.kopp-verlag.de](http://www.kopp-verlag.de)

G. Edward Griffin

---

# Die Kreatur von Jekyll Island

Die US-Notenbank *Federal Reserve*

Das schrecklichste Ungeheuer, das die  
internationale Hochfinanz je schuf

JOCHEN KOPP VERLAG

## Wie man dieses Buch lesen sollte

Dicke Bücher wirken einschüchternd. Wir neigen häufig dazu, sie beiseite zu legen, bis wir einmal richtig ununterbrochen Zeit dafür haben ... Das heißt, häufig werden sie niemals gelesen. Aus diesem Grund gibt es am Anfang jedes Kapitels eine Kurzübersicht und am Ende jeweils eine Zusammenfassung. Diese Zeilen lassen sich leicht in ungefähr einer Stunde lesen. Obwohl sie keine Details oder Quellenangaben enthalten, behandeln sie die wichtigsten Punkte und bieten somit einen Überblick über die gesamte Geschichte. Am besten liest man also zunächst die Vorschauen der einzelnen Teile des Buches, dann die Kapitel und schließlich die Zusammenfassungen. Auch wenn man nicht gerade in Eile ist, bietet sich dies an. Ein kurzer Blick auf die Landkarte vor dem Beginn der Reise macht es wirklich leichter, ein Thema wie dieses zu verstehen, das derart viel Geschichte umfaßt.

# Inhaltsangabe

<b>Vorwort .....</b>	<b>9</b>
<b>Danksagung .....</b>	<b>12</b>
<b>Einleitung .....</b>	<b>14</b>

## Teil I: Welche Kreatur ist das?

Was ist das *Federal Reserve System*? Die Antwort mag überraschen: Es ist nicht »staatlich«, und es gibt keine »Reserven«. Außerdem sind die *Federal Reserve Banks* nicht einmal Banken. Der Schlüssel zu diesem Rätsel findet sich nicht am Anfang des Buches, sondern in seiner Mitte. Da es sich hier um kein Lehrbuch handelt, sind wir nicht an chronologische Strukturen gebunden. Das Thema ist kein Lehrstoff, den man beherrschen sollte, sondern ein zu lösendes Rätsel. Beginnen wir also mit der Handlung.

Kapitel 1	Die Reise nach Jekyll Island .....	18
Kapitel 2	Der Name des Spieles heißt »Bailout« .....	43
Kapitel 3	Beschützer der Öffentlichkeit .....	60
Kapitel 4	Zuhause, süßes Darlehen .....	89
Kapitel 5	Näher am Herzenswunsch .....	110
Kapitel 6	Schaffung der Neuen Weltordnung .....	134

## Teil II: Schnellkurs zum Thema Geld

Die acht Kapitel dieses und des folgenden Teiles sind nach Themen und nicht nach zeitlichen Abfolgen geordnet. Einige eilen den Ereignissen voraus und werden erst später wieder aufgegriffen. Bisweilen wird der Leser sich fragen, welcher Zusammenhang zum *Federal Reserve System* denn nun bestehe. Geduld bitte. Die Bedeutung wird klar werden. Des Autors Absicht ist es, Konzepte und Prinzipien zu behandeln, ehe wir uns den Ereignissen zuwenden. Ohne diesen Hintergrund wäre die

Geschichte der *Federal Reserve* langweilig. Aber *mit* ihm erscheint die Geschichte wie ein spannendes Drama, das auch heute unser Leben stark beeinflusst. Starten wir also in dieses Abenteuer mit einigen Entdeckungen über die eigentliche Natur des Geldes.

Kapitel 7	Das barbarische Metall .....	164
Kapitel 8	Narrengold .....	184
Kapitel 9	Die Geheimwissenschaft .....	201
Kapitel 10	Der Mandrake-Mechanismus .....	215

### Teil III: Die neue Alchimie

Die antiken Alchimisten mühten sich vergebens, Blei in Gold zu verwandeln. Moderne Alchimisten hatten endlich Erfolg. Die Bleikugeln des Krieges haben den Zauberern eine endlose Quelle von Gold beschert, die den Mandrake-Mechanismus beherrschen. Die überraschende Erkenntnis lautet: Ohne die Fähigkeit zur Schaffung von Rechen-(Papier-)Geld wären die meisten Kriege der Neuzeit nicht möglich gewesen. Solange man diesen Mechanismus zu funktionieren gestattet, sind künftige Kriege unvermeidbar. Dies ist die Geschichte, wie es dazu kam.

Kapitel 11	Die Rothschild-Formel .....	248
Kapitel 12	Versenkt die <i>Lusitania!</i> .....	269
Kapitel 13	Maskerade in Moskau .....	301
Kapitel 14	Der beste Feind, den Geld kaufen kann	325

### Teil IV: Die Geschichte dreier Banken

Es wird gesagt, wer die Geschichte nicht kenne, sei dazu verdammt, ihre Fehler zu wiederholen. Es mag überraschen, aber das *Federal Reserve System* ist bereits Amerikas vierte Zentralbank, nicht ihre erste. Wir haben alles bereits einmal durchlebt, und stets war das Ergebnis das gleiche. Interessiert an den Geschehnissen? Dann sollten wir die Koor-

dinaten unserer Zeitmaschine auf Massachusetts im Jahr 1690 einstellen. Um sie anzuwerfen, blättern Sie zu Kapitel 15.

Kapitel 15 Die verlorene Schatzkarte .....	352
Kapitel 16 Die Kreatur kommt nach Amerika .....	369
Kapitel 17 Eine Vipern-Höhle .....	386
Kapitel 18 Weißbrot, Fisch und Bürgerkrieg .....	408
Kapitel 19 Greenbacks und andere Verbrechen .....	426

## **Teil V: Die Ernte**

Die Finanzleute und Politiker preisen beharrlich die theoretischen Vorzüge des *Federal Reserve Systems*. Es wurde zu einem modernen Glaubensgrundsatz, daß das Wirtschaftsleben einfach nicht darauf verzichten könne. Doch die Zeiten für Theorien sind vergangen. Die Kreatur suchte 1913 ihre endgültige Höhle auf und hat seitdem über das Land gefaucht und um sich geschlagen. Wollen wir wissen, ob es sich um ein nützliches Geschöpf oder um ein Raubtier handelt, brauchen wir nur seine Taten zu betrachten. Nach so vielen Jahren können wir sicher sein: Was es getan hat, wird es wieder tun. Oder nach einem Wort aus der Bibel: Einen Baum erkennt man an seinen Früchten. Schauen wir also auf die Ernte.

Kapitel 20 Die London-Verbindung .....	456
Kapitel 21 Wettbewerb ist eine Sünde .....	482
Kapitel 22 Die Kreatur verschlingt den Kongreß .....	504
Kapitel 23 Das große Enten-Essen .....	525

## **Teil VI: Zeitreise in die Zukunft**

In den vorherigen Teilen dieses Buches sind wir durch die Zeit gereist. Wir begannen mit einem Schritt in die Vergangenheit. In dem Wandel durch die Jahrhunderte erlebten wir Kriege, Verrat, Gewinnsucht und politische Täuschung. Dies führte uns in die Gegenwart. Und nun sind

wir bereit zu einem Ritt mit der Zeitmaschine in die Zukunft. Es wird eine haarsträubende Reise, und vieles, was vor uns liegt, wird unerfreulich sein. Doch es ist nicht unabwendbar. Es ist nur die Projektion der gegenwärtigen Entwicklungen. Wenn wir diesen Blick in die Zukunft nicht mögen, besitzen wir noch die Chance zu einer Umkehr. Die Zukunft wird das sein, was wir aus ihr machen.

Kapitel 24 Mechanismen des Weltgerichtes .....	562
Kapitel 25 Ein pessimistisches Szenario .....	596
Kapitel 26 Ein realistisches Szenario .....	627
<b>Anhang</b> .....	655
<b>Bibliographie</b> .....	661
<b>Index</b> .....	667

# Vorwort

Braucht die Welt wirklich ein weiteres Buch über das *Federal Reserve System*?

Mit dieser Frage habe ich mich mehrere Jahre herumgeplagt. Meine eigene Bücherei ist ein stummes Zeugnis dafür, daß es keinen Mangel an Autoren gibt, die sich in den dunklen Wald begaben, um mit dem bösen Drachen zu ringen. Doch größtenteils wurden ihre Bücher von der Menge verschmäht, und das schnaubende Ungeheuer blieb unangestastet in seiner Höhle. Es gab wenig Grund zu der Annahme, daß ich erfolgreicher sein könnte, wo so viele versagten.

Doch die Idee ließ mir keine Ruhe. Ich hege keinen Zweifel, daß die *Federal Reserve* eine der gefährlichsten Kreaturen ist, die je durch unser Land strich. Außerdem: Als meine Recherchen mir mehr und mehr harte Fakten einbrachten, wurde mir klar, daß ich einer der größten »Wer war der Täter?«-Geschichten auf der Spur war. Und um alles noch schlimmer zu machen: Ich entdeckte ihn.

Jemand mußte diese Geschichte der Öffentlichkeit mitteilen. Ein Problem hierbei ist jedoch, daß niemand *zuhören* möchte. Schließlich handelt es sich um eine schlechte Nachricht, und davon haben wir bereits genug.

Ein weiteres Hindernis bei der Kommunikation besteht darin, daß diese wahre Geschichte unglaublich ist, und das heißt *unglaublich*. Die Größenordnung, mit der die Realität von dem allgemein akzeptierten Mythos abweicht, ist derart, daß sie eigentlich jenseits der Glaubwürdigkeit liegt. Wer diese Botschaft verbreitet, wird sofort der Paranoia verdächtigt. Wer möchte schon einem Verrückten lauschen?

Und schließlich ist da das eigentliche Thema. Es wird stellenweise ziemlich kompliziert. Abhandlungen dieses Themas lesen sich häufig wie Studienbücher für das Bank- und Finanzwesen. Leicht verfängt man sich in einem Dickicht der Terminologie und der Abstraktionen. Nur Finanzfachleute sind motiviert genug, die neue Fachsprache zu beherrschen, und selbst sie finden sich häufig in ernste Meinungsverschiedenheiten verstrickt. Beispielsweise hieß es in einem Schreiben, das jüngst unter Geldfachleuten kursierte, die sich bezüglich einer Geldreform ausgetauscht hatten: »Es ist entmutigend, daß wir unter uns keine größere Übereinstimmung über dieses wichtige Thema zu erzielen vermögen. Wir scheinen so weit auseinander zu liegen bei den

Definitionen und einem unbefangenen, offenen, ehrlichen und korrekten Verständnis darüber, wie eigentlich unser Währungssystem funktioniert.«

Weshalb also stürze ich mich selbst zwischen die Zähne des Drachens? Weil ich überzeugt bin, daß die öffentliche Ansicht sich zu wandeln beginnt. Während der sich zusammenbrauende wirtschaftliche Sturm näherkommt, werden mehr und mehr Menschen die Wetternachrichten einschalten ..., auch wenn es *schlechte* Neuigkeiten sind. Zudem ist die Beweislage zur Wahrheit dieser Geschichte inzwischen so überwältigend, daß ich meine, dem Leser bleibt keine Wahl, als sie so anzunehmen ..., ungeachtet der Frage, ob dies noch vernünftig ist. Wenn der Dorfidiot behauptet, die Glocke sei von der Kirchturmspitze gefallen, und er zieht sie hinter sich her ..., nun dann ...

Schließlich habe ich entdeckt, daß dieses Thema keineswegs derart kompliziert ist, wie es anfangs schien, und ich bin entschlossen, die Fallgrube der eingetretenen Wege zu meiden. Was folgt, ist also der Bericht eines Verbrechens und kein Kursus über Kriminologie.

Es bestand die Absicht, dieses Buch etwa halb so dick zu halten, wie es geworden ist, und es in einem Jahr fertigzustellen. Von Anfang an jedoch entwickelte es ein Eigenleben, und ich wurde zum Diener seines Willens. Es verweigerte sich einfach den engeren Grenzen und breitete sich wie der aus der Flasche entlassene Geist zu enormer Größe aus. Als die Arbeit getan war und man das gesamte Manuskript prüfen konnte, entdeckte ich zu meiner Überraschung, daß ich eigentlich *vier* Bücher statt einem geschrieben hatte.

Zunächst einmal gibt es eine kurze Abhandlung über Geld, die Basis des Bankwesens und der Währung. Ohne diese Kenntnisse würde man Schwierigkeiten haben, den Betrug zu verstehen, der inzwischen als allgemeine Praxis im Bankwesen hingenommen wird.

Zweitens gibt es einen Teil zu dem Thema, wie die Zentralbanken der Welt – die *Federal Reserve* ist eine davon – zu Katalysatoren für Kriege werden. Dies bringt richtig Feuer in das Thema, weil wir nicht lediglich über Geld reden, sondern über Blut, menschliches Leid und auch die Freiheit.

Drittens gibt es eine Geschichte des Zentralbankwesens auch in Amerika. Es ist bedeutsam zu erkennen, dass das Konzept der *Federal Reserve* schon *dreimal* ausprobiert wurde. Das ist für uns wichtig; und ebenso sollten wir erfahren, weshalb diese früheren Institutionen letztlich verschrottet worden waren.

Schließlich gibt es eine Analyse der eigentlichen *Federal Reserve* und ihrer traurigen Wirkungsweise seit 1913. Vielleicht ist dies der unwichtigste Teil, aber er gehört einfach zur Geschichte. Er ist unwichtig, nicht weil es dem Thema an Bedeutung mangelt, sondern weil es zuvor schon von wesentlich begabteren und klügeren Autoren behandelt wurde. Doch wie bereits erwähnt, blieben diese Bände außer von Fachhistorikern praktisch ungelesen, und die Kreatur mochte derweil ihre unglücklichen Opfer verspeisen.

Es gibt sieben wahrnehmbare Fäden, die sich durch diese ganze Studie ziehen. Sie sind die Gründe für die nötige Abschaffung des *Federal Reserve Systems*. Wenn sie in ihrer reinsten Form, ohne Beschönigungen oder Erläuterung, formuliert werden, klingen sie beinahe absurd für den unbeteiligten Betrachter. Die Absicht dieses Buches jedoch ist es zu beweisen, wie leicht es ist, diese Aussagen mit überzeugenden Fakten anzureichern.

Das *Federal Reserve System* sollte aus folgenden Gründen abgeschafft werden:

- Es ist unfähig, die selbst gesteckten Ziele zu erfüllen. (Kapitel 1)
- Es ist ein Kartell gegen das öffentliche Interesse. (Kapitel 3)
- Es ist ein wesentliches Instrument des Zinswuchers. (Kapitel 10)
- Es erzeugt die unfairste Steuer von allen. (Kapitel 10)
- Es ermutigt zu Kriegen. (Kapitel 14)
- Es destabilisiert die Wirtschaft. (Kapitel 23)
- Es ist ein Instrument des Totalitarismus. (Kapitel 5 und 26)

Dieses ist die Geschichte über grenzenloses Geld und verborgene globale Macht. Die gute Nachricht ist die, daß es hierbei um ebensoviel Spannung geht wie bei einem Roman, und ich hoffe, dies wird auch Vergnügen und ein bißchen Aufregung in diesen Lernprozeß einfügen.

Die schlechte Nachricht ist: Jedes Detail, das Sie nun lesen werden, ist wahr.

G. Edward Griffin

# Danksagung

Wer als Schriftsteller das Werk eines anderen abschreibt, wird Plagiator genannt. Wer jedoch aus den Werken *vieler* zitiert, wird als Forscher bezeichnet. Das ist eine weitschweifige Art zu sagen, daß ich tief in der Schuld derer stecke, die sich schon früher an dieses Thema gewagt haben. Unmöglich, sie alle zu nennen, außer in den Fußnoten und in einer Bibliographie. Ohne die zusammengefaßten Anstrengungen von ihnen hätte es ein ganzes Leben gebraucht, die Fakten dieses Buches zusammenzutragen.

Zusätzlich zu den historischen Fakten jedoch gibt es unzählige Gedankengänge, die – nach bestem Wissen – in keiner Quellenliteratur zu finden sind. Dies sind vor allem die Formulierungen gewisser »Naturgesetze«, die, wie mir schien, viel zu bedeutsam sind, als daß sie unter nüchternen Fakten vergraben bleiben dürften. Sie werden diese und andere Autorenleistungen leicht erkennen als meine eigene Erkenntnis, für die niemand anders verantwortlich gemacht werden kann.

Mein besonderer Dank gilt Myrill Creer und Jim Toft, die mich zuerst zu einem Vortrag über dieses Thema eingeladen haben und damit zwangen, mich mit diesem Thema in einiger Tiefe zu befassen, außerdem Herb Joiner, der mich nach dem Vortrag ermutigte, es »auf den Weg zu bringen«. Dieses Buch ist das Ergebnis einer siebenjährigen Reise, die mit diesen ersten Schritten ihren Anfang nahm. Wayne C. Rickert hat einen Orden verdient für seine finanzielle Unterstützung zu Beginn dieses Projektes und für seine unglaubliche Geduld, während es sich langsam seiner Vollendung zuneigte. Bill Jasper möchte ich danken für die unzähligen, schwer zu erlangenden Kopien von Dokumenten. Auch Linda Perlstein und Melinda Wiman sei dafür gedankt, daß sie meine geschäftlichen Angelegenheiten aufrechterhielten, als ich mit diesem Projekt vollauf beschäftigt war. Und ein sehr persönlicher Dank gilt meiner Frau Patricia, die meine langen Abwesenheiten während des Schreibens erduldet, alles akribisch gegengelesen hat und stets ein scharfsichtiger Kritiker während des Entstehens war.

Schließlich bin ich auch den Lesern der ersten drei Drucklegungen dankbar, die mit ihren Anmerkungen die Verfeinerung dieses Werkes ermöglichten. Durch ihre Anmerkungen konnten die meisten der beinahe unvermeidbaren Ungenauigkeiten in der zweiten Ausgabe getilgt werden. Dennoch wäre es verwegen zu glauben, daß es auf den folgen-

den Seiten gar keine Irrtümer mehr geben würde. Mein Bestreben war es stets, so peinlich genau wie möglich auch beim kleinsten Detail zu sein, doch man kann keine solche große Ernte einfahren, ohne bisweilen einige Samenkörner zu verlieren. Deshalb sind Korrekturen und Vorschläge von neuen Lesern aufrichtig willkommen. In meinem ungebremsen Optimismus würde ich gern glauben, daß sie in *künftigen* Ausgaben dieses Buches Eingang finden werden.

# Einleitung

Der folgende Gedankenaustausch wurde von der britischen Satirezeitschrift *Punch* am 3. April 1957 veröffentlicht. Er wird hier als angemessene Einführung und als Übung zur Auflockerung des Geistes für die Inhalte des Buches eingefügt.

F: Wofür gibt es Banken?

A: Um Geld zu schaffen.

F: Für die Kunden?

A: Für die Banken.

F: Wieso erwähnen dies nicht die Anzeigen der Banken?

A: Das wäre kein guter Geschmack. Aber man kann es schlußfolgern aus Hinweisen auf Reserven von 249 000 000 Dollar oder so. Dies ist das Geld, das sie geschaffen haben.

F: Von den Kunden?

A: Vermutlich ja.

F: Sie erwähnen Aktiva von 500 000 000 Dollar oder so. Haben sie auch diese geschaffen?

A: Nicht wirklich. Das ist das Geld, aus denen sie Geld machen.

F: Verstehe. Und das liegt irgendwo in einem Safe?

A: Überhaupt nicht. Sie leihen es an Kunden aus.

F: Sie haben es also nicht?

A: Nein.

F: Und weshalb sind das dann Aktiva?

A: Sie behaupten, es wären welche, wenn sie es zurückbekämen.

F: Aber sie müssen doch in irgendeinem Safe etwas Geld besitzen?

A: Ja, meistens 500 000 000 Dollar oder so. Man nennt das Verbindlichkeiten.

F: Aber wenn sie dies doch nicht haben, wie können sie dann dafür haften?

A: Weil es nicht ihnen gehört.

F: Wieso besitzen sie es dann?

A: Es wurde ihnen von Kunden geliehen.

F: Kunden leihen der Bank also Geld?

A: So ist es. Sie tun Geld auf ihr Konto und leihen es damit der Bank.

F: Und was stellen die Banken damit an?

A: Sie verleihen es an andere Kunden.

F: Aber Sie sagten doch, das Geld, das sie an andere Leute ausleihen, seien Aktiva?

A: Ja.

F: Also sind Aktiva und Verbindlichkeiten ein und dieselbe Sache?

A: Das kann man so nicht sagen.

F: Haben Sie aber gerade. Packe ich 100 Dollar auf mein Konto, so ist mir die Bank verbunden, dies zurückzuzahlen. Also sind es Verbindlichkeiten. Aber sie verleiht es an jemand anders, und der ist der Bank verbunden, es zurückzuzahlen, und also sind es Aktiva. Es geht noch immer um dieselben 100 Dollar, oder?

A: Ja, aber ...

F: Es löscht sich also gegenseitig aus! Das heißt doch, die Banken besitzen überhaupt kein Geld?

A: Theoretisch ...

F: Lassen wir das. Wenn sie kein Geld besitzen, woher kommen dann die Reserven von 249 000 000 Dollar oder so?

A: Sagte ich doch. Sie haben es gemacht.

F: Wie?

A: Nun, wenn sie Ihre 100 Dollar weiterverleihen, verlangen sie von demjenigen Zinsen.

F: Wieviel?

A: Hängt von den Bankzinsen ab. Vielleicht fünfeinhalb Prozent. Das ist ihr Gewinn.

F: Warum nicht meiner? Ist es nicht mehr mein Geld?

A: Die Theorie der Banken heißt ...

F: Wenn ich ihnen meine 100 leihe, wieso verlange *ich* dafür keine Zinsen?

A: Tun Sie doch.

F: Was Sie nicht sagen! Wieviel?

A: Hängt von den Bankzinsen ab. Vielleicht ein halbes Prozent ...

F: Habgierig von mir, oder?

A: ... aber nur, wenn Sie das Geld nicht wieder abziehen!

F: Natürlich werde ich es wieder abheben. Würde ich es nicht wiederhaben wollen, hätte ich es gleich im Garten vergraben können, stimmt's?

A: Sie würden die Abhebung nicht gern sehen.

F: Wieso? Lasse ich es auf dem Konto, ist es eine Verbindlichkeit, sagen Sie. Wären sie nicht froh, weniger Verbindlichkeiten zu haben?

A: Nein, denn wenn Sie es abheben, können die Banken das Geld nicht weiterverleihen.

F: Aber wenn ich es abheben möchte, können sie mich nicht daran hindern?

A: Richtig.

F: Und wenn sie es bereits an einen anderen Kunden verliehen haben?

A: Dann gibt man Ihnen das Geld eines anderen Kunden.

F: Und wenn er seines auch zurück möchte ..., sie es aber bereits mir gegeben haben?

A: Sie sind absichtlich begriffsstutzig.

F: Ich halte mich aber für scharfsinnig. Wenn nun alle gleichzeitig ihr Geld zurückfordern?

A: Die Theorie des Bankwesens sagt, dies wird niemals geschehen.

F: Also rechnen die Banken nicht damit, ihre Verpflichtungen erfüllen zu müssen?

A: So würde ich das nicht ausdrücken ...

F: Ach ja. Nun, wenn Sie mir noch etwas sagen möchten ...?

A: Durchaus. Sie könnten jetzt hingehen und ein Bankkonto eröffnen.

F: Eine allerletzte Frage.

A: Selbstverständlich.

F: Sollte ich nicht lieber hingehen und eine Bank eröffnen?

## Teil I

### Welche Kreatur ist das?

Was ist das *Federal Reserve System*? Die Antwort mag überraschen: Es hat weder etwas zu tun mit der Regierung, und es gibt auch keine Reserve. Außerdem sind die *Federal Reserve Banks* nicht einmal richtige Banken. Der Schlüssel zu diesem Rätsel findet sich nicht am Anfang des Buches, sondern in der Mitte. Da dies kein Schulbuch ist, sind wir nicht an eine chronologische Struktur gebunden. Das Thema ist kein zu beherrschender Lehrplan, sondern ein zu lösendes Rätsel. Beginnen wir also mit der richtigen Handlung.

## Kapitel 1

### Die Reise nach Jekyll Island

*Das geheime Treffen auf Jekyll Island in Georgia, wo die Zentralbank ersonnen wurde; die Geburt eines Bankenkartells zum Schutz seiner Mitglieder vor Wettbewerb; die Strategie zur Überzeugung des Kongresses und der Öffentlichkeit, daß dieses Kartell eine Dienststelle der Regierung der Vereinigten Staaten sei.*

Bittere Kälte herrschte in jener Nacht auf dem Bahnhof von New Jersey. Die ersten Schneeflocken des Jahres tanzten im Schein der Straßenlaterne. Der November-Wind zerzte an den Dachplatten des Eisenbahnschuppens und erzeugte lange Klagelaute an den Dachsparren.

Es ging auf 22 Uhr zu, und der Bahnhof war beinahe leer ... bis auf einige Reisende, die zum letzten in Richtung Süden abfahrenden Zug des Tages hasteten. Die Zugausstattung war typisch für das Jahr 1910; zumeist Waggon, die zu Liegesitzen umgebaut wurden mit beengten oberen und unteren Betten. Für Reisende mit schmalem Geldbeutel wurden Personenwagen vor den Zug angekoppelt, die den ganzen Lärm und auch den Rauch der Zugmaschine abbekamen, der immer irgendwie seinen Weg durch unsichtbare Ritzen ins Innere des Waggon fand. Zwischen die beiden Hälften des Zuges setzte man einen Speisewagen ein; er diente als subtile Trennung zwischen den beiden Klassen von Reisenden. Nach heutigem Standard wirkte alles trist und freudlos. Sitze und Matratzen waren hart. Alle Oberflächen bestanden aus Metall oder narbigem Holz. Die einzigen Farben waren Dunkelgrün oder Grau.

In ihrer Hast, den Zug zu besteigen und dem eisigen Wind zu entfliehen, bemerkten nur wenige Reisende die Vorgänge am Ende des Bahnsteiges. An einem zu dieser späten Stunde selten genutzten Zugang gab es ein bemerkenswertes Schauspiel zu beobachten. An die Stoßfänger des letzten Wagens war ein langer Waggon angeflanscht, der die wenigen Beobachter dazu veranlaßte, stehenzubleiben und ihn anzustarren. Seine glänzende schwarze Farbe trat noch deutlicher hervor durch die polierten Handläufe aus Messing, die Griffe, Rahmen und Filigranarbeiten. Die Vorhänge hatte man zugezogen, doch durch die offene Tür waren Mahagonipaneele, samtene Vorhänge, Plüschsessel und eine gut

bestückte Bar zu sehen. Schaffner mit weißen Jacketts waren emsig mit Routineaufgaben beschäftigt. Und dann gab es da das unverkennbare Aroma teurer Zigarren. Die anderen Waggon des Zuges trugen jeweils vorne und hinten Nummern, um sie in all ihrer Düsternis unterscheiden zu können. Aber für diese Schönheit war keine Nummer vonnöten. Auf der Mitte jeder Seite trug sie eine kleine Platte mit einem einzigen Wort: ALDRICH.

Der Name Nelson Aldrich, Senator von Rhode Island, war selbst in New Jersey wohlbekannt. 1910 war er einer der mächtigsten Männer in Washington D. C., und sein eigener Waggon wurde häufig in den Bahnhöfen von New York und New Jersey während seiner regelmäßigen Fahrten zur Wall Street gesehen. Aldrich war weit mehr als ein Senator: Er wurde als der politische Sprecher des Großkapitals eingeschätzt. Als Investment-Teilhaber der Firma *J. P. Morgan* besaß er umfangreiche Beteiligungen an Banken, Fabriken und öffentlichen Versorgungsunternehmen. Sein Schwiegersohn war John D. Rockefeller jr. 60 Jahre später wurde sein Enkel Nelson Aldrich Rockefeller Vizepräsident der Vereinigten Staaten.

Als Aldrich am Bahnhof eintraf, gab es keinen Zweifel, daß er Herr des Salonwagens war. Bekleidet mit einem langen, mit Pelzkragen besetzten Mantel und einem seidenen Hut, einen Gehstock mit silbernem Knauf in der Hand, schritt er forsch den Bahnsteig entlang, während sein Privatsekretär Shelton und eine Traube von Trägern mit ausgewählten Koffern und Schachteln ihm nacheilten.

Kaum hatte der Senator seinen Waggon bestiegen, trafen einige weitere Passagiere mit ähnlichen Kollektionen von Gepäck ein. Der letzte erschien nur wenige Augenblicke vor dem Ruf: »Alles einsteigen!« Er trug einen Gewehrkoffer.

Während Aldrich mühelos von den meisten Reisenden erkannt wurde, wie er mit forschenden Schritten den Bahnhof durchquerte, waren die anderen Gesichter meist unbekannt. Diese Unbekannten waren angewiesen worden, einzeln anzureisen, um keine Reporter anzulocken; außerdem sollten sie sich erst im Bahnhof selbst treffen, denn alles sollte wie eine zufällige Begegnung wirken. Nachdem sie den Zug bestiegen hatten, sollten sie sich nur noch mit Vornamen ansprechen, um ihre wahre Identität möglichst zu verbergen. Als Ergebnis dieser Vorsichtsmaßnahmen kannten nicht einmal die Salonwagen-Schaffner und -Diener die Namen dieser Fahrgäste.

Hinten, am Haupteingang, ertönten zwei schrille Pfiffe der Loko-

motive. Ganz langsam setzte es ein: das sanfte Gefühl der Bewegung, die Erregung einer Reise. Kaum aber hatte der Zug den Bahnsteig verlassen, da kam er bereits wieder zum Stehen. Und zu jedermanns Überraschung änderte er die Richtung und rollte zurück zum Bahnhof. Hatte man etwas vergessen? Gab es ein Problem mit der Lokomotive?

Ein plötzliches Schlingern und das Krachen der Kupplung gab die Antwort. Man hatte einen weiteren Waggon an das Ende des Zuges gehängt. Vielleicht den Postwagen? Unvermittelt setzte sich der Zug wieder nach vorn in Bewegung, und die Gedanken der Passagiere kehrten zurück zu ihrer bevorstehenden Reise und dem jämmerlichen Zustand ihrer Unterbringung.

Während die Reisenden nach und nach zum rhythmischen Stampfen der Stahlräder über die Schienenfugen eindösten, kam niemandem in den Sinn, daß im letzten Waggon des Zuges sieben Männer mit ihnen reisten, die ein geschätztes Viertel des Reichtums der gesamten Welt ihr eigen nannten. So lautete die Namensliste für den »Aldrich-Waggon« in dieser Nacht:

1. Nelson W. Aldrich, republikanischer Einpeitscher im Senat, Vorsitzender der Nationalen Währungskommission, Gesellschafter von *J. P Morgan*, Schwiegervater von John D. Rockefeller jr.
2. Abraham Piatt Andrew, Ministerialdirektor des US-Schatzamtes
3. Frank A. Vanderlip, Präsident der *National City Bank of New York*, zu jener Zeit die mächtigste Bank, in Vertretung von William Rockefeller und der Internationalen Investmentbank *Kuhn, Loeb & Company*
4. Henry P. Davison, Hauptteilhaber der *J. P Morgan Company*
5. Charles D. Norton, Präsident von J. P. Morgans *First National Bank of New York*(1)
6. Benjamin Strong, Vorstand der *J. P Morgans Bankers Trust Company*(2)

---

(1)Norton wird in den Memoiren der anderen Teilnehmer nicht genannt; dem Historiker des *Jekyll Island Museums*, Tyler E. Bagwell, zufolge war er jedoch anwesend. Siehe auch Bagwells *Images of America; The Jekyll Island Club* (Charlston, SC, Arcadia, 1998), S. 18, 19.

(2)In der privaten Korrespondenz zwischen dem Autor und Andrew L. Gray, dem Großneffen von Abraham P. Andrew, behauptet Mr. Gray, Strong habe nicht an dem Treffen teilgenommen. Allerdings stellt Frank Vanderlip (der tatsächlich dabei war!) in seinen Memoiren das Gegenteil fest. Wie könnte Vanderlip sich geirrt haben? Grays Erwiderung: »Er war hoch in den Siebzigern, als er das

7. Paul M. Warburg, ein Partner von *Kuhn, Loeb & Company* und Vertreter der Rothschild'schen Banken-Dynastie in England und Frankreich sowie der Bruder von Max Warburg, der zum Vorstand des Warburg'schen Bankenkonsortiums in Deutschland und den Niederlanden gehörte.

## Die Konzentration des Reichtums

Die Zentralisierung der Kontrolle der finanziellen Mittel war 1910 bereits weit fortgeschritten. In den Vereinigten Staaten existierten zwei wesentliche Brennpunkte dieser Kontrolle: die Morgan-Gruppe und die Rockefeller-Gruppe. In der jeweiligen Einflußsphäre gab es ein ganzes Labyrinth von Handelsbanken, Akzeptbanken und Investitionshäusern. In Europa war derselbe Vorgang noch weiter fortgeschritten und hatte zum Zusammenwachsen in die Rothschild-Gruppe und die Warburg-Gruppe geführt.

Am 3. Mai 1931 erschien in der *New York Times* ein Artikel zum Tode von George Baker, einem der verschwiegensten Teilhaber Morgans. Darin hieß es: »Ein Sechstel des gesamten Wohlstandes der Welt wurde von den Teilnehmern des Jekyll-Island-Clubs repräsentiert.« Dieser Hinweis bezog sich nur auf die Zugehörigen der Morgan-Gruppe (die Mitglieder des Jekyll-Island-Clubs). Er schloß nicht die Rockefeller-Gruppe oder die europäischen Finanziere ein. Würde man alles addieren, wäre die vorherige Schätzung, daß sich hier ein Viertel des gesamten Wohlstandes der Welt versammelt hatte, wohl noch eine reichlich konservative Schätzung gewesen.

Als 1913 der »Federal Reserve Act« in Kraft trat, schloß ein Unterausschuß des Ausschusses Währung und Bankwesen unter dem Vorsitz von Arsene Pujo aus Louisiana die Untersuchung über die Zusammenballung der Finanzkraft in den Vereinigten Staaten ab. Pujo wurde allgemein als Wortführer der Ölindustrie angesehen (die ihrerseits Teil der Untersuchung war), und er tat sein Bestes, um die Anhörung zu sabotieren. Trotz seiner Anstrengungen jedoch war der Abschlußbericht des Ausschusses alles in allem verheerend:

---

Buch und den in Rede stehenden Essay verfaßte ... Vielleicht war der Wunsch der Vater des Gedankens.« Sollte Vanderlip sich tatsächlich geirrt haben, so war dies möglicherweise auch keineswegs bedeutungsvoll, denn Gray gab zu: »Strong hätte zu den wenigen gehört, die man in das Geheimnis eingeweiht hätte.« Ohne weitere Bestätigung des Gegenteils sehen wir uns veranlaßt, Vanderlips Aufzeichnungen für korrekt zu halten.

*Der Ausschuß ist aufgrund der vorliegenden Beweise hinreichend überzeugt ..., daß eine etablierte und klar umrissene Gleichheit und Interessengemeinschaft zwischen einigen Persönlichkeiten des Finanzwesens existiert ..., welche zu einer starken und rasch anwachsenden Konzentration der Geldkontrolle und des Kreditwesens in den Händen weniger Männer führte ...*

*In unserem System der Emission von Wertpapieren erwerben die Investoren diese nicht direkt von der Gesellschaft. Die Aktien gehen über Mittelsmänner zu den Anlegern. Nur die großen Banken oder Bankiers mit Zugang zu den Quellen der aus fremder Leute Geld aufgehäuften Finanzmittel in den Banken, Treuhandgesellschaften und Lebensversicherungen, die gleichzeitig die Maschinerie beherrschen zur Schaffung von Märkten und der Austeilung von Schuldverschreibungen, besaßen die Macht, für den Verkauf großer Mengen von Effekten zu garantieren oder zu bürgen. Die Männer, die durch ihre Macht über die Vermögen unserer Eisenbahnen und Industrieunternehmen in der Lage sind, die Kapitalflüsse zu steuern und zugleich jene gewaltigen Kapitalanballungen der einzelnen Einleger zu schaffen, sind ebenfalls in der Lage, diese Finanzmittel für sie selbst interessierende Unternehmungen anzuzapfen und zugleich die Verwendung dieser Mittel für Zwecke zu unterbinden, die nicht ihre Zustimmung finden.*

*Wenn wir in diesem Zusammenhang ebenfalls bedenken, daß in diese Töpfe voller Geld und Kredit auch ein großer Teil der Bankenreserven des Landes einfließen, daß diese Männer zugleich die Vertreter und Geschäftsfreunde der kleinen Banken auf dem Lande sind in bezug auf deren Geldreserven, und daß eine kleine Gruppe von Männern und deren Geschäftsfreunde ihren Griff auf die Finanzreserven dieser Institutionen verstärkt haben durch den Kauf von Anteilen daran und durch den Erwerb von Vorstandsposten darin oder die Übernahme von Schirmherrschaften, so beginnen wir langsam zu erahnen, welches Ausmaß diese praktische und effektive Herrschaft und Kontrolle über unsere größten finanziellen und industriellen Unternehmen und die Eisenbahnen angenommen hat ..., zum überwiegenden Teil innerhalb der letzten fünf Jahre ..., und daß all dieses beladen ist mit Risiken für das Wohl unseres Landes.(3)*

---

(3)Herman E. Krooss (Hrsg.), *Documentary History of Currency and Banking in the United States* (New York: Chelsea House, 1983), Band III, S. 222-224.

Von dieser Natur waren der Reichtum und die Macht, vertreten durch diese sieben Männer, die sich in jener Nacht heimlich zusammenfanden und im Luxus von Senator Aldrichs Privatwaggon reisten.

## **Ziel Jekyll Island**

Als sich der Zug am folgenden Nachmittag seinem Ziel Raleigh in North Carolina näherte, verlangsamte er seine Fahrt und kam schließlich auf der Rangierfläche kurz vor dem eigentlichen Bahnhof zum Stehen. Rasch stellte das Personal eine Weiche, und die Lokomotive schubste den letzten Waggon auf ein Nebengleis, wo er ebenso rasch abgekoppelt und zurückgelassen wurde. Als nur wenige Augenblicke später Passagiere auf den Bahnsteig traten, sah der gesamte Zug genau so aus wie in dem Augenblick, als sie ihn bestiegen. Sie konnten nicht ahnen, daß einige ihrer Mitreisenden während der Nacht genau in diesem Augenblick sich einem weiteren Zug anschlossen, der noch innerhalb der nächsten Stunde weiter in Richtung Süden fahren würde.

Die Elite der Finanzwelt hatte sich auf eine 800 Meilen lange Reise begeben, die sie nach Atlanta führte, dann nach Savannah und schließlich in die kleine Stadt Brunswick in Georgia. Dieses Brunswick erschien eigentlich als ein eher unbedeutendes Reiseziel. An der Atlantik-Küste gelegen, war es vor allem ein Fischerstädtchen mit einem kleinen, aber lebhaften Hafen, in dem Baumwolle und Nutzholz umgeschlagen wurden. Nur einige tausend Menschen lebten hier. Doch zu jener Zeit waren die Sea Islands, die die Küste von South Carolina bis Florida schützten, bereits bei den wirklich Reichen als beliebte Winterquartiere geschätzt. Eine dieser Inseln, gleich vor der Küste des Städtchens Brunswick gelegen, war erst kürzlich von J. P. Morgan und einigen seiner Geschäftspartnern erworben worden; hierhin kamen sie im Herbst und im Winter, um Enten oder Rotwild zu jagen und der Strenge des kalten Winters im Norden zu entfliehen. Diese Insel hieß Jekyll Island.

Als der Aldrich-Waggon auf einem Nebengleis des kleinen Bahnhofs von Brunswick abgekoppelt wurde, war dies in der Tat recht auffällig. Rasch erreichte die Kunde hiervon das Büro der Wochenzeitung der Kleinstadt. Während die kleine Gruppe von Passagieren auf ihre Weiterfahrt zum Hafen wartete, eilten einige Zeitungsleute herbei und begannen Fragen zu stellen. Wer waren Mr. Aldrichs Gäste? Weshalb waren sie hier? Hatte sich etwas Besonderes ereignet? Mr. Davison, einer der Eigentümer von Jekyll Island und der örtlichen Zeitung wohl bekannt, erklärte, es handele sich ausschließlich um persönliche Freunde, die

sich nichts anderes vorgenommen hätten, als dem Vergnügen der Entenjagd nachzugehen. In der Gewißheit, daß es sich um keine wirkliche Nachricht handele, kehrten die Reporter in ihr Büro zurück.

Selbst nach der Ankunft in der abgelegenen Jagdhütte auf der Insel gingen die Heimlichkeiten weiter. Neun Tage lang blieb die Regel »nur Vornamen« in Kraft.

Den vollzeitbeschäftigten Hausangestellten und Dienern hatte man Urlaub gewährt und dafür eine vollständig neue und sorgfältig ausgesuchte Mannschaft für dieses Ereignis eingestellt. Damit wollte man verhindern, daß einer der Bediensteten die Identität eines dieser Gäste erkennen könnte. Es fällt schwer, sich irgendein historisches Ereignis vorzustellen – einschließlich der Vorbereitung für einen Krieg –, das vor den Augen der Öffentlichkeit von stärkerer Geheimnistuerei und Heimlichkeit begleitet war.

Der Zweck des Treffens auf Jekyll Island war keineswegs die Entenjagd. Einfach ausgedrückt diente es dazu, sich über die Struktur und das Wirken eines Bankenkartells zu einigen. Wie für alle Kartelle, so galt auch für dieses das Ziel: Profite zu maximieren durch die Minimierung des Wettbewerbs zwischen den Mitgliedern, neuen Wettbewerbern den Zugang zu diesem Markt zu erschweren und die regulative Kraft der Regierung zu nutzen, um die im Kartell geschlossenen Abkommen durchzusetzen. Noch klarer ausgedrückt: Die Absicht und das tatsächliche Ergebnis des Treffens war die Schaffung eines Entwurfes für ein Zentralbanksystem.

## Die Geschichte ist bestätigt

Noch viele Jahre nach diesem Ereignis wurde das Treffen auf Jekyll Island von Pädagogen, Kommentatoren und Historikern gelehrt. Auch heute noch ist die Annahme, es habe sich um ein relativ unbedeutendes Treffen gehandelt, weit verbreitet. Und nur paranoide Ungebildete würden versuchen, irgend etwas in dieses Treffen hineinzudeuten. Ron Chernow schreibt: »Das Treffen auf Jekyll Island wäre die Quelle für tausend Theorien der Konspiration«.(4) Stück für Stück jedoch wurde die Geschichte mit erstaunlichen Details zusammengesetzt, und all diese Informationen stammten direkt oder indirekt von den tatsächlichen Teilnehmern des Treffens. Und schließlich: Wenn das, was sie über ihre

---

(4) Ron Chernow, *The House of Morgan: An American Banking Dynasty and the Rise of Modern Finance* (New York: Atlantic Monthly Press, 1990), S. 129.

eigenen Absichten und Handlungsweisen verraten haben, nicht einer klassischen Verschwörung entspricht, dann verliert dieses Wort jedwede Bedeutung.

Das erste Leck bezüglich des Treffens wurde 1916 abgedruckt. Der Artikel erschien in *Leslie's Weekly* und stammte von einem jungen Finanzreporter namens B. C. Forbes, dem späteren Gründer von *Forbes Magazine*. Der Artikel pries vor allem Paul Warburg, und es ist wahrscheinlich, daß Warburg selbst im Laufe des Gespräches mit dem Autor die Geschichte herausgelassen hat. Jedenfalls enthielt schon der erste Absatz eine höchst dramatische und zugleich präzise Zusammenfassung sowohl der Art als auch des Zweckes dieser Zusammenkunft:

*Stellen Sie sich eine Gruppe der berühmtesten Banker unserer Nation vor wie sie sich aus New York im Schutze der Dunkelheit in einem Privat-Waggon davonestehlen, heimlich Hunderte von Meilen Richtung Süden eilen, ein geheimnisvolles Hafenboot besteigen, sich davonestehlen auf eine Insel, die bis auf wenige Diener verlassen war, um dort eine ganze Woche unter solch strenger Geheimhaltung zu leben, daß der Name keines einzigen von ihnen je genannt wurde, damit die Dienerschaft die Identität nicht herausbekommen könnte und der Welt die Geschichte dieser seltsamsten und geheimnisvollsten Expedition in der Geschichte der amerikanischen Finanzwelt zu enthüllen.*

*Ich fabuliere nicht. Ich berichte der Welt zum ersten Mal die wahre Geschichte, wie der berühmte Währungsbericht von Aldrich, die Grundlage unseres neuen Währungssystems, geschrieben wurde.(5)*

1930 schrieb Paul Warburg ein dickes Buch von insgesamt 1750 Seiten: *The Federal Reserve System, Its Origin and Growth*. In diesem dicken Wälzer beschrieb er das Treffen und die dahintersteckenden Absichten, verschwieg jedoch sowohl den Ort des Treffens als auch die Namen der Teilnehmer. Dennoch stellte er fest: »Die Ergebnisse der Konferenz waren absolut vertraulich; sogar die Tatsache, daß es überhaupt solch ein Treffen gegeben hatte, durfte nicht publik werden.« In einer Fußnote fügte er hinzu: »Obwohl inzwischen 18 Jahre verstrichen sind, fühle ich mich nicht frei genug für eine Beschreibung dieser höchst interessanten

(5) »Men Who Are Making America« von B. C. Forbes in: *Leslie's Weekly*, 19. Oktober 1916, S. 423.

Konferenz, über deren Verlauf Senator Aldrich allen Teilnehmern Verschwiegenheit auferlegt hatte.«(6)

Einen interessanten Einblick in Paul Warburgs Teilnahme an der Jekyll-Island-Konferenz erhielt man 34 Jahre später in einem Buch seines Sohnes James. Er war von Franklin D. Roosevelt zum Etat-Direktor und während des Zweiten Weltkrieges zum Leiter des Büros Kriegsinformationen ernannt worden. In dem Buch schilderte er, wie sein Vater, der kein Ende des Gewehres vom anderen zu unterscheiden vermochte, von einem Freund eine Schrotflinte auslieh und damit zum Eisenbahnzug schritt, um sich als Entenjäger zu verkleiden.(7)

Dieser Teil der Geschichte wurde in der offiziellen Biographie von Senator Aldrich erhärtet, die von Nathaniel Wright Stephenson geschrieben wurde:

*Im Herbst 1910 machten sich sechs Männer [zusätzlich zu Aldrich] auf zur Entenjagd. Das heißt, dies gaben sie der Welt zur Begründung an. Mr. Warburg, der einer von ihnen war, liefert einen vergnüglichen Bericht seiner Gefühle, als er einen Privatwagen in Jersey City bestieg, mit der ganzen Ausrüstung eines Entenjägers. Der Witz lag in der Tatsache, daß er in seinem ganzen Leben noch keine Ente geschossen hatte und auch nicht die Absicht hegte, eine zu erlegen ... Die Entenjagd war lediglich Tarnung.*(8)

Stephenson fährt dann mit einer Beschreibung des Zusammentreffens am Bahnhof von Brunswick fort. Er berichtet, wie kurz nach der Ankunft der sieben Personen der Bahnhofsvorsteher in den Privatwaggon schritt und sie alle mit der offensichtlichen Kenntnis ihrer Identität schockierte. Schlimmer noch: Er verkündete, draußen würde eine Gruppe von Reportern auf sie warten. Davidson übernahm die Sache. »Komm mit nach draußen, alter Mann«, sagte er, »und ich werde dir eine Geschichte erzählen.« Niemand gab jemals vor zu wissen, welche Geschichte an diesem Morgen auf den Schienenschwellen erzählt wurde. Doch wenige Augenblicke später kehrte Davidson mit einem breiten

---

(6)Paul Warburg, *The Federal Reserve System: Its Origin and Growth* (New York: Macmillan, 1930), S. 58. Offensichtlich schrieb Warburg diese Zeile zwei Jahre, bevor das Buch erschien.

(7)James Warburg, *The Long Road Home* (New York: Doubleday, 1964), S. 29.

(8)Nathaniel Wright Stephenson, *Nelson W. Aldrich in American Politics* (New York: Scribners, 1930; New York: Kennikat Press, 1971), S. 373.

Grinsen zurück. »Alles in Ordnung«, versicherte er. »Sie werden uns nicht verraten.«

Stephenson weiter: »Der Rest ist Schweigen. Die Reporter gingen auseinander, und das Geheimnis der seltsamen Reise wurde nicht preisgegeben. Niemand fragte ihn danach, wie er das geschafft habe, und er behielt es für sich.«(9)

In der Ausgabe der *Saturday Evening Post* vom 9. Februar 1935 erschien ein Artikel von Frank Vanderlip. Darin ließ er u. a. folgendes wissen:

*Ungeachtet meiner Ansichten über den gesellschaftlichen Wert größerer Öffentlichkeit für die Angelegenheiten von Unternehmen gab es eine Gelegenheit, etwa zum Jahresende 1910, als ich so geheimnisvoll, ja geradezu geheimnistuerisch wie ein Verschwörer handelte ... Ich empfinde es nicht als eine Übertreibung, im Rahmen unserer geheimen Expedition nach Jekyll Island dies als den Augenblick des Entwurfes dessen zu bezeichnen, was sich später zum Federal Reserve System entwickelte ...*

*Man bat uns, auf Nachnamen zu verzichten. Weiterhin wurde uns geraten, am Abend unserer Abreise nicht gemeinsam zu speisen. Wir wurden angewiesen, einzeln und so unauffällig wie möglich zur Eisenbahnstation am Ufer des Hudson in New Jersey zu kommen, wo Senator Aldrichs Privatwaggon bereitstünde, angehängt an das Ende eines Zuges Richtung Süden ...*

*Sobald wir in der Eisenbahn waren, beachteten wir das Tabu, das auf Familiennamen lag. Wir sprachen uns gegenseitig als »Ben«, »Paul«, »Nelson« oder »Abe« an ... für Abraham Piatt Andrew. Davison und ich verbargen unsere Identität gar noch tiefer, indem wir sogar unsere Vornamen wegließen. In der Hoffnung, uns nicht selbst zu vertun, wurden er Wilbur und ich Orville ... nach den beiden Flugpionieren, den Gebrüdern Wright*

*Die Bediensteten und das Zugpersonal könnten die Identität von dem einen oder anderen gekannt haben, aber sie kannten nicht alle von uns, und nur alle Namen auf einem einzigen Blatt hätten unsere geheimnisvolle Reise in Washington, der Wall Street oder sogar in London bedeutsam gemacht. Enthüllung, das wußten wir, durfte nicht geschehen, sonst wären all unsere Zeit und Anstrengung vergeudet.*

---

(9)Stephenson, S. 376.

*Wäre es öffentlich geworden, daß ausgerechnet diese Gruppe von Menschen zusammengekommen war, um ein Bankgesetz zu formulieren, hätte es nicht den Hauch einer Chance gehabt, durch den Kongreß zu kommen. (10)*

## **Die Struktur war ein reines Kartell**

Die Zusammensetzung des Treffens auf Jekyll Island war das klassische Beispiel einer kartellartigen Struktur. Ein Kartell ist eine Gruppe unabhängiger Unternehmen, die sich zusammentun, um die Produktion, die Preisgestaltung und den Vertrieb aufeinander abzustimmen. Ziel eines Kartells ist es, Wettbewerb zu reduzieren und den Profit zu steigern. Erreicht wird dieses Ziel durch die Monopolisierung eines Wirtschaftszweiges, wodurch die Öffentlichkeit höhere Preise für bestimmte Güter oder Leistungen bezahlen muß als in einem Wettbewerbsmarkt.

Hier waren die Vertreter der weltweit führenden Banken-Konsortien versammelt: Morgan, Rockefeller, Rothschild, Warburg und Kuhn-Loeb. Sie waren häufig Wettbewerber, und es bestehen kaum Zweifel, daß zwischen ihnen beträchtliches Mißtrauen herrschte. Dies erforderte geschicktes Manövrieren, um in einem Abkommen günstig abzuschneiden. Sie alle aber wurden von dem vorrangigen Wunsch zusammengeführt, den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Dieser Feind hieß Konkurrenz.

1910 wuchs die Zahl der Banken in den Vereinigten Staaten mit phänomenaler Geschwindigkeit. Tatsächlich hatte sich ihre Zahl in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt – bis zu 20 000. Obendrein kamen die meisten im Süden und Westen auf den Markt, wodurch die New Yorker Banken beständig Marktanteile einbüßten. In den 1880er Jahren waren fast alle Banken nationale Banken; das heißt, sie waren konzessioniert von der Regierung. Üblicherweise waren sie in den großen Städten ansässig und besaßen das gesetzliche Recht, ihre eigene Währung in der Form von Banknoten herauszugeben. Bereits 1896 jedoch war die Zahl der Nicht-Landesbanken auf insgesamt 61 Prozent angewachsen, die schon 54 Prozent aller Bankeinlagen des Landes hielten. 1913, als der »Federal Reserve Act« verabschiedet wurde,

---

(10) »From Farm Boy to Financier« von Frank A. Vanderlip in: *The Saturday Evening Post*, 9. Februar 1933, S. 25, 70. Die identische Geschichte erschien zwei Jahre später in Vanderlips Buch mit demselben Titel wie vorher der Artikel (New York: D. Appleton-Century Company, 1935), S. 210-219.

lauteten die Zahlen: 71 Prozent Nicht-Landesbanken mit 75 Prozent der gesamten Einlagen.<sup>(11)</sup> In den Augen der Entenjäger aus New York mußte dieser Trend unbedingt gestoppt und umgekehrt werden.

Wettbewerb erwuchs ihnen auch aus dem neuen Trend der Industrie, nämlich künftiges Wachstum aus Gewinnen zu finanzieren, statt sich auf geborgtes Geld zu verlassen. Dies war die natürliche Folge freier Marktzinsen, die zu einer realistischen Balance zwischen Verschuldung und Sparsamkeit führten. Zinsen waren niedrig genug für seriöse Schuldner, die auf den Erfolg ihrer geschäftlichen Unternehmungen und ihre Zahlungsfähigkeit vertrauten; gleichzeitig waren sie hoch genug, um Anleihen für leichtfertige Unternehmungen zu entmutigen, ebenso wie jene, die über alternative Quellen zur Finanzierung verfügten wie z. B. Eigenkapital.

Diese Balance zwischen Verschuldung und Sparsamkeit war das Ergebnis der begrenzten Geldmenge. Banken durften mehr verleihen, als sie tatsächlich an Geldeinlagen verwalteten, wie wir sehen werden, doch dieser Praxis war ein Riegel vorgeschoben. Die Grenze war eindeutig bestimmt von der Menge ihres gehaltenen Goldes. In der Folge wurden zwischen 1900 und 1910 rund 70 Prozent des Wachstums amerikanischer Unternehmungen intern finanziert, wodurch die Industrie zunehmend unabhängiger von den Banken wurde.<sup>(12)</sup> Selbst die Bundesregierung wurde zunehmend sparsamer. Sie besaß einen wachsenden Vorrat an Gold, kaufte systematisch die »Greenbacks« zurück (die während des Bürgerkrieges herausgegeben worden waren) und reduzierte rasch die nationale Verschuldung.

Hier gab es noch einen Trend, der zum Halten gebracht werden mußte! Was die Banker wünschten – ebenso wie viele Geschäftsleute –, war der Eingriff in den freien Markt, um die Zinsraten nach unten zu drücken. Die Balance zwischen Verschuldung und Sparsamkeit sollte zugunsten der Verschuldung verschoben werden. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte man nur den Geldvorrat von der Goldbindung befreien und ihn dann vergrößern oder, wie sie es nannten, ihn elastischer zu gestalten.

---

(11)Gabriel Kolko, *The Triumph of Conservatism* (New York: The Free Press Glencoe, a division of the Macmillan Co., 1963), S. 140.

(12)William Greider, *Secret of the Temple* (New York: Simon and Schuster, 1987), S. 274, 275, und Kolko, S. 145.

## Das Gespenst eines Bankenzusammenbruchs

Die größte Bedrohung jedoch stammte nicht von den Geschäftsrivalen oder den privaten Ansammlungen von Kapital, sondern von der Allgemeinheit in Form eines Bankenansturms, wie es von Bankern genannt wird. Sobald Banken die Einlage eines Kunden annehmen, erhält er ein Guthaben gutgeschrieben. Dies ist gleichbedeutend mit dem Versprechen, dieses Guthaben jederzeit auf Wunsch des Anlegers zurückzuzahlen. Ähnlich ist es, wenn ein anderer Kunde von der Bank Geld leiht. Auch er erhält eine Gutschrift, die jedoch unmittelbar abgezogen wird, um den Zweck der Anleihe zu erfüllen. Dieses System erzeugt eine tickende Zeitbombe, denn zu diesem Zeitpunkt hat die Bank mehr Versprechen ausgegeben, »auf Verlangen auszuzahlen«, als sie Geld in ihren Tresoren hat. Obwohl der geldanlegende Kunde glaubt, er könne jederzeit sein Geld zurückfordern, wurde es in Wahrheit bereits dem Kreditaufnehmer ausgezahlt und steht der Bank gar nicht mehr zur Verfügung.

Verschärft wird dieses Problem durch die Tatsache, daß Banken sogar noch mehr Geld ausleihen dürfen, als sie selbst an Guthaben besitzen. Der Mechanismus, mit dem diese scheinbare Unmöglichkeit erzielt werden kann, möge in einem späteren Kapitel beschrieben werden, doch es ist eine Tatsache des modernen Bankwesens, daß dergleichen Zahlungsversprechen die Spareinlagen mit dem Faktor zehn zu eins übersteigen. Und da nur etwa drei Prozent dieser Guthaben tatsächlich in den Tresoren in Form von Bargeld zurückgehalten werden (während der Rest in weitere Anleihen und Investitionen gesteckt wurde), übersteigt das Versprechen der Bank ihre tatsächliche Fähigkeit, dieses Versprechen zu halten, um einen Faktor 300 zu eins. Solange nur ein kleiner Prozentsatz der Anleger sein Geld fordert, ist alles in Ordnung. Doch ist das Vertrauen der Öffentlichkeit erschüttert und versuchen mehr als einige wenige Prozent der Anleger, ihr Geld zurückzuholen, wird das ganze Schema bloßgelegt. Die Bank kann nicht länger all ihre Versprechen erfüllen und ist gezwungen, ihre Tore zu schließen. Zu gegebener Zeit folgt der Bankrott.

## Währungsabflüsse

Dasselbe könnte auch ohne einen Bankensturm der Anleger geschehen (und so geschah es auch häufig vor der Einführung des Zentralbanksystems). Statt sein Geld am Bankschalter zurückzuverlangen, stellte man einfach Schecks zum Erwerb von Gütern oder Leistungen aus. Wer

solche Schecks erhielt, trug sie zu einer Bank, um sich den Betrag dort gutschreiben zu lassen. Handelte es sich zufälligerweise um die gleiche Bank, die vorher den Scheck ausgestellt hatte, war alles in Ordnung, denn es war ja gar nicht nötig, echtes Geld aus dem Tresor zu holen. Ging der Halter des Schecks damit jedoch zu einer anderen Bank, wurde der Scheck rasch zu dem ausstellenden Institut zurückgeschickt, und die finanzielle Regelung betraf nur zwei Banken.

Es handelt sich aber keineswegs um eine Einbahnstraße. Während die Innenstadtbank Zahlungen von der Außenstadtbank verlangt, schickt die Außenstadtbank ebenso Schecks und Rechnungen zur Innenstadtbank. Solange der Geldfluß gleichmäßig in beiden Richtungen fließt, kann alles mit einfacher Buchhaltung geregelt werden. Gerät dieser Fluß jedoch aus dem Gleichgewicht, wird eine dieser Banken tatsächlich Geld zu dem anderen Institut schicken müssen, um die Differenz auszugleichen. Sollte der benötigte Geldbetrag auch nur wenige Prozentpunkte der gesamten Geldeinlagen dieser Bank übersteigen, ist das Ergebnis das gleiche wie ein Bankenansturm von Anlegern. Dieser Bedarf an Geld, verursacht von anderen Banken statt von Anlegern, wird als Währungsabfluß bezeichnet.

Im Jahre 1910 war der häufigste Grund für einen Bankenzusammenbruch wegen übermäßiger Währungsabflüsse, daß man noch eine rücksichtslosere Darlehensvergabe betrieben hatte als die Wettbewerber. So wurde unter Umständen mehr Geld von einem Institut verlangt, weil es vorher mehr verliehen hatte. Es war reichlich riskant, 90 Prozent der Ersparnisse der Bankkunden auszuleihen (und dabei lediglich einen Dollar für je zehn Dollar in Reserve zurückzuhalten), doch hatte sich diese Praxis als meistens angemessen erwiesen. Einige Banken jedoch waren versucht, sich noch dichter an den Abgrund zu wagen. Sie trieben dieses Verhältnis auf 92 Prozent, 95 Prozent oder gar 99 Prozent. Schließlich erwirtschaftet eine Bank ihren Gewinn vor allem durch den Einzug von Zinsen, und der einzige Weg, dies zu tun, ist, vorher Darlehen zu gewähren. Je mehr Darlehen, desto besser. So entwickelte sich die Praxis der fahrlässigeren Banken zu »überleihen«, wie sie es bezeichnen. Was allerdings nur ein anderer Ausdruck war, das Verhältnis zwischen Einlagen und Darlehen herunterzudrücken.

## **Das Utopia der Banker**

Könnte man alle Banken zwingen, Darlehen im gleichen Verhältnis zu ihren Reserven zu gewähren, wie andere Banken dies tun, so würde

die Gesamtsumme aller zwischen ihnen hin- und herwandernden Schecks sich am Ende ausgleichen, unabhängig von dem ursprünglichen Verhältnis zwischen Darlehen und Einnahmen. Bedeutsame Währungsabflüsse wären praktisch ausgeschlossen. Vielleicht könnte das gesamte Bankwesen in solch einem System zusammenbrechen, nicht jedoch Einzelbanken ..., mindestens nicht die Mitglieder eines Kartells. Sie alle würden in der gleichen Entfernung zum Abgrund wandeln, egal, wie nahe er sein mag. In dieser Gleichförmigkeit könnte niemand eine einzelne Bank dafür verantwortlich machen, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommt. Man könnte die Schuld statt dessen auf »die Wirtschaft« oder »die Regierungspolitik« oder »die Zinsen« oder »das Handelsdefizit« oder »den Wechselkurs des Dollars« oder womöglich gar »das kapitalistische System« schieben.

Im Jahre 1910 aber war dieses Utopia der Banker noch nicht erschaffen. Falls die Innenstadtbank in einem höheren Verhältnis zu ihren Reserven als ihre Wettbewerber Kredite vergab, so war die Summe der eingehenden Zahlungsschecks ebenfalls höher. Folglich mußte eine Bank, die eine verwegene Kreditlinie verfolgte, ihre Reserven angreifen, um die eher konservativ agierenden Banken auszuzahlen. Und sobald diese Geldvorräte erschöpft waren, mußte sie üblicherweise Konkurs anmelden.

Der Historiker John Klein berichtet: »Die Bankenpaniken von 1873, 1884, 1893 und 1907 waren zum Großteil Folge ... von Reserve-Anhäufungen und exzessiverer Geldanlagen der großen Banken. Diese Paniken wurden ausgelöst von den Währungsabflüssen in Zeiten relativen Wohlstandes, als die Banken über die Maßen Geld ausgeliehen hatten.«<sup>(13)</sup> Mit anderen Worten: Die »Panik« und in deren Folge die Bankenzusammenbrüche wurden nicht durch negative Faktoren der Wirtschaft verursacht, sondern von Währungsabflüssen bei den Banken, die so viele Darlehen ausgegeben hatten, daß sie selbst praktisch ohne Reserven dastanden. Die Banken hatten nicht versagt, weil das Gesamtsystem schwach war. Das System hatte versagt, weil die Banken schwach waren!

Dieses war ein weiteres gemeinsames Anliegen, das diese sieben Männer veranlaßte, mehr als 1000 Meilen bis zu einer winzigen Insel vor der Küste von Georgia zu reisen. Jeder war für den anderen ein potentieller gefährlicher Wettbewerber, doch in diesem Augenblick be-

---

(13)Vera C. Smith, *The Rationale of Central Banking* (London: P. S. King & Son, 1936), S. 36.

wegen sie vor allem die sogenannten Panik und die sehr realen 1748 Bankenzusammenbrüche der vergangenen zwei Jahrzehnte. Irgendwie mußten sie ihre Kräfte bündeln. Es galt, eine Methode zu entwickeln, bei der sie weiterhin mehr Auszahlungsversprechungen abgeben konnten, als sie tatsächlich einzulösen in der Lage waren. Um dies zu erreichen, mußten sie mit einer noch neu zu entwickelnden Methode alle Banken zwingen, in der gleichen Entfernung vom Abgrund zu bleiben und – falls das unabwendbare Verderben dennoch eintrat – die öffentliche Schuld auf andere zu lenken. Indem man es wie die Schuld der nationalen Wirtschaft statt der des privaten Bankensystems aussehen ließ, könnte man die Tür aufstoßen für die Nutzung von Steuergeldern, statt eigene Reserven angreifen zu müssen, um die Verluste auszugleichen. Dieses also waren die wesentlichen Herausforderungen, welche die kleine, doch mächtige, auf Jekyll Island versammelte Gruppe zu lösen hatte:

1. Wie konnte man den wachsenden Einfluß kleiner Konkurrenzbanken eindämmen und sicherstellen, daß die Kontrolle über die finanziellen Mittel der Nation in der Hand der anwesenden Bankvertreter verblieb?
2. Wie könnte man die Geldmenge »elastischer« gestalten, um den Trend in Richtung private Kapitalansammlungen umzukehren und wieder im industriellen Darlehensbereich Fuß zu fassen?
3. Wie könnte man die mageren Reserven der nationalen Banken in einer gemeinsamen Reserve bündeln, so daß alle Banken motiviert wären, das gleiche Verhältnis von Darlehen zu Anlagen einzuhalten? Diese würde wenigstens einige der versammelten Banken vor exzessiven Währungsabflüssen schützen und ebenso vor einem Bankenkollaps.
4. Sollte es letztendlich dennoch zu einem Zusammenbruch des ganzen Bankwesens kommen, wie könnte man dann die Verluste von den Besitzern der Banken auf die Steuerzahler abwälzen?

## **Das Kartell gibt sich einen Namen**

Innen allen war bekannt, daß die Lösung dieser Probleme in einem Kartell-Mechanismus zu finden war, der in Europa ersonnen und bereits bei ähnlichen Situationen ausprobiert worden war. Wie bei allen Kartellen, mußte dieses Vorhaben von der Gesetzgebung vorgegeben und durch die Kraft der Regierung unter dem Vorwand, die Bürger schützen

zu wollen, erhalten werden. Also war die wichtigste vor ihnen liegende Aufgabe auf dieser Liste die Nummer fünf:

5. Wie könnte man den Kongreß davon überzeugen, daß das Vorhaben ein Mittel zum Schutz der Öffentlichkeit war?

Die Aufgabe war äußerst heikel. Den Amerikanern war der Gedanke an ein Kartell zuwider. Schließlich widersprach der Zusammenschluß von Unternehmen, um Preise festzulegen und Wettbewerb zu unterbinden, dem gesamten System des freien Wettbewerbs. Niemand hätte es den Wählern schmackhaft machen können. Doch könnte man es schaffen, das Wort Kartell zu vermeiden und statt dessen emotional neutrale Begriffe – wenn möglich sogar verlockende! – als Anreiz zu benutzen, wäre die halbe Schlacht bereits gewonnen.

Die erste Entscheidung lautete also, der europäischen Praxis zu folgen. Folglich würde das Kartell als eine Zentralbank agieren. Doch selbst das sollte lediglich ein Gattungsbegriff sein. Für die Öffentlichkeitsarbeit und die spätere Gesetzgebung wollte man einen Begriff finden, der das Wort Bank überhaupt vermeidet und wie ein Abbild der Bundesregierung wirkt. Weiterhin wollte man jeden Eindruck einer Konzentration der Macht meiden und statt dessen regionale Zweige des Kartells etablieren, um so bessere Überzeugungsarbeit leisten zu können. Wie Stephenson berichtet: »Aldrich trat in die Diskussion auf Jekyll Island als glühender Verfechter der Idee einer Zentralbank ein. Sein Wunsch war es, das System einer der großen europäischen Banken, zum Beispiel der *Bank of England*, unverändert auf Amerika zu übertragen.«(14) Aber die politische Vernunft gebot es, daß solche Pläne der Öffentlichkeit verborgen bleiben sollten. Wie John Kenneth Galbraith erläutert: »Es war seine [Aldrichs] Idee, die Opposition dadurch zu umgehen, daß man nicht eine, sondern viele Zentralbanken etabliert. Dabei sollte man das Wort *Bank* jedoch vermeiden.«(15)

Mit Ausnahme von Aldrich waren alle Anwesenden Banker, doch nur einer von ihnen kannte sich mit dem Modell einer europäischen Zentralbank aus. Wegen dieser Kenntnisse wurde Paul Warburg der dominante und führende Kopf in den folgenden Diskussionen. Selbst eine beiläufige Durchsicht der Literatur über die Schaffung des *Federal Reserve*

---

(14)Stephenson, S. 378.

(15)John Kenneth Galbraith, *Money: Whence It Came, Where It Went* (Boston: Houghton Mifflin, 1975), S. 122.

*Systems* genügt, um ihn als den führenden Kopf des Kartells herauszufinden. Galbraith schreibt: »... Warburg wurde, mit einigem Recht, der Vater des Systems genannt.«(16) Professor Edwin Seligman, ein Mitglied der internationalen Bankfamilie J. & W. Seligman und Leiter der Wirtschaftlichen Fakultät der *Columbia University*, schreibt, daß »... in den fundamentalen Merkmalen der >Federal Reserve Act< das Werk von Mr. Warburg mehr als das jedes anderen Mannes im Lande ist.«(17)

## Der wahre Daddy Warbucks

Paul Moritz Warburg war ein führendes Mitglied der Investmentbank M. M. Warburg & Co. in Hamburg und Amsterdam. Erst neun Jahre vor dem Treffen auf Jekyll Island war er in die Vereinigten Staaten gekommen. Doch schon bald nach seiner Ankunft – ausgestattet mit Mitteln der Rothschild-Gruppe – waren er und sein Bruder Felix in der Lage, sich in die New Yorker Investmentbank *Kuhn, Loeb & Co.* einzukaufen, während sie gleichzeitig bei Warburg in Hamburg beteiligt blieben.(18) Innerhalb von 20 Jahren wurde Paul einer der reichsten Männer Amerikas mit seiner unbestrittenen Vorherrschaft über das Eisenbahnwesen des Landes.

Mit diesem geschichtlichen Abstand fällt es schwer, die Bedeutung dieses Mannes heute anzuerkennen. Doch ein wenig mag man sie von der Tatsache ableiten, daß die legendäre Figur Daddy Warbucks in dem Comicstrip *Little Orphan Annie* ein zeitgenössischer Bezug auf die angenommene Wohltätigkeit von Paul Warburg und seine beinahe magische Fähigkeit war, Gutes zu tun mit der Kraft seines grenzenlosen Reichtums.

Der dritte der Brüder, Max Warburg, war der Finanzberater des deutschen Kaisers und wurde Direktor der Reichsbank. Natürlich war dies eine Zentralbank, und es war eines der Modelle, die man in der Konstruktion des *Federal Reserve System* einband. Nebenbei bemerkt hat die Reichsbank einige Jahre später in Deutschland die Hyperinflation verursacht, die nicht nur die Mittelschicht, sondern die gesamte Wirtschaft zerstörte.

Schon bald wurde Paul Warburg an der Wall Street bekannt als überzeugter Anwalt für eine Zentralbank in Amerika. Drei Jahre vor

---

(16)Galbraith, S. 123.

(17)The Academy of Political Science, *Proceedings*, 1914, Band 4, S. 387.

(18)Antony Sutton, *Wall Street and FDR* (New Rochelle, New York: Arlington House, 1975), S. 92.

dem Treffen auf Jekyll Island hatte er mehrere Pamphlete veröffentlicht. Eines trug den Titel *Die Mängel und Nöte unseres Bankensystems*, ein anderes hieß *Ein Plan für eine modifizierte Zentralbank*. Sie erzielten höchste Aufmerksamkeit in Kreisen von Akademikern und Finanzfachleuten und beeinflussten das intellektuelle Klima in der Diskussion über gesetzliche Regelungen zum Bankwesen. In diesen Abhandlungen beklagte sich Warburg darüber, daß das amerikanische Währungssystem wegen seiner Abhängigkeit von Gold und öffentlichen Staatsanleihen gelähmt sei ..., die beide nur in begrenzter Menge zur Verfügung stünden. Was Amerika benötige, so argumentierte er weiter, sei ein elastischer Geldvorrat, den man vergrößern oder verringern könne, um die schwankenden Bedürfnisse der Wirtschaft zu befriedigen. Die Lösung, so meinte er, sei dem deutschen Beispiel zu folgen, wo Banken Geld schaffen konnten allein auf der Basis von kurzfristigen Handelspapieren, also nichts anderem als Schuldverschreibungen von Körperschaften.

Warburg war in seinen Anstrengungen ruhelos. Er war ein groß herausgebrachter Sprecher vor einflußreichem Publikum und verfaßte einen ganzen Berg von Artikeln zu diesem Thema. Im März jenes Jahres zum Beispiel veröffentlichte die *New York Times* eine elfteilige Serie, in der Warburg für eine Reserve Bank der Vereinigten Staaten eintrat?(19)

## **Die Botschaft war klar für die, die verstanden**

Die meisten von Warburgs Schriften und Reden zu diesem Thema waren nur Augenwischerei für die Öffentlichkeit. Um von der Tatsache abzulenken, daß eine Zentralbank nicht anderes als ein legalisiertes Kartell ist, mußten ihre Befürworter dichte Nebelkerzen entzünden mit Hilfe von Fachbegriffen und dabei immer wieder erläutern, wie eine solche Zentralbank dem Handel, der Öffentlichkeit und der Nation helfen, wie man damit Zinsen niedrig halten und Mittel für Industrieprojekte bereitstellen und zudem noch Panikreaktionen in der Wirtschaft steuern könne. Es gab nicht den leisesten Hinweis darauf, daß ein Gesamtplan dahintersteckte nach dem Prinzip »von oben nach unten«, um privaten Interessen zu Lasten der Öffentlichkeit zu dienen.

Dieses war allerdings die kalte Realität, und die scharfsichtigeren Banker waren sich dessen wohl bewußt. In einer Ansprache vor der

---

(19)J. Lawrence Laughlin, *The Federal Reserve Act: Its Origin and Problems* (New York: Macmillan, 1933), S. 9.

*American Bankers Association* im folgenden Jahr legte Aldrich das Ganze ziemlich offen für diejenigen, die der Bedeutung seiner Worte tatsächlich Aufmerksamkeit schenkten. Er sagte: »Die vorgeschlagene Organisationsstruktur ist keine Bank, sondern eine kooperierende Union aller Banken des Landes für bestimmte Zwecke.«(20) Genau! Eine Union der Banken!

In einer Rede vor der gleichen Gruppe von Bankleuten, zwei Jahre später, äußerte sich A. Barton Hepburn von der *Chase National Bank* sogar noch freimütiger: »Die Maßnahme anerkennt und übernimmt die Grundsätze einer Zentralbank. Wenn sie tatsächlich so funktioniert, wie die Befürworter des entsprechenden Gesetzes hoffen, werden alle beteiligten Banken gemeinsame Besitzer einer zentralen beherrschenden Kraft.«(21) Und dies ist sicherlich eine kaum zu überbietenden Definition für ein Kartell.

1914, ein Jahr nach der Verabschiedung des »Federal Reserve Act«, konnte sich Senator Aldrich erlauben, weniger zurückhaltend in seinen Bemerkungen zu sein. In einem Artikel, veröffentlicht im Juli dieses Jahres in einem Magazin namens *The Independent*, brüstete er sich: »Vor der Verabschiedung dieses Gesetzes konnten die New Yorker Banken nur die Rücklagen von New York beherrschen. Nun sind wir in der Lage, die Bankreserven des ganzen Landes zu beherrschen.«

## Ein Mythos als Geschichte

Es gilt als geschichtlich bewiesen, daß die *Federal Reserve* zur Stabilisierung unserer Wirtschaft geschaffen wurde. Eines der meistverbreiteten Lehrbücher zu diesem Thema stellt hierzu fest: »... sie entstand aus der Panik von 1907 mit der ganzen Epidemie von Bankenzusammenbrüchen. Das Land hatte die Anarchie der unsicheren Privatbanken ein für allemal satt.«(22) Selbst der naivste Student muß hier den ernststen Widerspruch zwischen dieser hochgehaltenen Ansicht und der tatsächlichen Leistung des Systems erkennen. Seit seiner Gründung hat es die Zusammenbrüche von 1921 und 1929 mit ansehen müssen, ebenso die Großen Depressionen von 1929 und 1939, die Rezessionen von 1953, 1957, 1969, 1975 und 1981, den »Schwarzen Montag« der

---

(20) Der Volltext seiner Rede ist abgedruckt bei Herman E. Krooss und Paul A. Samuelson, Band 3, S. 1202.

(21) Kolko, *Triumph*, S. 235.

(22) Paul A. Samuelson, *Economics*, 8. Edition (New York: McGraw-Hill, 1970), S. 272.

Börse 1987 und eine Inflation von insgesamt 1000 Prozent, die 90 Prozent der Kaufkraft des Dollars vernichtete.(23)

Sehen wir uns den letzten Punkt ein wenig genauer an. 1990 benötigte jemand ein jährliches Einkommen von 10 000 Dollar, um sich das leisten zu können, was 1914 nicht mehr als 1000 Dollar gekostet hätte. Dieser unglaublicher Wertverlust wurde stillschweigend auf die Bundesregierung transferiert in Form von versteckten Steuern, und das *Federal Reserve System* diente als Mechanismus, mit dem dies bewerkstelligt wurde.

Handlungen haben Folgen. Die Folgen der Konfiszierung von Reichtum durch den Mechanismus der *Federal Reserve* haben jetzt wir zu tragen. In der gegenwärtigen Dekade schellen Unternehmensschulden in die Höhe, sind die Schulden von Privatpersonen höher als je zuvor, ist die Zahl von Bankrotterklärungen sowohl von Unternehmungen als auch von Privatpersonen höher als je zuvor, und niemals zuvor waren so viele Spar- und Darlehensbanken bedroht. Die Zinsen für die nationalen Schulden verschlingen die Hälfte der gesamten Steuern, und die Schwerindustrie wurde weitgehend von überseeischen Wettbewerbern verdrängt. Zum ersten Mal in unserer Geschichte weist das Land ein Handelsdefizit auf. Dreiviertel des Stadtzentrums von Los Angeles sowie anderen Metropolen gehört inzwischen Ausländern, und mehr als die Hälfte der Nation befindet sich in der wirtschaftlichen Rezession.

## **Erster Grund für die Abschaffung des Systems**

So sieht die Ergebnistafel aus, und zwar 80 Jahre, nachdem die *Federal Reserve* angeblich zur Stabilisierung der Wirtschaft ins Leben gerufen wurde! Es kann gar nicht angezweifelt werden, daß das System seine ureigensten Ziele verfehlt hat. Weiterhin: Nach all dieser Zeit, nach wiederholtem Personalwechsel, nachdem beide Parteien abwechselnd an der Macht waren, nach unzähligen Experimenten des Geldwesens, nach beinahe 100 Änderungen der Charta und nach der Entwicklung zahlloser neuer Formeln und Verfahrensweisen gab es mehr als genügend Gelegenheiten, im Grunde genommen rein prozedurale Fehler auszumerzen. Deshalb ist es keineswegs unsinnig zu schlußfolgern, das System habe nicht wegen des Mangels an neuen Vorschriften oder intelligenteren Direktoren versagt, sondern weil es schlicht unfähig zur Erfüllung der gesetzten Aufgaben ist.

---

(23)»Money, Banking, and Biblical Ethics« von Ronald H. Nash in: *Durell Journal of Money and Banking*, Februar, 1990.

Ist eine Institution unfähig zur Erlangung ihrer Ziele, gibt es keinen Grund für ihren Fortbestand ..., es sei denn, sie kann durch Veränderungen dazu in die Lage versetzt werden. Dies führt zu der Frage: Weshalb versagt das System bei der Erfüllung der selbstgestellten Aufgaben? Und die schmerzvolle Antwort lautet: Diese Aufgaben waren niemals die tatsächlichen Ziele.

Hält man sich die Umstände vor Augen, unter denen es ins Leben gerufen wurde, und stellt man sich seine Schöpfer und seine tatsächlichen Leistungen über viele Jahre hinweg vor, so wird offensichtlich, das dieses System lediglich ein Kartell mit einer Regierungsfassade ist. Zweifellos sind seine Steuerleute motiviert, Vollbeschäftigung, hohe Produktivität, niedrige Inflationsraten und eine allgemein gesunde Wirtschaft zu erhalten. Doch sie sind nicht daran interessiert, das Huhn zu opfern, das solch wunderbare goldene Eier legt. Sobald ein Konflikt zwischen den Interessen der Öffentlichkeit und den eigenen Bedürfnissen des Kartells auftritt – ein beinahe alltäglicher Konflikt –, so wird im Zweifel die Öffentlichkeit geopfert. Diese Entscheidung entspricht der Natur der Kreatur. Es wäre närrisch, eine andere Reaktion des Kartells zu erwarten.

Diese Ansicht wird nicht gerade ermutigt von den Institutionen des Establishments und ihren Vertretern. Es ist zu ihrer offensichtlichen Mission geworden, die amerikanische Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß das System nicht grundsätzlich fehlerhaft ist. Statt dessen sei es nur in die Hände unfähiger Dummköpfe gefallen. Wiliam Greider beispielsweise war ein stellvertretender Herausgeber der *Washington Post*. Sein Buch *Secrets of The Temple* erschien 1987 bei Simon und Schuster. Es war der *Federal Reserve* gegenüber kritisch wegen deren Versäumnisse, doch Greider zufolge wurden diese nicht von dem eigentlichen System verursacht, sondern waren lediglich das Ergebnis wirtschaftlicher Faktoren, die »soooo kompliziert« waren, daß die guten Leute, die sich für die Funktionsfähigkeit des Systems abmühten, einfach nicht mehr damit zurechtkamen. Doch macht euch keine Sorgen, Leute: Sie arbeiten noch daran! Dies ist genau die Art von Puderquasten-Kritik, die gerade noch in den großen Medien vertretbar ist. Doch Greiders eigene Untersuchung führt zu einer gänzlich anderen Interpretation. Zum Ursprung des Systems führt er aus:

*Während neue Gesellschaften auch ohne die Wall Street florierten, so taten dies auch neue regionale Banken, die deren Vermögen verwal-*

teten. New Yorks angehäuften Bankenvermögen war noch immer immens, ungefähr die Hälfte des ganzen Landes, aber es nahm beständig ab. Die Wall Street war noch immer »der größte Bursche des Blocks«, aber sie war weniger und weniger in der Lage, andere herumzustoßen.

Dieser Trend war ein bedeutender Faktor in der Geschichte, eine mißverstandene Realität, welche die politische Bedeutung der neuen Gesetzgebung verändert, die schließlich zur Federal Reserve führte. Zu jener Zeit war die allgemeine Meinung im Kongreß – geteilt und aufrichtig verfolgt auch von progressiven Reformern –, daß eine Regierungseinrichtung letztendlich den »Geld-Trust« im Zaum halten, seine Macht brechen und eine breite demokratische Kontrolle über Geld und Kredit etablieren würde. Das Ergebnis war beinahe das Gegenteil. Die Geldreformen, die 1913 in Kraft traten, halfen den Status quo zu zementieren und die alte Ordnung zu stabilisieren. Die Banker der großen Bankenzentren erhielten nicht nur die Vorherrschaft über die neue zentrale Bank, sondern konnten sich nun sogar einer Abschirmung gegen Instabilität und ihren eigenen Niedergang erfreuen. Sobald das FED eingerichtet war, kam das ständige Auseinanderdriften der Finanzmacht zum Stehen. Die Wall Street behielt ihre dominante Position ..., sie stärkte diese sogar noch.(24)

Antony Sutton, ein ehemaliger Forschungskollege an der *Hoover Institution for War Revolution and Peace* und Wirtschaftsprofessor an der *California State University Los Angeles*, bietet eine noch tiefere Analyse. Er schreibt:

Warburgs revolutionärer Plan, die amerikanische Gesellschaft für die Wall Street arbeiten zu lassen, war verblüffend einfach. Sogar heute noch bedecken akademische Theoretiker ihre Tafeln mit bedeutungslosen Gleichungen, während die Allgemeinheit in konfuser Verwirrung mit Inflation und dem bevorstehenden Zusammenbruch des Kreditwesens kämpft ... Und die recht einfache Erklärung des Problems bleibt undiskutiert und beinahe gänzlich unverstanden. Das Federal Reserve System ist ein legalisiertes privates Monopol des Geldvorrates zum Wohle einiger weniger unter dem Vorwand, das öffentliche Interesse zu fördern und zu schützen.(25)

---

(24)Greider, S. 275.

(25)Sutton, *Wall Street and F.D.R.*, S. 94.

Die echte Bedeutung der Reise nach Jekyll Island und der Kreatur, die dort ausgebrütet wurde, wurde versehentlich in den Worten von Paul Warburgs bewunderndem Biographen Harold Kellock zusammengefaßt:

*Paul M. Warburg ist wahrscheinlich der gesittetste Mann, der jemals persönlich eine Revolution geleitet hat. Es war eine unblutige Revolution: Er bemühte sich nicht, das Volk zu den Waffen zu rufen. Er trat hervor nur mit einer Idee bewaffnet. Und er siegte. Das ist das Erstaunliche. Ein schüchterner, feinfühligter Mann stülpte seine Idee einer Nation von 100 Millionen Menschen über.(26)*

## **Zusammenfassung**

Der Basisplan für das *Federal Reserve System* wurde auf einem Geheimtreffen im November 1910 in dem Ferienanwesen von J. P. Morgan auf Jekyll Island vor der Küste von Georgia skizziert. Die Teilnehmer des Treffens vertraten finanzielle Institutionen der Wall Street und indirekt auch solche Europas. Der Grund für die Geheimhaltung war recht einfach. Wäre durchgesickert, daß rivalisierende Fraktionen des Bankenwesens dabei waren, sich zusammenzutun, wäre die Öffentlichkeit von der drohenden Einschränkung des freien Wettbewerbes aufgeschreckt worden ... Aber genau dies war schließlich das Ansinnen der Banker. Was schließlich dabei herauskam, war ein Kartellabkommen mit fünf Zielen: die wachsende Konkurrenz der neuen Banken in Schach halten; die Konzession erlangen, Geld praktisch aus dem Nichts heraus für Darlehen zu drucken; die Kontrolle über die Reserven aller Banken zu erlangen, so daß die leichtsinnigeren Banken nicht der Gefahr von Währungsabflüssen und Bankenstürmen ausgesetzt wären; den Steuerzahler für die unvermeidbaren Verluste des Kartells heranziehen; und schließlich den Kongreß davon überzeugen, dies alles diene nur der Öffentlichkeit. Man erkannte rasch, daß die Banker gemeinsame Sache machen mußten mit den Politikern und daß die Struktur des Kartells eine Art von Zentralbank sein mußte. Die Vergangenheit beweist, daß das FED die selbstgesteckten Ziele verfehlt hat. Nicht zuletzt, weil diese niemals ihre wahren Ziele waren. Als Bankkartell und im Sinne der genannten fünf Ziele war das Ganze ein uneingeschränkter Erfolg.

---

(26)Harold Kellock, »Warburg, the Revolutionist« in: *The Century Magazine*, Mai 1915, S. 79.



Jekyll Island Museum

Nelson W. Aldrich



UPI/Bettmann

Henry P. Davison (links) und Charles D. Norton

Die sieben Männer, die an dem geheimen Treffen auf Jekyll Island teilnahmen, wo das *Federal Reserve System* entworfen wurde, repräsentierten etwa ein Viertel des Reichtums der gesamten Welt. Sie hießen:

- 1) Nelson W. Aldrich, Republikanischer »Einpeitscher« (»Whip«) im Senat, Vorsitzender der Nationalen Währungskommission, Schwiegervater von John D. Rockefeller jr.
- 2) Henry P. Davison, Senior-Partner der *J. P. Morgan Company*
- 3) Charles D. Norton, Präsident der *1st National Bank of New York*
- 4) A. Piatt Andrew, Ministerialdirektor des US-Schatz-amtes
- 5) Frank A. Vanderlip, Präsident der *National City Bank of New York*, Vertreter von William Rockefeller
- 6) Benjamin Strong, Vorsitzender der *J. P. Morgan's Bankers Trust Company*, später der »Kopf« des Systems
- 7) Paul M. Warburg, Partner von *Kuhn, Loeb & Company*, Vertreter der Rothschilds und Warburgs in Europa



Jekyll Island Museum

Abraham Piatt Andrew



Jekyll Island Museum

Frank A. Vanderlip



UPI/Bettmann

Benjamin Strong



Jekyll Island Museum

Paul M. Warburg

## Kapitel 2

### Der Name des Spieles heißt »Bailout«

*Die Analogie eines Massensportes als Mittel, die Regeln zu erläutern, mit denen Steuerzahler die Kosten des »Bailout« der Banken tragen müssen, sobald deren Kredite platzen.*

Im vorangegangenen Kapitel haben wir festgehalten, daß die Jekyll-Island-Gruppe, die das *Federal Reserve System* entworfen hatte, tatsächlich ein nationales Kartell unter der Vorherrschaft der Großbanken erschaffen hat. Es hieß auch, daß ein vordringliches Ziel des Kartells war, die Bundesregierung mit einzubinden, um die unvermeidlichen Verluste der Bankeigentümer auf die Steuerzahler abwälzen zu können. Selbstverständlich ist dies eine der umstrittensten Behauptungen dieses Buches. Doch in Anbetracht der erdrückenden angesammelten Beweisfülle seit der Erschaffung des Systems bleibt wenig Spielraum für eine andere Deutung. Unternehmen wir also noch einmal eine Zeitreise. Nachdem wir anfangs in das Jahr 1910 gereist sind, kehren wir nun in die Gegenwart zurück.

Um zu verstehen, wie Bankverluste den Steuerzahlern aufgebürdet werden, muß man zuerst ein bißchen mehr davon verstehen, wie das System funktionieren sollte. Man muß bestimmte Verfahren und Formeln verstehen, sonst wirkt die ganze Vorgehensweise wie ein Chaos. Es ist so, als wären wir unser Leben lang auf einer Südsee-Insel isoliert, ohne Kenntnisse von der Außenwelt. Stellen Sie sich vor, Sie würden dann zum ersten Mal zum Festland reisen und Beobachter eines Football-Spieles werden.

Man würde ungläubig Männer anstarren, die wie Außerirdische von einem fremden Planeten aussehen, die ihre Körper gegen die anderen Männer einsetzen, dabei ein seltsam geformtes Ding hin- und herwerfen, wie um ein kostbares Stück darum kämpfen und es gleichzeitig wie etwas völlig Wertloses weit weg werfen, die sich gegenseitig jagen und zu Boden reißen, um sich gleich darauf für einen weiteren Angriff neu zu gruppieren ... und all dies in der Gesellschaft von Zehntausenden von Zuschauern, die sich gemeinsam und ohne erkennbaren Grund die Seele aus dem Leib schreien. Ohne wenigstens ein Grundverständnis

des Spieles zu besitzen und seine Regeln zu kennen, würde solch eine Veranstaltung für den Außenstehenden vollkommen chaotisch oder gar verrückt wirken.

Die Funktionsweise unseres Währungssystems der *Federal Reserve* hat viel gemeinsam mit einem professionellen Football-Spiel. Zuerst einmal kommen bestimmte Spielzüge wieder und wieder vor ..., mit nur geringfügigen Variationen je nach den besonderen Umständen. Zweitens gibt es festgelegte Regeln, denen alle Mitspieler mit größter Präzision folgen. Drittens gibt es ein klares Ziel des Spieles, das allen Mitspielern stets präsent ist. Und viertens: Wenn den Zuschauern diese Ziele nicht bekannt sind und sie die Regeln nicht verstehen, werden sie die Vorgänge auf dem Spielfeld niemals wirklich begreifen. Und dieses trifft in bezug auf die monetären Vorgänge in unserem Land auf die überwältigende Mehrheit aller Amerikaner zu. Lassen Sie uns daher in schlichten Worten diese Ziele beschreiben, und auch die Art und Weise, wie die Mitspieler diese Ziele zu erreichen trachten. In einem ersten Überblick werden wir versuchen, die Vorgänge zu entmystifizieren. Nachdem die Konzepte klar darliegen, werden wir aktuelle Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit untersuchen. Der Name des Spieles lautet »*Bailout*«. Wie bereits festgestellt wurde, ist die Aufgabe schlicht die, unvermeidbare Verluste von den Bankeigentümern auf die Steuerzahler abzuwälzen. Die Vorgehensweise ist dabei folgende:

## Die Regeln des Spieles

Das Spiel beginnt, sobald das *Federal Reserve System* den Geschäftsbanken gestattet, Scheckbuch-Geld aus dem Nichts heraus zu schaffen. (Einzelheiten über diesen unglaublichen Vorgang finden Sie in Kapitel 10: »Der Mandrake-Mechanismus«.) Die Banken schöpfen Gewinn aus diesem leicht gewonnenen Geld, aber nicht, indem sie es ausgeben, sondern weil sie es verleihen und Zinsen dafür erhalten.

Sobald solch ein Darlehen in den Büchern der Bank erscheint, taucht es als ein Aktivposten auf, denn es bringt der Bank Zinsen ein und wird aller Voraussicht nach eines Tages zurückgezahlt. Gleichzeitig wird ein ebenso großer Eintrag als Verpflichtung im Hauptbuch gemacht. Das ist so, weil das neu geschaffene Scheckbuch-Geld nun im Umlauf ist und weil vieles davon bei anderen Banken auftauchen wird, die irgendwann den ursprünglich ausgestellten Scheck bei der ausstellenden Bank als Geldforderung einreichen werden. Auch Privatleute könnten einen Teil dieses Geldes von der Bank in Form von Bargeld fordern. Die ursprüng-

liche ausstellende Bank geht also eine Auszahlungsverpflichtung in der Höhe des ursprünglichen Darlehens ein.

Ist ein Schuldner zahlungsunfähig, und besitzt er keine Werte zum Ausgleich seiner Schulden, muß die Bank das Darlehen als Verlust abschreiben. Da jedoch der größte Teil des Geldes ursprünglich aus dem Nichts heraus geschaffen wurde und die Bank nur die Unkosten des Buchungsvortrages tragen muß, gibt es kaum einen wirklichen Verlust.

Das Ganze ist im wesentlichen nur ein Buchungsvorgang. Dennoch kann ein Buchverlust unerwünscht sein, denn dabei wird das Darlehen aus dem Hauptbuch gestrichen als Aktivposten, ohne daß dem eine Reduzierung der Verbindlichkeiten gegenübersteht. Die Differenz muß beglichen werden aus dem Eigenkapital der Bankeigentümer. Mit anderen Worten: Das Darlehen wird gestrichen, doch die monetäre Rückzahlungsverpflichtung bleibt bestehen. Das Scheckbuch-Geld zirkuliert noch immer in der Wirtschaft, obwohl der Schuldner unfähig zur Rückzahlung ist, und die ausgebende Bank unterliegt immer noch der Verpflichtung, diese Schecks einzulösen. Der einzige Weg, um die Konten auszugleichen, besteht darin, das Kapital der Aktionäre anzugreifen oder die Verluste aus den gegenwärtigen Gewinnen zu begleichen. In beiden Fällen jedoch verlieren die Eigentümer der Bank eine Summe Geldes in Höhe des geplatzten Darlehens. Für *sie* also wird der Verlust real. Ist eine Bank gezwungen, viele »faule« Darlehen abzuschreiben, so kann der Gesamtbetrag durchaus das Eigenkapital der Anleger übersteigen. Sobald dies geschieht, ist das Spiel vorüber, und die Bank insolvent.

Diese Befürchtung kann groß genug sein, die meisten Banker zu einer sehr zurückhaltenden oder konservativen Darlehensstrategie anzuhalten, und tatsächlich sind viele von ihnen in ihrem Geschäftsgebarren mit Einzelpersonen und kleinen Geschäftsleuten äußerst zurückhaltend. Aber das *Federal Reserve System*, die *Federal Insurance Corporation* und die *Federal Deposit Loan Corporation* garantieren nun, daß Großdarlehen an Unternehmen und Regierungen nicht länger den Bankeigentümern zur Last fallen, sollten diese Darlehen nicht zurückgezahlt werden können. Dies wird damit begründet, daß die ganze Nation unter gewaltiger Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Verwerfungen leiden würde, wenn man die Industriebetriebe oder Banken in Konkurs gehen lassen würde. Doch mehr dazu später.

## Das Dauer-Schulden-Spiel

Das Endergebnis dieser Verfahrensweise ist, daß die Banken nur geringen Anlaß zur Vorsicht haben, weil sie vor den Auswirkungen ihrer eigenen Torheit geschützt werden. Je höher das Darlehen, desto besser, denn es schafft den größten Profit mit dem geringsten Aufwand. Ein einziger Kredit an ein Dritte-Welt-Land, der Hunderte Millionen Dollar Zinsen jährlich einbringt, ist leicht oder noch leichter zu verbuchen als ein Darlehen von 50 000 Dollar an einen örtlichen Kaufmann in der Einkaufsmeile. Werden die Zinsen bezahlt, gibt es reiche Beute. Platzt das Darlehen, wird die Bundesregierung »die Öffentlichkeit schützen« und mit verschiedenen Mechanismen sicherstellen, daß die Banken ihre Zinsen zurückerhalten.

Privatleute und kleine Geschäftsleute finden es zunehmend schwerer, Geld zu vernünftigen Zinsen zu borgen, weil die Banken mehr an Darlehen für Industrieunternehmen und ausländische Regierungen verdienen. Außerdem sind die großen Darlehen sicherer für die Banken, weil im Notfall die Regierung einspringen wird. Solche Rückversicherungen gibt es nicht für kleine Anleihen. Die Öffentlichkeit würde einfach nicht hinnehmen, daß in diesem Fall das »Aus-der-Patsche-Helfen« des kleinen Schuldners nötig ist, um das ganze System zu retten. Dafür sind die Beträge einfach zu gering. Nur wenn die Beträge wirklich umwerfend hoch sind, wird die »Masche« wirklich plausibel.

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, daß Banken ihre Darlehen nicht wirklich zurückgezahlt haben möchten — außer als Beweis für die Verlässlichkeit des Schuldners. Schließlich erhalten sie Zinsen *auf* das Darlehen und nicht durch die *Rückzahlung* des Darlehens. Ist ein Kredit getilgt, muß die Bank schließlich einen anderen Darlehensnehmer finden, und dies kann eine teure Belästigung sein. Viel besser ist es, wenn der Schuldner nur die Zinsen bezahlt und *niemals* sein Darlehen tilgt. Bei diesem Vorgang werden fällige Obligationen durch neue Papiere der gleichen Art finanziert. Einer der Gründe, weshalb es Banken vorziehen, an Regierungen Geld auszuleihen, ist, daß sie niemals die Rückzahlung dieser Anleihen wirklich erwarten. Als Walter Wriston 1982 Präsident der *Citicorp Bank* war, rühmte er die Vorzüge dieses Verfahrens folgendermaßen:

*Besäßen wir einen Aufrichtigkeits-Kodex vergleichbar dem der Werbebranche, würde jede Banknote des Schatzamtes den Satz tragen müssen: »Diese Geldnote wird eingelöst mit dem Ertrag einer identi-*

*schen Note, die der Öffentlichkeit veräußert wird, sobald diese fällig ist.«*

Diese in den Vereinigten Staaten beinahe wöchentlich stattfindende Handlung wird Schatzwechsel-Auktion genannt. Wird jedoch eine grundsätzlich ähnliche Prozedur im Ausland in einer Fremdsprache durchgeführt, sprechen unsere Medien für gewöhnlich von »Schuldverlagerungen«. Die Vorstellung bleibt, daß einige Arten von Unglück geradezu unvermeidlich sind. Sind sie aber nicht.

Man muß nur die grundlegenden Verfahren kennen, wie Regierungen Kredite aufnehmen, um dies zu verstehen. Zuerst einmal gibt es nur sehr wenige historisch festgehaltene Fälle, daß Regierungen – egal welche – tatsächlich schuldenfrei waren. In einer Zeit, da Defizite von 100 Milliarden Dollar üblich sind, wird niemand, der einer Regierung Geld leiht oder Schatzwechsel erwirbt, ernsthaft erwarten, daß er bei deren Fälligkeit anders ausgezahlt wird als mit neuen Papieren.(1)

## **Das Schulden-Verschiebungs-Spiel**

Weil das System die Vergabe von großen und unsicheren Anleihen belohnt, werden die Banken genau diese Art von Kreditgeschäften tätigen. Es ist weiterhin vorhersagbar, daß die meisten unseriösen Kredite letztendlich nicht bedient werden. Sobald der Schuldner seine Zahlungsunfähigkeit erklärt, wird die Bank darauf so reagieren, daß sie das Darlehen auf neue Kredite verschiebt. Dies ist häufig Theater, um die Transaktion als eine Konzession der Bank erscheinen zu lassen, doch in Wahrheit handelt es sich um einen bedeutsamen Schritt auf dem Weg zur Erlangung immerwährender Zinsen.

Irgendwann ist dann der Schuldner an dem Punkt angelangt, daß er nicht einmal mehr die Zinslasten tragen kann. Das Spiel wird nun noch komplizierter. Auf Zinszahlungen möchte die Bank natürlich nicht verzichten, handelt es sich doch um Einkünfte. Keineswegs kann sie es sich aber erlauben, den Schuldner zahlungsunfähig werden zu lassen, weil sie dann die Schulden abschreiben müßte zu Lasten des Eigenkapitals ihrer Eigner, bis sie schließlich aus dem Geschäft wäre. Der nächste Schritt wäre also, zusätzliches Geld aus dem Nichts zu schaffen und *dieses* dem Schuldner zu leihen, damit er genug zur *Weiterzahlung von*

---

(1)»Banking Against Disaster« von Walter B. Wriston in: *The New York Times*, 14. September 1982.

*Zinsen* besitzt, die inzwischen auf das ursprüngliche Darlehen sowie die neu geborgte Summe fällig werden. Was ursprünglich wie ein sicheres Verderben aussah, wandelt sich durch ein brillantes Spiel zu einem großen Treffer. Schließlich bleibt nicht nur der alte Kredit als Aktivposten in den Büchern, es werden sogar die scheinbaren Aktiva in die Höhe getrieben und noch mehr Zinszahlungen eingestrichen. Also steigt der Profit der Bank.

## Das Einsatz-erhöhen-Spiel

Früher oder später wird der Schuldner unruhig werden. Er besitzt schließlich kein Interesse daran, so viele Zinsen zu zahlen, daß nichts mehr für ihn selbst übrigbleibt. Ihm wird nun klar, daß er nur noch für die Bank arbeitet, und er stellt erneut die Zahlungen ein. Die gegnerischen Parteien stecken die Köpfe zusammen, um den nächsten Plan auszuhecken, und eilen zur Strafstoßlinie, wo sie sich versteckte Drohungen an den Kopf werfen. Der Schuldner kann einfach nicht und will nicht bezahlen. Holt es euch, wenn ihr könnt! Der Verleiher droht, den Schuldner zu ruinieren, dafür zu sorgen, daß dieser niemals wieder einen Cent erhalten wird. Schließlich einigt man sich auf einen sogenannten Kompromiß. Wie zuvor ist die Bank bereit, *noch mehr* Geld aus dem Nichts zu holen und es dem Schuldner zu übergeben, damit er die Zinsen der ersten beiden Darlehen bezahlen kann. Doch dieses Mal wird der Einsatz durch *zusätzliches* Geld erhöht, damit sich der Schuldner noch etwas *anderes* leisten kann als Zinszahlungen. Dieses ist ein glänzender Treffer. Der Darlehensnehmer besitzt plötzlich frisches Geld für *seine* Zwecke und gleichzeitig genug für diese lästigen Zinsen. Und die Bank ..., sie hat nun noch *größere* Aktiva, *höhere* Zinseinnahmen und *größere* Profite! Welch ein aufregendes Spiel!

## Das Umschuldungsspiel

Die bisherigen Spiele können mehrmals wiederholt werden, bis dem Schuldner schließlich die Erkenntnis kommt, daß er tiefer und tiefer im Schulden-Sumpf versinkt ohne Aussicht auf Erlösung. Diese Erkenntnis kommt für gewöhnlich dann, wenn Zinszahlungen so anschwellen, daß sie beinahe die gesamten Einnahmen des Unternehmens beziehungsweise die Steuereinnahmen eines Landes verschlingen. Dieses Mal wird das Verschieben der Schulden abgelehnt, und die Zahlungsunfähigkeit scheint unabwendbar.

Doch halt! Was ist das? Die Spieler stehen erneut an der Strafstoß-

linie. Es gibt eine große Konfrontation. Schiedsrichter werden gerufen. Zwei schrille Sirenentöne verraten uns, daß *beide* Seiten einen Treffer gelandet haben. Eine Stimme aus den Lautsprechern verkündet: »Das Darlehen wurde *umgeschuldet*. «

Umschuldungen bedeuten für gewöhnlich eine Kombination niedrigerer Zinsen und gestreckter Rückzahlungszeiträume. Der Effekt ist eigentlich nur Kosmetik. Man reduziert die monatlichen Zahlungen, erstreckt die Rückzahlung aber weit in die Zukunft hinein. Somit wird die derzeitige Last für den Schuldner etwas leichter zu tragen, doch die tatsächliche Rückzahlung wird noch unwahrscheinlicher. Der Tag der Abrechnung wird verschoben, doch in der Zwischenzeit bedeutet dies: Die Schulden bleiben als Aktivposten bestehen, und Zinsen fließen weiterhin.

## Das Schützt-die-Öffentlichkeit-Spiel

Früher oder später kommt der Tag der Abrechnung. Der Schuldner erkennt, daß er *niemals* das Geld wird zurückzahlen können, und verweigert jede weitere Zinszahlung. Nun ist es Zeit für das letzte Manöver.

Dem *Banking Safety Digest* zufolge, das sich auf die Sicherheit amerikanischer Banken spezialisiert hat, sind die meisten Geldhäuser mit »problematischen Darlehen« recht profitable Unternehmen:

*...feststellen daß, außer Dritte-Welt-Darlehen, die meisten großen Banken des Landes recht profitabel wirtschaften. Im Gegensatz zu der sich verschlimmernden Situation bei Schuldverschreibungen und Darlehen war die Rentabilität der Banken der Motor, mit der sie (wenn auch langsam) die überseeischen Schulden abbauen konnten. Den letztjährigen Gewinnhöhen zufolge könnten die Banken theoretisch sämtliche Schulden Lateinamerikas in zwei Jahren auslösen.(2)*

Die Banken *könnten* die Verluste aus schlechten Krediten für multinationale Unternehmungen und ausländische Regierungen wegstecken, doch dies entspricht nicht den Regeln. Schließlich wäre dies ein großer Verlust für die Aktionäre, die wenig oder gar keine Dividendenzahlungen während der Anpassungsperiode erhielten. Und jeder Bankenvorstand,

---

(2)" Overseas Lending ...Trigger for A Severe Depression?" in : *The Banking Safety Digest* (U. S. Business Publishing/Veribanc, Wakefield, Massachusetts), August 1989, S. 3.

der sich auf diese Strategie einlassen würde, müßte sich gewiß bald einen neuen Job suchen. Solch ein Verfahren wäre nicht Teil des Spieles, und dies wird überdeutlich an folgender Tatsache: Während man einen kleinen Teil der lateinamerikanischen Schulden absorbiert hat, verteilen die Banken riesige Darlehen an Regierungen in anderen Teilen der Welt. Vor allem an Afrika, China, Rußland und Osteuropa. Aus Gründen, die wir in Kapitel 5 untersuchen werden, besteht kaum Hoffnung darauf, daß diese Länder ihre Kredite wesentlich anders bedienen werden als Lateinamerika. Doch der wichtigste Grund, diese Schulden nicht abzuschreiben, ist das Spiel für die Neubelebung dieser eigentlich toten Darlehen, mit der man die einst sprudelnden Einkommen reaktivieren kann.

Und so funktioniert das: Die Kapitäne beider Mannschaften wenden sich an den Schiedsrichter und den Präsidenten mit der Bitte, das Spiel fortsetzen zu dürfen. Dieses liege schließlich im Interesse der Öffentlichkeit und der Zuschauer, die sich gut amüsiert hätten und über das Ende betrübt seien. Sie äußern ebenfalls die Bitte, daß die Parkwächter von allen Autos die Radkappen abmontieren sollen, während die Zuschauer sich im Stadion amüsieren. Durch den Verkauf kann man neues Geld für weitere Gehälter der Spieler, des Schiedsrichters und natürlich des Präsidenten zahlen. Dies wäre letztlich nur angemessen, denn schließlich leisten sie inzwischen Überstunden für die Zuschauer. Sobald der Deal steht, wird dreimal ins Horn gestoßen, und ein Schrei der Erleichterung im Stadion erklingt.

In einer etwas abgewandelten Form könnte das Spiel so aussehen: Der Präsident der Bank und der Leiter des Finanzwesens der verschuldeten Gesellschaft oder Regierung wenden sich gemeinsam an den Kongreß. Sie erklären, daß der Schuldner alle Möglichkeiten zur Tilgung ausgeschöpft hat und daß ohne Unterstützung der Bundesregierung letztlich schreckliche Konsequenzen auf die Amerikaner zukämen. Es drohten nicht nur Arbeitslosigkeit und Elend im Lande, nein, auch massive Störungen der Weltmärkte. Und da wir schließlich so abhängig seien von diesen Märkten, würden die Exporte sinken, ausländisches Kapital verschwinden ... und alle würden leiden müssen. Erforderlich sei es also, daß der Kongreß den Schuldner entweder direkt oder indirekt mit Geld versorgt, damit er die Zinsen auf seine Schulden zahlen und zugleich neue wirtschaftliche Aktivitäten entfalten kann, die so ertragreich sein werden, daß er schon bald alles zurückzahlen könne.

Als Teil des Vorschlags wird der Schuldner die Einsetzung eines

unabhängigen Schiedsrichters begrüßen, der die Sparmaßnahmen überwachen soll, damit das neue Geld nicht verschwendet wird. Die Bank ihrerseits wird der Abschreibung eines kleinen Teiles des ursprünglichen Darlehens anbieten als Geste ihres guten Willens, gemeinsam alle Lasten zu tragen. Natürlich ist dieser Schachzug von Anfang an vorhersehbar; zugleich ist er ein kleiner Schritt rückwärts, um einen riesigen Schritt nach vorn zu tun.

Schließlich war der durch die Abschreibung zu verlierende Betrag ursprünglich aus dem Nichts entstanden, und ohne dieses *letzte Manöver* hätte man den Gesamtbetrag abschreiben müssen. Diese bescheidene Abschreibung wirkt geradezu zwergenhaft, verglichen mit den möglichen Gewinnen durch die Wiederbelebung der Zinszahlungen.

## Das Garantierte-Zahlungs-Spiel

Eine der Standardvariationen des Letzten Manövers besteht darin, daß die Regierung nicht direkt die benötigten Mittel bereitstellt, sondern statt dessen einen *Kredit* für diese Mittel. Das heißt, sie *garantiert* die zukünftigen Zahlungen, sollte der Schuldner erneut in Schwierigkeiten geraten. Sobald der Kongreß zustimmt, wird die Regierung Mitunterzeichner des Darlehens, und die künftigen Verluste werden vom Hauptbuch der Bank auf die Schultern amerikanischer Steuerzahler verlagert.

Das Geld beginnt jetzt durch ein komplexes System nationaler Agenturen, internationaler Einrichtungen, Auslandshilfe und direkter Subventionen in die Banken zu fließen. All diese Mechanismen lenken Zahlungen der Amerikaner um und führen sie zu den schmarotzenden Schuldnern, die wiederum zur Tilgung ihrer Schulden das Geld an die Banken zurücküberweisen. Nur eine geringe Summe dieses Geldes stammt aus Steuern. Der größte Teil wird aus dem *Federal Reserve System* generiert. Sobald die neu geschaffene Geldmenge zu den Banken zurückkehrt, fließt sie rasch zurück in die Wirtschaft, wo sie sich mit dem im Umlauf befindlichen Geld vermischt und dessen Wert verwässert. Das Ergebnis sind steigende Preise, die jedoch nichts anderes bedeuten als eine Senkung des Wertes des Dollars.

Die Bürger des Landes haben keine Vorstellung davon, daß schließlich sie die Rechnung bezahlen müssen. Zwar ist ihnen bewußt, daß *jemand* ihnen die Radkappen gestohlen hat, doch sie glauben, es sei der gierige Geschäftsmann, der die Preise nach oben treibt, oder der selbstsüchtige Arbeiter, der höhere Löhne verlangt, oder der unwürdige Bau-

er, der für seine Güter zuviel verlangt, oder der reiche Ausländer, der unsere Preise in die Höhe treibt. Es ist ihnen nicht bewußt, daß diese Gruppen von Menschen *ebenfalls* Opfer eines Finanzsystems sind, das den Geldwert unablässig durch das *Federal Reserve System* vermindert.

Die öffentliche Unkenntnis der Spielregeln des Systems wurde offenbar in einer Fernsehsendung. Thema der Sendung war die Krise der Einlagen und Ersparnisse, die den Steuerzahler Milliarden von Dollar kosten könnte. In der Sendung erhob sich ein Mann aus dem Publikum und fragte zornig: »Weshalb kann nicht die Regierung diese Schulden tragen statt der Steuerzahler?« Und einige Hundert Zuschauer klatschten begeistert Beifall!

## **Wohlstand durch Insolvenz**

Da große Unternehmenskredite oft von der Bundesregierung abgesichert werden, könnte man meinen, daß die ausleihenden Banken niemals ein Problem haben würden. Dennoch stolpern viele von ihnen in die Zahlungsunfähigkeit. Wie wir jedoch später noch sehen werden, ist die Insolvenz durchaus ein Teil des gesamten Systems.

Eine Bank ist durchaus in der Lage, in einem Zustand der Insolvenz zu operieren, ohne daß dies ihren Kunden bewußt wird. Geld kann geschaffen und von einer imaginären Form in die andere umgewandelt werden lediglich durch Eintragungen im Hauptbuch. Mit ein wenig Phantasie kann man immer die letzte Zeile ausgleichen. Schwierigkeiten tauchen nur dann auf, wenn, aus welchen Gründen auch immer, die Anleger sich entscheiden, ihr Geld abzuziehen. O weh! Es gibt einfach nicht genug dafür, und wenn dieses geschieht, ist die Katze aus dem Sack. Die Bank muß ihre Pforten schließen, und die Anleger warten draußen ..., genau das: Sie warten.

Die korrekte Lösung dieses Problems liegt darin, die Banken wie alle anderen Unternehmen zu verpflichten, ihre Abmachungen einzuhalten. Versichern sie ihren Kunden, daß Einlagen »auszahlbar sind auf Verlangen«, müssen sie genug Bargeld zurückhalten, um dieses Versprechen einzulösen, und zwar unabhängig davon, wann der einzelne Kunde dieses verlangt oder wie viele Kunden es sind. Mit anderen Worten: Sie müßten im Grunde genommen 100 Prozent sämtlicher Einlagen in Form von Bargeld in ihren Tresoren aufbewahren. Sobald wir unseren Hut an der Garderobe abgeben und dafür einen Bon entgegennehmen, erwarten wir schließlich auch nicht, daß die Frau hinter dem Schalter den Hut anderen Leuten ausleiht, während wir essen, in der Hoffnung,

daß wir den Hut – oder einen ähnlichen – zum Zeitpunkt unseres Aufbruches zurückzuerhalten. Wir erwarten, daß *alle* Hüte an dieser Stelle bleiben und daß wir sie zum Zeitpunkt unseres Aufbruches von der Garderobenfrau zurückerhalten!

Wenn jedoch die Bank uns sagt, sie würde unser Geld in der Zwischenzeit an andere Personen ausleihen, damit wir ein bißchen Zinsen dafür bekommen, so muß sie uns darüber informieren, daß wir das Geld *nicht* auf Verlangen jederzeit zurückerhalten werden. Weshalb? Weil es inzwischen weitergereicht wurde und gar nicht mehr im Tresor liegt. Bankkunden sollten darüber unmißverständlich unterrichtet werden, daß ihre Einlagen *auf Zeit* und nicht *auf Verlangen* ausgehändigt werden können, denn die Bank wird für die Rückzahlung stets eine gewisse Zeit benötigen.

All dies ist durchaus leicht zu verstehen, und dennoch werden Bankkunden selten darüber informiert. Meistens sagt man ihnen, sie könnten ihr Geld jederzeit zurückerhalten *und* gleichzeitig dafür Zinsen erwarten. Und selbst wenn *sie* dafür keine Zinsen erhalten, so doch die Bank; deshalb schließlich können von ihr so viele Serviceleistungen kostenlos angeboten werden. Gelegentlich wird eine Auszahlungsverzögerung von 30 oder 60 Tagen erwähnt als eine Möglichkeit, doch diese Zeitspanne ist absolut unzureichend für Einlagen, die in zehn-, 20- oder 30jährige Darlehen umgewandelt wurden. Die Banken reizen nur ihre Chancen aus in der Annahme, daß *meistens* alles gut gehen wird.

Wir werden dies später noch genauer untersuchen; für den Augenblick genügt es zu wissen, daß die Offenlegung von Bankpraktiken kein Teil des großen Spieles ist. Das *Federal Reserve System* hat die Unehrlichkeit, mehr ungedeckte Versprechungen zu machen, als man halten kann, legalisiert und institutionalisiert und komplexe Methoden ersonnen, diese Praxis als eine normale und ehrliche Form des Bankwesens zu verschleiern. Den Wirtschaftsstudenten wird erklärt, es gebe gar keine andere Methode, wie das System funktionieren könne. Sobald diese Prämisse allgemein akzeptiert ist, wird sich die Aufmerksamkeit nicht auf den inneren Fehler des Systems richten, sondern auf die Mittel und Wege, wie man damit leben und den Schaden so gering halten kann wie möglich.

Unter der Annahme, daß nur ein kleiner Prozentsatz der Einleger ihr Geld gleichzeitig zurückfordern wird, hat die *Federal Reserve* den großen Geschäftsbanken gestattet, mit einer unglaublich dünnen Kapitaldecke für Rückzahlungen »auf Verlangen« zu operieren.

Sobald einer Bank das Bargeld ausgeht und sie ihr Versprechen nicht halten kann, springt »das System« als letzte Hilfe ein. Das heißt, es steht bereit, aus dem Nichts heraus Geld zu schaffen und es der in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Bank auszuleihen. (Mehr darüber in Kapitel 8.) Dennoch gibt es für diese Praxis Grenzen. Auch das FED wird keine Bank stützen, die sich selbst so tief in finanzielle Probleme hineingeritten hat, daß sie aus eigener Kraft keine realistische Chance mehr hat. Sobald die buchhalterischen Aktivposten einer Bank unter die Höhe ihrer Verbindlichkeiten rutschen, verlangen die Regeln des Spieles eine Verlagerung der Verluste auf die Geldeinleger. Diese bezahlen also *zweimal*: einmal als Steuerzahler, und dann als Einleger bei der Bank. Alles dies wird über die *Federal Deposit Insurance Corporation* (FDIC) abgewickelt.

### Das FDIC-Spiel

Die FDIC garantiert, daß jede versicherte Einlage zurückgezahlt wird, und zwar unabhängig von der finanziellen Situation der jeweiligen Bank. Das Geld hierfür stammt aus einem speziellen Fond, der aus der Einschätzung der teilnehmenden Banken stammt.

Natürlich überweisen die Banken hierfür kein Bargeld. Wie bei allen anderen Ausgaben, wird die überwiegende Menge der Kosten letztendlich auf den Kunden in Form von höheren Bearbeitungsgebühren und niedrigeren Zinsen auf ihre Einlagen abgewälzt.

Die FDIC wird häufig als ein Versicherungsfonds beschrieben, doch ist dies nichts als übelste Werbung. Eines der ersten Ziele von Versicherungen ist es, die Risiken durch die Versicherten selbst zu begrenzen. Also Situationen, in denen der Versicherungsnehmer eine nur geringe Veranlassung hat, den Versicherungsfall zu vermeiden. In solch einer Situation werden viele Menschen leichtsinnig, und es steigt die Wahrscheinlichkeit, daß die in Rede stehenden Versicherungsfälle tatsächlich eintreten werden. Nehmen wir folgendes Beispiel: Eine Regierung zwingt jedermann, einen gleich hohen Betrag in einen Fonds einzuzahlen, um damit gegen Falschparken versichert zu sein. (Fast scheut man sich, diesen absurden Vorschlag zu erwähnen, damit kein unternehmenslustiger Politiker ihn auf seine Wahlkampfschilde schreibt!) Wir sollten also rasch auf zwei Ergebnisse hinweisen, falls solch ein trotteltiger Plan jemals Wirklichkeit würde. Erstens: Fast jeder Autofahrer würde sofort Strafzettel wegen Falschparkens erhalten. Zweitens: Da es nun so viele davon geben würde, wären die Kosten für diese Strafzettel bei weitem

höher als früher, als es noch keine sogenannte Versicherung dagegen gab.

Die FDIC funktioniert genau nach diesem Muster. Den Einlegern wird gesagt, ihre Konten seien im Falle einer Insolvenz der Bank versichert. Für diesen Schutz muß jede Bank einen bestimmten Prozentsatz ihrer gesamten Einlagen abführen. Dieser Prozentsatz ist für alle Banken gleich, und zwar unabhängig von ihrem früheren Geschäftsergebnis oder dem Risiko ihrer Ausleihen. Unter solchen Bedingungen zahlt es sich nicht aus, vorsichtig zu sein. Wer risikobehaftete Kredite vergibt, nimmt höhere Zinsen ein als die vorsichtigeren Banken. Gleichzeitig werden sie wahrscheinlich aus dem gemeinsamen Fonds mehr einnehmen, ohne daß sie auch nur einen Cent mehr einbezahlen müssen. Die konservativen Banken werden also bestraft und neigen früher oder später dazu, ebenso riskante Darlehen zu vergeben wie ihre Wettbewerber, um ebenso »fair« von der Rückversicherung behandelt zu werden. Der Risikofaktor also ist schon gleich in das System eingearbeitet. Wie bei den Strafzetteln gilt auch hier, daß genau das, wogegen man sich versichern möchte, eintreten wird. Hier geht es nicht um eine *Lösung* des Problems, sondern um einen *Teil* des Problems.

## **Eine echte Versicherung wäre ein Segen**

Eine echte und vollkommen freiwillige Versicherung auf die Geldanlagen, deren Prämien sich an den tatsächlichen Risiken orientieren müßten, wäre ein echter Segen. Banken mit gesunden Darlehen in ihren Büchern würden zu vernünftigen Preisen Sicherheit für ihre Einleger erhalten, denn das Risiko für diese Art von Versicherung wäre gering. Hingegen würden Banken, die sich auf risikoreiche Darlehen einlassen, wesentlich höhere Versicherungsprämien bezahlen müssen ..., möglicherweise könnten sie sich aber auch gar nicht auf diese Weise absichern. Auf diese Weise erführen Geldeinleger sofort und ohne weitere Nachforschungen anstellen zu müssen, ob sie tatsächlich bei einer bestimmten Bank ihr Geld deponieren sollten. Um also Einlagen anzulocken, müßten Banken sich gegen Risiko versichern. Um eine Versicherung zu vertretbaren Kosten abzuschließen, müßten sie aber den guten Zustand ihrer geschäftlichen Transaktionen der Versicherung offenlegen. Banken ohne einen minimalen Standard soliden Geschäftsbarens würden folgerichtig keine Kunden mehr werben können und müßten aufgeben. Ein freiwilliges privates Versicherungsprogramm würde viel effektiver und ehrlicher als jede politische Maßnahme wie

ein mächtiger Regulator für das gesamte Bankwesen wirken. Leider ist die Welt der Banken davon noch weit entfernt.

Der »Schutz« der FDIC ist in keinem Sinne des Wortes eine Versicherung. Es ist nur Teil eines politischen Systems, um den einflußreichsten Mitgliedern des Banken-Kartells »aus der Patsche zu helfen«, sobald sie in ernste finanzielle Schwierigkeiten geraten. Wie wir bereits festgestellt haben, ist die erste Verteidigungslinie der Wiederbelebung fauler Anleihen die Bürgschaft des Kongresses, mit Steuergeldern einzuspringen. Falls das nicht gelingt und die Bank nicht länger ihre Zahlungsunfähigkeit mit weiteren kreativen Manipulationen ihrer Buchhaltung verbergen kann, werden rasch Schlangen von besorgten Einlegern vor der Tür stehen, um ihr Geld zurückzuholen ..., das die Bank gar nicht mehr besitzt. Also ist die zweite Verteidigungslinie die FDIC, die solche Auszahlungen übernehmen müßte.

Natürlich möchten Banker all dies verhindern. Es ist nur eine Art letzte Zuflucht. Wird eine Bank auf diese Weise gerettet, werden üblicherweise das Management gefeuert und die restliche Geschäftstätigkeit von einer anderen Bank übernommen. Der Wert ihrer Aktien wird außerdem in die Tiefe stürzen, doch dies betrifft im Grunde nur die Kleinaktionäre. Die Besitzer von Aktienpaketen ebenso wie die leitenden Angestellten wissen für gewöhnlich weit im Voraus von der drohenden Katastrophe und werden ihre Anteile rechtzeitig abstoßen, solange der Kurs hoch ist. Die Verursacher des Problems leiden nur selten unter den wirtschaftlichen Konsequenzen ihrer Handlungen.

## **Die FDIC wird niemals ausreichend ausgestattet sein**

Niemals wird die FDIC genug Geld besitzen, um die potentiellen Verbindlichkeiten des gesamten Bankwesens aufzufangen. Gäbe es diese Summe überhaupt, könnte sie auch von den Banken selbst verwaltet werden, und ein Versicherungsfonds wäre überflüssig. Statt dessen funktioniert die FDIC mit der gleichen Grundannahme wie die Banken: daß nämlich nur ein kleiner Prozentsatz der Einleger jemals zur gleichen Zeit ihr Geld abziehen wird. Also ist der Reservefonds niemals größer als einige wenige Prozentpunkte der gesamten Verbindlichkeiten. Üblicherweise hält die FDIC ungefähr 1,20 Dollar für je 100 Dollar Einlage. Zur Zeit dieser Niederschrift war dieser Betrag aber schon auf 70 Cent gefallen – mit sinkender Tendenz. Dies bedeutet, daß die finanzielle Gefährdung ungefähr 99,3 Prozent größer ist als das Sicherheitsnetz, das sie eigentlich auffangen sollte. Schon der finanzielle Bankrott

von einer oder zwei Banken könnte die gesamten Rücklagen verschlingen.

Doch es kommt noch schlimmer. Obwohl vielleicht das Hauptbuch viele Millionen oder Milliarden von Dollar im Fonds ausweist, ist auch dieses nur kreative Buchhaltung. Per Gesetz muß das durch die Bank-einlagen angesammelte Kapital in langfristige Schatzanweisungen investiert werden; das heißt nichts anderes, als daß es der Regierung geliehen und umgehend vom Kongreß ausgegeben wird. In letzter Konsequenz würde also die FDIC selbst kein Geld mehr haben und sich zuerst an das Finanzministerium, dann hilfesuchend an den Kongreß wenden. Solch ein Schritt ist selbstverständlich nichts anderes als ein letzter Akt der Verzweiflung, doch in den Medien wird er für gewöhnlich als Zeichen der Stärke des Systems dargestellt. *US News & World Report* hat es höflich folgendermaßen ausgedrückt: »Sollten die Geschäftsstellen noch mehr Geld benötigen, so hat der Kongreß das volle Vertrauen und die Unterstützung der Regierung zugesichert.«<sup>(3)</sup> Mann, phantastisch! Ist das nicht wunderbar? Man fühlt sich richtig wohl bei dem Gedanken, daß das Geld so sicher ist.

Was heißt »das volle Vertrauen und die Unterstützung der Regierung« denn wirklich? Der Kongreß, schon jetzt hoch verschuldet, besitzt kein Geld. Er würde es gar nicht wagen, zur Deckung eines Defizits offen Steuern einzutreiben; statt dessen wird er sich zusätzliches Geld durch die Herausgabe weiterer Schatzanweisungen besorgen. Die Öffentlichkeit wird einen Teil dieser Papiere erwerben, und die *Federal Reserve* kauft den Rest. In Zeiten einer monetären Krise oder falls die Summe allzu groß ist, wird das FED alles übernehmen.

*Aber auch das FED besitzt kein Geld!* Es reagiert schlicht durch die Schaffung neuen Geldes praktisch aus dem Nichts in Höhe dieser Schatzanweisungen, und durch die Zauberei einer Zentralbank wird die FDIC schließlich finanziell ausgestattet. Das frische Geld fließt in die Banken, wo es zur Auszahlung der Einleger verwendet wird. Und von ihnen strömt es schließlich in die Wirtschaft, wo es den gesamten Geldwert verwässert und zum Anstieg der Preise beiträgt. Der alte Gehaltsscheck bringt nicht mehr so viel wie früher, also gewöhnen wir uns an weniger. Immerhin: Die Türen der Bank stehen wieder offen, und alle Einleger sind glücklich ..., bis sie zu ihren Autos zurückkehren und feststellen, daß die Radkappen fehlen!

---

<sup>(3)</sup>»How Safe Are Deposits in Ailing Banks, S&L's?« in *US News & World Report*, 25. März 1985, S. 73.

Das meint man mit »das volle Vertrauen und die Unterstützung der Regierung«.

## **Zusammenfassung**

Obwohl die nationalen Geldangelegenheiten für Außenstehende geheimnisumwittert und chaotisch wirken, werden sie von lange bestehenden Regeln geordnet, die von Bankern und Politikern strikt befolgt werden. Der zentrale Kern des Verständnisses all dieser Vorgänge ist die Tatsache, daß all das Geld im Bankenwesen praktisch aus dem Nichts heraus durch Anleihen geschaffen wurde. Eine geplatzte Anleihe kostet die Bank folglich keinen wirklichen Wert, sondern erscheint statt dessen im Hauptbuch als Verringerung der Aktivposten ohne korrespondierende Verringerung der Verbindlichkeiten. Sollte die Summe solcher nicht zurückgezahlter Darlehen die Summe aller Aktiva übersteigen, wird die Bank rein technisch gesprochen insolvent und muß ihre Tore schließen. Die erste Regel des Überlebens lautet also, das Abschreiben großer und fauler Anleihen zu vermeiden und wenn möglich wenigstens die Zinsen dafür zu erhalten. Zu diesem Zweck werden gefährdete Darlehen häufig immer weitergewälzt und vergrößert. Dies versorgt den Schuldner mit Geld für die Weiterzahlung der Zinsen ebenso wie für neue Ausgaben. Das tatsächliche Problem wird damit nicht gelöst, sondern nur in die Zukunft verschoben und letztlich verschlimmert.

Eine letzte Zuflucht besteht für das Bankenkartell darin, die Bundesregierung für die Rückzahlung der Schuld eintreten zu lassen, sollte der Schuldner gänzlich zahlungsunfähig werden. Dies läßt sich dadurch bewerkstelligen, daß man den Kongreß von dem möglichen großen Schaden für die gesamte Wirtschaft und die daraus entstehenden Beschwerden für die Bevölkerung überzeugt. Von diesem Punkte an wird die Last des Darlehens vom Hauptbuch der Bank auf die Steuerzahler verlegt. Sollte dieser Versuch fehlschlagen und die Bank Insolvenz anmelden müssen, bleibt als letztes Mittel, die FDIC die Einleger auszahlen zu lassen. Die FDIC ist keine Versicherung, denn Faktoren wie »menschliche Umstände« lassen genau jene Ereignisse wahrscheinlicher werden, deren Risiken sie eigentlich verhindern sollen. Ein Teil ihres Kapitals stammt aus den Forderungen an die Banken. Am Ende jedoch werden die Geldeinleger selbst zur Kasse gebeten. Wenn alle Geldmittel zu Neige gehen, wird alles vom *Federal Reserve System* wieder durch neugeschaffenes Geld ausgeglichen. Es strömt in den Wirtschaftskreislauf und verursacht steigende Preise, die in Wahrheit

jedoch lediglich den Wertverlust des Dollars verdeutlichen. Letzten Endes wird also dieses »Bailout«, dieses »sich gegenseitig aus der Patsche Helfen«, an die Öffentlichkeit in Form einer versteckten Steuer, genannt Inflation, weitergereicht.

So viel zu den Regeln des Spieles. Im nächsten Kapitel werden wir uns die Ergebnistafel und das eigentliche Spiel anschauen.

## Kapitel 3

# Beschützer der Öffentlichkeit

*Das Spiel, international auch »Ballout« genannt, wie es tatsächlich in Einzelfällen bei der Penn Central, bei Lockheed, bei der New York City, bei Chrysler, bei der Commonwealth Bank of Detroit, bei der First Pennsylvania Bank, bei der Continental Illinois und anderen angewandt wurde.*

Im vorangegangenen Kapitel haben wir einen humorigen Vergleich mit dem Sport herangezogen, um die Manöver der Bankleute und Politiker zu erläutern, wie sie den Geschäftsbanken aus der Klemme helfen, die Teil des *Federal-Reserve-Kartells* sind. Die Gefahr hierbei ist möglicherweise der Eindruck, das Thema sei nicht wirklich ernstzunehmen. Lassen wir also solche Vergleiche beiseite und wenden uns erneut der Realität zu. Da wir bereits die hypothetischen Regeln des Spieles studiert haben, ist der Blick auf das tatsächliche Spiel überfällig, und es wird rasch offensichtlich, daß es sich dabei um keine Trivialität handelt. Ein guter Anfang ist die Rettung eines Bankenkonsortiums, das die gefährdeten Darlehen der *Penn Central Railroad* hielt.

### ***Penn Central***

*Penn Central* war die größte nationale Eisenbahngesellschaft mit 96 000 Angestellten und wöchentlichen Lohnzahlungen in Höhe von 20 Millionen Dollar. 1970 wurde sie auch zum größten Bankrottfall des Landes. Sie war bei praktisch jeder Bank tief verschuldet, die ihr Geld geliehen hatte. Auf der Liste standen unter anderem *Chase Manhattan*, *Morgan Guaranty*, *Manufacturers Hanover*, *First National City*, *Chemical Bank* und *Continental Illinois*. Leitende Angestellte der größten dieser Banken waren in *Penn Centrals* Vorstand als Bedingung für die Vergabe von Darlehen entsandt worden, und diese erwarben nach und nach die Kontrolle über die Leitung des Eisenbahnunternehmens. Die Banken hielten auch große Stapel von *Penn-Central-Aktien* in ihren Kreditabteilungen.

Dieses Arrangement war in vielerlei Hinsicht sehr praktisch, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil nun die im Vorstand der Eisenbahn

vertretenden Banker bestimmte Informationen über kommende Auswirkungen auf den Aktienkurs des Unternehmens wesentlich früher als die Öffentlichkeit erhielten. Chris Welles schildert in *The Last Days of the Club* die Geschehnisse:

*Am 21. Mai, einen Monat vor dem Untergang der Eisenbahn, informierte der Finanzchef von Penn Central, David Bevan, vertraulich die Vertreter der geldgebenden Banken, die finanzielle Lage des Unternehmens sei so schlecht, daß man den Versuch, 100 Millionen Dollar durch eine Aktienemission für dringend benötigte Liquidität zu beschaffen, habe verschieben müssen. Statt dessen, so Bevan, würde die Eisenbahn eine Art von Darlehensgarantie von der Regierung erbitten. Mit anderen Worten: Würde das Hilfeersuchen an die Regierung fehlschlagen, müßte die Eisenbahn ihren Betrieb einstellen. Am folgenden Tage verkaufte die Chase Manhattan 134 300 Aktien von Penn Central. Noch vor dem 28. Mai, als die Öffentlichkeit über die Verschiebung der Aktienemission informiert wurde, verkaufte die Bank weitere 128 000 Aktien. David Rockefeller, der Präsident der Bank, bestritt nachdrücklich, Chase habe auf Grund von Insider-Informationen gehandelt.(1)*

Direkt zum Umstand dieser Studie gehört die Tatsache, daß praktisch alle wesentlichen Managemententscheidungen, die zu *Penn Centrals* Ableben führten, entweder von oder in Zusammenarbeit mit dem Direktorium getroffen wurden ..., also eigentlich von den geldgebenden Banken. Noch anders ausgedrückt heißt das, die Banken kamen nicht durch das schlechte Management von *Penn Central* in Schwierigkeiten, denn sie waren ja *Penn Centrals* schlechtes Management. Eine 1972 von dem Kongreßabgeordneten und Vorsitzenden des Banken- und Währungsausschusses Wright Patman geleitete Untersuchung ergab: Die Banken hatten große Darlehen für Geschäftsausweitungen und eine verheerende Expansion zur Verfügung gestellt. Zusätzlich liehen sie der Eisenbahn Millionen für Dividendenzahlungen an die Aktionäre.

Dies erzeugte den falschen Eindruck von Prosperität und hielt die Kurse der Aktien lange genug hoch, um sie an die ahnungslose Öffentlichkeit zu verscherbeln. So taten sich für die Bankmanager gleich drei

---

(1)Chris Welles, *The Last Days of the Club* (New York: E.P. Dutton, 1975), S. 398-399.

Goldgruben auf: Erstens kassierten sie Dividende auf eigentlich wertlose Aktien, zweitens erhielten sie Zinsen auf die Darlehen, die für die Dividenden bereitgestellt worden waren, und drittens konnten sie schließlich 1,8 Millionen Aktien (natürlich *nach* der Dividendenausschüttung) zu überhöhten Kursen abstoßen.(2)

Ein Bericht der Kommission für Wertpapier- und Devisenhandel bewies, daß die Geschäftsführer der Gesellschaft ihre Anteile auf diese Weise mit einer persönlichen Einsparung von jeweils einer Million Dollar veräußert hatten.(3)

Hätte man die Eisenbahngesellschaft zu diesem Zeitpunkt in den Bankrott gehen lassen und sie gezwungen, alle ihre Aktivposten aufzulösen, wären die Banker immer noch geschützt gewesen. Bei jeder Liquidation werden zuerst die Schuldner ausbezahlt und die Aktienbesitzer zuletzt; folglich hatten die Drahtzieher ihre Aktien rasch abgestoßen, als die Kurse noch vergleichsweise hoch waren. Es ist allgemein üblich unter Firmenplünderern, mit geliehenem Geld eine Firma an sich zu reißen, deren Aktivposten an andere Unternehmen zu verschieben, die sie selbst besitzen, um schließlich den von Schulden gebeutelten und dem Untergang geweihten Rest den verbliebenen Aktionären oder, wie in diesem Falle, den Steuerzahlern zu überlassen.

### **Zum Teufel mit der Allgemeinheit**

In einem Begleitschreiben zu dem Bericht faßte der Kongreßabgeordnete Patman dies so zusammen:

*Alle schienen Teil einer verschworenen Gemeinschaft zu sein, in der Penn Central und ihre führenden Leute fast ohne Rückfragen Darlehen für alles erhalten konnten, was die Gesellschaft und sie selbst sich wünschten. Auch die Banker im Vorstand stellten praktisch keine Fragen zu den Vorgängen, sondern gestatteten dem Management, die Gesellschaft zu vernichten, indem sie in fragwürdige Aktivitäten investierten und sich in einigen Fällen auch in illegale Aktionen verstrickten. Im Gegenzug erhielten diese Banken die lukrativsten Geldgeschäfte der Eisenbahn übertragen. Ihre innere Einstellung, während dieses Spiel ablief schien zu sein, daß die Vorgänge zum*

(2)»Penn Central«, 1971 *Congressional Quarterly Almanac* (Washington, D. C.: Quarterly Almanac, 1971), S. 838.

(3)»Penn Central: Bankruptcy Filed After Loan Bill Falls«, 1970 *Congressional Quarterly Almanac* (Washington, D. C.: Quarterly Almanac, 1970), S. 811.

*Nutzen jeden Mitglieds des Clubs seien ... und zum Teufel mit der Eisenbahn und dem Volk.*(4)

Das Bankenkartell, gemeinhin *Federal Reserve System* genannt, wurde genau für diese Art von »Bailout«, also dem »aus der Patsche Helfen«, geschaffen. Der Vorsitzende des FED, Arthur Burns, hätte eine direkte Infusion neu geschaffenen Geldes bevorzugt, doch dies widersprach den Regeln dieser Zeit. Mit seinen eigenen Worten: »Alles wurde abgelehnt. Nach dem Gesetz konnten wir es ihnen nicht selber leihen ..., ich habe auf andere Weise daran gearbeitet.«(5)

Die finanzielle Krise der Gesellschaft kam an einem Wochenende zum Höhepunkt; damit die Gesellschaft nicht am Montagmorgen ihre Zahlungsunfähigkeit erklären müßte, rief Burns alle Präsidenten der *Federal-Reserve-Banken* zu Hause an und riet ihnen, überall zu berichten, das »System« sei begierig darauf, zu helfen. William Treiber, der erste Vizepräsident des New Yorker Zweiges des FED, setzte sich gleich am Sonntag mit den Präsidenten der zehn größten Banken in New York in Verbindung und berichtete ihnen, das Diskont-Fenster des FED würde am nächsten Morgen weit offen stehen. Übersetzt heißt das: Das *Federal Reserve System* ist bereit, Geld aus dem Nichts zu schaffen und es unverzüglich an Geschäftsbanken auszuleihen, damit diese ihrerseits die Summen noch vergrößern und weiterreichen könnten an *Penn Central* und andere Gesellschaften wie *Chrysler*, die sich in ähnlich schwierigen Gewässern befanden.(6) Außerdem wären die Kosten niedrig genug als Ausgleich für das Risiko. In Anspielung darauf, was am kommenden Montag durchsickerte, brüstete sich Burns später: »Fast den ganzen Tag war der Vorstand deshalb praktisch ständig in Sitzung, damit Geld in die Kreditabteilungen der Banken fließen konnte.« In seinem Rückblick auf dieses Ereignis beschreibt Chris Welles es voller Genugtuung als »nach allgemeiner Ansicht die großartigste Stunde des FED«(7).

Großartigste Stunde oder nicht: Die Banken waren gar nicht so interessiert an dem Angebot, solange sie nicht sicher sein konnten, daß der Steuerzahler irgendwie mit unterzeichnen und die Rückzahlung garantieren würde. Die ganze Sache ging also weiter zum Kongreß. *Penn Centrals* leitende Angestellte, Banker und Gewerkschaftsvertreter

(4) Welles, S. 404-405.

(5) Welles, S. 407.

(6) *Mandrake Mechanism*, Kapitel 8 (Erklärung des Multiplikator-Effekts).

(7) Welles, S. 407-408.

kamen in Scharen herbei, um zu erläutern, daß der Fortbestand der Eisenbahngesellschaft im tiefsten Interesse der Öffentlichkeit, des arbeitenden Menschen und der gesamten amerikanischen Wirtschaft sei. Die Marine sprach vom Schutz der nationalen »Verteidigungsfähigkeit«. Natürlich konnte der Kongreß taub bleiben gegenüber den dringenden Bedürfnissen der Nation. Er reagierte mit einer rückwirkenden 13,5-Prozent- Gehaltserhöhung für alle Gewerkschaftsmitglieder. Nachdem auch diese Last noch zu dem allgemeinen Geldabfluß hinzukam und die Eisenbahn noch tiefer in das Schuldenloch stürzte, verabschiedete der Kongreß 1970 den »Emergency Rail Services Act« und stellte damit 125 Millionen Dollar in Form von Darlehensgarantien zur Verfügung.<sup>(8)</sup>

Natürlich regelte keine dieser Maßnahmen das ursprüngliche Problem ..., sollten sie aber auch nicht. Praktisch jedem war klar, daß die Eisenbahn über kurz oder lang »verstaatlicht« werden würde, was nichts anderes als ein beschönigender Ausdruck für ein schwarzes Loch ist, in dem Steuergelder verschwinden. Ähnlich ging es zu bei der Gründung von AMTRAK 1971 und CONRAIL 1973. AMTRAK übernahm das Fahrgastgeschäft von *Penn Central*, CONRAIL den Frachtverkehr. CONRAIL ist ein Privatunternehmen. Bei seiner Gründung hielt die Regierung 85 Prozent der Aktien, der Rest waren Belegschaftsaktien. Glücklicherweise wurden die von der Regierung gehaltenen Wertpapiere 1987 versteigert.

AMTRAK steht noch immer unter staatlicher Kontrolle, fährt Verluste ein und wird mit Subventionen am Leben gehalten ..., also vom Steuerzahler. Bis 1998 hat der Kongreß der Eisenbahngesellschaft pflichtbewußt 21 Milliarden Dollar übertragen, und dennoch überstiegen die Verbindlichkeiten die Aktivposten mit geschätzten 14 Milliarden Dollar. Im Jahre 2002 verschlang sie über 200 Millionen Dollar Steuergelder pro Jahr. CONRAIL dagegen hat nach seiner Privatisierung einen erstaunlichen Umschwung geschafft und macht nun Profit – zahlt also Steuern, statt sie zu verschlingen.

## ***Lockheed***

1970 schlitterte die *Lockheed Corporation*, damals der größte Rüstungsbetrieb des Landes, am Rande des Bankrotts entlang. Die *Bank of*

---

(8)»Congress Clears Railroad Aid Bill, Acts on Strike«, 1970 *Congressional Almanac* (Washington, D. C., 1970), S. 810-816.

*America* und mehrere kleinere Banken hatten dem Goliath 400 Millionen Dollar geliehen und waren alles andere als begeistert von der Aussicht, auf die üppig sprudelnden Zinsen verzichten zu müssen. Oder mit ansehen zu müssen, wie ein solch riesiger Aktivposten aus ihren Hauptbüchern verschwindet. Schon bald taten sich die Banken mit der Geschäftsführung von *Lockheed*, den Aktionären und Gewerkschaften zusammen und machten sich auf nach Washington. Den wohlwollenden Politikern wurde vorgehalten, daß der Untergang von *Lockheed* 31 000 Arbeitsplätze vernichten würde, daß Hunderte von Subunternehmen mitgerissen würden, Tausende von Zulieferbetrieben in den Bankrott getrieben und die Sicherheit des Landes gefährdet würde. Was das Unternehmen brauchte, war mehr Geld, und zwar viel davon. Doch wegen der gegenwärtigen finanziellen Zwangslage des Unternehmens wollte niemand ihm Geld leihen. Was tun? Im Interesse der Wirtschaft und der Landessicherheit mußte die Regierung entweder Geld bereitstellen oder einen Kredit.

Rasch arbeitete Finanzminister John B. Connally einen »>Bailout<-Plan« aus, der einen Kredit vorsah. Die Regierung bürgte für weitere 250 Millionen Dollar in Form von Darlehen, die *Lockheed* 60 Prozent tiefer in das bereits bestehende Schuldenloch trieben. Doch dies war inzwischen sowieso egal. Sobald der Steuerzahler Mitunterzeichner der Rechnung war, hatten die Banken keine Skrupel mehr, das Geld bereitzustellen.

Der nicht ganz so offensichtliche Teil dieser Geschichte ist, daß die Regierung nun eine glänzende Motivation besaß, *Lockheed* so viele Militäraufträge wie möglich zu erteilen, und daß diese so gewinnträchtig waren wie möglich. Damit würde man die Banken mit Steuergeldern auszahlen, doch müßte man dabei jede öffentliche Empörung vermeiden. Natürlich würden andere Rüstungsbetriebe, die effizienter gearbeitet hatten, Aufträge verlieren, doch dies war praktisch nicht nachweisbar. Außerdem würde eine leichte Erhöhung der Verteidigungsausgaben kaum auffallen.

1977 hat *Lockheed* tatsächlich das Darlehen zurückgezahlt; diese Tatsache wurde weithin als Beweis für die Weisheit und das Können aller Mitspieler gerühmt, einschließlich des Schiedsrichters und der Spielleitung. Eine tiefergehende Untersuchung muß jedoch zwei Tatsachen enthalten: Erstens gibt es keinen Beweis dafür, daß *Lockheeds* Betriebe in diesen Jahren kostengünstiger produziert hatten. Zweitens stammte jeder einzelne Dollar, der für die Rückzahlung des Darlehens

ausgegeben wurde, aus Aufträgen der gleichen Regierung, die für diese Darlehen garantiert hatte. Unter solchen Konditionen ist es ziemlich unerheblich, ob ein Darlehen zurückgezahlt wird oder nicht. Letztendlich ist immer der Steuerzahler dazu verdammt, die Rechnung zu begleichen.

### New York City

Obwohl die Stadtverwaltung von New York City kein Unternehmen im üblichen Sinne ist, funktioniert sie in vielerlei Beziehung ähnlich, vor allem bei Darlehen.

1975 hatte New York das Ende seiner Kreditwürdigkeit erreicht und konnte nicht einmal mehr Löhne auszahlen. Der Grund lag offen zutage. New York war lange schon ein Wohlfahrtsstaat gewesen, und Erfolg auf der politischen Bühne der Stadt wurde üblicherweise mit großzügigen Versprechungen und Subventionen für »die Armen« erlangt. Es überrascht nicht, daß die Stadt ebenfalls berüchtigt war für politische Korruption und bürokratischen Betrug. Wenn andere durchschnittliche Großstädte sich 31 Angestellte für 1000 Bewohner leisteten, so besaß New York deren 49. Das sind 58 Prozent mehr. Die Löhne dieser Angestellten lagen bei weitem höher als solche in der Privatindustrie. Während ein Röntgenfachmann in einem Privatkrankenhaus 187 Dollar pro Woche verdiente, erhielt ein städtischer Pfortner 203 Dollar. Der durchschnittliche Bankkassierer strich 154 Dollar pro Woche ein, doch manche Angestellte der städtischen U-Bahn erhielten 212 Dollar. Und die städtischen Lohnnebenleistungen waren doppelt so generös wie die der Privatindustrie dieses Bundesstaates. Zu diesen gigantischen Unkosten kamen die Kosten für freie Studiengänge, subventionierte Wohnungen, kostenlose medizinische Behandlungen und eine endlose Zahl von Wohlfahrtsprogrammen hinzu.

Die Steuereinnahmen der Stadt waren vollkommen unzureichend, um diese Art von Utopia zu finanzieren. Selbst nachdem staatliche und bundesstaatliche Transferzahlungen aus Albany und Washington die städtischen Einnahmen aufgebessert hatten, überstieg der Kapitalabfluß noch immer den -zufluß. Übrig blieben nur drei Optionen: Erhöhung der innerstädtischen Steuerabgaben, Verringerung der Ausgaben oder Schuldenaufnahme. Die Entscheidung stand nie ernsthaft in Zweifel. 1975 hatte New York die Finanzmärkte regelrecht mit Schuldverschreibungen überschwemmt und konnte keine weiteren Geldgeber mehr auftreiben. Zwei Milliarden Dollar dieser Schulden wurden von einer

kleinen Bankengruppe gehalten, allen voran *Chase Manhattan* und *Citicorp*.

Als die Zinszahlungen auf diese Schulden schließlich ausblieben, war die Zeit für ernsthaftes Handeln gekommen. Die Banker und Stadtväter reisten südwärts nach Washington und präsentierten den Fall dem Kongreß. Die größte Stadt der Welt dürfe auf keinen Fall Bankrott gehen, erklärten sie. Wichtige Dienstleistungen müßten eingestellt werden, Millionen von Menschen wären ohne Müllabfuhr, ohne öffentliche Verkehrsmittel und sogar ohne Polizeischutz. Hunger, Krankheit und Verbrechen würden in der Stadt überhand nehmen. Eine Schande für Amerika! David Rockefeller von der *Chase Manhattan* überredete seinen Freund Helmut Schmidt, den westdeutschen Bundeskanzler, vor den Medienvertretern zu erklären, daß eine derart verheerende Situation in New York eine internationale Finanzkrise auslösen könne.

Verständlicherweise lag dem Kongreß nichts daran, New York in ein Gebiet der Anarchie abgleiten zu sehen oder Schande über Amerika zu bringen oder eine weltweite Finanzpanik auszulösen. Im Dezember 1975 verabschiedete er also eine Gesetzesvorlage, die das Finanzministerium berechnete, der Stadt direkte Darlehen bis zur Höhe von 2,3 Milliarden Dollar zukommen zu lassen ..., ein Betrag, der ihre Schulden bei den Banken mehr als *verdoppelte*. Sofort wurden die Zinszahlungen auf die alten Schulden wieder aufgenommen. Natürlich mußte das ganze Geld zuerst selbst vom Kongreß geborgt werden, der seinerseits tief in Schulden steckte. Und wieder mußte das meiste direkt oder indirekt vom *Federal Reserve System* geschaffen werden. Das Geld wollte man sich vom Steuerzahler wieder holen über den Umweg eines Verlustes an Kaufkraft, genannt Inflation. Doch wenigstens konnten so die Banken ihr Geld zurückerhalten, das war schließlich das Ziel des ganzen Spiels.

An das Darlehen waren Bedingungen geknüpft, wie etwa ein Sparprogramm und ein genauer Tilgungsplan. Keine dieser Bedingungen wurde erfüllt. New York City ist ein Wohlfahrtsgebiet geblieben, und es ist mehr als unwahrscheinlich, daß es *jemals* seine Schulden tilgen wird.

## *Chrysler*

1978 stand die *Chrysler Corporation* am Rande des Zusammenbruchs. Sie hatte ihre Schulden schon mehrfach bei den Banken refinanziert, und langsam näherte sich das Spiel seinem Ende. Trotz des Öl-Embargos der OPEC, das die Kosten für Benzin in die Höhe schnell-

len ließ, und ungeachtet der wachsenden Popularität von Kleinwagenimporten hatte die Autofirma unbeirrt an den althergebrachten Benzin-fressern festgehalten. Sie wurde erdrückt von Bergen unverkäuflicher Autos und atemberaubender Schulden, die bei der Herstellung dieser Fahrzeuge angefallen waren.

Der Zeitpunkt kam doppelt ungelegen. Die Zinsen in Amerika hatten einen neuen Höhepunkt erreicht, und in Verbindung mit der Angst vor einem militärischen Eingreifen in Kambodscha waren die Aktienkurse abgesackt. Die Banken verspürten diese Kreditklemme, und in einem dieser seltenen Augenblicke der modernen Geschichte stöberten die Geldleute selbst nach Geld.

*Chrysler* benötigte frisches Geld für sein Überleben. Es hatte kein Interesse daran, sich gerade genug zu leihen, um die Zinsen für bestehende Schulden bezahlen zu können. Um richtig im Spiel bleiben zu können, brauchte die Firma mehr als *eine Milliarde* Dollar. Doch in der damaligen wirtschaftlichen Situation sahen sich die Banken außerstande, annähernd soviel Geld bereit zu stellen.

Manager, Banker und Gewerkschaftsvertreter führte das gleiche Ziel nach Washington. Würde man eines der größten Unternehmen Amerikas zusammenbrechen lassen, so müsse man an das Unglück Tausender von Angestellten und ihrer Familien denken, man müsse den Schaden für die Wirtschaft bedenken, während eine Welle der Arbeitslosigkeit sich über das Land ausbreitet; auch müsse man an den Verlust des Wettbewerbs im Automobilmarkt denken, an dem Kunden nur noch aus zwei statt früher drei Marken auswählen könnten.

Nun, wer könnte es dem Kongreß verdenken, daß er nicht unschuldige Familien in die Armut stoßen oder die Wirtschaft des Landes auf den Kopf stellen oder den Kunden ihr konstitutionelles Recht auf freie Auswahl verweigern wollte? Also verabschiedete man eine Gesetzesvorlage mit dem Ziel, daß das Finanzministerium *Chrysler* bis zu 1,5 Milliarden Dollar in Form neuer Darlehen zubilligt. Die Banken willigten ein, 600 Millionen Dollar der alten Schulden abzuschreiben und gegen zusätzliche 700 Millionen Dollar in Form von Vorzugsaktien einzutauschen. Beide Aktionen erklärte man als Beweis, daß die Banken einerseits einen schrecklichen Verlust hätten hinnehmen müssen, aber zum Wohle der Nation dennoch bereit wären nachzugeben. Man sollte jedoch wissen, daß der Wert dieser Aktien (eingetauscht gegen nicht mehr einzutreibende Schulden) nach der öffentlichen Bekanntgabe der Abmachung rapide anstieg. Außerdem wurden nicht nur die Zinszahlungen

auf die alten Schulden wieder aufgenommen, sondern die Banken ersetzten die abgeschriebenen Summen durch neue Darlehen von weit höherer Qualität, denn für ihre Rückzahlung bürgte nun schließlich der Steuerzahler.

So wertvoll war diese Garantie, daß *Chrysler* trotz seiner bisherigen Unverlässlichkeit in bezug auf Schulden plötzlich neue für einen Zinssatz in Höhe von 10,35 Prozent aufnehmen konnte, während der solventere Wettbewerber *Ford* 13,5 Prozent bezahlen mußte. Umgerechnet auf eineinhalb Milliarden Dollar – bei kontinuierlich sinkenden Restschulden – ergibt die Differenz von 3,15 Prozent eine Ersparnis von mehr als 165 Millionen Dollar. Und dies ist nur eine bescheidene Schätzung der Höhe der Regierungssubvention. Der wirkliche Wert war erheblich höher, denn ohne ihn hätte das Unternehmen aufgehört zu existieren, und die Banken hätten einen Verlust in Höhe fast ihres gesamten Darlehensbetrages erlitten.

## Die Bundes-Einleger-Versicherung

Aus dem vorherigen Kapitel wird man sich erinnern, daß die FDIC kein wirkliches Versicherungsprogramm ist, sondern – weil sie von der Politik vereinnahmt wurde – das Prinzip des »sittlichen Risikos« verkörpert und die Wahrscheinlichkeit eines Bankenzusammenbruchs sogar noch erhöht.

In dem Bemühen, eine insolvente Bank zu retten, hat die FDIC drei Optionen. Die erste heißt *Auszahlung*. Damit ist gemeint, daß man einfach die Kontoinhaber auszahlt und sodann die Bank der Gnade der Abwickler überläßt. Diese Option gilt üblicherweise für kleine Banken ohne politischen Einfluß. Die zweite Möglichkeit heißt *Ausverkauf*, bei der alles für eine größere Bank so eingerichtet wird, daß sie das unbewegliche Vermögen und die Verbindlichkeiten der zusammenbrechenden Bank übernimmt. Die üblichen Dienstleistungen gehen dabei ohne Unterbrechung weiter, und außer einer Änderung des Namens bleiben die meisten Kunden der Bank unbeeinflusst von dem Wechsel. Diese Option wird im allgemeinen für kleine und mittlere Banken gewählt. Bei den Optionen *Auszahlung* und *Ausverkauf* übernimmt die FDIC die »faulen« Darlehen der gescheiterten Bank und stellt das Geld für die versicherten Einleger bereit.

Die dritte Option heißt »*Bailout*«, und sie verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Der ehemalige Direktor der FDIC erklärt hierzu: »In einem >Bailout< wird die Bank nicht geschlossen, und jeder – ob versi-

chert oder nicht – ist geschützt ... Diese bevorzugte Behandlung wird von der FDIC nur einigen wenigen Auserwählten zuteil.«(9)

Richtig, er sagte, jeder – versichert *oder nicht* – sei geschützt. Die Banken, welche die wenigen Auserwählten umfassen, sind für gewöhnlich die Großen. Nur wenn die Summe der auf dem Spiel stehenden Dollars eine betäubende Höhe erreicht, kann ein »Bailout« als Schutz der Öffentlichkeit verschleiert werden. Sprague weiter:

*Der >FDI-Act< verleiht der FDIC eine einzigartige Verfügungsgewalt, um zu jedweden Kosten eine Bank vor der Pleite zu bewahren. Der Vorstand muß lediglich zu dem Schluß kommen, die versicherte Bank sei in Gefahr zusammenzubrechen und außerdem »ein unentbehrliches Bankeninstitut in dieser Gemeinde«. Der Vorstand der FDIC hat diese Unentbehrlichkeits-Klausel nur sehr zögerlich angewandt, es sein denn, er hat eine klare und gegenwärtige Gefahr für das Finanzsystem der Nation erkannt.*(10)

Die Begünstigung der Großbanken ist auf vielen Ebenen offensichtlich. So deckt die FDIC zum Beispiel *alle* Geldeinlagen ab, ob versichert oder nicht. Dies ist bedeutsam, denn die Banken entrichten ihren Beitrag lediglich gemessen an den *Versicherteneinlagen*. Wenn also *unversicherte* Einlagen auch abgedeckt werden, so ist dieses kostenlos ... oder genauer gesagt, jemand anders zahlt dafür. Welche Einlagen sind unversichert? Diejenigen, die den Wert von 100 000 Dollar übersteigen, und die außerhalb der Vereinigten Staaten deponierten. Welche Banken verfügen nun über die überwältigende Mehrheit solcher Einlagen? Die *Großen* natürlich, und insbesondere die mit ausgedehnten überseeischen Aktivitäten.(11) Unter dem Strich erhalten die großen Banken einen Mordsvorteil, wenn ihnen aus der Patsche geholfen wird. Die unversicherten Einlagen werden durch die FDIC bezahlt, und die Kosten dieses Verfahrens werden auf die kleinen Banken und den Steuerzahler abgewälzt. Dies ist kein Versehen. Ein Teil des auf Jekyll Island ausgeheckten Planes war es gerade, den großen Banken einen Vorsprung im Wettbewerb zu verschaffen.

---

(9) Irvine H. Sprague, *Bailout: An Insider's Account of Bank Failures and Rescues* (New York: Basic Books, 1986), S. 23.

(10) Sprague, S. 27-29.

(11) Die *Bank of America* ist die Ausnahme. Trotz ihrer Größe besitzt sie im Vergleich zu ihren Wettbewerbern weniger ausländische Einlagen.

## *Unity Bank*

Die erste Anwendung der Prioritäts-Regel der FDIC war zugleich eine Ausnahme. 1971 fand sich die *Unity Bank and Trust Company* im Roxbury-Distrikt von Boston hoffnungslos verschuldet, und das Bundesamt trat auf den Plan. Man entdeckte folgendes: Die Kapitalreserven der *Unity* waren erschöpft, die meisten Darlehen faul, die Zinseintreibung der Bank war schwach, und das Personal verkörperte das schlimmste aus zwei Welten: Überbesetzung und Unerfahrenheit. Die Prüfer berichteten, es gebe für jeden Job zwei Angestellte, und keiner von beiden habe den Job gelernt.

Es war eine kleine Bank mit gerade einmal 11,4 Millionen Dollar Einlage. Normalerweise hätte man die Einleger ausbezahlt, und wie die Besitzer jedes anderen gescheiterten Unternehmens hätten die Aktionäre ihre Investition verloren. Sprague selbst gestand:

»Falls Marktdisziplin irgend etwas bedeutet, dann sollten Aktionäre weggewischt werden, wenn eine Bank zusammenbricht. Unsere Unterstützung hätte den Nebeneffekt ... die Aktionäre lebendig zu halten auf Kosten der Regierung.«(12) Aber bei *Unity Bank* war dies anders. Sie lag in einem Viertel der Schwarzen und gehörte einer Minderheit. Wenn etwas dem Ermessen von Regierungsstellen überlassen wird, so werden die Entscheidungen häufig eher unter dem Eindruck politischer Zwänge denn von Logik oder sachlichen Gesichtspunkten bestimmt; *Line* war hierfür ein Bilderbuch-Beispiel. 1971 strich noch immer das Gespenst der Aufstände in schwarzen Wohnvierteln durch die Hallen des Kongresses. Würde die FDIC diese Bank in Konkurs gehen lassen und die schreckliche Verantwortung für neuen Aufruhr und Blutvergießen übernehmen? Sprague erwiderte:

*Weder Wille [ein anderer Direktor] noch mir fiel es schwer, das Problem in einem breiteren sozialen Zusammenhang zu sehen. Wir waren bereit, eine kreative Lösung zu finden ..., mein Plädoyer, hier die »Grundsatz-Klausel« anzuwenden und damit die kleine Bank zu retten, war wahrscheinlich vorher bestimmt, ein unvermeidbares Vermächtnis von Watts ..., die Unruhen von Watts lösten schließlich die Anwendung der Grundsatz-Klausel aus.*(13)

---

(12) Sprague, S. 41-42.

(13) Sprague, S. 48.

Die FDIC erklärte am 22. Juli 1971 die Fortsetzung der Bankaktivitäten für unerlässlich und gab eine Finanzspritze in Höhe von 1,5 Millionen Dollar frei. Obwohl dieses Geld im Hauptbuch als Darlehen eingetragen wurde, erwartete niemand ernsthaft die Rückzahlung. 1976 stellte ein Bericht der FDIC fest, die Geschäftspraktiken der *Unity Bank* seien »so schlampig und planlos wie eh und je«, und dennoch wurde das ursprüngliche »Darlehen« um weitere fünf Jahre verlängert. Die Geschäftspraktiken verbesserten sich nicht, und im Juni 1982 schließlich entzog die Banken-Aufsicht von Massachusetts der *Unity Bank* die Konzession. Es gab keine Aufstände in den Straßen, und die FDIC schrieb klammheimlich 4 463 000 Dollar Gesamtkosten für diese Aktion ab.

### ***Commonwealth Bank of Detroit***

Das »Bailout« der *Unity Bank of Boston* war die Ausnahme von der Regel, daß kleine Banken verzichtbar sind, während die Riesen unter allen Umständen gerettet werden müssen. Von diesem Punkt an hielt sich die FDIC konsequent an die Spielregeln von Hoyle. Das nächste »Bailout« trug sich 1972 zu; es ging um 1,5 Milliarden Dollar der *Commonwealth Bank of Detroit*. *Commonwealth* hatte den größeren Teil seines phänomenalen Wachstums mit Krediten der *Chase Manhattan* in New York finanziert. Als *Commonwealth* Pleite machte (verursacht zum größten Teil durch Spekulationen mit Wertpapieren und eigenmächtige Aktionen des Managements), riß *Chase* 39 Prozent der Aktien an sich und übernahm damit die Kontrolle über die Bank in dem Versuch, das geliehene Geld zurückzubekommen. Der FDIC-Direktor Sprague beschreibt das unvermeidbare Nachspiel:

*Die Chase-Manager ... wiesen darauf hin, daß Commonwealth im Interesse der Öffentlichkeit liege und daß die Regierungsbehörden diesen Fall lösen sollten. Dieser wenig verklausulierte Hinweis war nichts anderes als ein Ersuchen für ein »Bailout« seitens der Regierung ..., der Vorschlag bedeutete nichts anderes, als den Aktionären zu Hilfe zu kommen, wobei der größte natürlich Chase selbst war(14)*

Die Banker argumentierten, man dürfe *Commonwealth* nicht zusammenbrechen lassen, weil sie »wesentliche« Bankdienste für die Allge-

---

(14) Sprague, S. 68.

meinheit leiste. Dies war in zweierlei Hinsicht durchaus gerechtfertigt: Erstens war die Bank für Minoritäten in ihrem Einzugsgebiet durchaus wichtig, und zweitens existierten nicht genug andere Banken in der Stadt, die ihre Aufgaben hätten übernehmen können, ohne damit eine ungesunde Konzentration von Einfluß in den Händen einiger weniger zu schaffen. Unklar blieb hierbei jedoch, wieso der Hinweis auf Minderheiten eine Rolle spielen sollte, denn jedes Viertel, in der *Commonwealth* einen Zweigbetrieb unterhielt, wurde auch von anderen Banken bedient. Und falls *Commonwealth* liquidiert worden wäre, hätten viele dieser Zweigstellen von Wettbewerbern übernommen werden und weiterhin der Bevölkerung zu Verfügung stehen können. Da dieser Punkt in den folgenden Diskussionen kaum eine Rolle spielte, wurde damit ziemlich deutlich, daß er einfach so hingeworfen wurde, ohne besonders ernst genommen zu werden.

Jedenfalls wollte die FDIC sich nicht als gleichgültig gegenüber den Bedürfnissen von Minderheiten in Detroit zeigen, und ebenso wenig wollte sie den freien Wettbewerb behindern. Am 17. Januar 1972 erhielt *Commonwealth* folgerichtig 60 Millionen Dollar und zusätzlich etliche Unterstützungszusagen der Regierung. *Chase* übernahm einige Verluste als Ergebnis des schlechten Aktienportfolios von *Commonwealth*, doch diese waren relativ bedeutungslos, verglichen mit den möglichen Verlusten ohne eine Intervention der FDIC.

Weil das Fortbestehen der Bank zur Verhinderung einer Konzentration der Finanzmärkte angeraten schien, sorgte die FDIC für den Verkauf an die *First Arabian Corporation*, eine in Luxemburg beheimatete Firma saudischer Prinzen. Es schien besser, die Finanzkraft in Saudi-Arabien zu konzentrieren als in Detroit. Die Bank schlingerte weiter, und im Jahre 1983 wurden ihre Überreste schließlich an die ehemalige *Detroit Bank & Trust Company*, heute *Comerica*, verkauft. So wurde die einst gefürchtete Konzentration der Macht auf lokaler Ebene letztendlich stattgegeben ..., doch erst, als *Chase Manhattan* sich nach der Übernahme der meisten Verluste aus der Abmachung davonstehlen konnte.

### ***First Pennsylvania Bank***

1980 folgte das »Bailout« der *First Pennsylvania Bank of Philadelphia*. Mit neun Milliarden Dollar stand *First Penn* an 23. Stelle der größten Banken des Landes. Sie war sechsmal so groß wie *Commonwealth*, 900 Mal größer als *Unity*. Gleichzeitig war sie die älteste Bank

des Landes und hatte ihren Ursprung zur Zeit der *Bank of North America*, die 1781 geschaffen wurde.

Die Bank hatte ein schnelles Wachstum und namhafte Gewinne erfahren; dies war im wesentlichen der aggressiven Führung ihres Präsidenten John Bunting zuzuschreiben, der vormals Volkswirtschaftler bei der *Federal Reserve Bank of Philadelphia* gewesen war. Bunting war die Verkörperung der aufstrebenden Banker dieser Zeit. Er trieb die Gewinnmargen gnadenlos hoch, indem er die Sicherheitsmargen herunterdrückte, sich in riskanten Darlehen engagierte und am Rentenmarkt spekulierte. Solange die Wirtschaft expandierte, waren diese Glücksspiele profitabel, und die Aktienbesitzer liebten ihn dafür. Als sich das Glück auf dem Rentenmarkt jedoch gegen ihn wendete, stürzte die Bank in einen negativen Cashflow. 1979 war die *First Penn* gezwungen, einige ihrer gewinnbringenden Tochtergesellschaften zu veräußern, um frisches Geld zu erhalten; zugleich hatte sie fragwürdige Darlehen in Höhe von 328 Millionen Dollar in ihren Büchern. Dieser Betrag lag um 16 Millionen Dollar höher als die gesamte Einlage der Aktionäre. Die Bank war folglich insolvent, und es war Zeit, den Steuerzahler für die Deckung der Verluste heranzuziehen.

Die Banker zogen also nach Washington, um dort zu berichten. Sie wurden begleitet von Sprechern der »großen Drei« des Landes: *Bank of America*, *Citybank* und natürlich der allgegenwärtigen *Chase Manhattan*. Sie alle argumentierten, die Unterstützung der *First Penn* sei nicht nur »wesentlich« für die Fortführung eines geordneten Bankenwesens in Philadelphia, sondern sogar für den Erhalt der wirtschaftlichen *Weltstabilität*. Würde man diese Bank jetzt fallen lassen, so wäre dies der erste Dominostein auf dem Wege zu einer internationalen Finanzkrise. Anfänglich widerstanden die Direktoren der FDIC dieser Theorie und holten sich die Verärgerung der *Federal Reserve* ein. Sprague erinnert sich:

*Wir waren noch weit entfernt von einer Entscheidung über das weitere Vorgehen. Von Anfang an gab es großen Druck, die Bank nicht im Stich zu lassen. Wir hörten nicht nur die Bank selbst, sondern auch andere Großbanken und den Rechnungsprüfer ..., auch das FED meldete sich häufig. Ich erinnere mich vor allem an eine Sitzung, bei der Fred Schultz, der Vizepräsident des FED, mit beständig erhobener Stimme warnte, es gebe überhaupt keine Alternative ..., wir müßten die Bank retten! Er sagte: »Hört auf mit dem Gerede über irgend etwas anderes unsere Zeit zu vergeuden!«*

Die Rolle des FED als letzter Kreditgeber führt zu diesem Zeitpunkt zum Streit zwischen dem FED und der FDIC. Das FED hatte der *First Pennsylvania* viel Geld geliehen, alles abgesichert, und der Präsident des FED, Paul Volcker, verkündete, er werde die Bank endlos unterstützen, bis wir endlich den Plan für eine Fusion oder ein »Bailout« zur Rettung der Bank zustande gebracht hätten.(15)

Die Direktoren der FDIC wollten nicht mit dem *Federal Reserve System* die Klingen kreuzen, und schon gar nicht wollten sie sich dem Vorwurf aussetzen, die gesamte Weltwirtschaft erschüttert zu haben, indem sie den ersten Dominostein kippen ließen. »Die Theorie wurde niemals geprüft«, meinte Sprague. »Und ich war mir nicht sicher, daß ich es in diesem Augenblick hätte darauf ankommen lassen wollen.«(16) Zu gegebener Zeit wurde also ein Hilfspaket in Höhe eines 325-Millionen-Dollar-Darlehens der FDIC geschnürt ..., zinsfrei für das erste Jahr und danach eine auf die Hälfte des üblichen Wertes heruntersubventionierte Zinsrate. Einige weitere mit der *First Penn* finanziell verknüpfte Banken, die bei einem Zusammenbruch große Verluste erlitten hätten, stellten weitere 175 Millionen Dollar zu Verfügung und boten einen Gesamtkreditrahmen in Höhe von einer Milliarde Dollar an. Die FDIC hatte auf diesem Paket bestanden, um nach außen zu demonstrieren, daß das Bankwesen selbst bereit war für Unterstützungsmaßnahmen und auch an den Erfolg dieses Unternehmens glaubte. Um dieses Vertrauen weiterhin zu stützen und zu rechtfertigen, bot die *Federal Reserve* für diesen Zweck weitere Mittel zu ermäßigtem Zinssatz an.

Das Ergebnis dieser besonderen Rettungsaktion war etwas glücklicher als die anderen, zumindest in bezug auf die Banken. Nach fünf Jahren der Subventionierung durch die Steuerzahler wurde das Darlehen der FDIC vollständig zurückgezahlt. Dennoch stand die Bank weiterhin auf unsicherem Boden, und das letzte Kapitel dieser Geschichte wurde immer noch nicht vollendet.

## *Continental Illinois*

Bis zu diesem Zeitpunkt war alles kaum mehr als eine Übung für das, was noch bevorstand. Anfang der 1980er Jahre war Chicagos *Continental Illinois* die siebtgrößte Bank des Landes. Ihre Aktiva wurden mit 42 Mil-

---

(15) Sprague, S. 88-89.

(16) Sprague, S. 89.

liarden Dollar angegeben, sie hatte 12 000 Angestellte, viele davon in fast jedem der größeren Länder dieser Erde, und das Darlehensportfolio war geradezu atemberaubend gewachsen. Der Nettogewinn aus Darlehen hatte sich innerhalb von fünf Jahren buchstäblich verdoppelt und stand 1981 bei 254 Millionen Dollar. Sie war der Liebling der Marktanalysten geworden und wurde von *Dun's Review* gar als eines der fünf bestgeführten Unternehmen des Landes bezeichnet. All diesen Meinungsmachern war die Tatsache entgangen, daß das bemerkenswerte Betriebsergebnis der Bank nicht auf besondere Fähigkeiten im eigentlichen Bankgeschäft oder im Investmentgewerbe zurückzuführen war, sondern auf die Finanzierung unsicherer Geschäfte und ausländischer Regierungen, denen niemand sonst Geld zu Verfügung stellen mochte. Die Öffentlichkeit ahnte nichts davon und wollte statt dessen einfach dabei sein. Für einige Zeit stand der Kurs der normalen Aktien dieser Bank tatsächlich um einiges höher als der anderen Banken, die vorsichtiger am Markt operierten.

Das auffällige Gebilde begann sich schon am Wochenende des 4. Juli 1982 aufzulösen, als die *Penn Square Bank* in Oklahoma zusammenbrach. Das war die allseits bekannte Shoppingcenter-Bank, die eine Milliarde Dollar in Öl- und Gasanleihen investiert und diese später kurz vor dem Zusammenbruch des Energiemarktes an *Continental* weiterverkauft hatte. Gleichzeitig begannen andere Darlehen zu schwanken. Die mexikanische und argentinische Schuldenkrise standen vor ihrem Höhepunkt, und in den täglichen Schlagzeilen wurde von einer ganzen Serie von Unternehmenszusammenbrüchen berichtet.

Ihnen allen hatte *Continental* große Teile seines »leichten Geldes« geliehen. Als beim Eintreffen der ersten schlechten Nachricht das Vertrauen in die Bank einbrach und vorsichtige Anleger ihr Geld zurückforderten, wurde es richtig eng. Verzweifelt suchte die Bank nach Bargeld, um ihr Tagesgeschäft zu bestreiten. In dem Bemühen, an frisches Geld zu kommen, offerierte die Bank absurde Zinsen. Kreditfachleute wurden damit beauftragt, die europäischen und japanischen Märkte zu durchforsten und gleichzeitig eine Imagekampagne einzuleiten mit dem Ziel, die Bank als ruhig und stark darzustellen. Der damalige Präsident der Bank, David Taylor, drückte es so aus: »Wir hatten die >Beruhigungsbrigade< der *Continental Illinois*, die in die ganze Welt ausschwärmte.«(17)

---

(17)Chernow, S. 657.

Im Phantasialand der modernen Finanzwelt ist das Glitzern häufig wichtiger als die Substanz, der Schein bedeutsamer als die Realität. Die Bank zahlte jährlich fällige Dividende im August aus ..., trotz der Tatsache, daß dieses den finanziellen Engpaß weiter verschärfte. Wie bei der *Penn Central Railroad* zwölf Jahre zuvor, war dieser Schachzug wohl kalkuliert, um die Fassade normaler Geschäftstätigkeit aufrechtzuerhalten. Die List erfüllte ihren Zweck – wenigstens zeitweise. Schon im November war das Vertrauen der Öffentlichkeit wiederhergestellt, und der Aktienkurs erreichte die gleiche Höhe wie vor der »*Penn-Square-Affäre*«. Im März 1983 stieg er sogar noch höher, doch das Schlimmste stand erst noch bevor.

Ende 1983 hatte die Last der nicht bedienten Darlehen untragbare Ausmaße angenommen und stieg weiter in beängstigendem Maße. 1984 waren 2,7 Milliarden erreicht. Im selben Jahr veräußerte die Bank ihr profitables Kreditkartengeschäft, um den Aktionären die vierteljährlich fällig werdende Dividende auszahlen zu können. Intern stand das Geldinstitut praktisch vor dem Zusammenbruch, doch die äußere Fassade ließ davon nichts erahnen.

Um 11:39 Uhr wurde der erste Sprung in dieser Fassade sichtbar. Am Dienstag, dem 8. Mai, verbreitete die britische Nachrichtenagentur *Reuters* die Kunde, daß niederländische, westdeutsche, schweizerische und japanische Banken die Zinsen auf ihre Darlehen für die *Continental* erhöht hatten, während einige sogar ihre Einlagen zurückzogen. In dem Artikel wurde auch die offizielle Stellungnahme der Bank zitiert, daß Gerüchte über einen bevorstehenden Bankrott »absolut grotesk« seien. Wenige Stunden später verbreitete der *Commodity News Service* ein weiteres Gerücht: daß nämlich eine japanische Bank an der Übernahme der *Continental* interessiert sei.

## **Der Welt erster elektronischer Bankenansturm**

Bei Anbruch des folgenden Tages zogen ausländische Investoren ihre Depositeneinlagen ab. Am ersten Tag wurde allein aus Asien eine Milliarde Dollar abgezogen. Am folgenden Tag – kaum 24 Stunden nach *Continental's* Erklärung, ein Bankrott sei absolut absurd – zog ihr langjähriger Kunde, die *Board of Trade Clearing Corporation*, gleich nebenan 50 Millionen Dollar zurück. Die Kunde dieser Reaktionen breitete sich in Finanzkreisen wie ein Lauffeuer aus, und schon entstand eine Panik. Hieraus entwickelte sich der erste wirklich globale elektronische Bankenansturm. Schon am Freitag war die Bank gezwungen,

sich 3,6 Milliarden Dollar bei der *Federal Reserve* zu leihen, um das flüchtende Kapital auszugleichen. Unter der Leitung von *Morgan Guaranty* bot ein Konsortium von 16 Banken einen großzügigen 30-Tage-Kredit an, doch auch dieses Angebot blieb weit hinter den Bedürfnissen zurück. Nach weiteren sechs Tagen hatte der Kapitalabfluß schon sechs Milliarden Dollar überstiegen.

Anfänglich trug sich all dieses auf der reinen Geschäftsebene der Banken zu, also zwischen den Banken selbst und den Kapitalvermögen, die selbst die geringsten Bewegungen der Finanzmärkte observieren. Die Öffentlichkeit hatte keine Ahnung von der bevorstehenden Katastrophe. Chernow hierzu: »Der Ansturm auf *Continental* erinnert an ein modernistisches Märchen: Nirgendwo gab es ein Gedränge hysterischer Einleger, sondern nur das kühle alptraumartige Flackern der Computerschirme.«(18)

Sprague schreibt dazu: »Alles blieb ruhig in der Bank, die Schlangen der Bankkunden blieben ruhig, und den Angestellten blieb jedes Anzeichen von bevorstehenden Problemen verborgen ..., bis auf den Tickerraum, Hier wußten die Angestellten, was geschah, denn hier wurde ein Betrag nach dem anderen zurückgerufen ..., hier blutete *Continental* zu Tode. Einige weinten.«(19)

Dies war der große Augenblick, für den die *Federal Reserve* und die FDIC geschaffen worden waren. Ohne Intervention von außen wäre *Continental* zusammengebrochen, wären die Aktionäre leer ausgegangen und hätten die Geldeinleger schwere Verluste hinnehmen müssen; die Finanzwelt schließlich hätte gelernt, daß Banken nicht nur über besonnene Aktionen *reden*, sondern tatsächlich entsprechend *handeln* müssen. Die Praktiken der Banken wären folglich grundsätzlich umgestellt worden ..., der langfristige wirtschaftliche Nutzen für die Nation wäre gewaltig. Doch *wegen* der Intervention der Regierung blieb die Selbstdisziplinierung des freien Marktes ausgesetzt, und die Kosten eines Zusammenbruchs oder Betruges wurden auf politischem Wege an die Steuerzahler weitergereicht. Die Geldanleger leben weiterhin in einer Traumwelt der Scheinsicherheit, während die Banken rücksichtslos und arglistig operieren dürfen in der Gewißheit, daß ihre Helfer in der Regierung ihnen in schwieriger Situation jederzeit zu Hilfe kommen werden.

---

(18) Chernow, S. 658.

(19) Sprague, S. 153.

## FDIC — großzügig mit Steuergeld

Eine der Fragwürdigkeiten bei *Continental* war, daß die Regulatoren das gesamte Risiko abdecken wollten, während nur vier Prozent der Verbindlichkeiten von der sogenannten »Versicherung« der FDIC abgedeckt worden waren. Die Bank hatte also nur Prämien auf vier Prozent der gesamten Versicherungssumme abgeführt, und die Steuerzahler mußten nun für die restlichen 96 Prozent herangezogen werden. Der Direktor der FDIC, Sprague, erläuterte:

*Obwohl Continental Illinois über Einlagen in Höhe von 30 Milliarden verfügte, waren 90 Prozent davon unversicherte ausländische Einlagen oder große Zertifikate weit jenseits der 100000-Dollar-Versicherungsgrenze. Die nicht in den Büchern festgehaltenen Verbindlichkeiten ließen Continentals wahre Größe auf 69 Milliarden Dollar anschwellen. Bei diesen gigantischen Verbindlichkeiten lagen innerhalb der Versicherungsgrenze gerade einmal drei Milliarden Dollar, verteilt auf 350 000 Konten. So lag es also in unserer Befugnis und wäre vollkommen legal gewesen, nur die versicherten Einleger auszuzahlen, aber alles andere zusammenbrechen zu lassen und uns in Ruhe das Gemetzel anzuschauen.(20)*

Natürlich wurde diese Alternative von keinem der Beteiligten jemals ernsthaft in Betracht gezogen. Von Anfang an gab es nur zwei Fragen: Wie könnte man *Continental* retten durch die Übernahme *all* seiner Verbindlichkeiten und, ebenso wichtig, wie könnte man das Schröpfen der Steuerzahler politisch rechtfertigen? Wie schon im vorherigen Kapitel dargestellt, verlangen die Regeln des Spieles, daß alle Gaunereien stets als eine heroische Anstrengung zum Schutze der Öffentlichkeit dargestellt werden müssen. Im Falle von *Continental* erleichterte die schiere Größe der Zahlen diese Masche. Da waren so viele Einleger betroffen, so viele Milliarden standen auf dem Spiel, so viele andere Banken waren darin verwickelt ..., so ließ es sich leicht erklären, daß die wirtschaftliche Situation der gesamten Nation – gar der Welt! – auf dem Spiele stand. Und wer hätte anderes behaupten können? Sprague argumentiert ganz ähnlich:

*Eine morgendliche Besprechung war beim FED für Dienstag, den 15. Mai, angesetzt ..., wir sprachen Alternativen durch. Es gab weni-*

---

(20) Sprague, S. 184.

*ge, eigentlich keine ... [Finanzminister] Regan und [FED-Präsident] Volcker äußerten die üblichen Bedenken bezüglich eines Bankenzusammenbruches, also einer Kettenreaktion, sollte Continental fallen. Volcker war besorgt über eine internationale Krise. Wir alle waren uns schmerzlich bewußt, daß noch niemals eine Bank zusammengebrochen war, die auch nur entfernt Continentials Größe gehabt hatte. Niemand hatte eine Ahnung, was in unserem Land und in der Welt geschehen würde. Wir hatten nicht die Zeit, dies nur intellektueller Neugier wegen herauszufinden.(21)*

## **Das »>Bailout<-Paket«**

Daß man letztendlich der Bank aus der Patsche helfen würde, stand von vornherein fest. Natürlich würde man einige Lippenbekenntnisse über die Notwendigkeit abgeben, daß die Banken zuerst einmal selbst ihre Probleme lösen müßten. Daran anschließen würde sich ein Plan, wie die Banken und die Regierung sich die Last *teilen könnten*, und das alles würde schließlich in eine bloße öffentlichkeitswirksame Täuschung münden. Am Ende würden fast die gesamten Kosten des »Bailouts« von der Regierung übernommen und auf die Steuerzahler abgewälzt werden.

Während der Besprechung am 15. Mai äußerte sich Finanzminister Regan wortreich zum Wert des freien Spieles der Marktkräfte und der Notwendigkeit, daß die Banken einen eigenen Rettungsplan ausarbeiten müßten – wenigstens für einen Teil des Schadens. Zur Ausarbeitung eines solchen Planes wurde für den folgenden Tag ein Gipfeltreffen der Präsidenten der sieben größten Banken angesetzt: *Morgan Guaranty, Chase Manhattan, Citibank, Bank of America, Chemical Bank, Bankers Trust und Manufacturers Hanover*. Der Zweck des Treffens war, um es milde auszudrücken, nichtssagend. Alle Banker wußten sehr gut, daß die Regierung von Präsident Regan niemals die politische Peinlichkeit eines großen Bankenzusammenbruchs riskieren würde. Dies hätte sowohl den Präsidenten als auch den Kongreß vor den Neuwahlen schlecht dastehen lassen. Dennoch war irgendein Zeichen nötig, um das konservative Image der Regierung zu bewahren. Also erklärte sich das Konsortium auf Drängen des FED und des Finanzministeriums bereit, 500 Millionen Dollar aufzubringen – 71 Millionen Dollar für jeden der Beteiligten, und weit weniger, als tatsächlich benötigt wurde. Chernow be-

---

(21)Sprague, S. 154-155, 183.

schrieb den Plan als »Augenwischerei« und meinte, »sie täuschten einen Rettungsplan vor«(22). Sprague ergänzte folgende Details:

*Die Banker erklärten, sie würden jeden Handel mitmachen, nur wollten sie dabei kein Geld verlieren. Ständig verlangten sie Sicherheiten. Sie wollten es so aussehen lassen, als würden sie Geld in diesen Handel stecken, zugleich wollten sie ganz sicher gehen, kein Risiko einzugehen ... Um 7:30 Uhr hatten wir kaum Fortschritte erzielt. Wir waren sicher, daß in wenigen Stunden alles aus dem Ruder laufen würde. Continental müßte sich einem neuen Geschäftstag stellen, und um 10:00 Uhr würde der Aktienhandel öffnen. Isaac [ein weiterer FDIC-Direktor] und ich diskutierten in der Eingangshalle. Wir beschloßen, auch ohne die Banken zu handeln. Wir berichteten Conover [der dritte FDIC-Direktor] von unserem Plan, und er stimmte zu ...*

*[Später] hörten wir von unserem New Yorker Direktor Bernie McKeon, die Banken seien bereit, das Risiko einzugehen. Tatsächlich gab es praktisch kein Risiko, denn mit unserer Ankündigung waren fast 100 Prozent versichert.(23)*

Der endgültige Rettungsplan war ein Mordsding. Im Grunde übernahm die Regierung *Continental Illinois* mitsamt all ihrer Verluste. Genauer gesagt übernahm die FDIC 4,5 Milliarden Dollar geplatzter Anleihen und überwies *Continental* dafür 3,5 Milliarden. Die verbleibende Differenz wurde dann durch eine Infusion von einer Milliarde Dollar frischen Kapitals in Form eines Aktienpaketes ausgeglichen. Die Bundesregierung besaß nun 80 Prozent der Aktien, und die schlechten Darlehen waren auf die Steuerzahler abgewälzt worden. Obwohl *Continental* das äußere Erscheinungsbild einer privaten Institution bewahrte, war sie tatsächlich verstaatlicht worden.

## **Kreditgeber des letzten Ausweges**

Der wichtigste Teil dieses »Bailouts« war jedoch die Tatsache, daß das Geld, mit dem dies ermöglicht wurde, direkt oder indirekt vom *Federal Reserve System* stammte. Hätte man die Bank fallen gelassen und die gesamten Verluste der FDIC überlassen, wäre der gesamte

---

(22)Chernow, S. 659.

(23)Ebenda.

Reservefonds aufgezehrt worden ohne Rücklagen für die Tausende von anderen Banken. Anders ausgedrückt: Allein dieser eine Bankzusammenbruch (hätte man ihn denn geschehen lassen!) hätte die gesamten FDIC-Gelder aufgezehrt! Schon deshalb mußte man diese Bank am Leben erhalten, Verluste hin oder her, und aus diesem Grunde mußte ebenso das FED bei der Rettungsaktion mithelfen. Und genau dieses war auch der Grund für die Schaffung des Systems auf Jekyll Island: jede Summe Geldes herbeischaffen, die nötig sein könnte, um die Verluste des Kartells auszugleichen. Die Masche könnte nie funktionieren, solange das FED praktisch aus dem Nichts heraus Geld schaffen und es in Banken mit »Kredit-« und »Liquiditäts-Garantien« stecken könnte. Das heißt, sollten die Darlehen platzen, wurde das Geld letztlich von der amerikanischen Bevölkerung durch eine versteckte Steuer, genannt Inflation, eingesammelt. Dies ist die Bedeutung des Ausdruckes »Kreditgeber des letzten Ausweges«.

Der FDIC-Direktor Irvine Sprague beschrieb die Rolle des FED folgendermaßen, während er die Pressemeldung über das Hilfspaket für *Continental* formulierte:

*Der dritte Absatz ... gewährte allen Einlegern, einschließlich der nicht versicherten, und allen Gläubigern eine 100-prozentige Versicherung. Der nächste Absatz ... nannte die Konditionen, unter denen das FED als Kreditgeber des letzten Ausweges tätig werden würde ..., das FED würde Continental dabei unterstützen, »mögliche außergewöhnliche Liquiditäts-Bedürfnisse« abzudecken. Dieses hätte einen weiteren Bankenansturm eingeschlossen. Es gab allgemeine Übereinstimmung, daß man Continental nicht würde retten können ohne eine 100-prozentige Versicherung durch die FDIC und unbegrenzte Liquiditätshilfe durch die Federal Reserve. Kein Plan hätte ohne diese beiden Elemente funktioniert.(24)*

Im Jahre 1984 hatte diese »unbegrenzte Liquiditätshilfe« unglaubliche acht Milliarden Dollar erreicht. Zwei Jahre später stand sie bereits bei 9,24 Milliarden und stieg noch immer. Als er dieses Schröpfen des Steuerzahlers vor dem Bankenausschuss des Senates erläuterte, erklärte der Präsident des FED, Paul Volcker: »Diese Aktion ist eigentlich die Grundfunktion der *Federal Reserve*. Hierzu wurde sie gegründet.«(25) Mit

---

(24) Sprague, S. 162-163.

(25) Greider, S. 628.

diesen Worten hatte er eine der umstrittensten Behauptungen dieses Buches bestätigt.

### **Zum Teufel mit kleinen Banken**

Wir haben bereits festgestellt, daß die Großbanken bei der FDIC im Prinzip kostenlos davonkommen zu Lasten der kleinen Banken. Es könnte praktisch kein besseres Beispiel hierfür geben als das »Bailout« von *Continental Illinois*. 1983 hatte die Bank eine Prämie von gerade einmal 6,5 Millionen Dollar einbezahlt, um ihre Gesamteinlagen in Höhe von drei Milliarden Dollar zu schützen. Jedoch waren die tatsächlichen Verbindlichkeiten – einschließlich der institutionellen und überseeischen Einlagen – rund zehnmal so hoch, und die FDIC war bereit, für den gesamten Betrag geradzustehen. Wie Sprague zugab: »Kleine Banken zahlen überproportional mehr für ihre Absicherungen und haben eine wesentlich geringere Chance auf ein >Bailout< im Stile von *Continental*. «(26)

Wie wahr! In derselben Woche, als die FDIC und das FED Milliarden von Dollar auszahlten in Form von Bargeld, Aktienübernahmen, Darlehen und Garantien für *Continental Illinois*, ließ man die winzige *Bledsoe Country Bank of Pikeville* in Tennessee und die *Planters Trust and Savings Bank of Opelousas* in Louisiana im Stich. In der ersten Hälfte des gleichen Jahres gingen 43 kleine Banken ohne irgendeine Hilfe der FDIC Bankrott. In den meisten Fällen wurden Zusammenschlüsse mit einer größeren Bank arrangiert, und nur die unversicherten Einlagen standen auf dem Spiel.

Die Auswirkungen dieser Ungerechtigkeiten auf das Bankenwesen sind beträchtlich. Sie verbreiten die Botschaft an Banker und Einleger gleichermaßen, daß kleine Banken, sobald sie in Schwierigkeiten geraten, schließen müssen, während große Banken sicher sind, auch wenn sie schlecht oder betrügerisch geführt werden. Ein New Yorker Investmentberater erklärte Reportern, *Continental Illinois* sei »offensichtlich die sicherste Bank des Landes für ihr Geld«, obwohl sie gerade zusammengebrochen war.(27)

Es gibt keine bessere Strategie, kleine unabhängige Banken aus dem Geschäft zu drängen oder sie in die Arme der großen zu treiben. Und genau dies ist tatsächlich geschehen. Während Hunderte von kleinen

---

(26) Sprague, S. 250.

(27) »New Continental Illinois Facing Uncertain Future« von Keith E. Leighty, *Associated Press*, Thousand Oaks, Calif., *News Chronicle*, 13. Mai 1985, S. 8.

Banken seit 1984 vom Markt gedrängt wurden, ist die durchschnittliche Größe der mit regierungsamtlicher Unterstützung verbliebenen Banken um mehr als das Doppelte gestiegen. Man wird sich erinnern, daß dieser Vorteil der großen Banken gegenüber ihren kleineren Wettbewerbern eines der Ziele des auf Jekyll Island entwickelten Planes war.

Der wohl interessanteste – und bedrückendste – Aspekt der Unterstützung für *Continental Illinois* war der Mangel an öffentlicher Empörung über das Prinzip, Steuern und Geldentwertung zum Schutz des Bankwesens einzusetzen. Kleine Geldinstitute haben sich über die unfaire Gewährung von Vorteilen für die Großbanken beklagt; es war aber nicht ihre Absicht, daß die Regierung den Bankenriesen fallen ließ. Ihr Klagelied lautete, daß man auch *sie* auf die gleiche paternalistische Weise beschützen solle. Sowohl die Wähler als auch die Politiker schwiegen zu diesem Punkt, offensichtlich erschreckt von der schieren Anzahl und der Aussicht auf ein wirtschaftliches Chaos. Jahrzehntelange öffentliche Erziehung hatte einen bleibenden Eindruck hinterlassen. War es schließlich nicht so, daß öffentliche Schulen dies als die eigentliche Funktion einer Regierung gelehrt hatten? Entsprach dies nicht der amerikanischen Lebensweise? Selbst Ronald Reagan, der als Aushängeschild des wirtschaftlichen nationalen Konservatismus angesehen wurde, pries diese Aktion. Aus der Präsidentenmaschine *Air Force One* auf dem Weg nach Kalifornien sagte er: »Es war genau das, was wir hätten tun sollen, und wir machten es. Die Aktion lag im Interesse sämtlicher Beteiligten.«<sup>(28)</sup> Die Billigung der Aktion durch Regan rückte eines der verblüffendsten Phänomene des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt: die Art und Weise, wie Amerika sich nach links in Richtung des Dirigismus bewegt hat, während es gleichzeitig hinter dem politischen Banner derjenigen herläuft, die sich *gegen* Dirigismus aussprechen. William Greider, ein ehemaliger Autor der liberalen *Washington Post* und des *The Rolling Stone*, beklagt:

*Die Verstaatlichung von Continental war ein typischer Akt des modernen Liberalismus ..., die Intervention des Staates in privatem Interesse und für die breite Öffentlichkeit. In dieser angeblich konservativen Ära schoben die staatlichen Stellen das strenge Urteil des Wettbewerbes einfach beiseite (und verstärkten maßlos ihre Beteiligung an der privaten Wirtschaft) ...*

---

(28) »Regan Calls Rescue of Bank No Bailout«, *New York Times*, 29. Juli 1984.

*In der Vergangenheit hatten konservative Gelehrte und Experten heftig Stellung bezogen gegen jegliche staatliche Einmischung in die Privatwirtschaft, vor allem gegen jegliche Unterstützung für in Schwierigkeiten geratene Unternehmen. Jetzt schien ihnen dies kaum noch aufzufallen. Vielleicht hätten sie sich dazu geäußert, wäre es nicht um den konservativen Streiter Ronald Reagan gegangen.*(29)

Vier Jahre nach dem »Bailout« von *Continental Illinois* wurde die gleiche Taktik angewandt, um die *Bank Oklahoma* zu retten, eine Bankenholding. Die FDIC pumpte 130 Millionen Dollar in die Bank und übernahm Garantien für 55 Prozent der Besitzerschaft. Das Strickmuster lag bereits vor. Die Regierung hatte einen genialen Weg gefunden, eine Bank zu verstaatlichen, indem sie Aktienpakete für ihre Hilfe übernahm, ohne das Kind beim Namen nennen zu müssen. Die Herausgabe von Aktien klingt wie eine geschäftliche Transaktion der Privatwirtschaft, und die Öffentlichkeit schien nicht zur Kenntnis zu nehmen, daß Uncle Sam sich im Bankwesen engagierte.

## **Zweiter Grund für die Abschaffung der *Federal Reserve***

Eine nüchterne Bewertung dieses langen und fortgesetzten Registers liefert einen zweiten Grund für die Abschaffung des *Federal Reserve Systems*: Weit davon entfernt, ein Beschützer der Öffentlichkeit zu sein, *handelt es sich um ein Kartell, das gegen das öffentliche Interesse agiert.*

## **Zusammenfassung**

Das Spiel, genannt »Bailout«, ist kein launenhaftes Geschöpf der Einbildung ..., es ist echt! Hier sind einige der großen Spiele der Saison und ihre Ergebnisse: 1970 ging *Penn Central* bankrott. Die Banken, die der Eisenbahn Geld geliehen hatten, saßen auf den Vorstandssesseln und hatten das Unternehmen weiter in die Enge getrieben, während sie immer größere Darlehen zur Abdeckung der Verluste gewährten. Die Direktoren verbargen die Realität vor den Aktionären und gaben der Gesellschaft immer weitere Darlehen, so daß mit Dividendenzahlungen die Fassade aufrechterhalten werden konnte.

Zu dieser Zeit befreiten sich die Direktoren und ihre Banken von den Aktien zu unrealistisch hohen Kursen. Als die Wahrheit ans Licht kam,

---

(29)Greider, S. 631.

hielten die Aktionäre nur einen leeren Sack in Händen. Das von der *Federal Reserve* zustande gebrachte »Bailout« beinhalten unter anderem Regierungssubventionen für andere Banken, damit sie zusätzliche Gelder gewährten. Dann sagte man dem Kongreß, ein Zusammenbruch von *Penn Central* wäre verheerend für das öffentliche Interesse. Der Kongreß reagierte mit Darlehensgarantien in Höhe von 125 Millionen Dollar, um den Banken kein Risiko aufbürden zu müssen. Letztlich brach die Eisenbahn trotzdem zusammen, aber die Bankdarlehen waren gedeckt. Denn *Central* wurde zu AMTRAK verstaatlicht und operiert weiterhin verlustreich.

Als 1970 *Lockheed* vor dem Bankrott stand, hörte der Kongreß im Prinzip die gleiche Geschichte. Tausende würden arbeitslos, Subunternehmer müßten aufgeben, und die Öffentlichkeit wäre ebenfalls betroffen. Folglich übernahm der Kongreß die Bürgschaft für eine weitere 250-Millionen-Dollar-Anleihe, die *Lockheed* noch einmal 60 Prozent tiefer in das Schuldenloch stieß. Da die Regierung für die Darlehen geradestand, mußte sie dafür sorgen, daß *Lockheed* in die Gewinnzone zurückkommt. Dies wurde durch die Vergabe von einträglichen Militäraufträgen ohne Ausschreibung erreicht. So konnten die Banken ausgezahlt werden.

1975 hatte New York City das Ende seiner Kreditwürdigkeit erreicht. Es hatte sich für eine extravagante Bürokratie und einen Wohlfahrtsstaat in miniature tief verschuldet. Dem Kongreß redete man ein, das öffentliche Leben wäre gefährdet bei einer Einschränkung der städtischen Dienste und Amerika könnte in den Augen der Welt an Ansehen verlieren. Der Kongreß autorisierte deshalb zusätzliche Darlehen bis zu 2,3 Milliarden Dollar, wodurch sich die Schulden der Stadt mehr als verdoppelten. Die Banken strichen weiterhin Zinsen ein.

1978 schließlich stand *Chrysler* auf der Kippe zum Bankrott. Wieder berichtete man dem Kongreß, die Öffentlichkeit würde großen Schaden nehmen, falls das Unternehmen zusammenbräche. Und daß es ein schwerer Schlag für amerikanische Interessen wäre, würde der Käufer nur zwischen zwei statt drei Automobilherstellern wählen können. Folglich bürgte der Kongreß für einen 1,5-Milliarden-Dollar-Kredit. Die Banken reduzierten einen Teil ihrer Darlehen und tauschten weitere in Vorzugsaktien ein. Die Nachricht von diesem Abkommen trieb die Kurse dieser Aktien in die Höhe und glich damit einen großen Teil der Abschreibungen aus. Die vorher uneintreibbaren Schulden wurden in zinsbringende und amtlich abgestützte Aktiva umgewandelt.

1972 wurde die *Commonwealth Bank of Detroit* trotz der Aktiva von 1,5 Milliarden Dollar zahlungsunfähig. Sie hatte von der *Chase Manhattan Bank* in New York viel Geld geliehen, um es in risikoreiche, aber potentiell ertragreiche Unternehmungen zu investieren. Jetzt steckte sie in Schwierigkeiten, und ebenso *Chase*. Die Banker reisten nach Washington und erzählten der FDIC, die Öffentlichkeit müsse vor den schweren finanziellen Erschütterungen geschützt werden, die eine Schließung der *Commonwealth* unweigerlich auslösen würde. Die FDIC pumpete 60 Millionen Dollar Kredit hinein, zusätzlich gab es regierungsamtliche Garantien für die Rückzahlung. *Commonwealth* wurde an ein arabisches Konsortium veräußert. *Chase* nahm eine geringfügige Abschreibung vor, verwandelte aber den größten Teil ihres potentiellen Verlustes in staatlich gedeckte Aktiva.

Die *First Pennsylvania Bank of Philadelphia* geriet 1979 in Zahlungsschwierigkeiten. Mit ihren Aktiva in Höhe von neun Milliarden Dollar war sie sechsmal größer als *Commonwealth*. Auch sie war ein aggressiver Spieler an den Finanzmärkten der 1970er Jahre. Und nun sagten die Banker und die *Federal Reserve* der FDIC, die Öffentlichkeit müsse vor dem Zusammenbruch einer Bank dieser Größe geschützt werden und die nationale Wirtschaft stehe dabei auf dem Spiel, vielleicht sogar die Weltwirtschaft. Also entschied sich die FDIC für einen 325-Millionen-Dollar-Kredit ..., zinsfrei im ersten Jahr und zur Hälfte der marktüblichen Zinsen danach. Die *Federal Reserve* bot anderen Banken Geld zu einem subventionierten Zinssatz an, falls sie der *First Penn* zu Hilfe kämen. Bei diesem Anreiz streckten sie 175 Millionen Dollar plus eine Milliarde Dollar in Form von Kreditabkommen vor.

1982 wurde Chicagos *Continental Illinois* insolvent. Es war die siebtgrößte Bank des Landes mit 42 Milliarden Dollar in ihren Büchern. Im vorangegangenen Jahr war ihr Profit explodiert als Ergebnis von risikoreichen Geschäftspraktiken und Darlehen für fremde Regierungen. Obwohl sie der Liebling der Finanzwelt war, wurde sie rasch entzaubert, als ihr Cashflow negativ wurde und überseeische Banken ihre Einlagen zurückzogen. Es war der erste elektronische Bankenansturm der Welt. Der Präsident der *Federal Reserve*, Volcker, erklärte der FDIC, es sei undenkbar, die Weltwirtschaft durch einen Bankenzusammenbruch dieser Größe ruinieren zu lassen. Folgerichtig übernahm die FDIC fragwürdige Anleihen in Höhe von 4,5 Milliarden Dollar und übernahm 80 Prozent der Bank in Form von Aktien dafür, daß sie ihr aus der Patsche geholfen hatte. Tatsächlich wurde die Bank

damit verstaatlicht, doch niemand nahm diesen Begriff in den Mund. Die Regierung der Vereinigten Staaten war nun aber im Bankgeschäft tätig.

All das Geld, das für diese »Bailouts« benötigt wurde, stammte vom *Federal Reserve System*, das als »Kreditgeber des letzten Ausweges« agierte. Das war einer der Zwecke, für die es geschaffen worden war. Wir sollten dabei nicht vergessen, daß der Ausdruck »Kreditgeber des letzten Ausweges« bedeutet, daß das Geld quasi aus dem Nichts heraus geschaffen wird und damit zu einer Konfiszierung des nationalen Reichtums durch die versteckte Besteuerung unter dem Namen Inflation führt.

## Kapitel 4

### Zuhause, süßes Darlehen

*Die Geschichte der zunehmenden Eingriffe der Regierung in die Bauindustrie; das Ersticken der freien Marktkräfte im Grundstückswesen; die daraus folgende Krise der Bausparkassen; die Stützung dieser Branche durch Steuergelder*

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln festgestellt, wird die Schädlichkeit des Bankenkartells durch die Tatsache ermöglicht, Geld praktisch aus dem Nichts heraus zu schaffen. Es vernichtet unsere Kaufkraft durch die versteckte Steuer, die man Inflation nennt. Die Wirkungsweisen dieser Vorgänge sind versteckt und subtil.

Wenden wir uns also ab von der geheimnisvollen Welt der Zentralbanken und wenden wir uns der schwindelerregenden Welt der Bausparkassen zu. Die Welt dieses Finanzzweiges ist vergleichsweise leicht zu verstehen. Im Grunde geht es darum, daß gewaltige Geldmengen in dem schwarzen Loch der Fehlentscheidungen der Regierung verschwinden und daß letztendlich wir alle die Verluste tragen müssen. Das Endergebnis also ist in beiden Fällen das gleiche.

### Der Sozialismus faßt Fuß in Amerika

Alles begann mit einem Konzept. Es faßte Fuß in Amerika im wesentlichen als Ergebnis der Großen Depression der 1930er Jahre. Amerikanische Politiker waren tief beeindruckt davon, wie es radikalen Marxisten gelang, die Unterstützung der Massen zu gewinnen, indem sie den Kapitalismus für die Probleme des Landes verantwortlich machten und ihrerseits ein sozialistisches Utopia versprachen. Sie bewunderten und fürchteten diese Radikalen gleichzeitig: Sie bewunderten deren Geschick in bezug auf die Massenpsychologie; sie fürchteten zugleich, die Marxisten könnten so populär werden, daß sie bei den Wahlen die Mehrheit gewinnen würden. Schon bald begannen viele politische Repräsentanten die Seifenkisten-Redner nachzumachen, und die Wähler brachten sie in Amt und Würden.

Während man die extremen und gewalttätigen Aspekte des Kommunismus allgemein zurückwies, wurden die feineren Theorien des Sozialismus

lismus recht populär bei der gebildeten Elite. Natürlich würden sie die Anführer eines amerikanischen sozialistischen Systems werden. Jemand mußte sich um die Massen kümmern und ihnen sagen, was sie Gutes für sich selbst tun könnten. Viele Hochschulabsolventen und Wohlhabende waren geradezu gefesselt von dem Gedanken, diese Rolle zu übernehmen. Und so wurde dieses Konzept auf allen Ebenen der amerikanischen Gesellschaft weitgehend akzeptiert – von den »mit Füßen getretenen Massen« ebenso wie von der gebildeten Elite –, daß es wünschenswert ist, wenn die Regierung sich um ihre Bürger kümmert und sie in ihren wirtschaftlichen Handlungen beschützt. Als während der Großen Depression über 1900 Spar- und Darlehenskassen Pleite gingen, schufen Herbert Hoover und ein allzu bereitwilliger Kongreß das Bundesamt für Hypothekenbanken, um Sparer in Zukunft zu schützen. Es erteilte Konzessionen an Institutionen, die sich den Regeln unterwarfen, und die Öffentlichkeit wurde dazu verführt zu glauben, daß eine staatliche Aufsicht klüger, vorsichtiger und ehrlicher sei als private Geschäftsleute. Die staatliche Konzession wurde zu einer Art von Gütesiegel. Endlich war die Allgemeinheit geschützt!

Auf Hoover folgte Franklin D. Roosevelt, der geradezu zum Inbegriff der neuen Art wurde. In einem früheren Stadium seiner politischen Karriere galt er als Vorbild des freien Unternehmertums und des Individualismus. Er erhob seine Stimme gegen eine allmächtige Regierung und trat ein für freie Märkte; in der Mitte seines Lebens jedoch setzte er die Segel neu, um sich dem veränderten politischen Wind anzupassen. In die Geschichte ging er als ein Pionier des Sozialismus in Amerika ein.

Es war Roosevelt, der den nächsten Schritt in Richtung eines Paternalismus der Regierung bei den Spar- und Darlehenskassen – wie überhaupt im Bankwesen – durch die Einrichtung einer Bundes-Einleger-Versicherung, der *Federal Deposit Insurance Corporation* (FDIC), und der Bundes-Spar- und Darlehens-Versicherung *Federal Saving and Loan Insurance Corporation* (FSLIC) unternahm. Von dem Augenblick an brauchten sich weder die Öffentlichkeit noch die Geschäftsführer der Sparkassen über Verluste Gedanken zu machen. Letztendlich würden alle von der Regierung ausgeglichen werden.

## **Ein Haus auf jedem Bauplatz**

Ungefähr zur selben Zeit wurden Darlehen für den privaten Wohnungsbau von der Bundes-Wohnungsbau-Behörde (FHA) subventio-

niert, was den Spar- und Darlehenskassen ermöglichte, günstigere Hausbaudarlehen auszugeben, als ohne solche Unterstützung. Auf diese Weise sollte es jedermann erleichtert werden, sich den Traum vom eigenen Heim zu erfüllen. Während die Marxisten mit dem Versprechen »ein Hühnchen in jedem Topf« hausieren gingen, gewannen nun die politischen Gegner Wahlen mit ihrem Versprechen »ein Haus auf jedem Bauplatz«.

Anfangs wurden also viele Menschen in die Lage versetzt, Wohneigentum zu erwerben, die ohne solche Unterstützung dazu nicht in der Lage gewesen wären oder wesentlich höhere Anzahlungen hätten leisten müssen. Allerdings trieben die von der FHA verursachten leichten Kredite die Preise der Häuser für die mittlere Klasse in die Höhe, wodurch der Vorteil der ursprünglichen Subvention wieder aufgehoben wurde. Leider aber waren sich die Wähler des Effektes der gegenseitigen Aufhebung dieser Maßnahme nicht bewußt und standen weiterhin auf der Seite derjenigen Politiker, die für einen Ausbau dieses Systems eintraten.

Der nächste Schritt war die Aufforderung des Zentralbankrates an die Banken, niedrigere Zinsen anzubieten als jene von den Spar- und Darlehenskassen. Als Ergebnis dieser Aufforderungen flossen Mittel von den Banken in die Spar- und Darlehenskassen, so daß bei diesen viel Geld für den Haus- und Wohnungsbau bereitstand. Dies entsprach der nationalen Absicht, die Haus- und Wohnungswirtschaft zu Lasten anderer Industriezweige zu fördern, die sich um die gleichen Investment-Gelder bemühten. Dieses Verfahren mag zwar nicht sonderlich gut für die Wirtschaft als Ganzes gewesen sein, aber es war einfach ein kluger politischer Schachzug.

## **Preisgabe des freien Marktes**

All diese Maßnahmen haben die Kredite für die Wohnungswirtschaft aus dem freien Markt herausgehoben und in eine politische Arena transportiert, in der sie seitdem geblieben sind. Der Schaden dieser Intervention für die Öffentlichkeit wurde lange hinausgeschoben, doch sobald er eintritt, wird er umwälzend sein.

Die Wirklichkeit von Regierungsinterventionen im freien Markt kann gar nicht überbewertet werden, denn sie bildet den Kern der gegenwärtigen und künftigen Krisen. Es gibt Geldinstitute, die bei jedem Schritt ihrer Maßnahmen von der Regierung kontrolliert werden. Bundesbehörden bieten Schutz gegen Verluste und schreiben strikte Regeln für

Eigenkapitalquoten vor, die Zahl der Zweigstellen, der Zuständigkeitsgebiete, der Geschäftsleitung, der Dienstleistungen und der Zinshöhen. Die zusätzlich dadurch entstehenden Kosten für Spar- und Darlehenskassen wurden von der *American Bankers Association* mit ungefähr elf Milliarden Dollar jährlich beziffert, was unglaublichen 60 Prozent ihres Profites entspricht.

Darüber hinaus muß der gesunde Teil dieses Wirtschaftszweiges jährlich mehr als eine Milliarde Dollar zusätzlicher Prämien für den sogenannten Versicherungsfonds bereitstellen, um für das mögliche Versagen eines ungesunden Teiles dieser Konstruktion aufzukommen – eine Art von Bestrafung für den Erfolg. Als einige der gesunden Institutionen sich in Banken umwandeln wollten, um diese Art von Bestrafung zu vermeiden, wurde ihnen dies untersagt. Das System benötigte deren Mittel, um die »Bailout«-Fonds zu füllen.

### **Versicherung des kleinen Mannes?**

Das durchschnittliche Sparkonto beläuft sich auf ungefähr 6000 Dollar. Doch während der Regierungszeit von Carter wurde die Versicherungssumme für jede Einlage von 40 000 auf 100 000 Dollar erhöht. Wer mehr als diese Summe in Bargeld zu Verfügung hatte, brauchte nur mehrere Konten zu eröffnen; also gab es keine Grenze nach oben! Offensichtlich hatte dies nichts mit dem Schutz des Normalbürgers zu tun. Es sollte vielmehr der Weg für große Makler- und Investmentfirmen bereitet werden für die Investition von riesigen Kapitalmengen bei hohen Zinsraten und praktisch keinem Risiko. Schließlich war alles von der Bundesregierung abgesichert.

1979 hatte die Politik der Zentralbank die Zinsen in die Höhe getrieben, und die S & Ls mußten damit Schritt halten, um an frisches Geld zu kommen. Im Dezember des folgenden Jahres zahlten sie bereits 15,8 Prozent Zinsen auf ihre Zertifikate. Gleichzeitig verlangten sie für eine durchschnittliche Hypothek nur 12,9 Prozent; viele der alten Darlehen standen noch immer bei sieben oder acht Prozent. Und um das Problem weiter zu verschlimmern: Hier und dort gab es die eine oder andere Zahlungsunfähigkeit, das bedeutet null Prozent. Die Kassen steckten also in tiefroten Zahlen und mußten den Ausgleich woanders herholen.

Die schwächsten S & Ls mußten die höchsten Zinsen tragen, um Anleger anzulocken, und sie erhielten zugleich große Summen von den Maklerfirmen. Die Makler kümmerten sich nicht länger darum, ob die Anlage riskant oder schwach war, denn jegliche Aktion war praktisch

versichert. Sie schauten ausschließlich auf die Zinsrate. Jedoch erklärten die Geschäftsführer der Kassen, sie müßten mit diesen Geldern praktisch Wunder vollbringen in der kurzen Zeit, in der sie darüber verfügen konnten. Nur so konnten sie sich aus ihrem Loch herausarbeiten, und dabei nahmen sie große Risiken auf sich. Auch für sie hatte das allgemeine Rückversicherungssystem der Regierung praktisch jedes Verlustrisiko ausgeschaltet, und in der Folge davon engagierten sich viele von ihnen in hochprofitablen und zugleich hochriskanten Immobiliengeschäften.

Bald schon platzten die ersten Geschäfte, und 1979 war das erste Jahr seit der Großen Depression der 1930er Jahre, daß der Gesamtnettowert der amtlich rückversicherten S&Ls ins Minus rutschte. Und zwar trotz der Expansion in allen anderen Bereichen der Wirtschaft! Die Öffentlichkeit begann, sich Sorgen zu machen.

## Vertrauen und Anerkennung

Die Unterstützer in Washington reagierten 1982 mit einer gemeinsamen Resolution des Kongresses, in der die Regierung der Vereinigten Staaten der Bundes-Spar- und Darlehensversicherung FSLIC ihr volles Vertrauen und ihre Anerkennung aussprach. Dabei handelte es sich um reine moralische Unterstützung, doch viele Menschen verspürten ein gewisses nagendes Gefühl, daß letzten Endes sie selbst zur Kasse gebeten werden würden. Und Recht hatten sie. *Consumer Reports* erläutert:

*Hinter den in Schwierigkeiten geratenen Banken und den ins Trudeln geratenen Versicherungen stehen das »volle Vertrauen und die Anerkennung« der Regierung ..., dieses läuft schlicht auf das Versprechen hinaus (sicherlich auch vom Kongreß respektiert), daß alle Bürger entweder mit Steuern oder durch Inflation ihren Beitrag dazu leisten, daß die Einleger unversehrt bleiben.(1)*

Die Misere der S&Ls wurde 1985 auf dramatische Weise in Ohio deutlich, als die *Home State Savings Bank of Cincinnati* nach einem potentiellen Verlust von 150 Millionen Dollar bei einer Investmentbank in Florida zusammenbrach. Dies löste nicht nur einen Ansturm auf die 33 Zweigstellen dieser Sparkasse aus, sondern zugleich auf jene vieler

---

(1)»How Safe Are Your Deposits?« in: *Consumer Reports*, August 1988, S. 503.

anderer Institute. Die Kunde davon sprang auch auf die internationalen Finanzmärkte über, auf denen überseeische Spekulatoren Papier-Dollars zugunsten anderer Währungen abstießen oder sich ins Gold flüchteten.

Innerhalb weniger Tage verursachten die ihre Einlagen zurückfordernden Anleger Abflüsse von 60 Millionen Dollar aus dem bundesstaatlichen »Versicherungsfonds« in Höhe von 130 Millionen (der für den gesamten ihm zugedachten Zweck völlig unzureichend war). Hätte man dem Bankenansturm tatenlos zugesehen, wären die Rücklagen gewiß am nächsten Tag geplündert gewesen. Zeit also für einen politischen Einschnitt.

Am 15. März rief der Gouverneur von Ohio, Richard Celeste, einen der wenigen »Bankentage« seit der Großen Depression aus und schloß alle 71 der staatlich abgesicherten Sparkassen. Der Öffentlichkeit versicherte er, es gebe keinen Grund zur Besorgnis. Es handele sich lediglich um eine »Abkühlungsperiode ..., bis wir überzeugend die Gesundheit unseres Systems erklären können«. Anschließend flog er nach Washington und traf dort Paul Volcker, den Präsidenten des Zentralbankrates, und Edwin Gray, den Präsidenten des Bundesamtes für Hypothekendarlehen, um staatliche Unterstützung anzufordern. Beide versicherten ihm, er könne damit rechnen.

Schon einige Tage später durften die Einleger bis zu 750 Dollar von ihren Konten abziehen. Am 21. März beruhigte Präsident Reagan die Finanzmärkte der Welt, die Krise sei vorbei. Weiterhin versicherte er, das Problem sei »auf Ohio begrenzt«(2).

Nicht zum ersten Mal war damit ein staatlich geförderter Versicherungsfonds ins Trudeln geraten. In Nebraska hatte sich etwas ähnliches ereignet, als 1983 die *Commonwealth Savings Company of Lincoln* versagte. Ihre Einlagen beliefen sich auf mehr als 60 Millionen Dollar, aber der Versicherungsfonds verfügte über weniger als zwei Millionen Dollar zur Abdeckung, und zwar nicht nur für *Commonwealth*, sondern für das gesamte System. Die Einleger konnten sich glücklich schätzen, 65 Cent für jeden Dollar zurückzuerhalten, und zwar über einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren.(3)

---

(2) »Ohio Bank Crisis That Ruffled World«, *U.S. News & World Report*, 1. April 1985, S. 11.

(3) »How Safe Are Deposits in Ailing Banks, S&Ls?«, *U. S. News & World Report*, 25. März 1985, S. 74.

## Einladung zum Betrug

In den frühen Tagen der Regierung Reagan wurden die Bestimmungen der S&Ls so gelockert, daß sie nicht länger ausschließlich auf die Ausgabe von Hypotheken beschränkt waren, also im Grunde ihre eigentliche Aufgabe. Sie mußten nicht einmal mehr einen bestimmten Eigenkapitaleinsatz für die Hypothekenausgabe zur Bedingung machen. Sie durften 100 Prozent finanzieren oder sogar mehr. So schossen plötzlich Bürogebäude und Einkaufszentren wie Pilze aus dem Boden, und zwar unabhängig vom tatsächlichen Bedarf. Stadtentwicklungsplaner, Bauleute, Manager und Gutachter verdienten Millionen. Der ganze Bereich platzte bald aus allen Nähten und wurde von Betrügereien durchsiebt. Milliarden von Dollar verschwanden in totgeborenen Projekten. Es gibt Hinweise darauf, daß in 22 der zugrundegegangenen S&Ls die Mafia und die CIA die Hände im Spiel hatten.

Betrug verstößt nicht zwangsläufig auch gegen das Gesetz. Die meisten Betrügereien bei den S&Ls wurden sogar von der Regierung angeregt. Der »Garn St. Germain Act« gestattete es den Sparkassen, Geld bis zum Schätzwert ihrer Immobilien auszuleihen statt bis zu deren tatsächlichem *Marktwert*. Schon bald kassierten Schätzer stattliche Provisionen für Schätzungen, die, um es milde auszudrücken, vollkommen unrealistisch waren. Dabei handelte es sich um Betrug; es war geradezu die *Absicht* der Bestimmungen. Die Differenz zwischen dem Schätzbetrag und dem tatsächlichen Marktwert wurde als »geschätztes Kapital« definiert und wie wirklich verfügbares Kapital behandelt. Weil die S&Ls für jeweils 33 Dollar auf den Konten einen Dollar als Geldreserve halten mußten, konnte folglich jeder Dollar Schätzwert über dem Marktwert zu einer Pyramide von 33 Dollar durch die Wall-Street-Maklerhäuser angehäuft werden. Die erwarteten Profite aus diesen Fonds sollten von den S&Ls zur Deckung ihrer Verluste verwendet werden, ohne daß die Regierung Geld ausspucken mußte – was auch nicht der Fall war. Was die Regierung also tatsächlich damit sagte, war: »Wir können nichts für euer Schutzsystem tun; holt euch also selbst das Geld, indem ihr die Investoren für das Risiko verantwortlich macht. Wir werden euch nicht nur bei einem Zusammenbruch helfen, wir sagen euch auch, was ihr tun müßt.«

## Der Niederschlag beginnt

1984 begann der Niederschlag trotz aller Buchhaltungstricks, welche die dahinsiechende S&Ls-Branche gesund statt totgeweiht aussehen

lassen sollte. In diesem Jahr schloß die FSLIC ein Institut und betrieb den Zusammenschluß von 26 weiteren, die zahlungsunfähig geworden waren. Um gesunden Instituten die Übernahme der Insolventen schmackhaft zu machen, stellte die Regierung Finanzmittel zur Verfügung. Allein 1984 kosteten diese subventionierten Firmenzusammenschlüsse die FDIC schon über eine Milliarde Dollar, doch das war nur der Anfang.

Zwischen 1980 und 1986 brachen insgesamt 664 S&Ls zusammen. Regierungsbehörden hatten versprochen, die Öffentlichkeit in solchen Fällen zu schützen, aber die Verluste waren bereits jenseits all dessen, was sie noch handhaben konnten. Man konnte es sich gar nicht leisten, alle insolventen Sparkassen zu schließen, denn es gab nicht genug für die Auszahlung. Im März 1986 besaß die FSILC nur drei Cent für jeden Dollar Einlage. Am Ende des Jahres gab es nur noch zwei Zehntel eines Cents für jeden »versicherten« Dollar. Selbstverständlich mußte man die Sparkassen am Leben erhalten; folglich mußte man noch mehr buchhalterische Tricks erfinden, um die Wahrheit zu verbergen.

Das Hinauszögern des Unvermeidlichen verschlimmerte die Situation. Die S&Ls am Leben zu erhalten kostete die FSLIC täglich sechs Millionen Dollar.<sup>(4)</sup> Zwei Jahre später verlor die Sparkassenbranche insgesamt bereits täglich 9,8 Millionen Dollar, und die unprofitablen – die von der FSLIC künstlich beatmeten – »Leichen« verloren täglich 35,6 Millionen Dollar. Trotzdem ging das Spiel weiter.

1989 hatte die FSLIC nicht einmal mehr zwei Zehntel eines Cents für jeden Dollar. Ihre Reserven waren dahingeschmolzen. Wie die Sparkassen, die sie eigentlich schützen sollte, war sie selbst zahlungsunfähig und auf der Suche nach Anleihen. Sie hatte versucht, Schuldverschreibungen auszugeben, aber all dies war weit entfernt von ihren tatsächlichen Bedürfnissen. Der Kongreß hatte das Problem diskutiert, aber keine neuen Geldquellen erschlossen. Der Zusammenbruch von *Lincoln Savings* trieb die Krise auf die Spitze. Es gab kein Geld mehr. Punkt!

## **Das FED ergreift die Rolle des Kongresses**

Im Februar kamen Alan Greenspan, Präsident des *Federal Reserve Board*, und M. Danny Wall, Präsident der *Federal Home Loan Bank*, überein, aus der Bundesreserve 70 Millionen Dollar bereitzustellen, um *Lincoln Savings* aus der Patsche zu helfen.

---

(4) »Fizzling FSLIC« von Shirley Hobbs Scheibla, in: *Barron's*, 9. Februar 1987, S. 16.

Dies wurde zu einem Präzedenzfall. Üblicherweise diene das FED nur dazu, für die Regierung oder Banken Geld zu schöpfen. Sollte es der Wille der Öffentlichkeit sein, einem Sparkasseninstitut aus der Klemme zu helfen, müßte der Kongreß die Mittel dafür bereitstellen. Wenn der Kongreß das Geld nicht bereit hat oder es nicht leihen kann, so kann das FED solche Mittel (natürlich aus dem Nichts) schaffen und an die Regierung weitergeben. Doch in diesem Falle konnte sich das FED die Rolle des Kongresses anmaßen und politische Entscheidungen allein treffen. Im »Federal Reserve Act« war hierfür nichts vorgesehen, und dennoch blieb der Kongreß, offensichtlich wegen seiner eigenen Schuldgefühle, stumm.

Schließlich wurde im August desselben Jahres der Kongreß offenbar vom Geiste Roosevelts beseelt und rang sich zu einer Handlung durch: Er verabschiedete den »Financial Institutions Reform and Recovery Act« (FIRREA) und stellte mindestens 66 Milliarden Dollar für die kommenden zehn Jahre bereit beziehungsweise 300 Milliarden Dollar verteilt über 30 Jahre. 225 Milliarden davon sollten über Steuern oder über die Inflation hereinkommen und 75 Milliarden von den gesunden Spar- und Darlehenskassen. Dieses war der gewaltigste »Bailout« in der Geschichte des Landes. Größer als die *addierten* Kosten für *Lockheed*, *Chrysler*, *Penn Central* und New York City.

In diesem Verlauf wurde die FSLIC wegen ihrer hoffnungslosen Zahlungsunfähigkeit eliminiert und durch den *Savings Association Insurance Fund* ersetzt. Gleichzeitig wurde der *Banking Insurance Fund* zum Schutze der kommerziellen Banken geschaffen, und beide werden heute von der FDIC verwaltet.

Wenn Regierungskontrollen nicht den gewünschten Effekt bringen, neigt der Kongreß dazu, solche Kontrollen zu *verschärfen*. So wurden vier vollkommen neue bürokratische Ebenen in die bereits existierende unübersichtliche Unordnung hinzugefügt: der *Resolution Trust Oversight Board* zur Entwicklung von Strategien für die RTC; *The Resolution Funding Corporation* zur Finanzierung der RTC; *The Office of Thrift Supervision* zur noch schärferen Beobachtung der Spar- und Darlehenskassen; und das *Oversight Board for the Home Loan Banks*, dessen Zweck zwar nach wie vor vage geblieben ist, aber wohl darin besteht, sicherzustellen, daß die S&Ls weiterhin die politisch gewollte Vorgabe zur Subventionierung von Wohneigentum erfüllen. Bei der Unterzeichnung des Gesetzes sagte Präsident Bush:

*Diese Gesetzesvorlagen werden Amerikas finanzielles System sicherstellen und stabilisieren und kontinuierliche Reformen ermöglichen, damit solche Probleme nie wieder auftreten. Darüber hinaus sagt sie den vielen Millionen von Einlegern der Spar- und Darlehenskassen: »Ihr werdet nicht die Opfer der Fehler anderer werden. Wir werden dafür sorgen – versprochen! –, daß die versicherten Einlagen sicher bleiben.« (5)*

### **Schätzungen sind leicht falsch**

Mitte des folgenden Jahres wurde klar, daß die 66 Milliarden Dollar vollkommen unzureichend sein würden. Sprecher des Ministeriums sprachen bereits von 130 Milliarden, also etwa doppelt soviel. Wieviel sind 130 Milliarden? 1990 waren dies 30 Prozent mehr als die zusammengezählten Gehälter aller Lehrer des Landes. Es waren mehr als der gesamte Gewinn der bei *Fortune-500* aufgeführten Industrieunternehmen. Der Betrag hätte genügt, 1,6 Millionen Studenten für vier Jahre zu den besten Lehranstalten zu schicken, und zwar einschließlich Unterkunft und Verpflegung. Und diese Zahl schloß nicht einmal die Kosten für die Auflösung der gewaltigen Überhänge der Spareinlagen oder die Zinsen für die ausgeliehenen Gelder ein. Innerhalb weniger Tage mußte das Finanzministerium die Zahl auf 150 Milliarden Dollar heraufsetzen. Wie Finanzminister Nicholas Brady der Presse erklärte: »Niemand sollte annehmen, daß die Schätzungen sich nicht ändern werden. Sie werden es.«

Tatsächlich änderten sich die Schätzungen von Woche zu Woche. Die Regierung hatte 1988 223 insolvente Sparkassen verkauft oder zusammengeschlossen und vollkommen ungenügsame Schätzungen der Kosten hierfür herausgegeben. Finanzexperten wie Ronald Perelman und ein texanisches Institut wie *Temple-Inland Inc.* nahmen viele davon mit phantastischen Gewinnen auf, vor allem weil damit Subventionen und Steuervorteile verbunden waren. Der Präsident des *Federal Home Loan Bank Boards*, Danny Wall, erklärte, diese Aktionen würden die schlimmsten Probleme »mildern«. Die Kosten des »Bailouts« bezifferte er auf 39 Milliarden Dollar. Hierzu das *Wall Street Journal*:

*Wieder falsch! Eine neue Zusammenstellung von Rechnungsprüfungen der Federal Deposit Insurance Corporation weist darauf hin, daß*

---

(5) »Review of the News«, *The New American*, 11. September 1989, S. 15.

*die gesamten Kosten der sogenannten Class of '88 90 bis 95 Milliarden Dollar betragen werden einschließlich der Steuervorteile für Käufer und des gewaltigen Zinsanteiles für Regierungsanleihen, die für diese Unterstützungsaktionen ausgegeben werden müssen.*

*Doch der teuerste Konstruktionsfehler der 1988er Rettungsaktion scheint nicht in den Vorteilen für die Finanzmagnaten zu liegen. Sondern vielmehr darin, daß keines dieser Abkommen die Abhängigkeit der Regierung vom Können oder Versagen der neuen Eigentümer abkoppelt, oder von den versteckten Verlusten auf Immobilien in der Vergangenheit oder dem Wandel des Grundstück-Marktes in der Zukunft ... Einige dieser Transaktionen scheinen fingiert zu sein, wobei faule Werte an faule Werte veräußert werden, die ihrerseits in Konkurs geraten ...*

*Obwohl die Institute sich in weit schlechterem Zustand präsentieren, als die Bankenaufsicht vorhergesehen hatte, verteidigt Mr. Wall die Strategie der endlosen Unterstützung: »Wir hatten keine Mittel, sie zu liquidieren.«(6)*

Bei der Verabschiedung von FIRREA im Jahr zuvor – um Amerikas Finanzsystem zu schützen und zu stabilisieren – wurde die unglaubliche Summe von 300 Milliarden Dollar aus Steuern und Inflationsgewinnen während der kommenden 30 Jahre einkalkuliert. Schließlich nannte der Präsident des FED, Alan Greenspan, langfristige Kosten von 500 Milliarden Dollar für diesen Zweck. Das ist mehr als der Zahlungsverzug aller Darlehen an die Entwicklungsländer zusammengerechnet. Doch noch immer war diese Zahl zu niedrig. Eine unvoreingenommene Studie der *Veribank Inc.* zeigte, daß die gesamten Kosten für die amerikanische Öffentlichkeit sich auf 532 Milliarden Dollar belaufen werden, wenn man alle versteckten Kosten hinzurechnet.(7) Die Probleme, die laut Präsident Bush »nie wieder kommen sollten«, kamen wieder.

## **Buchhaltungs-Kunststücke**

Schon lange vorher war der Grundstücksmarkt geschrumpft; viele Hypotheken überstiegen den tatsächlichen Wert der Grundstücke oder

---

(6) "Audit Report by FDIC Shows Wall's Estimates for Thrift Bailouts in 1988 Were Wildly Low« von Charles McCoy und Todd Mason in: *The Wall Street Journal*, 14. September 1990, S. A-12.

(7) »S&L Industry Rebuilds As Bailout Reaches Final Phase«, *Veribanc News Release*, Veribanc Inc. (Wakefield, Massachusetts), 12. Januar 1994, S. 2.

Immobilien. Außerdem waren die marktüblichen Zinsen weit über die Baukredite hinaus gestiegen, was den Wert dieser Darlehen drückte. Der wahre Wert einer 50000-Dollar-Hypothek mit sieben Prozent Zinsen liegt nur halb so hoch wie der einer entsprechend hohen Hypothek mit 14 Prozent Zinsen. Die Beschützer der Öffentlichkeit dachten sich also eine Methode aus, wonach die S&Ls den Wert ihrer Aktiva am Wert der ursprünglichen Darlehen statt an deren tatsächlicher Markthöhe festlegen durften. Das war eine Hilfe, doch viel mehr mußte getan werden.

Als nächstes wurden buchhalterische Werte aus der Luft geschaffen. So wurde den S&Ls gestattet, das »Entgegenkommen« der Gemeinden mit einem Geldwert zu belegen. Durch einen simplen Federstrich schufen die Schiedsrichter 2,5 Milliarden an Wert, und die Spieler spielten weiter. Schließlich gab die FSLIC »Anleihen zum Nettowert« heraus, also im Grunde genommen Versprechen, den dahinsiechenden S&Ls aus der Patsche zu helfen, sollten sie dies brauchen. Schon die Regierung hatte ein solches Versprechen geäußert, doch da dies nun auf Papier gedruckt und »Anleihen zum Nettowert« genannt wurde, durften die S&Ls diese als Aktiva in ihren Büchern vermerken. Solche Versprechen *sind* Aktiva, doch weil die Sparkassen im Falle eines »Bailouts« alles Geld zurückzahlen müssen, hätten solche Rückzahlungsverpflichtungen in den Büchern auch als Verbindlichkeiten vermerkt werden müssen. Die Nettoposition war schließlich unverändert. Nur wenn mit dieser Aktion das Versprechen verbunden gewesen wäre, daß es sich um ein reines Geschenk ohne Rückzahlungsverpflichtung handelt, hätten sie dies als Aktiva verrechnen dürfen. Vielleicht wird das eines Tages geschehen, doch es war nicht so geplant. Den Kassen erklärte man, sie könnten diese Papiere als Aktivposten einsetzen genauso wie Geldeinlagen der Eigentümer. Und das Spiel ging weiter.

Der Tag der Wahrheit kommt, wenn die S&Ls einige ihrer Bestände an Effekten an andere Kassen oder Geschäftsbanken oder Privatleute veräußern müssen. Dann wird der aufgeblähte buchhalterische Wert zurückgeführt auf den wahren Marktwert, und die Differenz muß in das Hauptbuch als Verlust eingetragen werden. Nicht so aber im Nie-Niemals-Land des Sozialismus, wo die Regierung als großer Beschützer auftritt. Dennis Turner erläutert:

*Die FSLIC gestattet der S&L, welche die Hypothek ausgab, den Verlust über 40 Jahre zu strecken. Die meisten Unternehmen, die*

*einen Besitz verlustreich veräußern, müssen diesen Verlust sofort tragen. Nur den S&Ls ist diese Betrügerei gestattet. Zwei dahinsiechende S&Ls könnten sich beispielsweise ihre ertraglosesten Hypotheken gegenseitig verkaufen und würden damit ihren Nettowert steigern! Diese unehrenhafte Buchhaltung wird von den höchsten Behörden gestützt.(8)*

US News & World Report fährt in diesem Sinne fort:

*Ganze Scharen von Spar- und Darlehenskassen halten sich durch derlei Buchhaltungstricks heutzutage am Leben, indem sie große Verluste verschieben ..., nur ein Bruchteil des addierten Nettowertes der Branche besteht aus echten Aktiva wie Hypotheken. Immaterielle Werte wie Gefälligkeiten oder Absichtserklärungen stellen einen Großteil des Wertes der Branche in Höhe von 37,6 Milliarden Dollar dar(9)*

## Buchhaltungstricks sind kein Betrug

Wir sollten uns stets vor Augen halten, daß ein gut geführtes Unternehmen niemals derartige Risiken eingehen oder betrügerische Buchhaltungstricks anwenden würde, wenn es noch lange im Geschäft zu bleiben beabsichtigt. Doch solange Washington die Regeln vorgibt und für die Übernahme möglicher Verluste bereitsteht, würde jeder Manager gefeuert, der solche Gelegenheiten ausläßt. Schließlich hatte der Kongreß ausdrücklich sein Okay bei der Verabschiedung des Gesetzes gegeben. Hierbei ging es um Hintertürchen, die man mit Absicht eingerichtet hatte. Dr. Edward Kane erläutert:

*Irreführung ist an sich kein ungesetzlicher Betrug, solange sie nicht den Allgemeinen Buchhaltungsgrundsätzen (GAAP) widerspricht, die es Institutionen gestatten, vor der Feststellung des wahrhaften Wertes von Aktiva diese schon zum Zeitpunkt ihres überschätzten Wertes in die Bücher einzutragen. Den Ausführungsbestimmungen der Buchhaltungsgrundsätze wurden 1982 noch weitere Möglichkeiten hinzugefügt, die Kapitalbasis aufzublähen ... Intensive Spekulation, wie wir sie in einigen dieser Firmen beobachten konnten, be-*

(8)Dennis Turner, *When Your Bank Falls* (Princeton, New Jersey: Amwell Publishing Inc., 1983), S. 141.

(9)»It's Touch And Go for Troubled S&Ls« von Patricia M. Scherschel in: *U. S. News & World Report*, 4. März 1985, S. 92.

*deutet nicht notwendigerweise eine schlechte Unternehmensführung. In den meisten Fällen handelte es sich um kluge Geschäftspolitik. Es gab clevere Glücksspiele, die nicht die Anleger oder Einleger ausbeuteten, sondern die Steuerzahler.*(10)

Die Presse hat die Bedeutung illegaler Betrügereien in all diesen Fällen stark übertrieben und viel Zeit darauf verwendet, sich an Leuten wie Donald Dixon von *Vernon S&L* und Charles Keating von *Lincoln Savings* zu reiben. Tatsächlich haben diese Pleiten die Steuerzahler weit über drei Milliarden Dollar gekostet. Doch alle ungesetzlichen Betrügereien auf diesem Sektor zusammengerechnet machen trotzdem nicht mehr als ein halbes Prozent der bisherigen Gesamtverluste aus.(11) Sich auf diese relativen Kleinigkeiten zu konzentrieren hieße nichts anderes, als sich von der Tatsache ablenken zu lassen, daß das wahre Problem im Grunde die Verordnungen der Regierung sind.

### **Schrott-Anleihen sind kein Schrott**

Eine weitere Ablenkung vom Kern des Problems bestand darin, alles so darzustellen, als wären die Sparer in Schwierigkeiten geraten, weil sie sich in sogenannten »Schrott-Anleihen« engagiert hätten.

Halt! Was sind eigentlich Schrott-Anleihen? Vielleicht ist dies jetzt eine Überraschung, aber die von den S&Ls gehaltenen waren alles andere als Schrott. Tatsächlich standen sie, gewichtet nach Risikofaktoren, den meisten der 500 in *Fortune* aufgelisteten Firmen keineswegs nach.

Sogenannte Schrott-Anleihen sind lediglich die von kleineren Firmen herausgegebenen Papiere, die nicht groß genug sind, um in der Liste der größten Unternehmen des Landes aufgeführt zu werden. Die großen Re-Investoren wie die Verwalter der Investment- und Pensionsfonds ziehen es eindeutig vor, bei allgemein bekannten Namen wie *General Motors* oder *IBM* zu bleiben. Beinahe täglich müssen sie riesige Summen Geld irgendwo investieren, und kleine Firmen bieten dafür schlicht keinen Markt. Als Ergebnis werden Aktien und Anleihen kleiner Firmen an der New Yorker Börse nicht gehandelt. Sie werden in kleineren Börsen oder direkt zwischen den Maklern »über den Laden-

(10)»FIRREA: Financial Malpractice« von Edward J. Kane in: *Durell Journal of Money and Banking*, Mai 1990, S. 5.

(11)»Banking an Government« von Jane H. Ingraham in: *The New American*, 24. August 1992, S. 24.

tisch« gehandelt. Da sie nicht den Vorteil genießen, an den großen Börsenplätzen gehandelt zu werden, müssen sie als Köder für Investoren höhere Zinsen versprechen; folgerichtig heißen sie im Börsen-Jargon »Ertragsanleihen«.

Einige Makler verspotteten die Papiere solcher Unternehmen als »keine Investmentklasse«, obwohl viele ausgezeichnete Geschäftsergebnisse erzielten. Sie sind sogar ein wichtiger Teil der amerikanischen Wirtschaft und die Stütze ganz neuer Industrien geworden. Die erfolgreichsten Unternehmen der Zukunft befinden sich schon in ihren Reihen. Während im letzten Jahrzehnt die Unternehmen auf der *Fortune-500*-Liste schrumpften und insgesamt 3,6 Millionen Arbeitsplätze strichen, sind die neuen Industriezweige gewachsen und haben insgesamt 18 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen.

Nicht alle neue Firmen sind natürlich gleichzeitig eine gute Investition, aber das trifft auch auf die älteren zu. Doch der mittelständische Sektor der Industrie stellt allgemein mehr Arbeitsplätze zur Verfügung, weist höhere Profitmargen aus und zahlt höhere Dividenden als die sogenannten »Investment-Grade«-Unternehmen. Von 1981 bis 1991 warfen Schatzanweisungen mit zehnjähriger Laufzeit durchschnittlich 10,4 Prozent ab; der Dow-Jones-Durchschnitt lag bei 12,9 Prozent, und der durchschnittliche Gewinn der sogenannten »Schrott-Anleihen« betrug 14,1 Prozent. Wegen des höheren Ertrages konnten sie insgesamt 180 Milliarden Dollar von Investoren »mit Köpfchen« einsammeln, einige von ihnen auch von den Spar- und Darlehenskassen. Es handelte sich praktisch um einen neuen Markt, auf dem Michael Milken von der kalifornischen Maklerfirma *Drexel Burnham Lambert* die Fäden zog.

## **Kapitalwachstum ohne Darlehen oder Inflation**

Eine wesentliche Sorge der Männer, die sich 1910 auf Jekyll Island trafen, war der Trend vieler Unternehmen, sich für ihr weiteres Wachstum Kapital aus anderen Quellen als den Banken zu beschaffen. Und nun, 70 Jahre später, gab es wieder die gleiche Entwicklung in einer leicht abgewandelten Form. Besonders in die Kassen kleiner Firmen floß nun Kapital aus Schuldverschreibungen, die *Drexel* auf einem großen Markt hatte plazieren können. Er schaffte es sogar, mit Obligationen und anderen Finanzmanövern Firmenübernahmen in die Wege zu leiten ..., ein Gebiet, das bislang ausschließlich den Megainvestmenthäusern vorbehalten war. Schon 1986 war *Drexel* die ertragreichste Investmentbank des Landes.

Hier also gab es 180 Milliarden Dollar, die nicht durch die Wall Street flossen. Hier gab es 180 Milliarden Dollar aus den Ersparnissen der Menschen, statt wie aus dem Nichts heraus von Banken geschaffen worden zu sein. Mit anderen Worten: Es gab Wachstum, aufgebaut aus echtem Investment und nicht auf Inflation. Nicht alle Menschen waren darüber glücklich.

Der Direktor des Wirtschaftsforschungsbüros und außerordentlicher Professor für Unternehmensführung an der *State University of New York*, Glenn Yago, erklärt die Lage:

*Erst als die ertragreichen Schuldverschreibungen für Restrukturierungen durch die Zerschlagung von Firmen und Übernahmen angewandt wurden, tauchte eine gewisse Feindseligkeit gegen den Markt der »Schrott-Anleihen« auf ... Der Markt der »Ertragsanleihen« wuchs zu Lasten von Bankschulden, und ertragreiche Firmen wuchsen zu Lasten der Hegemonie vieler etablierter Firmen. Wie Peter Passell in der New York Times feststellte, wurde dieses zuerst an der Wall Street gespürt, »wo spitze Ellbogen und gute Kenntnisse von Tabellenkalkulationen plötzlich mehr zählten als eine gute Nase für trockenen Sherry oder die Mitgliedschaft bei Skull and Bones«.(12)*

Die erste Angriffslinie gegen diesen neuen Markt der »Ertragsanleihen« bestand darin, sie als »Schrott« zu bezeichnen. Schon das Wort war mächtig. Die Wirtschaftspresse nahm diesen Begriff begierig auf, und viele Investoren zuckten zurück.

Als nächsten Schritt verabschiedeten willfährige Politiker ein Gesetz, das den Spar- und Darlehenskassen auferlegte, sich von ihrem »Schrott« zu trennen, angeblich, um die Öffentlichkeit zu schützen. Daß es sich dabei um einen Schwindel handelte, wird durch die Tatsache offenbar, daß lediglich fünf Prozent jemals solche Schuldverschreibungen gezeichnet hatten, was nur 1,2 Prozent ihrer gesamten Aktiva entsprach. Außerdem entwickelten sich diese Papiere vollkommen zufriedenstellend und waren eine Quelle dringend benötigter Einkünfte. Trotz allem wurde der »Financial Institutions Reform and Recovery Act«, wie bereits beschrieben, 1989 verabschiedet. Er zwang die S&Ls, alle ihre »Schrott-Anleihen« *sofort* aufzulösen. Als Folge stürzten die

---

(12)Glenn Yago, *Junk Bonds: How High Yield Securities Restructured Corporate America* (New York: Oxford University Press, 1991), S. 5.

Kurse ab, und die Kassen wurden weiter geschwächt durch die Verluste beim Verkauf. Jane Ingraham dazu:

*Über Nacht wurden ehemals gewinnbringende S&Ls in den Händen der Resolution Trust Corporation zu regierungseigenen Arm- und Beinamputierten. So wurde die RTC zur größten Besitzerin von »Schrott-Anleihen«, und um das Übel noch zu vergrößern, überflutete sie den Markt mit 1,6 Milliarden ihrer Beteiligungen, als der Markt 1990 am Boden lag ...*

*An dem Desaster der Schrott-Anleihen war also die Regierung selbst schuld und nicht Michael Milken. Obwohl der, ebenso wie andere ehemalige Geschäftsführer von Drexel Burnham Lambert, inhaftierte Milken gerade 1,3 Milliarden Dollar zur Befriedigung von Hunderten von Klagen aus Kreisen der Regierungsbehörden, der betroffenen Anleger und anderer bereitgestellt hatten, um deren Verlangen nach »Gerechtigkeit« nachzukommen.(13)*

Übrigens haben sich diese Anleihen inzwischen längst erholt, und hätten die S&Ls sie behalten dürfen, wären sie heute in einer weit besseren finanziellen Verfassung. Und auch die RTC.

Weil der neue Markt aus Kalifornien aus dem Wege geräumt war, wäre es leicht gewesen, die verhaßten Anleihen zu günstigen Preisen aufzukaufen und an der Wall Street die Kontrolle dieses neuen Marktes zu übernehmen. Die New Yorker Firma *Salomon Brothers* beispielsweise, die in den 1980er Jahren *Drexels* heftigster Kritiker war, ist inzwischen Marktführer in dem von ihr selbst geschaffenen Markt geworden.

## **Das wahre Problem ist der Regierungseinfluß**

Das wahre Problem der Spar- und Darlehensbranche sind also die Regierungsvorschriften, die sie von den Kräften des freien Marktes isoliert und zu ungesunden Geschäftspraktiken ermutigt haben. So schrieb das *Wall Street Journal* am 10. März 1992:

*Will man einen Geschäftszweig von der Größe der amerikanischen Sparkassenbranche ruinieren, braucht man viel mehr Kraft, als sie Michael Milken jemals besaß. Man braucht die Kraft der nationalen politischen Ämter, wie sie nur von den Regulatoren und dem Kongreß*

---

(13)»Banking an Government«, S. 24, 25.

*ausgeübt werden kann. Welchen »Zugriff« Milken oder die »Schrott-Anleihen« jemals auf die S&Ls ausgeübt haben mögen ..., dies war ein Nichts verglichen mit den Interventionen des Kongresses.(14)*

Als dieses Buch in Druck ging, war die Zahl der S&Ls der 1980er Jahre bereits auf die Hälfte gesunken. Weil die Zusammenbrüche, Zusammenschlüsse und Umwandlungen in Banken weitergehen, wird diese Zahl beständig sinken. Die Verbleibenden fallen in zwei Gruppen: die von der RTC Übernommenen und die Verbliebenen. Die meisten unter privater Kontrolle Verbliebenen – und das ist durchaus relativ in Anbetracht der Regulierungen, unter denen sie leiden müssen – erholen sich langsam aufgrund der gestiegenen Rentabilität, der Anlagequalität und der Kapitalisierungen. Die von der RTC kontrollierten Institute jedoch ähzen weiterhin unter der Tatsache, daß der Kongreß keine Mittel für ihre Schließung und Auszahlung bereitstellt. Die Verluste dieser Gruppe fügen den gesamten »Bailout«-Kosten jährlich sechs Milliarden Dollar hinzu. Präsident Clinton hatte den Kongreß um zusätzliche 45 Milliarden Dollar gebeten und angedeutet, dies werde der letzte »Bailout« sein ..., aber kein Versprechen!

Das Spiel geht weiter.

## **Aus guten Gründen ist der Kongreß gelähmt**

Der Kongreß scheint desinteressiert und gelähmt zu sein. Man hätte erwarten können, daß Dutzende von Politikern eine großangelegte Untersuchung des Desasters fordern würden, doch weit gefehlt. Die Begründung wird klar, sobald man sich vor Augen hält, daß die Spar- und Darlehenskassen, die Banken und andere von der Regierung regulierte Institutionen gerade für die Wahlkämpfe derjenigen viel Geld spenden, welche die Richtlinien bestimmen. Eine gründliche öffentliche Untersuchung würde zweifellos die gemütliche Verbindung aufzeigen, welche die Gesetzgeber gern vertraulich behandeln würden.

Ein zweiter Grund ist die Tatsache, daß eine aufrichtige Untersuchung rasch die schockierende Wahrheit zutage fördern würde, daß der Kongreß selbst die wesentliche Ursache des Problems darstellt. Sozialistische Ideen und die Annahme, sie würden ihre Wahlkreise schützen und stärken, haben seine Mitglieder die natürlichen Kräfte des Marktes verletzen oder außer Kraft setzen lassen. So wurde ein Ungeheuer wie

---

(14)»Banking an Government«, S. 26.

Frankenstein geschaffen, das schwer kontrolliert werden kann. Je mehr man sich bemühte, es zu zähmen, desto zerstörerischer wirkte es. Wie Hans Sennholz bemerkte:

*Die wahre Ursache des Unheils ist die eigentliche finanzielle Struktur, die von Gesetzgebern geschaffen und von Regulatoren begleitet wird; so wurde ein Kartell geschaffen, das wie alle anderen monopolistischen Gebilde seine Opfer bedroht.*(15)

## Ein Kartell im Kartell

Sennholz hat genau das richtige Wort benutzt: *Kartell*. Tatsächlich ist die Spar- und Darlehensbranche ein Kartell *im* Kartell. Ohne die vom Kongreß hineingeschobenen unbegrenzten Geldmittel könnte es gar nicht funktionieren. Und der Kongreß wäre dazu nicht in der Lage, ohne daß das Bankenkartell (genannt *Federal Reserve System* als »Kapitalquelle der letzten Zuflucht«) das Geld aus dem Nichts heraus für den Kongreß zu schaffen in der Lage ist. Dieses komfortable Arrangement zwischen Politikern und Bankleuten gestattet es dem Kongreß, jeden Plan unabhängig von den Kosten durchzusetzen. Würden Politiker diese Geldsummen über Steuern erheben, würde man sie aus dem Amt jagen. Doch weil sie es vom *Federal Reserve System* praktisch auf Anforderung »borgen« können, lassen sich diese Mittel durch den versteckten Mechanismus der Inflation erzeugen, und nicht einer von hundert Wählern wird sich beschweren.

Die Sparkassen wurden das illegitime Stiefkind des Ungeheuers, und deshalb wurde die Spar- und Darlehensgeschichte in diese Untersuchung eingeschlossen.

Wenn Amerika als freie Nation überleben soll, müssen seine Bürger politisch wesentlich reifer werden, als sie es gegenwärtig sind. Als ein Volk müssen wir lernen, nicht nach jeder Mohrrübe zu greifen, welche die Politiker uns hinhalten. So verständlich der Wunsch jedes Menschen sein mag, sich ein Heim leisten zu können ... Wir müssen begreifen, daß Regierungsprogramme, die solches zu ermöglichen scheinen, Unglück über unser System bringen und das Gegenteil dessen erzeugen, was sie versprechen. Wie viele junge Menschen können sich heute, nach 60 Jahren Subventionierung und Gängelung der Bauindustrie, ein Eigenheim

---

(15)»The Great Banking Scandal« von Hans F. Sennholz in: *The Freeman*, November 1990, S. 405.

leisten? Das Herumbasteln an den Gesetzen von Angebot und Nachfrage plus die versteckte Steuer, genannt Inflation, haben die Preise außerhalb der Reichweite vieler Menschen getrieben und das angesparte Eigenkapital zunichte gemacht. Ohne diese zusätzlichen Kosten besäßen die normalen Bürger mehr Geld und eine höhere Kaufkraft, als dies heute der Fall ist, und Eigenheime wären für sie greifbar nahe.

## **Zusammenfassung**

Die heutigen Probleme der Spar- und Darlehensbranche lassen sich auf die Große Depression der 1930er Jahre zurückführen. Die Amerikaner ließen sich vom Sozialismus beeindrucken und übernahmen die Vorstellung, es sei richtig, wenn die Regierung Geschenke für ihre Bürger bereit hält und sie vor wirtschaftlichen Problemen beschützt.

Während der Regierungszeit von Hoover und Roosevelt wurden neue Ämter geschaffen mit der Behauptung, die Einlagen bei den S&Ls zu schützen und Hypotheken für die Mittelklasse zu subventionieren. Doch all diese Maßnahmen verzerrten die Gesetze von Angebot und Nachfrage, und von diesem Augenblick an geriet die Bauindustrie vom freien Markt in die politische Arena.

Sobald das Gerüst der regierungsamtlichen Intervention geschaffen war, wurde eine ununterbrochene Serie von weiteren Regeln und Bestimmungen erlassen, die eine stete Quelle des Gewinns für Manager, amtliche Schätzer, Makler, Stadtentwickler und Bauleute darstellte. Zugleich schwächten sie die Industrie durch die Ermutigung ungesunder Geschäftspraktiken und riskanter Investitionen.

Als diese Unternehmungen versagten und der Wert von Grundeigentum sank, wurden viele S&Ls zahlungsunfähig. Der Versicherungsfonds war rasch geleert, und die Regierung war mit ihrem Versprechen konfrontiert, diesen Gesellschaften aus der Patsche zu helfen, ohne dafür das nötige Geld zu besitzen.

Die Antwort der Regulatoren bestand darin, Buchhaltungstricks zu schaffen, um insolvente Kassen wieder zahlungsfähig erscheinen zu lassen, damit diese weiter am Markt verbleiben konnten. Das Unabwendbare wurde hinausgeschoben und die Situation verschlimmert. Die zusammengebrochenen S&Ls verloren weiterhin jeden Monat Milliarden von Dollars und vergrößerten letzten Endes nur die Kosten einer Sanierung, die schließlich vom Bürger über Steuern und Inflation zu tragen waren. Die Gesamtkosten werden auf über eine Billion Dollar geschätzt.

Der Kongreß scheint handlungsunfähig und bleibt seltsam stumm. Dies ist verständlich. Viele Abgeordnete und Senatoren sind schließlich die Nutznießer großzügiger Spenden der S&Ls. Doch vielleicht liegt der wahre Grund darin, daß der Kongreß selbst der Hauptübeltäter in dieser Angelegenheit ist. Wie dem auch sei: Die Politiker wechseln an dieser Stelle gern das Thema.

Im größeren Blick bleibt die S&L-Branche ein Kartell innerhalb eines Kartells. Das Fiasko wäre nie zustande gekommen, hätte nicht das *Federal Reserve System* willfährig die enormen Summen bereitgestellt, die vom Kongreß gefordert wurden.

## Kapitel 5

### Näher am Herzenswunsch

*Das Treffen 1944 in Bretton Woods in New Hampshire, auf dem die prominentesten Sozialisten der Welt den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank zur Beseitigung des Goldstandards aus der Taufe hoben; die versteckte Agenda hinter dem IWF/der Weltbank zur Schaffung eines Welt-Sozialismus; die Rolle der Federal Reserve in dieser Strategie.*

Wie wir sehen konnten, wurde das Spiel, genannt »Bailout«, wieder und wieder gespielt bei der Rettung großer Unternehmen, bei Inlandsbanken sowie den Spar- und Darlehenskassen. Dies geschah unter dem Vorwand, die Öffentlichkeit zu schützen. Das Ergebnis jedoch war das Gegenteil davon. Die Öffentlichkeit wurde in Form von Steuern und Inflation um Milliarden von Dollar ausgebeutet. Das Geld wurde zur Deckung der Verluste verwendet, die als Strafe für Mißwirtschaft und Betrug von den ins Trudeln geratenen Banken und Unternehmen hätten getragen werden müssen.

Während sich all dies in unserer eigenen Arena abspielte, wurde das gleiche Spiel an den internationalen Plätzen gespielt. Zwei Unterschiede gibt es allerdings. Zum einen ist der im internationalen Bereich umlaufende Geldbetrag wesentlich höher. (Durch komplizierte Verschachtelungen von Bankdarlehen, Subventionen und Schenkungen wurde die *Federal Reserve* für praktisch den gesamten Planeten zum »Ausleiher der letzten Zuflucht«.) Der andere Unterschied besteht darin, daß die Mitspieler sich nicht zu Beschützern der Öffentlichkeit aufschwingen, sondern auf ihre Uniformen praktisch geschrieben haben: *Retter der Welt*.

### Bretton Woods: Ein Angriff auf das Gold

Das Spiel begann im Juli 1944 im *Mount Washington Hotel* in Bretton Woods, New Hampshire, in dem sich Finanzfachleute, Politiker und Theoretiker zu einer internationalen Konferenz eingefunden hatten. Offiziell hieß diese Veranstaltung *United Nations Monetary and Financial Conference*, doch im täglichen Sprachgebrauch wird sie schlicht die

Konferenz von Bretton Woods genannt. Zwei internationale Ämter wurden damals ins Leben gerufen: der Internationale Währungsfonds und seine Schwesterorganisation, die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, abgekürzt Weltbank.

Der angekündigte Zweck dieser Organisationen war bewundernswert. Die Weltbank sollte den kriegszerstörten und unterentwickelten Nationen durch Anleihen zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verhelfen. Der Internationale Währungsfonds hingegen sollte die monetäre Kooperation zwischen den Staaten fördern, indem er zu stabilen Wechselkursen beitrug. Weniger bewunderungswürdig waren die Methoden zur Erlangung dieser Ziele. Dabei sollte die Rolle des Goldes als Basis für internationale Wechselkurse beseitigt und durch einen politisch manipulierbaren Papierstandard ersetzt werden. Mit anderen Worten: Regierungen wurde nun die Möglichkeit eröffnet, der bei einem Goldstandard nötigen Währungsdisziplin auszuweichen und Geld praktisch aus dem Nichts heraus zu schaffen, und zwar ohne die Gefahr, daß ihre jeweiligen Währungen in der Welt an Wert einbüßten.

Vor dieser Konferenz wurden Währungen je nach ihrem Goldwert gehandelt, und dieses Arrangement wurde als »Gold-Wechsel-Standard« bezeichnet. Dieses ist nicht das gleiche wie der »Goldstandard«, bei dem hinter einer Währung ein Goldvorrat steht. Die Wechselraten der unterschiedlichen Währungen – die meisten davon *ohne* Gold-Unterstützung – wurden davon bestimmt, wieviel Gold man dafür auf dem freien Markt erwerben konnte. Ihr Wert wurde folglich durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Politiker und Banker haßten dieses System, denn damit konnten sie nicht manipulieren. In der Vergangenheit hatte es sich als bemerkenswert effizienter Mechanismus erwiesen, aber dieser zwang zu Disziplin. John Kenneth Galbraith bemerkte dazu:

*Das Bretton-Woods-Abkommen sollte den Vorteil des Goldstandards erhalten ..., Währungen also zu stabilen und vorhersehbaren Raten in Gold umtauschbar und somit zu stabilen und vorhersagbaren Kursen untereinander umtauschbar machen. Dies sollte erreicht werden bei gleichzeitiger Verringerung des Leidens unter dem Goldstandard für Länder, die zuviel kauften und zuwenig verkauften und deshalb Gold verloren.(1)*

---

(1) John Kenneth Galbraith, *Money: Whence It Came, Where It Went* (Boston: Houghton Mifflin, 1975), S. 258, 259.

Die Methode glich genau jener von Jekyll Island, die es amerikanischen Banken gestattet, Geld aus dem Nichts heraus zu schöpfen, ohne daß sie eine Strafe in Form einer Geldwertminderung durch andere Banken befürchten müßten. Es war die Einrichtung einer *Weltzentralbank*, die eine gemeinsame Papierwährung für alle Staaten schaffen und sie zwingen konnte, Geld im Gleichschritt über die Deckung hinaus in Umlauf zu setzen. Eine Art von internationalem Versicherungsfonds sollte dieses Papiergeld jedem Staat zur Verfügung stellen, der vorübergehend einen »Ansturm« auf seine Geldreserven erlebte. Das System wurde nicht schon mit allen Feinheiten damals so geschaffen, genauso wie die *Federal Reserve* einst noch unvollständig war. Doch die entsprechende Absicht bestand schon damals.

Die Theoretiker dieses Planes waren der bekannte John Maynard Keynes<sup>(2)</sup> von der sozialistischen Gesellschaft der *Fabier* und der Ministerialdirektor des amerikanischen Finanzministeriums Harry Dexter White.

## Die Gesellschaft der *Fabier*

Die *Fabier* waren eine elitäre Gruppe von Intellektuellen, die eine semi-geheime Gesellschaft für die Verbreitung des Sozialismus gründeten. Während die Kommunisten den Sozialismus rasch mit Gewalt und Revolution herbeiführen wollten, zogen die *Fabier* für den gleichen Zweck Propaganda und Gesetzgebung vor. Das Wort *Sozialismus* wurde dabei nicht benutzt; statt dessen sprachen sie von öffentlichen Vorteilen wie Wohlfahrt, medizinische Versorgung, höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen. Auf diese Weise suchten sie ihre Ziele ohne Blutvergießen und sogar ernsthafte Opposition zu erreichen. Sie scholten die Kommunisten nicht wegen deren Zielen, sondern weil sie mit den Mitteln nicht einverstanden waren. Um die Bedeutung eines behutsamen Vorgehens zu unterstreichen, wurde die Schildkröte Symbol ihrer Bewegung. Drei prominente Mitglieder der ersten Stunde waren Sidney und Beatrice Webb sowie George Bernard Shaw. Ein Buntglas-Fenster im Beatrice-Webb-Haus im englischen Surrey ist in dieser Hinsicht verräterisch. Darauf liest man die Zeilen von Omar Chayyäm:

---

(2) Keynes wird oft als ein Liberaler beschrieben. Doch für seine lebenslange Beschäftigung mit den *Fabianern* und ihrer Arbeit siehe Rose Martin, *Fabian Freeway; High Road to Socialism in the U. S. A.* (Boston: Western Island, 1966).

Ach könnten wir, mein Lieb, mit Gotteskraft  
 Packen das All, das inn' und außen klafft:  
 Zerschmettern täten wir's, und aus dem Schutt  
 Ganz neu aufbauen ..., wie es die Sehnsucht schafft.

Unter der letzten Zeile »*Ganz neu aufbauen ..., wie es die Sehnsucht schafft*« zeigt das Bild, wie Shaw und Webb mit einem Hammer auf die Erde einschlagen. Entlang des unteren Randes knien die Massen ehrfürchtig vor Büchern, die Theorien des Sozialismus verkünden. H. G. Wells aber macht den gefügigen Massen eine lange Nase; nachdem er die *Fabier* verlassen hatte, prangerte er sie als »die neuen Machiavellis« an. Aber der verräterischste Teil ist das Wappen zwischen Shaw und Webb: ein Wolf im Schafspelz.(3)

### Kommunistische Maulwürfe

Harry Dexter White war Amerikas wichtigster Experte und die treibende Kraft auf der Konferenz. Später sollte er der erste amerikanische Direktor beim IWF werden. Eine interessante Fußnote zu dieser Geschichte ist die Tatsache, daß White gleichzeitig ein Mitglied des Ausschusses für Auswärtige Beziehungen (CFR) und ein Mitglied eines kommunistischen Spionageringes in Washington war, während er als Ministerialdirektor im Finanzministerium diente. Noch interessanter ist folgende Tatsache: Das Weiße Haus wußte darüber Bescheid, als Präsident Truman ihn auf den neuen Posten berief. Das FBI hatte bis dahin dem Weißen Haus mindestens zweimal detaillierte Beweise über Whites Aktivitäten zukommen lassen.(4) Zuständig für organisatorische Belange auf der Bretton-Woods-Konferenz war Virginius Frank Coe, Mitglied des Spionageringes, dem auch White angehörte. Später wurde Coe der erste Leiter des IWF.

Dem Blick der Öffentlichkeit verbarg sich also ein kompliziertes Drama, bei dem in Bretton Woods die *Fabier* und die Kommunisten die intellektuellen Leuchtfener spielten. Obwohl uneins über die Methode, befanden sie sich in perfekter Harmonie in bezug auf das Ziel: den internationalen Sozialismus.

---

(3)Zygmund Dobbs, *The Great Deceit: Social Pseudo-Sciences* (West Sayville, New York: Veritas Foundation, 1964), S. 1; Rose L. Martin, *Fabian Freeway: High Road to Socialism in the U.S.A.* (Boston: Western Islands, 1966), S. 30, 31.

(4)Siehe z. B.: David Rees, *Harry Dexter White: A Study in Paradox* (New York: Coward, McCann & Geoghegan, 1973).

Sicherlich gab es noch andere Gründe dafür, daß die Kommunisten sich in Hinblick auf den IWF und die Weltbank so begeisterten konnten, obwohl die Sowjetunion sich damals gegen eine Mitgliedschaft entschieden hatte. Ziel dieser Organisationen war die Schaffung einer Weltwährung, einer Weltzentralbank und eines Mechanismus', mit dem man die Wirtschaft aller Staaten kontrollieren könnte. Für dieses Ziel hätten die Vereinigten Staaten zweifellos ihre Vorherrschaft aufgeben müssen. Sie hätte sogar reduziert werden müssen auf die Rolle eines einzelnen Mitgliedes im ganzen Gefüge. Dies kam den sowjetischen Plänen durchaus nahe. Außerdem sah man die Weltbank als ein Vehikel für den Transfer von Kapital aus den Vereinigten Staaten und anderer industrialisierter Nationen zu den unterentwickelten Ländern, also genau denjenigen, über die die Marxisten stets die beste Kontrolle gehabt hatten. Sie freuten sich bereits auf den Tag, da wir ihre Rechnungen bezahlen sollten. So geschah es.

### **Struktur und Finanzierung des IWF**

Der Internationale Währungsfonds scheint ein Teil der Vereinten Nationen zu sein, ebenso wie das *Federal Reserve System* Teil der US-Regierung zu sein scheint, und dennoch ist er vollkommen unabhängig. Er wird mit Hilfe eines Quotensystems von den beinahe 200 Mitgliedstaaten mit Kapital ausgestattet. Der größte Teil dieses Kapitals jedoch stammt aus den höherentwickelten Industrienationen wie Großbritannien, Japan, Frankreich und Deutschland. Den größten Anteil, etwa 20 Prozent, stellen die Vereinigten Staaten bereit. Doch in Wirklichkeit sind diese 20 Prozent praktisch doppelt so viel wert, denn die meisten Staaten steuern lediglich ihre eigenen wertlosen Währungen bei. Die Welt bevorzugt Dollars!

Ein Routinevorgang des IWF besteht darin, wertlose Währungen in Dollar umzutauschen, damit die schwächeren Länder ihre internationalen Rechnungen begleichen können. Damit sollen vorübergehende »Cashflow«-Probleme überbrückt werden. Das Ganze ist eine Art von internationaler FDIC, die einem bankrottgegangenen Land rasch Geld zuschießt, damit es seine Währung nicht abwerten muß. Die IWF-Mittel werden allerdings nur selten zurückgezahlt.

Obwohl die Abkehr vom Gold-Austausch-Standard das langfristige Ziel des IWF war, konnte man viele Nationen nur dadurch zur Teilnahme überreden, indem man Gold als Sicherheit für die eigenen Geldmittel heranzog, zumindest als vorübergehendes Hilfsmittel. Keynes dazu:

*Ich wußte, daß die führenden Zentralbanken niemals freiwillig die damalige Form des Goldstandards preisgeben würden. Und ich sehnte keine Katastrophe herbei, die heftig genug gewesen wäre, sie unfreiwillig davon abzubringen. Die einzige Hoffnung bestand also in einer langsamen Entwicklung in Form einer gelenkten Weltwährung, für die man den existierenden Goldstandard als Ausgangspunkt nahm.*(5)

Amerikanische Bürger durften damals kein Gold besitzen, doch alle anderen draußen in der Welt konnten ihre Papier-Dollars zum Festpreis von 35 Dollar pro Unze Gold eintauschen. So wurde daraus die *de facto* internationale Währung, denn wie keine andere war ihr Wert garantiert. Am Beginn also übernahm der IWF den Dollar als eigene internationale Währungseinheit.

## Papiergold

Aber die Schildkröte der *Fabier* kroch unerbittlich zu ihrem Ziel. 1970 schuf der IWF eine neue Geldeinheit, genannt SDR oder Sonderziehungsrechte. Die Medien taufte sie optimistisch »Papiergold«, doch es handelte sich allein um buchhalterische Kunststückchen ohne jegliche Beziehung zu Gold oder irgendwelchen anderen greifbaren Werten. Die SDRs basieren auf »Krediten«, die von den Mitgliedsstaaten zur Verfügung gestellt werden. Diese Kredite haben nichts mit Geld zu tun. Es handelt sich lediglich um das Versprechen, daß Regierungen sich über Steuern dieses Geld beschaffen werden, sollte die Notwendigkeit hierfür eintreten. Der IWF betrachtet dies als »Aktiva«, die dann zu »Reserven« werden, aus denen man Ländern Darlehen bereitstellen kann. Wie wir in Kapitel 10 erkennen werden, ist dieses beinahe identisch mit den Buchhaltungskunststücken, aus denen in unserem Zentralbanksystem Geld geschaffen wird.

Dennis Turner wühlt sich durch den Dschungel:

*SDRs werden in Darlehen für Dritte-Welt-Staaten umgewandelt durch die Errichtung von Girokonten bei kommerziellen oder Zentralbanken der Mitgliedsstaaten im Namen der Schuldner-Regierungen. Diese Konten entstehen quasi aus der Luft. Der IWF erzeugt so Dollars, Francs, Pfund oder andere harte Währungen und reicht sie weiter an einen Dritte-Welt-Diktator, während im Ursprungsland dieser Wäh-*

---

(5) John Maynard Keynes, *The Collected Writings of*, Vol. V (New York: Macmillan, 1971).

*rung die Inflation angeheizt wird ... In den industrialisierten Staaten entsteht also Inflation, während Wohlstand von der Allgemeinheit zum Schuldnerland transferiert wird. Und der Schuldner zahlt nichts zurück.*(6)

Als der Währungsfonds geschaffen wurde, hatte der sozialistische Fabier John Maynard Keynes die Vision, daß eine zentrale Bank der Welt eine Reservewährung, genannt »Bancor«, herausgibt, um alle Regierungen von der Golddisziplin zu befreien. Mit der Schaffung der SDRs hatte der IWF diesen Traum endlich Wirklichkeit werden lassen.

## **Gold wird endlich aufgegeben**

Noch immer gab es ein Hindernis. Solange der Dollar die wichtigste vom IWF genutzte Währung und dieser gleichzeitig zum Kurs von 35 pro Unze in Gold eingetauscht werden konnte, war die Summe des international erzeugbaren Geldes begrenzt. Sollte der IWF als eine wahrhaftige Weltzentralbank mit *unbegrenzten* Auszahlungsrechten werden, mußte die Bindung des Dollars an Gold durchbrochen werden, und zwar als erster Schritt auf dem Wege eines Ersatzes durch »Bancor«, SDRs oder irgend etwas anderes frei verfügbares.

Am 15. August 1971 unterschrieb Präsident Nixon eine Durchführungsverordnung, nach der die Vereinigten Staaten ihre Papier-Dollars nicht mehr gegen Gold eintauschen würden. So endete die erste Phase der Metamorphose des Internationalen Währungsfonds. Er war noch keine echte Zentralbank, denn er konnte keine eigene Währung schaffen. Er hing ab von den Zentralbanken der Mitgliedsstaaten, um Bargeld und sogenannte Kredite zu erlangen, doch weil diese Banken so viel Geld schaffen konnten, wie sie mochten, gab es von nun an keine Grenze mehr.

Die ursprüngliche Absicht war der Erhalt fester Wechselkurse zwischen den Währungen, und dennoch wurde der IWF Zeuge von mehr als 200 Abwertungen. In der Privatwirtschaft würde solch eine Größenordnung wahrscheinlich das Aus eines Unternehmens bedeuten, nicht so aber in der Welt der Politik. Je größer das Versagen, desto größer wird der Druck, das Programm dennoch *auszudehnen*. Als sich der Dollar also vom Gold löste und es keinen verfügbaren Maßstab für den Wert einer Währung gab, wandelte der IWF lediglich seine Zielvorgabe um

---

(6)Dennis Turner, *When Your Bank Fails* (Princeton, New Jersey: Amwell Publishing, 1983), S. 32.

und wurde noch größer. Das neue Ziel hieß nun: »Handelsdefizite abbauen«.

## Handelsdefizite

Handelsdefizite sind ein Lieblingsthema der Politiker, Wirtschaftler und Fernsehmoderatoren. Jeder hält sie für schlecht, doch jeder hält eine andere Begründung dafür bereit. Versuchen wir es einmal.

Ein Handelsdefizit ist der Zustand, wenn ein Land wertmäßig mehr Waren importiert, als es ausführt. Mit anderen Worten: Es gibt im internationalen Handel mehr Geld aus, als es einnimmt. Dies ist vergleichbar mit einem Individuum, das mehr ausgibt, als es verdient. In beiden Fällen kann es nicht lange so bleiben, es sei denn: Erstens, das Einkommen steigt; zweitens, gespartes Geld wird aufgelöst; drittens, Aktiva werden zu Geld gemacht; viertens, Geld wird gefälscht; oder fünftens, Geld wird geborgt. Solange nicht eines von diesen Ereignissen eintritt, bleibt dem Individuum oder dem Land keine andere Wahl, als Ausgaben zu verringern.

Das Einkommen zu steigern wäre die beste Lösung. Tatsächlich ist dies auf lange Sicht die *einzig*e. Alles andere bringt nur zeitliche Erleichterung. Ein Individuum kann seine Einkünfte steigern, indem es mehr, besser oder länger arbeitet. Auch ein Land kann dies tun. Doch dafür muß der Privatindustrie in einem System des freien Unternehmertums die Freiheit gelassen werden. Aber wenige Politiker achten die dynamische Kraft eines wirklich freien Marktes. Sie leben in einer politischen Welt, in der die Gesetze des freien Marktes zur Erlangung politisch populärer Ziele manipuliert werden. Sie mögen den Wunsch hegen, das Einkommen einer Nation durch die Steigerung der Produktivität zu heben, doch die politische Agenda verhindert dies.(7)

---

(7) Nach Ansicht des Autors wird es Zeit, die Politiker mit ihren Uncle-Sam-Anzügen abzuschütteln. Was leichter gesagt ist als getan, denn Amerikaner lieben ihre protektionistischen Subventionen: Zölle zum Schutze der Geschäftsleute, Mindestlöhne und Zwangsgewerkschaften zum Schutz der Arbeiter, ethnische Quoten für die Benachteiligten, Versicherungsprogramme von der Krippe bis zum Grab, Arbeitslosenunterstützung, Behindertenhilfe, extreme Umweltschutz- und Sicherheitsregeln ohne Rücksicht auf Kosten. Eine freie Wirtschaft kann und wird all diese Wohltaten schaffen, und zwar im Wettstreit um Käufer und Angestellte gleichermaßen. Doch solange diese Maßnahmen *verpflichtend sind* und nur als politische Geschenke ohne Rücksicht auf ökonomische Konsequenzen gemacht werden, wird Amerikas Industrie sich niemals erholen. Und dann wird sich *keine* dieser Wohltaten erhalten lassen.

Die zweite Option ist die Erlangung von zusätzlichem Geld aus Ersparnissen. Doch es gibt praktisch keine Regierungen dieser Welt, die über so etwas verfügen. Ihre Schulden und Verbindlichkeiten übertreffen die Aktiva bei weitem. Und auch ihre Industrien und Bürger befinden sich in ähnlicher Situation. Deren Ersparnisse wurden bereits von der Regierung verbraucht.

Die dritte Option, nämlich der Verkauf von Aktiva, steht also praktisch nicht zur Verfügung. Mit Aktiva meinen wir greifbare Werte statt Handelsware, die verkauft wird. Obwohl sie im weitesten Sinne auch zu den Aktivposten gehören, werden sie in der Methodik der Buchhaltung als Warenbestände klassifiziert. Der einzige Aktivposten einer *Regierung*, den man rasch vermarkten könnte, ist Gold; doch wenige Länder besitzen heutzutage nennenswerte Reserven. Und häufig wird das wenige, was sie besitzen, bereits anderen Regierungen oder einer Bank geschuldet.

Regierungen können natürlich auch *private Aktiva* ins Ausland verkaufen und damit ihre negative Handelsbilanz ausgleichen. Dies gab es viele Jahre lang in den Vereinigten Staaten, als man Bürogebäude, Wertpapiere, Fabrikanlagen und ganze Unternehmen an ausländische Investoren verkaufte. Doch die Nation gibt noch immer mehr aus, als sie einnimmt. Dies kann nicht endlos so bleiben. Fremder Besitz und Kontrolle über Industrie und Handel schaffen auch soziologische und politische Probleme. Unterentwickelte Länder jedoch brauchen sich darüber wenig Gedanken zu machen, denn sie besitzen kaum Aktiva, die sich veräußern ließen.

## Die Fälschungsoption

Die Fälschungsoption steht einem Lande nur dann offen, wenn es sich in der einzigartigen Position befindet, daß es eine international anerkannte Währung für die Abwicklung des Handels besitzt oder über sie verfügt. Dieses ist der Fall bei den Vereinigten Staaten. In diesem Falle läßt sich Geld aus dem Nichts heraus schaffen, und andere Nationen müssen dieses hinnehmen. Für viele Jahre haben die USA mit Hilfe der Ausfuhren mehr Geld ausgeben können, als sie einnahmen; die *Federal Reserve* sorgte dafür.

Als sich 1971 der Dollar vom Gold löste, verlor er den Status einer offiziellen IWF-Währung und mußte mit anderen Währungen wetteifern ..., vor allem mit der D-Mark und dem Yen. Von diesem Zeitpunkt an wurde er zunehmend unbeliebt, blieb aber das wichtigste Zahlungs-

mittel. Auch waren die USA einer der sichersten Plätze der Welt für Investitionen. Um jedoch so zu handeln, mußte man erst die eigene Währung in Dollar tauschen. Diese Tatsache verschaffte dem amerikanischen Dollar einen höheren Wert auf internationalen Märkten, als er sonst hätte erlangen können. Trotz der Tatsache, daß die *Federal Reserve* riesige Mengen von Geld in dieser Zeit erschuf, schien die Nachfrage des Auslandes schier grenzenlos. Amerika konnte also sein Handelsdefizit mit Papiergeld ausgleichen, oder mit Fälschungen, wenn man will. Keine andere Nation der Welt hätte dies geschafft!

Man hat uns gesagt, das Handelsdefizit unseres Landes sei eine schreckliche Sache, und es wäre besser, den »Dollar zu schwächen«, um die Angelegenheit zu beenden. Eine Schwächung des Dollars ist nur ein beschönigender Ausdruck für die Steigerung der Inflation. In Wahrheit leidet Amerika keinesfalls unter einem Handelsdefizit. Tatsächlich sind wir die Nutznießer, während unsere Handelspartner Opfer sind. Wir kriegen die Autos und Fernsehapparate, während sie dieses komische Geld erhalten. Wir erhalten die Hardware. Sie bekommen Papier. Es gibt aber auch eine dunkle Seite dieses Austausches. Solange der Dollar geachtet bleibt als Handelswährung, kann Amerika weiterhin mehr ausgeben als einnehmen. Doch wenn der Tag kommt – wie er kommen muß –, an dem der Dollar zu trudeln beginnt und Ausländer ihn nicht mehr haben mögen, ist die kostenlose Fahrt vorbei. Sollte dies geschehen, werden *Hunderte von Milliarden* Dollar, die jetzt im Ausland liegen, an unsere Küsten zurückschwappen, weil die ganze Welt ihn in Grundstücke und Immobilien, in Fabriken und andere greifbare Dinge umwandeln möchte ... und dies alles so schnell wie möglich, ehe der Wert weiter sinkt. Während diese Flut von Dollars die Preise in die Höhe treibt, werden wir schließlich die Inflation erleben, die seit Jahren überfällig war, aber verschoben wurde, weil Ausländer so freundlich waren, diese Dollar aus unserer Wirtschaft herauszunehmen im Austausch für ihre Produkte.

Die Hühnchen werden auf den Urheber zurückfallen. Doch dies wird nicht wegen des Handelsdefizits geschehen, sondern weil wir in der Lage waren, dieses Defizit mit Papiergeld der *Federal Reserve* zu finanzieren. Ohne dieses System wäre es gar nicht so weit gekommen.

Zurück zum Thema, also zu den fünf Methoden zur Begleichung eines Handelsdefizits. Die Option des *Leihens* ist derzeit für den größten Teil der Welt offenbar die richtige Vorgehensweise. Und genau dort hat sich 1970 der IWF positioniert. Seine neue Mission bestand darin,

Darlehen bereitzustellen, damit Länder weiterhin mehr ausgeben können, als sie einnehmen, dies aber unter dem Namen »Bewältigung der Handelsdefizite«.

### **IWF-Darlehen: Verloren, aber süß**

Solche Gelder fließen nicht in private Unternehmungen, wo die Hoffnung auf einen Profit besteht. Sie fließen in staatseigene oder staatlich gegängelte Industrien, die unter Bürokratie und Korruption leiden. Von Anfang an dem wirtschaftlichen Untergang geweiht, verbrauchen sie diese Darlehen ohne Hoffnung, sie je zurückzahlen zu können. Sogar die Zinsen werden rasch untragbar. Also muß der IWF schon bald an die »Reserven«, an die »Aktiva«, ran an die »Kredite« und schließlich für das »Bailout« an die Steuerzahler. Während der Internationale Währungsfond sich in eine Weltzentralbank entwickelt, die früher oder später eine Weltwährung ohne jede Deckung herausgeben wird, hat sich die Schwester-Organisation Weltbank zu einem Darlehensinstitut entwickelt. Als *Retter der Welt* versucht sie den unterentwickelten Nationen zu helfen, die Hungrigen zu füttern und allen Menschen ein besseres Leben zu verschaffen. Für diese humanen Ziele stellt sie Regierungen Darlehen zu günstigen Konditionen bereit, normalerweise unterhalb marktüblicher Zinsen, mit Laufzeiten von bis zu 50 Jahren und oft zehn tilgungsfreien Jahren.

Die Mittel für solche Darlehen stammen von den Mitgliedsstaaten in der Form von vergleichsweise kleinen Bareinlagen plus dem Versprechen, ungefähr zehnmal so viel bereitzustellen, sollte die Bank in Schwierigkeiten geraten. Diese Versprechen, genannt »abrufbares Kapital«, stellen eine Art von FDIC-Versicherungsprogramm dar, ohne jedoch einen Reservefonds vorzugaukeln. (In diesem Sinne ist es ehrlicher als die wirkliche FDIC, die zwar ebenso eine solche Behauptung aufrechterhält, doch in Wirklichkeit nur auf leeren Versprechungen gründet.)

Auf der Basis dieser kleinen »Geldsamen« und den vier größeren Summen der »Kredite« und »Versprechungen« der Regierungen der industrialisierten Welt kann die Weltbank sich von den kommerziellen Banken gewaltige Summen zu extrem niedrigen Zinsraten leihen. Schließlich werden diese Anleihen von den mächtigsten Regierungen der Welt verbürgt, die versprochen haben, ihre Steuerzahler zur Rückzahlung zu zwingen, sollte die Bank in Schwierigkeiten geraten. Die Bank nimmt dann diese Mittel und leiht sie an die unterentwickelten Staaten aus zu leicht erhöhten Raten, wobei sie einen kleinen Profit am Zinsunter-

schied verdient. Der nicht sichtbare Teil dieser Operation besteht darin, daß das durch ihre Hände fließende Geld sonst für Investitionen im privaten Bereich oder als Darlehen für Konsumenten zur Verfügung stünde. Auf diese Art wird dringend benötigtes Entwicklungskapital für die private Industrie abgeschöpft und verhindert somit die Entstehung neuer Arbeitsplätze, treibt die Zinsen in die Höhe und verzögert die allgemeine Entwicklung der Wirtschaft.

## Die verborgene Tagesordnung: Welt-Sozialismus

Obwohl sich die meisten Verlautbarungen der Weltbank mit Wirtschaftsfragen befassen, verrät eine genaue Untersuchung ihrer tatsächlichen Aktivitäten die Konzentration auf soziale und politische Angelegenheiten. Die ist keineswegs überraschend, denn die Bank wurde von ihren Gründern als Instrument für soziale und politische Veränderungen vorgesehen. Diese Veränderungen sollten den Aufbau eines Welt-Sozialismus herbeiführen, und genau diesen Zweck versucht sie heute zu erfüllen.

Die verborgene Tagesordnung wird plötzlich kristallklar bei den Kategorien der Bank, die Sektor-Darlehen und Strukturanpassungsdarlehen genannt werden. Bei der ersten Kategorie wird nur ein geringer Teil des Geldes für spezifische Projekte ausgegeben, während der größere Teil für Umstrukturierungen im gesamten Wirtschaftsbereich verwendet wird. Bei der zweiten Kategorie wird *alles* Geld für Änderungen der Wirtschaftspolitik und *nichts* für Projekte ausgegeben. In der jüngsten Vergangenheit gehörte fast die Hälfte aller Entwicklungsgelder zu dieser Kategorie. Welcher Strategie folgen diese Darlehen? Sie alle laufen auf eines hinaus: *den Aufbau des Welt-Sozialismus*.

Wie die *Fabier* vorgesehen hatten, darf das Wort *Sozialismus* nicht benutzt werden. Statt dessen werden die Darlehen für staatliche hydroelektrische Projekte, staatliche Ölraffinerien, staatliche Sägewerke, staatliche Bergwerke und staatliche Stahlwerke vergeben. Sie wandern von den Händen der Politiker und Bürokraten in die Hände von Politikern und Bürokraten. Stammt das Geld von einer Regierung und geht es zu einer Regierung und wird es von einer Regierung verwaltet, so ist das Ergebnis die Ausweitung des Regierungsbereiches.

Ein Beispiel: Eine oft gestellte Anforderung der Weltbank als Bedingung für die Zuteilung eines Darlehens ist, daß das Empfängerland die Löhne niedrig halten muß. Dabei wird vorausgesetzt, daß die Regierung in der Lage ist – und die Macht hierzu haben *sollte* –, Löhne festzuset-

zen! In anderen Worten lautet eine der Bedingungen für Darlehen, daß der Staat praktisch allmächtig sein muß.

Paul Roberts vom *William E. Simon Chair of Political Economy at the Center for Strategie and International Studies* in Washington schrieb in der *Business Week*:

*Der gesamte »Entwicklungsprozeß« wurde von dem Glauben geleitet, daß das Vertrauen auf den privaten Unternehmungsgeist und Investitionen in Anteilspapieren sich nicht mit wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt verträgt. Statt auf solche nachweislich erfolgreichen Strategien aufzubauen, verteilten die Entwicklungsbehörden Darlehen und Hilfgelder, so daß die Regierungen der LDCs (der geringentwickelten Länder) mit staatlichen Plänen die wirtschaftliche Entwicklung steuern konnten.*

*Als Ergebnis wurde in den LDCs das wirtschaftliche Leben politisiert. Indem Amerika solcherart die Regierungen der Entwicklungsländer mit weitreichenden Kontrollen über ihre Wirtschaft ausstattete, förderte es wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die einer benötigten wirtschaftlichen Entwicklung im Wege standen.*(8)

Ken Ewert erläutert, daß die vom Währungsfonds auferlegten Bedingungen sich nur selten an Marktbedingungen orientieren:

*Der Fonds konzentriert sich auf »Makro-Strategien«, wie die Fiskal- und die Geldpolitik oder Wechselraten, und kümmert sich nur wenig um fundamentale Fragen, wie privater Bodenbesitz und Freiheit wirtschaftlichen Handels. Hintergründig ... verbirgt sich darin der Glaube, daß mit einem angemessenen »Makro-Management« jedes wirtschaftliche System lebensfähig sei ...*

*Noch wichtiger: Er hat Regierungen auf der ganzen Welt gestattet, den Reichtum ihrer Bürger effizienter zu enteignen (mit Hilfe der versteckten Steuer, genannt Inflation), während sie selbst ihre eigene Kraft ausweiten durften. Es gibt wenig Zweifel daran, daß der IWF den weltweiten Sozialismus fördert.*(9)

(8)»How Experts Caused the Third World Debt Crisis« von Paul Craig Roberts in: *Business Week*, 2. November 1987.

(9)»The International Monetary Fund« von Ken S. Ewert in: *The Freeman*, April 1989, S. 157-158.

Ein wichtiger Aspekt der Strukturanpassungs-Darlehen besteht darin, daß das Geld nicht an spezifische Entwicklungsprojekte gebunden ist. Es kann für jedes Vorhaben des Empfängers ausgegeben werden. Sogar für Zinsen auf überfällige Anleihen. Und so wird die Weltbank zu einem weiteren Kanal zwischen den Taschen der Steuerzahler und den Aktiva der kommerziellen Banken, die der Dritten Welt riskante Darlehen gegeben haben.

## **Sparmaßnahmen und Sündenböcke**

Nicht jede vom IWF und der Weltbank befürwortete Maßnahme ist sozialistisch. Einige, wie die Senkung von Regierungssubventionen und Wohlfahrtsmaßnahmen, scheinen sogar den privaten Sektor zu stützen. So können zum Beispiel Steuererhöhungen zur Reduzierung von Haushaltsdefiziten einfließen. Diese politischen Änderungen wurden in der Presse häufig als »Sparmaßnahmen« bezeichnet, und sie werden als harsche Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft unterentwickelter Länder betrachtet. Doch wie der Wolf zu Rotkäppchen sagte: »Daß ich Dich besser *täuschen* kann.« Solche Sparmaßnahmen sind ausschließlich rhetorische Maßnahmen. Die ausborgenden Staaten übergehen meist straflos solche Konditionen, und die Weltbank zahlt trotzdem weiter. Es ist alles Teil des Spieles.

Die Bedingungen für »Strukturanpassungen« liefern den jeweiligen Machthabern einen Sündenbock, indem sie nun die Probleme ihres Landes auf die großen bösen »Kapitalisten« aus Amerika und den Internationalen Währungsfonds abwälzen können. Menschen, denen man beigebracht hat, es sei die Aufgabe einer Regierung, für ihr Wohlbefinden, ihre Gesundheit, ihre Nahrung und Unterkunft, ihre Arbeit und ihren Ruhestand zu sorgen ..., solche Menschen werden natürlich nicht glücklich sein zu hören, daß diese »Rechte« in Gefahr sind. Also protestieren sie auf den Straßen, ziehen randalierend durch Geschäftsbezirke, plündern Geschäfte und sammeln sich unter dem Banner linker Politiker, die ihnen Versprechungen machen. Wie das Magazin *Insight* schrieb:

*Nationale Streiks, Krawalle, politische und soziale Unruhen in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Äquator, Ägypten, Haiti, Liberia, Peru, Sudan und in anderen Staaten wurden gelegentlich den Sparprogrammen des IWF zugeschrieben ...*

*Manche Regierungen traten an den Fonds heran, während es in*

*ihrem Lande bereits brodelte, und nutzten den IWF als nützlichen Sündenbock.*(10)

Richtig. Eine genaue Untersuchung der Unterlagen des IWF beweist, daß er weit davon entfernt war, in diesen Ländern Sparmaßnahmen anzuregen, sondern statt dessen eine Quelle sozialistischer Verschwendung und zugleich des Überflusses für seine korrupten Führer war.

## **Finanzierung der Korruption und der Tyrannei**

Nirgendwo ist dieses offensichtlicher als in Afrika. Julius Nyerere, der Diktator Tansanias, ist berüchtigt für sein »Dorfprogramm«, in dessen Verlauf die Armee Kleinbauern von ihrem Land vertrieben, ihre Hütten verbrannt und sie wie Vieh auf Lastwagen gezwungen hat, um sie in Regierungsdörfern anzusiedeln. Dahinter steckte die Absicht, die Menschen in Lagern zusammenzutreiben, wo man sie beobachten und kontrollieren kann. Mittlerweile ist die Wirtschaft zusammengebrochen, die Höfe sind von Unkraut überwuchert, und der Hunger ist allgegenwärtig. Dennoch erhielt Tansania pro Kopf der Bevölkerung mehr Unterstützung der Weltbank als jeder andere Staat.

In Uganda haben sich die Streitkräfte an Zwangsumsiedlungen, Folter und der Tötung von Gefangenen beteiligt. Dasselbe trifft auf die terroristische Regierung von Simbabwe zu. Dennoch sind beide Regimes weiterhin Empfänger von Millionen von Dollar der Weltbank.

Simbabwe, das ehemalige Rhodesien, ist ein geradezu klassischer Fall. Nach der Unabhängigkeit verstaatlichte (also konfiszierte!) die linksorientierte Regierung viele der ehemaligen Farmen der weißen Siedler. Die guten Ländereien haben sich die hochrangigen Regierungsbeamten angeeignet, und der Rest wurde in staatliche Kollektive umgewandelt. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Farmen war derart verheerend, daß die Landarbeiter schon bald um Nahrung betteln mußten. Ungeachtet dieses Fehlschlages verkündeten diese sozialistischen Politiker 1981, daß sie auch die Hälfte der verbliebenen Farmen verstaatlichen würden. Den Gerichten wurde ausdrücklich untersagt, sich um die Kompensation der ehemaligen Besitzer zu kümmern.

Der IWF wurde seinerzeit in Simbabwe von Michel Camdessus vertreten, dem Präsidenten der französischen Zentralbank und ehemali-

---

(10)»IMF Hands Out Prescription for Sour Economic Medicine«, *Insight*, 9. Februar 1987, S. 14.

gen Finanzminister von François Mitterrands sozialistischer Regierung. Nachdem er von Simbabwe Plan zur Konfiszierung weiterer Ländereien und der Umsiedlung von Landarbeitern dorthin erfahren hatte, stimmte Camdessus einem Darlehen in Höhe von 42 Milliarden Rand zu, und zwar in dem vollen Bewußtsein, daß es größtenteils für dieses Umsiedlungsprojekt benutzt werden würde.

Die wahrscheinlich schlimmsten Menschenrechtsverletzungen wurden unter dem marxistischen Regime von Mengistu Haile Mariam in Äthiopien begangen. Die Hungersnot 1984/85, die Millionen von Menschen betraf, war das Ergebnis der regierungsamtlichen Verstaatlichung und Zerrüttung der Landwirtschaft. Gewaltige Umsiedlungsprogramme haben Hunderttausende von Menschen aus ihrem angestammten Gebiet im Norden des Landes gerissen und sie in konzentrationslagerartige »Dörfer« im Süden deportiert, die von Wachtürmen umgeben waren. Der Bericht einer französischen Hilfsorganisation, Ärzte ohne Grenzen, spricht davon, daß bei diesem Umsiedlungsprogramm möglicherweise ebenso viele Menschen zu Tode kamen wie durch die Hungersnot selbst.(11) Dr. Rony Brauman, der Direktor der Organisation, beschreibt die Erfahrungen:

*Bewaffnete Milizen stürmten unsere Lager, rissen alles an sich und belästigten unsere Freiwilligen. Einige Angestellte wurden geschlagen und unsere Lastwagen, Medikamente und Lebensmittel konfisziert. Wir mußten Äthiopien als Feinde der Revolution verlassen. Das Regime sprach die Wahrheit. Die Greueltaten im Namen von Mengistus Plan machten aus uns tatsächlich Feinde der Revolution.*(12)

## Finanzierung von Hunger und Genozide

In den 1980er Jahren war die Welt entsetzt über die Bilder hungerner Kinder in Äthiopien; der Westen erkannte nicht, daß dieses eine geplante Hungersnot war. Sie folgte dem Beispiel von Stalins Hungerprogramm in der Ukraine in den 1930er Jahren und Maos Hungerprogramm der Kleinbauern in den 1940er Jahren. Die Absicht bestand darin, Menschen in die totale Unterwerfung unter die Regierung zu

(11) »Ethiopia Bars Relief Team« von Blaine Harden in: *Washington Post*, 3. Dezember 1985, S. A-21.

(12) »Famine Aid: Were we Duped?« von Dr. Rony Brauman in: *Reader's Digest*, Oktober 1986, S. 71.

treiben, denn diese bestimmte darüber, wer essen durfte und wer nicht. Doch bis zum Sturz Mengistus schickte ihm die Weltbank Hunderte von Millionen von Dollar, ein Großteil davon ausdrücklich für das Landwirtschaftsministerium bestimmt, welches das Umsiedlungsprogramm leitete.(13)

In den späten 1970er Jahren geschah ähnliches im kommunistischen Vietnam. Auch dort gab es Umsiedlungsprogramme, Zwangskollektivierung, Konzentrationslager, Greuelthaten ..., Zehntausende von Systemkritikern flohen in randvollen und lecken Booten über das Meer, viele ertranken. Die ganze Zeit wurde das Regime großzügig von der Weltbank unterstützt.

Laos hält Tausende von Gefangenen in politischen Lagern. In Syrien wurden 20 000 Mitglieder der Opposition ermordet. Millionen von Indonesiern wurden aus ihrer Heimat Java vertrieben. Die Sandinistas in Nicaragua mordeten Oppositionelle und zwangen das Volk zur Unterwerfung. Der sowjetische Marionettenstaat Polen unterdrückte brutal die Gewerkschaftsbewegung. China ermordete aufmüpfige Studenten und warf Religionsführer ins Gefängnis. Und die früheren Sowjets töteten Zivilisten in Afghanistan, während sie einen unbarmherzigen Spionagekrieg gegen die gesamte freie Welt betrieben. Trotzdem haben diese Regime buchstäblich Milliarden von Dollar von der Weltbank erhalten.

Wie können die Bankmanager guten Gewissens solche völkermordenden Regime finanzieren? Ein Teil der Antwort liegt darin, daß man ihnen kein Gewissen gestattet. Der Leiter der Abteilung Äthiopien, David Dunn, erklärt: »Unsere Charta erlaubt uns keine politischen Unterscheidungen.«(14) Ein Teil der Erklärung liegt aber auch darin begründet, daß alle sozialistischen Regimes das Potential für Völkermord haben und daß die Bank sich dem Sozialismus verschrieben hat. Für überzeugte Sozialisten gehören die Brutalitäten dieser Länder einfach dazu, denn sie werden nur als bedauerliche Notwendigkeit für den Aufbau ihrer Utopie betrachtet. Lenin meinte, man könne kein Omelett machen, ohne Eier zu zerbrechen. George Bernard Shaw, einer der ersten Mitglieder der sozialistischen *Fabier*, drückte es so aus:

---

(13)James Bovard, *The World Bank vs. The World's Poor*, Cato Policy Analysis (Washington D.C.: Cato Institute, 1987), S. 4-6.

(14) »Harnessing World Bank to the West«, *Insight*, 9. Februar 1987, S. 8.

*Im Sozialismus wird man euch nicht arm werden lassen. Ihr werdet zwangsweise ernährt, gekleidet, beherbergt, unterrichtet und beschäftigt, ob ihr wollt oder nicht. Sollte man herausfinden, daß ihr aufgrund eurer Art und eures Eifers diesen ganzen Aufwand nicht wert seid, könntet ihr möglicherweise auf humane Weise beseitigt werden. Doch wenn man euch zu leben gestattet, werdet ihr gut leben.*(15)

## **Gründe zur Abschaffung der Federal Reserve**

Die oberen Ränge der Weltbank sind die Brüder sozialistischer Diktatoren, mit denen sie täglich Geschäfte machen. Unter den passenden Umständen könnten sie leicht die Rollen wechseln. Was wir gesehen haben, ist nur ein erster Ausblick darauf, was wir für die gesamte Welt erwarten können, sollte die *Neue Weltordnung* kommen. Der IWF und die Weltbank sind die Schützlinge der *Federal Reserve*. Es gäbe sie nicht ohne den beständigen Fluß amerikanischer Dollar und ohne das Wohlwollen unserer Politiker. Das FED wurde zum Komplizen totalitärer Regime in der ganzen Welt. Wie zu Anfang dieser Studie festgestellt, ist dieses einer der Gründe für ihre Auflösung: *Es ist ein Instrument des Totalitarismus.*

## **Reich durch Kampf gegen Armut**

Während die Führer und Theoretiker des IWF und der Weltbank vom Welt-Sozialismus träumen, denken die mittleren Führungsschichten und die Politiker an mittelfristige Ziele. Die Bürokraten genießen ein feudales Leben, und die Politiker der Empfängerseite erhalten Reichtum und Macht. Ideologie gehört nicht zu ihren Sorgen. Sozialismus, Kapitalismus oder Faschismus ..., solange das Geld fließt, spielt das keine Rolle.

Graham Hancock war ein scharfsinniger Beobachter der internationalen »Hilfe-Industrie« und hat viele noble Konferenzen besucht. Er kennt viele der Teilnehmer persönlich. In seinem Buch *Lords of Poverty* äußert er sich zu den Strukturanpassungsdarlehen des IWF:

*Korrupte Finanzminister und diktatorische Präsidenten aus Asien, Afrika und Lateinamerika stolpern über ihre eigenen teuren Schuhe*

---

(15)George Bernard Shaw, *The Intelligent Woman's Guide to Socialism and Capitalism* (1928, New Brunswick, New Jersey: Transaction Books, 1984), S. 470.

*in ihrer unangebrachten Hast, sich »anzupassen«. Für diese Leute war es wahrscheinlich niemals einfacher als heute, zu Geld zu kommen. Weil sie keine komplizierten Projekte und schlampigen Buchhalter beaufsichtigen müssen, lachen die Bestechlichen, die Grausamen und die Häßlichen den ganzen Weg zur Bank. Für sie sind Strukturanpassungsmaßnahmen wie ein wahr gewordener Traum. Von ihnen persönlich werden keine Opfer verlangt. Sie müssen lediglich – erstaunlich, aber wahr – die Armen unter Druck setzen ... und darin haben sie genügend Erfahrung. (16)*

In Indien finanzierte die Weltbank einen Damm, der zwei Millionen Menschen vertrieb, 360 Quadratkilometer Land und 328 Quadratkilometer Wald überflutete. In Brasilien wurde eine Milliarde Dollar zur »Entwicklung« eines Teiles des Amazonas-Beckens und zur Errichtung von Wasserkraftwerken ausgegeben. Dies führte zur Entwaldung eines Gebietes von der Hälfte der Größe Großbritanniens und rief viel menschliches Leid durch Umsiedlungen hervor. In Kenia hat das Bura-Bewässerungsprojekt solche Schäden verursacht, daß ein Fünftel der eingeborenen Bevölkerung ihre Gebiete verlassen mußte. *Pro Familie* betrugen die Kosten 50 000 Dollar. In Indonesien hat ein Umsiedlungsprogramm den Verlust ganzer Tropenwälder verursacht, während die Weltbank gleichzeitig Wiederaufforstungs-Projekte unterstützt. Die Kosten für die Umsiedlung einer Familie belaufen sich auf 7000 Dollar, ungefähr das Zehnfache des Pro-Kopf-Einkommens in Indonesien.

Die Viehwirtschaft in Botswana führte zur Zerstörung von Weideland und zum Tod von Tausenden von Wildtieren. Die angestammte Bevölkerung war deshalb nicht mehr in der Lage, sich von der Jagd zu ernähren, und hing fortan für ihr Überleben von der Regierung ab. Während Nigeria und Argentinien förmlich in Schulden ertrinken, wurden Milliarden von der Weltbank in neue Hauptstädte gesteckt, um Behörden und die herrschende Elite unterzubringen. Im Zaire, Mexiko und auf den Philippinen wurden Politiker zu Milliardären, weil sie Darlehen der Weltbank für persönliche Zwecke abzweigten. In der Zentralafrikanischen Republik wurden IWF- und Weltbank-Gelder für die Krönung eines »Kaisers« entfremdet. Die Liste der Korruption und der Verschwendung ist endlos lang. Doch der wahre Augenöffner bleibt

---

(16)Graham Hancock, *Lords of Poverty: The Power, Prestige, and Corruption of the international Aid Business* (New York: Atlantic Monthly Press, 1989), S. 59, 60.

das Versagen sozialistischer Unternehmungen, jener großartigen Projekte, die der unterentwickelten Welt Wohlstand bringen sollten. Hier einige Beispiele.

## Umtausch von Geld in Mißerfolge

Vor dem Geldsegen der Weltbank war Tansania nicht reich, aber es konnte seine Einwohner ernähren und hatte Wirtschaftswachstum. Nachdem es mehr als drei Milliarden Dollar an Darlehen erhalten hatte, verstaatlichte es landwirtschaftliche Betriebe und Industrien. Es errichtete ein Lastwagenwerk, eine Reifenfabrik, Elektrofirmen, Schnellstraßen, Häfen, Eisenbahnen und Dämme. Tansanias Industrie- und Landwirtschaftsproduktion sank um fast ein Drittel. 1966 waren Lebensmittel das wichtigste Exportgut. Unter dem Sozialismus mußten Lebensmittel eingeführt werden ..., bezahlt von Entwicklungshilfe und weiteren Darlehen der Weltbank. Das Land ist hoffnungslos verschuldet und unfähig zu irgendwelchen Rückzahlungen.

Argentinien besaß einst den höchsten Lebensstandard Lateinamerikas. Dann aber wurde es Empfänger großer Darlehen der Weltbank und kommerzieller Banken der USA. Da diese Mittel den Politikern übergeben wurden, wurde das Geld zur Schaffung des einzigen Systems verwendet, das Politiker schaffen können: den Sozialismus. 1982 befand sich das Bruttosozialprodukt im Sturzflug, die Industrieproduktion sank auf die Hälfte der Kapazität, Tausende von privaten Firmen wurden in den Bankrott gezwungen, die Arbeitslosigkeit schnellte nach oben und ebenso die Sozialhilfe. Sieben Jahre später belief sich die Inflation auf unglaubliche 5000 Prozent und erreichte im Sommer 1989 eine Million Prozent! Die Banken boten Zinsen von 600 Prozent monatlich in der Hoffnung, das Kapital im Land zu halten. Die Menschen randalierten auf den Straßen auf der Suche nach Lebensmitteln, und die Regierung beschuldigte raffgierige Ladenbesitzer, Preise in die Höhe getrieben zu haben. Die Nation war hoffnungslos verschuldet und zahlungsunfähig.

Brasilien wurde vom Militär regiert, und der Staat kontrollierte die Wirtschaft. Regierungseigene Firmen verschlangen 65 Prozent der industriellen Investitionen, so daß dem schrumpfenden privaten Sektor nur 35 Prozent verblieben. Mit dem Geld amerikanischer Banken errichtete die Regierung die Ölfirma *Petroleo Brasileiro S.A.*, die Lateinamerikas größtes Unternehmen wurde. Trotz riesiger Ölreserven und extrem hoher Ölpreise blieb die Firma verlustreich und konnte nicht

einmal genug Benzin für das Land produzieren. 1990 stand die Inflationsrate bei 5000 Prozent. Seit 1960 waren die Preise auf das 164 000fache des Ursprungswertes gestiegen. Man erfand ein neues Verbrechen namens »Schutz vor Inflation« und verhaftete Menschen, die Marktpreise für ihre Güter verlangten oder Dollar oder Gold. Angeführt von Kommunisten zog der Mob durch die Straßen und rief: »Wir sind hungrig. Stehlt, was ihr wollt!« Die Nation war hoffnungslos verschuldet und zahlungsunfähig.

Die Erfahrung Mexikos war eine exakte Kopie der in Brasilien gemachten, nur daß es um wesentlich mehr Geld ging. Als man dort die viertgrößten Ölreserven der Welt entdeckte, griffen mexikanische Politiker nach den Sternen. Mit Milliarden Dollars amerikanischer Banken schufen sie *Petroleos Mexicanos* (PEMEX), eine Firma, die rasch fünftgrößter Ölproduzent der Welt wurde. Sie bauten Chemiewerke und Eisenbahnen und starteten viele andere Industrieprojekte. Doch sie alle wurden als Wohlfahrtsinstitute statt Geschäftsunternehmungen geführt: zuviele Menschen auf den Gehaltslisten, zuviele Manager, übertriebene Gehälter, zuviel Urlaub und unrealistische Vergünstigungen. Die Unternehmungen gerieten ins Trudeln und verloren Geld. Privatunternehmungen brachen zu Tausenden zusammen, und die Arbeitslosigkeit stieg. Die Regierung hob die Mindestlöhne an, so daß noch mehr Firmen kaputtgingen und weitere Arbeitslosigkeit erzeugten. Die Folge waren noch höhere Sozialleistungen und Arbeitslosenunterstützung. Um all dies bezahlen zu können, stürzte sich die Regierung in weitere Schulden und schuf ihr eigenes Papiergeld. Die Inflation zerstörte, was von der Wirtschaft noch geblieben war. Dann kamen Preiskontrollen, Miet- und Lebensmittelsubventionen sowie die Verdopplung der Mindestlöhne. 1982 tauschten die Mexikaner in Massen ihre Pesos in Dollars um und transferierten ihre Ersparnisse ins Ausland; der Peso war im Wirtschaftsleben praktisch wertlos.(17)

1981 betrug der Durchschnittslohn mexikanischer Arbeiter 31 Prozent des amerikanischen Arbeiter, 1989 nur noch zehn Prozent. Mexiko, einstmals ein großer Lebensmittelexporteur der Welt, mußte nun Millionen von Dollars für Importe bezahlen. Dafür brauchte es noch mehr Geld und noch mehr Darlehen. Aber gleichzeitig waren die Ölpreise

---

(17) Dieselben amerikanischen Banken, die Darlehen gewährt hatten, unterstützten dieses Fluchtkapital und besaßen am Ende in ihren Tresoren dasselbe Geld, das sie ausgeliehen hatten. Ein nettes Geschäft in jeder Richtung.

hoch, und die Ölproduktion boomte. Als die Preise einige Jahre später sanken, wurde die Situation des Landes noch dramatischer.

1985 standen Mexikos Schulden erneut auf der Kippe, und wieder sprangen amerikanische Steuerzahlen in die Bresche, als der Kongreß 30 Milliarden Dollar bereitstellte. Obwohl dieses Darlehen schließlich zurückgezahlt wurde, entzog man das Geld hierfür dem mexikanischen Volk durch eine weitere Runde massiver Preiserhöhungen, die zu einer weiteren Senkung des Lebensstandards führte. Das Land ist nun hoffnungslos im Sozialismus versunken. Mit dem Versprechen von »Reformen« und noch mehr Sozialismus lockt die Kommunistische Partei immer mehr Menschen an und könnte eine wichtige politische Kraft werden.

So geht die Geschichte immer weiter. Nachdem Milliarden von Dollars in die unterentwickelten Länder rund um den Globus geflossen sind, hat es keine Entwicklung gegeben. Im Gegenteil. Den meisten Ländern geht es schlechter als früher, ehe die »Retter der Welt« auf den Plan traten.

## **Zusammenfassung**

Der IWF und die Weltbank wurden 1944 auf einem Treffen von internationalen Finanzleuten und Politikern in Bretton Woods, New Hampshire, gegründet. Zu den erklärten Zielen zählten die Stärkung des Handels und die Stabilisierung der Umtauschraten nationaler Währungen. Die *nicht* genannten Ziele sahen anders aus. Dazu zählte die Abschaffung des Gold-Wechsel-Standards als Basis für die Bewertung von Währungen und die Schaffung des Welt-Sozialismus.

Die Methode zur Abschaffung des Goldes im internationalen Handel bestand darin, es durch eine Weltwährung zu ersetzen, die der IWF aus dem Nichts erzeugen sollte. Die Schaffung des Sozialismus sollte durch das, von der Weltbank an die Regierungen der unterentwickelten Länder transferierte und als Darlehen maskierte, Geld bewerkstelligt werden. Auf diesem Wege sollte der freie Markt abgeschafft werden. Das Geld wanderte aus den Händen der Politiker und Bürokraten in die Hände anderer Politiker und Bürokraten. Wenn das Geld von Regierungen stammt und zu Regierungen wandert und von ihnen verwaltet wird, so ist das Ergebnis eine Ausweitung des staatlichen Sektors.

Die Theoretiker, die die Konferenz von Bretton Woods dominierten, waren der bekannte sozialistische Fabier aus England, John Maynard Keynes, und der Ministerialdirektor des amerikanischen Finanzministe-

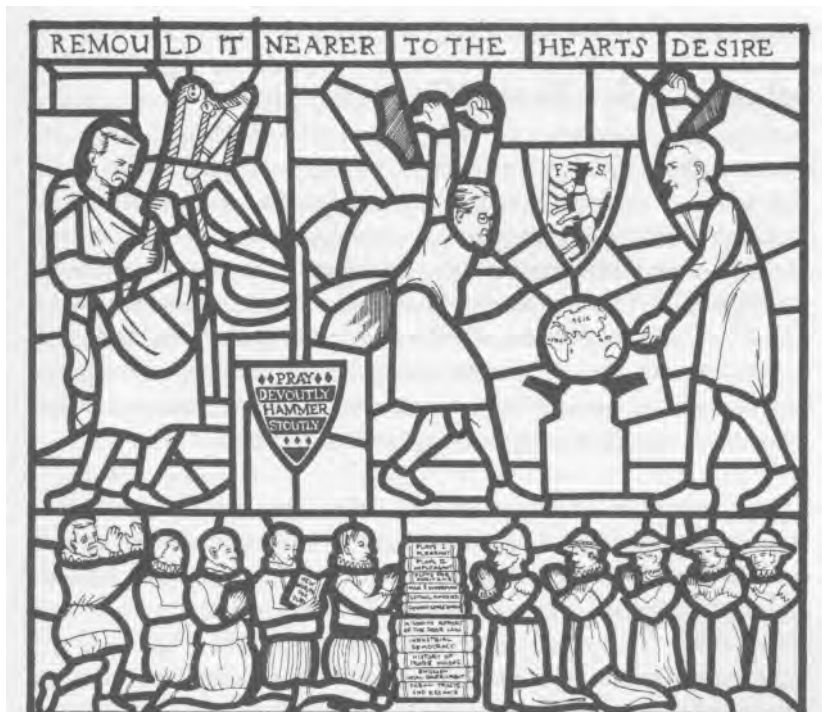
riums, Harry Dexter White. Dieser wechselte als erster Amerikaner in den Vorstand des IWF.

Die *Fabier* sind eine intellektuelle Elite, die wie die Kommunisten den Sozialismus anstrebt, aber mit einer anderen Taktik. Während Kommunisten die Revolution mit Gewalt und unter Zwang herbeiführen wollen, befürworten die *Fabier* eine langsame Transformation der Gesellschaft durch Gesetzgebung.

Später wurde bekannt, daß Harry Dexter White Mitglied eines kommunistischen Spionageringes gewesen war. Außerhalb des Blickfeldes also spielte sich ein kompliziertes Drama ab, bei dem sich die beiden intellektuellen Gründer des Bretton-Woods-Abkommens, ein sozialistischer Fabier und ein Kommunist, gegenseitig in die Hände spielten, um ihr gemeinsames Ziel zu erreichen: den Welt-Sozialismus.

Das Geld des IWF und der Weltbank stammt aus den industrialisierten Nationen, wobei die Vereinigten Staaten das meiste bereitstellen. Solche Fonds bestehen teilweise aus harten Währungen wie dem Dollar, dem Yen, der D-Mark und dem Franc, doch werden diese Summen mehrfach vermehrt in der Form von »Krediten«. Diese bestehen im wesentlichen nur aus Versprechen der Mitgliedsstaaten, das Geld von ihren Steuerzahlern zu holen, wenn die Bank mit ihren Anleihen in Schwierigkeiten gerät.

Während sich der IWF langsam zu einer Zentralbank der Welt entwickelt, dient die Weltbank als Anleiheninstitut. Als solches wurde es zum Transmissionsriemen für die Verschiebung von Reichtum aus der industrialisierten Welt zu den Entwicklungsländern. Während dabei die Wirtschaft in den Spender-Ländern leidet, wurde den Empfängern nicht wirklich geholfen. Das Geld ist schlicht durch politische Korruption und Verschwendung versickert.



Dies ist eine genaue Wiedergabe des bunten Fensterbildes im *Beatrice Webb House* in Surrey, England, dem Hauptsitz der *Fabier*. Sie stellt Sidney Webb und George Bernard Shaw dar, wie sie die Erde mit Hämmern schlagen ... »Ganz neu aufbauen ..., wie es die Sehnsucht schafft.« Man beachte den Wolf in Schafskleidung in der Krone der *Fabier* oberhalb des Globus.

## Kapitel 6

### Schaffung der Neuen Weltordnung

*Neue Untersuchung des Spieles, genannt »Ballout«, um zu zeigen, daß es weit mehr ist als eine Methode, Steuerzahler für die Kosten geplatzter Darlehen aufkommen zu lassen; das letzte Spiel mit dem Ziel, alle Nationen unter einer Weltregierung zusammenzufassen; die Darstellung dieser Strategie am Beispiel von Panama, Mexiko, Brasilien, Argentinien, China, Osteuropa und Rußland.*

Kehren wir nun zurück zu diesem Spiel, genannt »Bailout«. Das vorangegangene Kapitel diente nur dazu, Hintergrundinformationen zum Verständnis des Spieles zu vermitteln, wie es in der internationalen Arena gespielt wird. Und so lauten die Regeln:

1. Kommerzielle Banken in den entwickelten Staaten schöpfen mit der Unterstützung der jeweiligen Zentralbanken Geld aus dem Nichts und leihen es den Regierungen der Entwicklungsländer. Sie wissen, daß es sich dabei um riskante Darlehen handelt; also verlangen sie als Kompensation hohe Zinsen. Das ist mehr, als was sie auf lange Sicht erwarten könnten.
2. Wenn die unterentwickelten Staaten die Zinszahlungen nicht mehr tragen können, treten der Internationale Währungsfonds und die Weltbank sowohl als Spieler als auch als Schiedsrichter auf den Plan. Durch das Zuschießen weiteren Geldes aus dem Nichts von seiten der Zentralbanken der Mitgliedstaaten verteilen sie »Entwicklungsgelder« an Regierungen, die nunmehr genug Geld besitzen, um die ursprünglich fällig gewordenen Zinsen zu zahlen und dennoch etwas für ihre eigenen politischen Zwecke übrig zu haben.
3. Das Empfängerland verbraucht schnell das neue Kapital, und das Spiel geht mit Punkt zwei weiter. Dieses Mal jedoch werden die neuen Darlehen von der Weltbank und den Zentralbanken der Industrieländer abgesichert. Da nun kein Zahlungsverzug mehr zu erwarten ist, reduzieren die Geschäftsbanken die Zinsen auf den

ursprünglich angesetzten Satz. Die Schuldnerländer nehmen die Zahlungen wieder auf.

4. Der letzte Schachzug lautet ..., nun, in dieser Version des Spieles gibt es eigentlich keinen, denn die Absicht besteht darin, das Spiel »endlos« fortzusetzen. Um dieses zu ermöglichen, muß etwas für die endgültige Lösung geschehen. Dies beinhaltet die Umwandlung des IWF in eine Weltzentralbank (wie Keynes das vorgesehen hatte), die dann internationales Papiergeld herausgibt. Sobald diese »Ausgabebank« eingerichtet ist, kann der IWF unbegrenzte Mittel von allen Bürgern der Welt durch die versteckte Steuer namens Inflation eintreiben. Der Geldstrom kann dann unendlich lange aufrechterhalten werden – mit oder ohne die Zustimmung der verschiedenen Nationen –, weil sie kein eigenes Geld mehr besitzen werden.

Weil dieses Spiel in einer Ausblutung des Wohlstandes der Industrienationen mündet, sind sie zu einem beständigen Niedergang ihrer Wirtschaften verdammt; dieser Vorgang begann in Bretton Woods. Das Ergebnis ist das Absinken ihres Lebensstandards und ihr Abschied als unabhängige Nationen. Die verborgene Wirklichkeit hinter sogenannter Entwicklungshilfe ist die Zerrüttung Amerikas und anderer Industrienationen. *Das ist kein Unfall; es ist die Absicht des Planes.* Eine starke Nation wird kaum ihre Souveränität aufgeben. Amerikaner würden nicht freiwillig ihre Währung, ihr Militär oder ihre Gerichte einem Weltsystem aus Regierungen überlassen, die sich despotisch gegenüber ihren eigenen Landsleuten verhalten haben, und schon gar nicht, weil diese Regime häufig anti-amerikanische Feindseligkeit offenbart haben. Doch wenn Amerikaner soweit gebracht werden, daß sie unter dem Zusammenbruch ihrer Wirtschaft und des Rechtssystems leiden, wird sich das ändern. Wenn sie vor Lebensmittelgeschäften anstehen und Anarchie in ihren Straßen sehen, werden sie bereitwilliger sein, ihre Souveränität aufzugeben im Austausch für eine »Unterstützung« der Weltbank und eine UN-»Friedenstruppe«. Dies würde sogar annehmbarer sein, wenn man es schafft, den Kommunismus vor seiner Zeit abzuschaffen, damit es so aussieht, als wären die großen politischen Systeme dieser Welt in dem gemeinsamen Nenner »soziale Demokratie« aufgegangen.

## Das letzte Spiel

Jedoch werden die unterentwickelten Länder *nicht* emporgehoben. Ihre politischen Führer sind süchtig nach dem Geldstrom des IWF und werden davon nicht lassen wollen. Diese Länder werden mit Geld statt Waffen erobert. Bald werden sie keine Eigenständigkeit mehr besitzen. Sie werden zu Teilen im System des Welt-Sozialismus von Harry Dexter White und John Maynard Keynes degradiert werden. Ihre Führer werden umworben als Potentaten in einem neuen »High-Tech«-Feudalismus, die den Herren in New York Tribut zollen. Und sie werden dies eifrig tun im Austausch für Privilegien und Macht innerhalb der »Neuen Weltordnung«. Das ist das letzte Spiel. Der Grundgedanke des Sozialismus ist die Umverteilung des Reichtums. Gleichheit ist das Ziel, und das bedeutet, den Reichen zu nehmen und den Armen zu geben. Zumindest in der Theorie. Unglücklicherweise jedoch profitieren die Armen niemals davon. Entweder erhalten sie das Geld gar nicht erst (weil zuviel davon von der verwaltenden Bürokratie geschluckt wird), oder wenn sie etwas abbekommen, wissen sie nichts damit anzufangen. Sie geben es aus, bis es weg ist, und dann hat *niemand* mehr Geld ..., natürlich außer jenen, die Regierungsprogramme verwalten. Doch Politiker wissen, daß Versprechen zur Umverteilung des Reichtums bei zwei Gruppen populär sind: bei den Wählern, die naiv glauben, es würde den Armen zugute kommen, und bei den sozialistischen Managern, die darin ihre berufliche Sicherheit sehen. Mit diesen beiden Wählergruppen im Rücken, ist die Wahl bereits gewonnen. Ein früher amerikanischer Befürworter des Sozialismus auf einer globalen Ebene (einschließlich des Abzuges von Reichtum aus den »reichen« Vereinigten Staaten) war John F. Kennedy. Zweifellos erfuhr er von diesem Konzept auf der fabianistischen *London School of Economics* 1935/36 kurz vor der Ernennung seines Vaters zum Botschafter in England(1) Als JFK Präsident wurde, zeigten seine politischen Ansichten weiterhin diese Ausbildung. Im September 1963 sprach er vor den Finanzministern und Zentralbank-Gouverneuren von 102 Nationen aus Anlaß des Jahrestreffens des IWF und der Weltbank. Er erläuterte das Konzept des Welt-Sozialismus mit glühenden Worten:

*Als sich die Architekten dieser Institutionen vor 20 Jahren trafen, um eine internationale Bankenstruktur zu entwerfen, war das wirtschaft-*

---

(1)Martin, S. 25.

*liehe Leben der Welt in überwältigender, ja alarmierender Weise auf die Vereinigten Staaten konzentriert ..., hier lagerten 60 Prozent der Goldreserven der Welt ... Es gab die Notwendigkeit zur Umverteilung der finanziellen Ressourcen der Welt ... Und ebenso bestand die Notwendigkeit, einen Kapitalfluß zu den verarmten Ländern der Welt zu schaffen. All dies wurde erreicht. Dies traf nicht zufällig so ein, sondern wurde durch gewissenhaftes, absichtliches und verantwortungsvolles Handeln geschafft.(2)*

### **Der CFR bestimmt die Strategie**

Der Gehirn-Trust zur Umsetzung der fabianischen Pläne in Amerika heißt Ausschuß für Auswärtige Beziehungen, CFR. In späteren Kapiteln werden wir uns noch näher damit befassen, doch hier ist nur wichtig zu wissen, daß fast die gesamte amerikanische Führerschaft aus dieser kleinen Gruppierung stammt. Eingeschlossen sind dabei Präsidenten und ihre Berater, Kabinettsmitglieder, Botschafter, Vorstandsmitglieder der *Federal Reserve*, Direktoren der großen Banken und Investmenthäuser, Präsidenten der Universitäten, die Leiter der großen Zeitungen, Nachrichtendienste und die Fernsehnetze.(3) Es ist keine Übertreibung, diese Gruppe als die verborgene Regierung der Vereinigten Staaten zu beschreiben. CFR-Mitglieder haben sich niemals geschemt, die Schwächung Amerikas als notwendigen Schritt auf dem Wege zum größeren Guten, nämlich einer Weltregierung, zu beschreiben. Einer der Gründer der CFR war John Foster Dulles, der später von dem CFR-Mitglied Dwight Eisenhower zum Minister ernannt wurde. 1939 sagte Dulles:

*Eine Schwächung oder ein Abflachen des Souveränitäts-Systems der heutigen Welt muß früher oder später stattfinden ... Zum unmittelbaren Nachteil der Nationen, die jetzt das Übergewicht der Macht besitzen ... Die Schaffung eines gemeinsamen Geldes ... würde unsere Regierung der exklusiven Kontrolle über die nationale Währung entziehen ..., die Vereinigten Staaten müssen auf spätere Opfer vorbereitet sein für eine politisch-ökonomische Weltordnung, die Ungleichheiten der wirtschaftlichen Chancen in Bereichen der Nationen mildern sollte.(4)*

---

(2)Rede von Kennedy, *New York Times*, 1. Oktober 1963, S. 16.

(3)James Perloff, *Shadows of Power* (Appleton, Wisconsin: Western Islands, 1988).

(4)»Dulles Outlines World Peace Plan«, *New York Times*, 28. Oktober 1939.

Das CFR-Mitglied Zbigniew Brzezinski war der Sicherheitsberater des CFR-Mitgliedes Jimmy Carter. 1970 schrieb Brzezinski:

*... einige internationale Kooperation ist bereits erreicht, doch weitere Fortschritte werden amerikanische Opfer verlangen. Weitere intensive Anstrengungen zur Schaffung einer neuen monetären Weltordnung müssen unternommen werden, und dies mit einem gewissen Risiko für die gegenwärtige relativ günstige Stellung Amerikas.(5)*

Im Frühjahr 1983 erklärte Präsident Ronald Reagan auf dem Wirtschaftsgipfel in Williamsburg in Virginia:

*Nationale Ökonomien benötigen Mechanismen der monetären Koordination, und deshalb braucht eine integrierte Weltwirtschaft einen gemeinsamen monetären Standard ... Doch keine nationale Währung kann dies schaffen, nur eine Weltwährung.*

Die CFR-Strategie für die Zusammenführung der Welt-Finanzsysteme wurde von Professor Richard N. Cooper, der Staatssekretär für Wirtschaft in der Regierung Präsident Carters gewesen war, ausgesprochen:

*Für das nächste Jahrhundert schlage ich eine radikale Alternative vor: die Schaffung einer gemeinsamen Währung für alle industriellen Demokratien, mit einer gemeinsamen Währungspolitik und einer gemeinsamen Ausgabebank zur Festlegung der monetären Strategie ... Wie können unabhängige Staaten dies erreichen? Sie müssen die Kontrolle über die Währungspolitik an eine supranationale Körperschaft abtreten. [Starke Betonung] ...*

*Es ist höchst zweifelhaft, ob die amerikanische Öffentlichkeit, um nur ein Beispiel zu nehmen, es jemals hinnehmen würde, daß Länder mit autoritären Regimen eine Währungspolitik mitbestimmen, die das Geldwesen der Vereinigten Staaten berühren würde ... Damit solch ein verwegener Plan funktioniert, ist zuerst eine gewisse Konvergenz der politischen Werte vonnöten...(6)*

---

(5)Zbigniew Brzezinski: *Between Two Ages: America's Role in the Technotronic Era* (Westport, Connecticut: Greenwood Press, 1970), S. 300.

(6)»A Monetary System for the Future« von Richard N. Cooper in: *Foreign Affairs*, 1984, S. 166, 177, 184.

Solche Phrasen wie *monetäre Koordinierungsmechanismen, moderne Weltwirtschaftsordnung, Konvergenz politischer Werte oder Neue Weltordnung* sind nicht sehr aussagekräftig. Für den Durchschnittsbürger klingen sie angenehm und harmlos. Doch für die Insider des Clubs sind dies eindeutige Schlüssel-Phrasen: die Beendigung der nationalen Souveränität und die Schaffung der Weltregierung. CFR-Mitglied Richard Gardner, ein weiterer Berater von Präsident Carter, erläutert die Bedeutung dieser Ausdrücke und wirbt für die Strategie der Täuschung und Behutsamkeit der *Fabier*:

*Kurz gefaßt: Das »Haus der Weltordnung« wird von unten nach oben errichtet werden müssen ... Ein Endlauf um nationale Souveränität herum, sie dabei Stückchen für Stückchen abtragend, wird letztlich viel mehr erreichen als der althergebrachte Frontalangriff.*(7)

In bezug auf den eingerechneten Niedergang der amerikanischen Wirtschaft argumentiert das CFR-Mitglied Samuel Huntington: »Wenn höhere Ausbildung als wünschenswert für die gesamte Bevölkerung angesehen wird, dann muß dafür Vorsorge getroffen werden, daß die Karriere-Erwartungen der Menschen mit einer Hochschulausbildung gesenkt werden.«(8) CFR-Mitglied Paul Volcker, ehemaliger Präsident der *Federal Reserve*: »Der Lebensstandard des durchschnittlichen Amerikaners muß sinken ... Ich glaube, dies ist unausweichlich.«(9)

1993 wurde Volcker Präsident der Trilateralen Kommission, der TLC. Sie wurde von David Rockefeller ins Leben gerufen, um die Schaffung der neuen Weltordnung in Übereinstimmung mit Gardners Strategie zu koordinieren: »Ein Endlauf um nationale Souveränität herum, sie dabei Stückchen für Stückchen abtragend ...« Ziel ist es, die Vereinigten Staaten, Mexiko, Kanada, Japan und Westeuropa in eine politische und wirtschaftliche Union zu führen. Unter Schlagwörtern wie *freier Handel* und *Umweltschutz* muß jede Nation »Stück für Stück« ihre Souveränität preisgeben, bis eine richtiggehende Regierung aus diesem Prozeß hervorwächst. Die neue Regierung wird die

---

(7)»The Hard Road to World Order« von Richard Gardner in: *Foreign Affairs*, April 1974, S. 558.

(8)Michael Crozier, Samuel P. Huntington, Joji Watanuki, *The Crisis of Democracy* (New York: New York University Press, 1975), S. 183, 184.

(9) »Volcker Asserts U.S. Must Trim Living Standard«, *New York Times*, 18. Oktober 1979, S. 1.

Arbeitsbedingungen, Löhne und Steuern jeder Nation kontrollieren. Sobald dies erreicht ist, ist es ein relativ einfacher Schritt, die regionalen Verwaltungen zu einer globalen Regierung zusammenzufassen. Diese Realität verbirgt sich in Wahrheit hinter den sogenannten Handelsabkommen der Europäischen Union (EU), des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA), der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftskooperation APEC und des *General Agreement on Tariffs and Trade* (GATT). Sie alle haben relativ wenig zu tun mit Handel. Im Jahresbericht 1993 der Trilateralen Kommission schrieb Volcker:

*Die gegenseitige Abhängigkeit treibt unsere Länder zur Konvergenz auch in Bereichen, die einst als inländische Angelegenheiten galten. Einige dieser Gebiete betreffen Verwaltungsbestimmungen wie Umweltschutzstandards, die faire Behandlung von Arbeitern und Besteuerung.(10)*

1982 gab die Trilaterale Kommission einen Bericht heraus, den der Präsident der *Bank of Tokio* und ehemalige japanische Finanzminister Toyoo Gyohten mit verfaßt hatte. Gyohten war ein Fulbright-Stipendiat, der in Princeton studiert und an der *Harvard Business School* gelehrt hatte. Er hatte ebenfalls beim Internationalen Währungsfonds die Japan-Abteilung unter sich. Mit anderen Worten: Er vertritt die finanziellen Interessen Japans in der neuen Weltordnung. In seinem Bericht erläutert Gyohten, daß die wirkliche Bedeutung von »Handelsabkommen« nicht der Handel, sondern die Schaffung einer globalen Regierung ist:

*Regionale Handelsabkommen sollten nicht als Selbstzweck angesehen werden, sondern als Ergänzungen einer globalen Liberalisierung ... Regionale Abkommen bieten Modelle oder Bausteine für eine verstärkte oder zunehmende Globalisierung ... Westeuropa [die EU] stellt die Regionalisierung in ihrer echten Form dar ... Die Schritte [für weitere Abkommen] sind dramatisch und unumkehrbar ... Eine gemeinsame Währung ... Zentralbank ... Gerichte und ein Parlament werden erweiterte Befugnisse erhalten ... Nach dem Gipfel in Maastricht [dem holländischen Konferenzort] schrieb der Economist: »Nennen Sie es, wie Sie wollen: Jeder andere Name wäre*

---

(10)Washington 1993: *The Annual Meeting of the Trilateral Commission* (New York: Trilateral Commission, 1993), S. 77.

*Bundesregierung.* « Alles in allem kann man die regionale Integration Europas als einen Versuch ansehen, eine Nation zu schaffen. (11)

Legt man denselben Maßstab an die NAFTA [das nordamerikanische Freihandelsabkommen] an, so der frühere Außenminister Henry Kissinger (CFR), dann handelt es sich hierbei »nicht um ein konventionelles Handelsabkommen, sondern um die Architektur eines neuen internationalen Systems ..., den ersten entscheidenden Schritt zu einer neuen Gemeinschaft der Nationen.« Der Zeitungsartikel, der dieses Statement enthielt, trug die passende Überschrift: »Mit der NAFTA schaffen die USA endlich eine Neue Weltordnung.« (12) David Rockefeller (CFR) wurde noch deutlicher. Er meinte, es wäre »kriminell« gewesen, den Vertrag nicht zu verabschieden, denn: »Alles steht bereit – nach 500 Jahren –, eine wahrhaft >Neue Welt< in der westlichen Hemisphäre zu schaffen.« (13)

Anfang 1994 war aus dem Lüftchen zur Schaffung einer Neuen Weltordnung ein Sturm geworden. Am 15. April stellte die Regierung Marokkos eine ganzseitige Anzeige in die *New York Times*, in der sie die Schaffung des Welthandelsabkommens begrüßte, das mit der Unterzeichnung des GATT-Abkommens in der marokkanischen Stadt Marrakesch in Kraft getreten war. Während den Amerikanern noch gesagt wurde, GATT sei nur ein »Handelsabkommen«, feierten es die Internationalisten bereits als ein viel weitergehendes Konzept. Die Anzeige sprach es unmißverständlich aus:

1944, Bretton Woods: Der IWF und die Weltbank

1945, San Francisco: Die Vereinten Nationen

1994, Marrakesch: Das Welthandelsabkommen

Die Geschichte kennt ihren Weg ... Das Welthandelsabkommen ist die dritte Säule der Neuen Weltordnung, zusammen mit den Vereinten Nationen und dem Internationalen Währungsfonds. (14)

---

(11) Toyoo Gyohten and Charles E. Morrison, *Regionalism in A Converging World* (New York: Trilateral Commission, 1992), S. 4, 7-9, 11.

(12) Henry Kissinger, *Los Angeles Times*, 18. Juli 1993, S. M-2, 6.

(13) David Rockefeller, *Wall Street Journal*, 1. Oktober 1993, S. A-10.

(14) *New York Times*, 15. April 1994, S. A-9.

## Ein seltener Blick in das innere Gefüge

Soviel zum *letzten Spiel*. Doch kehren wir zu dem Spiel »Bailout« zurück, wie es heute tatsächlich auf der internationalen Szene gespielt wird. Schauen wir zuerst in das innere Gefüge des Kabinetts. James Watt war der Innenminister der Regierung Reagan. In seinen Memoiren beschrieb er einen Zwischenfall im Kabinett im Frühjahr 1982. Oben auf der Tagesordnung standen die Berichte des Finanzministers Donald Regan und des Direktors des Haushaltsplanes David Stockman bezüglich der Probleme unterentwickelter Staaten mit Bankdarlehen. Watt berichtete:

*Minister Regan erklärte die Unfähigkeit dieser mittellosen Länder, wenigstens die Zinsen der Darlehen zu zahlen, die einzelne Banken wie die Bank of America, Chase Manhattan und Citibank gewährt hatten. Dem Präsidenten wurde sodann erläutert, welche Aktionen die Vereinigten Staaten unternehmen »müßten«, um die Situation zu retten.*

*Nach den Erläuterungen von Regan und Stockman gab es eine minutenlange Diskussion, ehe ich fragte: »Glaubt irgend jemand, daß diese unterentwickelten Länder jemals in der Lage sein werden, die Hauptsumme dieser Darlehen zurückzuzahlen?« Als niemand antwortete, fuhr ich fort: »Wenn diese Darlehen niemals zurückgezahlt werden, weshalb sollten wir dann diesen Ländern schon wieder aus der Patsche helfen und dafür sorgen, daß sie die Zinsen tragen können?«*

*Die Antwort kam vielstimmig: »Wenn wir nicht für die Zinszahlungen sorgen, werden die Darlehen schlecht, und dies könnte unsere amerikanischen Banken gefährden. « Würden die Kunden ihr Geld verlieren? Nein, lautete die Antwort, aber die Aktienbesitzer könnten ihre Dividende verlieren.*

*Verblüfft lehnte ich mich in meinem großen Ledersessel zurück, nur zwei Plätze entfernt vom Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ich begriff, daß nichts in der Welt diese höchsten Regierungsmitglieder davon abhalten könnte, alles in Bewegung zu setzen, um ein paar große und wirklich bedrohte amerikanischen Banken zu schützen und ihnen aus der Patsche zu helfen.(15)*

---

(15)James G. Watt, *The Courage of A Conservative* (New York: Simon and Schuster, 1985), S. 124-125.

## Panama

Das erste große Treffen in diesem Spiel wurde unter der Regierung Carter gemacht, als Panama in Zahlungsrückstand geriet. Ein Bankenkonsortium mit *Chase Manhattan*, *First National of Chicago* und *Citibank* verlangte die Übergabe des Kanals an Panamas Regierung, damit diese mit den Einnahmen die Zinsen für die Darlehen des Landes zahlen könne. Trotz des massiven Widerstandes in der amerikanischen Öffentlichkeit gab der Senat diesem Druck der Insider nach und verabschiedete das Übergabe-Abkommen. Panamas Regierung erbt jährliche Einnahmen in Höhe von 120 Millionen Dollar, und die Zinszahlungen wurden wiederaufgenommen. Wie der Kongreßabgeordnete Philip Crane bemerkte:

*Zur Zeit von Torrijos Coup 1968 lagen Panamas offizielle Überseeschulden auf einem handhabbaren und im internationalen Vergleich bescheidenen Niveau von 167 Millionen Dollar Unter Torrijos explodierte die Verschuldung um 1000 Prozent auf unglaubliche 1,5 Milliarden Dollar Die Schuldentilgung verschlingt inzwischen geschätzte 39 Prozent des gesamten Staatshaushaltes ... Wie es aussieht, geht es hierbei nicht nur um Hilfe für einen hochstaplerischen Diktator in Form von neuen Subventionen und Einnahmen aus dem Betrieb des Kanals für das Regime Torrijos, sondern um die Hilfe für eine ganze Reihe von Banken, die Besseres hätten tun sollen, statt in Panama zu investieren, und die, gleichgültig was passiert, nicht aus ihrer eigenen Verantwortung entlassen werden dürften.(16)*

Die Hilfe für Panama war praktisch einzigartig. In keinem anderen Land besaßen wir ein geldbringendes Unternehmen zum Weggeben, so daß von diesem Punkte an das »Bailout« nur mit Bargeld bewerkstelligt werden konnte. Um den Weg hierfür zu ebnen, verabschiedete der Kongreß 1980 den »Monetary Control Act«, der die *Federal Reserve* berechnigte, Auslandsschulden in »Zahlungsmittel« umzuwidmen. Dies ist der Jargon der Banker mit der Bedeutung, daß das FED fortan berechtigt war, Geld aus dem Nichts zu schaffen zum Zwecke der Ausleihung an ausländische Regierungen. So werden diese Darlehen als

---

(16)Philip M. Crane, *Surrender in Panama* (Ottawa, Illinois: Caroline House Books, 1978), S. 64, 68.

»Aktiva« klassifiziert und später als eine Art von Sicherheit für die Schaffung weiteren Geldes in den Vereinigten Staaten benutzt. Dies war tatsächlich eine revolutionäre Ausweitung des Einflusses des FED auf die Inflation. Bis dahin war ihm nur gestattet, Geld für die amerikanische Regierung *zu schaffen*. Von jetzt an war es in der Lage, dies für jede Regierung zu tun. Und seitdem hat es als Zentralbank für die gesamte Welt gewirkt.

## Mexiko

1982 lief beinahe jede Dritte-Welt-Regierung ihren Zahlungen hinterher. Mexiko ging voran mit der Ankündigung, es könne bei seinen 85 Milliarden Dollar Schulden kein Geld mehr überweisen. Henry Wallich, der Präsident der *Federal Reserve*, eilte in die Schweiz, um ein 4,5-Milliarden-Dollar-Darlehen des IWF durch die *Bank of International Settlements* auszuhandeln. Zentralbanken aus Europa und Japan stellten ungefähr 40 Prozent, also 1,85 Milliarden Dollars bereit, der Rest kam von der *Federal Reserve*. Die Geschäftsbanken verzögerten jegliche Auszahlung für zwei Jahre, aber mit der Infusion neuer Darlehen konnte die Zahlung der Zinsen wiederaufgenommen werden. Das eigentliche Problem war jedoch nicht gelöst. Innerhalb weniger Jahre befand sich Mexiko erneut in Schwierigkeiten, und 1985 stimmten die Banken einem Aufschub der Rückzahlung von 29 Milliarden Dollar zu; gleichzeitig gewährten sie weitere 20 Milliarden, was nichts anderes heißt, als daß sie neue Darlehen zur Tilgung der alten aushändigten.

Im selben Jahr erläuterte der Finanzminister James Baker den Regierungsplan, die Welt-Schuldenkrise zu lösen. Dies war im Grunde eine förmliche Ermunterung der Banken, weiterhin Geld an die Dritte Welt auszuleihen, vorausgesetzt, daß diese wirtschaftliche Reformen in Richtung eines freien Marktes versprochen. Das Ganze war eher eine Philosophie als ein Plan, denn es bestand kaum Hoffnung, daß dieses Vorhaben von irgendeinem international unterstützten sozialistischen Land akzeptiert werden würde. Hinter der Ankündigung verbarg sich das Versprechen, daß man auf die Bundesregierung (mit Hilfe des *Federal Reserve Systems*) zählen könnte, sobald es um die Rückzahlung der Darlehen ging. Baker setzte sich für Zuwendungen in Höhe von 29 Milliarden, gestreckt über drei Jahre, vornehmlich für lateinamerikanische Länder ein – mit Mexiko an der Spitze.

## Währungs-Tausch

Kurz nachdem die mexikanische Regierung 55 Milliarden an Fidel Castro ausgeliehen hatte, erklärte sie den Banken: »Wir werden nur das bezahlen, was wir haben, und nicht mehr.« Woraufhin Paul Volcker von der *Federal Reserve* nach Mexiko zu einem Treffen mit Finanzminister Jesus Silva Herzog eilte und den amerikanischen Steuerzahler als Lückenbüßer anbot. Ein kurzfristiges Darlehen in Höhe von 600 Millionen Dollar sollte Mexiko bis über die Wahlen vom 4. Juli helfen. Dies wurde als Währungstausch bezeichnet, denn Mexiko stellte im Austausch die gleiche Summe in Pesos bereit mit dem Versprechen, diese später wieder mit amerikanischen Dollar auszulösen. Natürlich waren Pesos auf dem internationalen Markt absolut wertlos, weshalb Mexiko schließlich Dollar zu bekommen versuchte.

Die Bedeutung dieser Transaktion lag eigentlich nicht in ihrer Größe oder auch der Form der vereinbarten Rückzahlung. Wichtig war die Art und Weise. Erstens wurde sie direkt von der *Federal Reserve* getätigt, die damit als Zentralbank für Mexiko und nicht für die USA agierte; und zweitens geschah dies alles unter absoluter Geheimhaltung. William Greider mit einigen Einzelheiten:

*Der Währungstausch hatte einen weiteren Vorteil: Man konnte ihn im Geheimen realisieren. Volcker informierte diskret sowohl die Regierung und die führenden Kongreßabgeordneten, und niemand legte Widerspruch ein. Doch die Veröffentlichung eines solchen Währungstausches mußte nur vierteljährlich bekanntgegeben werden, so daß ein Notfall-Darlehen des FED erst drei oder vier Monate später offengelegt werden mußte ..., bis dahin, so hoffte Volcker, würde Mexiko vom IWF weitere bedeutende finanzielle Unterstützung erhalten haben ..., die ausländische Unterstützung wurde so geheim wie möglich vollzogen, um eine Panik zu vermeiden, aber auch um eine politische Kontroverse im Lande zu vermeiden ... Mexiko aus der Patsche zu helfen, so dachte man, sei eine zu ernste Angelegenheit, um darüber einen Streit vom Zaun zu brechen.(17)*

## Schulden-Tausch

Der Währungstausch löste nicht das Problem. Im März 1988 kamen deshalb die Spieler und Schiedsrichter überein, ein neues Spielmanöver

---

(17)Greider, S. 485-486.

einzuführen: einen Buchhaltungstrick, genannt »Schulden-Tausch«. Ein Schulden-Tausch ähnelt einem Währungs-Tausch insofern, als die Vereinigten Staaten etwas von echtem Wert gegen etwas anderes eintauschten, das eigentlich wertlos ist. Doch statt Währungen werden hier öffentliche Staatsanleihen getauscht. Die Transaktion wird durch den Zeitwert dieser Schuldverschreibungen kompliziert. Währungen werden an ihrem *unmittelbaren* Wert gemessen, also an dem, was man sich heute dafür leisten kann, doch Schuldverschreibungen werden an ihrem *künftigen* Wert gemessen, also daran, was man sich dafür in Zukunft wird kaufen können. Nachdem dieser differenzielle Faktor ermittelt wurde, ist der Prozeß im Grunde der gleiche. Und so funktionierte es:

Mit Hilfe von amerikanischen Dollars erwarb Mexiko für 292 Millionen langfristige Schatzanweisungen, die keine unmittelbaren Zinsen abwarfen, für die aber nach 20 Jahren 3,67 Milliarden Dollar ausgezahlt werden sollten. (Dabei handelt es sich um abgezinste Anleihen.) Dann gab Mexiko eigene Staatsanleihen aus, bei denen die amerikanischen Schuldverschreibungen als Nebensicherheit dienten. Dies bedeutete, daß der künftige Wert der mexikanischen Anleihen, die vorher als wertlos eingestuft worden waren, nun vom amerikanischen Staat garantiert wurden. Die Banken tauschten eifrig ihre alten Anleihen gegen diese neuen mexikanischen Schuldverschreibungen im Verhältnis 1,4 zu 1. Mit anderen Worten: Sie akzeptierten 100 Millionen Dollar Anleihen im Austausch dafür, daß sie 140 Millionen Dollar alter Schulden strichen. Dies reduzierte zwar ihre Zinseinnahmen, und dennoch waren sie glücklich über diesen Tausch, denn damit hatten sie praktisch wertlose Anleihen gegen voll garantierte getauscht.

Dieses Manöver wurde in der Presse als Geldzauberei begrüßt. Es sollte der mexikanischen Regierung jährlich mehr als 200 Millionen Dollar Zinsen sparen, gleichzeitig den Cashflow zu den Banken aufrechterhalten und – Wunder über Wunder – die amerikanischen Steuerzahler nichts kosten.<sup>(18)</sup> Der Gedankengang war, daß die Schatzanweisungen zu normalen Marktpreisen veräußert wurden. Die mexikanische Regierung zahlte dafür ebensoviel wie jeder andere. Dieser Teil der Geschichte stimmte, doch was die Kommentatoren übersahen: Woher hatte Mexiko die amerikanischen Dollars für den Kauf dieser Anleihen?

---

(18)»U.S. Bond Issue Will Aid Mexico in Paying Debts« von Tom Redburn in: *Los Angeles Times*, 30. Dezember 1987.

Sie stammten vom IWF in Form »ausländischer Währungsreserven«. Anders ausgedrückt: Es waren Subventionen der Industrienationen, allen voran der Vereinigten Staaten. Das amerikanische Finanzministerium hatte also den Löwenanteil des Geldes zum Kauf seiner eigenen Staatsanleihen bereitgestellt. Es stürzte sich noch einmal eine halbe Milliarde tiefer in die Verschuldung und willigte ein, 3,7 Milliarden *zusätzlich* in Zukunft zu zahlen, damit die mexikanische Regierung weiterhin den Banken Zinsleistungen erbringen konnte. Dieses nennt man »Bailout«, und das alles fällt irgendwann auf den Steuerzahler zurück.

### **Der IWF als letzter Bürge**

Im folgenden Jahr flogen Außenminister James Baker (CFR) und Finanzminister Nicholas Brady (CFR) nach Mexiko zur Unterzeichnung eines neuen Schulden-Abkommens, das den IWF als letzten Bürgen einbeziehen sollte. Der IWF vergab ein neues Darlehen in Höhe von 3,5 Milliarden Dollar (später auf 7,5 Milliarden erhöht), die Weltbank spendierte weitere 1,5 Milliarden, und die Banken reduzierten ihre Forderungen um ein Drittel. Die Privatbanken waren rasch bereit zur Erteilung neuer Gelder und zur Umschuldung. Wieso auch nicht? Die Zinszahlungen wurden jetzt von den Steuerzahlern der USA und Japans garantiert.

Natürlich löste dies alles nicht endgültig das eigentliche Problem, denn die mexikanische Wirtschaft litt unter massiver Inflation wegen der internen Verschuldung, die zu den Schulden bei ausländischen Banken hinzukam. Die Bezeichnungen »interne Verschuldung« und »interne Anleihen« sind allgemein ein Hinweis auf die Tatsache, daß eine Regierung die Geldmenge durch den Verkauf von Schuldverschreibungen aufgebläht hat. Die Zinsen, die man bieten muß, um Anleger anzulocken, können astronomisch hoch sein; die Zinsen für Mexikos interne Verschuldung zogen dreimal so viel Geld aus der Wirtschaft als die Bedienung der ausländischen Anleihen.(19)

Trotz dieser Realität erklärte John S. Reed (CFR), der Präsident der *Citicorp*, einer der größten Geldgeber Mexikos, man würde noch viel mehr Geld bereitstellen. Wieso? Hatte dies irgend etwas damit zu tun, daß die *Federal Reserve* und der IWF die Rückzahlungen garantieren

---

(19)»With Foreign IOUS Massaged, Interest Tunis of Internal Debt«, *Insight*, 2. Oktober 1989, S. 34.

würden? Keineswegs! »Wir glauben an die Kraft der mexikanischen Wirtschaft«, erklärte er.(20)

Ende 1994 ging das Spiel weiter, und auch die Regeln waren die gleichen. Am 21. Dezember erklärte die Regierung, sie könne den festgelegten Kurs zwischen dem Peso und dem Dollar nicht länger halten, und der Peso müsse nun auf dem freien *Markt floaten*, um seinen echten Wert zu bestimmen. Am folgenden Tag stürzte er um 39 Prozent ab, und der mexikanische Aktienmarkt geriet ins Trudeln. Wieder einmal konnte Mexiko keine Zinsen zahlen. Am 11. Januar beschwor Präsident Clinton (CFR) den Kongreß, weitere amerikanische Garantien für neue Darlehen bis zu 40 Milliarden Dollar zu gewähren. Finanzminister Robert Rubin (CFR) erklärte: »Im Urteil aller, einschließlich Präsident Alan Greenspan [CFR], ist die Wahrscheinlichkeit einer Rückzahlung [durch Mexiko] extrem hoch.« Doch während der Kongreß darüber noch beriet, tickte bereits die Uhr der Anleihen. Die Rückzahlung von 17 Milliarden Dollar in Form von mexikanischen Anleihen war in 60 Tagen fällig, und vier Milliarden davon schon am 1. Februar! *Wer* sollte die Banken auszahlen?

Die Angelegenheit duldete keinen Aufschub. Am 31. Januar verkündete Präsident Clinton unabhängig vom Kongreß ein »Bailout«-Paket von über 50 Milliarden Dollar für Mexiko. 20 Milliarden sollten vom amerikanischen *Exchange Stabilization Fund* kommen, 17,8 Milliarden vom IWF, zehn Milliarden von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und drei Milliarden von Geschäftsbanken.

## Brasilien

Auch Brasilien wurde 1982 ein großer Spieler mit der Ankündigung, es sei unfähig zur Rückzahlung seiner Schulden. In einer Sofortaktion gewährte das amerikanische Finanzministerium 1,23 Milliarden Dollar, damit die Schecks weiterhin zu den Banken fließen konnten, und nahm Verhandlungen mit dem IWF für eine dauerhafte Lösung auf. 20 Tage später stellte es weitere 1,5 Milliarden bereit, und die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich schickte 1,2 Milliarden. Im folgenden Monat stellte der IWF 5,5 Milliarden bereit; westliche Banken machten zehn Milliarden in Form von Handelskrediten locker; alte Schulden wurden umgeschichtet; 4,4 Milliarden neue Darlehen wurden

---

(20)»With Foreign IOUS Massaged, Interest Turns of Internat Debt«, *Insight*, 2. Oktober 1989, S. 35.

von einem Bankenkonsortium unter Leitung der *Morgan Bank* zur Verfügung gestellt. Die »vorläufigen« Hilfen des Finanzministeriums wurden ohne klares Rückzahlungsdatum verlängert. Ron Chernow kommentiert:

*Der ganze Plan war ein verhängnisvoller Präzedenzfall mit dem Versuch, die Schuldenkrise durch weitere Schulden zu lösen. Es war eine Farce; die Banker liehen Brasilien Geld mit einer Hand und nahmen es mit der anderen zurück. Dieses konservierte den fiktiven Buchwert von Darlehen in den Bilanzen der Banken. Um die Rettungsaktion als eine großartige neue Syndikatsbildung zu vermitteln, setzten die Banker hohe Zinsraten und Umschichtungsgebühren oben drauf(21)*

1983 schuldete die Dritte Welt etwa 300 Milliarden Dollar den Banken und 400 Milliarden Dollar den Regierungen der Industrieländer. 25 Staaten lagen mit ihren Zahlungen im Verzug. Brasilien konnte zum zweiten Male keine Tilgungen leisten und bat um Aufschub, ebenso Rumänien, Kuba und Sambia. Der IWF trat auf den Plan und gewährte zusätzliche Milliarden von Dollars an diese Länder. Das Landwirtschaftsministerium sorgte mit Hilfe der *Commodity Credit Corporation* für die Überweisung von 431 Millionen Dollar an amerikanische Banken, um die Rückstände von Brasilien, Marokko, Peru und Rumänien abzudecken. Beim Abschluß dieser Aktionen erklärte das *Wall Street Journal* am 20. April 1983, »die internationale Schuldenkrise ... ist alles in allem vorbei«.

Nicht ganz. Schon 1987 war Brasilien wieder mit seinem monströsen Schuldenberg von 121 Milliarden Dollar in Schwierigkeiten, diesmal für eineinhalb Jahre. Trotz der Sturzfluten, die geströmt waren, war es nun so bankrott, daß es nicht einmal mehr Benzin für Polizeifahrzeuge einkaufen konnte. Als 1989 eine neue Runde von »Bailout« eingeläutet wurde, erklärte Präsident Bush senior (CFR), die einzige wirkliche Lösung für die Dritte Welt sei die Streichung aller Schulden. 13 Jahre später setzte Präsident Bush jr. die Tradition fort und forderte ein weiteres IWF-Darlehen für Brasilien in Höhe von 30 Milliarden, natürlich vom Steuerzahlern zu verbürgen.

Auch wenn diese Geschichte vielleicht durch ständige Wiederholung eintönig wird, ein paar weitere Beispiele.

---

(21)Chernow, S. 644.

## Argentinien

1982 war Argentinien unfähig, 2,3 Milliarden Dollar, fällig im Juli und August, zu tilgen. Die Banken streckten die Zahlungsfrist, während der IWF eine neue Zahlung in Höhe von 2,15 Milliarden vorbereitete. Somit wurden die Zinszahlungen wiederaufgenommen, und die argentinischen Politiker hatten ein bißchen Geld übrig. Sieben Monate später erklärte Argentinien, es könne vor dem Herbst 1983 keine weiteren Zahlungen leisten. Die Banken begannen sofort Verhandlungen für Umschuldungen, Garantien und weitere IWF-Leistungen.

Schließlich unterschrieb Argentinien ein Abkommen mit 350 Banken zur Streckung der Rückzahlungen für knapp ein Viertel seiner Gesamtschulden in Höhe von 13,4 Milliarden, und die Banken stellten weitere 4,2 Milliarden für Zinszahlungen und politische Anreize zur Verfügung. Der IWF gab 1,7 Milliarden. Die Regierung in Washington überwies zusätzlich 500 Millionen Dollar direkt. Sodann überwies Argentinien 850 Millionen Dollar überfällige Zinsen an die Banken.

1988 stoppte Argentinien erneut seine Zinszahlungen; umgehend steckten Banker und Politiker die Köpfe zusammen, um einen weiteren »Bailout«-Plan zu entwerfen. Der Kriegsrat brachte ein ganzes Paket neuer Darlehen, Umschuldungen und Garantieerklärungen hervor. Wie Larry A. Sjaastad von der *University of Chicago* zusammenfaßte:

*Es gibt keine amerikanische Bank, die ihr gesamtes lateinamerikanisches Portfolio für 40 Cent auf den Dollar verkaufen würde, gäbe es nicht die Hoffnung, daß geschicktes politisches Lobbying einen Dummkopf auftun würde, der bereit wäre, 50 oder 60 oder gar 90 Cent herzugeben. Und dieser Dummkopf ist der amerikanische Steuerzahler. (22)*

Wieder half der IWF Argentinien mit 20 Milliarden 2001 und weiteren acht Milliarden 2002 aus der Patsche.

Die Auflistung wiederholt sich und wird langweilig. Es wäre kontraproduktiv, die gleiche schmutzige Geschichte zu erzählen, die sich in vielen Ländern ereignet hat. Das gleiche Spiel wurde immer wieder mit den Mannschaften von Bolivien, Peru, Venezuela, Costa Rica, Marokko, den Philippinen, der Dominikanischen Republik und fast jedem anderen unterentwickelten Land der Welt gespielt.

---

(22)»Another Plan to Mop Up the Mess«, *Insight*, 10. April 1989, S. 31.

## Die Not zur Annäherung

Dieses bereitet die Plattform zum Verständnis der nächsten Phase des Spieles, die sich schon beim Schreiben dieser Worte auftut. Es geht um die Einbeziehung Chinas und des früheren Sowjetblocks in den Großen Plan für ein globales Management. Wie bei den anderen Staaten der Welt ist der primäre *Mechanismus* zum Erreichen dieses Zieles (wenigstens auf dem Felde der Wirtschaft) der IWF und die Weltbank.(23)

Der *Prozeß* lautet: erstens Geldtransfer von den Industrieländern (wodurch sie wirtschaftlich auf einen passenden gemeinsamen Nenner heruntergezogen werden), und zweitens die Schaffung effektiver Kontrollen über die politischen Führer der Empfängerländer, während sie von den Geldzuflüssen abhängig werden. Neu und mit früheren Entwicklungen nicht zu vergleichen ist die Tatsache, daß der Kommunismus nicht nur zusammengebrochen ist, sondern daß nun eine vernünftige Erklärung dafür gilt, daß die Industrienationen ihren Lebenssaft jetzt in die Venen ihrer früheren Feinde fließen lassen können. So wird auch eine globale, politische »Konvergenz« geschaffen, die von dem CFR-Theoretiker Richard Cooper als Voraussetzung dafür erklärt worden war, daß Amerikaner sich ihr eigenes Schicksal von einer anderen Regierung als ihrer eigenen bestimmen lassen würden.

## China

Rotchina trat dem IWF/der Weltbank 1980 bei und erhielt sofort Milliarden-Kredite, obwohl bekannt war, daß es einen großen Teil seiner Ressourcen ins Militär steckte. 1987 war China nach Indien der zweitgrößte Schuldner des IWF, und die Überweisungen sind seitdem ständig gestiegen.

Die Bank hat versichert, daß Darlehen wirtschaftliche Reformen zugunsten des privaten Sektors anstoßen würden. Doch nichts davon floß wirklich in den privaten Sektor. Statt dessen wird alles in die Regierungsbürokratie gelenkt, die ihrerseits den freien Markt behindert. Nachdem 1989 der Mittelstand und die Landwirtschaft des privaten Sektors zu blühen und vergleichbare staatliche Unternehmen zu überholen begannen, führten Rotchinas Führer stricke Kontrollen ein und erhöhten die Steuern. Vize-Premierminister Yao Yilin erklärte, es

---

(23)Andere Mechanismen wie Kultur, Erziehung, politische Souveränität und das Militär sind bei den Vereinten Nationen angesiedelt.

gebe zuviel unnötige Bautätigkeit, zu viele private Kredite und zu viele Ausgaben für solchen »Luxus« wie Automobile und Feste. Um diese Exzesse zu beenden, meinte er, müsse die Regierung stärker die Löhne, Preise und Geschäftsaktivitäten kontrollieren.

Also stellt sich hier die Frage, wieso China überhaupt dieses Geld benötigte. Ist es für die Entwicklung seiner Industrie oder der natürlichen Ressourcen? Soll es im Kampf gegen Armut und zur Hebung des Lebensstandards eingesetzt werden? James Bovard hierzu:

*Die Verteidigung der Weltbank bezüglich ihrer China-Politik ist besonders deshalb verwirrend, weil China selbst sich bei ausländischen Investitionen engagiert. Die Weltbank gewährt China Geld ohne Zinsen, und China seinerseits kauft umgehend Landbesitz in Hong Kong, in den Vereinigten Staaten, in Australien und anderswo. Ein Volkswirtschaftler der Citybank schätzt Chinas Direktinvestitionen in Grundbesitz, Industriebetriebe und das Dienstleistungsgewerbe allein in Hong Kong auf über sechs Milliarden Dollar 1984 betrug Chinas Netto-Kapitalabfluß rund eine Milliarde. Außerdem hat China ein Auslandshilfsprogramm in Höhe von mehr als sechs Milliarden Dollar in den letzten Jahrzehnten, zumeist für linksgerichtete Regime, gewährt.(24)*

## Die große Täuschung

Es ist des Autors Behauptung, daß der feierlich angekündigte Abgang des Kommunismus im Sowjetblock eine Mischung aus Tatsache und Phantasie ist. Auf der unteren Ebene der Gesellschaft mag dies stimmen, weil dort die Menschen den Kommunismus schon lange abgelehnt hatten. Der einzige Grund, weshalb sie ihn für so viele Jahre zu umarmen schienen, war der Mangel an Alternativen. Solange die Sowjets im Besitz der Waffen und der Kommunikationsmittel waren, mußten die Menschen ihr Schicksal hinnehmen. Doch an der Pyramidenspitze der staatlichen Gewalt sieht es anders aus. Die obersten kommunistischen Führer waren niemals ihren Gegenspielern im Westen so feindlich gesonnen, wie die Rhetorik dies glauben machen möchte. Sie gingen recht freundlich mit den führenden Finanzleuten der Welt um und haben eng mit ihnen zusammengearbeitet, solange es ihnen paßte. Wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden, ist die

---

(24) Bovard, S. 18-19.

Bolschewistische Revolution tatsächlich von reichen Finanzleuten Londons und New Yorks finanziert worden. Lenin und Trotzki standen auf gutem Fuße mit solchen monetären Interessen ..., sowohl vor als auch nach der Revolution. Solche verborgenen Verbindungen bestehen bis zum heutigen Tage; ab und zu kommen sie an die Oberfläche, wenn z. B. ein David Rockefeller sich für ein vertrauliches Gespräch mit Michail Gorbatschow traf, ohne daß diplomatische oder regierungsamtliche Gründe dafür sprachen.

Es wäre nicht aus der Luft gegriffen, sich ein Szenario vorzustellen, in dem die Führer der kommunistischen Länder das Ende ihrer Macht gekommen sehen. Es gibt da einen Punkt, bei dem selbst physische Gewalt nicht ausreicht, vor allem dann, wenn die frühere Loyalität der Bewaffneten zu schwinden beginnt. Während der wirtschaftliche Wundbrand sich über die Beine in das sozialistische System hocharbeitet, erkennen sie die Alternative: Finanzielle Unterstützung von draußen oder Untergang. In solch einem Szenario können stille Abkommen zum gegenseitigen Nutzen ausgearbeitet werden. Der Plan könnte so einfach sein wie ein Football-Spiel an der Schule: Man tut etwas, um die Absicht zu verdecken, daß man etwas ganz anderes wünscht. Während die Amerikaner bereit sind, solche Täuschungen auf einem Football-Platz hinzunehmen, können sie kaum glauben, daß Welt-Finanzfachleute und Politiker dazu fähig sind. Diese Vorstellung wird rundweg abgelehnt als eine »Konspirationstheorie«.

Dennoch stellen wir in diesem Szenario die Theorie auf, daß sich die Verhandlungsseiten darüber einig sind, der kommunistische Block benötige finanzielle Unterstützung. Jeder weiß, die westlichen Nationen haben die nötigen Mittel. Man kommt überein, der beste Weg für Geld-Transfers aus den industrialisierten Nationen zu den kommunistischen Ländern führt über internationale Institutionen wie IWF/Weltbank. Es besteht Übereinstimmung, daß dieses erst geschehen kann, sobald die Feindseligkeit zwischen den politischen Systemen von politischer Konvergenz ersetzt ist. Man stimmt überein, daß Konflikte in der Zukunft für beide Seiten verlustreich und gefährlich sein können. Man kommt also am Ende überein, daß der Sowjetblock seine globale Aggression aufgeben müsse, während die westlichen Nationen sich in Richtung Sozialismus bewegen müßten ..., notwendige Schritte also für das langfristige Ziel, in einer Weltregierung aufzugehen. Doch dabei müsse man sicherstellen, daß die existierenden kommunistischen Führer weiterhin die Kontrolle über ihre jeweiligen Staaten behalten.

## Aus Kommunisten werden Sozialdemokraten

Sie ändern also ihr öffentliches Erscheinungsbild zu dem von »Sozialdemokraten«. Sie wenden sich gegen die brutalen Exzesse ihrer Vorgänger und bieten größere Meinungsfreiheiten für die Medien. Ein paar entbehrliche Individuen in ihren Rängen werden aus dem Amt gejagt als Beispiel dafür, daß die alte Ordnung vorbei ist. Staaten, die einst von der Sowjetunion gefangengehalten worden waren, dürfen nun eigene Wege gehen und später auf freiwilliger Basis zurückkehren. Sollte irgendeiner der neuen unabhängigen Staaten die wahre Unabhängigkeit statt einer Allianz mit Rußland bevorzugen, wird er ersetzt.

Sonst sind keine weiteren Änderungen nötig. Der Sozialismus bleibt das wirtschaftlich vorherrschende System, und obwohl Lippenbekenntnisse für Konzepte des freien Marktes abgegeben werden, bleiben alle Produktionsmittel wie die gesamte Wirtschaft unter staatlicher Kontrolle. Die alten Kommunisten wurden zu Sozialdemokraten, und ohne Ausnahme wurden sie zu Führern der neuen Systeme. Der Westen frohlockt, und das Geld kann fließen. Obendrein werden die früheren Bolschewisten nun von der Welt als große Staatsmänner geehrt, die den Kalten Krieg beendeten, ihren Völkern die Freiheit brachten und eine Neue Weltordnung schufen.

Wann verabschiedete sich der Kommunismus? Wir sind nicht sicher. Wir wissen nur, daß wir eines Tages die Zeitung aufschlugen, und da war es geschehen. Sozialdemokraten überall. Niemand konnte noch einen Kommunisten entdecken. Russische Führer sprachen wie langjährige Feinde des alten Regimes. Perestroika! Der Kommunismus war tot. Er wurde nicht von einem Feind besiegt, er schaffte sich selbst ab. Er beging Selbstmord!

Scheint es nicht seltsam, daß der Kommunismus ohne Kampf abtrat? Ist es nicht merkwürdig, daß ein aus Klassenkonflikten und Revolution geborenes System, das sich mit Gewalt und Macht fast ein Jahrhundert gehalten hatte, nun einfach verschwand? Der Kommunismus wurde nicht gestürzt von Menschen, die mit Knüppeln und Heugabeln das Joch der Tyrannei abschütteln wollten. Es gab keine Revolution oder Konterrevolution, keine lange Periode der Spaltung oder blutige Aufstände zwischen verfeindeten Gruppen. Es geschah einfach! Tatsächlich wurde Blut in den Straßen vergossen, wo oppositionelle Gruppierungen um die Macht stritten, doch das war, *nachdem* der Kommunismus weg war, nicht vorher. So etwas war noch nie in der Geschichte geschehen. Bis dahin war alles ganz anders als normale

Reaktionen der Regierungen, und es war der wahren Natur der Macht fremd, die niemals ohne einen Kampf auf Leben und Tod aufgibt. Dies ist tatsächlich ein großes Rätsel ... Es sollte Anlaß zum Nachdenken sein.

Unsere Prämisse ist, daß der sogenannte Abgang des Kommunismus eine Große Täuschung war, nicht wirklich anders als viele andere, die in diesem Buch vorgeführt werden. Wir betrachten dies alles als ein Theaterspiel für den mehrfach genannten Zweck: den Übergang zu einer Weltregierung. In unserer Ansicht ergibt nur *dieses* Szenario einen Sinn in Anbetracht der heutigen geopolitischen Realitäten, und es ist das einzige, das mit den Lehren der Geschichte im Einklang steht.

Natürlich ist uns bewußt, daß solch eine Ansicht im Gegensatz zu der allgemeinen Ansicht steht. Für viele Menschen ist schon die Aussprache solcher Dinge schockierend. Ohne umfangreiche Beweise könnte man niemanden von der Wahrheit überzeugen. Derer gibt es in Massen, doch sie würden den Umfang dieser Studie sprengen. Nachdem wir dies erwähnt haben, werden wir es als Klarstellung der Ansichten des Autors hinter uns lassen, so daß der Leser, wenn er möchte, darüber hinweggehen kann.

## Osteuropa

Die amerikanische Hilfe für osteuropäische Staaten, als sie noch Marionetten der Sowjetunion waren, wurde genauso begründet wie die Hilfe für China: Sie würde der Wirtschaft auf die Beine helfen, den Menschen zu einem besseren Leben verhelfen und sie vom Kommunismus wegbringen. Die Befürworter dieser Theorie verweisen jetzt auf den Untergang des Kommunismus als Beweis für die Richtigkeit ihres Planes. Die Wahrheit jedoch ist, daß das Geld *nicht* die Wirtschaft dieser Länder gestärkt und *nicht* den Menschen einen besseren Weg des Lebens gezeigt hat. Tatsächlich half es den Menschen in keinsten Weise. Es floß direkt zu den *Regierungen* und wurde für *Regierungsprojekte* verwendet. Es stärkte die herrschenden Parteien und half ihnen, an der Macht zu bleiben.

Es ist wohlbekannt, daß einer der Gründe für die wirtschaftliche Schwäche Polens damit zu erklären war, daß ein Großteil seiner Produktivität in die Sowjetunion zu konzessionierten Preisen geschafft wurde, um dort das Militär zu stärken. Panzer aus Polen kämpften im Vietnam-Krieg; 20 Prozent der sowjetischen Handelsmarine stammte aus Polen; 70 Prozent von Polens Computer- und Lokomotiv-Produk-

tion und über 80 Prozent seiner Kommunikationsausrüstungen wurden den Sowjets geliefert; amerikanisches Getreide, das Polen mit von amerikanischen Banken geborgtem Geld erwarb, wurde nach Kuba verschifft. Polen war nichts mehr als ein Mittelsmann, ein Vermittler für Rußland und seine Satelliten. Die Banken unterstützten in Wahrheit Rußland.

1982 geriet Polen zum ersten Mal mit seinem Darlehen in Schwierigkeiten, die von der US-Regierung durch die *Commodity Credit Corporation* verbürgt waren. Nach den Bestimmungen dieses Abkommens waren die Steuerzahler für jeden Bankkredit in der Pflicht, der nicht bedient wurde. Darauf hatten sich die Banken schon beim Abschluß der Abkommen verlassen, aber die Einstufung als »ungetilgt« hätte den Banken auferlegt, sie aus ihren Aktiva zu streichen. Dies war natürlich nicht akzeptabel, denn dann hätten die Bilanzen so schlecht ausgesehen, wie sie wirklich waren. Also stimmte das Ministerium zu, die Regel so großzügig auszulegen, daß Zahlungen *ohne* die Notwendigkeit eines solchen Vermerkes möglich wurden. Diese Praxis wurde schließlich von einem zornigen Kongreß beendet, aber erst nachdem die Regierung Reagan alles so lange hinausgezögert hatte, daß sie 400 Millionen Dollar für Polen direkt an die Banken auszahlen konnte.

Im November 1988 gewährte die Weltbank Polen das erste Darlehen in Höhe von 17,9 Millionen Dollar. In einem dramatischen Beispiel dafür, was der Präsident unter dem Begriff »Schuldentilgung« verstand, strich die Regierung von Präsident Bush volle 70 Prozent der 3,8 Milliarden, die Polen den Vereinigten Staaten schuldete. Steuerzahler mußten diese Summe ausgleichen.

Die gleiche Geschichte trug sich in allen ehemaligen Sowjetstaaten zu. Kurz bevor Ungarn 1980 dem System IWF/Weltbank beitrug, lag sein jährliches Bruttosozialprodukt pro Kopf bei 4180 Dollar. Dies stellte ein gewisses Problem dar, denn die Regeln der Weltbank für Entwicklungskredite verlangten als Bedingung weniger als 2650 Dollar. Kein Problem. 1981 korrigierte die ungarische Regierung die Statistik von 4180 einfach nach unten auf 2100.<sup>(25)</sup> Dies war ein Absturz von 50 Prozent innerhalb eines Jahres, sicherlich eine der härtesten Wirtschaftskrisen der Weltgeschichte. Jeder wußte von der Lüge, doch niemand zuckte zusammen. Alles Teil des Spieles. 1989 hatte die

---

(25) »World Banks Courts Eastern Europe« von Jerry Lewis in: *Wall Street Journal*, 30. August 1984.

Regierung Bush Ungarn die »Meistbegünstigungsklausel« eingeräumt und einen Sonder-Entwicklungsfonds in Höhe von 25 Millionen Dollar eingerichtet.

## Rußland

Amerikanische Banken waren stets bereitwillig zur Stelle, der Sowjetunion mit Darlehen zu helfen ..., ausgenommen kurze Perioden politischen Kalküls, also während der kubanischen Raketenkrise, des Vietnam-Krieges, der sowjetischen Invasion in Afghanistan und anderen kurzzeitigen Geschäftsunterbrechungen. Nachdem die Allgemeinheit 1985 ihr Interesse an Afghanistan verloren hatte, nahmen die Banken der sogenannten »freien Welt« erneut Zahlungen an die Sowjetunion auf. Ein 400-Millionen-Dollar-Paket wurde von einem Konsortium, bestehend aus der *First National of Chicago*, *Morgan Guaranty*, *Bankers Trust*, *Irving Trust* und einem Londoner Ableger der *Royal Bank of Canada* geschnürt. Das Darlehen wurde zu ungewöhnlich niedrigen Zinsen angeboten, »um amerikanisches und kanadisches Getreide kaufen zu können«.

Die öffentliche Entrüstung läuft schnell ins Leere, wenn der angekündigte Zweck eines Darlehens für ein totalitäres Regime damit begründet wird, daß es damit Güter aus dem Spenderland erwerben soll ... und um so mehr, wenn es sich dabei um Getreide für Brot oder zur Viehfütterung handelt. Wer könnte ernsthaft dagegen Einspruch erheben, wenn das Geld sofort zu den eigenen Farmern und Händlern in Form von Profiten zurückkehrt? Und wer könnte ein Projekt ablehnen, das Nahrung für die Bedürftigen verspricht?

Die Täuschung kommt auf leisen Sohlen. Tatsächlich wird das Geld – wenigstens teilweise – für den Kauf von Getreide oder anderen bei uns hergestellten Gütern verwendet. Doch die borgenden Nationen handeln wie ein Hausbesitzer, der eine neue Hypothek aufnimmt, »um sein Wohnzimmer auszubauen«. Wahrscheinlich wird er dies tun, aber er wird sich doppelt so viel borgen, wie er benötigt, damit er gleichzeitig ein neues Auto kaufen kann. Da die Regierung Steuervergünstigungen auf Hypothekenzinsen gewährt, erhält er nun ebenfalls eine Zinsreduktion für den Kauf des Autos. Ebenso borgen sich die bedürftigen Länder mehr, als sie eigentlich brauchen, und so bekommen sie das ganze Geld zu günstigen Konditionen.

Dies aber ist noch nicht der größte Fehler in solchen Transaktionen. Im Falle Rußlands war das Getreide kein kleiner Punkt auf der Liste der

Notwendigkeiten. Nach wiederholten Fehlschlägen der sozialistischen Landwirtschaft war sie nicht in der Lage, die Menschen zu ernähren. Hungerige Menschen sind gefährlich für eine Regierung. Rußland brauchte das Getreide dringender, um die interne Revolte abzuwenden, als der Hausbesitzer sein Wohnzimmer ausbauen mußte. Mit anderen Worten: Rußland *mußte* das Getreide erhalten, mit oder ohne Darlehen. Andernfalls hätte es die Ausgaben woanders zusammenstreichen müssen, wahrscheinlich beim Militär. Indem wir Geld »für Getreide« bereitstellten, haben wir sehr wahrscheinlich die Ausgaben für die Rüstung gesichert.

Doch dies ist wahrscheinlich noch immer nicht der größte Makel der Kredite für Rußland. Unter dem Strich heißt es, diese Darlehen *werden niemals zurückgezahlt!* Wie wir gesehen haben, heißt das Spiel »Bailout«, und es ist so sicher wie die untergehende Sonne, daß Rußland irgendwann unfähig sein wird zur Rückzahlung. Der Steuerzahler der Industrienationen wird dann ein weiteres Mal durch die Mangel des IWF gedreht, um aus ihm die Kaufkraft für die Transferzahlungen herauszuquetschen.

## **Geschäftsunternehmen in Rußland, versichert von den USA**

1990 kündigte die amerikanische Export-/Import-Bank weitere Darlehen für Rußland an. Mittlerweile stellte die *Overseas Private Investment Corporation* »Versicherungen« für Privatunternehmen bereit, die in dem früheren Sowjetstaat investieren wollten. Mit anderen Worten bot sie nun die gleichen Leistungen für Industrieunternehmen wie früher für Banken: Garantien für die Investitionen bereitstellen, indem die Regierung (sagen wir der Steuerzahler) sie für mögliche Verluste entschädigen würde. Früher gab es darauf eine äußerst großzügige Obergrenze von 100 Millionen Dollar. Doch um noch viel größere Geldflüsse nach Rußland zu ermutigen, gestattete die Regierung von Bush *unbegrenzte* Absicherungen für »vernünftige amerikanische Investitionen«.

Wären diese tatsächlich vernünftig, würde man keine Regierungsgarantien oder andere Subventionen benötigen. In diesem Spiel geschehen prinzipiell drei Dinge:

1. Internationale Finanzinstitute versorgen die Sozialdemokraten mit Geld, um Güter und Dienstleistungen von amerikanischen Firmen zu erwerben. Niemand erwartet ernsthaft die Rückzahlung. Es

geht lediglich um eine schlaue Methode für die Umschichtung von Wohlstand von denen, die ihn besitzen, zu jenen, die nichts haben ..., ohne daß die Habenichtse wirklich aufholen könnten.

2. Amerikanische Firmen brauchen für die Teilnahme kein Geld. Da ihre Unternehmungen garantiert werden, sind die Banken eifrig mit Darlehen in jeder Höhe zur Stelle. Effizienz oder Wettbewerbsfähigkeit zählen nicht. Verträge werden auf der Basis des politischen Einflusses vergeben. Die Profite sind großzügig und risikolos.
3. Wenn die Sozialdemokraten schließlich scheitern oder die Gemeinschaftsunternehmen wegen des sozialistischen Mißmanagements Geld verlieren, wird die Bundesregierung neue Mittel für die Unternehmen und die Rückzahlung der Bankdarlehen bereitstellen.

So ist es also: Die Sozialdemokraten bekommen die Bonbons, die Unternehmungen erhalten ihren Profit und die Banken ihre Zinsen auf das Geld, das aus dem Nichts geschaffen wurde. Klar ist, was der Steuerzahler erhält.

1992 wurde das ermüdende Netzwerk erneut sichtbar. In einem Artikel der *New York Times* offenbarte Leslie H. Gelb diese Zahlen:

*Die Ex-Sowjetstaaten bedienen jetzt nur 30 Prozent ihrer Zinsschulden auf westlichen Darlehen in Höhe von 70 Milliarden Dollar ... Verschiedene Formen westlicher Hilfe für die früheren Sowjetstaaten summierten sich zu ungefähr 50 Milliarden Dollar in den vergangenen 20 Monaten, und das Geld verschwand buchstäblich spurlos, ohne auch nur eine Delle auf dem wirtschaftlichen Bild zu hinterlassen.*(26)

Interessant hieran ist, daß Leslie Gelb seit 1973 Mitglied des CFR war. Wie konnte ein CFR-Mann sich so über eines der wichtigsten Manöver der »Neuen Weltordnung« äußern? Die Antwort heißt: Er wollte gerade das Gegenteil bewirken. Tatsächlich wollte er *mehr* Darlehen und *mehr* direkte Hilfe, weil die Not so groß sei! Er wollte Prioritäten setzen, zuerst auf die Unterstützung von Rußlands Atomkraftwerken, der Landwirtschaft und der industriellen Kapazität. Am Ende seines

---

(26)»The Russian Sinkhole« von Leslie H. Gelb, *New York Times*, 30. März 1992, S. L-A17.

Artikels schrieb er: »Die Einsätze könnten gar nicht höher sein. Grund genug für substanzielle, praktische und sofortige Hilfe ... und nicht für große Illusionen.«

Die Entschuldigung für alles dies ist, daß wir den Geldfluß aufrechterhalten müssen, damit Rußland nicht in die Hände dieser »bösen Kommunisten« zurückfällt, die nur darauf lauern, einen Atomkrieg gegen uns zu beginnen. Der Kongreß hört zu und gehorcht. Obwohl die früheren Milliarden »buchstäblich spurlos verschwanden, ohne auch nur eine Delle zu hinterlassen«, gehen die Überweisungen weiter. 1983 stellte die Weltbank erneut eine halbe Milliarde für Rußland bereit. Ehe er sein Amt abgab, sorgte Präsident Bush für weitere zwei Milliarden Dollar über die Export-/Import-Bank, und der Kongreß bestrafte die Wähler mit weiteren 2,5 Milliarden in Form von Auslandshilfe insbesondere für Rußland. Im Juni dieses Jahres versprachen die G7-Staaten weitere 24 Milliarden, die Hälfte davon sollte vom IWF kommen. 1998 geriet Rußland mit mehreren Milliarden in Verzug, und der IWF restrukturierte die alten Darlehen und stellte neue bereit. 1999 entdeckte man, daß russische Beamte ungefähr 20 Milliarden dieser Gelder »gewaschen«, also gestohlen hatten. Der IWF erklärte sein Entsetzen und nahm bald darauf Verhandlungen für weitere Darlehen auf. Bisher ist kein Ende in Sicht.

## Die Verschwörungstheorie

Ein kurzes Nachdenken über diese Ereignisse führt uns zu Gewissenskonflikten. Wir müssen einen von zwei Wegen erwählen. Entweder haben die Amerikaner die Kontrolle über ihre Regierung verloren, oder wir weisen solche Informationen als eine Verzerrung der Geschichte zurück. Im ersten Fall werden wir zu Advokaten einer Verschwörungstheorie. Im anderen Falle schließen wir uns denen an, für die alles eigentlich zufällig ist. Eine schwierige Wahl, denn uns wurde immer Mißtrauen gegenüber Verschwörungen beigebracht, und nur wenige werden sich öffentlichem Spott aussetzen wollen. Andererseits scheinen Zufälle auf diesem Gebiet kaum denkbar. Die Geschichte ist eine ununterbrochene Folge von Verschwörungen. Sie stellen die Norm dar und nicht die Ausnahme.

Die Industrienationen bluten sich bei dem Transfer ihres Wohlstandes in die gering entwickelten Länder zu Tode. Dies aber wird nicht von ihren Feinden verursacht, sondern *von ihren eigenen Politikern*. Dieser Vorgang ist gut koordiniert über nationale Grenzen hinweg und fügt

sich zusammen mit den Handlungen anderer politischer Führer, die bei sich zuhause genauso agieren. Regelmäßig kommen diese Politiker zusammen, um ihre Handlungen abzustimmen. Ohne Planung wäre dies alles nicht möglich.

Ein Sprecher des IWF würde hier zustimmen, natürlich *gäbe* es einen Plan, und dieser sei, die unterentwickelten Staaten zu unterstützen. Und dennoch haben diese nach 40 Jahren und Hunderten von Milliarden Dollar ihr Ziel vollkommen verfehlt. Würden intelligente Menschen glauben, die gleiche Strategie würde in Zukunft plötzlich andere Ergebnisse zeigen? Weshalb also bleibt man bei einem erfolglosen Plan? Die Antwort heißt: Sie verfolgen *nicht* diesen Plan. Sie haben einen *anderen*: Aus ihrer Sicht der Dinge war dieser sehr erfolgreich. Sonst müßten wir zu dem Ergebnis kommen, die Führer der Industrienationen seien schlichtweg dumm. Doch das glauben wir nicht. Diese Männer und Frauen haben ein anderes Ziel vor Augen als Loyalität für ihr Heimatland. In ihren Herzen mögen sie glauben, daß langfristig die Welt – einschließlich ihrer Landsleute – ein bessere sein wird. Doch im Augenblick werden ihre Ziele nicht von denen geteilt, die sie in ihr Amt gewählt haben. Also müssen sie ihre Absicht noch vor der Öffentlichkeit verbergen. Wüßten ihre Landsleute die ganze Wahrheit, würden sie diese Politiker aus dem Amt jagen oder gar als Verräter hinrichten.

Sollte das nur dem Zufall gehorchen, gäbe es keinen Plan, keine Kooperation, kein Ziel und keinen Betrug, sondern nur die blinde Kraft der Geschichte, die den Weg des geringsten Widerstandes geht. Manche mögen dieses Modell bevorzugen, doch die Beweislage spricht dagegen, und zwar nicht nur die Zahlen aus den vergangenen Kapiteln, sondern auch die Informationen auf den folgenden Seiten. Im Gegensatz dazu ist die Zufallstheorie nur eine leere Seite.

## Zusammenfassung

Die internationale Version des Spieles, genannt »Bailout«, ähnelt der inländischen insoweit, als es immer darum geht, den Steuerzahler für die Begleichung von Zinsen heranzuziehen. Die Unterschiede sind nur: Erstens: Statt zu behaupten, es ginge um den Schutz der amerikanischen Öffentlichkeit, lautet der Vorwand, die Welt aus der Armut zu führen. Zweitens: Der wesentliche Geldfluß kommt von der *Federal Reserve* durch den IWF/die Weltbank. Ansonsten sind die Regeln die gleichen.

Das Spiel hat jedoch noch eine andere Dimension, über Profit und Gaunermethoden hinaus. Es ist die bewußte und absichtliche Entwick-

lung des IWF/der Weltbank hin zu einer Welt-Zentralbank mit der Befugnis, eine weltweite Papierwährung herauszugeben. Und dies wiederum ist ein wichtiger Schritt innerhalb eines größeren Planes zur Schaffung einer echten Weltregierung im Rahmen der Vereinten Nationen.

Wirtschaftlich starke Nationen sind keine Kandidaten für die Übergabe ihrer Souveränität an eine Weltregierung. Deshalb lenkt das System IWF/Weltbank einen massiven Strom des Wohlstands von den Industrienationen zu den wenig entwickelten Staaten mit Hilfe von »Darlehen«, die niemals zurückgezahlt werden. So wird die Wirtschaft der Reichen bis zu dem Punkt ausgeplündert, da sie selbst Unterstützung benötigen. Sobald sie selbst nicht mehr fähig sind, unabhängig zu handeln, werden sie dann den Verlust der Souveränität im Austausch für internationale Hilfe hinnehmen.

Die unterentwickelten Staaten werden mit einer gänzlich anderen Strategie in die Neue Weltordnung geführt. Viele dieser Länder werden von relativ unbedeutenden Tyrannen regiert, die sich wenig um ihre Landsleute scheren und nur darauf bedacht sind, möglichst hohe Steuern herauszupressen, ohne einen Aufstand zu provozieren. IWF-/Weltbank-Kredite sollen am Laufen gehalten werden und die Machthaber erhalten ..., und dies genau ist die Absicht. Ungeachtet solcher Lippenbekenntnisse wie »Hilfe für die Armen« heißt das wahre Ziel des Transfers von Wohlstand, getarnt als Darlehen: Kontrolle erlangen über die Führer der schwach entwickelten Länder. Während diese Despoten sich an den Geschmack eines scheinbar unbegrenzten Vorrats an süßem Bargeld gewöhnen, werden sie mit dieser Gewohnheit nicht mehr brechen können. Sie werden sich damit zufrieden geben – und *sind* es schon –, kleine vergoldete Zahnräder in der gigantischen Maschinerie einer Weltregierung zu werden. Die Ideologie bedeutet ihnen nichts: Kapitalist, Kommunist, Sozialist, Faschist ... was heißt das schon, solange das Geld fließt. Der IWF und die Weltbank *kaufen* buchstäblich diese Länder und benutzen dafür unser Geld.

Die Aufnahme Rotchinas und des ehemaligen Sowjetblocks auf die Liste der IWF-/Weltbank-Empfängerländer läutet die letzte Phase des Spieles ein. Da nun Lateinamerika und Afrika in die Neue Weltordnung eingegliedert wurden, ist dieses die letzte Grenze. Innerhalb kurzer Zeit wurden China, Rußland und die osteuropäischen Länder zu großen Schuldenmachern, und bereits jetzt sind sie mit ihren Zahlungen im Rückstand.

## Teil II

### Schnellkurs zum Thema Geld

Die acht Kapitel dieses und des folgenden Teiles folgen bestimmten Themen, aber keiner zeitlichen Abfolge. Einige werden den beschriebenen Ereignissen vorauseilen und erst später behandelt werden. Bei der Breite der Untersuchung mag sich gelegentlich der Leser fragen, ob es überhaupt eine Verbindung zum *Federal Reserve System* gibt. Seien sie bitte geduldig. Der Zusammenhang wird später deutlich werden. Des Autors Absicht ist es, Konzepte und Grundregeln zu untersuchen, ehe wir zu den Ereignissen kommen. Ohne diesen Hintergrund wäre die Geschichte der *Federal Reserve* schlicht langweilig. So aber ist die Geschichte ein aufwühlendes Drama, das zutiefst unser tägliches Leben beeinflußt. Beginnen wir also unser Abenteuer mit ein paar Anmerkungen über das Geld an sich.

## Kapitel 7

# Das barbarische Metall

*Die Geschichte und Entwicklung des Geldes; der Aufstieg des Goldes als universeller Geldvorrat; die Versuche von Regierungen, durch die Beschneidung des Goldwertes ihre Untertanen zu betrügen; die Realität, daß jede Goldmenge für ein Geldsystem genügt und »mehr Geld« nicht mehr Gold benötigt.*

Ein großes Mysterium umgibt die Natur des Geldes. Allgemein glaubt man, es sei jenseits der Vorstellungskraft der Sterblichen. Nur selten wird in der Öffentlichkeit nach dem Ursprung des Geldes oder dem Mechanismus seiner Schaffung gefragt. Wir akzeptieren dies als ein Teil des Lebens jenseits unseres Einflusses. Also haben die Bewohner einer Nation, die sich auf die Regierung durch die Menschen beruft und sich auf ein hohes Wissen der Wählerschaft stützt, selbst auf die Kenntnis eines äußerst wichtigen Faktors verzichtet, der nicht nur ihre Regierung, sondern auch ganz direkt ihr persönliches Leben bestimmt.

Diese Einstellung kommt nicht von ungefähr, und sie ist auch nicht überliefert. Es gab eine Zeit in der jüngsten Vergangenheit, als der bescheidene Wähler (auch ohne höhere Bildung) gut informiert war über Geldangelegenheiten und das gesamte politische Umfeld. Wie wir später sehen werden, wurden wichtige Wahlen gewonnen oder verloren, je nachdem, wie die Kandidaten sich zur Zukunft einer Zentralbank äußerten. Im Interesse der Geld-Mandarine liegt es heutzutage jedoch, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, diese Thematik sei sowieso viel zu kompliziert für Anfänger. Mit technischen Ausdrücken und einem Sumpf von verwirrenden Vorgängen habe sie es geschafft, die *wahre Natur* des Geldes aus dem öffentlichen Bewußtsein zu verbannen.

## Was ist Geld?

Der erste Schritt war die Abschaffung der Definition von Geld. Ein Artikel der *New York Times* vom Juli 1975 begann mit der Frage: »Was bedeutet Geld heutzutage?« Das *Wall Street Journal* vom 29. August 1975 bemerkte hierzu: »Die Männer und Frauen dieses geheimnisvollen Erbes (Überwachung des Geldvorrates) ... sind sich selbst nicht

ganz sicher.« Und in der September-Ausgabe des Jahres 1971 stand in der gleichen Zeitung: »Während eines Seminars des IWF konnten selbst hervorragende Wirtschaftler sich nicht darauf einigen, wie Geld entsteht oder wie die Banken es schaffen.«

Auch die Regierung kann dies nicht. Vor einigen Jahren schickte ein Mr. A. F. Davis einen Zehn-Dollar-Schein der *Federal Reserve* zum Finanzministerium. In seinem Begleitschreiben wies er auf die Inschrift der Banknote hin, die da lautete, sie sei ablösbar mit »gesetzlichem Geld«; und dieses Geld wollte er nun zugeschickt haben. Als Antwort sandte ihm das Ministerium zwei Fünf-Dollar-Noten mit der gleichen Aufschrift. Mr. Davis schrieb zurück:

*Sehr geehrte Herren, hiermit bestätige ich den Erhalt von zwei Fünf-Dollar-Banknoten der Vereinigten Staaten, die ich nach Ihrem Schreiben als gesetzliches Zahlungsmittel interpretiere. Darf ich nun daraus schließen, daß die Banknoten der Federal Reserve kein gesetzliches Zahlungsmittel sind?*

*Ich lege diesem Schreiben eine Banknote bei, die Sie mir geschickt haben. Ich weise darauf hin, daß sie die Aufschrift trägt, »Die Vereinigten Staaten von Amerika werden dem Besitzer auf Verlangen fünf Dollar zahlen«. Ich verlange hiermit fünf Dollar.*

Eine Woche später erhielt Mr. Davis folgende Antwort vom amtierenden Leiter der Finanzabteilung M. R. Slindee:

*Sehr geehrter Mr. Davis, wir bestätigen den Eingang Ihres Schreibens vom 23. Dezember einschließlich einer Fünf-Dollar-Note mit dem Verlangen, fünf Dollar dafür auszusahlen. Wir möchten darauf hinweisen, daß der Begriff »gesetzliches Zahlungsmittel« von der Gesetzgebung nicht definiert wurde ... Der Begriff »gesetzliches Zahlungsmittel« besitzt nicht mehr diese Bedeutung. Hiermit senden wir Ihnen die Banknote zurück, die Sie uns per Brief am 23. Dezember schickten.(1)*

Die Phrasen »... werden dem Besitzer auf Verlangen ...« und »... auszahlbar in gesetzlichen Zahlungsmitteln ...« wurden 1964 gestrichen.

---

(1)C. V. Myers, *Money and Energy: Weathering the Storm* (Darien, Connecticut: Soundview Books, 1980), S. 161, 163.

Ist Geld wirklich so geheimnisvoll, daß es nicht definiert werden kann? Handelt es sich dabei um die Münzen und Scheine in unseren Taschen? Geht es um Zahlen auf einem Kontoauszug oder elektronische Impulse in einem Computer? Geht es um Soll oder Haben auf einem Sparkonto oder den verfügbaren Kredit auf einer Karte? Schließt dies den Wert von Aktien und Anleihen und Häusern, Grundstücken oder persönlichen Besitztümern ein? Oder ist Geld nicht mehr als reine Kaufkraft?

Die Hauptaufgabe der *Federal Reserve* ist die Regulierung des Geldvorrates. Doch wenn niemand den Begriff *Geld* definieren kann, wie können wir dann eine Meinung bezüglich des gesamten Geldsystems haben? Wir können es nicht, und genau dies ist auch die Absicht des Kartells.

Der Grund dafür, daß die *Federal Reserve* ein kompliziertes System zu sein scheint, liegt daran, daß die Diskussionen irgendwo in der *Mitte* beginnen. Sobald wir danach fragen, wurden die Definitionen bereits verrührt. Unter solchen Umständen ist das geistige Chaos unvermeidlich. Beginnen wir jedoch am Anfang und arbeiten uns Schritt für Schritt vom Allgemeinen zum Einzelnen vor und verständigen wir uns jeweils auf die Definitionen, werden wir zu unserer Überraschung feststellen, daß die Angelegenheit eigentlich sehr einfach ist. Weiterhin ist dieser Prozeß nicht nur schmerzlos, sondern – glauben Sie es oder nicht – auch ungeheuer interessant.

Die Absicht dieses und der folgenden drei Kapitel ist es also, eine Art von Schnellkurs über Geld zu bieten. Es wird *nicht* schwer sein. Sie wissen bereits vieles von dem, was kommt. Wir müssen nur vieles so zusammenfügen, daß ein Zusammenhang erkennbar wird. Nach der Lektüre der folgenden wenigen Seiten werden Sie das Geld verstehen. Versprochen.

Kommen wir also zu den Grundvoraussetzungen. Was ist Geld?

## Eine Arbeitsdefinition

Das Wörterbuch ist wenig hilfreich. Wenn sich Wirtschaftler nicht darauf verständigen können, was Geld wirklich ist, so liegt das teilweise daran, daß es dafür so viele verschiedene Definitionen gibt; dies macht es schwer, sich auf eine offensichtliche Antwort zu einigen. Zum Zweck unserer Analyse müssen wir uns jedoch auf *eine* Definition einigen, so daß wir wissen, wovon wir reden. Zu diesem Zweck werden wir unsere eigene Definition einfügen, die sich aus den verschiedensten Quellen

speist. Dabei geht es nicht darum, was unserer Ansicht zufolge Geld *sein sollte* oder welche besondere Schule der Wirtschaftswissenschaften wir bevorzugen, sondern nur darum, die Frage auf die fundamentalen Inhalte zu reduzieren und die Realität der heutigen Welt widerzuspiegeln. Man muß diese Definition nicht übernehmen oder ablehnen. Sie soll nur das Wort verstehen helfen, *wie es auf diesen Seiten benutzt wird*. So also lautet unsere Arbeitsdefinition:

Geld ist alles, was als Mittel des Austausches allgemein akzeptiert wird, und es kann aufgeteilt werden in die folgenden Gruppen:

1. Werte-Geld
2. Empfangs (Quittungs)-Geld
3. Papier-Geld
4. Unbedeutendes Geld

Indem wir die Unterschiede zwischen diesen verschiedenen Sorten von Geld verstehen, können wir auch das *Federal Reserve System* begreifen und uns ein Urteil über seinen Wert für unsere Wirtschaft und unsere Nation bilden. Schauen wir uns also jede einzelne Form an.

## **Tauschhandel (vor dem Geld)**

Bevor es irgendeine Form von Geld gab, herrschte der Tauschhandel, und es ist wichtig, die Verbindung zwischen den beiden zu verstehen. Beim Tauschhandel geht es darum, ein Gut gegen ein anderes mit dem gleichen Wert unmittelbar auszutauschen. Zum Beispiel tauscht Mt Jones sein Ford-Modell gegen einen *Steinway-Flügel*.<sup>(2)</sup> Dieser Austausch findet ohne Geld statt, denn die Gegenstände werden für sich selbst bewertet ohne ein *Medium*, das später für etwas anderes benutzt werden kann. Dennoch müssen beide Dinge irgendwie wertvoll sein, sonst würde die andere Partei sich ja nicht dafür interessieren. Auch eine Arbeitsleistung, die man in diesen Tauschhandel einbringt, muß für eine Partei einen Wert besitzen. Das Konzept des *inneren Wertes* ist der Schlüssel für das Verständnis des Geldwesens, das sich hieraus entwickelte.

---

(2)Eigentlich hält jede der beiden Parteien das Gut, das sie erhält, für höherwertig als ihr eigenes. Sonst würde sie sich auf diesen Handel nicht einlassen. In der Vorstellung der beiden sind diese Güter von *ungleichem Wert*. Doch diese Meinung wird von *beiden* geteilt, womit der Ausgleich hergestellt ist.

## Werte-Geld

In jeder Gesellschaft gab es immer ein oder zwei Produkte, die beim Tauschhandel beliebter waren als andere. Sie besaßen Eigenschaften, die besonders nützlich oder reizvoll für alle anderen waren. Irgendwann wurden sie nicht mehr wegen ihres eigenen Wertes gehandelt, sondern weil sie überhaupt einen Wert darstellten, den man später für etwas anderes eintauschen konnte. In diesem Augenblick wurde aus dem reinen Tauschgegenstand echtes Geld. Aus einem Ding wurde ein *Mittel* des Tausches, und weil dieses Mittel eine Ware mit einem ganz besonderen ihm innewohnenden Wert war, kann man es als *Werte-Geld* bezeichnen.

In den primitiven Gesellschaften wurde zuerst irgendeine Form von Nahrung (Produkte oder Vieh) als erstes ein Werte-Geld. Dies belegt noch immer unser Wort *pekuniär*, das sich auf Geld bezieht. Es stammt von dem Begriff *pecunia*, der lateinischen Bezeichnung für Kuh.

Sobald sich die Gesellschaft über den reinen Lebenserhalt hinaus entwickelte, entstand ein Bedarf an anderen Dingen als Nahrung. Schmückende Gegenstände waren zu Zeiten des Nahrungsüberflusses sehr begehrt; häufig wurden bunte Muscheln und Schnecken oder außergewöhnliche Steine geschätzt. Doch niemals erreichten sie die Bedeutung von Rindern, Schafen, Korn oder Getreide, denn diese Grundnahrungsmittel besaßen einen größeren inneren Wert, auch wenn sie nicht als Geld genutzt wurden.

## Metall als Geld

Als der Mensch die Gewinnung von Erzen lernte und aus ihnen Werkzeuge und Waffen schmiedete, stieg der Wert des Metalls. Während und nach der Bronzezeit wurden Eisen, Kupfer, Zink und Bronze von Handwerkern und Kaufleuten entlang der großen Handelsrouten und in großen Seehäfen gehandelt. Ursprünglich wurde der Wert von Metallbarren von ihrem Gewicht bestimmt. Als man sie später mit Gewichtsprägungen versah, brauchte man sie nur noch zu zählen. Obwohl sie für einen Beutel zu groß waren, waren sie dennoch handlich genug für den Transport; und in dieser Form wurden sie zwar primitive, aber erste Formen von Münzen.

Der wichtigste Grund, weshalb Metalle zu Werte-Geld wurden, lag in der bequemen Handhabung. Zusätzlich zu dem ihnen innewohnenden Wert können sie nicht verderben, was sie wichtiger macht als Kühe. Durch Schmelzen und Bearbeiten können sie in immer kleinere Einhei-

ten aufgeteilt und bequem für den Erwerb kleiner Gegenstände verwendet werden. Dies wäre beispielsweise nicht möglich mit Diamanten, weil es davon nicht viele gibt. Deshalb besitzen selbst kleine Mengen einen hohen Wert; jedoch sind sie transportabler als beispielsweise Nutzholz. Vielleicht die wichtigste Ähnlichkeit von Metallen mit Geld ist die Tatsache, daß man ein genaues Maß anlegen kann. Man muß sich stets vor Augen halten, daß die fundamentale Form und Funktion des Geldes in ihrer Eigenschaft als Lagerhaus und als ein *Maß* des Wertes liegt. Alle anderen Dinge in der Wirtschaft lassen sich damit vergleichen. Folglich muß das Geld selbst sowohl meßbar als auch von gleichbleibendem Wert sein. Die Möglichkeit, Metalle in bezug auf ihre Reinheit und ihr Gewicht präzise zu prüfen, macht sie geradezu ideal für diese Funktion. Die Experten mögen sich über die tatsächliche Qualität eines Edelsteines streiten, aber ein Metallbarren ist entweder 99 Prozent rein oder nicht, und er wiegt 100 Unzen oder nicht. Persönliche Vorlieben haben nichts damit zu tun, und deshalb ist es nicht verwunderlich, daß auf jedem Kontinent und in der gesamten Geschichte die Menschen Metalle als ideales Lagerhaus und als Wertmaßstab genutzt haben.

## Die Vorherrschaft des Goldes

Natürlich gibt es ein Metall, das nach Jahrhunderten des Experimentierens als überlegen bewertet wurde. Selbst in der heutigen Welt, wo man Geld eigentlich nicht länger definieren kann, weiß jedermann sofort die Bedeutung des Goldes zu schätzen, solange es nichts Besseres gibt. Vielleicht sollten Soziologen erklären, *weshalb* Gold als universelles Zahlungsmittel gewählt wurde. Wir müssen nur wissen, *daß* es das ist. Dennoch handelte es sich um eine wunderbare Entscheidung. Es scheint davon gerade die richtige Menge zu geben, um seinen Wert hoch genug zu halten. Es ist seltener als Silber (das in Währungsdingen gleich danach kommt), und häufiger als Platin. Auch die anderen beiden hätten den gewünschten Zweck erfüllen können, doch Gold schien der perfekte Kompromiß. Außerdem wird es noch für viele andere Dinge benötigt. Es wird sowohl von der Industrie als auch von Juwelieren begehrt, sodaß sein eigentlicher Wert mehrfach gestützt wird. Und natürlich können seine Reinheit und sein Gewicht präzise bestimmt werden.

## Irreführende Theorie der Menge

Häufig wird behauptet, Gold genüge nicht den Anforderungen an eine Währung, weil es in zu geringen Mengen verfügbar sei, um die

Bedürfnisse des modernen Handels zu befriedigen. Oberflächlich betrachtet mag dies logisch klingen. Schließlich benötigen wir tatsächlich gewaltige Mengen von Gold, um die Räder der Wirtschaft in Schwung zu halten. Doch beim näheren Hinsehen wird dies ein äußerst kindisches Argument.

Zunächst einmal: Schätzungsweise 45 Prozent des Goldes, das seit der Entdeckung Amerikas gefördert wurde, befindet sich jetzt in den Tresoren von Regierungen oder Banken.<sup>(3)</sup> Weitere 30 Prozent sind zu Schmuck verarbeitet worden oder liegen in privaten Safes. Doch ein Rohstoff, der seit Kolumbus noch immer zu 75 Prozent der gesamten Weltförderung existiert, ist schwerlich als knapp zu bezeichnen.

Sehr wahrscheinlich ist der Vorrat nicht einmal wichtig. Erinnern wir uns, daß die erste Funktion des Geldes darin besteht, den Wert der damit eingetauschten Waren zu *messen*. In diesem Sinne dient es als Maßstab eines Wertes. Es ist eigentlich gleichgültig, ob wir die Länge unseres Teppichs in Zentimeter, Yards oder Metern messen. Sogar *Miles* könnten wir dafür benutzen, solange wir Dezimalstellen dranhängen und das Ergebnis in *Milli-Miles* darstellen. Egal welches Maß wir benutzen, die Wirklichkeit des Gemessenen bleibt unverändert. Unser Teppich wird nicht größer, nur weil wir die Maßeinheiten vergrößert haben, indem wir zusätzliche Striche auf unser Maßband machten.

Wäre der Goldvorrat im Vergleich zur Menge der verfügbaren Güter so gering, daß eine Münze von einer Unze zu wertvoll wäre für kleine Transaktionen, brauchte man nur Münzen von einer halben oder einer Zehntel Unze zu benutzen. Die Menge des Goldes beeinflußt nicht die Möglichkeit, es als Zahlungsmittel zu benutzen, sondern nur die *Menge*, die man dafür einsetzt.

Stellen wir uns ein Monopoly-Spiel vor. Jeder Spieler erhält zu Beginn ein Startkapital für seine geschäftlichen Handlungen. Hätten wir mehr *Geld*, könnten wir nach Belieben schalten und walten. Angenommen, jemand entdeckt im Schrank noch ein Monopoly-Spiel und schlägt vor, dessen Geld ebenfalls unter die Spieler aufzuteilen. Was würde geschehen?

Die Geldmenge ist nun verdoppelt. Wir alle besitzen zweimal so viel wie vorher. Aber ginge es uns besser? Es gäbe keine gleichzeitige Doppelung der Besitztümer, so daß jeder den Preis für irgend etwas so

---

(3)Elgin Groseclose, *Money and Man: A survey of Monetary Experience*, 4. Edition (Oklahoma: University of Oklahoma Press, 1976), S. 259.

hoch treiben würde, daß es doppelt so teuer würde. Mit anderen Worten: Das Gesetz von Angebot und Nachfrage würde rasch wieder den gleichen Stand erreichen wie zu Zeiten der eingeschränkten Geldmenge. Sobald die Menge des Geldes vergrößert wird, ohne einen parallel stattfindenden Zuwachs an Gütern, tritt eine Verringerung der Kaufkraft jeder einzelnen Geldeinheit ein. Es ändert sich also gar nichts, nur jeder einzelne Preis geht in die Höhe. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um den *angesetzten* Preis, also den Preis pro Geldeinheit. Der *wahre* Preis im Verhältnis zu allen anderen Preisen bleibt gleich. Nur der relative Wert des vorhandenen Geldes ist gesunken. Natürlich handelt es sich hierbei um den klassischen Mechanismus der Inflation. Preise steigen nicht wirklich. Statt dessen geht der Wert des Geldes nach unten. Würde der Weihnachtsmann zum nächsten Weihnachtsfest jeden Menschen auf Erden besuchen und ihm genauso viel Geld schenken wie er bereits besitzt, würden sich viele zweifellos über den plötzlichen Zuwachs an Reichtum freuen. Doch schon zum Jahreswechsel hätten sich die Preise für alles praktisch verdoppelt, und der Zuwachs des Weltstandards wäre exakt gleich Null.(4)

Der Grund, weshalb so viele Menschen dem verlockenden Argument anheimfallen, die Wirtschaft benötige einfach mehr Geld, liegt nur daran, daß sie ihre *eigene* Kasse auffüllen möchten. Würden sie nur für einen Augenblick die Konsequenzen eines *allgemeinen* Geldzuwachses überdenken, würde ihnen die Unsinnigkeit ihres Vorschlages bewußt werden.

Hierzu Murray Rothbard, Wirtschaftsprofessor der *University of Nevada* in Las Vegas:

*Wir sehen die verblüffende Wahrheit, daß die Menge des Geldes eigentlich unwichtig ist. Jedwede Menge ist so gut wie jede andere Menge. Der freie Markt wird sich darauf einstellen durch die Anpassung der Kaufkraft gemessen am Gold. Es besteht keine Notwendigkeit für den geplanten Zuwachs des Geldvorrates, um etwa besondere Umstände auszugleichen oder künstlichen Bedürfnissen zu folgen. Mehr Geld schafft nicht mehr Kapital, erhöht nicht die Produktivität und fördert kein »wirtschaftliches Wachstum«.*(5)

(4)Wer zuerst zum Markt eilt, würde allerdings vorübergehend von den alten Preisen profitieren. Von der Inflation werden die Sparer bestraft.

(5)Murray Rothbard, *What Has Government Done to Our Money?* (Larkspur, Colorado: Pine Tree Press, 1964), S. 13.

## Geld garantiert Preisstabilität

Die *Federal Reserve* behauptet, eines ihrer wichtigsten Ziele sei die Preisstabilität. Hierin ist sie erbärmlich gescheitert. Ironischerweise ist die Einhaltung von Preisstabilität das einfachste auf der Welt. Wir brauchen nur die Finger von der Geldmenge zu lassen und den freien Markt nicht zu behindern. In einem Werte-Geld-System bleiben die Preise automatisch stabil, vor allem bei einem Goldstandard.

Volkswirtschaftler demonstrieren die Funktionsweise des Marktes gerne mit hypothetischen Mikro- und Makro-Wirtschaften, in denen alles auf ein paar Faktoren und ein paar Menschen reduziert ist. Lassen Sie uns also eine hypothetische Wirtschaft aus nur zwei Arten von Menschen schaffen: Goldgräber und Schneider. Nehmen wir an, das Gesetz von Angebot und Nachfrage hat den Wert einer Unze Gold mit dem Wert eines maßgeschneiderten Anzuges gleichgesetzt. Dabei sind also die Arbeit, die Werkzeuge, Materialien und das Können, um eine Unze Gold zu fördern und zu schmelzen, gleichwertig der Arbeit, den Werkzeugen, dem Können usw., das zur Schaffung eines Anzuges benötigt wird. Bis jetzt ist die jährlich produzierte Zahl von Goldunzen ungefähr gleich der Zahl an jährlich geschneiderten exquisiten Maßanzügen. Die Preise blieben gleich. Ein Anzug kostet eine Unze Gold, und der Wert einer Unze Gold ist gleich dem Werte eines maßgeschneiderten Anzuges.

Nehmen wir nun an, daß die Minenarbeiter in ihrem Bemühen, einen höheren Lebensstandard zu erwerben, Überstunden machen und mehr Gold als in früheren Jahren produzieren, oder daß sie neue Goldadern entdecken, die ihre Produktion fast mühelos in die Höhe schnellen läßt. Das Gleichgewicht ist nun verloren. Es gibt mehr Gold als Anzüge. Das Ergebnis dieser Ausweitung des Geldvorrates über die Menge der zur Verfügung stehenden Güter hinaus ist vergleichbar mit unserem Monopoly-Spiel. Die für Anzüge angesetzten Preise gehen nach oben, während der relative Wert des Goldes sinkt.

Das ist aber nicht das Ende der Geschichte. Sobald die Minenarbeiter entdecken, daß sie trotz ihrer Mehrarbeit kein besseres Leben haben, und wenn sie vor allem entdecken, daß die Schneider höhere Gewinne machen, ohne mehr zu arbeiten, werden einige der Minenarbeiter ihre Pickel zur Seite legen und Schneider werden. Sie werden also dem Gesetz von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt gehorchen. Sobald dies eintritt, wird die jährliche Goldproduktion wieder sinken, während die Zahl der Anzüge steigt, bis ein erneuter Ausgleich zwi-

schen Anzügen und Gold erreicht ist. Der freie und von Politikern und Geldleuten unbeeinflusste Markt wird immer eine stabile Preisstruktur aufweisen. Der menschliche Aufwand, der nötig ist, um eine Unze Gold aus der Erde zu holen, wird immer ungefähr gleich dem menschlichen Aufwand sein, den man mit einer Unze Gold für Güter und Dienstleistungen frei erwerben kann.

## **Zigaretten als Geld**

Ein wunderbares Beispiel dafür, wie Gebrauchsgegenstände selbst ihren Wert regulieren, lieferte Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die deutsche Reichsmark hatte ihren Wert verloren, und der Tauschhandel wurde zunächst üblich. Aber ein Tauschartikel, nämlich Zigaretten, wurden zu einem solchen »Werte-Geld«. Manche davon wurden in das Land geschmuggelt, aber die meisten kamen über die amerikanischen Soldaten ins Land. Jedenfalls waren die Menge begrenzt und die Nachfrage hoch. Die einzelne Zigarette wurde als Kleingeld genutzt. Ein Päckchen mit 20 und ein Karton mit 200 Zigaretten dienten als größere Geldeinheiten. Sobald der Wechselkurs zu sinken begann – wenn also die Menge der Zigaretten stärker zunahm als die Menge anderer Güter –, waren die Besitzer dieser Währung geneigt, einige davon selbst zu rauchen, statt sie auszugeben. So nahm der Vorrat ab, und der Wert stieg wieder auf das ursprüngliche Gleichgewicht. Das ist keine bloße Theorie, sondern gelebte Geschichte.(6)

Wenn Gold als Basis für eine Währung dient, könnten wir davon ausgehen, daß technologische Fortschritte nach und nach die Kosten der Herstellung senken, so daß keine *Stabilität*, sondern ein *Sinken* aller Preise eintritt. Dieser Druck nach unten wird jedoch teilweise aufgeessen von den Kosten der komplizierteren Maschinen. Das gleiche gilt für technologische Fortschritte bei den Lagerstätten, so daß auch hier ein gewisser Ausgleich auftritt. Die Erfahrung beweist, daß Veränderungen dieses natürlichen Gleichgewichtes nur minimal sind und sich über lange Zeiträume erstrecken.

Als 1913 die *Federal Reserve* ins Leben gerufen wurde, betrug das durchschnittliche Jahreseinkommen in Amerika 633 Dollar. Der Tauschwert des Goldes betrug in diesem Jahr 20,67 Dollar. Der durchschnittliche Arbeiter verdiente also 30,6 Unzen Gold pro Jahr.

1990 war das jährliche Einkommen auf 20 468 Dollar gestiegen. Das

---

(6)Galbraith, S. 250.

ist ein unglaublicher Zuwachs von 3233 Prozent oder ein jährlicher Zuwachs von 42 Prozent für 77 Jahre. Doch der Tauschwert des Goldes war bis 1990 ebenfalls gestiegen, und zwar betrug er inzwischen 386,90 Dollar pro Unze. Der durchschnittliche Arbeiter verdiente also den Gegenwert von 52,9 Unzen Gold pro Jahr. Das entspricht einem Zuwachs von lediglich 73 Prozent respektive weniger als einem Prozent pro Jahr!

Hier wird offensichtlich, daß der horrende Zuwachs auf dem Lohnstreifen für den durchschnittlichen Amerikaner bedeutungslos war. In Wirklichkeit gab es einen ständigen, aber kleinen Zuwachs der Kaufkraft (etwa ein Prozent jährlich), der aus dem Produktivitätszuwachs entstand. Nur dieser hat den Lebensstandard gehoben und die tatsächlichen Preise gesenkt, wie am Beispiel des relativen Goldwertes deutlich wird.

Wenn Dienstleistungen eine größere Rolle spielen als die Industrie, ist die Stabilität des Goldes als Wertmaßstab noch offensichtlicher. Im Londoner Savoy-Hotel kostet ein Abendessen für drei Personen noch immer einen Gold-Sovereign (eine alte britische Goldmünze von 20 Schilling), also genauso viel wie 1913. Im antiken Rom kostete eine feine Toga mit Gürtel und einem Paar Sandalen eine Unze Gold. Das ist fast genau der gleiche Preis wie heute, 2000 Jahre später, für einen handgeschneiderten Anzug, einen Gürtel und ein paar Schuhe. Es gibt keine Zentralbanken oder andere menschlichen Institutionen, die auch nur im entferntesten eine solche Preisstabilität garantieren könnten. Unter dem Goldstandard geschieht dies automatisch.

Ehe wir das Thema Gold verlassen, sollten wir uns darüber verständigen, daß damit kein Geheimnis verbunden ist. Es handelt sich lediglich um einen Rohstoff, der gewisse innere Werte besitzt und in der Geschichte als Mittel für den Warenaustausch benutzt wurde. Hitler inszenierte eine Kampagne gegen das Gold, weil er es für ein Werkzeug jüdischer Banker hielt, und dennoch handelten die Nazis mit Gold und finanzierten damit ihre Kriegsmaschinerie. Lenin behauptete, Gold würde nur als Fessel für Arbeiter benutzt und daß es nach der Revolution als Fußbodenbelag öffentlicher Toiletten verwendet werden würde. Während des Kommunismus stieg die Sowjetunion zu einem der größten Produzenten und Nutzern des Goldes auf. Der Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes äußerte sich abfällig über das Gold als »barbarisches Metall«. Viele Anhänger seiner Lehre sind heute tief verstrickt im Goldhandel. Es ist durchaus möglich, daß etwas anderes

als Gold eine bessere Basis für das Geld sein *könnte*. Allerdings hat niemand in 2000 Jahren etwas anderes dafür entdeckt.

## Naturgesetz Nummer 1

Die verblüffende Stabilität des Goldes als Wertmaßstab liegt nur daran, daß die menschliche Natur auf die Kraft von Angebot und Nachfrage reagiert hat. Es handelt sich also eigentlich um ein Naturgesetz menschlichen Verhaltens.

**LEHRE:** Wenn Gold (oder Silber) als Geld benutzt wird und die Kräfte von Angebot und Nachfrage von keiner Regierung außer Kraft gesetzt werden, wird die Menge des zusätzlichen Metalls zum Geldvorrat eng gebunden an die Ausweitung der Dienstleistungen und Güter, die damit erworben werden können. Die langfristige Stabilität der Preise ist ein verlässliches Ergebnis dieser Kräfte. Dieser Prozeß geschieht automatisch und unvoreingenommen. Jede Einmischung der Politiker würde die Vorteile für die Allgemeinheit stören. Also gilt:

**GESETZ:** Langfristige Preisstabilität ist nur dann gewährleistet, wenn der Geldvorrat sich auf Gold (oder Silber) gründet, und zwar ohne Einmischung von außen.

Als sich das Konzept des Geldes nach und nach in den Köpfen unserer Vorfahren entwickelte, wurde allen klar, daß die Vorteile von Gold oder Silber als Mittel des Handels darin bestanden, daß beide Metalle knapp waren und deshalb große Werte abbilden konnten, und zwar anders als Kupfer oder Eisen. Kleine Mengen davon konnten in einem Beutel oder in der Tasche transportiert oder bei Bedarf versteckt werden. Goldschmiede fertigten später daraus runde Scheiben und versahen sie mit Stempeln, um die Reinheit und das Gewicht zu bestätigen. So entstanden die ersten Münzen der Welt. Man nimmt an, daß die frühesten wertvollen Metallmünzen von den Lydiern in Kleinasien (der heutigen Türkei) etwa 600 v. Chr. geprägt wurden. Die Chinesen benutzten Goldbarren schon 2100 Jahre v. Chr. Doch erst als Könige auf den Plan traten, wurden Münzen zum Allgemeingut. Erst als der Staat diesen kleinen Metallscheiben einen Wert zuwies, wurden sie allgemein akzeptiert, und diese Entwicklung verdanken wir vor allem den antiken Griechen. Groseclose hierzu:

*Diese kleinen glänzenden Scheiben, geschmückt mit Emblemen und vielen lebendigen und auffälligen Bildern, machten einen tiefen Eindruck auf die Griechen und die Barbaren. Und für die praktisch Begabten bedeutete die Fülle von einheitlichen Metallstücken, jedes mit dem gleichen Gewicht und mit der Autorität des Staates versehen, eine willkommene Erleichterung des mühseligen Tauschhandels und bot neue und wundersame Möglichkeiten in jeder Richtung ...*

*Alle Klassen unterlagen der Macht des Geldes, und diejenigen, die bislang vollkommen damit zufrieden waren, für ihre eigenen Bedürfnisse und die Notwendigkeiten des Haushaltes zu arbeiten, gingen plötzlich mit ihren Produkten auf die Märkte, um sie dort gegen die neuen Münzen einzutauschen.(7)*

### **Mehr Geld durch »Münz-Schaben«**

Von Anfang an führte der Wunsch nach größeren Geldvorräten zu Praktiken, die schädlich waren für die Wirtschaft. Skrupellose Kaufleute schabten von jeder Münze ein wenig Metall ab – eine als »Münz-Schaben« bekannte Praxis – und schmolzen das gewonnene Metall zu neuen Münzen. Eines Tages machte der Schatzmeister des Königs das gleiche mit den Münzen, die er als Steuern eingenommen hatte. Auf diese Weise stieg der Vorrat des Geldes, aber nicht die Menge des Goldes. Als Ergebnis trat genau das ein, was immer geschieht, wenn der Geldvorrat künstlich ausgeweitet wird. Es gab eine Inflation. Während z.B. früher eine Münze genügte, um zwölf Schafe erwerben zu können, erhielt man plötzlich dafür nur noch zehn. Die Gesamtmenge des Goldes zum Kauf von zwölf Schafen blieb eigentlich unverändert; nur wußte inzwischen jeder, daß eine Münze nicht mehr genug Gold war.

Während die Machthaber immer schamloser den Wert ihrer Währung minderten (sogar den Gold- oder Silbergehalt »streckten«), reagierte das Volk darauf mit einer Geringschätzung der neuen Münzen. Es maß ihnen also weniger Wert zu, als die Obrigkeit das wollte. Dies zeigte sich in einem allgemeinen Preisanstieg für alle Güter, die mit diesen Münzen erworben werden konnten. Jedoch der *echte* Preis blieb unverändert.

Regierungen mögen es gar nicht, wenn ihre Pläne zur Ausbeutung ihrer Untergebenen durchkreuzt werden. Man mußte also Mittel und Wege finden, die Menschen zur Annahme dieser Falschmünzen zu

---

(7)Groseclose, *Money and Man*, S. 13.

*zwingen*. Dafür wurden erste Gesetze erlassen. Durch königliche Anordnung wurde die »Münze des Reiches« als Mittel zur Begleichung aller Schulden erklärt. Wer sich weigerte, *den aufgedruckten Wert* zu akzeptieren, wurde mit Strafen, Gefängnis oder in einigen Fällen gar dem Tode bedroht. Als Ergebnis verschwanden bald die tadellosen Münzen aus dem Kreislauf und wanderten in private Schatullen. Wenn die Regierung schließlich jemand dazu zwingt, Schrott zum gleichen Wert zu akzeptieren wie Gold, würde dann nicht jeder das Gold horten und den Schrott ausgeben? Genau dies geschah in Amerika in den 1960er Jahren, als die Münze billige Metallstücke statt der silbernen Dimes, Quarters und Half-Dollars herausgab. Innerhalb weniger Monate wanderten die Silbermünzen im Werte von zehn, 25 oder 50 Cent in Schubladen und Tresore. Genau das gleiche trug sich auch im Altertum zu. In der Wirtschaftslehre wird dies Gresham's Gesetz genannt: »Schlechtes Geld verdrängt das gute.«

Der letzte Schachzug in diesem Spiel der legalen Ausplünderung bestand darin, daß die Regierung die Preise festsetzte. Die Menschen befanden sich jetzt in der Falle. Es gab keinen Ausweg, außer kriminell zu werden – ein Weg, den übrigens die meisten einschlugen. Die Geschichte künstlich aufgeblähter Geldmengen ist die Geschichte großer Unzufriedenheit mit Regierungen, von Ungesetzlichkeiten und einer großen Schattenwirtschaft.

## **Gold, der Feind des Wohlfahrtsstaates**

In jüngeren Jahren haben die Herrschenden raffiniertere Methoden entwickelt, um den Wert der Währung zu untergraben. Statt des »Münz-Schabens« erreicht man dieses nun durch das Bankensystem. Die *Konsequenzen* dieses Prozesses wurden 1966 von Alan Greenspan zusammengefaßt, der nur wenige Jahre später Präsident der *Federal Reserve* wurde. Greenspan schrieb:

*Die Aufgabe des Goldstandards ermöglichte es den Anhängern des Wohlfahrtsstaates, das Bankensystem als Quelle einer unbegrenzten Ausdehnung von Krediten zu nutzen ...*

*Das Gesetz von Angebot und Nachfrage kann nicht gesteuert werden. Wenn der Geldvorrat im Vergleich zum Angebot materieller Güter in der Wirtschaft steigt, müssen früher oder später auch die Preise steigen. Die Ersparnisse der produktiven Mitglieder der Gemeinschaft verlieren also an Wert in Form von Gütern. Werden ir-*

*gendwann die Bilanzen geprüft, wird man entdecken, daß dieser Wertverlust den Mengen an Gütern entspricht, die von der Regierung für Wohlfahrtsmaßnahmen oder andere Zwecke ausgegeben wurden ...*

*Ohne den Goldstandard gibt es keine Mittel und Wege, sich vor der Enteignung durch Inflation zu schützen. Es gibt dann keinen Schutz vor Wertverlust. Gäbe es das, würde die Regierung ihren eigenen Bestand ins Zwielicht rücken, wie das bei Gold der Fall war ... Die Fiskalpolitik des Wohlfahrtsstaates setzt voraus, daß es für die Besitzer des Wohlstandes keinen Weg gibt, sich selbst zu schützen.*

*Dies ist das schäbige Geheimnis der Wortführer des Wohlfahrtsgedankens gegen Gold. Überziehungen des Staatsetats sind nichts anderes als eine versteckte Konfiszierung von Wohlstand. Das Gold steht diesem hinterlistigen Vorgehen im Weg. Es ist eigentlich der Beschützer von Eigentumsrechten.(8)*

Leider wurde Greenspan nach seiner Berufung zum Vorsitzenden des *Federal Reserve Systems* sehr schweigsam zum Thema Gold. Sobald er an den Hebeln der Macht saß, diente er folgsam den Politikern, während diese den Wohlstand des Volkes mit Hilfe der versteckten Steuer der Inflation konfiszierten. Selbst die klügsten Männer können von Macht und Wohlstand korrumpiert werden.

## **Echtes Werte-Geld in der Geschichte**

Kehren wir zurück zum Thema Abwertungen in früheren Zeiten. Solche Praktiken waren glücklicherweise keineswegs überall üblich. Es gibt viele Beispiele in der Geschichte, daß Herrscher und Könige in bezug auf das Geldwesen große Zurückhaltung übten. Eines davon ist das antike Griechenland, in dem die Münzwirtschaft einen ersten Höhepunkt erlebte. Die Drachme wurde so zur ersten De-facto-Geldeinheit der zivilisierten Welt wegen ihres verlässlichen Goldanteiles. Innerhalb ihres Verbreitungsgebietes blühten die Städte und der Handel. Selbst nach dem Falle Athens während des Peloponnesischen Krieges bewahrten die Münzen ihren Wert über Jahrhunderte hinweg als *der Standard*, an dem sich alle anderen messen lassen mußten.(9)

---

(8) Alan Greenspan, »Gold and Economic Freedom«, in: *Capitalism: The Unknown Ideal* (New York: Signet Books, 1967), S. 101.

(9) Unter dem Athener Solon erlebten sogar die Griechen kurzzeitig einen Wertverlust ihrer Währung; dies war jedoch nur kurzfristig und wiederholte sich nicht. Siehe Groseclose, *Money and Man*, S. 14, 20-54.

Das beste Beispiel einer Nation mit einer gesunden Geldwirtschaft war jedoch das Byzantinische Reich. Aufbauend auf der monetären Wirtschaft der Griechen, befahl Kaiser Konstantin die Schaffung eines neuen Goldstückes mit der Bezeichnung Solidus und eines Silberstückes namens Miliarensis. Das Goldgewicht des Solidus wurde auf 65 Korn festgelegt und für die folgenden 800 Jahre genau so geprägt. Seine Qualität war so verlässlich, daß er überall akzeptiert wurde unter dem Namen Bezant, und zwar von China bis Britannien, von der Ostsee bis nach Äthiopien.

Die byzantinischen Gesetze, die Währung betreffend, waren sehr strikt. Ehe jemand in die Geldwirtschaft eintreten durfte, mußte er Bürgen für seinen Charakter vorweisen, daß er weder den Solidus noch den Miliarensis beschädigen oder seinen Wert mindern würde. Eine Verletzung dieser Regeln hätte ihn eine Hand gekostet.(10)

Es ist ein faszinierender Aspekt der Geschichte des Byzantinischen Reiches, daß es über 800 Jahre als Zentrum des Welthandels blühte, ohne jemals bankrott zu gehen oder gar Schulden aufnehmen zu müssen. Nicht ein einziges Mal mußte es seine Währung abwerten. »Weder die Antike noch die moderne Welt«, stellt Heinrich Gelzer fest, »können eine ähnliche Leistung aufweisen. Diese großartige Stabilität ... bewahrte den Bezant als universelles Zahlungsmittel. Wegen seines gleichbleibenden Gewichtes wurde er von allen benachbarten Staaten als gültiges Zahlungsmittel anerkannt. Mit Hilfe seines Geldes kontrollierte Byzanz sowohl die zivilisierte als auch die barbarische Welt.«(11)

## Schlechtes Werte-Geld in der Geschichte

Die Erfahrungen der Römer waren ganz andere. Als eine im Kern militärische Nation besaßen sie einfach keine Geduld für die Nettigkeit monetärer Zurückhaltung. Besonders in den Spätjahren des Reiches wurde die Abwertung des Geldes sogar zur absichtlichen Politik. Jedes vorstellbare Mittel zum Ausplündern des Volkes wurde bereitwillig ergriffen. Zusätzlich zu den Steuerabgaben wurden Münzen »geschabt«, verkleinert, gestreckt oder mit Edelmetall überzogen. Bevorzugten Gruppen wurden besondere Vorrechte für staatlich zu vergebende Monopole

---

(10)*Le livre du préfet ou l'empereur Léon le Sage sur les corporations de Constantinople*, französische Übersetzung des Textes von Jules Nicole, S. 38, zitiert von Groseclose in *Money and Man*, S. 52.

(11)Byzantinische Kulturgeschichte (Tübingen 1909), S. 78.

erteilt, der Ursprung unserer heutigen Körperschaften. Und während der ständig steigenden Preise, gemessen an dem ständig steigenden Geldumlauf, wurden Spekulationen und Unehrllichkeit zur Regel.

301 n. Chr. rebellierte das Militär; fernegelegene Regionen wurden illoyal, die Schatzkammern waren leer, die Landwirtschaft lag am Boden, und der Handel kam beinahe zum Stillstand. Der römische Kaiser Diocletian verfügte einen Preisstop als letztes Mittel eines verzweifelten Herrschers. Hierbei gibt es verblüffende Ähnlichkeiten zur Gegenwart. Ein Großteil des Chaos kann man direkt auf Regierungspolitik zurückführen. Dennoch zeigen die Politiker gern mit dem anklagenden Finger auf andere, um von ihrer »Gier« und der »Respektlosigkeit für das Allgemeinwohl« abzulenken. Diocletian erklärte:

*Wer besitzt ein solch hartes Herz und so wenig Menschlichkeit, daß er davon unberührt bleibt – oder nicht einmal bemerkt hat –, wie im Verkauf der Güter oder im täglichen Geschäft in den Städten eine solche Maßlosigkeit bei den Preisen um sich gegriffen hat, daß die ungezügelte Ausplünderi weder von einem Überfluß noch von saisonalen Überschüssen in Schach gehalten zu werden vermag? ... Insofern, als man nur eine hemmungslose Gier ohne Rücksicht auf die Nöte der vielen feststellen muß ..., scheint es richtig für uns, die wir in die Zukunft schauen und die Väter der Menschen sind, dafür zu sorgen, daß Gerechtigkeit eingreift, um die Angelegenheiten unvoreingenommen zu regeln ... (12)*

Es folgte eine unbeschreiblich detaillierte Auflistung aller festgesetzten Preise für alles, vom Ausschanken eines Glases Bier oder einem Bündel Brunnenkresse bis hin zum Honorar eines Rechtsanwaltes oder dem Preis eines Goldbarrens. Das Ergebnis? Die Zustände verschlimmerten sich noch mehr, und die kaiserliche Verfügung wurde fünf Jahre später zurückgenommen.

Von dieser Krise hat sich das Römische Reich nie erholt. Im vierten Jahrhundert wurden alle Münzen gewogen, und die Wirtschaft stürzte zurück in den Tauschhandel. Bis zum siebten Jahrhundert wurden die Gewichtseinheiten so häufig verändert, daß niemand mehr die Auswirkung auf den Geldwert nachvollziehen konnte. Die Geldwirtschaft hörte praktisch auf zu existieren, und ebenso das Römische Reich.

---

(12) Groseclose, *Money and Man*, S. 43-44.

## Empfangs (Quittungs)-Geld

Als neue Zivilisationen aus den Ruinen Roms entstanden, entdeckten diese den Wert des Geldes wieder und nutzten es zu ihrem eigenen Vorteil. Diese Entwicklung war ein riesiger Schritt nach vorn für die Menschheit, doch es gab noch viele Probleme zu lösen. Die Entwicklung des Papiergeldes gehörte dazu. Hatte jemand mehr Münzen angehäuft, als er für seine täglichen Bedürfnisse benötigte, brauchte er einen sicheren Aufbewahrungsplatz. Die Goldschmiede, die für ihre Arbeit große Mengen des wertvollen Metalls aufbewahren mußten, hatten sich bereits sichere Tresore zum Schutze ihrer Lagerbestände errichtet; deshalb war es nur folgerichtig, daß sie diese auch gegen eine Gebühr an andere Menschen vermieteten. Dem Goldschmied konnte man vertrauen, denn schließlich bewachte er zugleich seinen eigenen Besitz.

Wurden die Münzen in den Tresor gelegt, stellte der Lagerbesitzer dem Eigentümer eine schriftliche Empfangsbestätigung aus, damit dieser seinen Besitz jederzeit zurückfordern konnte. Anfangs konnte der Besitzer der Münzen diese nur durch persönliches Erscheinen aus dem Tresor zurückfordern. Schließlich jedoch wurde es üblich, daß der Eigentümer seinen Besitztsein an einen Dritten weitergab, der dann seinerseits die Münzen abholen durfte. Diese indossierten Bescheinigungen wurden zum Vorläufer unserer heutigen Schecks.

Die letzte Stufe dieser Entwicklung war die Gewohnheit, nicht nur eine Empfangsbestätigung für die gesamte Einlage auszustellen, sondern eine Serie kleinerer Bestätigungen, die sich auf die gesamte Summe addierten und auf denen oben stand: AUSZAHLBAR DEM INHABER AUF VERLANGEN. Als die Allgemeinheit lernte, daß diese Papiere tatsächlich von den Goldmünzen in den Lagerhäusern gedeckt waren und daß sie beim Vorlegen der Bescheinigungen tatsächlich ausgehändigt wurden, wurde es allgemein üblich, diese Papiere statt der Münzen zu nutzen.

Also wurde das »Empfangs- oder Quittungs-Geld« ins Leben gerufen. Das Papier selbst war wertlos, dennoch besaß es einen Wert. Solange die Münzen wie versprochen sicher aufbewahrt wurden, existierte tatsächlich kein Wertunterschied zwischen der Bescheinigung und der wirklich hinterlegten Münze. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, gab es bemerkenswerte Beispiele der aufrichtigen Nutzung solchen Empfangs-Geldes zu Beginn der Bankwirtschaft. Solange diese Bescheinigung peinlich genau beachtet wurde, ging es mit der Wirtschaft voran. Sobald sie jedoch zu einer künstlichen Ausweitung

der Geldmenge mißbraucht wurde, geriet die Wirtschaft ins Stocken oder stagnierte.

## Naturgesetz Nummer 2

Da dies kein Lehrbuch über die Geschichte des Geldes ist, können wir uns nicht den Luxus erlauben, uns an dieser Stelle mit solchen faszinierenden Einzelheiten aufzuhalten. Für unsere Zwecke reicht es aus festzustellen, daß menschliches Verhalten in diesen Angelegenheiten vorhersehbar ist und es gestattet, ein weiteres universelles Prinzip zu formulieren, das beinahe als ein Naturgesetz beschrieben werden darf. Aus den Erfahrungen dieser geschichtlichen Zeit läßt sich feststellen:

**LEHRE:** Wann immer Regierungen die vorhandene Geldmenge manipulieren, unabhängig von der Intelligenz oder den guten Absichten derer, die diesen Prozeß steuern, heißen die Ergebnisse Inflation, wirtschaftliches Chaos und politische Unruhen. Wann immer jedoch im Gegensatz dazu die Regierung ihren Einfluß auf die Währung dahingehend beschränkt, daß sie auf ehrliche Gewichte und die Reinheit des verwendeten Geldstandards achtet, gibt es als Ergebnis Preisstabilität, wirtschaftlichen Aufschwung und politischen Frieden. Also:

**GESETZ:** Damit eine Nation wirtschaftliche Prosperität und politischen Frieden genießen kann, müssen monetäre Befugnisse ihrer Politiker ausschließlich auf die Einhaltung ehrlicher Gewichte und Maße des Edelmetalls beschränkt bleiben.

Wie wir noch sehen werden, gibt es in den folgenden Jahrhunderten des monetären Chaos' keine Beweise dafür, daß solche Wahrheiten in unserer Zeit nicht mehr zutreffen.

## Zusammenfassung

Die Kenntnis der Natur des Geldes ist eine Voraussetzung für das Verständnis der *Federal Reserve*. Entgegen allgemeiner Ansicht ist dieses Thema weder geheimnisvoll noch kompliziert. In Zusammenhang mit dieser Untersuchung wird Geld nur definiert als ein Mittel des Warenaustausches. Demzufolge existieren vier Arten von Geld: Wert-Geld, Empfangs- (oder Quittungs-)Geld, Papiergeld und unbedeutendes Geld. Wertvolle Metalle waren das erste Wert-Geld der Geschichte; seither haben sie sich in der Erfahrung als die einzig verlässliche Basis

für ein ehrliches Geldsystem erwiesen. Das Gold als Grundlage kann dabei die Form von Barren, Münzen oder Papierbescheinigungen annehmen.

Während der gesamten Geschichte wurde die Menschheit von der falschen Behauptung fehlgeleitet, die Menge des Geldes sei wichtig, also daß mehr Geld besser sei als weniger. Dieses hat zu einer ganzen Reihe von Manipulationen geführt, wie etwa das Münz-Schaben, Betrügereien mit dem Edelmetallanteil und in späteren Jahrhunderten der Ausgabe von mehr Papierbescheinigungen, als diesen ein wirklicher Goldwert gegenüberstand. In allen Fällen haben diese Machenschaften zu wirtschaftlichem und politischem Schaden geführt. In den seltenen Fällen, da der Mensch die Geldmenge unangetastet ließ und ihr gestatte, sich an der tatsächlich vorhandenen Goldmenge zu orientieren, waren das Ergebnis Wohlstand und politische Stabilität.

## Kapitel 8

# Narrengold

*Die Geschichte des von Regierungen dem Volk aufgezwungenen Papiergeldes ohne Wertmetall-Deckung; das Aufkommen unseres heutigen Minimal-Reserve-Bankensystems, basierend auf der Ausgabe einer größeren Menge von Anteilscheinen von Gold, als die Bank tatsächlich besitzt.*

Wir haben vorher das Konzept des Geldes in vier Kategorien eingeteilt: Werte-Geld, Empfangs-Geld, Papiergeld und unbedeutendes Geld. Im letzten Kapitel haben wir Werte-Geld und Empfangs-Geld etwas genauer untersucht. Dabei konnten wir auch einige Regeln entdecken. Wenden wir uns den verbliebenen zwei Kategorien zu, die beide mit Papier zu tun haben und an der Wurzel allen wirtschaftlichen Übels zu finden sind.

## Papiergeld

Das *American Heritage Dictionary* definiert Papiergeld als »legales Zahlungsmittel ohne Gold- oder Silber-Deckung«. Die beiden Charakteristika des Papiergeldes sind daher: 1) Es besitzt keinen eigenen Wert und ist 2) per Gesetz zum Zahlungsmittel erklärt worden. Ein offizielles Zahlungsmittel bedeutet: Es gibt ein Gesetz, das jedermann zwingt, dies im allgemeinen Handel zu akzeptieren. Diese beiden Punkte gehören ganz eng zusammen, denn weil dieses Papiergeld an sich eigentlich wertlos ist, würde es von den Menschen früher oder später zugunsten eines dauerhafteren Mediums, wie es beispielsweise Gold- oder Silbermünzen sind, zurückgewiesen werden. Sobald also Regierungen Papiergeld in Umlauf bringen, müssen sie seine Akzeptanz mit der Androhung von Strafen wie Geldbußen oder Gefängnis erzwingen. Die einzige Art, wie eine Regierung wertloses Papier als Austausch für reale Gegenstände durchsetzen kann, heißt, den Bürgern keine Wahl zu lassen.

Der erste erwähnenswerte Gebrauch dieser Methode wurde von Marco Polo während seiner Reise nach China im 13. Jahrhundert aufgeschrieben:

*Des Kaisers Münze also befindet sich in derselben Stadt Cambulac, und nach der Weise, wie alles verarbeitet wird, könnte man vermuten, er besäße perfekte Kenntnisse der Alchimie, und dies wäre treffend! ...*

*Man nimmt einen feinen weißen Bast oder ein Häutchen, das sich zwischen dem Holz des Baumes und der dicken äußeren Borke befindet. Aus diesem machen sie etwas ähnliches wie Papier, aber schwarz. Wenn diese Bögen vorbereitet sind, werden sie in unterschiedlich große Stücke zerschnitten. Das kleinste davon ist einen halben Tornesel wert ... Eine Art entspricht dem Wert eines Gold-Bezant, andere drei Bezant, und so weiter bis zehn.*

*Alle diese Stücke von Papier werden mit großer Feierlichkeit und Zeremonie ausgegeben, als bestünden sie aus purem Gold oder Silber; und auf jedem Stück müssen verschiedene, ausgesuchte Beamte ihre Namen setzen und ihre Siegel aufdrücken. Sobald alles vorschriftsmäßig vorbereitet ist, bestreicht der vom Khan auserwählte oberste Beamte das ihm anvertraute Siegel mit Zinnober und drückt es auf das Papier, so daß es sich in Rot auf dem Papier abbildet. Das Geld gilt nun offiziell! Jedem Fälscher droht die Todesstrafe. Der Khan läßt jedes Jahr solch riesige Mengen dieses Geldes herstellen (welches ihn praktisch nichts kostet), daß sein Wert eigentlich alle Schätze dieser Welt umfassen müßte.*

*Diese Papierscheine, hergestellt wie ich es beschrieben, läßt er in all seinen Königreichen als gültiges Zahlungsmittel für seine Ausgaben zirkulieren ... und niemand, wie bedeutend er sich auch fühlen mag, würde es wagen, sie abzulehnen. Und ein jeder nimmt sie tatsächlich bereitwillig an.(1)*

Man ist geneigt, die verwegene Kraft des Khans und die Unterwürfigkeit seiner Untertanen zu bewundern, die dergleichen Ungeheuerlichkeiten ertrugen. Doch unsere Selbstgefälligkeit schwindet rasch dahin, wenn wir die Ähnlichkeit zu unseren eigenen Banknoten der *Federal Reserve* betrachten. Sie werden mit Unterschriften und Siegeln geschmückt, Fälscher werden mit schwerer Strafe bedroht, die Regierung bezahlt damit ihre Ausgaben, die Bevölkerung muß sie annehmen, und »es« (das unsichtbare Scheckbuch-Geld, in das es umgewandelt werden

---

(1) Henry Thules Ausgabe von *Marco Polo's Travels*, Nachdruck in W. Vissering, *On Chinese Currency: Coin and Paper Money* (Leiden: E. J. Brill, 1877).

darf) wird in solch gigantischer Menge gedruckt, daß damit alle Schätze der Welt aufgewogen werden könnten. Dennoch kostet dieses Geld praktisch nichts. Tatsächlich ist unser gegenwärtiges Geldsystem fast ein exaktes Abbild dessen, was die Kriegsherren vor 700 Jahren für sich nutzten.

## Die koloniale Erfahrung

Leider ist unsere gegenwärtige Situation ungleich unserer Geschichte. Tatsächlich war nach China Amerika der nächste Ort der Welt, der den Gebrauch des Papiergeldes übernahm. Genauer: die *Massachusetts Bay Colony*. Dieses Ereignis wurde beschrieben als »nicht nur der Ursprung des Papiergeldes in Amerika, sondern im gesamten britischen Empire und fast in der gesamten christlichen Welt«(2).

1690 startete Massachusetts einen militärischen Angriff auf die französische Kolonie Quebec. Es hatte dies schon früher getan und war jedesmal mit ausreichend Beute zurückgekehrt, um den Angriff bezahlen zu können. Diesmal jedoch gab es einen schweren Fehlschlag, und die Männer kehrten mit leeren Händen zurück. Als die Soldaten ihren Sold verlangten, waren die Schatztruhen Massachusetts leer. Enttäuschte Soldaten werden rasch unruhig, und so suchten die Würdenträger nach Mitteln und Wegen, um an Geld zu kommen. Zusätzliche Steuern wären extrem unpopulär gewesen, und so beschloß man einfach, Papiergeld zu drucken. Um die Soldaten und Bürger zur Annahme dieses Geldes zu bewegen, machte die Regierung zwei feierliche Versprechen: 1) Sie würde es für Gold- oder Silbermünzen eintauschen, sobald es genügend Steuereinnahmen hierfür gäbe, und 2) sie würde niemals weitere Papiernoten ausgeben. Beide Versprechen wurden prompt gebrochen. Nur wenige Monate später erklärte man, die ursprüngliche Ausgabe sei ungenügend, um die Schuld der Regierung zu begleichen, und eine neue Ausgabe fast des sechsfachen Umfanges wurde in Umlauf gebracht. Der versprochene Umtausch zögerte sich beinahe 40 Jahre hin ..., lange nachdem diejenigen, die dieses Versprechen gegeben hatten, von der Bühne verschwunden waren.

## Ein klassisches Strickmuster

Auch die anderen Kolonien waren rasch fasziniert von dieser Druckmaschine, und die folgende Geschichte ist ein klassisches Beispiel von

---

(2)Ernest Ludlow Bogart, *Economic History of the American People* (New York: Longmans, Green and Co., 1930), S. 172.

Ursache und Wirkung: Regierungen weiteten den Geldvorrat durch das Papiergeld künstlich aus. Darauf folgten Gesetze, die zur Annahme dieses Geldes zwangen. Als nächstes verschwanden die Gold- oder Silbermünzen, die in die Vorratskammern wanderten oder in die Hände ausländischer Händler gerieten, aber für ihre Waren einen realen Gegenwert forderten. Viele der Kolonien verwarfen ihr früheres Geld, indem sie neue Banknoten mit dem vielfachen Wert des alten herausgaben. Später gab es politische Unzufriedenheit und zivilen Ungehorsam. Und am Ende eines jeden Zyklus gab es Inflationsschübe und wirtschaftliche Unordnung.

1703 erklärte South Carolina sein Geld zu einem »guten gesetzlichen Zahlungsmittel« und fügte hinzu, sollte irgend jemand dieses nicht würdigen, würde dieser eine Geldstrafe bis zum »Doppelten des Wertes der verweigerten Note« auferlegt bekommen. 1716 wurde die Strafe auf das »Dreifache des Wertes« angehoben.(3)

## Druckerpresse und Inflation

Benjamin Franklin war ein glühender Befürworter des Papiergeldes zu jener Zeit und nutzte seinen Einfluß, um es allgemein populär zu machen. Wir erhaschen einen kleinen Blick in die Unruhe dieser Zeit mit Hilfe eines Artikels der *Pennsylvania Gazette* aus dem Jahre 1736, in dem Franklin sich für die unregelmäßige Erscheinungsweise entschuldigte und dies damit erklärte, der Drucker sei beschäftigt »an der Presse, tätig für das öffentliche Wohl, um mehr Geld zu schaffen«(4). Das Drucken von Geld war offenbar eine wichtige und zeitaufwendige Angelegenheit.

1737 wertete Massachusetts sein Papiergeld um 66 Prozent ab, indem es einen Dollar für drei alte bot. Man gab das Versprechen, daß nach fünf Jahren das neue Geld vollständig in Gold oder Silber eingelöst werden würde. Niemand hielt dieses Versprechen.(5)

Noch vor 1760 waren in Connecticut die Preise um 800 Prozent gestiegen. Die Inflationsrate von North und South Carolina lag bei 900, die von Massachusetts bei 1000 und die von Rhode Island bei 2300

---

(3)Statutes at Large of South Carolina, II. 211, 665, zitiert bei George Bancroft in *A Plea for the Constitution* (Sewanee, Tennessee: Spencer Judd Publishers 1982), S. 7 (Original: Herpers, 1886).

(4)Leonard W. Labaree, *The Papers of Benjamin Franklin* (New Haven: Yale University Press, 1960), Band 2, S. 159.

(5)Province Laws, II. 826, zitiert bei Bancroft, S. 14.

Prozent.(6) Natürlich mußten alle diese Inflationen endlich beendet werden; und als dies geschah, verwandelte sich das Ganze in massive Deflation und wirtschaftlichen Niedergang. Selbst in den Kolonialzeiten waren die klassischen Auf- und Abschwünge, die moderne Ökonomen gern als Auswirkung eines »ungezügelterten freien Marktes« bezeichnen, im Grunde genommen nur Manifestationen der Ausweitung oder Einschränkung von Papiergeld-Vorräten, die sich nicht länger an die Gesetze von Angebot und Nachfrage hielten.(7)

Zu dieser Zeit gab es praktisch keine Münzen mehr. Einige waren in privaten Truhen verschwunden, doch die meisten hatte man ins Ausland geschafft, so daß den Kolonien nur Papiergeld oder Tauschhandel übrigblieb. Die auswärtigen Händler interessierten sich weder für das eine noch für das andere. Der internationale Handel kam zum Erliegen.

## Ein verkappter Segen

Das Experiment mit dem Papiergeld war ein Unheil für die Siedler, aber auch ein Dorn im Auge der *Bank of England*. Sie setzte all ihren Einfluß bei der britischen Krone ein, um den Kolonien verbieten zu lassen, Münzen zu prägen oder regionale Banken zu gründen. Das heißt, wenn die Siedler die Annehmlichkeit des Papiergeldes nutzen wollten, mußten sie eigentlich die Noten der *Bank of England* benutzen. Niemand hatte vorausgesehen, daß die Verwaltungen der Kolonien so erfinderisch sein würden, ihr eigenes Papiergeld zu drucken. 1751 übte Großbritannien starken Druck auf die Kolonien aus, damit diese ihre Währungen abschaffen und aus dem Verkehr ziehen sollten. Irgendwann gaben sie nach, aber ihr Papiergeld war im Markt bereits stark abgewertet, und die einzelnen Kolonialverwaltungen konnten ihre eigenen Währungen für wenige Pennies pro Dollar zurückkaufen.

Die Verfügung des britischen Parlamentes stellte sich als ein versteckter Segen heraus, obwohl die Kolonisten eigentlich heftig dagegen waren. Die Papiernoten der *Bank of England* wurden niemals zu einem bedeutenden Zahlungsmittel. Wahrscheinlich aufgrund ihrer gerade erst gemachten Erfahrung mit Papiergeld holten die Kolonisten ihre wenigen Gold- und Silbermünzen aus den Verstecken und kehrten zu einem

---

(6) Ron Paul and Lewis Lehrman, *The Case for Gold* (Washington, D. C.: Cato Institute, 1982), S. 22, sowie Sutton, *The War on Gold*, S. 44.

(7) Siehe Donald L. Kemmerer, »Paper Money in New Jersey 1668-1775«, New Jersey Historical Society, *Proceedings* 74 (April 1956): S. 107-144, zitiert von Paul und Lehrman, *The Case for Gold*, S. 22.

echten Werte-Geld-System zurück. Anfangs sagten die Schwarzseher vorher, dies würde die Wirtschaft der Kolonien noch tiefer in den Ruin treiben. »Es gibt nicht genug Geld«, lautete der allzu bekannte Schrei. Gab es aber doch, denn wie wir bereits festgestellt haben, reicht *jeder* Betrag aus!

### **Tabak wird zu Geld**

Es gab tatsächlich eine Zeit, als andere Werte wie eine andere Form von Geld behandelt wurden. Bisweilen füllten Dinge wie Nägel, Bauholz, Reis oder Whisky die Lücke in der Geldwirtschaft. Doch meistens war dies Tabak. Er erfreute sich einer großen Nachfrage sowohl in den Kolonien als auch in Übersee. Er besaß einen eindeutigen inneren Wert, er konnte nicht gefälscht werden, er konnte in jede kleinere Menge aufgeteilt und seine gesamte zur Verfügung stehende Menge konnte nur unter großer Anstrengung vergrößert werden. Mit anderen Worten: Er unterlag dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, woraus sich die Stabilität seines Wertes erklärte. In vielerlei Weise war der Tabak ein geradezu ideales Zahlungsmittel. 1642 wurde er als solches in Virginia und einige Jahre später auch in Maryland anerkannt; *inoffiziell* galt dies aber auch für andere Kolonien. Die Verbindung zwischen Tabak und Geld war damals so eng, daß das ehemalige Papiergeld von New Jersey (wo kein Tabak wuchs) das Bild eines Tabakblattes trug. Und ebenfalls die Inschrift: »Fälschung heißt *Tod*«. Tabak wurde im frühen Amerika ungefähr 200 Jahre lang als eine Art von Geld benutzt, bis die neue Verfassung die Geldwirtschaft als Hoheitsrecht der Bundesregierung definierte.(8)

Das wichtigste Zahlungsmittel zu diesem Zeitpunkt waren jedoch goldene oder silberne Münzen, also Hartgeld. Und das unmittelbare Ergebnis der Rückkehr zu einer soliden Geldwirtschaft war die unmittelbare Erholung der Wirtschaft aus der Stagnation, die durch das Auf und Ab des Papiergeldes verursacht war. Handel und Produktion stiegen rapide, und dies wiederum führte zu einem Zuwachs von Gold- und Silbermünzen aus aller Welt, die die vom Papiergeld hinterlassene Leere auffüllten. Angebot und Nachfrage waren am Werk! Massachusetts war bereits zum Hartgeld zurückgekehrt, während Rhode Island beim Papiergeld blieb. Als Ergebnis dieser Entwicklung verlor Newport seine vorherrschende Stellung im Handel mit den karibischen Inseln an

---

(8)Galbraith, S. 48-50.

Boston und verödete.<sup>(9)</sup> Nachdem die Kolonien zur Münzwirtschaft zurückgekehrt waren, pendelten sich die Preise rasch in ein natürliches Gleichgewicht aus und *blieben* dort, und zwar sogar während des Siebenjährigen Krieges und der Handelsverwerfungen kurz vor der Revolution.<sup>(10)</sup> Es gibt kaum ein besseres Beispiel dafür, daß unter Druck stehende Wirtschaftssysteme sich rasch erholen können, wenn sich Regierungen aus dem natürlichen Heilungsprozeß heraushalten.

### **Krieg bringt Papiergeld zurück ...**

Der Unabhängigkeitskrieg brachte all dies zu einem abrupten Stop. Selten werden Kriege aus gefüllten Schatztruhen finanziert oder aus erhöhten Steuern. Würde eine Regierung ihre Bürger mit Steuern so stark belasten, daß sie damit tatsächlich alle Kriegsmaßnahmen bestreiten könnte, würden die Bürger ob der enormen Kosten wahrscheinlich rasch ihren Enthusiasmus verlieren. Aber mit Hilfe einer Vergrößerung der Geldmenge lassen sich die wahren Kosten verschleiern. Natürlich müssen sie dennoch bezahlt werden, aber diesmal durch die Inflation, die nur wenige Menschen durchschauen.

Die amerikanische Revolution war keine Ausnahme. Um die Rechnung der Unabhängigkeit bezahlen zu können, mußten sich sowohl die Konföderation als auch die einzelnen Bundesstaaten tief in das Druckgewerbe verstricken. Am Anfang des Krieges 1775 belief sich der gesamte Geldvorrat auf zwölf Millionen Dollar. Im Juni des Jahres gab der Kongreß weitere zwei Millionen Dollar heraus, aber noch ehe die Banknoten im Umlauf waren, kam noch einmal eine Million Dollar hinzu. Am Ende des Jahres weitere drei Millionen. 1776 weitere 19 Millionen. 13 Millionen 1777. 64 Millionen 1778. 125 Millionen 1779. Und darüber hinaus gab die Armee eigene »Anleihen« zum Erwerb von Vorräten in Höhe von 200 Millionen Dollar aus. 425 Millionen Dollar zu den ursprünglichen zwölf Millionen hinzu stellen einen Zuwachs von 3500 Prozent in fünf Jahren dar. Und zusätzlich zu dieser massiven Ausweitung des Geldvorrates der zentralen Regierung taten die Bundesstaaten genau dasselbe. Von 1775 bis Ende 1779 wuchs der gesamte Geldvorrat um schätzungsweise 5000 Prozent. Der Steuerzuwachs in dieser Fünf-Jahres-Periode war damit verglichen unbedeutend, nämlich wenige Millionen Dollar.

---

<sup>(9)</sup>Paul und Lehrman, S. 22-23.

<sup>(10)</sup>»The Colonial Monetary Standard of Massachusetts« von Roger W. Weiss in: *Economic History Review*, Nr. 27, November 1974, S. 589.

## ... und eine massive Inflation

Der erste erfrischende Effekt dieser neuen Geldflut war die anscheinende Prosperität; doch sie wurde rasch von der Inflation eingeholt, als der bekannte Selbstzerstörungseffekt eintrat. 1775 wurden die sogenannten »Continental« (die Banknoten während des Unabhängigkeitskrieges) noch für einen Dollar in Gold gehandelt. Zwei Jahre später nur noch für 25 Cent. 1779, also nur vier Jahre nach ihrer Ausgabe, waren sie weniger wert als ein Penny. Der Ausdruck »keinen Continental wert« hat seinen Ursprung in dieser Zeit. Ein Paar Schuhe kostete 5000 Dollar, ein Anzug eine Million.

In diesem Jahr schrieb George Washington: »Ein Waggon voller Geld wird kaum für einen Waggon voller Vorräte genügen.«<sup>(11)</sup> Und sogar Benjamin Franklin begann das Licht zu sehen. In einem Anflug von Sarkasmus schrieb er:

*Diese Währung, wie wir sie bewirtschaften, ist eine wundervolle Maschine. Sie erfüllt ihren Zweck, wenn wir sie herausgeben; sie bezahlt und kleidet Truppen und versorgt uns mit Nahrungsmitteln und Munition; und wenn wir ein Übermaß davon herausgeben müssen, bezahlt sie sich selbst durch Abwertung.*<sup>(12)</sup>

Wenn wir von Defizit Ausgaben sprechen, hören wir häufig die Anklage, wir würden künftige Generationen dafür bezahlen lassen, was wir heute genießen. Wieso aber sollten wir *nicht* unsere Nachfahren das mitbezahlen lassen, was auch ihnen zum Nutzen sein wird? Lassen Sie sich nicht täuschen. Dieser falsche Eindruck wird von Politikern gern benutzt, um die Öffentlichkeit zu beruhigen. Wenn Geld nicht gedeckt ist, wie dies die Kolonisten feststellen mußten, wird jedes Regierungsgebäude, jeder öffentlicher Auftrag oder jede Kanone aus dem gegenwärtigen Verdienst der Bürger bezahlt. Solche Sachen müssen *heute* gebaut werden mit der *heutigen* Arbeitskraft, und die Arbeiter müssen *heute* bezahlt werden. Tatsächlich bleiben die Zinszahlungen teilweise für künftige Generationen, aber die *ursprünglichen* Kosten müssen in der Gegenwart bezahlt werden. Das Ergebnis ist ein Verlust des Wertes einer Währung und damit der Kaufkraft der gegenwärtigen Löhne.

<sup>(11)</sup>Albert S. Bolles, *The Financial History of the United States* (New York: D. Appleton, 1896, 4. Edition), Band I, S. 132.

<sup>(12)</sup>Brief an Samuel Cooper, 22. April 1779, in: Albert Henry Smyth, *The Writings of Benjamin Franklin* (New York: Macmillan, 1906), Band VII, S. 294.

## **Inflation ist eine versteckte Steuer**

Mit der Ausgabe von Papiergeld können Regierungen sofort Kaufkraft schaffen, und das ohne Steuern. Doch woher stammt diese Kaufkraft? Die künstlich geschaffene Kaufkraft durch das Geld ohne Gegenwert muß irgendwo herkommen. Tatsächlich wird sie indirekt durch eine Absenkung *unserer* Kaufkraft geschaffen. Eigentlich handelt es sich hier ebenfalls um nichts anderes als eine Steuer, die uns verborgen bleibt und im Hintergrund wirkt und vom Steuerzahler nicht gesehen wird.

Im Jahre 1786 lieferte Thomas Jefferson eine klare Erläuterung dieser Vorgänge:

*Jedermann, durch dessen Hände eine Banknote ging, erlebte deren Wertverlust, noch während sie in seinen Händen war Dies ist für ihn eine echte Steuer, und auf diese Weise zahlten die Bürger der Vereinigten Staaten ... Millionen von Dollars während des Krieges. Und weil sie die ungerechteste von allen war, wurde sie auch die bedrückendste.(13)*

## **Preiskontrollen und gesetzliche Zahlungsmittel**

Während die Preise zum Himmel stiegen, führten die Kolonien Lohn- und Preiskontrollen ein. Das war so, als würde man den Ausguß eines Teekessels mit einem Korken zustopfen, in der Hoffnung, den Dampf drinnen zu halten. Als dies fehlschlug, gab es eine Serie von scharfen Gesetzen bezüglich der Zahlungsmittel. Ein Gesetz beschwor sogar das Gespenst des Verrates. Es besagte: »Sollte irgendeine Person ohne Tugend und Respekt für sein Land sein und die Zahlungsmittel dieses Landes verweigern ..., so möge er öffentlich gemacht, betrachtet und behandelt werden als ein Feind dieses Landes und ausgeschlossen werden von Handel und allen Belangen der Einwohner dieser Kolonien.«(14)

Rhode Island erhob nicht nur schwere Strafen für das Ablehnen seiner Geldnoten, seinen Einwohnern wurde sogar der Verlust der Bürgerrechte angedroht. Sobald ein Gericht diesen Erlaß für verfassungsg-

---

(13)Thomas Jefferson, *Observations an the Article Etats-Unis Prepared for the Encyclopedia*, 22. Juni 1786 (New York: G. P. Putnam's Sons, 1894), Band IV, S. 165.

(14)David Ramsay, *History of the American Revolution* (London: Johnson and Stockdale, 1791), Band II, S. 134-136.

widrig erklärte, wurden die Richter vor die Legislative gerufen und aus dem Amt gejagt.(15)

## Wirtschaftliches Chaos und Aufruhr

Waren schon die Verwüstungen des Krieges eine schwere Bürde für die Kolonien, so traf dies ebenso auf das Papiergeld zu. Nach dem Krieg folgte auf die Inflation die Deflation. Die Preise fielen dramatisch, sehr zum Vergnügen der Käufer. Doch für die Händler oder die Farmer, die während des Krieges zu überhöhten Preisen Grundbesitz und Waren erworben hatten, war dies eine Katastrophe. Die neuen und niedrigeren Preise standen in direktem Gegensatz zu den festen und überhöhten Hypotheken, so daß viele hart arbeitende Familien durch Zwangsvollstreckungen ruiniert wurden. Außerdem verstanden viele Menschen einfach nicht die Hintergründe der Inflation, so daß sie nach der »Heilung durch Papiergeld« riefen. Einige Staaten gaben diesem Druck nach und warfen ihre Druckmaschinen an.

Der Historiker Andrew McLaughlin erinnert sich an eine typische Szene in Rhode Island, wie sie von einem französischen Besucher beobachtet wurde:

*Ein französischer Reisender, der zu jener Zeit durch Newport kam, lieferte ein trauriges Bild dieses Ortes: Untätige Männer standen mit verschränkten Armen an den Straßenecken, die Häuser zerfielen, mickrige Geschäfte boten nur wenige grobe Artikel, das Gras wuchs auf den Straßen, die Fenster waren mit Lumpen verhängen. Alles spiegelte nichts als Armut, den Triumph des Papiergeldes und das Wirken unfähiger Politiker wider. Die Händler hatten ihre Geschäfte geschlossen, weil sie kein Papiergeld annehmen wollten, und die Farmer benachbarter Staaten dachten nicht daran, ihre Produkte auf den Markt zu bringen.(16)*

Die allgemeine Untätigkeit und wirtschaftliche Depression führten auch zur Rebellion und zum Aufruhr. 1786 schrieb Georg Washington an James Warren: »Die Räder der Regierung sind blockiert und ... wir steigen hinab in das Jammertal der Verwirrung und der Dunkelheit.«(17)

(15)Merill Jensen, *The New Nation* (New York: Vintage Books, 1950), S. 324.

(16)Andrew McLaughlin, *The Confederation and the Constitution* (New York: Collier Books, 1962), S.107-108.

(17)Harry Atwood, *The Constitution Explained* (Merrimac, Massachusetts: Destiny Publishers, 1927, Edition II 1962), S. 3.

Zwei Jahre später schrieb er an Henry Knox: »Hätte ... mir jemand früher gesagt, in welche Unordnung wir uns begeben, hätte ich ihn für einen Irren ..., reif für ein Irrenhaus, erklärt.«(18)

Glücklicherweise gibt es einen guten Ausgang dieser Geschichte. Wie wir später noch sehen werden, hatten die Abgeordneten der einzelnen Staaten bei der Entwicklung unserer Verfassung die Auswirkungen des Papiergeldes noch so frisch vor Augen, daß sie dieses ein für alle Mal abschaffen wollten. Von da an hat sich die Republik nicht nur erholt, sondern wurde von der ganzen Welt, wenigstens zeitweilig, beneidet, bis diese Lehre von den folgenden Generationen erneut vergessen wurde. Doch damit eilen wir der Geschichte voraus. Momentan beschäftigen wir uns noch immer mit dem Papiergeld, und diese Erfahrung der amerikanischen Kolonien ist ein klassisches Beispiel für das, was *unweigerlich* geschieht, wenn Menschen einer Versuchung erliegen.

### Naturgesetz Nummer 3

Halten wir an dieser Stelle einen Moment inne und betrachten wir die Lehren der Geschichte einiger Jahrhunderte. Diese Lehre ist so klar und universell, daß sie als Naturgesetz des menschlichen Verhaltens beschrieben werden kann:

**LEHRE:** Papiergeld ist nur Papier ohne Werte-Deckung, das Menschen per Gesetz annehmen müssen. Es gestattet den Politikern, Ausgaben ohne Erhöhung der Steuern vorzunehmen. Papiergeld ist die Ursache der Inflation, und der Verlust an Kaufkraft ist genauso hoch wie der Betrag, der ihnen genommen und auf die Regierung übertragen wird. Inflation ist also nichts anderes als eine versteckte Steuer.

Diese Art von Steuer ist die ungerechteste von allen, denn sie betrifft vor allem diejenigen, die am wenigsten besitzen: die Bezieher kleiner und festgelegter Einkommen. Sie bestraft die Sparsamen mit dem Verlust ihrer Ersparnisse. Dies führt zu Unzufriedenheit unter den Menschen, zu politischer Unruhe und zu nationalem Unfrieden. Deshalb gilt:

**GESETZ:** Eine Nation, die zu dem Mittel des Papiergeldes greift, hat sich selbst zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten und politischer Unruhe verurteilt.

---

(18)Harry Atwood, S. 4.

## Unbedeutendes Geld

Nun zur vierten und letzten möglichen Form des Geldes: eine verlockende Art, genannt *unbedeutendes Geld*. Um dieses zu verstehen, müssen wir uns Europa zuwenden und die Handlungsweisen der früheren Goldschmiede untersuchen, welche die wertvollen Metallmünzen gegen eine Gebühr für ihre Kunden aufbewahrten.

Zusätzlich zu den Goldschmieden, die Münzen *aufbewahrten*, gab es eine andere Art von Händlern, die »Geldmakler« genannt wurden und die Münzen *ausliehen*. Die Goldschmiede behaupteten, auch sie könnten als Geldmakler tätig werden, dies aber mit *anderer* Leute Geld. Sie meinten, es sei eine Schande, daß all diese Münzen nutzlos in ihren Tresoren herumlägen. Weshalb sollte man sie nicht ausleihen und damit einen Profit machen, der dann zwischen ihnen und den Einlegern geteilt werden könnte? Sie sollten »arbeiten«, statt nur Staub anzusammeln. Aus ihrer Erfahrung wußten sie, daß die Einleger fast niemals gleichzeitig ihr Geld zurückhaben wollten. Tatsächlich waren die Netto-Forderungen nur selten größer als zehn oder 15 Prozent der gesamten Einlagen. Damit schien es absolut sicher, bis zu 80 oder sogar 85 Prozent der gesamten Münzen zeitweilig auszuleihen. So wurden also aus den Lagerhaltern Geldverleiher für die Einleger, und es entstand das System der Banken, wie wir es heute kennen.

So beschreiben viele Lehrbücher den Vorgang, doch es gehört viel mehr dazu, als nur ungenutztes Geld zu nutzen. Zunächst einmal war die Aufteilung der Zinseinkommen nicht Teil des ursprünglichen Konzeptes. Dies wurde erst viele Jahre später üblich, als die Einleger sich über diese Praxis ärgerten und davon überzeugt werden mußten, daß das auch für sie nützlich sei. Anfangs wußten sie nicht einmal, was mit ihrem Geld geschah. Sie glaubten tatsächlich, die Goldschmiede würden nur eigenes Geld ausleihen.

## Einlagen sind nicht für Ausleihen verfügbar

Wir müssen uns auch überlegen, ob die Münzen in den Tresoren überhaupt für Ausleihen verfügbar waren, und zwar unabhängig davon, ob die eigentlichen Einleger davon profitierten. Stellen wir uns vor, wir würden bei Charlie Smith Poker spielen. Jeder hat Charlie 20 Dollar gegeben, der als Spielleiter das Geld in einen Schuhkarton gesteckt und uns dafür 20 Spielmarken gereicht hat. Dabei setzten wir alle voraus, daß wir jederzeit nach Hause gehen und uns für jede Spielmarke einen Dollar zurückgeben lassen können. Nehmen wir aber einmal an, Charlies

Schwager Larry taucht auf, und zwar nicht, um mitzuspielen, sondern um sich Geld zu leihen. Da wir sechs Spieler waren und jeder 20 Dollar auf den Tisch gelegt hatte, stecken also 120 Dollar im Schuhkarton ..., genau die Summe, die Larry braucht. Sie können sich vorstellen, was geschähe, würde Charlie dieses »untätige« Geld ausleihen. Es steht dafür einfach nicht zur Verfügung.

Weder Charlie noch irgendein Mitspieler haben das Recht, *diese* Dollar auszuleihen, denn sie wurden sozusagen nur bei einem Dritten hinterlegt. Sie existieren in dem Augenblick eigentlich gar nicht als Geld. Statt dessen wurden sie eigentlich in Form von Spielmarken ersetzt. Sollte irgendeiner der Mitspieler von Larrys Geschichte so angerührt sein, daß er ihm Geld leihen möchte, müßte er dieses mit *anderen* Dollars tun als mit denen, die im Schuhkarton liegen. Das bedeutet also: *Wir können also nicht etwas ausgeben, verleihen oder die Einlagen weggeben und gleichzeitig die Spielmarken für wertvoll halten.*

Wenn Sie Mitglied einer Organisation sind und Ihre Vollmacht einem Freund gegeben haben, um auf der jährlichen Hauptversammlung stellvertretend für Sie eine Stimme abzugeben, können sie nicht plötzlich trotzdem erscheinen und *zusätzlich* abstimmen. Ebenso waren am Anfang des Bankwesens die Anleihen, die wie Geld zirkulierten, *Stellvertreter* der Münzen. Diese Münzen standen folglich nicht für Ausleihungen zur Verfügung. Ihr Geldwert war an die Anleihen gebunden. Hätten die Anteilseigner die Münzen ausleihen wollen, hätten sie zuerst einmal die Anleihen zurückziehen müssen. Sie besaßen gar nicht das Recht, Papiergeld zu besitzen und *gleichzeitig* ihre Banken zu berechtigen, Münzen zum selben Wert auszuleihen. *Man kann also nicht etwas ausgeben, verleihen oder die Einlagen weggeben und gleichzeitig die Spielmarken für wertvoll halten.*

Dies ist einfach gesunder Menschenverstand. Es gibt jedoch eine andere Dimension, die mit der Aufrichtigkeit im Geschäftsgebaren zu tun hat. Sobald die Banker diese Münzen als Basis für neue Anleihen nutzten, hatten sie nicht genug in ihren Tresoren, sobald die Einleger ihr Eigentum zurückforderten. Mit anderen Worten: Die neuen Verträge wurden in vollem Bewußtsein geschlossen, daß sie unter bestimmten Umständen nicht erfüllt werden könnten. Darüber machten sich die Banker niemals Gedanken. Die Allgemeinheit wurde in dem Glauben gelassen, sie würden der Wirtschaft dienen und noch ein bißchen Profit machen, solange sie ihre Einlagen nicht benötigten. Dies war schließ-

lich eine verlockende Aussicht, und diese Geschäftsidee griff wie ein Buschfeuer um sich.

## **Bankgeschäfte mit unbedeutendem Geld**

Die meisten Kreditnehmer wünschten sich natürlich statt der sperrigen Münzen lieber Papiergeld, und sobald sie ihre Kredite erhielten, steckten sie die Münzen üblicherweise sofort zur Sicherheit zurück in die Tresore. Dafür erhielten sie *Quittungen*, die im Geschäftsleben wie Bargeld behandelt wurden. Nun aber wurde alles kompliziert. Die ursprünglichen Einleger hatten Quittungen für ihre Münzen erhalten. Die Banken gaben jetzt Darlehen bis zu 85 Prozent der Einlagen aus, und die Kreditnehmer erhielten Quittungen für diese Summe. Und dies *zusätzlich* zu den ursprünglichen Quittungen. Es gab nun also 85 Prozent mehr *Quittungen* als *Münzen*. Somit hatten die Banken 85 Prozent mehr Geld *geschaffen* und über die Kreditnehmer in Umlauf gebracht. Mit Hilfe dieser unechten Quittungen blähten sie folglich den Geldmarkt auf. Zu diesem Zeitpunkt waren die Anleihen also nicht mehr zu 100 Prozent von Gold gedeckt. Statt dessen war der Deckungsbetrag auf 54 Prozent geschrumpft; dennoch nahm die arglose Öffentlichkeit diese Quittungen an, obwohl sie nur noch einen Teil des ursprünglichen Wertes besaßen. Diese Quittungen oder Bescheinigungen darf man deshalb als *unbedeutendes Geld* bezeichnen, und der Prozeß, wie es geschaffen wurde, als *Bankgeschäfte mit unbedeutendem Geld*.

Niemals jedoch gab es hierfür eine Erklärung. Die Banker beschlossen, es sei besser, dieses Geschäftsgebaren hinter verschlossenen Türen zu besprechen. Es wurde zu einem Standes-Geheimnis. Niemals wurde den Einlegern die Frage nahegelegt, wie Banken ihr Geld ausleihen und es dennoch bei Bedarf zurückzahlen können. Statt dessen legten die Banker größten Wert auf Ehrwürdigkeit, Stabilität und Verantwortlichkeit; sie kleideten und benahmen sich seriös, ja streng, errichteten große Gebäude wie Regierungssitze oder Tempel, um das falsche Bild zu erzeugen, sie könnten auf *Verlangen* ihre Verträge erfüllen.

Es war John Maynard Keynes, der schrieb:

*Ein »echter« Banker, o weh, ist nicht einer, der Gefahren sieht und sie meidet, sondern ein solcher, der, wenn er ruiniert ist, dafür sorgt, daß er auf eine solche herkömmliche Art und Weise ruiniert wird wie seine Mitmenschen, so daß niemand ihm Schuld zuweisen kann. Es ist also notwendigerweise ein Teil des Berufsbildes des Bankers, den*

*Schein zu wahren und eine Anständigkeit zu verbreiten, die übermenschlich ist. Diese lebenslange Übung macht aus ihm den romantischsten und unrealistischsten Menschen.*(19)

## **Geld schaffen aus Schulden**

Treten wir einen Augenblick zurück. Anfangs dienten die Banken als Lager für die Münzen ihrer Kunden. Sobald sie Papierquittungen für diese Münzen aushändigten, wandelten sie wahre Werte in »Empfangsgeld« um. Dieses war sehr bequem, änderte aber nichts an dem tatsächlichen Geldvorrat. Die Menschen hatten die Wahl, ob sie Münzen oder Papier handelten, konnte aber nicht beides zugleich tun. Benutzten sie die Münzen, wurden niemals Quittungen dafür ausgestellt. Benutzten sie die Quittungen, blieben die Münzen in den Tresoren und kamen nicht in Umlauf.

Sobald die Banken diese Praxis aufgaben und Quittungen an *Kreditnehmer ausgaben*, wurden sie zu *Magiern*. Manche behaupteten, sie würden Geld aus dem Nichts heraus schaffen, doch dies ist nicht ganz korrekt. Sie machten noch etwas viel Erstaunlicheres: Sie schufen Geld aus *Schulden*!

Offensichtlich ist es für Menschen leichter, Schulden aufzunehmen, als Gold zu gewinnen. Folglich war Geld nicht länger von den Kräften des Angebotes und der Nachfrage begrenzt. Statt dessen war es von diesem Augenblick an nur beschränkt von dem Maß, bis zu dem die Banker bereit waren, die Golddeckung ihrer Einlagen zu reduzieren. Nun können wir entdecken, daß dieses unbedeutende Geld nur eine Übergangsform zwischen dem Empfangsgeld und dem Papiergeld ist. Es besitzt Eigenschaften von beiden. Je kleiner die Teilung wird, desto weniger ähnelt es dem Empfangsgeld und desto ähnlicher wird es dem Papiergeld. Sobald die Teilung sich gegen Null bewegt, wird daraus reines Papiergeld. Es gibt praktisch keine Beispiele in der Geschichte, daß die Menschen, sobald sie das Konzept des unbedeutenden Geldes akzeptiert hatten, nicht die weitere Abwertung bis auf Null hingenommen hätten.

Keine Bank kann lange im Geschäft bleiben ohne Reserven. Nur durch die Macht der Regierung können Menschen gezwungen werden, solch eine wertlose Währung zu akzeptieren. Nur darum geht es bei der

---

(19)Lever and Huhne, *Debt and Danger, The World Financial Crisis* (New York: The Atlantic Monthly, 1986), S. 42.

Gesetzgebung bezüglich der Zahlungsmittel. Der Übergang vom unbedeutenden Geld zu Papiergeld erfordert also die Mitwirkung einer Regierung mit Hilfe eines Mechanismus', der sich Zentralbank nennt. Der größte Teil dieses Buches widmet sich der Untersuchung dieser Kreatur, doch im Augenblick mag es genügen festzustellen, daß die Euphorie, Geld ohne menschliche Arbeitskraft schaffen zu können, derart groß ist, daß, wie bei einer Droge, weder Politiker noch Banker diese Gewohnheit zu brechen vermögen. Wie William Sumner bemerkte: »Ein Mann könnte sich genauso gut von einem Abhang stürzen mit der Absicht, auf halbem Wege innezuhalten.«(20)

### Naturgesetz Nummer 4

Und so stoßen wir erneut auf eines der Naturgesetze, die sich aus Jahrhunderten der menschlichen Erfahrung ergeben. Man kann es wie folgt festhalten:

LEHRE: Unbedeutendes Geld ist Papiergeld, das nur zu einem Teil von einem Edelmetall gedeckt wird. Es ist ein Hybride, teils Empfangs- und teils Papiergeld. Die Öffentlichkeit ist sich dieser Tatsache allgemein nicht bewußt und glaubt, unbedeutendes Geld könne jederzeit in voller Höhe zurückverlangt werden. Sobald die Wahrheit offenkundig wird, wie dies gelegentlich geschieht, gibt es einen Bankenansturm, bei dem nur die ersten Anleger in der Reihe ausbezahlt werden können. Da das unbedeutende Geld für die Banker genausoviel Zinsen einbringt wie Gold oder Silber, ist die Verlockung groß, davon so viel wie möglich zu schaffen. Während das geschieht, wird der Anteil an der Reserve kleiner und kleiner, bis er schließlich Null wird. Also:

GESETZ: Unbedeutendes Geld wird immer zu Papiergeld degenerieren, aber dieses befindet sich nur im Übergang.

So viel zum Überblick und zu den Allgemeinheiten. Im nächsten Kapitel werden wir die Lehren aus der Geschichte betrachten. Und welche Geschichte das ist!

---

(20) William Graham Sumner, *A History of American Currency* (New York: Holt, 1884), S. 214.

## **Zusammenfassung**

Papiergeld entbehrt der Deckung durch ein Edelmetall, und die Bürger müssen es per Gesetz annehmen. Das erste Auftreten von Papiergeld geschah im 13. Jahrhundert in China, doch in großem Umfang wurde es erst in den amerikanischen Kolonien benutzt. Die Erfahrung war verheerend; es gab eine massive Inflation, Arbeitslosigkeit, Verlust von Eigentum und politische Unruhe. Während einer kurzen Periode, als die *Bank of England* die Kolonien zur Aufgabe des Papiergeldes zwang, kam der Wohlstand zurück. Mit dem Unabhängigkeitskrieg kehrte das Papiergeld als Rache für die Kolonien zurück. Das folgende wirtschaftliche Chaos zwang die Regierungen der Kolonien, Preiskontrollen und strenge Gesetze zu den Zahlungsmitteln einzuführen, doch nichts davon war wirklich effektiv.

Unbedeutendes Geld wird als Papiergeld mit einer geringen Edelmetall-Deckung definiert. Es wurde in Europa eingeführt, als Goldschmiede Quittungen für Gold ausgaben, das sie gar nicht verwalteten; nur ein Teil davon konnte also jeweils eingelöst werden. Unbedeutendes Geld degeneriert früher oder später zu reinem Papiergeld.

## Kapitel 9

# Die Geheimwissenschaft

*Die zusammengefaßte Geschichte des unbedeutenden Geldes; das ungebrochene Verzeichnis von Täuschung, Aufschwung, Niedergang und wirtschaftlichem Chaos; die Gründung der Bank of England als erste Zentralbank der Welt, die zum Vorbild für das Federal Reserve System wurde.*

Einlegerbanken traten zuerst im antiken Griechenland auf den Plan, und zwar gleichzeitig mit dem Münzgeld. Über Alexander den Großen wurden sie auch in Indien und in Ägypten bekannt. Und sie erschienen in Damaskus 1200 n. Chr. und in Barcelona 1401 n. Chr. Es war jedoch der Stadtstaat Venedig, der als Wiege des Bankensystems angesehen wird, wie wir es heute kennen.

### Die Bank von Venedig

Im Jahre 1361 gab es bereits genügend Mißbrauch, so daß der Senat des Stadtstaates per Gesetz seinen Bankleuten verbot, sich gleichzeitig in irgendwelchen anderen Geschäften zu betätigen. Damit sollte der Versuchung widerstanden werden, das Geld der Anleger für eigene Geschäfte zu nutzen. Gleichzeitig wurden die Banken gezwungen, ihre Bücher der Öffentlichkeit offenzulegen und Einblick in ihre Vorräte zu gewähren. 1524 wurde eine Bankenaufsicht gegründet, und zwei Jahre später mußten die Banken alle geschäftlichen Abwicklungen untereinander mit Münzen statt mit Schecks abwickeln.

Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen mußte die damals größte Bank, Pisano und Tiepolo, die über Gebühr Kredite vergeben hatte, 1584 wegen Zahlungsunfähigkeit schließen. Die Regierung versuchte zu retten, was zu retten war, und errichtete eine Staatsbank namens *Banco della Piazza del Rialto*. Als Lehre aus dem jüngsten Bankrott wurde der neuen Bank untersagt, Darlehen herauszugeben. Jeder Gewinn aus Krediten war untersagt. Die Bank mußte sich selbst ausschließlich durch Gebühren für die Lagerung von Münzen, durch Umtausch von Währungen, Überweisungen zwischen ihren Klienten und notariellen Beurkundungen finanzieren.

Damit war die Formel für ein ehrliches Bankwesen geboren. Das Institut florierte und wurde bald zum Zentrum des Handels von Venedig. Seine Quittungen wurden weit über die Grenzen hinaus akzeptiert, und statt diese, wie üblich, beim Eintauch in Goldmünzen abzuwerten, gab es sogar einen *Zuschlag* darauf. Dies lag daran, daß damals so viele verschiedene Münzarten von unterschiedlichster Qualität in Umlauf waren, daß nur ein Experte ihren tatsächlichen Wert erkennen konnte. Die Bank aber übernahm diese Schätzung automatisch, sobald sie die Münzen in ihre Tresore legte. Jede einzelne wurde bewertet, und die erteilte Quittung gab ihren akkuraten Wert wieder. Die Menschen vertrauten also den auf Papier geschriebenen Quittungen mehr als den Münzen und billigten ihnen folgerichtig einen etwas höheren Wert zu.

Im Laufe der Zeit ging leider die Erinnerung an die früheren unseligen Praktiken verloren, und der Senat des Stadtstaates erlag der Versuchung, Kredite auszugeben. Ohne Geld und unwillig, den Bürgern eine Steuererhöhung zuzumuten, entschieden sich die Politiker, einer neuen Bank die Konzession zu erteilen; sie durfte Darlehen ausgeben, Geld schaffen und es dann »ausleihen«. So trat 1619 die *Banco del Giro* auf den Plan, die wie ihr Vorläufer sofort aus dem Nichts heraus Geld schuf, um es der Regierung zu leihen. Nur 18 Jahre später wurde die *Banco della Piazza del Rialto* vor der neuen Bank geschluckt, und die erste winzige Flamme des ehrlichen Bankwesens verlosch.

Während des 15. und 16. Jahrhunderts kamen überall in Europa neue Banken auf. Doch fast ausnahmslos folgten sie der lukrativen Praxis des Verleihens von Geld, das eigentlich gar nicht existierte. Als Ergebnis der zügellosen Kreditwirtschaft versagte eine Bank nach der anderen. Allerdings heißt das nicht, daß ihre Eigentümer und die Direktoren Schaden nahmen. Es heißt nur, daß die Einleger Teile ihrer Einlagen oder die gesamte Summe verloren.

## Die Bank von Amsterdam

Das zweite Beispiel einer gut geführten Bank war die 1609 gegründete Bank von Amsterdam; ihre Ergebnisse spiegelten die Erfahrungen der früher gegründeten *Banco della Piazza del Rialto* wider. Die Bank akzeptierte nur Einlagen und weigerte sich, Darlehen auszuteilen. Ihre Einnahmen bezog sie ausschließlich aus ihren Dienstleistungen. Alle Zahlungen in und um Amsterdam herum wurden schon bald mit Papiergeld der Bank getätigt, und auch dieses wurde rasch höher bewertet als Münzen. Die Bürgermeister und der Stadtrat mußten jedes Jahr schwö-

ren, daß die Münzreserven der Bank in Ordnung waren. Galbraith hierzu:

*Ein Jahrhundert lang funktionierte diese nützliche und bemerkenswerte Rechtschaffenheit. Einlagen waren Einlagen, und ursprünglich blieb das Metall für den Eigentümer unangetastet, bis er es jemand anderem übereignete. Nichts wurde ausgeliehen. Als 1672 die Armeen von Ludwig XIV sich Amsterdam näherten, läuteten die Alarmglocken. Kaufluote belagerten die Bank, einige von ihnen fürchteten, ihr Besitz könnte verschwunden sein. Alle, die ihr Geld ausbezahlt haben wollten, erhielten dieses zurück, aber dann wollten sie es gar nicht mehr. Wie so häufig in der Zukunft, haben Menschen, die verzweifelt ihr Geld von der Bank zurückfordern wollten, dieses gar nicht mehr haben wollen, sobald sie sicher waren, daß es noch existierte.(1)*

Das Prinzip von Ehrlichkeit und Zurückhaltung überdauerte jedoch nicht lange. Die Versuchung, schnellen Profit aus der Schaffung von Geld zu ziehen, war einfach zu groß. Schon 1657 wurde einzelnen Kunden gestattet, ihr Bankkonto zu überziehen ..., was natürlich bedeutete, daß die Bank neues Geld aus diesen Schulden erschuf. In den kommenden Jahren wurden der *Dutch East Indies Company* enorme Kredite gewährt. Die Wahrheit wurde schließlich im Januar 1790 der Öffentlichkeit bekannt, und von da an verlangten die Kunden die Rückzahlung ihrer Einlagen. Nur zehn Monate später erklärte sich die Bank für zahlungsunfähig und wurde von der Stadt Amsterdam übernommen.

### **Die Bank von Hamburg**

Das dritte und letzte Experiment mit einem aufrichtigen Bankwesen gab es in Deutschland mit der Bank von Hamburg. Für über zwei Jahrhunderte hielt sie sich an die Regel sicherer Einlagen. Die Verwaltung der Bank war so penibel, daß Napoleon, als er 1813 Besitz von ihr ergriff, genau 7 506 956 Silbermark vorfand, denen 7 489 343 Mark an Verbindlichkeiten gegenüberstanden. Also überstiegen die Einlagen um 17 613 Mark die Verbindlichkeiten. Der größte Teil des Schatzes, den Napoleon fortschaffen ließ, wurde wenige Jahre später von der französischen Regierung in Form von Effekten gutgemacht. Man kann heute

---

(1)Galbraith, S. 16.

nicht beurteilen, ob diese von irgendeinem Wert waren, doch selbst wenn, so lassen sie sich nicht mit Silber vergleichen. Wegen der ausländischen Invasion war die Währungsreserve der Bank nicht mehr tauschbar in Münzgeld. Sie war zu unbedeutendem Geld geworden, und der Selbstzerstörungsmechanismus war in Gang gesetzt. 1871 wurde die Bank schließlich gezwungen, all ihre Geschäftstätigkeiten einzustellen.

Dies ist das Ende der sehr kurzen Geschichte des ehrlichen Bankwesens. Von diesem Punkt an wurde die Praxis des unbedeutenden Geldes allgemein gültig. Dennoch gab es viele interessante Bewegungen und Entwicklungen, ehe daraus etwas so Hochgestochenes wie das *Federal Reserve System* werden konnte.

## Frühes Bankwesen in England

In England wurde das erste Papiergeld auf Erlaß von Charles II. ausgegeben. Es war reines Papiergeld, und obwohl es offiziell zum legalen Zahlungsmittel erklärt worden war, wurde es kaum genutzt. 1696 wurde es von Banknoten des Finanzministeriums ersetzt. Diese Noten waren umtauschbar in Gold, und die Regierung gab sich größte Mühe sicherzustellen, daß es genug Münzen oder Barren zur Erfüllung dieser Ansprüche gab. Anders ausgedrückt, es war echtes( Empfangs- oder Quittungs-Geld und wurde weithin akzeptiert als Zahlungsmittel. Außerdem betrachtete man diese Banknoten als kurzfristige Anleihen an die Regierung und bot sogar Zinsen darauf.

1707 wurde der neu gegründeten *Bank of England* die Verantwortung für diese neue Währung übertragen, doch die Bank war stärker an der Verbreitung eigener Banknoten interessiert, die sich an dem Modell des unbedeutenden Geldes orientierten und zur *Einnahme* von Zinsen und nicht zur ihrer Zahlung taugte. Als Folge hiervon gerieten die Noten der Regierung allmählich außer Gebrauch und wurden von Banknoten ersetzt, die Mitte des 18. Jahrhunderts Englands einziges Papiergeld wurden.

Zu dieser Zeit war die Bank von England noch keine echte Zentralbank. Sie besaß ein Monopol zur Ausgabe von Banknoten in London und anderen wichtigen Zentren, doch diese galten nicht als legales Zahlungsmittel. Niemand mußte sich ihrer bedienen. Sie stellten lediglich Teilbescheinigungen einer Privatbank für Goldmünzen dar, die von der Öffentlichkeit angenommen, abgelehnt oder nach Belieben zu einem geringeren Wert behandelt werden konnten. Der Status eines gesetzlichen Zahlungsmittels wurde erst 1833 gewährt.

Bis dahin hatte das Parlament zahlreichen anderen Banken des Empire Konzessionen erteilt; ohne Ausnahme führte die Ausgabe von unbedeutendem Geld letzten Endes zum Ruin dieser Banken und ihrer Einleger. »Ein Unglück nach dem anderen kam über das Land«, bemerkte Schaw, wegen »der Gleichgültigkeit des Staates gegenüber diesen privat herausgegebenen Gutscheinen«(2). Die Bank von England wurde jedoch von der Regierung bevorzugt und wieder und wieder vom Parlament vor der Zahlungsunfähigkeit bewahrt. Dies ist eine interessante Geschichte.

## Die Bank von England

Nach einem halben Jahrhundert der Kriegsführung gegen Frankreich und zahlreicher Bürgerkriege wegen erdrückender Steuern war England finanziell erschöpft. Zur Zeit der Kriegswirren von 1693 war König Wilhelm in größter Not, sich neue Einnahmequellen zu erschließen. 20 Jahre vorher hatte König Karl II. schlichtweg die Existenz eines Darlehens von einer Million Pfund geleugnet, die ihm eine Gruppe von Goldschmieden geliehen hatte; auf einen Schlag verloren 10 000 Einleger ihre Ersparnisse. Diese Ereignisse waren noch frisch in Erinnerung, und es braucht deswegen gar nicht erklärt zu werden, daß die Regierung kaum als eine gute Geldeinlage galt. Da Steuererhöhungen und Anleihen ausschieden, suchte das Parlament verzweifelt nach anderen Möglichkeiten, an Geld zu kommen. Es ging nicht darum, sagt Groseclose, »die Mechanismen der Geldwirtschaft intelligenter zu nutzen, sondern darum, die finanziellen Bedürfnisse einer mittellosen Regierung auf andere Weise als über drückende Steuern und öffentliche Anleihen zu befriedigen«(3).

Zwei Gruppen von Männern entdeckten darin eine einzigartige Gelegenheit. Die erste Gruppe umfaßte die *politischen* Fachleute innerhalb der Regierung und die zweite die *Finanzfachleute* des aufstrebenden Bankwesens. Der Organisator und Sprecher dieser Gruppe war William Paterson aus Schottland. Paterson war aus Amerika zurückgekehrt mit einem grandiosen Plan zur Erlangung des Privilegs zur Gründung einer Gesellschaft, die den Isthmus von Panama, damals bekannt als Darien, kolonisieren sollte. Jedoch zeigte sich die Regierung daran desinteres-

---

(2)W. A. Shaw, *Theory and Principles of Central Banking* (London & New York: Sir I. Pitman&Sons, 1930), S. 175.

(3)Groseclose, *Money and Man*, S. 175.

siert, und so wandte sich Paterson einer Aufgabe zu, welche die Regierung wirklich interessierte: der Schaffung von Geld.

Schon bald schlossen sich beide Gruppen zusammen. O nein, dies klingt zu harmlos. Das *American Heritage Dictionary* beschreibt eine *Verschwörergruppe* als »eine Gruppe von Verschwörern und Intriganten«. Keine andere Beschreibung könnte diese Gruppe so treffend charakterisieren. Ähnlich geheimnisvoll und mysteriös wie das Treffen auf Jekyll Island gestaltete sich die Zusammenkunft der Verschwörer in Mercer's Chapel in London, wo sie zur Erfüllung ihrer Interessen einen Sieben-Punkte-Plan ausheckten:

1. Die Regierung sollte die Konzession zur Gründung einer Bank erteilen.
2. Die Bank würde das Monopol zur Ausgabe von Banknoten erhalten, die als Englands Papierwährung dienen sollten.
3. Die Bank sollte Geld aus dem Nichts und nur zu einem Bruchteil des Wertes vorhandener Münzen schaffen.
4. Die Finanzleute würden der Regierung dann all das Geld leihen, das sie benötigte.
5. Das für die Regierung bereitgestellte Geld würde im wesentlichen aus Schuldverschreibungen bestehen.
6. Obwohl das Geld im Grunde nichts kostete, sollte die Regierung »Zinsen« in Höhe von acht Prozent zahlen.
7. Die Schuldverschreibungen der Regierung sollten als »Reserven« zur Schaffung zusätzlicher Darlehen für die Privatwirtschaft dienen. Auch darauf sollten Zinsen fällig werden. Die Finanzfachleute würden also *zweimal* Zinsen für das gleiche Nichts einstreichen.(4)

Das Rundschreiben, mit dem die erste Tranche angeboten wurde, verhiß: »Die Bank genießt Zinsen auf alle Gelder, die sie erschafft.«(5) Die

---

(4)Murray Rothbard, *The Mystery of Banking* (New York: Richardson & Snyder, 1983), S. 180.

(5)Caroll Quigley, *Tragedy and Hope: A History of the World in Our Time* (New York: Macmillan, 1966), S. 49. Paterson zog keinen Nutzen aus seiner Schöpfung. Er zog sich in Unfrieden über die Bankgeschäfte schon wenige Monate später zurück und ging nach Schottland, wo er das Darien-Projekt zu Geld machte. Sparsame Schotten drängten sich nach den Aktien und reisten in ein von Fieber geschütteltes Land. Die Aktien verloren an Wert, fast alle 1200 Kolonisten starben.

Konzession wurde 1694 erteilt, und damit erblickte eine seltsame Kreatur das Licht der Welt. Es war die erste Zentralbank. Rothbard hierzu:

*Kurz gesagt, weil es nicht genug Privatsparer zur Finanzierung des Defizits gab, erklärten sich Paterson und seine Gruppe zum Aufkauf von öffentlichen Anleihen bereit, jedoch unter der Voraussetzung, daß sie dies mit aus der Luft geschaffenen Banknoten tun könnten und dafür noch ein ganzes Bündel an Privilegien genießen dürften. Dies war ein großartiges Geschäft für Paterson und die anderen, und die Regierung profitierte von dem Mumpitz der Finanzierung ihrer Schulden durch eine scheinbar legitime Bank ... Sobald die Bank of England 1694 ihre Konzession erhielt, drängten sich König Wilhelm persönlich und etliche Mitglieder des Parlamentes zum Erwerb von Anteilen der von ihnen gerade geschaffenen Geldmaschine.(6)*

## Die Geheimwissenschaft des Geldes

Beide Gruppen der Clique wurden großzügig belohnt. Die politischen Gelehrten waren auf der Suche nach 500 000 Pfund zur Finanzierung des Krieges. Die Bank ließ ihnen mehr als doppelt so viel. Die Finanzfachleute begannen mit einem zugesagten Kapitalinvestment in Höhe von 1,2 Millionen Pfund. Die Lehrbücher behaupten, die Regierung habe acht Prozent Zinsen zu zahlen gehabt, doch meistens wird die Tatsache weggelassen, daß zur Zeit der Anleiher nur 720 000 Pfund tatsächlich investiert worden waren. Dies bedeutet, daß die Bank 66 Prozent mehr »verliehen« hatte, als sie besaß.(7) Zusätzlich genoß die Bank das Privileg, mindestens noch einmal die gleiche Summe als öffentliche Anleihen herauszugeben. Nachdem man also der Regierung Geld gegeben hatte, durfte man diese Summe ein zweites Mal ausleihen.

Ein ehrliches Darlehen von 720 000 Pfund zu acht Prozent hätte 57 600 Pfund Zinsen eingebracht. Mit Hilfe der neuen Geheimwissenschaft konnte man acht Prozent auf die 1,2 Millionen Pfund für die Regierung einstreichen plus geschätzte neun Prozent auf 720 000 Pfund an Geschäftsleute. Zusammengerechnet ergeben sich 160 800 Pfund oder 22 Prozent auf die ursprüngliche Investition. Unter diesen Umständen scheint es jedoch sinnlos, überhaupt von Zinsraten zu sprechen. Wird Geld aus dem Nichts heraus geschaffen, beträgt die tatsäch-

---

(6)Rothbard, *Mystery*, S. 180.

(7)R. D. Richards, *The Early History of Banking in England* (New York: Augustus M. Kelley, 1965), S. 148-150, Original edition 1929.

liche Zinsrate nicht acht oder neun oder 22 Prozent, sondern praktisch *unendlich*.

An diesem ersten offiziellen Akt der ersten Zentralbank der Welt kann man die großartigen Täuschungsmanöver all derer studieren, die folgten. Die Bank *gab vor*, ein Darlehen auszuhändigen, obwohl sie nur Geld für Regierungsbedürfnisse *geschaffen* hatte. Hätte die Regierung dies selbst getan, wäre die wahre Natur dieses Geldes sofort offenkundig geworden, und wahrscheinlich wäre es niemals zu dem aufgedruckten Wert in Umlauf gekommen. Weil aber das Geld von einer Bank stammte, wurde der Vorgang für die Öffentlichkeit undurchsichtig. Die neu geschaffenen Noten waren nicht zu unterscheiden von den früheren mit Edelmetall gedeckten. Und die Bürger blieben arglos.

Die Wirklichkeit der Zentralbanken – und auch das *Federal Reserve System* ist solch ein Geschöpf – besteht darin, daß sie unter dem Vorwand, öffentliche Staatsanleihen zu erwerben, als versteckte Geldmaschinen dienen, die auf Wunsch der Politiker jederzeit angeworfen werden können. Es ist ein Gottesgeschenk für die Politiker, die sich nicht länger auf Steuereinnahmen oder den guten Ruf ihrer Finanzminister verlassen müssen, um an Kapital zu kommen. Es ist leichter als Geld zu drucken und, weil niemand diese Prozesse versteht, politisch ungefährlich.

Natürlich werden die Finanzfachleute großzügig entlohnt. Um den Schein zu wahren, erhalten sie *Zinsen*, doch dies ist eine Fehlbezeichnung. Sie verliehen kein Geld, sie schufen es. Ihre Belohnung sollte also lauten: eine Gebühr, eine Kommission, eine Tantieme, eine Provision oder was auch immer, aber *keineswegs* Zinsen.

## Von Inflation zum Bankenansturm

Das von der Bank von England neu geschaffene Geld rauschte wie ein Regenfall im April durch die Wirtschaft. Die Banken außerhalb Londons erhielten das Recht, selbst Geld zu drucken, doch mußten sie einen gewissen Prozentsatz in Form von Münzen *oder* Zertifikaten der Bank von England in Reserve haben. Kaum hielten sie diese neuen Banknoten in Händen, schlossen sie sie rasch in die Tresore und gaben entsprechende eigene Noten in größerer Zahl heraus. Als Ergebnis dieser Lawine stiegen die Preise innerhalb von zwei Jahren um 100 Prozent. Schließlich geschah das Unvermeidliche: Es gab einen Ansturm auf die Bank, und die Bank von England konnte keine Münzen vorweisen.

Wenn dies geschieht, ist die Bank bankrott. Man sollte sie dann aus

dem Geschäft gehen und ihre Aktiva veräußern lassen, um die Gläubiger zu befriedigen. Eigentlich war es allen Banken, die ihre Einlagen überzogen und unbedeutendes Geld geschaffen hatten, so ergangen. Wäre alles dabei geblieben, hätten die Menschen zweifellos verstanden und sich von diesen Banken abgewandt. Mit Hilfe des schmerzhaften, aber höchst nützlichen Prozesses von Versuch und Irrtum hätte man zu unterscheiden gelernt zwischen echtem Geld und Narrengold. Und uns ginge es heute besser!

Natürlich ließ man das nicht zu. Eine Clique ist eine *Partnerschaft*, und jede der beiden Gruppen muß die andere beschützen ..., nicht aus Loyalität, sondern weil es im gegenseitigen Interesse liegt. Wenn einer stürzt, stürzen beide. Als der Ansturm auf die Bank von England eintrat, schritt also das Parlament sofort ein. Im Mai 1696, gerade zwei Jahre nach der Gründung, wurde ein Gesetz erlassen, wonach sie berechtigt war, »die Auszahlung von Hartgeld auszusetzen«. Per Gesetz brauchte fortan die Bank die Rückgabe des Goldes nicht mehr zu erfüllen.

## Das Strickmuster der Protektion

Dies war ein folgenschwerer Augenblick in der Geschichte des Geldes, denn es handelte sich um einen Präzedenzfall. In Europa und Amerika haben die Banken stets ihre Geschäfte in der Gewißheit getätigt, daß ihnen im Notfall die Regierungen zu Hilfe kommen. Politiker beteuern beständig, »die Öffentlichkeit schützen« zu wollen, doch in Wahrheit *brauchen* Regierungen das Papiergeld der Banken. Also dürfen wenigstens die großen Institute nicht im Stich gelassen werden. Nur ein Kartell mit Regierungsunterstützung kann sich von den Kräften des Marktes abschotten.

Es ist eine Tatsache, daß heutzutage Verbrecher häufig nur leicht bestraft werden, wenn sie ihren Nachbarn ausrauben. Viel härter sind die Strafen, wenn man eine Regierung oder Bank bestiehlt. Auch dies beweist die geheime Partnerschaft. In den Augen der Regierungen sind Banken etwas *Besonderes*, seit diese Bruderschaft besteht. So schreibt Galbraith:

*Als Lord George Gordon 1780 im Protest gegen den »Catholic Relief Act« den Mob durch Londons Straßen führte, war die Bank ein wichtiges Ziel. Sie stellte das Establishment dar Solange nur die katholischen Bezirke Londons ausgeplündert wurden, reagierten die Behörden zögerlich. Bei der Belagerung der Bank wurde es ernst.*

*Truppen schritten ein, und seither haben Soldaten die Bank jede Nacht bewacht.*(8)

## **Booms und Pleiten garantiert**

Sobald die Bank von England gesetzlich geschützt war vor den Folgen, Schulden in Geld umzuwandeln, war die britische Wirtschaft zu einer Achterbahn von Inflation und Booms und Pleiten verurteilt. Der natürliche und sofortige Effekt waren gewaltige Darlehen für beinahe jedes vorstellbare verrückte Projekt. Wieso auch nicht? Das Geld kostete nichts, und der mögliche Profit konnte enorm sein. Die *Bank of England* und alle anderen, die lawinenartig die Geldmenge vergrößerten, pumpen einen beständigen Strom neuen Geldes in die Wirtschaft. Große Aktiengesellschaften wurden gegründet und mit diesem Geld bezahlt. Ein Projekt sollte dazu dienen, das Rote Meer trockenzulegen, um das angeblich von den Ägyptern bei der Verfolgung der Israeliten verlorene Gold zu bergen. 150 Millionen Pfund flossen in unklare und nutzlose Unternehmungen in Südamerika und Mexiko.

Das Ergebnis dieser Geldflut – wie oft muß sich Geschichte wiederholen? – war noch mehr Inflation. 1810 berief das Unterhaus ein Komitee, das die hohen Preise von Goldbarren untersuchen und eine Lösung finden sollte. Der Bericht ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nicht die Preise seien gestiegen, hieß es, sondern der Wert der Währung sei gesunken, weil sie schneller gewachsen sei als die Menge der Güter, die man damit erwerben konnte. Die Lösung? Das Komitee empfahl die volle Goldbindung der Noten der *Bank of England*, um den Geldvorrat zu begrenzen.

## **Verteidigung des Goldstandards**

Einer der heftigsten Verfechter eines echten Goldstandards war ein jüdischer Aktienhändler namens David Ricardo. Er meinte, die ideale Währung solle »im Wert absolut gleich bleiben«(9). Er räumte ein, Edelmetalle seien in dieser Hinsicht nicht absolut vollkommen, denn auch ihr Wert sei kleinen Schwankungen unterworfen. Doch er fuhr fort: »Dennoch bleiben sie die beste Wahl.«(10)

---

(8)Galbraith, S. 34.

(9)David Ricardo, *The Works and Correspondence of David Ricardo: Pamphlets 1815-1823*, Piero Sraffa (Cambridge: Cambridge University Press, 1951), Band IV, S. 58.

(10)Ebenda, S. 62.

Fast jedermann in der Regierung stimmte mit Ricardos Einschätzung überein, doch wie so häufig stand die theoretische Wahrheit auf verlorenem Posten gegen die praktischen Notwendigkeiten. Die Ansicht der Menschen bezüglich des Geldes war die eine Seite. Die andere Seite war der Krieg gegen Napoleon, der unablässig Geld kostete. England fuhr also fort, mit Hilfe der Zentralbank aus der Bevölkerung Geld zu pressen.

## Depression und Reformen

Im Jahre 1815 hatten sich die Preise wieder verdoppelt und fielen dann scharf. In diesem Jahr wurde das Korn-Gesetz verabschiedet, um die heimischen Bauern vor Billigimporten zu schützen. Als in der Folge die Preise für Getreide und Weizen erneut stiegen, obwohl Löhne und andere Preise sanken, entstanden allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe. »1816 erlebte England eine tiefe Depression«, schrieb Roy Jastram. »Industrie und Handel stagnierten, die Eisen- und Kohlewirtschaft war gelähmt ... Von Mai bis Dezember gab es immer wieder plötzliche Unruhen.«(11)

Nachdem der Krieg 1821 zu Ende ging und man nicht länger militärische Kampagnen finanzieren mußte, wurde der Druck zugunsten eines Goldstandards übermächtig, und die Bank von England kehrte zur Konvertierbarkeit in Goldmünzen zurück. Der grundsätzliche Mechanismus der Zentralbank blieb jedoch unangetastet. Man führte lediglich eine neue Formel für notwendige Reserven ein. Die Bank schuf weiterhin Geld aus dem Nichts für Kredite, und innerhalb eines Jahres erblühte ein neuer Boom. Dann, im November 1825, wuchs aus der Blüte die unvermeidliche Frucht. Die Krise begann mit dem Zusammenbruch der *Sir Peter Cole and Company*; bald darauf folgten 63 weitere Banken. Vermögen wurden vernichtet, und die Wirtschaft fiel zurück in eine Depression.

Das Parlament unternahm 1839 endlich einen Versuch zur Lösung des Problems, nachdem eine erneute Krise weitere Bankinstitute ruiniert hatte. Nach fünf Jahren der Analyse und Diskussion konnte Sir Robert Peel endlich eine Reform des Bankgesetzes durchsetzen. Es legte ehrlich die Ursache von Englands Booms und Pleiten offen, nämlich dem *elastischen* Geldvorrat. Peels Banken-Akt von 1844 sollte die Ausgaben von Papiernoten ungefähr soweit begrenzen, als wären

---

(11) Roy Jastram, *The Golden Constant* (New York: Wiley, 1977), S. 113.

diese von Gold oder Silber gestützt. Es war ein guter Versuch und dennoch nicht mehr, denn schließlich litt er unter drei Nachteilen: 1) Das Ganze war ein politischer Kompromiß und zu weich formuliert, weil die Banken noch immer bis zu 14 Millionen Pfund drucken durften (ein »unbedeutender« Betrag, so glaubte man damals). 2) Die Einschränkung galt nur auf das von der Bank herausgegebene Papiergeld. Ausgenommen war das Scheckbuch-Geld, das sich gerade größter Beliebtheit erfreute. Folglich traf die sogenannte Reform überhaupt nicht auf das Gebiet zu, bei dem es den größten Mißbrauch gab. 3) Grundsätzlich unverändert blieb die Tatsache, daß der Mensch in seiner unendlichen politischen Weisheit die Menge des Geldes nach seinen Vorstellungen definieren kann, und zwar effektiver als ein unbeeinflusstes System von Gold und Silber, das sich nur an den Gesetzen von Angebot und Nachfrage orientiert.

## Die Achterbahn fährt weiter

Nur drei Jahre nach dieser »Reform« gab es in England eine weitere Krise mit noch mehr Bankzusammenbrüchen und Verlusten für die Sparer. Doch als sich die *Bank of England* am Rande der Insolvenz befand, schritt erneut die Regierung ein. 1847 wurde sie aus den Vorschriften des »Peel Act« entlassen. Solcherart sieht die unerschütterliche Verlässlichkeit auf menschliche Bestimmungen zur Begrenzung des Geldvorrates aus.

Groseclose fährt mit seinem Bericht fort:

*Zehn Jahre später 1857, kam es wegen exzessiver und unkluger Kredite als Folge einer allzu optimistischen Erwartung in den Handel zu einer weiteren Krise. Erneut stand die Bank vor dem Problem von 1847, erneut gab es die gleiche Reaktion. Die Bank war genötigt, die treuhänderischen ... Beträge über die, von dem >Bank Charter Act< gesetzten Grenzen hinaus auszudehnen ...*

*Das Wachstum der Banken ohne Beachtung der tatsächlichen Liquiditätsreserven und der Gebrauch von Bankkrediten für Spekulationsobjekte führte 1866 erneut zu einem Zusammenbruch, der noch beschleunigt wurde von dem Konkurs des Hauses Overend, Gurney and Co. Erneut wurde der Act von 1844 außer Kraft gesetzt ...*

*1890 sah sich die Bank of England einer weiteren Krise gegenüber auch diesmal als Ergebnis weitverbreiteter und exzessiver Spekulationen mit ausländischen Schuldverschreibungen vor allem in*

*Amerika und Argentinien. Dieses Mal wurde die Krise vom Zusammenbruch von Baring Brothers heraufbeschworen*(12)

## Der Mechanismus breitet sich aus

Es ist eine unglaubliche Tatsache der Geschichte, daß sich trotz der wiederholten Krisen der *Bank of England* der Zentralbank-Mechanismus als so attraktiv für Politiker und Finanzfachleute erwies, daß das Modell in ganz Europa Schule machte. Die Bank von Preußen wurde zur Reichsbank. Napoleon errichtete die *Banque de France*. Einige Jahrzehnte später wurde dieses Konzept zum bestaunten Modell für das *Federal Reserve System*. Wen interessiert es schon, ob es gut ist? Schließlich handelt es sich um ein perfektes Werkzeug für unbegrenzte Regierungsausgaben und endlose Profite für Banker. Und am allerbesten: Die kleinen Leute, die die Rechnung für beide Gruppen begleichen müssen, sind praktisch ahnungslos, was mit ihnen geschieht.

## Zusammenfassung

Das Bankwesen erblühte in Europa im 14. Jahrhundert. Sein Zweck waren die Begutachtung, der Austausch und die Sicherung der Münzen. Anfangs gab es bemerkenswerte Beispiele von grundehrlichen Banken, die trotz der in ihren Lagerräumen erhaltenen unterschiedlichsten Münzarten mit erstaunlicher Effizienz arbeiteten. Zugleich gaben sie Papierquittungen aus, die so verläßlich waren, daß sie wie echtes Geld zirkulierten. Doch dann gab es einen steigenden Bedarf an Geld und weiteren Krediten, und so wuchs die Versuchung für die Banker, sich einfachere Wege auszudenken. Sie verteilten Papierscheine und *behaupteten*, dies seien Quittungen, obwohl sie gefälscht waren. Die ahnungslosen Bürger nahmen beides an. Von diesem Zeitpunkt an überstieg der gedruckte Wert des Papiergeldes die Menge der Goldreserven, und das Zeitalter des »unbedeutenden Geldes« war eingeläutet. Seitdem gibt es eine fast ununterbrochene Entwicklung von Inflation, Booms und Pleiten, Zahlungsaussetzungen, Bankzusammenbrüchen, Abwertungen von Währungen und wiederholtes wirtschaftliches Chaos.

1694 wurde zur Institutionalisierung die *Bank of England* als erste Zentralbank gegründet; gleichzeitig entstand damit das Konzept einer Partnerschaft zwischen Banken und Politikern. Die Regierungen konnten auf diese Weise leicht an Geld kommen (geschaffen von den Ban-

---

(12)Grosedose, *Money and Man*, S. 195-196.

kern aus dem Nichts), ohne Steuern erhöhen zu müssen. Im Austausch erhielten die Banker eine Kommission für die Transaktion – fälschlicherweise Zins genannt –, die endlos weitergeht. Da all dies eingetaucht war in die geheimnisvollen Rituale des Bankwesens, die kein gewöhnlicher Mensch durchschauen kann, gab es praktisch keinen Widerstand. Dieses Arrangement erwies sich für alle Teilnehmer als so nützlich, daß es bald Schule machte in anderen europäischen Ländern und schließlich auch in den Vereinigten Staaten.

## Kapitel 10

### Der Mandrake-Mechanismus

*Die Methode, wie die Federal Reserve Geld aus dem Nichts erzeugt; das Konzept des Zinswuchers zur Zahlung von Zinsen auf vorgetäuschte Darlehen; die echte Ursache der versteckten Steuer, genannt Inflation; die Art und Weise, wie das FED Zyklen von Boom und Pleiten erzeugt.*

In den 1940er Jahren gab es eine Comic-Figur, die Mandrake genannt wurde: der Magier. Seine Spezialität war es, Dinge aus dem Nichts zu schaffen und, wenn ihm danach war, sie in dasselbe Nichts zurückzuschicken. Es scheint deshalb angebracht, die in diesem Kapitel zu behandelnden Vorgänge ihm zu Ehren so zu nennen.

In den vorangegangenen Kapiteln untersuchten wir die Techniken, die von Politikern und Finanzfachleuten zur Schaffung von Geld und Krediten entwickelt wurden. Dies ist keine vollständig zutreffende Beschreibung, denn sie setzt voraus, daß zuerst das Geld geschaffen wird, das dann auf Kreditnehmer wartet. Allerdings behaupten viele Lehrbücher, daß Geld aus Schulden entsteht. Auch diese Aussage führt in die Irre, denn dabei wird vorausgesetzt, daß erst die Schulden da sind, die dann in Geld umgewandelt werden. In Wahrheit wird Geld erst in dem Moment geschaffen, in dem es geborgt wird. Der Vorgang des Borgens also ist seine Geburtsstunde. Und ebenso verschwindet es in dem Augenblick, da die Schulden zurückgezahlt werden.<sup>(1)</sup> Es gibt keine kurze Beschreibung dieses Prozesses, und deshalb werden wir weiterhin die Phrase »Geld aus dem Nichts« benutzen und gelegentlich hinzufügen »zum Zwecke des Ausleihens«, sobald wir die Bedeutung noch unterstreichen möchten.

Verlassen wir nun die historischen Figuren der Vergangenheit und springen wir in *deren* »Zukunft«, also in unsere Gegenwart, und be-

---

(1) Gedruckte Banknoten der *Federal Reserve*, die nur im Tresor lagern, sind so lange kein wirkliches Geld, bis sie in Umlauf gebracht werden für Scheckbuchgeld, das durch ein Bankdarlehen erzeugt wurde. Solange die Noten im Tresor liegen, ohne von Schuldscheinen ersetzt zu werden, sind sie technisch gesehen kein Geld, sondern lediglich Papier.

trachten wir, wie weit man diesen Prozeß des Geldschaffens und der Schulden getrieben hat und wie er funktioniert.

Zunächst müssen wir wissen, daß unser Geld heute weder Gold noch Silber als Deckung besitzt. Der anteilige Wert beträgt keine 54 oder 15 Prozent. Er beträgt null Prozent. Es ist den Weg alles anderen Scheidegeldes der Geschichte gegangen und zu reinem Papiergeld verkommen. Die Tatsache, daß das meiste davon in Büchern verwaltet und nicht als Papier herumgetragen wird, ist eine rein technische Unterscheidung. Die Tatsache, daß Banker von »anteiligen Reserven« sprechen, ist reine Augenwischerei. Die Reserven, auf die sie sich beziehen, sind langfristige Schatzanweisungen und andere Schuldpapiere. Unser Geld ist durch und durch Papier.

Zweitens muß man klar verstehen, daß trotz all der Fachbegriffe und scheinbar komplizierten Vorgänge der tatsächliche Mechanismus, mit dem die *Federal Reserve* Geld schafft, recht einfach ist. Sie tut es auf genau die gleiche Art und Weise wie die Goldschmiede früherer Zeiten, nur mit der einzigen Ausnahme, daß die Goldschmiede *etwas* Edelmetall zurückbehalten mußten, während das FED keinen solchen Beschränkungen unterliegt.

### Die *Federal Reserve* ist aufrichtig

Die *Federal Reserve* ist verblüffend offen in diesem Punkt. Ein Büchlein der New Yorker Zweigstelle berichtet: »Geld kann nicht zurückgenommen oder in Gold getauscht werden oder in irgendeinen anderen Wert, der als Deckung dient. Die Frage, was genau die Banknoten der *Federal Reserve* deckt, besitzt höchstens für die Buchhaltung Bedeutung.«(2)

An anderer Stelle heißt es: »Banken schaffen Geld auf dem Versprechen eines Schuldners, dies zurückzuzahlen ... Banken schaffen Geld durch die Umwandlung privater Schulden oder der von Unternehmen ...«(3)

In dem Büchlein *Modern Money Mechanics* stellt die *Federal Reserve Bank of Chicago* fest:

*In den Vereinigten Staaten besitzen weder Papiergeld noch Einlagen einen eigenen Wert als Vermögensgegenstand. Im tiefsten Inneren ist eine Dollar-Note nur ein Stück Papier. Einlagen sind nichts weiter als*

---

(2) *I Bet You Thought*, Federal Reserve Bank of New York, S. 11.

(3) Ebenda, S. 19.

*Buchungseinträge. Münzen besitzen einen gewissen Eigenwert als Metall, doch im allgemeinen weit weniger als der aufgedruckte Wert.*

*Was also macht diese Instrumente – Schecks, Papiergeld und Münzen – annehmbar zu dem angegebenen Wert zur Zahlung aller Schulden und für alle anderen Geldangelegenheiten? Hauptsächlich ist dies die Zuversicht der Menschen, daß sie künftig solches Geld gegen andere Werte eintauschen und echte Waren und Dienstleistungen erwerben können, wann immer sie dies wünschen. Dies liegt teilweise an der Gesetzgebung; die Währung wurde als »gesetzliches Zahlungsmittel« von der Regierung erklärt, und dies muß hingenommen werden.(4)*

In der kleingedruckten Fußnote eines Mitteilungsblattes der *Federal Reserve Bank of St. Louis* finden wir diese überraschend offenerzige Erklärung:

*Moderne Währungssysteme gründen sich auf Papiergeld – also eigentlich verfügbares Geld –, während Hinterlegungsstellen, die als Treuhänder dienen, gegen sich selbst Schuldverpflichtungen erzeugen ..., wobei das Papiergeld teilweise als Reserve dient. Der Erlaß erscheint auf den Banknoten: »Diese Note ist gesetzliches Zahlungsmittel für alle Schulden, öffentliche wie private.« Während sich kein Individuum der Annahme dieses Geldes zur Rückzahlung von Schulden widersetzen könnte, könnte es Tauschkontrakte geben, die seinen Gebrauch im täglichen Handel hintertreiben. Doch eine bedeutende Erklärung dafür, weshalb Geld überhaupt akzeptiert wird, liegt in der Tatsache begründet, daß die Bundesregierung seine Nutzung für Steuerzahlungen verlangt. Die Erkenntnis der Notwendigkeit, diese Art von Schuld zu begleichen, erzeugt eine Nachfrage nach dem reinen Papiergeld.(5)*

## **Geld verschwindet ohne Schulden**

Amerikanern fehlt es schwer, sich vorzustellen, daß ihr gesamter Geldvorrat durch nichts als Verschuldung abgesichert wird. Und es ist noch weit verwirrender, sich vorzustellen, daß, wenn jeder alles zurück-

---

(4) *Modern Money Mechanics*, Federal Reserve Bank of Chicago, Oktober 1982, S. 3.

(5) »Money, Credit and Velocity«, *Review*, Mai 1982, Band 64, Nr. 5, Federal Reserve Bank of St. Louis, S. 25.

zahlen würde, was jemals geliehen wurde, *es überhaupt kein Geld mehr geben würde*. Richtig, es gäbe keinen Cent mehr im Umlauf, alle Münzen und Banknoten würden zurückwandern in die Tresore, und es gäbe keinen Dollar mehr auf irgendeinem Girokonto. Kurz gesagt, alles Geld würde verschwinden.

Marriner Eccles war Präsident des *Federal Reserve Systems* 1941. Am 30. September dieses Jahres sollte er vor dem Ausschuß für das Währungs- und Bankenwesen in den Zeugenstand treten. Der Zweck bestand darin zu ergründen, inwieweit die *Federal Reserve* gewisse Umstände mit herbeigeführt haben könnte, die zu der Depression der 1930er Jahre geführt hatten. Der Kongreßabgeordnete Wright Patman, Vorsitzender des Komitees, verlangte zu wissen, woher das FED 1933 zwei Milliarden Dollar für den Kauf von Regierungsanleihen gehabt hätte. Es folgte dieser Wortwechsel:

Eccles: Wir erschufen es.

Patman: Woraus?

Eccles: Aus dem Recht, Kreditgeld herauszugeben.

Patman: Und es steht nichts dahinter, wirklich nichts, außer der Kreditwürdigkeit unserer Regierung?

Eccles: So ist unser Geldsystem. Gäbe es keine Schulden, gäbe es kein Geld.

Man muß sich folgendes vor Augen halten: Geld mag einzelnen Individuen zwar als ein Aktivposten gelten, doch wenn es als Anhäufung des gesamten Geldvorrates betrachtet wird, ist es keineswegs ein Aktivposten. Wenn sich jemand 1000 Dollar leiht, mag er seine finanzielle Position um diese 1000 Dollar verbessert sehen; tatsächlich ist sie jedoch nicht besser geworden. Die 1000 Dollar in Form von Bargeld werden von 1000 Dollar in Form von Verbindlichkeiten aufgeessen, so daß seine Netto-Position null ist. Bankkonten sind dasselbe in einem wesentlich größeren Maßstab. Addiert man alle Bankkonten der ganzen Nation, könnte man annehmen, dieser gigantische Betrag wäre ein ungeheurer Aktivposten zur Unterstützung der Wirtschaft. Doch jedes bißchen dieses Geldes wird jemandem geschuldet. Manche Menschen werden nichts schuldig sein, andere werden das Vielfache ihres gesamten Besitzes schuldig sein. Alles zusammengezählt, beträgt der nationale Saldo null. Was wir für Geld halten, ist im Grunde nur eine Illusion. Die Wirklichkeit heißt Verschuldung.

Robert Hemphill war Kreditmanager der *Federal Reserve Bank* in Atlanta. Im Vorwort des Buches *100 Prozent Geld* von Irving Fisher schrieb er:

*Würden alle Bankdarlehen zurückgezahlt, hätte niemand ein Bankkonto, und es gäbe keinen Dollar im Zahlungsumlauf Das ist eine überwältigende Vorstellung. Wir hängen vollständig von den Geschäftsbanken ab. Jemand muß jeden Dollar borgen, der in Umlauf ist ..., sei es Bargeld oder in Form von Kredit. Schaffen die Banken ausreichend synthetisches Geld, haben wir Wohlstand; tun sie es nicht, hungern wir Wir besitzen überhaupt kein unabhängiges Geldsystem. Sobald man eine Ahnung der Wirklichkeit erhascht, wird die tragische Absurdität unserer hoffnungslosen Situation beinahe unglaublich ...»(6)*

Mit dem Wissen, daß sich das Geld in Amerika auf Schulden gründet, ist es überhaupt nicht überraschend zu erfahren, daß das *Federal Reserve System* natürlich niemals ernsthaft an einer allgemeinen Senkung der Schulden interessiert sein kann. Eine letzte Schlußzeile der Publikationen des Systems scheint hier interessant. Die *Federal Reserve Bank of Philadelphia* schreibt: »Andererseits betrachtet eine große und weiterhin wachsende Zahl von Analysten die nationale Verschuldung als sinnvoll, wenn nicht sogar als Segen ... [, sie glauben,] ... die nationale Verschuldung müsse gar nicht reduziert werden.«(7)

Die *Federal Reserve Bank of Chicago* fügt hinzu: »Verschuldung, öffentliche oder private, wird es immer geben. Sie spielt eine wesentliche Rolle in wirtschaftlichen Prozessen ... Erforderlich ist nicht die Abschaffung der Schuld, sondern deren vernünftige Nutzung und intelligente Handhabung.«(8)

## **Was ist schlecht an geringen Schulden?**

Diese Theorie besitzt durchaus einige verlockende Aspekte. Ihre Verfechter werden von einer Aura des Intellektualismus umhüllt, also der Vermutung, sie seien in der Lage, komplexe wirtschaftliche Regeln zu beherrschen, die jenseits der Vorstellungskraft der normalen Sterblichen liegen. Und für die weniger akademisch orientierten Mitmenschen

---

(6)Irving Fisher, *100% Money* (New York: Adelphi, 1936).

(7)*The National Debt*, Federal Reserve Bank of Philadelphia, S. 2, 11.

(8)*The National Debt*, Federal Reserve Bank of Chicago, S. 33.

*klingt dies wenigstens vernünftig. Was kann denn wirklich falsch an einer moderaten Schuld sein, die zurückhaltend genutzt und wohl überlegt ist? Die Antwort lautet: Nichts, vorausgesetzt, die Schuld basiert auf einer aufrichtigen Transaktion. Es wäre verheerend, wenn alles nur auf einem Betrug gründen würde.*

Bei einer ehrlichen Transaktion zahlt ein Ausleiher eine vorher vereinbarte Summe als Ausgleich für die vorübergehende Nutzung des Besitzes des Ausleihers. Dieser Besitz kann jede Art von Wert sein. Handelte sich um ein Auto, würde der Leihende eine »Leihgebühr« zahlen, handelt es sich um Geld, spricht man von »Zinsen«. Das Prinzip jedenfalls ist gleich.

Gehen wir zu einem Ausleiher, einer Bank oder einer Privatperson, und erhalten einen Geldbetrag ausgeliehen, sind wir zur Zahlung von Zinsen als Anerkennung der Tatsache bereit, daß das von uns geborgte Geld nun zu einem von uns genutzten Aktivposten werden wird. Da scheint es nur gerecht, daß wir eine Gebühr an den eigentlichen Besitzer des Geldes entrichten. Es ist nicht leicht, ein Automobil zu erwerben, aber auch nicht, Geld zu bekommen ..., *echtes* Geld. Wenn das Geld, das wir uns ausleihen, durch jemandes Arbeit und Begabung erworben wurde, so stehen diesem auch die Zinsen auf dieses Geld zu. Doch was sollen wir von Geld halten, das durch einen Federstrich oder den Klick einer Computertaste erzeugt wurde? Weshalb sollte irgend jemandem eine Leihgebühr *dafür* zustehen?

Sobald Banken Kredite auf ihr Girokonto verbuchen, tun sie nur so, als würden sie Geld ausleihen. In Wirklichkeit besitzen sie gar nichts zum Ausleihen. Selbst das Geld von schuldenfreien Einlegern wurde ursprünglich aus dem Nichts heraus als Reaktion auf die Anleihe einer anderen Person geschaffen. Was berechtigt die Bank also, Zinsen für *Nichts* zu fordern? Es ist unerheblich, daß Menschen überall per Gesetz gezwungen sind, solch inhaltslose Zertifikate anstelle echter Güter und Dienstleistungen zu akzeptieren. Es geht uns hierbei nicht darum, was legal ist, sondern um die *Moral*. Wie Thomas Jefferson während seines langwierigen Kampfes gegen das Zentralbanksystem der Vereinigten Staaten bemerkte: »Niemand besitzt ein natürliches Recht, als Geldverleiher tätig zu werden, außer demjenigen, der Geld zum Verleihen besitzt.«(9)

---

(9) *The Writings of Thomas Jefferson*, Library Edition (Washington: Jefferson Memorial Association, 1903), Band XIII, S. 277-278.

### Dritter Grund zur Abschaffung des Systems

Vor Jahrhunderten galt jede Art von Zinsen als *Zinswucher*. Heute zählen wir nur *übertriebene* Zinsen dazu. Tatsächlich aber ist jede Art von Zinszahlung für einen *vorgetäuschten* Kredit exzessiv hoch. Also müßte eigentlich das Wörterbuch neu geschrieben werden. *Zinswucher: Die Forderung jeglicher Zinsen für ein Darlehen aus Papiergeld.*

Schauen wir uns also in diesem Zusammenhang die Schulden und Zinsen näher an. Thomas Edison faßte die Unsittlichkeit des Systems zusammen:

*Menschen, die keine Schaufel voll Erde bei einem Projekt bewegen oder sonstwie etwas dazu beitragen, werden mehr Geld gewinnen als diejenigen, die alles Material bereitstellen und die Arbeit verrichten.*(10)

Ist das eine Übertreibung? Nehmen wir als Beispiel den Kauf eines Hauses zum Preis von 100 000 Dollar, wovon 30 000 Dollar auf das Grundstück, das Architektenhonorar, die Vermittlungsgebühr, die Bauerlaubnis usw. entfallen, und 70 000 auf Arbeitskraft und Baumaterial. Besitzt der Bauherr 30 000 Dollar Anfangskapital, muß er 70 000 aufnehmen. Wird das Darlehen mit elf Prozent über 30 Jahre verzinst, betragen die Zinskosten insgesamt 167 806 Dollar. Die Kosten für das Darlehen sind also etwa 2,5 Mal so groß wie der Betrag, der für die Arbeitskraft und das Baumaterial auszugeben ist. Es ist wahr, das sich diese Summe auf den jeweiligen Zeitwert des Geldes über 30 Jahre hinweg erstreckt, und man könnte einwenden, daß ein Geldverleiher dafür entschädigt werden muß, daß er die Nutzung seines Kapitals ein halbes Leben lang jemand anderem überläßt. Dabei wird jedoch vorausgesetzt, daß jemand tatsächlich etwas zum Verleihen besaß, daß er das Kapital erworben und erspart hatte und es dann für den Bau eines Hauses einer anderen Person zur Verfügung stellte. Wie aber würden wir darüber denken, wenn der Kreditgeber das Geld nicht erworben oder gespart hatte, sondern es aus der Luft heraus geschaffen hatte? Wie hoch ist der Zeitwert eines Nichts?

(10) Zitiert von Brian L. Bex, *The Hidden Hand* (Spencer, Indiana: Owen Litho, 1975), S. 161. Leider verstand Edison nicht das ganze Problem. Er war gegen die Zahlung von Zinsen für Papiergeld, aber nicht gegen das Papiergeld der Regierung. Er vermochte nicht zu erkennen, wie Papiergeld (auch wenn es nur von der Regierung ausgegeben und ohne Zinsen war) der Wirtschaft durch Inflation, Auf- und Abschwünge geschadet hat.

Wie bereits gezeigt, existiert jeder Dollar (egal ob in der Form von Geldscheinen, Bankeinlagen oder auch Kreditkarten-Geld, also der *gesamte* Geldvorrat) nur deshalb, weil er irgendwann einmal von jemandem geborgt wurde ..., vielleicht nicht von Ihnen, aber von *jemandem*. Das bedeutet, daß sämtliche amerikanischen Dollars in der ganzen Welt jeden Tag Zinsen für die Bank einbringen, die sie erschuf. Ein gewisser Teil jedes geschäftlichen Vorganges, jeder Zinszahlung, jedes Gewinns und jeder Transaktion von Geld – einschließlich sogar der *Verluste* und der Zahlung von *Steuern* – bringt einer Bank einen gewissen Gewinn. Und was haben die Banken dazu beigetragen, diesen unablässig fließenden Strom des Geldes zu verdienen? Haben sie ihr eigenes Kapital aus den Investitionen der Aktienbesitzer ausgeliehen? Haben sie das schwer verdiente Geld ihrer Kunden ausgeliehen? Nein, nichts davon ist die Quelle ihres Einkommens. Sie haben lediglich mit dem Zauberstab des Papiergeldes gewedelt.

Der Strom solch unverdienten Wohlstandes unter dem Deckmäntelchen des Zinses kann nur als Zinswucher auf höchstem Niveau bezeichnet werden. Auch wenn es keine anderen Gründe zur Abschaffung des FED gäbe, wäre die Tatsache, daß *es das oberste Instrument des Zinswuchers* ist, Grund genug dafür.

## Wer schafft das Geld für die Zinsen?

Eine der verwirrendsten Frage lautet: »Woher stammt das Geld für die Zinsen?« Leihen Sie 10 000 Dollar zu neun Prozent Zinsen, schulden Sie der Bank 10 900 Dollar. Die Bank hat aber nur 10 000 Dollar »hergestellt«. Daraus entsteht der Eindruck, daß Sie und alle anderen mit ähnlichen Krediten unmöglich jemals Ihre Schulden werden abtragen können. Die in Umlauf gebrachte Geldmenge genügt einfach nicht für die gesamte Schuldensumme, einschließlich der Zinsen. Dieses hat manche zu der Schlußfolgerung verleitet, daß sie sich auch 900 Dollar für die Zinsen *borgen* müßten, was aber noch *mehr* Zinsen kosten würde. Die Annahme lautet also: Wir müßten immer mehr borgen, je mehr wir leihen, und alle auf Papiergeld beruhenden Schulden münden in einer niemals endenden Spirale.

Dies ist nur teilweise richtig. Tatsächlich gibt es nicht genug geschaffenes Geld auch für die Zinsen, doch es ist ein Trugschluß zu glauben, der einzige Weg, es zurückzuzahlen, bestünde darin, noch mehr zu borgen. Bei diesem Gedankenspiel wird der Wert der *Arbeit* vergessen. Nehmen wir der Einfachheit halber an, daß Sie Ihren 10 000-Dollar-

Kredit mit monatlich 900 Dollar zurückzahlen, wovon etwa 80 Dollar Zinsen sind. Diese Zahlungen fallen Ihnen schwer, und Sie nehmen also Teilzeitarbeit auf. Allerdings gewinnt jetzt die Bank monatlich 80 Dollar auf Ihren Kredit. Da dieser Betrag als »Zins« verbucht wird, wird er nicht gelöscht wie der größere Anteil, der eine Rückzahlung des eigentlichen Kredites ist. Dieses Geld bleibt also in den Büchern der Bank als anderweitig auszugebendes Geld. Nun beschließt man, den Fußboden der Bank wöchentlich pflegen zu lassen. Sie sehen die Anzeige in der Zeitung und werden für 80 Dollar monatlich angeheuert. Als Ergebnis nehmen Sie das Geld ein, das Sie als Zins auf Ihr Darlehen bezahlen, und tatsächlich ist es die gleiche Summe, die Sie vorher eingezahlt haben. Solange Sie jeden Monat für die Bank auf diese Weise arbeiten, wandern diese Dollars in Form von Zinszahlungen in die Bank und dann wieder durch die Drehtür als Ihr Lohn hinaus und wieder zurück an die Bank.

Sie müssen gar nicht direkt für die Bank arbeiten. Wo auch immer Sie ihr Geld verdienen – sein *Ursprung* war die Bank, und sein endgültiges *Ziel* ist ebenfalls eine Bank. Der Kreislauf kann groß sein oder klein. Es bleibt eine Tatsache, daß alle Zinsen letzten Endes von menschlicher Arbeitskraft aufgebracht werden. Die Bedeutung dieser Tatsachen ist wesentlich verblüffender als die Annahme, es könnte nicht genug Geld vorhanden sein zur Zahlung von Zinsen. Sie liegt nämlich darin, daß die Gesamtheit menschlicher Handlungen letzten Endes denen nützt, die das Papiergeld schaffen. Es handelt sich um eine moderne Form der Leibeigenschaft, in der die große Masse der Gesellschaft als vertragsgebundene Diener für eine herrschende Klasse des Geldadels arbeitet.

## **Zum Verständnis der Illusion**

Mehr braucht man eigentlich nicht zu wissen über die Arbeitsweise des Bankenkartells unter dem Schutz der *Federal Reserve*. Doch es wäre eine Schande, hier aufzuhören, ohne einen Blick auf die Zahnräder, Spiegel und Flaschenzüge zu werfen, die den magischen Mechanismus in Gang halten. Das Ganze ist eine faszinierende Maschinerie voller Geheimnisse und Täuschungen. Wenden wir uns also dem tatsächlichen Prozeß zu, mit dem die Zauberer die Illusion der modernen Geldwirtschaft in Gang halten. Zunächst einmal ein Überblick; später werden wir die Einzelheiten betrachten.

## Der Mandrake-Mechanismus – ein Überblick

### SCHULDEN

Der ganze Zweck dieser Maschine besteht darin, Schulden in Geld umzuwandeln. So einfach. Zuerst übernimmt das FED alle von der Öffentlichkeit nicht gekauften Staatsanleihen und schreibt dem Kongreß im Tausch dafür einen Scheck aus. (Sie erwirbt zwar auch andere Verbindlichkeiten, doch Staatsanleihen machen den größten Teil ihres Bestandes aus.) Es gibt kein Geld für die Deckung dieses Schecks. Dieses Papiergeld wird in diesem Augenblick für diesen Zweck geschaffen. Nachdem sie diese Anleihen als »Reserven« erklärt hat, benutzt das FED diese für die Schaffung von neuen weiteren Dollars für jeden einzelnen Dollar der Anleihe. Das Geld für die Anleihen wird von der Regierung ausgegeben, während das zusätzlich geschaffene Geld die Quelle für alle anderen Kredite darstellt, welche die Bank der Wirtschaft und Einzelpersonen ausleiht. Das Ergebnis ist das gleiche, als würde man Geld auf einer Druckmaschine erzeugen, doch die Illusion entsteht durch die Buchhaltungstricks und nicht durch die Druckmaschine. Unter dem Strich haben sich der Kongreß und das Bankenkartell auf eine Partnerschaft eingelassen, bei der dem Kartell das Privileg der Zinseinnahmen auf das Geld zugestanden wurde, das es aus dem Nichts schafft. Der Kongreß besitzt nun aber auch Zugang zu einem praktisch unbegrenzten Geldvorrat, ohne den Wählern sagen zu müssen, daß die Steuern über die Inflation erhöht werden. Wenn Sie diesen Absatz verstehen, verstehen Sie auch das *Federal Reserve System*.

### GELD

Nun ein genauerer Blick. Es gibt drei Wege, wie die *Federal Reserve* Papiergeld aus Schulden erzeugen kann. Einer besteht darin, über das sogenannte *Diskont-Fenster* den Mitgliedsbanken Kredite zu gewähren. Der zweite führt über Schatzanweisungen und andere Schuldanleihen über das sogenannte *Open Market Committee*. Und der dritte Weg führt

über die Änderung des sogenannten *Reserveverhältnisses*, an das sich andere Banken halten müssen. Jede Methode ist lediglich ein anderer Weg zum selben Ziel: die Übernahme von Schuldverschreibungen und deren Umwandlung in Geld.

## Das Diskont-Fenster

Dieser Begriff wird von den Bankern für ein *Darlehensfenster* verwendet. Wenn den Banken das Geld ausgeht, steht die *Federal Reserve* bereit als eine »Bank der Banken«. Es gibt viele Gründe, warum sie Kredite benötigen. Da sie in ihren Tresoren nur »Reserven« von ein oder zwei Prozent der Einlagen beziehungsweise acht oder neun Prozent in Form von Schuldverschreibungen besitzen, ist ihr Spielraum extrem klein. Es ist für sie durchaus üblich, in Geldnöte zu geraten, wenn ungewöhnlich viele Kunden gleichzeitig ihre Einlagen zurückfordern oder von anderen Banken ungewöhnlich viele Schecks zur Begleichung eintreffen. Gelegentlich platzen auch Kredite, und wenn diese ehemaligen »Aktiva« aus den Büchern getilgt werden müssen, verringern sich auch die sogenannten Reserven oder sie rutschen ins Minus. Schließlich gibt es auch noch das Motiv des Profitstrebens. Wenn Banken von der *Federal Reserve* zu einem bestimmten Zinssatz Geld leihen und dieses zu einem höheren Zins weitergeben, handelt es sich um einen Vorteil. Dies ist aber nur der Anfang. Sobald eine Bank einen Dollar vom FED ausleiht, wird daraus eine »Ein-Dollar-Reserve«. Weil die Banken nur Reserven von ungefähr zehn Prozent einbehalten müssen, können sie tatsächlich bis zu *neun* Dollar für jeden geborgten Dollar ausleihen.(11)

Rechnen wir ein bißchen. Angenommen, die Bank erhält eine Million Dollar vom FED zum Zinssatz von acht Prozent. Die jährlichen Kosten belaufen sich also auf 80 000 Dollar. Die Bank behandelt dieses Darlehen als Bareinlage, so daß sie daraus zusätzliche neun Millionen Dollar für ihre Kunden schaffen kann. Angenommen, sie verleiht diesen Betrag zu elf Prozent, so wird ihr Gesamtgewinn 990 000 Dollar betragen. Ziehen wir hiervon die allgemeinen Kosten in Höhe von 80 000 Dollar plus laufende Geschäftskosten ab, ergibt sich ein Nettogewinn

---

(11) Diese zehn Prozent (10-zu-1 -Verhältnis) beruhen auf einem Durchschnitt. Das FED verlangt eine Reserve von zehn Prozent auf alle Einlagen über 46,8 Millionen Dollar, doch nur eine Drei-Prozent-Reserve bis zu diesem Betrag. Für Euro-Dollar und Zeiteinlagen brauchen keine Reserven gebildet zu werden. Reserven bestehen aus Bargeld und Einlagen bei der *Federal Reserve*.

von rund 900 000 Dollar. In anderen Worten: Die Bank hat sich eine Million geborgt und kann diesen Betrag in einem Jahr beinahe verdoppeln.<sup>(12)</sup> Eine echte *Hebelwirkung*! Doch vergessen Sie nicht die Quelle: die Erzeugung weiterer neun Millionen Dollar, die zum Geldvorrat des Landes hinzukommen.

## Die Open-Market-Operation

Die häufigste Methode der *Federal Reserve* für die Schaffung von Papiergeld sind der Kauf und Verkauf von Papieren auf dem freien Markt. Doch vorher eine Warnung: Erwarten Sie nicht, daß die folgenden Zeilen einen Sinn ergeben. Sie sollten nur wissen, wie man das macht.

Der Trick besteht darin, Worte und Begriffe zu verwenden, deren Bedeutung eigentlich eine ganz andere ist als das, was der Durchschnittsbürger darunter versteht. Schauen Sie sich diese Worte an. Sie dienen nicht der Erklärung, sondern der Täuschung. Trotz des ersten Eindrucks ist dieser Prozeß nicht kompliziert, sondern nur absurd.

## Der Mandrake-Mechanismus, ein genauer Blick:

Beginnen wir mit ...

### REGIERUNGSSCHULDEN

Die Bundesregierung verteilt Tinte auf ein Stück Papier, macht schöne Ornamente drum herum und nennt es dann Schuldverschreibung oder Schatzanweisung. Es handelt sich nur um ein Versprechen, eine spezielle Summe einschließlich eines festgelegten Zinssatzes zu einem bestimmten Datum auszuzahlen. Wie wir weiter unten sehen werden, bildet diese Schuld schließlich die Grundlage für praktisch den gesamten Geldvorrat der Nation.<sup>(13)</sup> In Wirklichkeit hat die Regierung Bargeld geschaffen, obwohl es noch nicht so aussieht. Um diese Schuldverschreibungen in Papiergeld und Scheckbuchgeld

(12)Die Bank muß diese Darlehen mit eigenen Papieren oder anderen zinstragenden Aktiva decken, doch damit wird der Multiplikationseffekt der neuen Einlagen nicht ausgelöscht.

(13)In der gleichen Weise werden auch die Schuldverschreibungen der Privatwirtschaft und anderer Regierungen genutzt, doch die Schuldverschreibungen unserer Regierung sind der größte Brocken.

zu verwandeln, braucht man das *Federal Reserve System*. Für diese Umwandlung wird die Schuldverschreibung an das FED weitergegeben und heißt nun:

---

### WERTPAPIERVERMÖGEN

---

Ein Instrument der Regierungsverschuldung wird als Vermögen angesehen, weil man davon ausgeht, daß die Regierung ihr Versprechen zur Rückzahlung einhalten wird. Dies gründet sich auf ihre Fähigkeit, jeden benötigten Geldbetrag über Steuern einziehen zu können. Die Stärke dieses Vermögens ist also die Fähigkeit, das zurückzunehmen, was es gegeben hat. Die *Federal Reserve* besitzt nun also ein »Vermögen«, das sie zur Begleichung ihrer Verbindlichkeiten einsetzen kann. Sie erzeugt dann ihrerseits diese Verbindlichkeit, indem sie erneut Tinte auf ein Stück Papier aufträgt und dieses der Regierung überreicht. Es heißt:

---

### FEDERAL-RESERVE-CHECK

---

Auf keinem Konto gibt es Geld zur Deckung dieses Schecks. Jeder andere würde dafür ins Gefängnis geworfen. Für das FED ist dieses jedoch legal, denn der Kongreß wünscht dieses Geld, und so kann es am leichtesten beschafft werden. (Die Steuern zu erhöhen, wäre politischer Selbstmord; auf die Öffentlichkeit für den Kauf all dieser Schuldverschreibungen zu vertrauen wäre unrealistisch, vor allem, wenn die Zinsen künstlich niedrig gehalten werden; und das Drucken großer Mengen von Geld wäre allzu offensichtlich und unbeliebt.) Auf diese Weise jedoch bleibt der Prozeß geheimnisvoll im Bankenwesen verborgen. Das Ergebnis allerdings ist das gleiche, als würde die Regierung die Gelddruckmaschinen anwerfen und weiteres Papiergeld ausgeben zur Begleichung ihrer Ausgaben (Geld auf Befehl der Regierung erzeugt ohne greifbare Deckung). Doch in der Sprache der Fachleute ist alles »ausgeglichen«, weil den Verbindlichkeiten des Geldes das »Vermögen« der Schuldverschreibungen gegenübersteht. Der Scheck des FED wird nun von der Regierung indossiert und an eine der Banken geschickt. Dort wird er eine ...

## REGIERUNGSEINLAGE

Sobald der Scheck der *Federal Reserve* auf dem Konto der Regierung liegt, wird er zur Bezahlung von Regierungsausgaben genutzt und so verwandelt in viele ...

## REGIERUNGSSCHECKS

Diese Schecks stellen die erste Welle von Papiergeld dar, das in die Wirtschaft strömt. Die Empfänger bringen diese nun zu ihren eigenen Banken; dort werden sie zu ...

## GESCHÄFTSBANKEN-EINLAGEN

Geschäftsbanken-Einlagen sind wie eine gesplattene Persönlichkeit. Einerseits sind sie Verbindlichkeiten der Bank, denn sie schuldet diese ja den Einlegern. Doch während sie in der Bank bleiben, werden sie gleichzeitig als Aktivposten betrachtet, weil sie ja verfügbar sind. Wieder einmal sind die Bücher ausgeglichen: Aktivposten gegen Verbindlichkeiten. Doch der Vorgang endet hier nicht. Durch die Magie des Scheidegeldes dienen diese Einlagen einem zusätzlichen und noch lukrativeren Zweck. Um dieses zu tun, werden die Einlagen jetzt umbenannt in ...

## BANKRESERVEN

Reserven wofür? Sollen sie zur Auszahlung von Einlegern dienen, die ihr Konto schließen möchten? Nein. Das war nur ihre bescheidene Funktion, als sie noch Aktivposten genannt wurden. Nun, da sie den Titel »Reserven« verliehen bekamen, wurden sie zum Zauberstab für die Schaffung viel größerer Mengen von Papiergeld. Hier genau beginnt das richtige Leben: auf der Ebene der Geschäftsbanken. Und so funktioniert das: Das FED gestattet den Banken, lediglich zehn Prozent der Einlagen als »Reserve« zurückzubehalten. Bekommen sie also eine Million Dollar in einer ersten Aktion vom FED, haben sie 900 000 Dollar mehr, als sie zurückbe-

halten müssen (eine Million minus zehn Prozent Reserve). In der Sprache der Banker heißen diese 900 000 Dollar ...

### ÜBERSCHUSS-RESERVEN

Der Begriff »Überschuß« ist ein Wink, daß diese Reserven ein besonderes Schicksal haben. Da sie nun zu einem Überschuß geworden sind, werden sie als ausleihfähiges Geld angesehen. Und so verwandeln sich diese sogenannten Überschuß-Reserven früher oder später in ...

### BANKDARLEHEN

Doch halt! Wie kann dieses Geld ausgeliehen werden, wenn es doch den ursprünglichen Einlegern gehört, die es doch jederzeit mit Schecks ausgeben können? Wird hier das Geld nicht zweimal in Anspruch genommen? Die Antwort lautet: Sobald neue Kredite vergeben werden, handelt es sich *nicht* um dasselbe Geld. Sie stützen sich auf *neues* Geld, das für diesen Zweck aus der Luft gekommen ist. Der Geldvorrat des Staates wächst lediglich um 90 Prozent der Bankeinlagen. Außerdem ist dieses Geld für die Banken wesentlich interessanter als das alte. Auf das alte Geld, das sie von den Einlegern erhielten, müssen sie Zinsen zahlen oder andere Dinge dafür leisten, damit sie es vorübergehend nützen können. Für das *neue* Geld jedoch *erhalten* die Banken Zinsen ..., nicht schlecht, wenn man bedenkt, daß sie dafür nichts tun müssen. Und dies ist nicht das Ende. Sobald die *zweite* Welle von Papiergeld in die Wirtschaft fließt, kommt sie wie die erste direkt zurück in der Form von ...

### WEITEREN GESCHÄFTSBANKEN-EINLAGEN

Von hier an wiederholt sich der Vorgang, jedoch jedesmal mit etwas kleineren Zahlen. Was am Freitag noch ein »Darlehen« war, kehrt als »Einlage« am Montag zurück. Sie wird dann zur »Reserve« erklärt, und 90 Prozent davon gelten als »Überschuß«-Reserve, die erneut für ein »Darlehen« zur Verfügung steht. Die eine Million der *ersten* Runde hat in der *zweiten*

900 000 Dollar geboren, die ihrerseits beim dritten Mal 810 000 Dollar (900000 minus zehn Prozent Reserve) erzeugt haben. Es geht ungefähr 28 Mal durch die Drehtür: von Einlagen zu Darlehen, von Darlehen zu Einlagen ... und immer so weiter, bis das Maximum erreicht ist in Form von ...

**BANKEN-PAPIERGELD =  
BIS ZUR NEUNFACHEN NATIONALEN VERSCHULDUNG**

Der vom Bankenkartell geschaffene Papiergeld-Betrag ist ungefähr neunmal so groß wie die ursprüngliche Regierungsschuld, mit der alles begann.(14) Wird die ursprüngliche Schuld hinzuaddiert, erhalten wir ...

**GESAMTES PAPIERGELD  
BIS ZUR ZEHNFACHEN NATIONALEN VERSCHULDUNG**

Die gesamte Menge des von der *Federal Reserve* und den Geschäftsbanken geschaffenen Papiergeldes ist ungefähr zehnmal so groß wie die eigentliche Regierungsschuld. In dem Maße, wie das neu geschaffene Geld die Gesamtsumme aller Güter und Dienstleistungen übersteigt, verringert es die Kaufkraft sowohl des alten als auch des neuen Geldes. Die Preise steigen, weil der relative Wert des Geldes gesunken ist. Die Wirkung ist genauso, als hätte man uns mit Hilfe von Steuern Kaufkraft entzogen. Der Vorgang ist also eine ...

**VERSTECKTE STEUER  
BIS ZUR ZEHNFACHEN NATIONALEN VERSCHULDUNG**

Ohne es zu bemerken, haben die Amerikaner also über all die Jahre *zusätzlich* zu ihren Einkommens- und Verbrauchsteuern eine verborgene Steuer entrichtet, die das Vielfache der nationalen Verschuldung ausmachte! Und das ist noch immer nicht das Ende der Geschichte. Da unser Geldvorrat eine willkür-

---

(14)Das ist ein theoretisches Maximum. In Wirklichkeit können die Banken selten all das Geld ausleihen, das sie schaffen dürfen, so daß die Zahl unterhalb des Maximums bleiben wird.

lich festgelegte Menge ist, hinter der sich nur Schulden verbergen, kann sie steigen ebenso wie sinken. Wenn sich Menschen stärker verschulden, wächst der Geldvorrat, und die Preise steigen. Zahlen sie jedoch ihre Schulden zurück und nehmen keine neuen auf, schrumpft die Geldmenge, und die Preise sinken. Genau dies geschieht zu Zeiten wirtschaftlicher oder politischer Unsicherheit. Die Schwankungen zwischen der Ausweitung und dem Sinken des Geldvorrats ist die tiefere Ursache der ...

---

## BOOMS, PLEITEN UND DEPRESSIONEN

---

Wem nützt all dies? Gewiß nicht dem Normalbürger. Nutznießer sind die Politiker im Kongreß, die sich einer unbegrenzten Einkommensquelle zur Sicherstellung ihrer Macht erfreuen, und die Finanzleute innerhalb des Bankenkartells des *Federal Reserve System*, die das amerikanische Volk dem Joch des modernen Feudalismus unterwerfen konnten, ohne daß es sich dessen bewußt wird.

### Die Reserve

Die vorangegangenen Zahlen basierten auf einer »Reserve« in Höhe von zehn Prozent (ein Geld-Ausweitungs-Verhältnis von 10 zu 1). Man muß sich jedoch daran erinnern, daß all dies willkürlich ist. Da das Geld nur Papier ist ohne Edelmetall-Deckung, gibt es keine *wirkliche* Beschränkung; es gilt nur das, was Politiker und Banker in einem bestimmten Augenblick für zweckdienlich halten. Durch die Änderung des »Reserve-Verhältnisses« kann die *Federal Reserve* die gesamte Geldmenge beeinflussen. Alle Zahlen sind deshalb vergänglich. Zu jeder Zeit, wenn es ein »Bedürfnis« für mehr Geld gibt, kann das Verhältnis auf 20 zu 1 oder 50 zu 1 erhöht werden; ebenso könnte man vollständig auf die Vorspiegelung einer Reserve verzichten. Unter den gegenwärtigen Umständen gibt es buchstäblich *keine Grenze* für die Menge des Papiergeldes.

### Staatsverschuldung nicht nötig für Inflation

Da die *Federal Reserve* zuverlässig buchstäblich jede Regierungsschuld in Geld umwandelt, und weil dieser Vorgang der Geldausweitung

der wichtigste Grund für die Inflation ist, ist die Schlußfolgerung verlockend, Staatsschulden und Inflation seien nichts anderes als zwei Aspekte desselben Phänomens. Dieses aber ist nicht notwendigerweise der Fall. Es kann sehr wohl das eine ohne das andere geben.

Das Bankenkartell besitzt das Monopol für die Herstellung von Geld. Folgerichtig wird Geld nur dann geschaffen, wenn Schuldverschreibungen vom FED oder den Geschäftsbanken zu Geld gemacht werden. Sobald Privatleute, Gesellschaften oder Institutionen Regierungsanleihen erwerben, müssen sie dafür Geld einsetzen, das sie vorher verdient oder gespart haben. Es wird also in anderen Worten kein neues Geld geschöpft, denn sie nutzen nur bereits vorhandene Mittel. Der Verkauf von Regierungsanleihen an die Banken wirkt also *inflationär*, die Veräußerung an den privaten Sektor aber *nicht*. Dieses ist der wesentliche Grund, wieso die Vereinigten Staaten während der 1980er Jahre eine massive Inflation vermeiden konnten, obwohl der Staat sich stärker als jemals zuvor verschuldete. Wegen der hohen Zinsen wurden diese Obligationen auch für *private* Investoren interessant, einschließlich solcher im Ausland.<sup>(15)</sup> Sehr wenig Geld wurde geschaffen, denn die meisten Anteile wurden mit bereits im Umlauf befindlichen Dollar-Noten bezahlt. Natürlich bezog sich dieses auf die Tagespreise. Inzwischen werden diese Staatsanleihen fällig, und sie werden von immer *mehr* Anleihen mit der ursprünglichen Schuld plus der angesammelten Zinsen ersetzt. Irgendwann wird dieser Prozeß zu Ende gehen müssen, und wenn das geschieht, wird das FED keine andere Wahl haben, als buchstäblich alle Schulden der 1980er zurückzukaufen. Das heißt aber nur, sie muß das früher investierte private Kapital durch neu geschaffenes Papiergeld ersetzen – und noch viel davon oben drauf packen für die Zinsen. *Dann* werden wir die Bedeutung der Inflation begreifen.

Allerdings steht es der *Federal Reserve* frei, selbst dann Geld zu verbreiten, wenn die Bundesregierung sich *nicht* tiefer verschuldet. Die gewaltige Ausweitung des Geldvorrates, die 1929 zum Zusammenbruch der Aktienmärkte führte, geschah beispielsweise zu einer Zeit, als die Staatsschulden zurückgezahlt wurden. In jedem einzelnen Jahr zwischen 1920 und 1930 überstiegen die Staatseinnahmen die Ausgaben, und es gab nur wenige Staatsanleihen. Die gewaltige Ausweitung des Geldvorrates wurde dadurch ermöglicht, daß die Darlehen der Ge-

---

(15) Zu dieser Zeit wurden nur ungefähr elf bis 15 Prozent der Bundesschulden vom *Federal Reserve System* gehalten.

schäftsbanken am Diskont-Fenster des FED zu »Reserven« wurden und weil das FED in großem Stile von den Banken Wechsel übernahm, die als Warenwechsel für den Erwerb von Gütern ausgestellt worden waren. (16)

Heute stehen wesentlich mehr Optionen offen. Der »Monetary Control Act« von 1980 gestattet es der Kreatur, beinahe *jede* Schuld zu Geld zu machen, einschließlich der Schuldverschreibungen ausländischer Regierungen. Der offensichtliche Sinn besteht darin, diesen Regierungen aus der Patsche zu helfen, sollten sie amerikanischen Banken gegenüber in Zahlungsverzug zu geraten. Wenn das FED Papier-Dollar für diese ausländischen Regierungen im Austausch für deren wertlose Anleihen verteilt, ist der Weg des Geldes etwas länger und verschlungener, die Wirkung aber ist die gleiche wie beim Kauf von amerikanischen Schatzanweisungen. Die neu geschaffenen Dollar gehen an die ausländische Regierung, dann zu den amerikanischen Banken, wo sie zu Bargeldreserven werden. Schließlich fließen sie in den gesamten Geldvorrat (mit neun multipliziert) in der Form zusätzlicher Anleihen. Auch diese Operation wird von den Bürgern über den Verlust ihrer Kaufkraft finanziert. Für die Ausweitung des Geldvorrates und der folgenden Inflation braucht man also gar keine eigenen Staatsdefizite mehr. Solange irgend jemand bereit ist, Dollar zu borgen, hat das Kartell die Option, für den Erwerb solcher Anleihen Dollar zu schaffen und somit die Geldmenge auszuweiten.

Wir sollten jedoch nicht vergessen, daß die Gründung des FED nicht zuletzt deshalb geschah, damit der Kongreß Geld ausgeben konnte, ohne daß die Öffentlichkeit etwas von Steuern ahnte. Die Amerikaner sind erstaunlich gelassen geblieben, daß sie so geschröpft werden; jedoch erklärt sich dieses sicherlich aus ihrer Unkenntnis des Mandrake-Mechanismus. Als Folge davon besteht nur eine ganz geringe Gefahr, daß der gemütliche Vertrag zwischen dem Bankenkartell und den Politikern verändert werden müßte. Obwohl das FED Papiergeld im Austausch für Geschäftsschulden oder Anleihen ausländischer Regierungen erschaffen kann, bleibt ihre *Hauptaufgabe* die Versorgung des Kongresses.

Bei den Konsequenzen wird einem schwindlig. Da unser Geldvorrat gegenwärtig mit der nationalen Verschuldung verknüpft ist, würde bei der Tilgung dieser Schuld Geld verschwinden. Selbst eine Senkung

---

(16)Siehe Kapitel 23.

würde aber die Wirtschaft verkrüppeln.(17) Solange also die *Federal Reserve* existiert, wird, ja *muß* Amerika Schulden haben.

Aufgrund der gegenwärtigen Internationalisierung wird der Kauf ausländischer Anleihen sogar noch beschleunigt. So gründet sich unser eigener Geldvorrat zusätzlich auf *ihren* Schulden, und so dürfen sie ebenso wenig wie wir Staatsschulden tilgen.

## Steuern wären nicht nötig

Es ist ein ernüchternder Gedanke, daß die Regierung auch bei gleichbleibenden Ausgaben ohne Steuern zurechtkäme. Sie müßte sich dafür nur über eigene Staatsanleihen durch das *Federal Reserve System* das Geld beschaffen lassen. Und dies geschieht ja auch bereits.

Die Idee, Steuern zu eliminieren, klingt wie eine gute Nachricht. Denn die aus der Geldschöpfung von Schulden entstehende Inflation ist eine Steuer wie jede andere. Weil sie sich allerdings den Blicken verbirgt und so wenige Amerikaner die Wirkungsweise verstehen, ist sie politisch populärer als eine offenliegende Steuer.

Inflation kann mit einem Monopoly-Spiel verglichen werden, bei dem derjenige, der die Bank übernimmt, die Menge des Geldes beliebig bestimmen darf. Bei jedem Wurf des Würfels greift er unter den Tisch und holt weitere Spielmarken hervor, welche die Spieler als Geld benutzen müssen. Ist der Banker zugleich einer der Spieler – wie dies in unserer realen Welt der Fall ist –, wird er am Ende alles besitzen. In der Zwischenzeit werden die Spieler von der Geldflut verschlungen. Während diese Menge wächst, sinkt der relative Wert jeder Spielmarke, und die Preise für die einzelnen Bereiche werden steigen. Der Name *Monopoly* ist gut begründet. Am Ende besitzt eine Person alles, und die anderen sind bankrott. Egal. Es ist nur ein Spiel.

Leider ist die Wirklichkeit kein Spiel. Es geht um unseren Lebensunterhalt, unser Essen, unsere Unterkunft. Es *ist* ein Unterschied, wenn es nur einen Gewinner gibt, und das ist ein *großer* Unterschied, wenn der Gewinner seine Monopolstellung nur durch die Schaffung des Geldes für alle anderen erwarb.

(17)Obwohl das FED nur sieben Prozent der nationalen Schuld hält, wäre die Auswirkung verheerend. Da der Geldvorrat lawinenartig auf das Zehnfache der eigentlichen Regierungsanleihen angewachsen ist, würde jeder Dollar, der aus der Schuld getilgt wird, eine Senkung der Geldmenge um 70 Cent bewirken.

## Vierter Grund zur Abschaffung des Systems

Täuschen Sie sich nicht: Inflation ist eine Steuer. Außerdem ist sie die unfairste von allen, denn sie betrifft vor allem die Sparsamen, die auf ein festes Einkommen Angewiesenen und die Angehörigen der mittleren und unteren Einkommensschicht. Diese versteckte Steuer wäre ohne Papiergeld unmöglich. In Amerika wird Papiergeld nur vom *Federal Reserve System* erschaffen, und es ist vollkommen korrekt zu behaupten, das System verursache *unsere unfairste Steuer*. Sowohl die Steuer als auch das schuldige System sollten abgeschafft werden.

Die Politiker, die den Prozeß der Geldschaffung aus nationaler Schuld erlauben, und die Finanzfachleute, die das alles umsetzen, wissen, daß es sich um keine echten Schulden handelt. Sie sind deshalb nicht echt, weil niemand in Washington daran denkt, sie zurückzuzahlen ..., *nie-mals!* Die beiden Gründe für diese Zauberei sind einerseits die Schaffung von frei verfügbarem Geld für die Politiker ohne die Unbequemlichkeit von Steuererhöhungen, und zweitens, um einen ständigen Strom von Gold in das Bankenkartell zu erhalten. Die Partnerschaft sorgt nur für sich selbst.

Weshalb also gibt sich die Regierung überhaupt mit Steuern ab? Wieso beschränkt sie sich nicht auf die zu Geld gemachten Schulden? Dafür gibt es zwei Antworten. Zunächst einmal würden sich die Bürger über die *Quelle* des Geldes wundern, so daß sie schließlich auf die Wahrheit kämen, nämlich daß Inflation eine Steuer ist. Direkte Steuern in *irgendeiner* Höhe verfestigen also die Unwissenheit, und dies ist für den Erfolg des Planes wichtig. Und zweitens können vor allem *progressive* Steuern als Waffen dienen, mit denen elitäre Sozialplaner gegen die mittlere Klasse vorgehen können.

## Ein Werkzeug der Sozialplaner

Im Januar 1946 veröffentlichte Beardsley Ruml, damals Präsident der *Federal Reserve Bank of New York*, einen Artikel in der Zeitschrift *American Affairs*. Während des Zweiten Weltkrieges hatte er das Quelle-abzugsverfahren bei Steuern ersonnen. Er war also gut qualifiziert, sich zu der Natur und der Absicht von Einkommensteuern zu äußern. Seine Absicht stand bereits in der Überschrift des Artikels: »Als Einnahmequelle sind Steuern überflüssig«.

In der Einleitung des Artikels faßte der Chefredakteur Rumls Ansichten wie folgt zusammen:

*Seine These lautet, eine souveräne nationale Regierung sei endlich frei von Geldsorgen und brauche nicht länger Steuern zu erheben, um an Geld zu kommen, vorausgesetzt, sie besitzt die Kontrolle über ein Zentralbanksystem und eine nicht konvertierbare Währung [also eine ohne Golddeckung]. Steuern sollten deshalb ausschließlich im Lichte der sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen betrachtet werden.*(18)

Da nun die *Federal Reserve* aus dem Nichts heraus jede Summe Geldes schaffen könne, welche die Regierung benötige, gebe es nur noch zwei Gründe für Steuern. Der erste sei, daß man damit einen generellen Anstieg der Preise verhindern könne. Wenn Menschen Geld in ihren Taschen hätten, würden sie es für Güter und Dienstleistungen ausgeben und damit einen Preisanstieg verursachen. Die Lösung sei also, ihnen das Geld mit Hilfe der Besteuerung wegzunehmen, damit es die Regierung ausgeben könne. Zwar würden die Preise auch dann steigen, doch Ruml ging darauf nicht ein. Seine Theorie erläuterte er so:

*Die von einer Regierung ausgegebenen Dollars werden in den Händen der Menschen, die sie erhalten haben, zu Kaufkraft. Die von der Regierung in Form von Steuern eingezogenen Dollars können von den Menschen nicht ausgegeben werden und stehen deshalb nicht zum Erwerb derjenigen Dinge zur Verfügung, die zum Verkauf stehen. Deshalb ist die Besteuerung ein Instrument erster Ordnung jedweder Finanz- oder Geldpolitik.* (19)

## Umverteilung des Wohlstandes

Nach Ruml ist der zweite Zweck der Besteuerung die Umverteilung des Wohlstandes von einer Klasse auf die andere. Dies muß stets im Namen sozialer Gerechtigkeit oder Gleichheit geschehen, doch der wahre Hintergrund besteht in der Absicht, sich über den freien Markt hinwegzusetzen und die Gesellschaft den Plänen der Drahtzieher zu unterwerfen. Ruml hierzu:

*Der zweite wesentliche Grund staatlicher Steuern besteht darin, einen stärkeren Ausgleich des Wohlstandes und Einkommens zu er-*

---

(18)»Taxes for Revenue Are Obsolete« von Beardsley Ruml in: *American Affairs*, Januar 1946, S. 35.

(19)Ruml, S. 36.

*zielen, als dies allein mit den Kräften des Marktes möglich wäre. Die für diesen Zweck nützlichen Steuern sind die progressive Einkommensteuer, die progressive Erbschaftsteuer und die Schenkungsteuer. Die Höhe dieser Steuern hängt von der jeweiligen politischen Absicht bezüglich der Umverteilung von Wohlstand und Einkommen ab. Zustimmung oder Ablehnung dieser Steuern sollten sich an ihrer Auswirkung auf das Leben in diesem Lande bemessen und nicht als Einkommensquelle gewertet werden.*(20)

Wie wir bereits sahen, gehörte Senator Nelson Aldrich zu den Gründern des *Federal Reserve System*. Im Hinblick auf die Natur des Kartells und seiner eigenen finanziellen Interessen überrascht dies nicht. Aldrich war ebenfalls einer der ersten Paten der Einkommensteuer. Beide Schöpfungen wirken zusammen als ein wesentlich effektiverer Kontrollmechanismus über das wirtschaftliche und soziale Leben der Gesellschaft als jedes für sich allein.

In der jüngsten Vergangenheit gab es hoffnungsvolle Anzeichen, daß die großen Planer sich von Rumls Entwurf abwenden würden. Oft wurde sowohl im Kongreß als auch bei der *Federal Reserve* über die Notwendigkeit gesprochen, zur Senkung der nationalen Verschuldung und der Inflation die Ausgaben zu senken. Dieses aber war lediglich ein Lippenbekenntnis. Der größte Anteil der Bundesausgaben wird weiterhin mit Hilfe des Mandrake-Mechanismus erzeugt, die Kosten des Regierungsapparates übersteigen weiterhin die Steuereinnahmen, und die Ruml-Formel beherrscht alles.

## **Expansion führt zu Kontraktion**

Es ist richtig, daß der Mandrake-Mechanismus für die Ausweitung des Geldvorrates verantwortlich ist; der Prozeß ist jedoch auch umkehrbar. Wie Geld geschaffen wird, wenn die *Federal Reserve* Anleihen oder andere Schuldverschreibungen *erwirbt*, so wird es beim *Verkauf* solcher Papiere ausgelöscht. Werden sie verkauft, fließt das Geld zurück in das System und verschwindet in den Tintenfassern oder den Computerchips, aus denen es geschaffen wurde. In diesem Falle wird der sekundäre Effekt, der Geld durch das kommerzielle Banksystem *erschuf*, dann aus der Wirtschaft *zurückgezogen*. Außerdem: Selbst wenn die *Federal Reserve* den Geldvorrat nicht absichtlich verringert, tritt häufig

---

(20)Ruml, S. 36.

derselbe Effekt auf, wenn die Öffentlichkeit sich der Verfügbarkeit von Krediten verschließt, um ihre eigene Verschuldung zu senken. Ein Mensch kann nur in Versuchung geraten, sich zu verschulden; gezwungen werden kann er dazu nicht.

Viele psychologische Faktoren stecken hinter der Ablehnung von Kreditaufnahmen, obwohl das Geld leicht und zu niedrigen Zinsen verfügbar sein mag: ein Abschwung der Wirtschaft, drohende soziale Unruhen, Furcht vor Krieg, ein unsicheres politisches Umfeld – um nur einige zu nennen. Obwohl das FED vielleicht Geld in die Wirtschaft pumpen möchte, indem es dieses leicht verfügbar macht, können die Bürger diese Absicht vereiteln, indem sie einfach sagen: Nein danke! In diesem Falle werden die alten zurückgezahlten Schulden nicht durch neue ersetzt, und der Gesamtbetrag der Privat- und Geschäftsschulden wird sinken. Ebenso wird dann der Geldvorrat schrumpfen, denn im modernen Amerika bedeuten Schulden Geld. Diese ständige Fluktuation von Expansion und Kontraktion des Geldvorrates, die praktisch jedem Boom und jeder Pleite zugrundeliegt, welche die Menschheit in ihrer Geschichte erlebt hat, könnte sich gar nicht ereignen, wäre das sämtliche Handeln allein nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage geregelt.

Zum Abschluß kann man feststellen, daß die moderne Geldwirtschaft eine große Illusion der Zauberer der Finanzen und der Politik ist. Wir leben in einem Zeitalter des Papiergeldes, und es ist sehr ernüchternd festzustellen, daß jede Nation, die wesentlich früher als wir solches Geld akzeptiert hat, letzten Endes davon wirtschaftlich ruiniert wurde. Auch innerhalb unserer gegenwärtigen geldwirtschaftlichen Struktur gibt es keinerlei Sicherheiten, daß wir nicht auch irgendwann vor solch einem Schicksal bewahrt werden könnten.

Korrektur. Es gibt doch *eine*: Noch immer liegt es in der Macht des Kongresses, das *Federal Reserve System* abzuschaffen.

## **Zusammenfassung**

Der amerikanische Dollar besitzt keinen eigenen Wert. Er ist ein klassisches Beispiel des Papiergeldes, dessen Menge unbeschränkt ist. Sein vordringlichster Wert liegt in der Bereitschaft der Menschen, ihn anzunehmen; die Gesetze bezüglich allgemein gültiger Zahlungsmittel zwingen sie sogar dazu. Es stimmt, daß unser Geld aus dem Nichts geschaffen wird, doch es ist genauer zu sagen, daß es auf der Verschuldung beruht. In bestimmter Weise könnte man sogar behaupten, unser

Geld stamme von *weniger* als Nichts. Der gesamte Geldvorrat würde in den Tresoren und Computern verschwinden, würde alle Schulden zurückgezahlt. Deshalb können unsere politischen Führer eine wesentliche Verringerung der nationalen oder persönlichen Verschuldung gar nicht zulassen. Zinszahlungen auf vorgetäuschte Darlehen ist Zinswucher, und diese Praxis wurde unter dem *Federal Reserve System* institutionalisiert. Der Mandrake-Mechanismus, bei dem das FED Schulden in Geld umwandelt, mag auf den ersten Blick kompliziert wirken, und dennoch ist er einfach, sobald man begriffen hat, daß er nicht logisch sein soll, sondern verwirrend und täuschend. Das eigentliche Ziel dieses Mechanismus' ist die künstliche Ausweitung des Geldvorrates, welche die tiefere Ursache der versteckten Steuer namens Inflation ist. Diese Expansion führt unweigerlich zur Kontraktion, und zusammen gehören sie zu dem zerstörerischen Zyklus von Boom und Pleite, welche die Geschichte der Menschheit seit der Erfindung des Papiergeldes begleitet hat.

Cecil Rhodes erwarb im 19. Jahrhundert eines der größten Vermögen der Welt.

Finanziell unterstützt von Nathan Rothschild und der *Bank of England*, errichtete er ein Diamanten-Monopol in Südafrika ... und auch eines über die meisten Goldminen.

Er gründete eine Geheimgesellschaft, in der viele führende Regierungsvertreter Englands Mitglied waren. Ihr elitäres Ziel war nichts Geringeres als die Beherrschung der Welt und die Schaffung einer modernen feudalen Gesellschaft unter ihrer Kontrolle mit Hilfe

der Zentralbanken. Der amerikanische Ausschuß für Auswärtige Beziehungen (CFR) war ein Sproß dieser Gruppe.



August Belmont kam 1837 als Finanzvertreter der Rothschilds nach New York. Er schleuste gewaltiges Kapital in amerikanische Investitionen, häufig ohne daß jemand wußte, wessen Geld er eigentlich ausgab. Der Grund dieser Heimlichkeiterei war, die wachsenden Anti-Rothschild-Ressentiments in Europa und Amerika zu unterlaufen. Als seine Verbindung offenkundig wurde, büßte er seine Nützlichkeit ein und wurde von J. P. Morgan ersetzt.



Library of Congress



Library of Congress

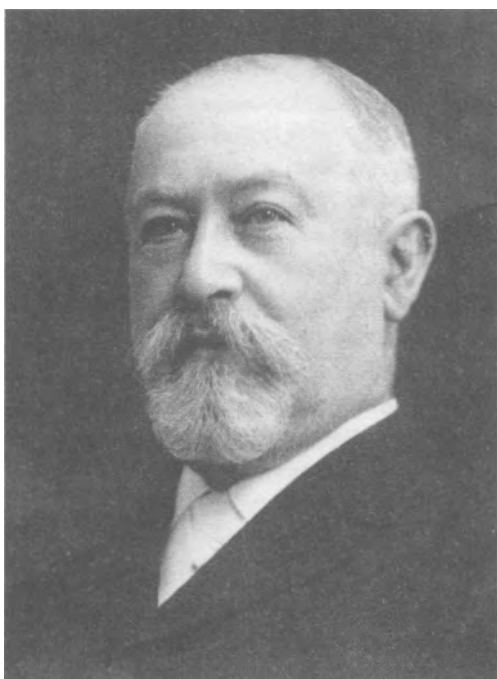
J. P. Morgan sr. (links) wurde in England von seinem Vater Junius Morgan in das Bankwesen eingeführt. Die Morgans waren freundliche Wettbewerber der Rothschilds und entwickelten enge Beziehungen zu ihnen. Morgans Londoner Firma wurde 1857 von der *Bank of England*— auf die Rothschild großen Einfluß ausübte — vor dem Ruin bewahrt. Später schien Morgan als Rothschilds Vertrauter tätig gewesen zu sein, und er war deutlich bemüht, als Amerikaner zu wirken.

John D. Rockefeller (rechts) erwarb sein erstes Vermögen mit Öl, strebte jedoch schon bald ins Bank- und Finanzgeschäft. Schließlich beschlossen J. P. Morgan und er, ihre Konkurrenz zu beenden, indem sie gemeinsame Geschäfte gründeten. Am Ende arbeiteten sie offen bei der Schaffung eines nationalen Bankenkartells namens *Federal Reserve System* zusammen.



Das Klubhaus auf Jekyll Island in Georgia, wo 1910 unter größter Geheimhaltung das Konzept des *Federal Reserve Systems* entworfen wurde. Das Foto zeigt das Gebäude kurz nach seiner Fertigstellung.

Jacob Schiff leitete die New Yorker Investmentfirma *Kuhn, Loeb & Co.* Er war einer der wichtigsten Unterstützer der Bolschewistischen Revolution und finanzierte persönlich Trotzki's Reise von New York nach Rußland. Außerdem finanzierte er Woodrow Wilson's Präsidentschaftskampagne und war ein Befürworter der Verabschiedung des »Federal Reserve Act«.



**"DEE•LIGHTEDr"**



Diese Karikatur von Robert Minor erschien 1911 im *St. Louis Post-Dispatch*. Sie zeigt Karl Marx, der enthusiastisch von Wall-Street-Finanzleuten umringt wird: Morgans Partner George Perkins, J. P. Morgan, John Ryan von der *National City Bank*, John D. Rockefeller und Andrew Carnegie. Direkt hinter Marx steht Teddy Roosevelt, Führer der *Progressive Party*.

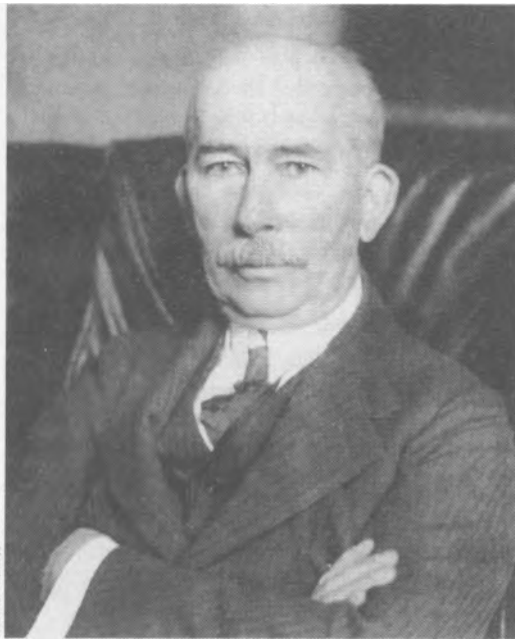
Harry Dexter White (links) und John Maynard Keynes (rechts) waren die Theoretiker der *Bretton Woods Monetary Conference*, auf der die Weltbank und der Internationale Währungsfonds geschaffen wurden. White war Mitglied der Kommunistischen Partei. Keynes war Mitglied der *Fabian Society*. Sie teilten das Ziel der Schaffung des internationalen Sozialismus. Der IWF/die Weltbank haben seitdem dieses Vorhaben weiterverfolgt.



Macmillan

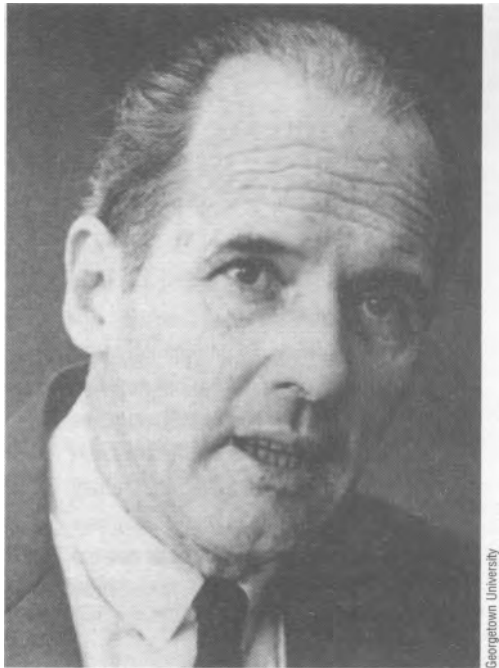


Raymond Robins wird hier als Vorsitzender der Parteiversammlung der *Progressive Party* im Jahre 1912 gezeigt. Nach der Bolschewistischen Revolution wurde er Leiter des amerikanischen Roten Kreuzes in Rußland. Obwohl ein Vertreter der Interessen der Wall Street, war er ein Jünger von Cecil Rhodes und im Grunde anti-kapitalistisch gesinnt. Er besaß großen Einfluß auf Lenin.



Edward Mandell House war der Mann, der Woodrow Wilsons Präsidentschaftskandidatur betrieb und danach heimlicher Herrscher im Weißen Haus wurde. Er verhandelte ein Geheimabkommen zur Einbeziehung der USA in den Ersten Weltkrieg, während Wilson noch mit dem Versprechen kandidierte, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten. Im Sinne der Wall Street wirkte er im Kongreß für die Verabschiedung des »Federal Reserve Act«.

Carroll Quigley war Geschichtsprofessor an der *Georgetown University*. Sein Buch *Tragedy and Hope* offenbarte, daß der Ausschuß für Auswärtige Beziehungen (CFR) eine Nebenerscheinung der Geheimgesellschaft, die von Cecil Rhodes gegründet wurde, ist. Er verfaßte ein Werk darüber, wie ein internationales Netzwerk von Finanzleuten ein weiteres Netzwerk geschaffen hat, das die politischen Systeme aller Länder mit Hilfe der Zentralbanken beherrschen kann. Er nannte Namen und lieferte eine peinlich genaue Dokumentation. Sein Buch wurde unterdrückt.





Winston Churchill war im Ersten Weltkrieg *First Lord* der Admiralität. Als die *Lusitania* in ein Gebiet kam, in dem ein deutsches U-Boot lauerte, rief er den zum Schutz der *Lusitania* berufenen Zerstörer zurück. Er rechnete damit, daß die Versenkung eines britischen Schiffes mit amerikanischen Passagieren an Bord in den USA anti-deutsche Gefühle hochkochen lassen und die politische Meinung zugunsten eines Kriegseintritts umschwenken lassen würde.



Lord Mersey (links) wurde mit der amtlichen Untersuchung der Versenkung der *Lusitania* beauftragt. Es gab jedoch keine echte Untersuchung, sondern nur eine Vertuschung. Von der Admiralität wurde er instruiert, die gesamte Schuld auf den Kapitän des Schiffes abzuwälzen. Mersey gehorchte den Befehlen, lehnte jedoch eine Entlohnung für seine Dienste ab, ebenso wie weitere rechtliche Aufträge. In späteren Jahren sagte er, diese Affäre sei »ein verdammt schmutziges Geschäft« gewesen.

## **Teil III**

### **Die neue Alchimie**

Die antiken Alchimisten bemühten sich vergebens, Blei in Gold zu verwandeln. Die modernen Alchimisten waren erfolgreich. Für die Zauberer, die den Mandrake-Mechanismus beherrschen, haben sich die Bleikugeln des Krieges in eine endlose Quelle Goldes verwandelt. Es ist eine verblüffende Erkenntnis, daß die meisten Kriege der Neuzeit gar nicht hätten geschehen können ohne die Kunst, Papiergeld zu schaffen. Solange dieser Mechanismus am Leben erhalten wird, sind auch künftige Kriege unvermeidbar. Dies ist die Geschichte, wie es funktioniert.

## Kapitel 11

### Die Rothschild-Formel

*Der Aufstieg des Hauses Rothschild in Europa; die Tradition der Bankleute, von beiden Seiten eines bewaffneten Konfliktes zu profitieren; die Formel, mit der sich Kriege in Schulden und Schulden zurück in Kriege verwandeln lassen.*

Bisher haben wir uns dicht an das Thema Geld in der Geschichte seiner Manipulation durch Politiker und Finanzleute gehalten. Nun wollen wir einen kurzen Umweg über einen parallelen Pfad nehmen und einige politische Ereignisse aus einer anderen Perspektive betrachten. Vielleicht werden Sie sich zwischendurch fragen, ob wir vom Weg abgekommen sind und wo die Verbindung zum *Federal Reserve System* geblieben ist. Doch seien Sie versichert, daß es *viel* damit zu tun hat, und wenn wir schließlich zu diesem Thema zurückkehren werden, wird diese Verbindung schmerzlich offenbar.

### Der Profit des Krieges

Der Kern dieses Kapitels handelt vom Profit des Krieges und, noch genauer, von der Gruppe der Leute, die diesen Profit einstreichen und deshalb Regierungen in militärische Konflikte hineinmanövrieren, und zwar nicht aus nationalen oder patriotischen Gründen, sondern des privaten Gewinns wegen. Der Mechanismus, mit dem man dies in der Vergangenheit erreichte, war wesentlich komplizierter, als den kriegführenden Regierungen nur Geld zu leihen und dafür die Zinsen einzustreichen. Natürlich war dies ein Teil der Absicht, doch der echte Gewinn lag in der politischen Günstlingswirtschaft. 1937 schrieb der französische Historiker Richard Lewinsohn:

*Obwohl auch sie Bankiers genannt wurden, waren diejenigen, die in der vor-kapitalistischen Zeit Kriege finanziert haben ... keine Bankiers im modernen Sinne des Wortes. Anders als die modernen Finanzleute, die mit dem Geld ihrer Einleger umgehen [oder noch jünger, mit dem Geld der Zentralbanken aus dem Nichts heraus], haben sie im allgemeinen mit dem von ihnen selbst angesammelten oder geerb-*

*ten Vermögen gewirtschaftet, das sie zu hohen Zinsraten ausliehen. Diejenigen also, die das Risiko der Finanzierung eines Krieges eingingen, waren bereits vorher sehr reich, und dies begann schon im 17. Jahrhundert.(1)*

*Sobald sie sich zur Finanzierung eines Krieges bereitklärten, legten diese reichen Finanzleute jedoch nicht immer besonderes Gewicht auf die Zinsraten. In diesem Zusammenhang legten sie häufig allergrößte Willfährigkeit gegenüber ihren erlauchten Kunden an den Tag. Im Gegenzug erwarteten sie Privilegien, die man in industrielle oder geschäftliche Profite umwandeln konnte, wie zum Beispiel Bergwerkskonzessionen, Monopole, Einfuhrgenehmigungen usw. Bisweilen wurden ihnen sogar gewisse Steuern zugestanden als Sicherheit für ihre Darlehen. Obwohl also diese Kredite mit beachtlichen Risiken behaftet waren und wenig Zinsen einbrachten, war der indirekte Gewinn häufig beträchtlich; die Nachsicht des Kreditgebers wurde großzügig belohnt.'*

## Die Rothschild-Dynastie

Keine Untersuchung über den Mechanismus der Kriegsfinanzierung wäre vollständig, ohne sich mit dem Namen Rothschild befaßt zu haben. Mayer Amschel Rothschild wird gern mit der Aussage zitiert: »Laßt mich das Geld einer Nation herausgeben und kontrollieren, und es ist mir egal, wer die Gesetze schreibt.«(2) Der Biograph Frederic Morton zog den Schluß, daß die Rothschild-Dynastie »... die Welt gründlicher und schlauer und nachhaltiger erobert hat, als alle Cäsaren vor ihnen und alle Hitlers nach ihnen«(3).

Gegründet wurde diese Dynastie in Frankfurt, Deutschland, in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Mayer Amschel Bauer, dem Sohn eines Goldschmiedes. Mayer trat als Angestellter in die Oppenheim-Bank in Hannover ein und wurde schließlich deren Juniorpartner. Nach dem

---

(1)Richard Lewinsohn, *The Profits of War through the Ages* (New York: E. P. Dutton 1937), S. 55-56.

(2)So zitiert von Robert L. Owen, dem früheren Vorsitzenden des Senatsausschusses Banken und Währungen und einer der Mitbegründer des »Federal Reserve Act«. Dieses Zitat konnte nicht verifiziert werden; betrachtet man jedoch das Leben und Wirken des älteren Rothschild, kann man kaum daran zweifeln, daß dies seiner Ansicht und Handlungsweise entsprach.

(3)Frederic Morton, *The Rothschilds: A Family Portrait* (New York: Atheneum, 1962), S. 14.

Tode seines Partners kehrte er nach Frankfurt zurück und führte das Familiengeschäft weiter. Über der Eingangstür prangte ein rotes Schild mit einem Adler. Das deutsche Wort für ein rotes Schild lautet »Rotschild«, und deshalb nahm Herr Bauer den Namen Rothschild an und fügte für seine fünf Söhne fünf goldene Pfeile in die Klauen des Adlers ein.

Das Glück der Familie Rothschild nahm seinen Anfang, als Mayer die Praxis des Scheidegeldes aufnahm. Wie wir sahen, stand er damals nicht allein, aber das Haus Rothschild übertrumpfte alle anderen. Dies lag an seinem ausgeprägten Geschäftssinn und an seinen fünf ungewöhnlichen Söhnen, die alle selbst Finanzfachleute wurden. Als sie erwachsen wurden und die Zauberei verstanden, wie man Schulden in Geld umwandelt, verließen sie die engen Grenzen Frankfurts und engagierten sich in den Finanzzentren Europas und weiten Teilen der zivilisierten Welt.

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kümmerten sich die Brüder um wichtige finanzielle Transaktionen für die Regierungen Englands, Frankreichs, Preußens, Österreichs, Belgiens, Spaniens, Neapels, Portugals, Brasiliens und verschiedener deutscher Staaten und vieler anderer kleiner Länder. Sie wurden zu persönlichen Bankiers vieler gekrönter europäischer Häupter. Mit Hilfe von Vertrauensleuten investierten sie in den Märkten der Vereinigten Staaten, Indiens, Kubas und Australiens. Sie wurden zu den Geldgebern von Cecil Rhodes und ermöglichten es ihm, das Monopol über die Diamantenfelder Südafrikas zu erlangen. Noch immer haben sie eine Verbindung zu de Beers.(4)

Der Biograph Derek Wilson schreibt:

*Diejenigen, welche die Rothschilds für ihren »unheilvollen« Einfluß schmähten oder verspotteten, hatten ausreichend Grund für ihren Ärger und ihre Furcht. Die Bankleute hatten schon immer einen »fünften Stand« gebildet, dessen Mitglieder wegen der Kontrolle über die Geldbörsen des Hochadels wichtige Dinge beeinflussen konnten. Doch das Haus Rothschild war ungleich mächtiger als jemals ein Finanzimperium zuvor. Es beherrschte unglaublichen Reichtum. Es war international. Es war unabhängig. Königshäuser waren seinetwegen unruhig, weil es sich ihrer Kontrolle entzog. Volksbewegungen haßten es, weil es der Öffentlichkeit keine Antworten schul-*

---

(4) Morton, S. 145, 219.

*dete. Verfassungsrechtler waren aufgebracht, weil es hinter den Kulissen agierte ..., geheim.*(5)

Natürlich ist Heimlichkeit die Voraussetzung für eine Verschwörung, und die Rothschilds beherrschten diese Kunst. Indem sie hinter den Kulissen wirkten, konnten sie den Zorn der Öffentlichkeit meiden, der sich statt dessen auf die von ihnen kontrollierten politischen Figuren richtete. Dieser Schachzug wurde seitdem immer wieder von Finanzmanipulatoren angewandt, und er wird ebenfalls beherzigt von denen, die das *Federal Reserve System* heute leiten. Wilson informiert uns weiter:

*Heimlichkeit war und ist noch immer das Merkmal politischer Tätigkeiten der Rothschilds. Nur selten haben sie sich öffentlich zu wichtigen Themen geäußert. Niemals strebten sie in Regierungsämter Selbst als einige in späteren Jahren Mitglieder von Parlamenten wurden, spielten sie dort niemals eine wichtige Rolle in London, Paris oder Berlin. Und dennoch wirkten sie an allen wichtigen Tagesereignissen mit: Indem sie Gelder vergaben oder zurückhielten, Politikern einen diplomatischen Dienst anboten, die Berufung in hohe Ämter beeinflussten und durch ihren beinahe täglichen Umgang mit den wichtigen Entscheidungsträgern.*(6)

## **Ein Vermögen durch Schmuggel**

Die ständigen Kriege in Europa boten hervorragende Gelegenheiten für Gewinne, indem man rare Verbrauchsgüter durch die militärischen Linien schmuggelte. Da die Rothschilds häufig beide Seiten eines Konfliktes finanzierten und bekannt für ihren großen politischen Einfluß waren, genügte meist ein Blick auf das rote Wappen eines Lederbeutels, einer Kutsche oder einer Schiffsflagge, um den Boten oder die Ladung in jeder Richtung die Kontrollstellen passieren zu lassen. Diese Immunität gestattete es ihnen, in einem blühenden Schwarzmarkt für Baumwolle, Garn, Tabak, Kaffee, Zucker und Indigo tätig zu bleiben. Sie bewegten sich ungehindert von Grenzen zwischen Deutschland, Skandinavien, Holland, Spanien, England und Frankreich.(7) Diese Protektion

---

(5)Derek Wilson, *Rothschild: The Wealth and Power of A Dynasty* (New York: Charles Scribner's Sons, 1988), S. 79, 98-99.

(6)Derek Wilson, S. 99.

(7)Morton, S. 40-41.

gehörte zu den indirekten Vergünstigungen, die weit größere Profite einbrachten als die Zinsen für ein Regierungsdarlehen.

Allgemein gilt, daß eines Menschen Verlust des anderen Gewinn ist. Selbst die geneigtesten Biographen geben zu, daß für mehr als zwei Jahrhunderte das Haus Rothschilds prächtig an Kriegen und Wirtschaftszusammenbrüchen verdiente, auch wenn andere dabei riesige Verluste erlitten.

## Napoleon gegen die Banker

Wenn ein Bild so viel spricht wie 1000 Worte, dann muß ein Beispiel ein Dutzend Erläuterungen wert sein. Es gibt kein besseres Beispiel als der von den europäischen Finanzleuten des 19. Jahrhunderts gegen Napoleon Bonaparte geführte Wirtschaftskrieg. Häufig wird vergessen, daß Napoleon Recht und Ordnung in dem chaotischen nachrevolutionären Frankreich etabliert hatte und seine Aufmerksamkeit nicht auf Kriege, sondern auf die Wiederherstellung von Frieden und wirtschaftlicher Erholung im Lande richtete. Vor allem wollte er die Bürger und das Land von den Schulden befreien und die Kontrolle der Banker abschütteln. In der Schrift *Monarchy or Money Power* schreibt R. McNair Wilson:

*Von ihm wurde angeordnet, daß Geld unter keinem Vorwand aus Frankreich hinausgebracht werden durfte, es sei denn mit der Zustimmung der Regierung. Außerdem durften unter keinen Umständen Darlehen zur zivilen oder militärischen Finanzierung herangezogen werden ... »Man muß bedenken«, bemerkte Napoleon, »wohin Kredite führen können, um die Gefahr zu erkennen. Deshalb möchte ich niemals etwas damit zu tun haben und habe mich immer dagegen gewehrt ...«*

*Der Zweck bestand darin, der Finanzwirtschaft keine Macht über die Regierung einzuräumen, wie dies unter der Herrschaft von Ludwig XVI der Fall war. Sobald eine Regierung auf das Geld der Banken angewiesen ist, erklärte Bonaparte, würden diese und nicht die Regierung die Situation beherrschen, denn »die gebende Hand steht über der nehmenden ...«*

*»Geld«, meinte er, »besitzt kein Vaterland. Financiers sind ohne Patriotismus und Anständigkeit; ihr einziges Streben ist Gewinn. «(8)*

---

(8) R. McNair Wilson, *Monarchy or Money Power* (London: Eyre and Spottiswoode, 1933), S. 68, 72.

Der erste Schlag gegen die Banken war Napoleons Gründung der unabhängigen Bank von Frankreich, der er selbst vorstand. Aber nicht einmal ihr vertraute man, und Regierungsgelder wurden dort nicht deponiert. Doch die größte Sorge der Finanzleute war seine Weigerung, Geld zu leihen. Tatsächlich war dies für sie eine gute und zugleich schlechte Nachricht. Die schlechte war, daß man ihnen die Gewinne auf Scheidegeld verweigerte. Die gute Nachricht war – davon waren sie überzeugt –, daß Napoleon sich ohne Verschuldung nicht würde verteidigen können. Dann könnte er leicht gestürzt und von Ludwig XVI. ersetzt werden, der viel stärker dem Einfluß der Banker unterlag. Wilson läßt uns weiterhin wissen:

*Sie waren überzeugt, seinen Sturz herbeiführen zu können. Keiner glaubte, er könne einen Krieg in großem Stile finanzieren, da ihm durch die Zerstörung der Assignaten der Einsatz des Papiergeldes verwehrt blieb.(9) Woher jedoch sollte er das unerläßliche Gold und Silber erhalten, um eine große Armee auszurüsten und zu versorgen? Pitt [der Premierminister Englands] rechnete bereits mit einer Koalition aus England, Österreich, Preußen, Rußland, Spanien, Schweden und etlichen Kleinstaaten. 600 000 Männer sollten zu Felde geschickt werden. Der gesamte Wohlstand Englands – eigentlich von der Welt – würde dieser überwältigenden Macht zur Verfügung gestellt werden. Könnte der Korse 200 000 mustern? Könnte er sie bewaffnen? Sie ernähren? Wenn ihn die Bleikugeln nicht zerstörten, würden die goldenen Kugeln ihm bald ein Ende bereiten. Er würde gezwungen, wie seine Nachbarn zu kommen, den Hut in der Hand, um Kredite bittend und wie diese die Bedingungen der Banker erfüllen...*

*Er konnte seine Hände nicht auf zwei Millionen Pfund legen, so leer war die Schatztruhe und so geplündert der Münzstock der Nation. London wartete voller Interesse, wie dieses Problem gelöst werden würde.(10)*

Napoleon löste das Rätsel, indem er einfach Grundbesitz verkaufte. Diese verrückten Amerikaner boten ihm drei Millionen Pfund für einen riesigen Sumpf namens Louisiana.

---

(9)Assignaten waren echtes Papiergeld, die rasch ihren Wert im Handel verloren und praktisch zur Zerstörung der französischen Wirtschaft führten.

(10)R. McNair Wilson, S. 71-72.

## Ein Plan zur Zerstörung der Vereinigten Staaten

Napoleon wünschte keinen Krieg, aber er wußte, Europas Geldbarone wären mit einem Frieden nicht zufrieden ..., es sei denn, natürlich, sie würden durch die Niederlage ihrer Marionettenregierungen dazu gezwungen, oder wenn es irgendwie anders zu ihrem finanziellen Vorteil wäre. In der Verfolgung der letzteren Taktik drohte er mit der Einnahme Hollands, das von seinem Bruder König Ludwig regiert wurde. Napoleon wußte, daß die Holländer bei englischen Banken tief verschuldet waren. Würde also Holland von Frankreich annektiert, würde diese Schuld niemals zurückgezahlt werden. Napoleon machte folglich den englischen Banken den Vorschlag, Holland in Frieden zu lassen, wenn sie ihrerseits die englische Regierung für einen Frieden mit Frankreich gewinnen würden.

Die Verhandlungen führten der Banker Pierre-Cesar Labouchere, der von den Holländern geschickt wurde, und der englische Banker Sir Francis Baring, der Laboucheres Schwiegervater war. Obwohl es sich für die Banker um einen sehr attraktiven Vorschlag handelte, wenigstens kurzfristig, widersprach es ihrer Natur, sich der immensen Profite eines Krieges und des Merkantilismus zu entsagen. Sie revidierten also den Vorschlag mit einem Plan für die Vereinigung der Streitkräfte von Frankreich und England, um die grade unabhängig gewordenen Vereinigten Staaten, oder wenigstens den industrialisierten Teil davon, zurück unter die Kontrolle Englands zu zwingen. Dieser unglaubliche, von dem französischen Banker Ouvrard entwickelte Plan sah die militärische Invasion vor, um nach erfolgter Eroberung die Beute zu teilen. England sollte die nördlichen Staaten einschließlich Kanada erhalten, während die südlichen Staaten an Frankreich fallen sollten. Napoleon wollte man damit in Versuchung führen, daß man ihm den schrecklichen Titel »König von Amerika« anbot. McNair Wilson:

*Labouchere schrieb an Baring am 21. März und fügte eine von Ouvrard diktierte Note an den [britischen Außenminister] Wellesley bei. Sie lautete:*

*»Aus einem Eroberer (Napoleon) wird ein Bewahrer; als erstes Ergebnis seiner Ehe mit Marie Louise wird er England ein Friedensangebot unterbreiten. Es liegt im Interesse dieser Nation (also Englands), Frieden zu schließen, denn es besitzt die Oberhoheit über die Meere; im Gegensatz dazu liegt es im Interesse Frankreichs, den Krieg fortzusetzen, damit es sich grenzenlos ausweiten und eine*

*frische Flotte erschaffen kann, was im Frieden nicht möglich wäre. Weshalb schlägt nicht das englische Kabinett Frankreich vor, gemeinsam die Vereinigten Staaten von Amerika zu zerschlagen und sie erneut abhängig zu machen von England und gleichzeitig Napoleon zu überzeugen, mitzuhelfen bei der Zerstörung des Lebenswerkes von Ludwig XVI? Es ist in seinem (Englands) Interesse, Frieden zu schließen und Napoleons Eitelkeit zu schmeicheln, indem es sein Werk und seinen kaiserlichen Titel anerkennt ...«*

*Das Kabinett bedachte diese Vorschläge und stimmte ihnen zu. Wellesley eilte sofort zu Barings Haus und überbrachte ihm die gute Nachricht ... Die Holländer würde zahlen können und müßten dies mit Gold tun.*

*Unglücklicherweise entdeckte Napoleon, was im Busch war, und lehnte auf das Heftigste den Plan eines gemeinsamen Überfalls auf die Vereinigten Staaten ab. Er ließ Ouvrard verhaften, entließ und vertrieb Fouché und machte zum Leidwesen von Wellesley und Baring die ganze Geschichte publik.(11)*

Aus dieser Geschichte darf man nicht schließen, Napoleon sei ein Ausbund an Tugend oder ein Meister des ehrlichen Geldes gewesen. Seine Ablehnung der Banker lag nur daran, daß ihre Finanzkraft in der Lage war, seine eigene politische Macht zu bedrohen. Er ließ ihnen freie Hand, solange sie den Zwecken des Staates dienten. Sobald aber die Geldnot nachließ, verurteilte er sie wegen »unheiliger Profite« und nahm sie ihnen fort im Namen der Menschen. Wer protestierte, wurde ins Gefängnis geworfen.

Und so wurden die Kampflinien gezeichnet. Napoleon mußte unter allen Umständen vernichtet werden. Um dieses zu ermöglichen, schuf die *Bank of England* Papiergeld für die Regierung, die damit eine überwältigende Armee finanzieren konnte. Ein beständiger Strom von Gold floß aus dem Land, um die Armeen Rußlands, Preußens und Österreichs zu finanzieren. Wieder geriet die Wirtschaft unter der finanziellen Last des Krieges ins Stolpern, und die kleinen Leute zahlten ohne zu murren die Rechnung, denn sie besaßen nicht die geringste Ahnung, daß sie ihnen aufgebürdet wurde. Wilson schließt die Geschichte ab:

---

(11)R. McNair Wilson, S. 81-82.

*Die Banker hatten gewonnen. Ludwig XVIII. wurde mit Hilfe britischer Waffen und britischer Diplomatie auf den Thron seiner Vorfahren gesetzt. Darlehen wurden ihm zur Verfügung gestellt, obwohl Napoleon ein Frankreich mit ausgeglichenem Haushalt hinterlassen hatte.*

*Ein Jahr später gewann einer mit 800 Männern, und ohne einen einzigen Schuß abzufeuern, seinen Thron zurück, der von jedem König und jedem Banker in Europa ein »Usurpator« genannt wurde. Diesmal blieb ihm keine andere Wahl: Er mußte zur Verteidigung Frankreichs ein Darlehen aufnehmen. Die City of London [der Banken-Distrikt] stattete ihn mit fünf Millionen Pfund aus. Mit dieser Summe rüstete er die Armee aus, die von Wellington bei Waterloo geschlagen wurde.(12)*

## **Gold für den Herzog von Wellington**

Eine der faszinierendsten und enthüllendsten Episoden, festgehalten von Rothschilds Biographen, betrifft den Schmuggel einer großen Goldladung für den Herzog von Wellington, der eine große Armee in Portugal und in den Pyrenäen zwischen Spanien und Frankreich ausrüsten und ernähren wollte.

Es war keineswegs sicher, daß Wellington in der bevorstehenden Schlacht Napoleon besiegen könnte, und dem Herzog fiel es schwer, Banker und Händler in Portugal und Spanien zur Annahme seiner schriftlicher Zahlungsversprechen zu bewegen, obwohl sie offiziell von der britischen Regierung garantiert waren. Diese Noten waren stark abgewertet, und Wellington suchte verzweifelt nach Goldmünzen. An dieser Stelle bot ihm Nathan Rothschild seine und die Dienste seiner Brüder an. Mit Hilfe des Schmuggelapparates, der in ganz Europa funktionierte, konnte er Wellington hervorragende Konditionen anbieten und dennoch einen glänzenden Gewinn machen. Doch dazu mußte das Gold direkt vor Napoleons Augen transportiert werden. Frederic Morton beschreibt die Szene:

*Es gab nur einen Weg für das Geld: mitten durch Frankreich, das Englands Armee bekämpfte. Natürlich besaß die Rothschildsche blockadebrechende Maschinerie hervorragende Zahnräder überall in Deutschland, Skandinavien und England, sogar in Spanien und in*

---

(12)R. McNair Wilson, S. 83.

*Südfrankreich. Aber ein ganz gerissenes neues Rad benötigte man in Napoleons Hauptstadt. Hier tritt Jacob – fortan James genannt –, der jüngste von Mayers Söhnen, auf den Plan(13)*

James war erst 19 Jahre alt, aber von seinem Vater hervorragend ausgebildet in der Kunst der Täuschung. Bei seinem Eintreffen in Paris hatte er zwei Aufgaben. Zunächst sollte er den französischen Behörden einen falschen Bericht über die britischen Goldbewegungen liefern, der gerade genug Wahrheit enthielt, um überzeugend zu klingen. Er präsentierte der Regierung gefälschte Briefe, aus denen hervorging, die Engländer würden verzweifelt versuchen, den Fluß ihres Goldes nach Frankreich zu *stoppen*. Die List zahlte sich aus, als die französischen Autoritäten die Bankleute tatsächlich *ermutigten*, das britische Gold anzunehmen und es in sichere Banknoten umzuwandeln. Zweitens sollte James als Verbindungsmann einer Finanzkette von London bis zu den Pyrenäen dienen. Er sollte den Fluß des Goldes nach Frankreich, die Umwandlung des Goldes in spanische Banknoten und deren Weitertransport zu Wellington koordinieren. Dies alles schaffte er mit verblüffender Geschicklichkeit, wenn man seine Jugend in Betracht zieht. Morton schlußfolgert:

*Innerhalb weniger hundert Stunden hatte Mayers Jüngster nicht nur das englische Gold durch Frankreich rollen lassen, sondern eine finanzpolitische Fata Morgana beschworen, die Napoleon selbst einschloß. Ein Rothschild im Teenager-Alter verleitete die kaiserliche Regierung dazu, genau jenen Vorgang zu sanktionieren, der sie schließlich ruinierte ...*

*Die Maschinerie der Familie sprang an. Nathan sandte ganze Ladungen britischer Guineas, portugiesischer Goldunzen und französischer Napoleon d'Or (häufig frisch in London geprägt) über den Kanal. Von der Küste schaffte James sie nach Paris und verwandelte das Metall heimlich in Noten gewisser spanischer Banker. Dann tauchte südlich der Hauptstadt Kalmann [ebenfalls einer von Mayers Söhnen] auf übernahm die Noten, tauchte unter in einer der tausend dunklen Schluchten der Pyrenäen ... und tauchte mit Wellingtons Quittungen wieder auf. Salomon [ein Sohn] sorgte dafür, daß alles glatt ging und die Transitstellen so unklar blieben, daß weder die*

---

(13) Morton, S. 46.

*französische Illusion noch der Wechselkurs des britischen Guineas in Gefahr gerieten. Amschel blieb derweil in Frankfurt und verstärkte dort Mayers Hautquartier.*

*Die Franzosen erkannten einige Bruchstücke der Wahrheit. Manchmal konnten die Mißtrauischen von ihrem Verdacht befreit werden. So lebte der Polizeichef von Calais beispielsweise plötzlich in solch opulentem Luxus, daß es ihm schwer fiel, das Ufer sorgsam zu bewachen ...*

*Während Napoleon mit seiner Streitmacht im russischen Winter kämpfte, rann durch Frankreich selbst eine Goldader zu der Armee, die an des Kaisers Hintertür hungerte.(14)*

Ein paar Jahre später faßte Nathan auf einer Abendgesellschaft diese Episode zusammen, als habe es sich lediglich um ein Routineunternehmen gehandelt:

*Die East India Company wollte für 800 000 Pfund Gold verkaufen. Ich ging hin und kaufte alles. Ich wußte, der Herzog von Wellington brauchte es. Die Regierung schickte nach mir und ließ mich wissen, daß sie das Gold benötigt. Ich verkaufte es ihnen, aber sie wußten nicht, wie es zu dem Herzog in Portugal gelangen könnte. Ich kümmerte mich darum und schickte es durch Frankreich. Es war das beste Geschäft meines Lebens.(15)*

## **Die Schlacht von Waterloo**

Das Ergebnis der Schlacht von Waterloo zwischen Wellington und Napoleon war sowohl politisch als auch ökonomisch von größter Bedeutung für Europa. Hätte Napoleon gesiegt, wäre England in noch größere wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Nicht nur hätte es international an Macht und Ansehen verloren, sondern seine eigenen Untertanen hätten wegen der großen persönlichen und finanziellen Opfer aufbegehrt. Bei einer Niederlage wäre es nicht in der Lage gewesen, die großen Summen zurückzuzahlen, die es zur Führung des Krieges hatte aufnehmen müssen. Also wartete jedermann an der Londoner Aktienbörse, wo neben anderen Schuldverschreibungen auch die öffentlichen Staatsanleihen der Regierung gehandelt wurden, voller Spannung auf Nachrichten über den Ausgang der Schlacht.

---

(14)Morton, S. 47.

(15)Ebenda, S. 45.

Es ist bekannt, daß die Rothschilds einen privaten Kurierdienst entwickelt hatten, der nicht nur zum Transport von Gold und anderen wertvollen Frachten genutzt wurde, sondern auch für *Informationen*, die für Geschäftsentscheidungen von Bedeutung waren. Also erwartete man, daß Nathan in London als erster den Namen des Siegers erfahren würde, nachdem sich der Pulverqualm auf dem Schlachtfeld gelegt hatte. Und niemand wurde enttäuscht. Die erste Nachricht von Wellingtons Sieg erreichte Brüssel am 18. Juni 1815 gegen Mitternacht. Dort wartete bereits ein Agent der Rothschilds namens Rothworth. Er bestieg sofort ein frisches Pferd und ritt nach Ostende, wo ein Boot bereitstand, um ihn über den Kanal nach London zu bringen. In den frühen Morgenstunden des 20. Juni klopfte der erschöpfte Bote an Nathans Tür ..., volle 24 Stunden früher, als Wellingtons Kurier Major Henry Percy eintraf.

Wenigstens ein freundlicher Biograph behauptet, Nathan habe zuerst den Premierminister unterrichtet, aber Regierungsbeamte zögerten, ihm zu glauben, weil dies im Widerspruch zu ersten Meldungen stand, denen zufolge die Briten ernste Rückschläge erlitten hätten. Wie dem auch sei, zweifellos war Nathans zweite Handlung an diesem Morgen, sich auf den Weg zur Börse zu machen und seinen üblichen Platz an der Säule einzunehmen.

Alle Augen ruhten auf ihm, während er niedergeschlagen auf den Fußboden starrte. Dann hob er den Kopf und begann mit niedergeschlagenem Ausdruck zu *verkaufen*! Ein Raunen ging durch den überfüllten Raum: »Nathan verkauft?« – »Nathan *verkauft*!« – »Wellington muß verloren haben.« – »Die Regierungsanleihen werden *niemals* zurückgezahlt werden.« – »Verkauft sie jetzt. Verkauft. Verkauft!«

Die Preise gaben nach, und Nathan verkaufte. Die Preise stürzten, und Nathan verkaufte noch immer. Schließlich brachen die Preise vollkommen zusammen, und plötzlich zog Nathan sein Angebot zurück und erstand alle Regierungsanleihen. Innerhalb weniger Stunden hatte er Englands gesamte Schulden zu einem Bruchteil des Wertes übernommen.(16)

---

(16)In ihrer Ausgabe vom 1. April 1915 berichtete die *New York Times*, Baron Nathan Mayer de Rothschild habe sich um einen Gerichtsbeschluß bemüht, um die Herausgabe eines Buches von Ignatious Balla mit dem Titel *The Romance of the Rothschilds* zu verhindern mit der Begründung, der Bericht über seinen Großvater in bezug auf Waterloo sei unwahr und verleumderisch. Das Gericht erklärte die Geschichte für wahr, wies die Anklage zurück und befand, Rothschild müsse die Gerichtskosten tragen.

## Sidonia

Der englische Premierminister Benjamin Disraeli veröffentlichte 1844 das Buch *Coningsby*. Darin brachte er seine Ansichten zur Zeitgeschichte zum Ausdruck. Eine wichtige Figur des Buches war ein Finanzier namens Sidonia, doch jedes Detail von dessen Handlungen war eine exakte Replik von Lord Rothschild, den Disraeli bewunderte. In der Form eines Romans lesen wir darin von Rothschilds Immigration aus Deutschland, über seine Familie und die Bankverbindungen nach ganz Europa, die Transaktion des Goldes für Wellington und den finanziellen Coup nach Waterloo. Dann schrieb Disraeli:

*Europa brauchte Geld, und Sidonia war bereit, es auszuleihen. Frankreich brauchte etwas, Österreich mehr, Preußen ein wenig, Rußland ein paar Millionen. Sidonia konnte sie alle zufriedenstellen ...*

*Es fällt nicht schwer sich vorzustellen, daß Sidonia eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in Europa war, nachdem wir seinen Aufstieg über zehn Jahre hinweg begleitet hatten. Er hatte einen Bruder oder nahen Verwandten, dem er vertrauen konnte, in den meisten großen Hauptstädten etabliert. Er war Herr und Meister des Geldmarktes der Welt, und natürlich auch Herr und Meister von beinahe allen anderen Dingen. Man hatte ihm buchstäblich die Einkünfte des südlichen Italiens verpfändet, und die Monarchen und Minister aller Länder suchten seinen Rat und ließen sich von seinen Vorschlägen leiten.(17)*

Daß Disraeli nicht übertrieb, wurde durch die Prahlereien von James Rothschild selbst deutlich. Als 1842 in Paris amerikanische Abgesandte des Finanzministeriums mit der Bitte um ein Darlehen für die amerikanische Regierung an ihn herantraten, sagte er: »Sie haben einen Mann getroffen, der an der Spitze des Finanzwesens Europas steht.«(18)

Schon immer gab es Männer, die in der Lage waren, private Vermögen aus der Kooperation mit beiden Seiten eines Krieges zu zeugen. Die Rothschilds waren in dieser Hinsicht nicht einzigartig, doch sie hatten die Kunst vervollkommnet und wurden zur Personifizierung dieser Gruppe. In einem moralischen Sinne waren sie nicht unbedingt böse.

(17) Benjamin Disraeli, *Coningsby* (New York: Alfred A. Knopf), S. 225, Original herausgegeben in England 1844.

(18) Stephen Birmingham, »Our Crowd«: *The Great Jewish Families of New York* (New York: Harper & Row, 1986), S. 73.

Was ihren Geist beschäftigte, war nicht die Frage nach Recht oder Unrecht, sondern nach Profit oder Verlust. Diese Gleichgültigkeit menschlichen Leides gegenüber wurde von einem Rothschild selbst treffend beschrieben: »Wenn Blut die Straßen von Paris bedeckt, kaufe ich.«(19) Sie mögen die jeweilige Staatsbürgerschaft ihrer Gastländer besessen haben, doch Patriotismus lag jenseits ihrer Vorstellungskraft. Sie waren schlau, ja gerissen, und diese Kombination an Charakterzügen ließ sie zum Vorbild der kühlen Pragmatiker werden, welche die politische und finanzielle Welt von heute beherrschen. Disraeli charakterisierte diesen Typus treffend, wenn er über Sidonia schrieb:

*Er war ein Mann ohne Gemütsbewegungen. Es wäre zu hart zu behaupten, er besäße kein Herz, denn er war für tiefe Gefühle empfänglich, aber nicht für Individuen ... Der einzelne Mensch berührte ihn nicht. Frauen waren für ihn ein Spielzeug, Männer eine Maschine.*(20)

Man könnte meinen, ein Mangel an Patriotismus und ein kalter, analytischer Verstand würde es Financiers verbieten, Regierungen, womöglich gar ausländischen Regierungen Kredite zu gewähren. Private Kreditnehmer können vor Gericht gezerrt und ihre Besitztümer zur Begleichung der Schuld enteignet werden. Doch Regierungen kontrollieren die legalisierte Anwendung der Macht. Sie *sind* das Gericht. Sie *sind* die Polizei. Wer kann sich ihre Besitztümer aneignen? Die Antwort lautet: eine *andere* Regierung. Ron Chernow erläutert ein relativ zeitgenössisches Beispiel dieses Prinzips:

*Die neue Allianz [zwischen Finanzleuten und Politikern] war für beide Seiten vorteilhaft. Washington wollte die neue Finanzkraft nutzen, um die Öffnung ausländischer Märkte für amerikanische Güter oder eine pro-amerikanische Politik zu erzwingen. Die Banken wiederum brauchten Hebel, um die Schulden-Rückzahlung zu erzwingen, und begrüßten die Macht der Regierung in fernen Ländern. Die Androhung militärischer Intervention war ein hervorragendes Mittel, um Rückzahlungen zu beschleunigen. Als Kuhn, Loeb & Co. über ein Darlehen an die Dominikanische Republik nachdachte, das von Zolleinnahmen gedeckt werden sollte, erkundigte sich Jacob*

---

(19)New York Times, 21. Oktober 1987, Zitat von Chernow, S. 13.

(20)Disraeli, S. 229.

*Schiff bei seinem Londoner Gesellschafter Sir Ernest Cassel: »Wenn sie nicht zahlen, wer wird die Zölle erheben?« Cassel erwiderte: »Ihre Marine und unsere.« (21)*

Eines der großen Rätsel der Geschichte ist, wieso Regierungen sich ständig verschulden und nur so selten ihre Ausgaben an den Einnahmen ausrichten. Ein Grund mag sein, daß Könige und Politiker nicht den Mut besitzen, ihren Untertanen die enormen Steuern aufzuerlegen, die hierfür nötig wären. Es gibt aber auch die tiefere Frage, *weshalb* diese Ausgaben so hoch sein müssen.

Zieht man die Mentalität der Finanzfachleute und Meister in Betracht, wie Disraeli sie beschrieben hat, wäre es denkbar, daß eine kühl kalkulierte Strategie über die Jahre hinweg dazu geführt hat. Viele historische Fakten scheinen sogar nahezulegen, daß solch ein Plan im 18. Jahrhundert in Europa entwickelt und im 20. Jahrhundert in Amerika perfektioniert wurde. Für den Zweck einer hypothetischen Analyse können wir diese Strategie als die Rothschild-Formel bezeichnen.

## Die Formel

Stellen wir uns einen vollkommen pragmatischen Mann vor. Er ist klüger und gerissener als die meisten Menschen und betrachtet sie mit kaum verhohlener Geringschätzung. Er respektiert die Talente einiger weniger, kümmert sich aber kaum um den Zustand der Menschheit. Er hat bemerkt, daß Könige und Politiker ständig wegen irgend etwas kämpfen, und daraus den Schluß gezogen, Kriege seien unvermeidbar. Er hat auch verstanden, daß Kriege Gewinne abwerfen können, und zwar nicht nur durch das Ausleihen oder Schaffen von Geld, um sie zu finanzieren, sondern auch durch die Begünstigung durch Regierungen bei der Vergabe von Subventionen oder Monopolen. Er zeigt sich unfähig zu einem primitiven Gefühl wie Patriotismus, und deshalb ist er frei, jede Seite eines Konfliktes zu finanzieren, und wird darin nur von seinem Eigeninteresse eingeschränkt. Würde ein solcher Mann die Welt um sich herum betrachten, kann man sich leicht vorstellen, daß er zu den folgenden Schlußfolgerungen käme und diese zu seinen Lebenszielen erheben würde:

---

(21) Zitiert von Jacques Attali, Übersetzung Barbara Ellis, *A Man of Influence: Sir Siegmund Warburg, 1902-1982* (London: Weidenfeld & Nicolson, 1986), S. 57.

1. Der Krieg ist die äußerste Bestrafung für eine Regierung. Kann sie den Herausforderungen des Krieges standhalten, wird sie überleben. Kann sie es nicht, wird sie untergehen. Alles andere ist zweitrangig. Die Unangreifbarkeit ihrer Gesetze, den Wohlstand ihrer Bürger und die Vorräte in den Schatzkammern wird sie bedenkenlos opfern zugunsten ihres Überlebens.
2. Will man die Schulden einer Regierung erhalten oder sogar steigern, muß man sie nur in einen Krieg verwickeln oder diesen androhen. Je größer die Drohung und je verheerender der Krieg, desto größer wird der Bedarf an Schulden.
3. Um ein Land in einen Krieg zu verstricken oder damit zu drohen, muß es Feinde mit einer furchteinflößenden Militärmacht haben. Sollten diese Feinde schon bestehen, umso besser. Mangelt es ihnen an militärischer Stärke, muß man sie mit Geld ausstatten für den Aufbau einer Kriegsmaschine. Gibt es keinen Feind, muß man einen *erzeugen*, indem man den Aufstieg eines feindlichen Regimes finanziert.
4. Das unüberwindbare Hindernis ist eine Regierung, die zur Finanzierung von Kriegen Schulden ablehnt. Dies ist zwar selten, wenn es aber doch eintritt, muß man eine interne politische Opposition ins Leben rufen, Aufruhr oder Revolution erzeugen, damit diese Regierung durch eine unserem Willen geneigtere ersetzt wird. Auch die Ermordung eines Staatsoberhauptes könnte nützlich sein.
5. Keiner Nation darf gestattet werden, militärisch stärker als ihre Gegner zu bleiben, denn dies könnte zu Frieden und Schuldenreduzierung führen. Um das Gleichgewicht der Macht zu schaffen, kann es nötig sein, beide Seiten finanziell zu unterstützen. Solange nicht einer der Streitenden unseren eigenen Interessen feindlich gegenübersteht (und deshalb zerstört werden muß), sollte man keiner Seite einen entscheidenden Sieg gestatten. Während wir immer den Siegen des Friedens hervorheben müssen, bleibt das unausgesprochene Ziel der ständige Krieg.

Es spielt keine Rolle, ob jemand diese Strategie deutlich ausgesprochen oder sie von Generation zu Generation weitergereicht hat. Es ist sogar zweifelhaft, daß es jemals so geschah. Ob ein Produkt bewußter Planung oder nur die Auswirkung der Aussicht, mit Papiergeld riesige Profite einzustreichen, die Finanzmagnaten der Welt haben so *gehan-*

*delt*, als ob sie solch einen Plan verfolgten, und dies wurde besonders deutlich mit der Schaffung der Zentralbanken und des Mandrake-Mechanismus vor 300 Jahren.

Das sogenannte »Gleichgewicht der Kräfte« ist besonders faszinierend. Die meisten Geschichtsbücher stellen es als eine Art von natürlichem sozialem Phänomen dar, das irgendwie zum Nutzen der Menschheit gewirkt hat. Die Schlußfolgerung könnte lauten, es sei einfach wunderbar, daß nach all diesen europäischen Kriegen keine Nation stark genug war, jemals die anderen zu dominieren. Als die Vereinigten Staaten aus dem Zweiten Weltkrieg mit dem Besitz genau dieser Kraft hervorgingen, wurde dies allgemein bedauert, und man setzte riesige finanzpolitische Mechanismen wie Entwicklungshilfe und Abrüstung in Gang, um ein erneutes Gleichgewicht herzustellen. Es wurde zu einer beinahe angebeteten Doktrin der Demokratie. Allerdings übersah man in dieser sentimentalischen Anwandlung, daß Kriege stets »zwischen gleichen« geführt werden.

Das bedeutet nicht, daß jede kriegslüsterne Partei, die des Weges kommt, gleich von den Herrn und Meistern finanziert wird. Das hängt davon ab, wen sie bedroht und wie groß die Aussicht auf Erfolg ist. 1830 sahen sich beispielsweise die Holländer einem Aufstand ihrer Untertanen in Belgien gegenüber. Sowohl die Regierung als auch die Aufständischen waren von der Finanzierung des Konfliktes durch die Rothschilds abhängig. Die Holländer waren verlässliche Kreditnehmer und für zuverlässige Zinszahlungen bekannt. Es wäre geradezu tollkühn gewesen, den Rebellen mehr als Spielmarken zu gewähren, denn einmal an der Macht, hätten sie wahrscheinlich abgelehnt, die Schulden des früheren Marionettenregimes zu begleichen. Salomon Rothschild erläuterte:

*Diese Herren sollten nicht auf uns zählen, solange sie keine Vernunft und Zurückhaltung an den Tag legen ..., unser guter Wille reicht noch nicht aus, ihnen die Knüppel in die Hand zu legen, mit denen sie uns schlagen würden, also ihnen für den Krieg Geld zu leihen und damit unseren Ruf zu beschädigen, den wir mit allen Mitteln und Anstrengungen aufrecht erhalten wollen.*(22)

Nachdem die Revolution mit Verhandlungen statt mit Waffen beendet worden war, stellte die neue Regierung in Brüssel ein natürliches Ziel

---

(22)Derek Wilson, S. 100

für die finanzpolitische Übernahme dar. James Rothschild formulierte die Strategie, die seitdem als Modell solcher Operationen dient:

*Jetzt ist der Augenblick gekommen, den wir nutzen sollten, um uns zu den absoluten Herrschern der Finanzen dieses Landes zu machen. Als ersten Schritt werden wir eine intime Beziehung zu Belgiens neuem Finanzminister herstellen, um sein Vertrauen zu gewinnen und alle Anleihen zu übernehmen, die er uns anbieten mag.(23)*

## **Beständiger Krieg im 18. Jahrhundert in England**

Kriege, große wie kleine, waren stets eine Plage Europas, aber erst als es leicht wurde, sie mit Hilfe von Zentralbanken und Papiergeld zu finanzieren, gab es praktisch kein Ende. Die folgenden Kriege, zum Beispiel, begannen unmittelbar nach der Errichtung der *Bank of England*, die, wie Sie sich erinnern mögen, für die Finanzierung eines Krieges gegründet worden war:

1689-1697 Der Pfälzische Krieg (Liga von Augsberg)

1702-1713 Der Spanische Erbfolgekrieg

1739-1742 The War of Jenkin's Ear (Kolonialkrieg zwischen Spanien und England)

1744-1748 Der Österreichische Erbfolgekrieg

1754-1763 Der Französisch-Indianische Krieg

1793-1801 Der Krieg gegen das revolutionäre Frankreich

1803-1815 Die Napoleonischen Kriege

Zusätzlich zu diesen europäischen Konflikten gab es zwei Kriege mit Amerika: den Unabhängigkeitskrieg und den Krieg von 1812. In den 126 Jahren zwischen 1689 und 1815 befand sich England 63 Jahre im Krieg. Jedes zweite Jahr also wurde gekämpft; die anderen wurden für die *Vorbereitung* gebraucht.

Die Spur der Rothschild-Formel liegt unverkennbar auf diesen Konflikten. Häufig finanzierten die Geldleute beide Seiten. Ob Sieg oder Niederlage, das Ergebnis erhielt die europäische »Balance der Macht« oder stellte sie wieder her. Und das langfristigste Ergebnis all dieser Kriege war die Verschuldung aller Regierungen.

---

(23)Derek Wilson, S. 100.

## Zusammenfassung

Am Ende des 18. Jahrhunderts war das Haus Rothschild eine der erfolgreichsten Finanzinstitutionen der Welt. Sein kometenhafter Aufstieg stammt von dem Fleiß und der Gerissenheit der fünf Brüder, die sich in verschiedenen europäischen Hauptstädten niederließen und das erste internationale Finanznetzwerk schufen. Als Pioniere der Praxis, Geld an Regierungen zu verleihen, lernten sie rasch, daß dies eine einzigartige Gelegenheit war, Reichtum in politische Macht umzumünzen. Über kurz oder lang standen die meisten Prinzen und Könige Europas unter ihrem Einfluß.

Die Rothschilds beherrschten ebenfalls den Schmuggel in großem Stile, häufig mit der stillschweigenden Duldung der Regierungen, deren Gesetze sie eigentlich verletzten. Dieser Sachverhalt wurde aber von allen Parteien als inoffizieller Bonus dafür betrachtet, daß sie diese Regierungen, besonders in Zeiten des Krieges, mit Geld versorgten. Die Tatsache, daß andere Zweige des Rothschild-Netzwerkes den Feind bedienen könnten, wurde geflissentlich übersehen. So wurde eine »alt-ehrwürdige« Tradition der Bankleute geboren: von beiden Seiten zu profitieren.

Die Rothschilds betrieben ein höchst effizientes Nachrichtensystem, das sie mit wichtigen Kenntnissen schon vor wichtigen Ereignissen versorgte, Kenntnissen von unschätzbarem Wert für Investitionsentscheidungen. Als der erschöpfte Kurier der Rothschilds die erste Nachricht vom Ausgang der Schlacht bei Waterloo brachte, konnte Nathan die Londoner Wertpapierhändler zu Panikverkäufen anstiften. Dies gestattete ihm, Englands Gesamtschulden zum Bruchteil ihres Wertes aufzukaufen.

Eine Untersuchung dieser und ähnlicher Ereignisse fördert ein Persönlichkeitsprofil zutage, und zwar nicht nur das der Rothschilds, sondern eines ganzen Stammbaumes internationaler Financiers, deren Erfolg sich auf besonderen Charaktereigenschaften gründet. Diese beinhalten kühle Objektivität, Immunität gegenüber Patriotismus und Gleichgültigkeit für das Leben der Menschen. Dieses Profil ist die Basis für die Rothschild-Formel, die solche Männer dazu motiviert, Regierungen zum Zwecke des Profits zum Krieg anzustacheln. Diese Formel wurde vermutlich niemals so deutlich niedergeschrieben, wie sie hier erscheint, doch unbewußte Motivationen und Persönlichkeitseigenschaften können im Zusammenwirken dahin führen. Solange der Mechanismus der Zentralbanken existiert, wird dies eine unwiderstehliche

Versuchung sein, Schulden in beständige Kriege und Kriege in beständigen Schulden zu verwandeln.

In den folgenden Kapiteln werden wir den unverwechselbaren Fußabdruck der Rothschild-Formel verfolgen, wie sie bis an unsere heutige Haustür wirkt.



Eine satirische Karikatur aus dem Jahre 1848 stellt »Rothschild« dar, wie er grübelt, welchen europäischen Herrscher er mit Darlehen bedenken sollte, während Revolutionäre bereits die von ihm unterstützte althergebrachte Ordnung herausfordern.

Eine Karikatur von Nathan Rothschild, wie er in seiner üblichen Pose an einer Säule in der Börse steht. Hier zahlte sich seine frühe Kenntnis von Wellingtons Sieg über Napoleon aus, denn dies ermöglichte ihm, die Mehrheit von Englands gesamten Schulden zu einem Bruchteil ihres wahren Wertes zu erwerben.



## Kapitel 12

### Versenkt die *Lusitania*!

*Die Rolle von J. Morgan bei der Gewährung von Darlehen an England und Frankreich im Ersten Weltkrieg; wie diese Darlehen schlecht wurden, als ein deutscher Sieg drohte; der Betrug eines britischen Schiffes und das Opfer amerikanischer Passagiere als Kriegslist, um Amerika in den Krieg zu ziehen; amerikanische Steuern zur Tilgung der Darlehen.*

Der Beginn des Ersten Weltkrieges wird meistens der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Ungarn durch einen serbischen Nationalisten 1914 zugeschrieben. Dabei handelte es sich tatsächlich um einen ersten Affront gegen Österreich, doch kaum um einen ausreichenden Grund, die Welt in einen tödlichen Konflikt zu stürzen, der schließlich mehr als zehn Millionen Menschenleben und 20 Millionen Verwundete forderte. Amerikanischen Schulkindern wird beigebracht, »Uncle Sam« sei in den Krieg gegangen, um »die Welt sicher zu machen für die Demokratie«. Doch wie wir sehen werden, wurden die amerikanischen Kriegstrommeln von Männern mit wesentlich schwächer ausgeprägten idealistischen Motiven geschlagen.

Seit der späteren Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte die Rothschild-Formel das politische Klima in Europa bestimmt. Die Nationen standen sich immer feindseliger gegenüber wegen Grenzkonflikten, Kolonien und Handelsrouten. Viele Jahre tobte ein Wettlauf der Waffenindustrien, große stehende Armeen waren gezogen und ausgebildet worden, militärische Allianzen wurden geschmiedet ..., all das in Vorbereitung für den Krieg. Die Ermordung Ferdinands war nicht die Ursache, sondern nur der Auslöser. Es war der Funke, der den Zünder entflammte, der die erste geladene Kanone abfeuerte.

### Eine Investition im Krieg

Die Dringlichkeit eines Krieges in Europa zwang England und Frankreich in eine schwere Verschuldung. Sobald die jeweiligen Zentralbanken und lokalen Geschäftsbanken diesen Bedarf nicht länger decken konnten, wandten sich die belagerten Regierungen an Amerika und

baten das *House of Morgan* – Partner der Rothschilds –, ihre Anleihen herauszugeben. Der größte Teil des auf diese Weise gewonnenen Geldes wurde rasch in die Vereinigten Staaten zurückgeschafft, um kriegswichtige Materialien zu erwerben. Wieder wurde Morgan für die Abwicklung dieser Käufe eingesetzt. Für alle Transaktionen in beiden Richtungen wurde eine Gebühr fällig: wenn das Geld geborgt wurde und wenn es ausgegeben wurde. Außerdem gehörten viele der beauftragten Firmen entweder direkt zu Morgan, oder sie standen unter seinem Einfluß. Unter solchen Umständen überrascht es nicht zu erfahren, daß Morgan kein besonderes Interesse an einem Ende der Feindseligkeiten zeigte. Selbst ehrenwerteste Männer können von der Versuchung dieser gigantischen Geldflüsse korrumpiert werden.

Nur wenige Monate nach dem Ende des Krieges schrieb John Moody 1919:

*Nicht nur haben England und Frankreich ihre Vorräte mit dem von der Wall Street bereitgestellten Geld bezahlt, sondern sie tätigten ihre Erwerbungen mit Hilfe desselben Mediums ... Unweigerlich wurde Morgan für diese wichtige Aufgabe ausgesucht. Der Krieg hatte also der Wall Street eine vollkommen neue Rolle zugewiesen. Bis dahin war es ausschließlich ein Hauptquartier der Finanzwelt; nun wurde es zum größten industriellen Marktplatz, den die Welt je gesehen hatte. Zusätzlich zum Handel mit Aktien und Anleihen, der Finanzierung von Eisenbahnen und den sonstigen Aufgaben eines großen Bankenzentrums handelte man nun auf der Wall Street ebenso mit Munition, Kanonen, U-Booten, Decken, Kleidung, Schuhen, Dosenfleisch, Weizen und mit Tausenden von anderen Artikeln, die für die Führung eines großen Krieges benötigt wurden.(1)*

Das Geld begann im Januar 1915 zu fließen, als das *House of Morgan* einen Vertrag mit der britischen Admiralität und Armee unterschrieb. Seltsamerweise waren Pferde der erste Einkauf; die ausgeschriebene Summe betrug zwölf Millionen Dollar. Doch dies war nur der erste Tropfen vor dem großen Regen. Die gesamten Einkäufe erreichten schließlich die astronomische Summe von drei Milliarden Dollar. Die Firma wurde zum größten Konsumenten der Erde; täglich gab sie bis zu

---

(1) John Moody, *The Masters of Capital* (New Haven: Yale University Press, 1919), S. 164-165.

zehn Millionen Dollar aus. Morgans Büros in der Wall Street Nummer 23 wurden von Händlern und Herstellern geradezu belagert auf der Suche nach Aufträgen. Man mußte Wachleute an jeder Tür aufstellen und auch an den Wohnhäusern der Besitzer. Jeden Monat führte Morgan Aufsicht über Einkäufe, die nur eine Generation vorher den Wert des Bruttosozialproduktes der gesamten Welt entsprochen hätten.(2)

Die ganze Zeit behauptete Morgan lebhaft, ein Pazifist zu sein. »Niemand könnte den Krieg mehr hassen als ich«, erklärte er dem Senats-Rüstungs-Ausschuß. Doch derartige Bekundungen der Aufrichtigkeit waren schwer zu glauben. Lewinsohn kommentiert:

*Das 500-Millionen-Dollar-Darlehen vom August 1915 verschaffte der Gruppe von Bankern, an ihrer Spitze Morgan, einen Nettoprofit von neun Millionen Dollar ... 1917 zahlte die französische Regierung Morgan und anderen Banken eine Kommission in Höhe von 1,5 Millionen Dollar und eine zusätzliche Million 1918.*

*Außer der Vermittlung von Darlehen gab es eine weitere Einnahmequelle: den Erwerb und Verkauf amerikanischer Aktien, die die Alliierten zurückgaben, um Munition in den Vereinigten Staaten kaufen zu können. Im Laufe des Krieges gingen auf diese Art schätzungsweise zwei Milliarden Dollar durch Morgans Hände. Auch wenn die Kommission sehr gering gewesen sein mag, hätten ihm Transaktionen solchen Ausmaßes einen Einfluß auf dem Aktienmarkt verschafft, der ihm sehr reale Vorteile eingetragen hätte ...*

*Sein Haß auf den Krieg hielt ihn, den Bürger eines neutralen Landes, nicht davon ab, kriegführende Mächte für 194 Millionen Dollar mit 4,4 Millionen Gewehren auszustatten ... Sein Profit war dergestalt, daß dieser in gewissem Maße seinen Haß auf den Krieg dämpfte. Nach seinen eigenen Angaben erhielt er als Agent der englischen und französischen Regierung eine Kommission von einem Prozent auf Gesamtbestellungen in Höhe von drei Milliarden Dollar. Also strich er 30 Millionen Dollar ein ... Neben diesen beiden Hauptauftraggebern wurde Morgan jedoch auch für Rußland (Geschäfte in Höhe von 412 Millionen Dollar), für Italien und Kanada tätig (für die letzten beiden Staaten wurden keine Zahlen veröffentlicht) ...*

*J. P. Morgan und einige seiner Partner waren zu der Zeit Aktionäre von Gesellschaften, die ... erheblichen Gewinn aus den Aufträgen*

---

(2)Chernow, S. 187-189.

*zogen, die er ihnen vermittelte ... Es ist äußerst erstaunlich, daß eine grundsätzlich aufkaufende Organisation jemandem anvertraut wurde, der zugleich Käufer und Verkäufer war.*(3)

## **Deutschlands U-Boote gewannen beinahe den Krieg**

Doch als das Kriegsglück sich gegen die Alliierten zu wenden begann, zogen sich dunkle Wolken über der Wall Street zusammen. Im Laufe der Zeit und in der Verkürzung der Geschichte wird häufig vergessen, daß Deutschland und die Mittelmächte vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg diesen beinahe gewonnen hätten. Durch den Einsatz einer kleinen Flotte neuentwickelter Unterseeboote war Deutschland auf dem besten Wege, England und seine Alliierten von auswärtiger Hilfe abzuschneiden. Dies war eine verblüffende Leistung, und sie veränderte fortan das Konzept der Seekriegsführung. Deutschland besaß insgesamt 21 U-Boote, aber weil sie ständig repariert und gewartet werden mußten, waren jeweils höchstens sieben davon einsatzbereit. Dennoch hatten deutsche Unterseeboote zwischen 1914 und 1918 insgesamt 5700 Schiffe versenkt. 300 000 Tonnen der Alliierten-Schiffsfrachten wurden jede Woche auf den Meeresgrund geschickt. Einer von vier Dampfern, die die britischen Inseln verließen, kehrte niemals zurück. In späteren Jahren schrieb der britische Außenminister Arthur Balfour: »Damals sah es aus, als würden wir den Krieg verlieren.«(4) Und Robert Ferrell schlußfolgerte in seinem Buch *Woodrow Wilson and World War I*: »Die Alliierten näherten sich dem Abgrund, und die einzige Möglichkeit schien zu sein, Deutschland nach den Bedingungen zu fragen.«(5) William McAdoo, der seinerzeit Finanzminister (und zugleich Wilsons Schwiegersohn) war, läßt in seinen Memoiren wissen:

*Über die See kam ein Schrecken für die Briten ... Ein Schrecken, der von furchtbarem Unheil kündete. Es gab die Befürchtung, und zwar eine gut begründete, daß England ausgehungert werden könnte bis zur jämmerlichen Kapitulation ... Am 27. April 1917 berichtete Botschafter Walter H. Page dem Präsidenten vertraulich, die Nah-*

(3)Lewinsohn, S. 103-104 und 222-224.

(4)Robert H. Ferrell, *Woodrow Wilson and World War I* (New York: Harper & Row, 1985), S. 35.

(5)Ferrell, S. 12.

*rungsmittelvorräte auf den britischen Inseln würden für die Zivilbevölkerung höchstens noch sechs Wochen bis zwei Monate genügen.*(6)

Unter diesen Umständen wurde es für Morgan praktisch unmöglich, neue Käufer für die Kriegsanleihen der Alliierten zu werben, und zwar weder für neue Anleihen noch für die Verlängerung der älteren, die zur Auszahlung fällig wurden, aber in Verzug zu geraten drohten. Dies war in mehr als einer Hinsicht ernst. Käme der Verkauf von Anleihen zum Stillstand, gäbe es kein Geld mehr für Kriegsmaterialien. Beide Seiten würden ihre Kommissionen verlieren. Außerdem: Wenn die schon früher veräußerten Anleihen platzen würden (wie dies sicherlich der Fall wäre, wenn Großbritannien und Frankreich einen von Deutschland diktierten Frieden hätten akzeptieren müssen), würden die Investoren gigantische Verluste erleiden. *Etwas* mußte geschehen. Doch was? Robert Ferrell deutet die Lösung an:

*In der Mitte der 30er Jahre untersuchte ein Ausschuß des Senates unter der Führung von Gerald P. Nye aus North Dakota den Waffenhandel vor 1917 und die Möglichkeit, daß die Regierung Wilson in den Krieg eingetreten sei, weil amerikanische Banker ihre Darlehen an die Alliierten retten wollten.*(7)

Der amerikanische Botschafter in England war seinerzeit (wie von William McAdoo bereits erwähnt) Walter Hines Page, ein Vertrauter der Rockefeller-Stiftung *General Education Board*. Aus dem Bericht des von Nye geleiteten Ausschusses geht hervor, daß Page zusätzlich zu seinem Regierungsgehalt (das er für zu gering hielt) eine Zuwendung von jährlich 25 000 Dollar (eine gewaltige Summe 1917!) von dem Präsidenten von Rockefellers *National City Bank*, Cleveland Dodge, erhielt. Am 15. März 1917 sandte Botschafter Page ein Telegramm an das Außenministerium, in dem er die Finanzkrise Englands schilderte. Weil alle Quellen neuen Kapitals ausgetrocknet seien, könne der Krieg nur aufrechterhalten werden, schrieb er, durch die direkten Zuwendungen des amerikanischen Finanzministeriums. Da dies jedoch einer Verletzung der Neutralität gleichkäme, müßten die Vereinigten Staaten ihre Neutralität aufgeben und in den Krieg eintreten. Er meinte:

---

(6)William G. McAdoo, *Crowded Years* (New York: Houghton Mifflin, 1931; New York: Kennikat Press, 1971), S. 392.

(7)Ferrell, S. 88.

*Ich denke, der Druck dieser kommenden Krise übersteigt die Möglichkeiten der Morgan Financial Agency für die britische und französische Regierung ... Die größte Hilfe, die wir den Alliierten gewähren könnten, wäre solch ein Kredit ... Solange wir Deutschland nicht den Krieg erklären, kann unsere Regierung natürlich keinen solchen direkten Kredit gewähren.*(8)

Die Morgan-Gruppe hatte Darlehen für Großbritannien und Frankreich in Höhe von 1,5 Milliarden Dollar in Gang gesetzt. Mit der Wende des Kriegsglückes sahen sich die Investoren plötzlich mit der Möglichkeit eines Totalverlustes konfrontiert. Wie Ferdinand Lundberg bemerkte: »Die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten eröffnete neue Gewinnaussichten zusätzlich zu der Tatsache, daß sie die wohlhabendsten amerikanischen Familien aus einer schwierigen Situation befreite.«(9)

## **Oberst House**

Einer der hinter den Kulissen agierenden einflußreichsten Männer war damals Oberst Edward Mandell House, persönlicher Berater von Woodrow Wilson und später von Roosevelt. House besaß enge Kontakte sowohl zu Morgan als auch zu den alten Bankenfamilien Europas. Er hatte mehrere Jahre Schulbildung in England genossen und sich in späteren Jahren mit einflußreichen Mitgliedern der Gesellschaft der *Fabier* umgeben. Außerdem besaß er großen persönlichen Reichtum, das meiste davon während des Bürgerkrieges erworben. Sein Vater, Thomas William House, war als geheimer amerikanischer Agent in Londoner Bankkreisen tätig gewesen. Allgemein hielt man ihn für einen Repräsentanten der Rothschilds. Obwohl er in Houston, Texas, lebte, hat er oft den Wunsch geäußert, seine Söhne sollten »England kennen und dienen«. Er gehörte zu den wenigen Einwohnern der konföderierten Staaten, die aus dem Krieg mit einem großen Vermögen hervortraten.

Es wird weithin angenommen, daß Oberst House Wilson als Präsidentschaftskandidat ausgesucht und für seine Nominierung gesorgt hat.(10) Er wurde Wilsons ständiger Begleiter, und der Präsident sprach öffentlich davon, wie sehr er von seiner Anweisung und Führung abhängt.

---

(8)Ferdinand Lundberg, *America's Sixty Families* (New York: Vanguard Press, 1937), S. 141.

(9)Lundberg, S. 141-142.

(10)*The Columbia Encyclopedia* (3. Edition 1962, S. 2334).

Viele von Wilsons wichtigen Personalentscheidungen der Regierung wurden in Wahrheit von House getroffen. Er und Wilson gingen sogar so weit, einen persönlichen Code zu vereinbaren, damit sie ungestört über das Telefon miteinander sprechen konnten.(11) Der Präsident hat persönlich geschrieben: »Mr. House ist meine zweite Persönlichkeit. Er ist mein unabhängiges Ich. Seine Gedanken und meine sind eins.«(12)

George Viereck, ein bewundernder Biograph von House, berichtet:

*House hatte die ganze texanische Delegation in seiner Tasche ... Ständig ging er im Hintergrund umher, machte Gouverneure von Texas und setzte sie ab ... House entschied sich für Wilson, weil er ihn für den besten verfügbaren Kandidaten hielt ...*

*Sieben lange Jahre war Oberst House Wilsons anderes Selbst. Sechs lange Jahre teilte er mit ihm alles bis auf den Titel des ersten Verwaltungsbeamten der Republik. Sechs lange Jahre standen ihm zwei Räume im Nordflügel des Weißen Hause zur Verfügung. House stellte die Kandidatenliste für das Kabinett zusammen, formulierte die Prioritäten der Verwaltung und führte praktisch die Auslandsbeziehungen der Vereinigten Staaten. Tatsächlich besaßen wir zwei Präsidenten zum Preis von einem! ... Als Super-Botschafter sprach er zu Kaisern und Königen als gleicher Er war der spirituelle Generalissimo der Regierung. Er war der Kapitän, der das Schiff führte.(13)*

## Ein geheimes Abkommen zum amerikanischen Kriegseintritt

Als sich die Wahlen für eine zweite Amtszeit näherten, hielt Oberst House eine Reihe von vertraulichen Gesprächen mit William Wiseman von der britischen Botschaft in Washington, der als geheimer Vermittler zwischen House und dem britischen Außenministerium agierte. Charles Seymour schrieb dazu: »Schon bald gab es keine politischen Geheimnisse zwischen House und Wiseman.«(14) Dies verstimmte Außenminister William Jennings Bryan. Frau Bryan schrieb als Co-Autorin der Memoiren ihres Gatten:

---

(11)Charles Seymour, *The Intimate Papers of Colonel House* (New York: Houghton Mifflin Co., 1926), Band I, S. 114-115.

(12)Seymour, S. 114.

(13)George S. Viereck, *The Strangest Friendship in History: Woodrow Wilson and Colonel House* (New York: Liveright Publishers, 1932), S. 4, 18-19, 33, 35.

(14)Seymour, Band II, S. 399.

*Während Minister Bryan die schwere Verantwortung des Ministeriums trug, kamen die merkwürdigen Umstände von Houses inoffiziellen Verbindungen zu dem Präsidenten und seine Auslandsreisen zu außenpolitischen Themen hervor, die Minister Bryan nicht vermittelt wurden ... Der Präsident also sprach inoffiziell mit anderen Regierungen. (15)*

Welche Absicht steckte dahinter? Nichts anderes, als Mittel und Wege zu finden, wie die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten könnten. Viereck erklärt:

*Zehn Monate vor der Wahl, die Wilson 1916 zurück ins Weiße Haus brachte, »weil er uns aus dem Krieg herausgehalten hat«, verhandelte Oberst House für Wilson ein geheimes Abkommen mit England und Frankreich, in dem die Vereinigten Staaten sich zur Intervention auf Seiten der Alliierten bereitklärten.*

*Am 9. März 1916 billigte Wilson das Vorhaben. Wäre eine Andeutung der Gespräche zwischen Oberst House und den Führern Englands und Frankreichs vor den Wahlen an die amerikanische Öffentlichkeit gedrungen, hätte dies einen unberechenbaren Umschwung der öffentlichen Meinung verursachen können ...*

*Aus diesen Gesprächen und verschiedensten Konferenzen mit Sir Edward Grey entstand ohne Wissen und Zustimmung des US-Senates das Geheime Abkommen, mit dem Wilson und House die Vereinigten Staaten an den Streitwagen der Entente ankoppelten ... Nach dem Krieg wurde nach und nach der Text des Abkommens bekannt. Grey plauderte als erster. Page äußerte sich in aller Breite dazu. Oberst House erzählt die Vorgeschichte. C. Hartley Grattan schreibt darüber in dem Buch *Why We Fought*. Doch aus irgendeinem unverständlichen Grund durchdrang die enorme Bedeutung dieser Enthüllungen niemals das Bewußtsein der amerikanischen Öffentlichkeit. (16)*

Die Grundlage des Abkommens war das Angebot der Regierung der Vereinigten Staaten, einen Friedensschluß zwischen Deutschland und den Alliierten auszuhandeln und dann spezifische Vorschläge für die

---

(15) William Jennings Bryan and Mary Baird Bryan, *The Memoirs of William Jennings Bryan* (New York: Kennikat Press, 1925), Band II, S. 404-405.

(16) Viereck, S. 106-108.

Bestimmungen des Vertrages vorzulegen. Sollte eine Seite den Vorschlag ablehnen, würden die Vereinigten Staaten auf der anderen Seite in den Krieg eintreten. Der Haken an der Geschichte war der, daß die Vertragsvorschläge so sorgfältig formuliert waren, daß Deutschland sie unmöglich akzeptieren konnte. Für die Welt sollte es so aussehen, als sei Deutschland im Unrecht und die Vereinigten Staaten auf einer humanitären Aktion. Wie Botschafter Page in einem Memorandum vom 9. Februar 1916 feststellte:

*House kehrte von einer Reise Berlin/Havre/Paris mit der Idee einer amerikanischen Intervention zurück. Sein Plan lautete, daß er und ich und eine Gruppe britischer Kabinettsmitglieder (Grey, Asquith, Lloyd George, Reading usw.) umgehend einen Friedensplan ausarbeiten sollten ... mit dem mindesten, was die Alliierten noch hinnehmen konnten, der aber, wie er vermutete, vollkommen inakzeptabel für die Deutschen sein würde. Der Präsident sollte dieses Papier dann beiden Seiten präsentieren, und diejenige, die es ablehnte, wäre verantwortlich für die Weiterführung des Krieges ... Natürlich bestand die fatale moralische Schwäche des Planes darin, daß wir uns in einen Krieg stürzen sollten, nicht aufgrund einer gerechten Sache, sondern wegen eines sorgsam ausgedachten Tricks.(17)*

Oberflächlich betrachtet war es geradezu paradox, daß ausgerechnet der Pazifist Wilson sich nun auf ein geheimes Abkommen mit ausländischen Mächten einlassen sollte mit dem Ziel, die Vereinigten Staaten in einen Krieg hineinzuziehen, den sie leicht hätten vermeiden können. Der Schlüssel zur Lösung dieses Geheimnisses ist die Tatsache, daß Wilson ebenfalls ein Internationalist war. Eines der stärksten Bande zwischen House und ihm war ihr gemeinsamer Traum von einer Weltregierung. Beiden war bewußt, daß die Amerikaner solch ein Konzept niemals hinnehmen würden, zumindest nicht ohne beschönigende Umstände. Sie dachten, ein langer und blutiger Krieg sei wahrscheinlich der einzige Anlaß, der Amerikanern den Verlust nationaler Souveränität erleichtern könnte, und besonders dann, wenn alles mit dem Versprechen verbunden wäre, für immer alle Kriege abzuschaffen.

Wilson wußte auch, daß die Vereinigten Staaten frühzeitig genug in den Krieg eintreten mußten, um einen wirklichen Anteil am Sieg vor-

---

(17)Viereck, S. 112-113.

weisen zu können, und daß er, wenn es große Darlehen für die Alliierten geben würde, nach dem Krieg die Bedingungen des Friedens diktieren konnte. Er schrieb an Oberst House: »England und Frankreich teilen nicht mit uns dieselben Ansichten zum Frieden. Sobald der Krieg vorüber ist, können wir ihnen unser Denken aufzwingen, denn bis dahin werden sie auch finanziell in unserer Hand sein.«(18) So ertrug Wilson also die Qual innerer Zerrissenheit, während er auf den Krieg zusteuerte als notwendiges Übel auf dem Wege zum ultimativen Guten, der Weltregierung.

1917 brachte er in beinahe jeder öffentlichen Rede Hinweise auf den Krieg und eine Weltregierung unter. In einer typischen Erklärung vom März dieses Jahres sagte er: »Die tragischen Ereignisse der letzten 30 Monate haben uns zu Bürgern dieser Welt gemacht. Es kann kein Zurück geben. Dabei geht es auch um unser Glück als Nation, ob wir wollen oder nicht.«(19).

Zu jener Zeit rief Wilson die Demokraten des Kongresses zu einem Frühstück im Weißen Haus zusammen. Er sagte ihnen, daß es unabhängig von der öffentlichen Meinung viele vernünftige Gründe für einen Kriegseintritt gäbe, und bat sie, diesen Plan im Kongreß und bei den Wählern durchzusetzen. Harry Eimer Barnes hierzu:

*Diese Männer waren gegen den Krieg und lehnten seine Vorschläge deshalb einigermaßen hitzig ab. Wilson wußte, daß die Zeit für eine Spaltung der Partei kurz vor der Wahl vollkommen unpassend war und ließ das Thema sofort fallen. Mit Oberst House entwickelte er umgehend eine pazifistische Kampagne für den bevorstehenden Wahlkampf Gouverneur Martin Glynn aus New York und Senator Ollie James aus Kentucky wurden zum Parteitag nach St. Louis geschickt, um dort Grundsatzreden mit dem Slogan zu halten: »Er hat uns aus dem Krieg herausgehalten!« ... Noch ehe er ein zweites Mal im Amt war, spielten ihm die Deutschen direkt in die Hände mit der Ankündigung, den U-Boot-Krieg wieder aufzunehmen ... Für Großbritannien und die Banker kam dieser grobe deutsche Fehler gerade rechtzeitig, denn die Briten hatten ihre amerikanischen Kredite um 450 Millionen Dollar überzogen, und die Banker fanden es zunehmend schwieriger, große Anleihen auf dem Privatmarkt unterzubringen. Die Zeit*

---

(18) Ferrell, S. 88.

(19) Ebenda, S. 12.

*war gekommen, die Finanzierung der Entente auf das Finanzministerium zu übertragen.*(20)

## **Den Amerikanern den Krieg verkaufen**

Durch geheime Abkommen und kleine Betrugereien war Amerika bereits auf den Krieg festgelegt, doch die Politiker und Finanzleute erkannten, daß man noch etwas tun müsse, um die öffentliche Meinung zu ändern. Doch wie?

Der Einfluß der Wall Street auf wesentliche Bereiche der Medien war beträchtlich. George Wheeler schreibt: »Ungefähr zu dieser Zeit suchte Morgan eine neue Leitungsebene für das alte und in Schwierigkeiten geratene Verlagshaus *Harper & Brothers* ... *Pierpont Morgan* beherrschte die *New York Sun*, *The Boston News Bureau*, das Magazin *Barron's* und das *Wall Street Journal*.(21)

Am 9. Februar 1917 trat der Abgeordnete Callaway aus Texas an das Rednerpult des Kongresses und gab weitere Details preis:

*Im März 1915 haben J. P. Morgan, die Stahlindustrie, Reeder und Munitionsbetriebe sowie ihre Tochterfirmen insgesamt zwölf Männer in der Zeitungsbranche untergebracht und beauftragt, die einflußreichsten Zeitungen der Vereinigten Staaten, und zwar in ausreichend großer Zahl, auszuwählen und damit Einfluß zu nehmen auf die Tagespresse ... Sie fanden, es reiche aus, lediglich 25 der größten Zeitungen zu übernehmen ... Ein Abkommen wurde geschlossen, die Berichterstattung der Zeitungen war gekauft, monatlich zu bezahlen, ein Chefredakteur wurde für jede Zeitung bereitgestellt, um alles zu überwachen und Informationen zu redigieren, die Fragen der Vorbereitung, des Militärwesens oder der Finanzpolitik, ebenso andere Dinge von nationalem oder internationalem Wesen, die den Interessen der Käufer wichtig schienen.*(22)

Charles S. Mellen von der *New Haven Railroad* sagte vor dem Kongreß aus, seine zu *Morgan* gehörende Eisenbahngesellschaft habe auf ihren

---

(20)Harry Elmer Barnes, *In Quest of Truth and Justice: De-Bunking the War Guilt Myth* (Chicago: National Historical Society, 1928), später New York: Arno Press & The New York Times, 1972), S. 104.

(21)George Wheeler, *Pierpont Morgan and Friends: The Anatomy of the Myth* (Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall, 1973), S. 283-284.

(22)Congressional Record, Band 54, 9. Februar 1917, S. 2947.

Lohnlisten mehr als 1000 Redakteure der New-England-Staaten; dies kostete rund 400 000 Dollar jährlich. Die Eisenbahn besaß auch Anteile des *Boston Herald* in Höhe von fast einer Million Dollar. Hinzu kamen Hunderte weiterer Gesellschaften, die auch von *Morgan* und anderen Investitionsbanken kontrolliert wurden.

Zusätzlich konnte *Morgan* natürlich über die Anzeigenvergabe Einfluß auf die Medien ausüben. 1937 schrieb Lundberg: »Von der *J.-P.-Morgan-Junta* werden mehr Anzeigen plazierte als von irgendeiner anderen Finanzgruppe ... Ein Faktor, der dem Bankhaus sofort die respektvolle Aufmerksamkeit aller wachen und unabhängigen Herausgeber sichert.«(23)

Morgans Einfluß auf die Medien jener Zeit ist hinreichend belegt, aber er war kein Einzelfall. Während der Anhörungen 1912 vor dem Senatsausschuß zur Untersuchung von Rechtsübergreifen wurde bekannt, daß der Abgeordnete Joseph Sibley aus Pennsylvania für Rockefeller Geld an verschiedene bereitwillige Kongreßabgeordnete weitergegeben hatte. Dem Ausschuß wurde ein Brief von Sibley aus dem Jahre 1905 an John D. Archbold vorgelegt, der bei Rockefellers *Standard Oil Company* Geld bereitgestellt hatte. In dem Brief schrieb Sibley: »Ein effizientes literarisches Büro wird benötigt, nicht für den Tag oder eine Krise, sondern um eine ständige und gesunde Kontrolle über die Agentur *Associated Press* und andere auszuüben. Dies wird Geld kosten, doch am Ende wird es das Billigste sein.«(24)

Lundberg schreibt weiterhin:

*Soviel man weiß, haben die Rockefellers ihre alte Strategie aufgegeben, Zeitungen und Magazine einfach aufzukaufen. Jetzt verlassen sie sich auf Publikationen in allen Lagern darauf daß diese angemessen berichten für die riesigen Mengen an Öl- und anderen Inseraten der Rockefellers. Nach dem Morgan-Block besitzen die Rockefellers den größten Anzeigentopf und wenn Anzeigen allein nicht ausreichen, die Treue einer Zeitung zu sichern, so haben die Rockefeller-Gesellschaften direkte Zahlungen für eine freundliche Berichterstattung geleistet.*(25)

(23) Lundberg, S. 252.

(24) Ebenda, S. 97, 249.

(25) Ebenda, S. 247.

Kein Wunder also, daß ein großer Teil der Presse, vor allem der im Osten, sich zunehmend gegen Deutschland wandte. Der Schrei ging über das Land, die Waffen aufzunehmen gegen den »Feind« der westlichen Zivilisation. Die Redakteure schilderten wortreich die patriotische Pflicht aller Amerikaner, die Demokratie in der Welt zu verteidigen. Riesige Demonstrationen und Paraden zur »Bereitschaft« wurden organisiert.

Nicht genug damit. Trotz dieser massiven Kampagne wollten die Amerikaner noch immer nicht anbeißen. Befragungen zeigten, daß die Stimmung im Volk weiterhin 1 zu 10 gegen eine Teilnahme an dem europäischen Krieg war. Es war demnach klar: Es mußte etwas Drastisches und Dramatisches geschehen, um die öffentliche Meinung umzudrehen.

### **Morgans Macht über Schiffe**

Morgan besaß nicht nur ein starkes finanzielles Interesse an den Banken. Mit Hilfe seiner Eisenbahnen hatte er einen internationalen Reedereikonzern gegründet, zu dem zwei von Deutschlands größten Schifffahrtslinien plus eine der beiden englischen, die *White Star Lines*, gehörten. 1902 wollte er zudem die britische *Cunard Company* übernehmen, wurde daran aber von der britischen Admiralität gehindert, die *Cunard* frei von ausländischer Kontrolle halten wollten, um in Kriegszeiten deren Schiffe bei Bedarf für militärische Zwecke heranziehen zu können. Die *Lusitania* und die *Mauretania* wurden von *Cunard* gebaut und wuchsen zu Wettbewerbern des Morgan-Kartells heran. Es ist eine interessante Fußnote der Geschichte, daß, aus der Perspektive von Morgan betrachtet, die *Lusitania* ziemlich überflüssig war. Ron Chernow erläutert dies:

*Pierpont stellte einen Plan für ein Reedereikartell Amerikas zusammen, welches das Prinzip der »Interessengemeinschaft« (also der Kooperation zwischen Wettbewerbern in einer bestimmten Wirtschaftsbranche) auf eine globale Ebene heben könnte. Er schuf ... der Welt größte Flotte in privatem Besitz ... Ein wichtiger Architekt des Schifffahrtkartells war Albert Ballin, dessen Hamburg-Amerika-Schifffahrtslinie mit Hunderten von Schiffen die größte Gesellschaft der Welt war. Pierpont mußte sich mit einem einzigen Stückchen begnügen, der britischen Cunard Line. ... Nach dem Buren-Krieg schwäch-*

*ten sich der Morgan- Verband und Cunard gegenseitig mit ihrer Preispolitik.(26)*

Wie bereits festgestellt, war Morgan als einziger offizieller Handelsagent für Britannien tätig. Er sorgte für den Einkauf sämtlichen Kriegsmaterials in den Vereinigten Staaten und koordinierte dessen Verschiffung. Als Nachfolger in den Fußstapfen der Rothschilds Jahrhunderte zuvor lernte er rasch die gewinnträchtigen Tricks des Kriegsschmuggels. Colin Simpson, der Autor des Buches *The Lusitania*, beschreibt die Vorgänge:

*Während Amerikas Neutralität waren britische Soldaten in Zivilkleidung bei Morgan tätig. Dieses große Bankenkartell schuf rasch ein solches labyrinthartiges Netzwerk von falschen Spediteuren, Bankkonten und dem Ganzen »Drum und Dran« des Schmuggels, daß sie nicht nur die Deutschen täuschten, sondern bei einigen sehr ernsten Zwischenfällen auch die Admiralität und Cunard aus der Fassung brachten. Ganz zu schweigen von den unglücklichen Passagieren der Schiffe, welche die Schmuggelware trugen.(27)*

### **Die Lusitania**

Die *Lusitania* war ein britisches Passagierschiff, das regelmäßig zwischen Liverpool und New York verkehrte. Sie gehörte der *Cunard Company*, die, wie bereits erwähnt, das einzige größere Schiff eines Wettbewerbers des Morgan-Kartells war. Sie verließ den New Yorker Hafen am 1. Mai 1915 und wurde sechs Tage später von einem deutschen U-Boot vor der Küste Irlands versenkt. Von den 1195 Toten waren 195 Amerikaner. Mehr als jedes andere Ereignis bereitete dieses den Befürwortern eines Kriegseintrittes eine überzeugende Plattform für ihre Ansichten. In diesem Augenblick begannen die Amerikaner, noch immer zögerlich, nicht unbedingt die Notwendigkeit eines Krieges, aber doch dessen Unausweichlichkeit zu akzeptieren.

Die Beschreibung der *Lusitania* als Passagierschiff täuscht. Obwohl als Luxusschiff gebaut, war ihre Konstruktion von der britischen Admiralität so bestimmt, daß sie beim Bedarf zu einem Kriegsschiff umgewandelt werden konnte. Von der Kraft der Maschinen über die Form

---

(26)Chemow, S. 100-101.

(27)Colin Simpson, *The Lusitania* (Boston: Little, Brown & Co., 1972), S. 50.

ihres Rumpfes bis hin zu den Munitionskammern zeugte alles von militärischem Plan. Sie war für die Ausrüstung mit zwölf Sechs-Zoll-Kanonen konstruiert. Die Kosten für diese Sonderausrüstung wurden von der britischen Regierung getragen. Selbst in Friedenszeiten mußte ihre Mannschaft mit Offizieren und Matrosen der Reserve der *Royal Navy* verstärkt werden.

Im Mai 1913 wurde sie ins Trockendock geschleppt und mit zusätzlichen Panzerungen, Drehgestellen für Kanonen auf den Decks und Munitionsdepots ausgerüstet. Ebenfalls gab es Flaschenzüge, um Granaten zu den Kanonen zu heben. Zwölf mächtige Kanonen wurden zum Trockendock geschafft. All dies wird im *National Maritime Museum* in Greenwich, England, dokumentiert, doch noch immer wird darüber gestritten, ob diese Kanonen damals tatsächlich eingebaut wurden. Dafür gibt es keinen Beweis. Am 17. September jedenfalls kehrte die *Lusitania* zur See zurück, bereit für die Härte des Krieges, aber sie wurde in das Flottenregister der Admiralität nicht als Passagierschiff, sondern als ein *bewaffnetes Hilfsschiff* eingetragen! Von da an wurde sie auch in *Jane 's Fighting Ships* als Hilfskreuzer und in der britischen Publikation *The Naval Annual* als ein bewaffnetes Handelsschiff geführt.(28)

Ein Teil der Umbauten im Trockendock diente dazu, Passagierkabinen auf den unteren Decks zu entfernen, um Platz für größere militärische Ladungen zu schaffen. So wurde aus der *Lusitania* eines der wichtigsten Transportmittel für Kriegsmaterial, einschließlich Munition, aus den Vereinigten Staaten nach England. Am 8. März 1915 reichte der Kapitän der *Lusitania* seinen Rücktritt ein, nachdem es mehrere bedrohliche Annäherungen deutscher U-Boote gegeben hatte. Zwar sei er bereit, den U-Booten gegenüberzutreten, erklärte er, aber nicht länger willens, »die Verantwortung dafür zu tragen, daß man Passagiere mit Munition oder Schmuggelgütern vermischt«(29).

## Churchill stellt eine Falle

Aus Englands Sicht waren die Zeichen an der Wand klar. Wenn die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg gezogen werden konnten als Verbündeter, mußte England schon bald um Frieden nachsuchen. Die Herausforderung lautete also: Wie konnte man die Amerikaner aus ihrer

(28)Simpson, S. 17-28, 70.

(29)Ebenda, S. 87.

hartnäckigen Neutralität herausholen? Wie dies gelang, ist einer der umstrittenen Aspekte des Krieges. Es ist für viele Menschen geradezu unvorstellbar, daß englische Politiker möglicherweise die Zerstörung eines ihrer Schiffe mit amerikanischen Bürgern an Bord ins Kalkül gezogen haben könnten, um die Vereinigten Staaten auf ihre Seite in den Krieg hineinzuziehen. Allein der Gedanke scheint deutscher Propaganda zu entspringen. Robert Ballard schrieb in *National Geographic*: »Innerhalb weniger Tage nach der Versenkung tauchten in New York Sympathisanten der Deutschen mit einer Verschwörungstheorie auf. Die britische Admiralität, so behaupteten sie, habe die *Lusitania* absichtlich in Gefahr gebracht in der Hoffnung, sie würde angegriffen und die USA damit in den Krieg gezogen.«(30)

Schauen wir uns diese Verschwörungstheorie näher an. Winston Churchill, damals *First Lord* der Admiralität, meinte:

*Es gibt viele Arten von Kriegsmanövern ... Es gibt Manöver der Zeit, der Diplomatie, der Konstruktion oder der Psychologie. Keines davon hat direkt mit dem Schlachtfeld zu tun und wirkt sich dennoch häufig entscheidend darauf aus ... Ein Manöver, das einen Alliierten ins Feld führt, ist so nützlich wie jenes, das eine große Schlacht zu gewinnen hilft. Das Manöver, das einen wichtigen strategischen Punkt einzunehmen hilft, mag weniger wertvoll sein als jenes, das einen gefährlichen Neutralen besänftigt oder einschüchtert.*(31)

Das von Churchill gewählte Manöver war ausgesprochen rücksichtslos. Nach den sogenannten *Cruiser Rules* gaben sowohl England als auch Deutschland den Mannschaften unbewaffneter Handelsschiffe des Gegners eine Chance, in die Rettungsboote zu steigen, ehe man das Schiff versenkte. Doch im Oktober 1914 erteilte Churchill Befehl, daß britische Handelsschiffe nicht länger die Befehle von U-Booten zum Anhalten beachten und sich durchsuchen lassen dürfen. Besaßen sie Waffen, mußten sie den Feind angreifen. Wenn nicht, sollten sie versuchen, das U-Boot zu rammen. Die unmittelbare Auswirkung dieses Befehles war, daß deutsche U-Boote zu ihrem Schutz unter Wasser blieben und die Schiffe ohne Warnung versenkten.

---

(30)»Riddle of the Lusitania« von Robert Ballard in: *National Geographic*, April 1994, S. 74.

(31)Winston Churchill, *The World Crisis* (New York: Scribner's Sons, 1949), S. 300, und Barnes & Noble (Reprint), 1993, S. 464.

Weshalb sollten die Briten eine solche Dummheit begehen, die das Leben von tausenden ihrer eigenen Seeleute fordern konnte? Die Antwort lautet: Es war keine *Dummheit*. Es handelte sich um eine *kaltblütige Strategie*. Churchill rühmte sich:

*Der erste britische Gegenzug, auf meine Verantwortung, lag darin, die Deutschen von Angriffen von der Oberfläche abzuhalten. Das untergetauchte U-Boot mußte sich deshalb zunehmend auf Unterwasserangriffe verlassen und ging damit das große Risiko ein, neutrale für britische Schiffe zu halten und neutrale Seeleute zu ertränken und somit Deutschland in Konflikte mit anderen großen Mächten zu verwickeln.*(32)

Um die Wahrscheinlichkeit eines versehentlichen Versenkens einer neutralen »großen Macht« zu erhöhen, befahl Churchill den britischen Schiffen, die Namen an den Rümpfen zu entfernen und in den Häfen die Flagge eines neutralen Landes aufzuziehen, vorzugsweise die der Vereinigten Staaten. Als eine weitere Provokation wurde der britischen Marine befohlen, gefangene U-Boot-Matrosen nicht als Kriegsgefangene, sondern als Verbrecher zu behandeln. »Überlebende«, schrieb Churchill, »sollten gefangengenommen oder erschossen werden ..., was immer passend sein mag.«(33) Weitere Befehle, die heute einen peinlichen Teil der offiziellen Archive der Marine darstellen, waren sogar noch rücksichtsloser: »Bei allen Aktionen sollte unverzüglich auf weiße Flaggen geschossen werden.«(34)

Die Falle wurde sorgfältig gelegt. Die deutsche Marine wurde dazu angestachelt, erst zu schießen und später Fragen zu stellen. Unter diesen Umständen war es praktisch unvermeidbar, daß auch Amerikaner ihr Leben würden lassen müssen.

## Ein schwimmendes Munitionsdepot

Nach vielen Jahren der Forschung ist es jetzt endlich möglich, die Ladung der *Lusitania* auf ihrer letzten Reise festzustellen. Sie bestand unter anderem aus 600 Tonnen Pyroxyline (bekannt als Schießbaum-

---

(32)Churchill, S. 274-275.

(33)Simpson, S. 37, und *Diaries of Admiral Sir Hubert Richmond*, 27. Februar 1915, National Maritime Museum in Greenwich.

(34)Simpson, S. 37.

wolle)(35), sechs Millionen Schuß Munition, 1248 Kisten Schrapnell-Ladungen (möglicherweise ohne Sprengladungen) plus eine unbekannte Menge von Munition, die alle Kammern des untersten Decks und die Korridore des F-Decks ausfüllte. Zusätzlich gab es viele Tonnen von »Käse«, »Schmalz«, »Fellen« und anderen Sachen, die, wie sich später herausstellte, falsch beschriftet worden waren. Worum es sich dabei handelte, ist unbekannt, doch es scheint sicher, daß es Schmuggelware war oder gar Waffen. Die ganze Ladung war von der *J. P. Morgan Company* übergeben worden. Doch davon ahnte die Öffentlichkeit nichts, schon gar nicht die arglosen Amerikaner, die unwissentlich für sich und ihre Familien eine Schifffahrt in den Tod gebucht hatten und als menschliche Köder in dem globalen Spiel der Hochfinanz und der niederen Politik dienten.

Die deutsche Botschaft in Washington war sich der Natur der Ladung auf der *Lusitania* wohlbewußt und schickte eine offizielle Beschwerde an die amerikanische Regierung, weil praktisch alles davon eine direkte Verletzung internationaler Neutralitätsabkommen darstellte. Als Antwort traf eine kategorische Leugnung der Kenntnis von solch einer Ladung ein. Nach der Erkenntnis, daß die Regierung Wilson die Schiffsladung stillschweigend billigte, unternahm die deutsche Botschaft einen letzten Versuch, das Unheil abzuwenden. Sie plazierte Anzeigen in 50 Zeitungen der Ostküste einschließlich New Yorks, in denen Amerikaner davor gewarnt wurden, mit der *Lusitania* zu reisen. Die Anzeige wurde vorab bezahlt, und sie sollte eine ganze Woche vor dem Ablegen des Schiffes auf den Reiseseiten erscheinen. Sie lautete:

---

### **Bekanntmachung!**

REISENDE, die sich auf eine Fahrt über den Atlantik begeben möchten, mögen bedenken, daß zwischen Deutschland und seinen Verbündeten und Großbritannien und dessen Verbündeten Krieg herrscht; daß die Kriegszone auch die Gewässer in der Nähe der Britischen Inseln umfaßt; daß in Übereinstimmung mit der formellen Benachrichtigung der Kaiserlichen Deutschen Regierung Schiffe, welche die Flagge Großbritanniens oder seiner Verbünde-

(35)Schießbaumwolle explodiert dreimal heftiger als Schießpulver in einem geschlossenen Raum, und sie kann mit viel niedrigeren Temperaturen entzündet werden. Siehe Manuel Eissler, *Modern High Explosives* (New York: John Wiley & Sons, 1914), S. 110, 112, 372.

ten aufgezogen haben, in diesen Gewässern zerstört werden könnten und daß Reisende, die sich in dieser Kriegszone auf Schiffen Großbritanniens oder deren Verbündeten aufhalten, dieses auf eigenes Risiko tun.

Kaiserliche deutsche Botschaft  
Washington D. C., 22. April 1915

---

Obwohl der Anzeigetext den Zeitungen rechtzeitig vorlag, intervenierte das Außenministerium mit dem Schreckgespenst möglicher Verleumdungsklagen. Dieses verschreckte die Herausgeber dermaßen, daß sie die Anzeige nicht ohne vorherige Absprache mit den Anwälten des Außenministeriums drucken wollten. Von den 50 Zeitungen veröffentlichte nur *Des Moines Register* die Anzeige zu dem gewünschten Datum. Was danach geschah, wird von Simpson so beschrieben:

*George Viereck [der Herausgeber einer deutschen Zeitung, der die Anzeigen für die Botschaft entworfen hatte] fragte am 26. April beim Außenministerium nach, weshalb seine Anzeigen nicht veröffentlicht worden waren. Endlich erhielt er einen Termin bei [Außenminister William Jennings] Bryan und wies ihn darauf hin, daß die Lusitania bis auf eine Ausnahme auf allen ihren Fahrten während des Krieges Munition transportiert hatte. Er zeigte Kopien ihrer Ladungsverzeichnisse, die bei der Hafenmeisterei öffentlich einsehbar waren. Darüber hinaus informierte er Bryan, daß nicht weniger als sechs Millionen Schuß Munition am kommenden Freitag mit der Lusitania auslaufen sollten und daß man die Beladung in diesem Augenblick an Pier 54 beobachten könne. Bryan griff zum Telefon und klärte die Sache mit den Anzeigen. Er versprach Viereck, er würde sich bemühen, den Präsidenten dazu zu bringen, Amerikaner vor Reisen zu warnen. Keine solche Warnung wurde jemals vom Präsidenten ausgesprochen, doch es kann keinen Zweifel daran geben, daß Präsident Wilson von der Natur der Ladung der Lusitania Bescheid wußte. Er unternahm nichts, gestand aber am dem Tage, da er von ihrer Versenkung erfuhr, daß seine Vorahnungen ihm viele schlaflose Stunden bereitet hätten. (36)*

---

(36) Simpson, S. 97.

Wahrscheinlich stimmt es, daß Wilson in seinem Herzen Pazifist war, aber es ist gleichermaßen sicher, daß er nicht Herr seines eigenen Schicksals war. Bei ihm handelte es sich um einen umgesetzten Hochschulprofessor aus dem Efeu-überwucherten Princeton, der im Herzen ein Internationalist war und davon träumte, eine Weltregierung zu schaffen, um ein Jahrtausend des Friedens zu erreichen. Doch er fand sich umgeben und abhängig von Männern starken Willens, scharfsinnigen politischen Begabungen und mächtigen finanziellen Ressourcen. Gegen diese Kräfte vermochte er allein nichts auszurichten, und es gibt Grund zu der Annahme, daß er innerlich unter vielen Dingen litt, die er zu tun gezwungen war. Wir werden das moralische Urteil über einen Mann, der wegen seiner absichtlichen Weigerung, seine Landsleute zu warnen, 195 von ihnen in den Tod geschickt hat, anderen überlassen. Wir können uns auch darüber wundern, wie solch ein Mann die Scheinheiligkeit aufbringt, die Deutschen für diese Tat zu verdammen, aber gleichzeitig alles dafür tut, damit die amerikanische Öffentlichkeit die Wahrheit nicht erfährt. Es wäre verblüffend, wären seine privaten Gewissensbisse nicht größer als nur ein paar schlaflose Stunden.

## Die letzte Reise

Während Morgan und Wilson auf der amerikanischen Seite des Atlantiks die tödliche Bühne bereiteten, spielte Churchill auf der europäischen Seite seinen Teil. Als die *Lusitania* am 1. Mai aus dem Hafen von New York auslief, erhielt sie den Befehl, sich dicht an der Küste Irlands mit einem britischen Zerstörer, der *Juno*, zu treffen. Auf diese Weise sollte sie in feindlichen Gewässern Begleitschutz erhalten. Als die *Lusitania* den Treffpunkt erreichte, war sie jedoch allein, und der Kapitän vermutete, man habe sich im Nebel verpaßt. In Wahrheit jedoch war die *Juno* im allerletzten Augenblick aus diesem Gebiet *abgezogen* und nach Queenstown zurückbeordert worden. Dies geschah in voller Kenntnis der Tatsache, daß die *Lusitania* auf direktem Wege in ein Gebiet war, von dem man wußte, daß dort ein deutsches Unterseeboot lauerte. Und noch schlimmer: Der *Lusitania* hatte man befohlen, weniger Kohle zu verbrauchen, und zwar nicht, weil es nicht genügend davon gab, sondern weil dies weniger teuer sei. Natürlich sind langsame Ziele viel leichter zu treffen als schnelle. Das Schiff war gezwungen, einen der vier Dampfkessel abzuschalten, und erreichte nun von U-Booten infizierte Gewässer mit lediglich 75 Prozent seiner möglichen Höchstgeschwindigkeit.

Während sich die *Lusitania* den gefährlichen Gewässern näherte, wußte praktisch jeder, daß sie sich in ernster Gefahr befand. Die Londoner Zeitungen waren voll mit Geschichten über deutsche Warnungen und Schiffsversenkungen. Im Kartenzimmer der britischen Admiralität beobachtete Churchill das Spiel und zählte kühl die Schüsse. Kleine Scheiben markierten die Stellen, wo am Tag zuvor zwei Schiffe von Torpedos angegriffen worden waren. Ein Kreis deutete auf das vermutete Operationsgebiet eines U-Bootes hin. Eine große Scheibe stellte die *Lusitania* dar, die mit 19 Knoten *direkt auf den Kreis zusteuerte*. Doch nichts wurde für sie getan. Admiral Coke at Queenstown wurde der oberflächliche Befehl erteilt, sie so gut, wie es ging, zu beschützen, wozu er gar keine Möglichkeit hatte. Tatsächlich machte sich auch niemand die Mühe, den Kapitän der *Lusitania* davon zu unterrichten, daß das Rendezvous mit der *Juno* abgesagt worden war.

Zu den anwesenden Offizieren im Kartenraum gehörte an diesem verhängnisvollen Tag Fregattenkapitän Joseph Kenworthy, der zuvor von Churchill darum gebeten worden war, die politischen Auswirkungen zu untersuchen, wenn ein Ozeanschiff mit amerikanischen Passagieren an Bord versenkt werden würde. Entrüstet über den Zynismus seiner Vorgesetzten verließ er den Raum. In seinem 1927 erschienenen Buch *The Freedom of the Seas* stellte er ohne weitere Kommentierung fest: »Die *Lusitania* wurde mit erheblich reduzierter Geschwindigkeit und ohne Eskorte in ein Gebiet geschickt, von dem man wußte, daß dort ein U-Boot lauerte.«(37) Hier muß man nichts hinzufügen.

Zu dieser Zeit befand sich Oberst House in England, und genau an dem Tage der Versenkung sollte er eine Audienz bei König Georg V. erhalten. Begleitet wurde er von Sir Edward Grey, und auf dem Wege fragte ihn Sir Edward: »Was wird Amerika tun, falls die Deutschen ein Ozeanschiff mit amerikanischen Passagieren an Bord versenken?« – »Ich erwiderte, falls dies geschehen würde, würde eine Welle der Entrüstung über Amerika hinwegfegen, die uns wahrscheinlich in den Krieg hineinziehen würde.«(38) Im *Buckingham Palast* schnitt auch König Georg das Thema an und nannte sogar ausdrücklich ein mögliches Ziel. Er fragte: »Angenommen, sie versenken die *Lusitania* mit amerikanischen Passagieren ... «(39)

---

(37)Joseph Kenworthy und George Young, *The Freedom of the Seas* (New York: Ayer Company, 1929), S. 211.

(38)Seymour, Band I, S. 432.

(39)Ebenda, S. 432.

## Eine mächtige Explosion, ein nasses Grab

Vier Stunden nach dieser Unterredung wurde durch das Periskop des deutschen U-Bootes U-20 am Horizont der schwarze Rauch der *Lusitania* entdeckt. Das Schiff kam direkt auf das U-Boot zu, das mit Volldampf für einen 90-Grad-Schuß auf den Ozeanriesen auswich, der kaum 600 Meter entfernt war. Der Torpedo traf drei Meter unter der Wasserlinie kurz vor der Brücke, Steuerbord. Ein zweiter Torpedo wurde vorbereitet, aber nicht benötigt. Unmittelbar nach dieser Explosion gab es eine zweite und viel größere Explosion, die buchstäblich die Seite des zweiten Lagerraumes aufriß und das Schiff auf den Meeresboden schickte. Welch ein Loch muß das gewesen sein! Die *Lusitania*, eines der größten jemals gebauten Schiffe, sank in weniger als 18 Minuten!

Überlebende der Mannschaft, die während des Angriffs im Kesselraum tätig waren, gaben an, daß die Kessel nicht explodiert waren. Simpson berichtet:

*Der deutsche Torpedo war nicht hinter dem Schott des ersten Kesselraumes explodiert, doch weiter vorn zerriß etwas den größten Teil des Schiffsbugs. Es könnten die Drei-Zoll-Granaten der Bethlehem Company gewesen sein, vielleicht die sechs Millionen Schuß Munition oder auch der höchst zweifelhafte Inhalt der Fellballen oder der kleinen Käsekisten. Taucher, die das Wrack begutachtet haben, sagten übereinstimmend aus, der Bug sei von einer gewaltigen inneren Explosion zerstört worden, und große Teile der Panzerung, von der Innenseite verbogen, lägen in einiger Entfernung vom Rumpf(40)*

Als eine Mannschaft des *Woods Hole Oceanographic Institute* im Sommer 1993 das Wrack inspizierte, stellte sie fest: »Als unsere Kameras über den Frachtraum glitten, gab es eine große Überraschung: Es gab kein Loch ..., wir fanden keinen Beweis, daß ein Torpedo der U-20 explodiert war, womit eine Theorie des Untergangs des Schiffes an Überzeugungskraft verlor.«(41) Es fällt schwer, die Überraschung der Mannschaft zu teilen. Fotografien zeigen, daß das Wrack auf der Steuerbord-Seite, also der rechten Seite, liegt. Weil dort das Torpedo einschlug, ist es nur logisch, daß ein Loch verborgen bleibt. Es müßte sich auf der Seite befinden, die auf dem Ozeanboden liegt. Die Gruppe

(40)Simpson, S. 157.

(41)»Riddle of the Lusitania« von John Ballard, S. 74, 76.

berichtete, daß sie nur einen Teil der Unterseite des Buges inspizieren konnte. Sicher liegt es daran, daß der größte Teil davon, ebenso wie die gesamte Steuerbord-Seite, im Schlamm vergraben ist. Weil der Torpedo nur drei Meter unter der Wasserlinie getroffen hatte, kann das entstandene Loch nicht einmal in der Nähe des Bodens des Schiffsrumpfes sein, sondern ungefähr auf mittlerer Höhe zwischen dem Hauptdeck und dem Boden. Mit anderen Worten: Es müßte sich ungefähr in der Mitte der Seite befinden, die jetzt dem Meeresgrund zugewandt ist. Wenn kein Loch erkannt werden kann, so heißt das *nicht*, daß es keine interne Explosion gegeben habe. Statt dessen wäre genau diese zu erwarten.

Wie dem auch sei: Die *Lusitania* wäre nicht innerhalb von 18 Minuten gesunken, gäbe es nicht irgendwo ein Loch. Selbst die Suchmannschaft mußte dieses indirekt anerkennen, als sie auf die Frage stieß, was die zweite Explosion verursacht haben könnte. In dem offensichtlichen Versuch, keiner »Verschwörungstheorie« Nahrung zu geben, stellte der Bericht abschließend fest, die Explosion sei vermutlich nicht von Munition, sondern von Kohlenstaub verursacht worden.

Letzten Endes scheint es relativ unerheblich, ob die Explosion von Waffen oder durch Kohlenstaub ausgelöst wurde. Es genügt hier festzuhalten, daß sie auch von Munition *hätte* verursacht werden können.

## Eiliges Vertuschen

Eine offizielle Untersuchung unter der Leitung von Lord Mersey sollte die Umstände der Versenkung und die Schuldfrage klären. Von Anfang an war dies eine zusammengebastelte Angelegenheit. Alle Beweise und Zeugenaussagen wurden sorgfältig begutachtet, um sicherzustellen, daß nichts in die Unterlagen einging, was die Doppelzüngigkeit der britischen und amerikanischen Beamten entlarvt hätte. Unter den Papieren, die Lord Mersey vor der Anhörung übergeben wurden, befand sich auch eines von Kapitän Richard Webb, einem der Männer, die von der Marine für die Vertuschung ausgewählt worden waren. Darin stand: »Ich wurde angewiesen von der Admiralität, Sie zu informieren, daß es für politisch zweckdienlich gehalten wird, Kapitän Turner als Befehlshaber auf der *Lusitania* als Hauptschuldigen des Unheils hinzustellen.«(42)

Der Schlußbericht ist ein äußerst interessantes Dokument. Wer ihn ohne Kenntnis der Fakten liest, könnte zu der Ansicht gelangen, Kapitän

---

(42)The Papers of Lord Mersey, zitiert von Simpson, S. 190.

William Turner sei dafür verantwortlich gewesen. Dennoch versuchte Mersey, diese Darstellung abzuschwächen. Er schrieb: »Die Schuld sollte nicht dem Kapitän angelastet werden ..., daß er den Ratschlägen nicht in jeder Beziehung folgte, kann man rechtmäßigerweise nicht einer Nachlässigkeit oder Inkompetenz zuschreiben.« Dann fügte er einen letzten Absatz hinzu, der oberflächlich betrachtet eine Verurteilung der Deutschen sein mag, aber mit dem Verständnis der Hintergründe eine Anklage von Churchill, Wilson, House und Morgan war:

*Die ganze Schuld für die grausame Zerstörung von Leben in dieser Katastrophe liegt ausschließlich auf denen, die das Verbrechen er-sonnen, und bei denen, die es ausgeführt haben.*(43)

War sich Lord Mersey der Doppeldeutigkeit dieser Worte bewußt? Möglicherweise nicht, aber zwei Tage nach seinem Bericht schrieb er Premierminister Asquith und lehnte die Vergütung für seine Dienste ab. Er fügte hinzu: »Ich bitte darum, künftig nicht mit der Wahrnehmung von Aufgaben der Justiz seiner Majestät betraut zu werden.« Später kommentierte er die Ereignisse äußerst knapp: »Der *Lusitania-Fall* war ein verdammt schmutziges Geschäft.«(44)

## **Der Ruf nach Krieg**

Der Zweck des Komplottes wäre besser erfüllt gewesen, hätten die Deutschen ein amerikanisches Schiff versenkt, doch ein britisches Schiff mit 195 ertrunkenen Amerikanern genügte auch. Die Beteiligten verloren keine Zeit, die öffentlichen Gefühle aufzuwühlen. Wilson schickte der Kaiserlichen Deutschen Regierung ein empörtes Telegramm, das weithin von der Presse zitiert wurde.

Zu dieser Zeit war Bryan schon vollständig desillusioniert von der Doppelzüngigkeit seiner eigenen Regierung. Am 9. Mai schickte er Wilson einen in scharfem Ton abgefaßten Brief:

*Deutschland besitzt das Recht, den Versand von Kriegskonterbande an die Alliierten zu verhindern, und ein Schiff, das solche Konterbande führt, darf sich nicht auf Passagiere als Schutz gegen Angriff verlassen. Es wäre so, als würde man Frauen und Kinder vor eine Armee stellen.*(45)

---

(43)Simpson, S. 241.

(44)Ebenda, S. 241.

(45)Bryan, Band II, S. 398-399.

Wilson ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen. Seinem ersten Schreiben folgte ein zweites mit drohendem Unterton, das am 1. Juni intensiv im Kabinett beraten wurde. Der bei der Besprechung anwesende McAdoo hierzu:

*Ich erinnere mich, daß Bryan auf dieser Sitzung wenig zu sagen hatte, er hatte die Augen die meiste Zeit halb geschlossen. Nach der Sitzung sagte er dem Präsidenten – wie ich später erfuhr –, er könne das Schreiben nicht unterzeichnen ..., dann bemerkte er, er könne als Außenminister nicht länger nützlich sein, und schlug seine Ablösung vor: (46)*

Auf Bitten Wilsons wurde McAdoo zu Bryan nach Hause geschickt, um ihn zu einem Sinneswandel zu überreden, da man seinen Rücktritt als Zeichen von Uneinigkeit im Kabinett werten könnte. Bryan wollte sich die Sache noch einen Tag überlegen, aber am nächsten Morgen war er entschlossen. In seinen Memoiren, die von seiner Frau mit Anmerkungen versehen wurden, enthüllte Mrs. Bryan, ihr Mann habe in dieser Nacht nicht schlafen können. »Er war so unruhig, daß ich ihm vorschlug, ein bißchen zu lesen, um müde zu werden. Er hatte in seiner Tasche ein altes Buch aus dem Jahre 1829 mit dem Titel *A Wreath of Appreciation of Andrew Jackson*. Er fand es höchst interessant.«(47)

Welche Ironie! Im Kapitel 17 lesen wir von dem verbitterten Kampf Präsident Jacksons gegen die Bank der Vereinigten Staaten, der Vorläuferin des *Federal Reserve Systems*, und seiner Vorhersage:

*Geht keine Gefahr für unsere Freiheit und Unabhängigkeit von einer Bank aus, deren Natur sie so wenig an unser Land bindet? ... Kein Grund zur Sorge um die Reinheit unserer Wahlen im Frieden und die Unabhängigkeit unseres Landes zu Zeiten des Krieges? ... Weil sie unsere Währung kontrolliert, die öffentlichen Gelder verwaltet und Tausende unserer Bürger in ihrer Abhängigkeit hält, könnte sie ernstzunehmender und gefährlicher sein als die Kriegsschiffe oder Armeen eines Feindes. (48)*

---

(46)McAdoo, S. 333.

(47)Bryan, Band II, S. 424.

(48)Herman E. Krooss, *Documentary History of Banking and Currency in die Unites States* (New York: Chelsea House, 1983), Band III, S. 26-27.

Es wäre spannend zu wissen, welche Gedanken Bryan durch den Kopf gingen, als er von Jacksons Warnung las und dies auf die künstlich erzeugte Kriegshysterie in diesen Tagen anwandte, die von den Finanzkräften der Wall Street und der neu geschaffenen *Federal Reserve* geschürt wurde.

Aus England schickte Oberst House ein Telegramm an Präsident Wilson, der es im Kabinett verlas. Es rief Tausende von Leitartikeln aller Zeitungen im ganzen Land hervor. House schrieb in getragenen Worten:

*Amerika steht an einem Scheideweg, wo es sich entscheiden muß, ob es für zivilisierte oder unzivilisierte Kriegsführung steht. Nicht länger dürfen wir neutrale Zuschauer bleiben. Unsere Handlungen in dieser Krisenzeit werden die Rolle bestimmen, die wir im Frieden einnehmen werden. Und wie weit wir einen Friedensschluß für das ewige Wohl der Menschheit beeinflussen können. In der Zeit der Balance werden wir gewogen, und unsere Stellung unter den Nationen wird von der Menschheit bewertet.*(49)

In einem weiteren Telegramm zwei Tage später entlarvt sich House als ein psycho-politischer Meister, der auf Wilsons Ego zu spielen vermochte wie ein Geiger die Saiten einer Stradivari. Er schrieb:

*Sollte unglücklicherweise der Krieg nötig sein, werden Sie hoffentlich der Welt ein Beispiel amerikanischer Tüchtigkeit zeigen, die eine Lektion für ein Jahrhundert oder länger sein soll. Es wird allgemein geglaubt in Europa, wir seien so unvorbereitet und daß es so lange dauern würde, unsere Möglichkeiten auszuschöpfen, daß unser Eintritt in den Krieg kaum etwas bewirken würde.*

*Im Falle eines Krieges sollten wir die Herstellung von Munition so beschleunigen, daß wir nicht nur unsere Truppen, sondern auch die der Alliierten damit ausstatten könnten ... und dies so schnell, daß die Welt darüber verwundert wäre.*(50)

Dem gemeinsamen Druck der Presse und des Präsidenten konnte der Kongreß nicht standhalten. Am 16. April 1917 erklärten die USA

---

(49)Seymour, S. 434.

(50)Ebenda, S. 435.

Deutschland den Krieg (und im Dezember Österreich-Ungarn). Acht Tage später verabschiedete der Kongreß pflichterfüllt das Kriegsdarlehens-Gesetz, das eine Milliarde Dollar für die Alliierten vorsah. Schon am nächsten Tag wurden den Briten 200 Millionen Dollar überwiesen, die jedoch sofort zur Schuldentilgung an *Morgan* weitergingen. Ein paar Tage später wurden 100 Millionen für Frankreich bereitgestellt. Doch der Aderlaß ging weiter. Innerhalb von drei Monaten hatten die Briten bei *Morgan* schon 400 Millionen Dollar überzogen, und die Bank wandte sich an die Regierung mit einer Zahlungsaufforderung. Doch anfangs sah sich das Finanzministerium nicht in der Lage, so viel Geld aufzubringen, ohne seine eigenen verfügbaren Mittel zu gefährden, und lehnte eine Zahlung ab. Mit Hilfe eines Finanzmanövers, beschrieben in Kapitel 10, wurde dieses Problem jedoch rasch gelöst: Unter Benjamin Strong schuf das *Federal Reserve System* die benötigten Mittel mit Hilfe des Mandrake-Mechanismus. »Die Regierung Wilson fand sich in der unangenehmen Position, *J. P Morgan* aus der Patsche helfen zu müssen«, schrieb Ferrell, doch Benjamin Strong »[Finanzminister] bot an, McAdoo zu helfen. In den folgenden Monaten von 1917 bis 1918 zahlte das Ministerium *Morgan* Stückchen für Stückchen der Überziehung.«<sup>51</sup> (51)Gegen Ende des Krieges hatte das Ministerium insgesamt 9 466 000 000 einschließlich 2 170 000 000 Dollar nach dem Waffenstillstand ausgeliehen.

Dies waren die Summen, auf die man lange gewartet hatte. Zusätzlich zu den Morgan-Darlehen wurden weit größere Gewinne mit der Kriegsproduktion erzielt. Schon Monate vor der Kriegserklärung hatte sich die Regierung insgeheim vorbereitet. Dem damaligen Ministerialdirektor der Marine, Franklin D. Roosevelt, zufolge hatte man bereits im Herbst 1916 umfangreiche Kriegsmaterialien anzulegen begonnen.<sup>(52)</sup> Ferdinand Lundberg fügt hinzu:

*Es war kein Zufall, daß alle strategischen Regierungsposten, vornehmlich solche, die mit Einkauf zu tun hatten, für die Wall-Street-Patrioten reserviert waren. Bei den meisten wichtigen Berufungen konsultierte Wilson [den Präsidenten von Rockefeller's National City Bank] Dodge, der den bis dahin unbekannten Bernard Baruch, einen*

(51) Ferrell, S. 89, 90.

(52) Clarence W. Barron, *They Told Barron*; Notes of Clarence Walker Barron, herausgegeben von Arthur Fund und Samuel Taylor Moore (New York: Harper and Brothers, 1930), S. 51.

*Spekulanten in Kupfer-Aktien, als Vorsitzenden des allmächtigen War Industries Board vorschlug ...*

*Als Leiter dieser Kommission gab Baruch jährlich zehn Milliarden Dollar aus ... Baruch füllte dieses Amt und alle Ausschüsse mit früheren und künftigen Manipulatoren der Wall Street, Industrialisten, Financiers und Agenten ..., die die Preise auf einer »Kosten-plus«-Basis festlegten, und – wie Untersuchungen feststellten – achtete darauf daß die Kosten großzügig gepolstert wurden, um versteckte Profite abzuwerfen*

*Die amerikanischen Soldaten in den Schützengräben, die Arbeiter zu Hause, die ganze Nation in Waffen ..., sie kämpften nicht nur, um Deutschland zu unterwerfen, sondern auch gegen sich selbst. Daß dieser Interpretation nichts Metaphysisches anhaftet, wird klar an der Feststellung, daß die gesamten Kriegsausgaben der Vereinigten Staaten vom 6. April 1917 bis zum 31. Oktober 1919, als die letzten Truppen aus Europa zurückkehrten, 35 413 000 000 Dollar betragen hatten. Die Netto-Unternehmensgewinne zwischen dem 1. Januar 1916 und Juli 1921, als die industriellen Kriegsaktivitäten endgültig eingestellt wurden, betrugen 38 000 000 000 Dollar und lagen damit ungefähr so hoch wie die gesamten Kriegsausgaben. Mehr als zwei Drittel dieser Unternehmensgewinne wurden von genau den Unternehmen eingestrichen, die von dem Pujo-Ausschuß als unter der Kontrolle des »Geld-Trustes« stehend bezeichnet worden waren.(53)*

Mit Hilfe des *Federal Reserve Systems* war das Bankenkartell in der Lage, Geld für Frankreich und England zu schaffen, damit diese beiden Nationen es amerikanischen Banken zurückzahlen konnten ..., genauso wie dieses erneut im Zweiten Weltkrieg und dann wieder zu Zeiten des »großen >Bailouts<« in den 1980er und 1990er Jahren geschah. Tatsächlich war 1917 die kürzlich eingeführte Einkommensteuer ein praktisches Instrument, um viel Geld für die Kriegführung einzuziehen und um, wie Beardsley Rumel etwas später erklärte, Kaufkraft der Mittelklasse abzuschöpfen. Doch der größte Batzen kam, wie immer in Kriegszeiten, nicht von der Direktbesteuerung, sondern von der versteckten Steuer, genannt Inflation. Zwischen 1915 und 1920 verdoppelte sich die Geldmenge von 20,6 Milliarden auf 39,8 Milliarden Dollar.(54) Umgekehrt

(53)Lundberg, S. 134, 144-145.

(54)*Banking and Monetary Statistics 1914-1942* (Washington, D.C.: Board of Governors of the Federal Reserve System, 1976), S. 34.

fiel während des Ersten Weltkrieges die Kaufkraft um beinahe 50 Prozent. Mit anderen Worten: Die Amerikaner haben unwissentlich rund die Hälfte jeden existierenden Dollars an die Regierung bezahlt. Und dies natürlich *zusätzlich* zu ihren Steuern. Dieser massive Zuwachs an Geld war das Ergebnis des Mandrake-Mechanismus und kostete nichts. Doch die Banken durften Zinsen dafür verlangen. Die uralte Partnerschaft zwischen der Politik und dem Finanzwesen hatte ihre Mission erfüllt.

## Zusammenfassung

Um den Anfang des Ersten Weltkrieges zu finanzieren, mußten England und Frankreich viel Geld von amerikanischen Investoren borgen und hatten sich für die Vermittlung ihrer Schuldverschreibungen das *House of Morgan* ausgesucht. *Morgan* wurde für sie auch als Einkaufsvermittler für Kriegsmaterial tätig und profitierte deshalb zweimal: wenn das Geld geborgt wurde und wenn es ausgegeben wurde. Weitere Profite entstanden durch die Vergabe der Aufträge an Unternehmen, die unter dem Einfluß von *Morgan* standen. Doch der Krieg wurde für die Alliierten bedrohlich, als deutsche U-Boote die atlantischen Schifffahrtsrouten zu kontrollieren begannen. Als es so aussah, als würden England und Frankreich in die Nähe einer Niederlage oder eines Waffenstillstandes nach deutschen Bedingungen kommen, wurde es zunehmend schwieriger, ihre Anleihen zu plazieren. Keine Anleihen hieß keine Einkäufe, und *Morgans* Cashflow geriet in Gefahr. Außerdem, falls die schon früher ausgegebenen Schuldverschreibungen wertlos würden, wie dies in Folge einer Niederlage zu erwarten war, hätte das Morgan-Konsortium gigantische Verluste erlitten.

Der einzige Weg, das Britische Empire zu retten, den Wert der Anleihen wiederherzustellen und *Morgans* Cashflow zu erhalten, bestand darin, daß die amerikanische Regierung mit Geld einsprang. Da aber neutrale Staaten durch internationale Verträge daran gehindert waren, mußte man Amerika in den Krieg ziehen. Zwischen britischen Beamten und Oberst House wurde mit dem Einverständnis des Präsidenten ein entsprechendes geheimes Abkommen getroffen. Von diesem Augenblick an drängte Wilson den Kongreß zu einer Kriegserklärung. Dies geschah genau zu der Zeit, als er mit der Parole »Er hält uns aus dem Krieg heraus« für eine Wiederwahl kandidierte. In der Zwischenzeit hatte Morgan sich die Kontrolle über große Teile der Medien gesichert, mit denen er dann einen landesweiten »Zeitungs-Blitzkrieg«

gegen Deutschland führen konnte, indem er den Eintritt in den Krieg als einen Akt amerikanischen Patriotismus hinstellte.

Morgan hatte bereits ein internationales Schifffahrtkartell geschaffen, einschließlich der deutschen Handelsflotte, das auf hoher See beinahe ein Monopol besaß. Nur die britische *Cunard Lines* blieb abseits. Die *Lusitania* gehörte dazu und stand im Wettbewerb mit Morgans Kartell. Die *Lusitania* war nach militärischen Spezifikationen gebaut und bei der britischen Admiralität als ein bewaffneter Hilfskreuzer registriert worden. Die Passagiere dienten der Verhüllung der wahren Aufgabe, nämlich Kriegskonterbande aus den Vereinigten Staaten zu holen. Dies war Wilson und anderen Personen der Regierung bekannt, ohne daß sie etwas dagegen unternahmen. Als die deutsche Botschaft eine Warnung an amerikanische Passagiere drucken lassen wollte, intervenierte das Außenministerium gegen die Veröffentlichung. Als die *Lusitania* zu ihrer letzten Fahrt den New Yorker Hafen verließ, war sie im Grunde ein schwimmendes Waffendepot.

Die Briten wußten, daß die Verwicklung der Vereinigten Staaten in den Krieg den Unterschied zwischen Niederlage und Sieg ausmachen würde, und *jede* dazu taugliche Maßnahme schien willkommen – selbst das kaltblütig geplante Opfer eines seiner größten Schiffe mit Engländern an Bord. Doch der Trick bestand darin, auch *Amerikaner* an Bord zu haben, um ein emotional aufgeheiztes Klima in den Vereinigten Staaten zu schaffen. Als die *Lusitania* in feindliche Gewässer vorstieß, wo ein deutsches U-Boot auf der Lauer lag, befahl der britische Marineminister Winston Churchill den Abzug des Zerstörers, der das Schiff schützen sollte. Dieser Zug wie auch die befohlene Verringerung der Geschwindigkeit machte aus der *Lusitania* ein leichtes Ziel. Nach dem Einschlag eines gut gezielten Torpedos zerriß eine zweite Explosion *von innen* das Schiff, das viele für unsinkbar hielten, und es gurgelte in weniger als 18 Minuten auf den Meeresgrund.

Die Tat war vollbracht, und sie erzeugte ganze Wellen der Abneigung gegen die Deutschen. Diese Wellen überfluteten auch Washington und spülten die Vereinigten Staaten in den Krieg hinein. Innerhalb weniger Tage nach der Kriegserklärung billigte der Kongreß einen Milliardenkredit für England und Frankreich. 200 Millionen Dollar wurden umgehend nach England geschickt und auf Konten von *Morgan* geleitet. Die gewaltigen, für den Krieg benötigten Geldmengen wurden vom *Federal Reserve System* geschaffen, also von den Amerikanern mit Hilfe der versteckten Steuer, Inflation genannt, eingezogen. Innerhalb von nur

fünf Jahren hatte diese Steuer die Hälfte all ihrer Ersparnisse verschlungen. Die unendlich höheren Kosten in Form amerikanischen Blutes kamen auf diese Rechnung obendrauf.

So kam es also, daß vollkommen verschiedene Motive solch unterschiedlichsten Persönlichkeiten wie Churchill, Morgan, Oberst House und Wilson sich in dem einen Punkt zusammenfanden: Amerika in den Ersten Weltkrieg zu treiben. Churchill suchte den militärischen Vorteil, Morgan strebte nach den Kriegsgewinnen, House hatte es auf politische Macht abgesehen, und Wilson träumte von der Chance, nach dem Kriege einen Völkerbund zu dominieren.

OCEAN TRAVEL

**NOTICE!**

TRAVELLERS intending to embark on the Atlantic voyage are reminded that a state of war exists between Germany and her allies and Great Britain and her allies; that the zone of war includes the waters adjacent to the British Isles; that, in accordance with formal notice given by the Imperial German Government, vessels flying the flag of Great Britain, or of any of her allies, are liable to destruction in those waters and that travellers sailing in the war zone on ships of Great Britain or her allies do so at their own risk.

**IMPERIAL GERMAN EMBASSY,**  
WIMBOROUGH, N. F., APRIL 22, 1918.

OCEAN TRAVEL

**CUNARD**



**EUROPE VIA LIVERPOOL**  
**LUSITANIA**

Fastest and Largest Steamer  
now in Atlantic Service Sails  
**SATURDAY, MAY 1, 10 A. M.**

Transylvania - Fri, May 7, 5 P.M.  
Orduna, - - - Tues, May 18, 10 A.M.  
Tuscania, - - - Fri, May 21, 5 P.M.  
LUSITANIA, - Sat, May 29, 10 A.M.  
Transylvania, - Fri, June 4, 5 P.M.

Gibraltar—Genoa—Naples—Piræus



Die deutsche Botschaft versuchte, in 50 Zeitungen die Warnung drucken zu lassen, die *Lusitania* sei ein Kriegsziel. Die US-Regierung verhin- derte dies. Nur *Des Moines Register* druckte die Anzeige. Als das Schiff vor der Küste Irlands mit 195 Amerikanern an Bord versenkt wurde, entzündete sich daran eine nationale und emotional geführte Kampagne für den Kriegseintritt der USA.

**ENLIST**

## Kapitel 13

### Maskerade in Moskau

*Die von Cecil Rhodes gegründete geheime Gesellschaft zum Zwecke der Weltherrschaft; die Errichtung einer Zweigstelle dieser Gruppierung in Amerika, genannt Ausschuß für Auswärtige Beziehungen; die Rolle der Finanzleute in diesen Gruppen bei der Finanzierung der russischen Revolution; die Nutzung der Rot-Kreuz-Mission in Moskau als Tarnung für dieses Vorhaben.*

Eine der größten Mythen der Geschichte besagt, die Bolschewistische Revolution in Rußland sei ein Aufstand der elenden Massen gegen die verhaßte herrschende Klasse des Zaren gewesen. Wie wir jedoch sehen werden, geschahen die Planung, die Lenkung und vor allem die Finanzierung vollständig außerhalb Rußlands, zum größten Teil von Finanzleuten in Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Weiterhin werden wir feststellen, daß die Rothschild-Formel eine wesentliche Rolle bei diesen Ereignissen spielte.

Die verblüffende Geschichte beginnt mit dem Krieg zwischen Rußland und Japan 1904. Jacob Schiff, Leiter des New Yorker Investmenthauses *Kuhn, Loeb & Co.*, hatte das Kapital für eine große Kriegsanleihe für Japan zusammenbracht. Aufgrund dieser Finanzierung waren die Japaner zu dem verblüffenden Angriff auf die Russen bei Port Arthur und im folgenden Jahr zur Dezimierung der russischen Flotte fähig. 1905 verlieh der Mikado Jacob Schiff eine Medaille in Anerkennung seiner Verdienste für Japan.

Während zwei Jahren der Feindseligkeit wurden Tausende von russischen Soldaten und Matrosen gefangengenommen. Gegner des Zarenregimes außerhalb Rußlands finanzierten den Druck marxistischer Propagandaschriften und ließen sie in die Gefangenenlager schaffen. Russischsprechende Revolutionäre wurden in New York ausgebildet und auf den Weg geschickt, um die Pamphlete unter den Gefangenen zu verteilen, um sie zur Rebellion gegen ihre eigene Regierung aufzustacheln. Als der Krieg vorüber war, kehrten diese Offiziere und Soldaten nach Hause zurück und wurden dort zu einem Samen des Verrates gegen den Zaren. Einige Jahre später spielten sie eine wesentliche Rolle bei

der Meuterei während der kommunistischen Machtübernahme in Rußland.

## **Trotzki als Doppelagent**

Einer der bekanntesten russischen Revolutionäre dieser Zeit war Leo Trotzki. Im Januar 1916 wurde er aus Frankreich ausgewiesen und kam in die Vereinigten Staaten. Es wurde behauptet, seine Unkosten seien von Jacob Schiff getragen worden, doch hierfür gibt es keine Beweise. Die Indizien jedoch weisen auf einen wohlhabenden Gönner in New York hin. Trotzki blieb mehrere Monate, schrieb für eine russische sozialistische Zeitung namens *Novy Mir* (*Neue Welt*) und hielt revolutionäre Reden bei Massenversammlungen in New York City. Trotzki selbst berichtete, häufig sei ihm von einem reichen Freund, der nur Doktor M. genannt wurde, eine Limousine mit Chauffeur zur Verfügung gestellt worden. In dem Buch *Mein Leben* schrieb Trotzki:

*Die Frau des Doktors nahm meine Frau und die Jungs mit dem Auto mit und war sehr nett zu ihnen. Doch war sie nur eine Sterbliche, während der Chauffeur ein Zauberer war, ein Titan, ein Supermann. Mit dem Wink einer Hand brachte er die Maschine dazu, seine geringsten Befehle zu befolgen. Neben ihm zu sitzen war der höchste Genuß. Wenn sie in eine Teestube gingen, fragten die Jungs besorgt ihre Mutter: »Wieso kommt der Chauffeur nicht mit hinein?«(1)*

Es muß ein seltsamer Anblick gewesen sein, die Familie des großen sozialistischen Radikalen, des Verteidigers der Arbeiterklasse, des Feindes des Kapitalismus dabei zu erleben, wie sie die Annehmlichkeiten einer Teestube und eines Chauffeurs in Anspruch nahmen, also der eigentlichen Symbole des kapitalistischen Luxus!

Am 23. März 1917 gab es in der *Carnegie Hall* eine Versammlung zur Feier der Abdankung von Nikolaus II., die den Sturz des Zarenregimes in Rußland bedeutete. Tausende von Sozialisten, Marxisten, Nihilisten und Anarchisten hatten sich zum Jubeln eingefunden. Am Tag darauf veröffentlichte die *New York Times* auf Seite 2 ein Telegramm von Jacob Schiff, das vor dem Publikum verlesen worden war. Er drückte sein Bedauern aus, nicht teilnehmen zu können, und beschrieb dann die erfolgreiche russische Revolution als »... worauf wir

---

(1) Leo Trotzki, *My Life* (New York: Scribner's, 1930), S. 277.

gehofft und wonach wir gestrebt haben in diesen langen Jahren«(2). In der Ausgabe des *New York Journal American* vom 3. Februar 1949 wird Schiffs Enkel John von dem Kolumnisten Cholly Knickerbocker zitiert, sein Großvater habe ungefähr 20 Millionen Dollar für den Triumph des Kommunismus in Rußland spendiert.(3)

Als Trotzki im Mai 1917 nach Petrograd zurückkehrte, um die bolschewistische Phase der russischen Revolution zu organisieren, trug er 10 000 Dollar für Reiseausgaben bei sich. Ein äußerst großzügiger Fonds, wenn man den Wert des Dollar zu damaliger Zeit zugrundelegt. Die Höhe dieses Betrages ist gesichert, denn Trotzki wurde von kanadischen und britischen Marineangehörigen festgenommen, als sein Schiff, die *S.S. Kristianiafjord*, in Halifax, Kanada, anlegte. Deshalb gibt es amtliche Aufzeichnungen über seinen Geldbesitz. Die Quelle des Geldes stand immer im Mittelpunkt von Spekulationen, doch alle Indizien deuten darauf hin, daß es von der deutschen Regierung stammte. Es war eine erstklassige Investition.

Trotzki wurde nicht aus einer Laune heraus festgenommen. Man sah in ihm eine Bedrohung wichtiger Interessen Englands, also Kanadas Mutterland im *British Commonwealth*. Rußland war Englands Verbündeter im Ersten Weltkrieg, der gerade in Europa wütete. Was auch immer Rußland schwächte – und dies schloß natürlich eine Revolution ein –, würde umgekehrt Deutschland stärken und England schwächen. Am Abend vor seiner Abreise hatte Trotzki in New York eine Rede gehalten, in der er sagte: »Ich kehre zurück nach Rußland, um die provisorische Regierung zu stürzen und den Krieg mit Deutschland zu beenden.«(4) Trotzki stellte also eine reale Bedrohung für England dar. Er

---

(2)»Mayor Calls Pacifists Traitors«, *The New York Times*, 24. März 1917, S. 2.

(3)Um Schiffs Motive zur Unterstützung der Bolschewiken zu begreifen, sollten wir uns daran erinnern, daß er Jude war und daß russische Juden unter dem Zaren verfolgt worden waren. Die Juden in Amerika waren also bereit, jede Bewegung zu unterstützen, die die russische Regierung stürzen wollte, und die Bolschewiken zählten zu den geeignetsten Kandidaten. Doch auch die Wall Street, vertreten zum Beispiel durch *Kuhn, Loeb & Co.* mit Schiff als Seniorpartner, wollte das alte Regime in die Hände von Revolutionären fallen sehen, die möglicherweise in Zukunft lukrative Konzessionen erteilen würden im Austausch für frühere finanzielle Unterstützung.

(4)Der vollständige Bericht dieser Zusammenkunft wurde dem US-Militär-Geheimdienst übergeben. Siehe Senate Document Nr. 62, 66. Kongreß, *Report and Hearings of the Subcommittee on the Judiciary, United States Senate*, 1919, Band II, S. 2680.

wurde als ein deutscher Agent verhaftet und als Kriegsgefangener behandelt.

In diesem Zusammenhang gesehen, kann man die Macht der geheimnisvollen Kräfte verstehen, die in England und in den Vereinigten Staaten zugunsten einer Freilassung Trotzki intervenierten. Umgehend trafen Telegramme in Halifax aus solch unterschiedlichen Quellen ein wie einem obskuren Anwalt in New York City, vom kanadischen Postminister und selbst von einem hochrangigen britischen Offizier. Alle erkundigten sich nach Trotzki's Lage und drängten auf seine sofortige Freilassung. Der Leiter des britischen Geheimdienstes in Amerika war damals Sir William Wiseman, der, wie das Schicksal es fügte, direkt über dem Appartement von Edward Mandell House wohnte und sich rasch mit ihm angefreundet hatte. House berichtete Wiseman, Präsident Wilson wünsche Trotzki's Freilassung. Wiseman unterrichtete seine Regierung, und die britische Admiralität erteilte am 21. April den Befehl, Trotzki ziehen zu lassen.<sup>(5)</sup> Das war eine schicksalhafte Entscheidung, die nicht nur den Ausgang des Krieges, sondern die Zukunft der gesamten Welt beeinflusste.

Es wäre falsch, den Schluß zu ziehen, Jacob Schiff und Deutschland wären in diesem Drama die einzigen Mitspieler gewesen. Trotzki wäre nicht einmal bis Halifax gekommen ohne einen amerikanischen Paß, und diesen hatte er durch die persönliche Intervention Präsident Wilsons erhalten. Professor Antony Sutton erklärt:

*Präsident Wilson war die gute Fee, die Trotzki mit einem Paß zur Rückkehr nach Rußland ausstattete, um die Revolution »voranzutragen«. Zur gleichen Zeit waren aufmerksame Bürokraten des Außenministeriums besorgt, solche Revolutionäre könnten nach Rußland gelangen, und deshalb versuchten sie, strengere Maßstäbe bei Paß-Angelegenheiten durchzusetzen.<sup>(6)</sup>*

Und es gab noch andere. 1911 druckte der *St. Louis Dispatch* eine Karikatur von einem Bolschewiken namens Robert Minor. Dieser wurde später im zaristischen Rußland wegen revolutionärer Aktivitäten verhaftet, und auch er war von berühmten Financiers der Wall Street

---

(5)»Why Did We Let Trotyky Go? How Canada Lost an Opportunity to Shorten the War«, *MacLeans magazine*, Canada', June, 1919. Siehe auch Martin, S. 163-164.

(6)Antony C. Sutton, *Wall Street and the Bolshevik Revolution* (New Rochelle, New York: Arlington House, 1974), S. 25.

unterstützt worden. Da wir mit Sicherheit voraussetzen können, daß er sein Thema gut kannte, ist diese Karikatur von großer geschichtlicher Bedeutung. Sie zeigt Karl Marx mit einem Buch, das den Titel *Sozialismus* trägt, unter dem Arm, wie er in einer jubelnden Menge auf der Wall Street steht. Umstanden und enthusiastisch begrüßt wurde er von Personen mit Seidenhüten, die man als John D. Rockefeller, J. P. Morgan, John D. Ryan von der *National City Bank*, George W. Perkins und Teddy Roosevelt, dem Führer der *Progressive Party*, erkannte.

Der Betrachter kann hier ein klares Muster starker Unterstützung für den Bolschewismus aus den höchsten finanziellen und politischen Machtzentren der Vereinigten Staaten herauslesen; von Männern also, die vermutlich »Kapitalisten« waren und die dem allgemeinen Glauben zufolge Todfeinde des Sozialismus und Kommunismus hätten sein müssen.

Doch dieses Phänomen war nicht beschränkt auf die Vereinigten Staaten. In seinem Buch *Mein Leben* berichtet Trotzki von einem britischen Financier, der ihm 1907 ein »großes Darlehen« gegeben habe, rückzahlbar nach dem Sturz des Zaren. Arsene de Goulevitch, der aus erster Hand die Bolschewistische Revolution beobachtete, teilte sowohl den Namen des Financiers als auch die Höhe des Darlehens mit. »In privaten Gesprächen«, sagte er, »wurde mir anvertraut, Lord Alfred Milner habe mehr als 21 Millionen Rubel für die russische Revolution spendiert ... Der gerade genannte Financier war jedoch keineswegs allein unter den Briten, der die russische Revolution mit großen finanziellen Zuwendungen unterstützte.« Ein weiterer, ausdrücklich von Goulevitch genannter Name war Sir George Buchanan, zu der Zeit britischer Botschafter in Rußland.(7)

Es war eine Sache, daß Amerikaner das zaristische Rußland unterminieren wollten und damit indirekt Deutschland im Krieg halfen, denn Amerika war bis dahin neutral. Doch für britische Bürger kam dies einem Verrat nahe. Um zu verstehen, welcher übergeordneten Loyalität sich diese Männer verpflichtet fühlten, daß sie ihren Kriegssalliierten betrogen und das Blut eigener Landsleute opferten, müssen wir uns die einzigartige Organisation anschauen, der sie angehörten.

---

(7) Arsene de Goulevitch, *Czarism and Revolution* (Hawthorne, California: Omni Publications, o. J.; zitiert aus der französischen Ausgabe, 1962), S. 224, 230.

## Die geheime Gesellschaft

Lord Alfred Milner war eine der Schlüsselfiguren bei der Organisation einer geheimen Gesellschaft, die zu jener Zeit bereits 16 Jahre existierte. Ihr Bestreben war nichts geringeres als die stille Beherrschung der Welt. Die Eroberung Rußlands wurde nur als erster Teil ihres Planes angesehen. Da die Organisation heute noch existiert und weitere Fortschritte auf dem Weg zu ihrem Ziel macht, muß ihr Werdegang in dieser Untersuchung erwähnt werden.

Eines der maßgeblichen Nachschlagewerke über diese Gruppe heißt *Tragedy and Hope* von Dr. Carroll Quigley. Er war Geschichtsprofessor an der *Georgetown University*, wo der spätere Präsident Clinton zu seinen Studenten gehörte. Er war außerdem Autor des bekannten Lehrbuches *Evolution of Civilization*, Mitglied der Herausgeberschaft des monatlich erscheinenden Magazins *Current History*, und er war beehrt als Dozent und Berater für das *Industrial College of the Armed Forces*, die *Brookings Institution*, das *U.S. Naval Weapons Laboratory*, das *Naval College*, das *Smithsonian Institute* und das Außenministerium. Doch Dr. Quigley war nicht nur Akademiker. Er wurde auch mit vielen Familien der Superreichen in Verbindung gebracht. Wie er sich selbst brüstete, war er ein Insider mit dem allerfeinsten Ausblick auf die Welt des Geldes.

Als Dr. Quigley sein gelehrtenhaftes 1300-Seiten-Buch mit trockener Geschichte schrieb, war das gar nicht für die Massen bestimmt, sondern für die intellektuelle Elite. Dieser ausgesuchten Leserschaft eröffnete er eines der bestgehüteten Geheimnisse aller Zeiten. Er ließ jedoch auch durchblicken, daß er ein freundlicher Apologet dieser Gruppe war und ihre Ziele und Absichten unterstützte. Dr. Quigley schrieb:

*Ich kenne das Wirken dieses Netzwerkes, weil ich es über 20 Jahre beobachtet habe und weil mir in den 1960ern für zwei Jahre gestattet wurde, die Papiere und geheimen Aufzeichnungen durchzusehen. Ich verspüre keine Abneigung gegen das Netzwerk selbst oder seine Ziele und stand ihm lange nahe ... Ich kann jedoch keinesfalls seinen Wunsch teilen, geheim zu bleiben.*(8)

---

(8)Carroll Quigley, *Tragedy and Hope: A History of the World in Our Time* (New York: Macmillan, 1966), S. 950.

Wie gesagt, Quigleys Buch richtete sich an eine Elite aus Gelehrten und Mitgliedern des Netzwerkes. Unerwarteterweise wurde er aber in den Publikationen der *John Birch Society* zitiert, die korrekt erkannt hatte, daß sein Werk einen wertvollen Blick in die innere Funktionsweise einer versteckten Machtstruktur gestattete. Die *John Birch Society* stieß eine große Nachfrage nach dem Buch auch bei den Leuten an, die dem Netzwerk gegenüberstanden und neugierig darauf waren, was ein Insider zu berichten hatte. Dies entsprach nicht der eigentlichen Absicht. Was dann geschah, wird am besten von Quigley selbst beschrieben. In einem persönlichen Brief vom 9. Dezember 1975 ließ er wissen:

*Vielen Dank für Ihr Lob bezüglich Tragedy and Hope, ein Buch, das mir Kopfschmerz bereitet, weil es offensichtlich Dinge erwähnt, die mächtige Leute nicht bekannt werden lassen möchten. Mein Herausgeber stellte den Verkauf 1968 ein und versprach eine Wiederauflage (doch 1971 teilte er meinem Anwalt mit, man habe die Druckplatten 1968 vernichtet). Der Preis für noch erhältliche Exemplare schnellte auf 135 Dollar hoch, und Teile davon wurden unter Verletzung des Copyrights nachgedruckt. Mir waren die Hände gebunden, denn ich glaubte dem Herausgeber, und er wollte nichts unternehmen, wenn eine Kopie auf dem Markt erschien. Erst als ich 1974 einen Anwalt einschaltete, erhielt ich einige Antworten auf meine Fragen ...*

In einem weiteren persönlichen Brief ging Quigley ebenfalls auf die Doppelzüngigkeit des Herausgebers ein:

*Sechs Jahre lang log er mich an, indem er behauptete, er würde eine Neuauflage herausgeben, sobald 2000 Bestellungen vorlägen ... Dies war jedoch ausgeschlossen, denn man erzählte jedem Nachfragen es sei ausverkauft und würde nicht neu erscheinen. Mir gegenüber wurde dies bestritten, bis ich ihnen Kopien solcher Nachfragen aus Bibliotheken vorlegte, woraufhin man von einem Irrtum eines Angestellten sprach. Mit anderen Worten, sie haben mich angelogen und mich daran gehindert, die Nachdruckrechte zu erwerben ... Mir ist ziemlich klar, daß Tragedy and Hope unterdrückt werden sollte ... (9)*

---

(9) Diese Briefe wurden zuerst im Sommer 1976 in *Conspiracy Digest* veröffentlicht, die Originale wurden nicht aufgefunden, doch der Autor konnte den Anwalt Paul Wolff ausfindig machen, der in Telefongesprächen und später auch schriftlich bestätigte, daß die entscheidenden Details korrekt seien.

Für das Verständnis dafür, daß »mächtige Leute« das Buch unterdrücken wollten, sind die folgenden Zeilen wichtig, in denen Dr. Quigley die Ziele des Netzwerkes, das aus weltweit tätigen Financiers besteht, beschreibt:

*... nichts geringeres als die Schaffung eines weltweiten Systems der Finanzkontrolle in privaten Händen, um das politische System jedes Staates und die Wirtschaft der Welt insgesamt bestimmen zu können. Das System konnte in geradezu feudalistischer Manier von den Zentralbanken kontrolliert werden durch geheime Absprachen, die bei regelmäßigen privaten Treffen und auf Konferenzen getroffen werden sollten ...*

Jede Zentralbank – in den Händen solcher Männer wie Montagu Norman von der *Bank of England*, Benjamin Strong von der *New York Federal Reserve Bank*, Charles Rist von der Bank von Frankreich und Hjalmar Schacht von der Reichsbank – suchte ihre jeweilige Regierung zu dominieren, und zwar mit ihrem Einfluß auf Schatzanweisungen, Wechselkurse, dem Einfluß auf die wirtschaftliche Aktivität eines Landes; außerdem wollte man mitwirkende Politiker für ihr Entgegenkommen in der Geschäftswelt belohnen.(10)

Diese Art von Informationen möchten »mächtige Leute« vor dem gemeinen Menschen verbergen.

Es ist bemerkenswert, daß Quigley diese Gruppe als »Netzwerk« beschreibt. Dieses stimmt genau, und erst dadurch versteht man die Kräfte des internationalen Finanzwesens. Das Netzwerk ist *nicht* die geheime Gesellschaft. Es wird zweifellos von ihr dirigiert, und es gibt Mitglieder dieser Gesellschaft an entscheidenden Stellen des Netzwerkes, doch wir können gewiß sein, daß viele Menschen innerhalb dieses Netzwerkes wenig oder gar keine Ahnung von einer verborgenen Kontrolle besitzen. Um dies zu erklären, sollten wir zu den Ursprüngen dieser geheimen Gesellschaft zurückkehren.

## **Ruskin, Rhodes und Milner**

1870 wurde ein wohlhabender britischer Sozialist namens John Ruskin zum Kunstprofessor an der *Oxford University* in London berufen. Er lehrte, der Staat müsse die Kontrolle über die Produktionsmittel ergreifen und zum Wohle der Gemeinschaft als Ganzem einsetzen. Er befür-

---

(10)Quigley, *Tragedy*, S. 324.

wortete außerdem, die Geschäfte des Staates in die Hände einer kleinen herrschenden Klasse zu legen, möglicherweise gar eines einzigen Diktators. Er meinte: »Mein ständiges Bestreben war es, die Überlegenheit einiger Menschen über andere zu zeigen, sogar die eines Mannes über alle anderen.«(11)

Dies ist natürlich die gleiche intellektuelle Denkweise wie die der Kommunisten. Lenin hat gelehrt, man könne den Massen nicht vertrauen, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, und daß deshalb eine Gruppe disziplinierter Intellektueller diese Rolle für sie übernehmen müsse. Diese Funktion sollte die Kommunistische Partei erfüllen, der niemals mehr als drei Prozent der Bevölkerung angehörten. Selbst wenn die Farce freier Wahlen stattfindet, werden nur Parteimitglieder – oder vom KGB kontrollierte Personen – für eine Kandidatur zugelassen. Das Konzept, daß nur eine herrschende Partei oder Klasse die ideale Grundlage für die Gesellschaft darstellt, liegt allen kollektivistischen Systemen zugrunde. Ob es sich nun um Sozialismus, Kommunismus, Nazismus, Faschismus oder irgendeinem anderen »-ismus« handeln mag. Anhänger dieser elitären Mentalität kommen also in jedem dieser Lager zurecht. Eine Tatsache, auf die Dr. Quigley anspielte: »Dieses Netzwerk, das wir als Runder Tisch bezeichnen mögen, zeigt keine Ablehnung gegen eine Kooperation mit den Kommunisten oder andere Gruppen, und handelt häufig auch dementsprechend.«(12)

Zum Thema des Ursprungs dieser Gruppe schreibt Dr. Quigley:

*Ruskin sprach zu den Oxford-Studenten als Mitgliedern der privilegierten herrschenden Klasse. Er sagte ihnen, sie besäßen eine hervorragende Tradition der Erziehung, Schönheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Anstand und Selbstdisziplin, daß diese Tradition jedoch nicht gerettet werden könne und dies auch nicht verdiene, wenn sie nicht auf die unteren Klassen in England selbst und in der ganzen Welt ausgedehnt werden würde.*

*Ruskins Botschaft machte einen sensationellen Eindruck. Seine Antrittsvorlesung wurde von dem Studenten Cecil Rhodes handschriftlich vervielfältigt, der sie 30 Jahre aufbewahrte.*(13)

---

(11)Siehe Kenneth Clark, *Ruskin Today* (New York: Holt, Reinhart & Winston, 1964), S. 267.

(12)Quigley, *Tragedy*, S. 950.

(13)Ebenda, S. 130.

Cecil Rhodes hat eines der größten Vermögen der Welt angehäuft. Mit Hilfe der *Bank of England* und Financiers wie Rothschild konnte er praktisch ein Monopol der Diamantengewinnung in Südafrika und auch des größten Teiles der Goldbergwerke gewinnen. Den größeren Teil dieses enormen Einkommen gab er für John Ruskins Idee der herrschenden Klasse aus.

Dr. Quigley:

*Die Rhodes-Stipendien, Teil seines letzten Willens, sind wohl bekannt. Weit weniger bekannt ist die Tatsache, daß Rhodes in fünf früheren Testamenten sein Vermögen einer geheimen Gesellschaft vermachte, die sich dem Erhalt und der Ausweitung des Britischen Empire widmen sollte. Was offensichtlich niemandem bekannt ist: Diese geheime Gesellschaft wurde von Rhodes und seinem Vermögensverwalter Lord Milner gegründet und existiert bis zum heutigen Tag ... In dem Buch, das er über Rhodes Testamente schrieb, stellt Stead [Mitglied des inneren Kreises] an einer Stelle fest: »Mr. Rhodes war mehr als der Gründer einer Dynastie. Er trachtete danach, Schöpfer einer dieser riesigen semi-religiösen, quasi-politischen Vereinigungen zu werden, die, wie die Society of Jesus, eine solch wichtige Rolle in der Welt spielen sollte. Um es auf den Punkt zu bringen: Er wollte einen Orden gründen als Instrument des Willens der Dynastie.« (14)*

*In dieser geheimen Gesellschaft sollte Rhodes der Anführer sein; Stead, Brett (Lord Esher) und Milner sollten das Exekutivkomitee bilden; Lord Balfour, Sir Harry Johnston, Lord Rothschild, Lord Grey und andere wurden als mögliche Mitglieder eines »Kreises der Eingeweihten« genannt. Wobei es noch einen äußeren Kreis mit dem Titel Association of Helpers gab (später von Milner zur Organisation des Runden Tisches zusammengefügt). (15)*

## Das Muster der Konspiration

Hier war nun das klassische Muster der politischen Konspiration. Diese Struktur erlaubte es Quigley, zwischen dem internationalen »Netzwerk« und der geheimen Gesellschaft *innerhalb* dieses Netzwerkes zu unterscheiden. Im Mittelpunkt steht immer eine kleine Gruppe im Be-

---

(14)Carroll Quigley, *The Anglo-American Establishment: From Rhodes to Cliveden* (New York: Books in Focus, 1981) S. ix, 36.

(15)Quigley, *Tragedy*, S. 131.

sitz der Macht, mit einem Mann als unumstrittenem Anführer. Dann kommt ein Kreis der zweiten Führerschicht, die sich zum größten Teil des inneren Kernes nicht bewußt ist. Man läßt sie glauben, sie selbst seien dieser innerste Kern.

Während sich diese Konspirationen vom Kern her immer weiter ausweiten, bilden sie zusätzliche Ringe von Organisationen. Die am äußeren Rande tätigen gehören häufig zu den Idealisten mit dem aufrichtigen Wunsch, die Welt zu verbessern. Niemals würden sie eine innere Kontrolle vermuten, die andere Zwecke verfolgt, und nur die wenigen, die unzweifelhafte Fähigkeiten zur höheren Führerschaft zeigen, dürfen jemals einen Blick ins Zentrum werfen.

Nach dem Tode von Cecil Rhodes fiel die Führerschaft des inneren Kreises an Lord Alfred Milner, den *Governor-General* und *High Commissioner of South Africa*. Seine Funktionen bei einer Reihe öffentlicher Banken und auch bei der englischen *Midland Bank* machten aus ihm einen der mächtigsten Männer in der Politik und im Finanzwesen. Milner rekrutierte für seine geheime Gesellschaft eine Gruppe junger Männer vor allem aus Oxford und Toynbee Hall. Quigley dazu:

*Durch seine Macht gewannen diese Männer wichtige Posten bei der Regierung und im internationalen Finanzwesen und erlangten einen dominierenden Einfluß auf Großbritanniens Außenbeziehungen bis 1939 ... Von 1909 bis 1913 organisierten sie quasi geheime Gruppen, bekannt als Runder-Tisch-Gruppen, in den britischen Überseegebieten und den Vereinigten Staaten ...*

*Das Geld für die weitverzweigten Aktivitäten dieser Organisation stammte ... ganz wesentlich aus dem Rhodes-Trust und von reichen Gesinnungsgenossen wie den Beit-Brüdern, Sir Abe Bailey und nach 1915 von der Familie Astor ... sowie von Stiftungen und Unternehmen, die mit der Bruderschaft des internationalen Bankwesens verbunden waren, vor allem der Carnegie United Kingdom Trust, andere Organisationen verbunden mit Morgan, die Familien der Rockefeller und Whitney, den Teilhabern der Lazard-Brüder und von Morgan, Grenfell & Co ...*

*Am Ende des Krieges wurde es klar, daß man die Organisation dieses Systems stark ausweiten mußte. Wieder wurde diese Aufgabe Lionel Curtis übertragen, der in England und in jedem Dominion zu der jeweiligen Gruppe des Runden Tisches eine Speerspitze hinzufügte. Dieses sogenannte Königliche Institut für Internationale Angele-*

*genheiten hatte als Kern den jeweiligen Runden Tisch. In New York war es bekannt als Council on Foreign Relations und pflegte gewisse Beziehungen mit der sehr kleinen American Round Table Group.*(16)

*The Council on Foreign Relations* war ein Ergebnis des Fehlschlages der Politiker, am Ende des Ersten Weltkrieges den Völkerbund als echte Weltregierung zu etablieren. Den geistigen Vorreitern war deutlich geworden, daß eine rasche Umsetzung nicht zu erwarten war. Sollte ihr Plan vorangebracht werden, könnte dieses nur auf der Basis des langsamen Fortschrittes geschehen, wie dies die Schildkröte der *Fabier* darstellt. Rose Martin hierzu:

*Oberst House war nur ein Mann, wo eine ganze Masse gebraucht wurde. Er hatte das Muster vorgegeben und die Ziele der Zukunft skizziert, und noch immer hatte er ein oder zwei Vorhaben im Kopf. Vor allem hielt er es für nötig, daß die Fabier eine anglo-amerikanische Planungsgruppe auf höchster Ebene ins Leben rufen, die sich mit auswärtigen Beziehungen befassen und insgeheim die Politik beeinflussen und zudem die öffentliche Meinung »erziehen« sollte ...*

*Den ehrgeizigen jungen Fabiern, Briten wie Amerikaner, die als Wirtschaftler und Nachwuchsbeamte zur Friedenskonferenz strömten, wurde bald klar, daß es dort in Paris keine Neue Weltordnung geben würde ... Sie alle lud Oberst House am 19. Mai 1919 zu einer Abendveranstaltung im Hotel Majestic ein, zu der auch eine Gruppe englischer Fabier wie Arnold Toynbee, R. H. Tawney und John Maynard Keynes geladen war. Sie alle waren aus unterschiedlichen Gründen vom Ausgang des Friedens enttäuscht. Sie trafen die Vereinbarung, eine Organisation mit Zweigstellen in England und Amerika zu gründen, die »internationale Fragen wissenschaftlich untersuchen sollte«. Dies war der Beginn zweier mächtiger und eng verbundener meinungsbildender Institutionen. Der englische Zweig wurde Royal Institute of International Affairs genannt. Der amerikanische Zweig wurde 1921 zum Council on Foreign Relations.*(17)

Vor allem mit Hilfe dieser Gruppierung und ihres Einflusses auf die Medien, steuerfreien Stiftungen, Universitäten und Regierungsämtern

---

(16)Quigley, *Tragedy*, S. 132,951-952.

(17)Martin, S. 174-175.

konnten die internationalen Financiers die innen- und außenpolitische Haltung der Vereinigten Staaten entscheidend bestimmen.

Wir werden noch ausführlicher über den CFR sprechen müssen, doch jetzt konzentrieren wir uns auf Großbritannien und die Unterstützung des Kommunismus in Rußland durch Lord Alfred Milner und seine geheimen Gesellschaften.

### **Agenten des Runden Tisches in Rußland**

Vor und während der Revolution gab es in Rußland viele örtliche Beobachter, Touristen und Zeitungsleute, die berichteten, überall im Lande – aber besonders in Petrograd – gäbe es britische und amerikanische Agenten, die Geld für Aufruhr boten. In einem Bericht heißt es beispielsweise, britische Agenten seien beobachtet worden, wie sie 25-Rubel-Scheine an die Männer des Pawlowski-Regimentes verteilten, und zwar wenige Stunden, ehe diese gegen ihre Offiziere meuterten und sich auf die Seite der Revolution schlugen. Aus späteren Publikationen von Dokumenten und Memoiren wurde deutlich, daß dieses Geld von Milner bereitgestellt und über den britischen Botschafter in Rußland, Sir Georg Buchanan, weitergeflossen war.<sup>(18)</sup> Es war eine Wiederholung des Tricks, der für die Clique in der Vergangenheit schon so oft und so gut funktioniert hatte. Mitglieder des Runden Tisches waren wieder auf beiden Seiten des Konfliktes tätig, um eine in ihrem Visier befindliche Regierung zu schwächen und zu stürzen. Zar Nikolaus hatte jeden Grund anzunehmen, britische Beamte wären die letzten auf dieser Erde, die gegen ihn konspirieren würden, denn schließlich war England Rußlands Alliierter im Krieg gegen Deutschland. Doch der britische Botschafter selbst gehörte zu der verborgenen Gruppe, die den Zarensturz finanzierte.

Die amerikanischen Verschwörer des Runden Tisches besaßen nicht den Vorteil, den diplomatischen Dienst als Deckung nutzen zu können, und mußten deshalb raffinierter vorgehen. Sie traten nicht als Diplomaten oder Geschäftsleute auf, sondern als Rot-Kreuz-Beamte auf einer humanitären Mission. Die Gruppe bestand fast ausschließlich aus Finanzleuten, Rechtsanwälten und Wirtschaftsprüfern New Yorker Banken und Investmenthäuser. Sie hatten das amerikanische Rote Kreuz mit hohen Zuwendungen bedacht und sich damit das Vorrecht erworben, in seinem Namen aufzutreten. Professor Sutton berichtet:

---

(18) Siehe de Goulevitch, S. 230.

*Der Spendenaufruf (des Roten Kreuzes) von 1910 erbrachte zwei Millionen Dollar, aber nur, weil er von den wohlhabenden Einwohnern New Yorks unterstützt wurde. J. P Morgan persönlich stellte 100 000 zur Verfügung ..., [sein Partner] Henry P Davison war Vorsitzender des Spenden-Komitees und wurde später Vorsitzender des Kriegs-Ausschusses des amerikanischen Roten Kreuzes ... Das Rote Kreuz allein konnte die Anforderungen des Ersten Weltkrieges nicht erfüllen und wurde folglich von diesen New Yorker Bankern faktisch übernommen. (19)*

Während des Krieges war das Rote Kreuz praktisch zu einem Teil der Streitkräfte geworden und unterlag den Befehlen der Militärbehörden. Es war nicht klar, wer diese Behörden waren, denn es gab niemals Befehle, aber das Arrangement ermöglichte den Teilnehmern, die Uniform amerikanischer Armeeoffiziere zu tragen. Die gesamten Ausgaben der Rot-Kreuz-Mission in Rußland einschließlich des Kaufes von Uniformen wurden von dem Mann getragen, der von Präsident Wilson zum Leiter der Aktion berufen wurde: »Oberst« William Boyce Thompson.

Er war ein klassischer Vertreter des Netzwerkes des Runden Tisches. Nach dem Beginn seiner Karriere als Spekulant in Kupferminen ging er bald in die Welt der Hochfinanz. Er refinanzierte die *American Woolen Company* und die *Tobacco Products Company*; gründete die *Cuban Cane Sugar Company*; erwarb die Mehrheit in der *Pierce Arrow Motor Car Company*; organisierte die *Submarine Boat Corporation* und die *Wright-Martin Aeroplane Company*; wurde Direktor der *Chicago Rock Island & Pacific Railway*, der *Magma Arizona Railroad* und der *Metropolitan Life Insurance Company*; war einer der größten Aktienbesitzer der *Chase National Bank*; ein Agent für J. P. Morgans britischen Wertpapierhandel; wurde der erste Vollzeitdirektor der *Federal Reserve Bank of New York* und spendete natürlich eine Viertelmillion Dollar dem Roten Kreuz.

Als Thompson in Rußland eintraf, machte er sogleich klar, daß er nicht der typische Rot-Kreuz-Vertreter sei. Der Biograph Hermann Hagedorn meinte:

*Er schuf sich absichtlich das Ambiente, das von einem amerikanischen Magnaten erwartet wurde: Er bezog Quartier in einer Suite*

des Hotel de l'Europe, erwarb eine französische Limousine, besuchte pflichtbewußt Empfänge und entwickelte heftiges Interesse an der Kunst. Die Gesellschaft und die Diplomaten, die ihn für einen talentierten und mächtigen Mann hielten, scharten sich bald um ihn. Er wurde bewirtet in den Botschaften, den Häusern von Kerenskys Ministern. Man bemerkte seine Vorliebe für Sammlungen, und wer antike Schätze zum Verkauf besaß, umschwärmte ihn, bot ihm Miniaturen an, Dresdner Porzellan, Wandteppiche und sogar den einen oder anderen Palast?(20)

Wenn Thompson die Oper aufsuchte, wurde ihm die kaiserliche Loge angeboten. Die Menschen auf der Straße nannten ihn den amerikanischen Zaren. Und es ist nicht erstaunlich, daß er George Kennan zufolge »... von den Kerensky-Behörden als der >wahre< Botschafter der Vereinigten Staaten angesehen wurde«.(21)

Es ist inzwischen eine Tatsache, daß Thompson mit der Bildung eines Konsortiums an der Wall Street den Kauf von russischen Obligationen in Höhe von zehn Millionen Rubel ermöglichte.(22)Zusätzlich stellte er Alexander Kerensky für inländische Propagandazwecke mehr als zwei Millionen Rubel zur Verfügung. Zusammen mit J. P. Morgan stellte er eine Million Dollar in Rubel für die Bolschewiken bereit, damit sie revolutionäre Propaganda außerhalb Rußlands, vor allem in Deutschland und Österreich, betreiben konnten.(23)Eine Fotografie des Telegramms von Morgan an Thompson mit der Benachrichtigung, das Geld sei zur Zweigstelle der *National City Bank* in Petrograd überwiesen worden, ist in diesem Buch abgebildet.

## **Anschauungsunterricht in Südafrika**

Auf den ersten Blick scheint es unvereinbar, daß die Morgan-Gruppe Geld sowohl für Kerensky als auch für Lenin bereitstellen sollte. Beide

---

(20)Hermann Hagedorn, *The Magnate: William Boyce Thompson and His Time* (New York: Reynal & Hitchcock, 1935), S. 192-193.

(21)George F. Kennan, *Russia Leaves the War: Soviet-American Relations 1917-1920* (Princeton, New Jersey: Princeton University Press, 1956), S. 60.

(22)Hagedorn, S. 192.

(23) Sutton, S. 83, 91 Die von diesen Mitteln bezahlte Agitation führte zu dem glücklosen deutschen Spartakus-Aufstand von 1918. Siehe auch »W. B. Thompson, Red Cross Donor, Believes Party Misrepresented«, *Washington Post*, 2. Februar 1918.

Männer mögen sozialistische Revolutionäre gewesen sein, aber sie lagen Welten auseinander in bezug auf ihre Pläne und waren verbitterte Wettstreiter bei der Bildung einer neuen Regierung. Doch die Taktik, beide Seiten in einem politischen Wettstreit zu finanzieren, war von den Mitgliedern des Runden Tisches damals schon zu einer Kunst entwickelt worden. Ein verblüffendes Beispiel dafür lieferte Südafrika beim Ausbruch des Buren-Krieges 1899.

Mehrere Jahrzehnte schon waren Briten und Holländer als Siedler nach Südafrika gezogen. Die Holländer hatten die Provinzen Transvaal und den Oranje-Freistaat gegründet, während die Briten Rhodesien, Kap Hoorn, Basutoland, Swasiland und Betschuanaland kolonisiert hatten. Der Konflikt zwischen diesen Siedlergruppen flammte immer wieder auf, sobald sie sich begegneten, doch die Entdeckung von Gold im Whitewater-Gebiet von Transvaal lieferte den Grund für einen Krieg.

Politisch war Transvaal in den Händen der Buren, also den Nachkommen der niederländischen Siedler. Doch nach der Entdeckung von Gold wurden die Minen vor allem von den Briten entwickelt und standen fest unter deren Kontrolle. Es ist eigentlich keine Überraschung, daß einer der größten Mitspieler Cecil Rhodes war, der bereits die Diamantenfelder im Süden unter seine und die britische Kontrolle gebracht hatte. Der Historiker Henry Pike schreibt:

*Bei der Entdeckung von Gold in Transvaal wurde Rhodes Gier grenzenlos. Sein Haß auf Paul Kruger, den Afrikaner-Präsidenten des Transvaal, kannte keine Grenzen. Er lehnte Krugers unabhängigen Transvaal leidenschaftlich ab und sah dies als Haupthindernis gegen sein Bemühen, das gesamte südliche Afrika unter britische Hoheit zu zwingen.*(24)

1895 begann Rhodes seinen Plan umzusetzen. Er wollte Krugers Regierung stürzen, indem er einen Aufstand unter den britischen Bewohnern von Johannesburg anstachelte. Bezahlt wurde die Sache von ihm selbst, während sein Bruder Frank und andere loyale Mitstreiter die Führung übernehmen sollten. Das Ganze sollte sodann zu einer militärischen Invasion des Transvaal durch britische Truppen aus Betschuanaland und Rhodesien unter der Leitung von Sir Leander Jameson führen. Doch der

---

(24) Henry R. Pike, *A History of Communism in South Africa* (Germiston, South Africa: Christian Mission International of South Africa, 1985), S. 39.

Aufstand verpuffte ohne Wirkung, Jameson fiel in Unnade und wurde festgesetzt.

Rhodes aber war entschlossen, den Transvaal zu bekommen, und bereitete umgehend einen zweiten raffinierten Trick vor. Mit Rhodes Hilfe wurde Lord Alfred Milner zum britischen Hochkommissar für Südafrika berufen. In London wurde Lord Esher — ebenfalls Mitglied der geheimen Gesellschaft — zum politischen Berater König Edwards, mit dem er in täglichem Kontakt stand. Soweit zur britischen Seite dieses Konfliktes. Über die Seite der Buren hat Professor Quigley eine verblüffende Geschichte zu erzählen:

*Aufgrund bestimmter Vorgänge, deren Einzelheiten noch verborgen sind, machte sich ein brillanter junger Absolvent von Cambridge, Jan Smuts, auf den Weg in den Transvaal. Er war ein leidenschaftlicher Anhänger von Rhodes und handelte als dessen Vertreter 1895 in Kimberly [Südafrikas größter Diamanten-Mine] und wurde eines der wichtigsten Mitglieder der Rhodes-Milner-Gruppe von 1908 bis 1950. Durch heftige anti-britische Agitation wurde er Minister des Landes (obwohl britischer Staatsangehöriger) und Berater von Präsident Kruger. Milner ließ provozierend Truppen entlang der Grenze des Burenstaates aufziehen, trotz der heftigen Proteste des südafrikanischen kommandierenden Generals, der später seines Amtes enthoben wurde. Schließlich wurde der Krieg entfesselt, als Smuts ultimativ einen Rückzug der britischen Truppen verlangte und Milner dies ablehnte.(25)*

Und so, als Ergebnis der sorgfältigen Steuerung *beider* Seiten des Runden Tisches — die eine mit unerhörten Forderungen und die andere in Erwiderung mit Empörung reagierend —, begann der Krieg schließlich mit der britischen Invasion im Oktober 1899. Nach zweieinhalb Jahren erbitterten Kampfes wurden die Buren gezwungen, sich zu ergeben, und Milner verwaltete die frühere Republik wie ein militärisch besetztes Territorium. Mitglieder des Runden Tisches, die öffentlich »Milners Kindergarten« genannt wurden, kamen alle in entscheidende Regierungspositionen, und die Goldminen waren gesichert.

---

(25)Quigley, *Tragedy*, S. 137-138.

## Wetten auf alle Pferde

Auf der anderen Seite der Welt, in New York City, wurde die gleiche Taktik, nämlich beide Seiten gegeneinander auszuspielen, mit brillanter Präzision von dem Mitglied des Runden Tisches J. P. Morgan angewandt. Professor Quigley berichtet:

*Für Morgan waren alle politischen Parteien einfach nur brauchbare Organisationen, und die Firma achtete darauf den Fuß in allen Türen zu behalten. Morgan selbst, Dwight Morrow und andere Partner waren den Republikanern verbunden; Russell C. Leffingwell zählte zu den Demokraten, Grayson Murphy gehörte der extremen Rechten an, und Thomas W. Lamont der Linken.*(26)

Obwohl Thomas Lamont der Vater von Corliss Lamont war, einem bekannten Kommunisten, und auch selbst weithin als Mann mit linken Überzeugungen galt, muß man dennoch daran erinnern, wie wohl er sich unter den Faschisten fühlte; tatsächlich diente er in den 1920ern Mussolini als inoffizieller Geschäftsberater.(27)

Zu der Zeit, als Morgan pro-bolschewistische Gruppierungen finanziell unterstützte, gründete er die wahrscheinlich stärkste anti-bolschewistische Organisation, die es jemals in Amerika gab. Sie nannte sich *United Americans* und versuchte, alle mit der Vorstellung zu erschrecken, genau in diesem Augenblick plane ein Roter Mob den direkten Angriff auf New York City. Die Gruppe gab schockierende Warnungen über einen bevorstehenden Finanzkollaps, verheerende Hungersnöte und eine verzweifelte Arbeiterklasse heraus, die sich als letzten Ausweg gezwungen sehe, kommunistische Slogans und Redewendungen anzunehmen. Komischerweise waren die Anführer dieser Organisation Allen Walker von der *Guarantee Trust Company*, die zu dieser Zeit die fiskalischen Interessen der Sowjets in den USA vertrat; ebenso Daniel Willard, Präsident der *Baltimore & Ohio Railway*, die gerade die sowjetischen Eisenbahnen auszubauen half; H. H. Westinghouse von der *Westinghouse Air Brake Company*, die eine große Fabrik in Rußland betrieb, und Otto H. Kahn von *Kuhn, Loeb & Co.*, eine der wichtigsten finanziellen Stützen des gerade flügge gewordenen Sowjetregimes.(28)

---

(26)Quigley, *Tragedy*, S. 945.

(27)John P. Diggins, *Mussolini and Fascism: The View from America* (Princeton, New Jersey: Princeton University Press, 1972).

(28)Sutton, *Revolution*, S. 163-168.

Sogar innerhalb Rußlands hatte sich der Runde Tisch ausgebreitet. Zusätzlich zu den genannten Finanzspritzen, die den Bolschewiken *und* ihren Gegnern, den Menschewiken, zuteil wurden, finanzierte *Morgan* außerdem die Kräfte von Admiral Kolchak, der *gegen* die Bolschewiken in Sibirien kämpfte. Es ist nicht überraschend, daß Kolchak ebenfalls Unterstützung von einem Konsortium britischer Finanzleute einschließlich Alfred Milner erfuhr.(29)

Es wird allgemein behauptet, die ursprüngliche Absicht der Mission des Roten Kreuzes in Moskau sei es gewesen, die russische Regierung von einem Separatfrieden mit Deutschland abzuhalten, der deutsche Truppen freigestellt hätte für den Kampf gegen England und Frankreich. Nach dieser Version der Geschichte, welche die Handelnden als Patrioten darstellte, die nur das Beste für ihr Land taten, war das erste Ziel die Unterstützung des Zaren. Als der Zar dennoch gestürzt wurde, unterstützten sie die Menschewiken, weil diese den Krieg weiterführen wollten. Als die Menschewiken davongejagt wurden, unterstützten sie nun die Bolschewiken, damit diese nicht den Deutschen in die Hände spielten. Es gehört schon ziemlich viel Einfältigkeit dazu, dies zu glauben. Wesentlich plausibler ist die Annahme, daß man einfach das getan hat, was man schon immer tat: auf alle Pferde wetten, damit unabhängig vom Ausgang des Rennens der Sieger einem zu Dank verpflichtet ist.

### **Britischer Agent am Runden Tisch**

Nachdem die Bolschewiken in Rußland die Macht ergriffen hatten, wurde der britische Botschafter, Sir George Buchanan, zurückgerufen und durch ein Mitglied von Milners Kindergarten ersetzt, einen jungen Mann namens Bruce Lockhart. In dem Buch *British Agent* beschreibt Lockhart die Umstände seiner Berufung. In bezug auf ein Treffen mit Premierminister Lloyd George berichtet er:

*Mir war bewußt, daß er sich entschieden hatte. Wie Lord Milner mir später berichtete, war er tief beeindruckt von dem Gespräch mit Oberst Thomson vom amerikanischen Roten Kreuz, der gerade aus Rußland zurückgekehrt war und sich ziemlich abfällig über die Dummheit der Alliierten äußerte, weil sie keine Verhandlungen mit den Bolschewiken aufnehmen wollten ...*

---

(29)Sutton, *Revolution*, S. 102, 146, 166-167.

*Drei Tage später waren all meine Zweifel beseitigt. Ich sollte nach Rußland reisen, um in einer geheimen Mission inoffizielle Beziehungen zu den Bolschewiken zu knüpfen ... Für diese russische Mission war ich nicht vom Außenminister auserwählt worden, sondern vom Kriegskabinett, insbesondere von Lord Milner und Lloyd George ...*

*Lord Milner traf ich beinahe täglich. Fünf Tage vor meiner Abreise aß ich mit ihm allein bei Brook's. Er war in sehr aufgeräumter Stimmung. Mit umwerfender Offenheit sprach er über den Krieg, über Englands Zukunft, seine persönliche Zukunft und über die Möglichkeiten der jungen Menschen ... Er war weit entfernt von einem Nationalisten oder einem konservativen Reaktionär, wie die Öffentlichkeit ihn sah. Im Gegenteil, viele seine gesellschaftlichen Ansichten waren überraschend modern. Er glaubte an den gut organisierten Staat, in dem Dienen, Effizienz und harte Arbeit mehr zählen sollten als Titel oder Bankkonten.(30)*

## **Amerikanischer Agent am Runden Tisch**

Als Thompson in die Vereinigten Staaten zurückkehrte, entschied er sich für seinen bisherigen Stellvertreter Raymond Robins als Leiter der amerikanischen Rot-Kreuz-Vertretung. Über Robins ist wenig bekannt, außer, daß er ein Schützling von Oberst House war, und er hätte durchaus ein obskures Objekt in diesem Drama bleiben können, wäre er nicht doch schließlich zu einer der zentralen Figuren in Bruce Lockharts Buch geworden. Und dort gewinnen wir folgende Einsicht:

*Eine neue Bekanntschaft in diesen ersten Tagen des bolschewistischen St. Petersburg war Raymond Robins, der Leiter der amerikanischen Rot-Kreuz-Mission ... Er war einer der führenden Figuren in Roosevelts »Bull Moose«-Wahlkampf 1912 gewesen. Obwohl selbst wohlhabend, war er ein Anti-Kapitalist ..., bis dahin hießen seine beiden Helden Roosevelt und Cecil Rhodes. Nun jedoch hatte Lenin von ihm Besitz ergriffen ... Robins war der einzige Mann, für den Lenin immer zu sprechen war und dem es als einzigem gelang, seine eigene Persönlichkeit auf den emotionslosen bolschewistischen Anführer zu übertragen.*

*In weniger offiziellem Sinne hatte Robins eine mir selbst vergleichbare Aufgabe: Er war der Mittler zwischen den Bolschewiken*

---

(30)R. H. Bruce Lockhart, *British Agent* (New York and London: G.P. Putnam's Sons, 1933), S. 189-199,204,206-207.

*und der amerikanischen Regierung und hatte sich selbst zum Ziel gesetzt, Präsident Wilson zur Anerkennung des Sowjetregimes zu überreden.(31)*

Welch eine verblüffende Enthüllung steckt in diesen Worten. Zunächst einmal erfahren wir, daß Robins der Anführer gemeinsamer Anstrengungen für die Wahl Wilsons 1912 war. Außerdem hören wir hier, er sei ein Anti-Kapitalist. Drittens entdecken wir, daß ein Anti-Kapitalist Cecil Rhodes verehren kann. Dann erfahren wir von seiner Macht über Lenin. Und schließlich erzählt man uns gar, obwohl er zu einer von Wall-Street-Bankern finanzierten Gruppe gehörte, er sei in Wirklichkeit der Vermittler zwischen den Bolschewiken und der amerikanischen Regierung gewesen. Vergebens würde man nach einer besseren Zusammenfassung Ausschau halten.

Die Tatsache, daß Cecil Rhodes für Robins einer der großen Helden war, ist für diese Geschichte von besonderer Bedeutung. Hier ging es nicht um irgendeine intellektuelle Vernarrtheit aus Hochschulzeiten. Am Abend vor seiner Abreise aus Rußland aß Robins mit Lockhart zu Abend. Später berichtete Lockhart: »Er hatte Rhodes Biographie studiert, und nach dem Essen bot er uns eine wunderbare Zusammenfassung von Rhodes Charakter.«(32)Also waren sowohl Lockhart als auch Robins ergebene Schüler von Cecil Rhodes; beide waren unstreitig Teil des internationalen Netzwerkes, auf das Professor Quigley angespielt hatte ..., möglicherweise sogar Mitglieder des Runden Tisches. Lockhart berichtete der britischen Gruppe, Robins der amerikanischen, aber beide arbeiteten offensichtlich für das gleiche Ziel, geleitet von einer unsichtbaren Hand.

Die Bolschewiken waren sich des Einflusses dieser Männer vollständig bewußt, und so gab es keine verschlossenen Türen für sie. Sie durften die Sitzungen des Zentralkomitees beobachten und wurden bei wichtigen Entscheidungen befragt.(33)Doch der beste Weg, das Ausmaß des Einflusses dieser »Kapitalisten« auf die »Anti-Kapitalisten« zu würdigen, ist Lockharts eigener Bericht. In seinen Memoiren schrieb er:

*Ich kehrte nach unserer Unterredung in die Wohnung zurück und fand eine dringende Botschaft von Robins, daß er mich umgehend zu*

---

(31)Lockhart, S. 220.

(32)Ebenda, S. 270.

(33)Ebenda, S. 253.

*sehen wünschte. Ich fand ihn vollkommen aufgelöst vor. Er hatte sich mit Saalkind gestritten, dem Neffen Trotzki und Stellvertretenden Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten. Saalkind war unverschämt geworden, und der Amerikaner, der von Lenin das Versprechen besaß, daß immer innerhalb einer Stunde ein Eisenbahnzug für ihn bereitstünde, bestand auf einer Entschuldigung, oder er wollte das Land verlassen. Als ich eintraf hatte er gerade sein Telefongespräch mit Lenin beendet. Er hatte sein Ultimatum ausgesprochen, und Lenin wollte in zehn Minuten antworten. Ich wartete, während Robins schäumte. Dann klingelte das Telefon, und Robins nahm den Hörer ab. Lenin hatte kapituliert. Saalkind wurde entlassen, aber er war ein langjähriges Mitglied der Partei. Ob Robins etwas dagegen habe, wenn Lenin ihn als bolschewistischen Abgesandten nach Bern schicken würde? Robins grinste. »Vielen Dank, Mr. Lenin«, sagte er »Da ich diesen Scheißkerl nicht zur Hölle schicken kann, ist Bern das Nächstbeste.« (34)*

So sah die rüde Macht über die kommunistischen Führer aus, die sich hinter der unschuldigen Fassade der amerikanischen Rot-Kreuz-Mission verbarg. Doch bis heute hat die Welt keine auch nur vage Vorstellung von der Realität. Das alles war ein sorgsam gehütetes Geheimnis, aber selbst viele indirekt Beteiligte konnten es nicht durchschauen. Der Assistent von Thompson in Rußland war Cornelius Kelleher. In späteren Jahren schrieb Kelleher über die Naivität von Dr. Franldin Billings, dem Leiter der Ärztgruppe:

*Der arme Mr. Billings glaubte, Leiter einer wissenschaftlichen Gruppe zum Nutzen Rußlands zu sein ..., in Wirklichkeit war er nur eine Maske ... Überhaupt war die Rot-Kreuz-Mission nichts als eine Maske. (35)*

Der Zweck einer Maske dient der *Täuschung*. Und so fragen wir uns natürlich: Was steckte hinter dieser Maske? Welche waren die wirklichen Motive und Absichten?

Wir werden später darauf zu sprechen kommen.

---

(34)Lockhart, S. 225-226.

(35)Kennan, *Russia*, S. 59.

## Zusammenfassung

Die Bolschewistische Revolution war keine spontane Erhebung der Massen. Sie war geplant, finanziert und geleitet von Außenseitern. Ein Teil des Geldes kam aus Deutschland, das hoffte, interne Probleme würden Rußland aus dem Krieg heraushalten. Doch der größere Teil des Geldes und der geistigen Führerschaft stammte von Financiers aus England und den Vereinigten Staaten. Es war ein perfektes Beispiel der Rothschild-Formel.

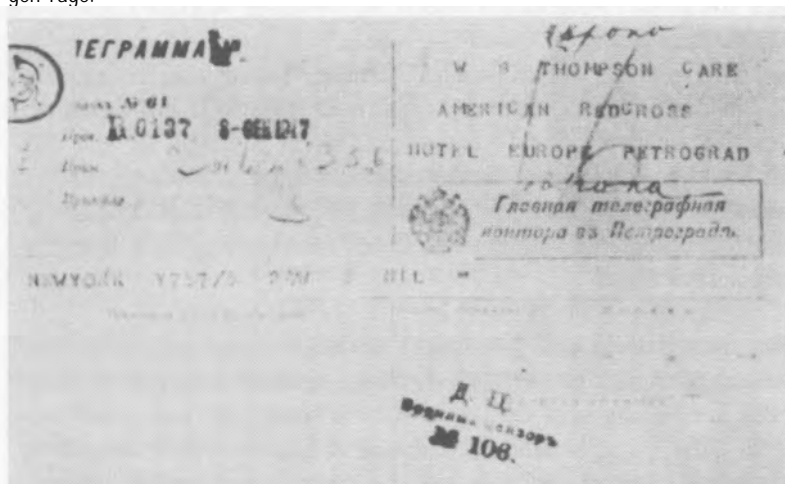
Das alles ging wesentlich von einer geheimen Gesellschaft aus, die von Cecil Rhodes gegründet worden war – zu der Zeit einem der reichsten Männer der Welt. Das Ziel dieser Gruppe lautete: Weltherrschaft und die Etablierung einer modernen feudalistischen Gesellschaft, kontrolliert von den internationalen Zentralbanken. Die in England ansässige innere Führung wurde Runder Tisch genannt. In anderen Ländern wurden untergeordnete Ableger gegründet, genannt *Round Table Groups*. Die Runder-Tisch-Gruppe in den Vereinigten Staaten wurde bekannt als Ausschuß für Auswärtige Beziehungen, CFR. Dieser wurde ursprünglich von J. P. Morgan und später von den Rockefellers beherrscht; er ist noch heute eine der mächtigsten Gruppierungen Amerikas. Der CFR ist sogar einflußreicher als die Bundesregierung, denn fast alle der wichtigsten Positionen in Regierung und Verwaltung werden von seinen Mitgliedern besetzt. Mit anderen Worten: Dies *ist* die US-Regierung.

Vertreter dieser beiden Gruppen arbeiteten eng im vor-revolutionären Rußland zusammen, und noch enger nach dem Sturz des Zaren. Der amerikanische Kontinent verkleidete sich in Rußland als eine Rot-Kreuz-Mission für angeblich humanitäre Aufgaben. Die enge Freundschaft mit Trotzki und Lenin verschaffte ihnen profitable Geschäfte mit der neuen Regierung, die ein Vielfaches der ursprünglichen Investitionen ausmachten.



Die Rot-Kreuz-Mission in Moskau kurz nach der Bolschewistischen Revolution (v. l.): J. W. Andrews, Raymond Robins, Allen Wardell, D. Heywood Hardy. Unter dem Vorwand der Menschenfreundlichkeit waren die wichtigsten Leute Banker der Wall Street, die ihre eigenen Ziele, wie den Erwerb geschäftlicher Zugeständnisse der neuen Regierung, verfolgten. Sie finanzierten alle revolutionären Strömungen gleichermaßen, um sich einen Einfluß zu sichern, gleichgültig, wer letztendlich siegen würde.

Ein Telegramm von J. P. Morgan an William Boyce Thompson (vor Robins Leiter der Rot-Kreuz-Mission) mit der Nachricht, daß eine Million Dollar an Thompson via National City Bank überwiesen worden sei. Es gab viele dieser kapitalistischen »Geld-Transfusionen« in das neue kommunistische Regime. Dies gilt bis zum heutigen Tage.



## Kapitel 14

### Der beste Feind, den Geld kaufen kann

*Der coup d'etat in Rußland, mit dem die bolschewistische Minderheit der revolutionären Mehrheit die Macht entriß; die Rolle der als Rot-Kreuz-Angehörige verkleideten New Yorker Financiers bei der Unterstützung der Bolschewiken; die seither ununterbrochene amerikanische Unterstützung für den Aufbau von Rußlands Kriegspotential; das Erscheinen eines »glaubwürdigen Feindes« in Übereinstimmung mit der Rothschild-Formel.*

Im vorherigen Kapitel sahen wir, daß die Rot-Kreuz-Mission im revolutionären Rußland auch in den Worten des eigenen Personals »nur eine Maske« war. Dies legt natürlich die Frage nach den echten Motiven und Zielen nahe.

In späteren Jahren haben alle Beteiligten erklärt, sie hätten sich lediglich an humanitären Maßnahmen beteiligt, um Rußland im Krieg gegen Deutschland zu helfen und damit auch England und seinen Alliierten. Für Jacob Schiff und andere jüdische Finanzleute in New York gab es außerdem die Erklärung, sie seien gegen den Zaren gewesen wegen dessen antisemitischer Haltung. Natürlich waren dies alles ehrenwerte Motive, und sie wurden von den meisten Historikern bisher kritiklos hingenommen. Leider passen jedoch die offiziellen Erklärungen nicht mit den Tatsachen zusammen.

### Rußlands zwei Revolutionen

Tatsächlich gab es in diesem Jahr zwei Revolutionen in Rußland und nicht nur eine. Die erste, genannt die Februar-Revolution, führte zur Errichtung einer provisorischen sozialistischen Regierung unter Alexander Kerenski. Sie war relativ gemäßigt in bezug auf ihre politischen Ziele und versuchte, alle revolutionären Gruppierungen einzuschließen, auch die kleinste Gruppe, die der Bolschewiken. Zum Zeitpunkt der Februar-Revolution befanden sich Lenin und Trotzki nicht einmal in Rußland. Lenin lebte in der Schweiz und traf erst im April ein. Trotzki war noch immer in New York, wo er Propagandamaterial verfaßte und Reden hielt.

Die zweite Revolution, bezeichnet als Oktober-Revolution, brachte die Bolschewiken an die Macht. Tatsächlich war es keine Revolution, sondern ein coup d'etat. Die Bolschewiken nutzten einfach die Verwirrung und Unentschlossenheit, die unter den verschiedenen Gruppierungen der neuen Regierung herrschten, und überraschten sie mit einer blitzartigen Aktion. Mit einer Kombination aus Bestechung und Propaganda brachten sie mehrere Regimenter von Soldaten und auch Matrosen auf ihre Seite und besetzten am 25. Oktober, noch in der frühen Dunkelheit des Morgens, systematisch alle Regierungsgebäude und Kommunikationszentren. Niemand war auf diese Waghalsigkeit vorbereitet, und es gab praktisch keinen Widerstand. Im Morgengrauen war das Land gefangen von einer Minorität und wurde die weltweit erste sogenannte »Volksrepublik«, ohne daß das russische Volk überhaupt richtig wußte, was geschehen war, geschweige denn, daß es gefragt worden wäre. Nach zwei Tagen war Kerenski aus Angst um sein Leben geflohen, und alle Minister der Provisorischen Regierung waren verhaftet. So übernahmen die Kommunisten Rußland, und so haben sie es stets gemacht. Anders als die Marx'sche Legende haben sie niemals das Volk vertreten. Sie hatten nur immer die Waffen.

Die Grundlagen dieser sogenannten Revolution werden von Professor Leonard Schapiro in seinem lehrreichen Buch *The Russian Revolution of 1917* beschrieben:

*Alle Umstände deuten darauf hin, daß zu Beginn der großen Krise die eindeutige Mehrheit der Einheiten der Petrograder Garnison nicht die Regierung unterstützte, sondern sich neutral verhielt ... Die Kosaken-Einheiten lehnten den Hilferuf der Regierung ab und ließen diese mit nur einigen Hundert Soldatinnen und 2000 Militärkadetten allein. Andererseits konnten sich die Bolschewiken auf mehrere Regimenter zur Erfüllung ihrer Befehle stützen. Auch die Einheiten der Ostseeflotte unterstützten sie ...*

*Jedenfalls war der bolschewistische Putsch praktisch ohne Blutvergießen vorüber. Im Vergleich zu den Ereignissen im Februar konnte man der Stadt an diesem 25. Oktober fast nicht ansehen, daß sie in den Fängen der Revolution lag. Gruppen wohlgekleideter Menschen belebten abends die Straßen. Theater und Restaurants waren geöffnet, und in der Oper sang Schaliapin Boris Godunow. Die strategisch wichtigsten Plätze und Einrichtungen waren alle schon am Morgen ohne einen Schuß übernommen worden ...*

*Ein Kriegsschiff und mehrere Kreuzer, einschließlich der Aurora, waren aus Kronstadt in Petrograd eingetroffen, wo sie vor Anker gingen und die Kanonen auf Ziele der Stadt richteten ...*

*Die provisorische Regierung im Winterpalast ... wurde in einem Ultimatum aufgefordert, sich zu ergeben; man drohte, den Winterpalast von der Aurora und den Kanonen der Festung Peter und Paul unter Beschuß zu nehmen. Erst um 21:40 Uhr erhielt die Aurora Feuerbefehl ... und feuerte eine leere Hülse ab. Die wichtigste Auswirkung dieser Aktion lag darin, daß nun noch weniger Kadetten den Palast verteidigten, wobei ihre Zahl schon deutlich gesunken war. Die Soldatinnen, die auch zur Verteidigung herangezogen worden waren, zogen noch vor der Einnahme des Winterpalastes ab. Gegen 23:00 Uhr wurden einige Granaten abgefeuert, und der Palast erlitt leichte Schäden ...*

*Die Geschichte des dramatischen Sturms auf den Winterpalast, die so beliebt war bei sowjetischen Historikern und bei Filmemachern, ist bloße Legende. Gegen 2:00 Uhr nachts, schon am 26. Oktober, betrat eine kleine Truppeneinheit, angeführt von zwei Mitgliedern des MRC [Militärisch-Revolutionäres-Komitee], den Palast, gefolgt von einer ausgelassenen Menge. Die verbliebenen Offizierskadetten waren offensichtlich zum Widerstand bereit, die Minister befahlen ihnen aber die Kapitulation. Am Ende waren drei Offizierskadetten verwundet.(1)*

## **Des Volkes Unterstützung war nicht nötig**

Eugene Lyons war Korrespondent der Nachrichtenagentur *United Press* im revolutionären Rußland. Am Anfang seiner Karriere stand er den Bolschewiken und ihrem neuen Regime voller Sympathie gegenüber, doch sechs Jahre des täglichen Lebens im neuen sozialistischen Utopia zerstörten alle Illusionen. In seinem gelobten Buch *Workers' Paradise Lost* faßt er die wahre Bedeutung der Oktober-Revolution zusammen:

*Lenin, Trotzki und ihre Kohorten haben nicht die Monarchie gestürzt, sie stürzten die erste demokratische Gesellschaft der russischen Geschichte, die in einer wahrhaft populären Revolution im März 1917 errichtet worden war. Sie repräsentierten die kleinste der russischen radikalen Bewegungen ... Diese Bewegung ging höhnisch über Zah-*

---

(1) Leonard Schapiro, *The Russian Revolutions of 1917* (New York: Basic Books, 1984), S. 135-136.

*len hinweg und mißtraute den Massen. Die Arbeiter könnte man nach der Revolution für ihre Rolle erziehen; sie würden nicht geführt, sondern in den irdischen Himmel getrieben. Lenin spottete immer über die Fixierung der anderen sozialistischen Gruppen auf ihre »Massenbasis«. »Gebt uns eine Organisation von professionellen Revolutionären«, pflegte er zu sagen, »und wir werden Rußland auf den Kopf stellen« ...*

*Selbst diese Kontingente wurden auf das Lächerlichste betrogen, denn sie hatten nicht die geringste Ahnung, wofür man sie tatsächlich einsetzte. Sie handelten, so glaubten sie, für Mehr-Parteien-Sowjets, für Freiheit, Gleichheit und andere Ziele, die ihre Anführer als emotionalen Schrott empfanden ...*

*Auf der Stufe zur Diktatur wagte Lenin das Versprechen, daß der Staat sich auflösen würde, weil sich »die Notwendigkeit der Gewalt auflösen wird«. Und zwar nicht in der Zukunft, sondern sofort: »Der proletarische Staat beginnt zu zerfallen unmittelbar nach seinem Triumph, denn in einer klassenlosen Gesellschaft ist ein Staat unnötig und unmöglich ... Sowjetmacht ist eine neue Art von Staat, in dem es keine Bürokratie, keine Polizei und keine stehende Armee gibt. « Also: »Solange der Staat existiert, gibt es keine Freiheit, wenn es Freiheit gibt, wird es keinen Staat geben. «*

*Innerhalb weniger Monate nach ihrer Machtübernahme hatten die Leninisten die meisten der zaristischen Praktiken, die sie einst verdammt hatten, wiederbelebt, häufig genug in noch schrecklicherer Form: politische Gefangene, Schuldsprüche ohne Gerichtsverhandlung und formelle Anklage, brutale Verfolgung Andersdenkender und die Todesstrafe für weit mehr Verbrechen als in irgendeiner anderen modernen Nation. Mehr noch wurde in den folgenden Jahren eingeführt, einschließlich der Unterdrückung aller anderen Parteien, der Wiedereinführung des internen Passes, einem Staatsmonopol der Presse und vieler Unterdrückungsmethoden, die auch die Monarchie schon seit mehr als einem Jahrhundert aufgegeben hatte.(2)*

Natürlich führt dies alles etwas von der eigentlichen Erzählung weg, aber es mußte eine Tatsache klargestellt werden, die durch den Lauf der Zeit und die Bereitschaft vieler Historiker, Legenden als Wahrheit zu

---

(2) Eugene Lyons, *Workers' Paradise Lost* (New York: Funk & Wagnalls, 1967), S. 13-29.

akzeptieren, aus dem Bewußtsein zu schwinden drohte. Tatsache ist, Lenin und Trotzki wurden nicht nach Rußland geschickt, um einen antisemitischen Zaren zu stürzen. Ihre von der Wall Street gegebene Aufgabe lautete, die *Revolution* zu stürzen.

### Notizen aus Lincoln Steffens Tagebuch

Daß dies die wirkliche Absicht der New Yorker Geldleute war, wird in dem Tagebuch von Lincoln Steffens offenbar, einem von Amerikas bekanntesten linken Autoren jener Zeit. Steffens war an Bord der *S. S. Kristianiafjord*, als Trotzki in Halifax verhaftet wurde. Er notierte die Unterhaltungen, die er mit anderen Passagieren führte, die ebenfalls in das von Unruhen erfaßte Rußland reisen wollten. Einer von diesen war Charles Crane, Vizepräsident der *Crane Company*. Crane unterstützte Wilson; er war sogar Präsident des Finanzkomitees der Demokraten gewesen. Er hatte die *Westinghouse Company* in Rußland mit aufgebaut und nicht weniger als 23 Mal Rußland besucht. Sein Sohn Richard war Assistent von Außenminister Robert Lansing. Es ist deshalb aufschlußreich zu lesen, was Steffens über seine Mitreisenden schrieb: »... alle stimmen überein, die Revolution befinde sich nur in ihrer ersten Phase, und daß sie noch wachsen müsse. Crane und die russischen Radikalen auf dem Schiff glauben, daß wir nach Petrograd für die Re-Revolution kommen.«(3)

Genau. Re-Revolution war die Erwartung und das Ziel, nicht die Elimination des Antisemitismus'.

Auch bei Thompsons Behauptung, er würde nur versuchen, Rußland weiterhin im Krieg gegen Deutschland zu halten, spricht die Logik der Ereignisse dagegen. Kerenski und die provisorische Regierung waren *für* den Krieg. Dennoch unterstützten die *Rot-Kreuz-Schauspieler* die Bolschewiken, die gegen den Krieg waren. Die Begründung hierfür lautete, es sei offensichtlich, daß die Bolschewiken früher oder später die neue Regierung bilden würden und man deshalb schon die Zukunft im Auge behalten müsse. Sie würden die Bolschewiken zwar nicht mögen, behaupteten sie, doch müsse man mit ihnen pragmatisch umgehen. So wurden sie zu deren zuverlässigen Unterstützern, um Einfluß auf die sicheren Sieger zu nehmen und sie zu einer Änderung ihrer Haltung zum Krieg zu überzeugen.

(3)Lincoln Steffens, *The Letters of Lincoln Steffens* (New York: Harcourt, Brace, 1941), S. 396.

Leider funktionierte dies nicht. Einfluß besaßen sie schon, wie wir sehen konnten, doch die Bolschewiken wichen keinen Schritt von ihrem Weg ab. Nachdem sie durch einen coup d'etat im Oktober die Macht übernommen hatte, taten sie genau das, was sie schon immer gesagt hatten: Sie unterschrieben einen Friedensvertrag mit Deutschland und konfiszierten das Privateigentum. Sie inszenierten auch eines der größten Blutbäder der Welt, um die Opposition auszulöschen. Natürlich kann man all das nicht den Schauspielern zur Last legen, Sie wissen schon. Es war alles die Schuld von Wilson und der anderen Politiker, die Thomsons Empfehlung mißachteten, amerikanische Steuergelder den Bolschewiken zu überweisen; sie hätten also solche unangenehmen Aktionen mit verschuldet. Zumindest ist dies die allgemein gültige Ansicht.

In Wahrheit war der bolschewistische Sieg zu dieser Zeit keineswegs gesichert, und es gab vergleichsweise wenig Anlaß zu glauben (abgesehen von der Unterstützung der New Yorker Financiers), daß sie jemals eine beherrschende Stellung in Rußland einnehmen würden. Doch selbst wenn wir diese Männer als scharfsinnige politische Beobachter einschätzen, welche die Zukunft voraussehen konnten, so gibt es doch etliche Widersprüche und nicht zuletzt die Gedanken und Aussagen der Akteure selbst. So war im Februar 1918 Arthur Bullard in Rußland als Leiter des russischen Büros des Ausschusses für Öffentliche Information, der im Grunde genommen Kriegspropaganda für die amerikanische Regierung betrieb. Bullard wurde von dem Historiker George Kennan treffend als »liberaler Sozialist, freier Autor und Privatdetektiv von Oberst House« beschrieben.<sup>(4)</sup> In seiner beruflichen Tätigkeit hatte er viele Gelegenheiten, mit Raymond Robins zu sprechen, und in einem Bericht über eine dieser Unterredungen schrieb Bullard:

*Er [Robins] zeigte einen oder zwei Vorbehalte ..., insbesondere meinte er, die Anerkennung der Bolschewiken sei längst überfällig ..., daß sie sofort hätte geschehen müssen. Hätte Amerika die Bolschewiken rechtzeitig anerkannt, »... so glaube ich, würden wir längst die Kontrolle über die immensen Ressourcen Rußlands besitzen und hätten überall entlang der Grenze unsere Leute stationiert«.*<sup>(5)</sup>

---

(4)George F. Kennan, *The Decision to Intervene: Soviet-American Relations 1917-1920* (Princeton, New Jersey: Princeton University Press, 1958), S. 190, 235.

(5)Bullard, U.S. State Dept. Decimal File, 316-11-1265, 19. März 1918.

## Wölfe hinter der Maske

Im folgenden Jahr untersuchte der US-Senat die Rolle, die prominenten amerikanischen Bürger als Unterstützer der bolschewistischen Machtübernahme gespielt haben. Eines der Dokumente, das seinen Weg in die Archive fand, war ein Schreiben von Robins an Bruce Lockhart. Darin steht:

*Sie werden davon hören, daß ich ein Agent der Wall Street sei; ich sei der Diener von William B. Thompson, um Kupfer aus dem Altai-Gebirge für ihn zu besorgen; daß ich bereits 500 000 Acre [rund 2000 km<sup>2</sup>] feinsten Wälder in Rußland besitze; daß ich bereits mit der Transsibirischen Eisenbahn durchgebrannt bin; daß man mir das Monopol für Platin in Rußland verliehen hat; daß all dies meine Arbeit für die Sowjets erklärt ... Dieses Gerede werden Sie hören. Ach ja, natürlich ist all dies unwahr, doch nehmen wir einmal an, es sei richtig. Nehmen wir an, ich sei hier, um Rußland für die Wall Street und amerikanische Geschäftsleute einzufangen. Nehmen wir an, Sie seien ein britischer und ich ein amerikanischer Wolf und daß wir uns nach dem Ende dieses Krieges gegenseitig wegen des russischen Marktes auffressen werden. Doch lassen Sie uns dies in einer absolut offenen und angemessenen Art tun. Lassen Sie uns dennoch gleichzeitig annehmen, wir seien eigentlich recht intelligente Wölfe, die wissen: Wenn sie nicht gemeinsam jagen in dieser Stunde, so wird der deutsche Wolf beide fressen.(6)*

Professor Sutton hat all dies in die richtige Perspektive gerückt. In der folgenden Passage äußert er sich insbesondere zu William Thompson, doch seine Bemerkungen treffen ebenso zu auf Robins und all die anderen Finanzleute, die ein Teil der Rot-Kreuz-Mission in Rußland waren.

*Thompsons Motive waren vor allem finanzieller und geschäftlicher Natur. Er interessierte sich dafür, wie der russische Mark beeinflusst und umgeleitet werden könnte, damit er in der Nachkriegszeit von einem Wall-Street-Syndikat übernommen werden könnte. Gewiß sah Thompson Deutschland als einen Feind an, doch weniger als einen*

---

(6)U.S. Cong., Senate, *Bolshevik Propaganda*, Subcommittee of the Committee on the Judiciary 65<sup>th</sup> Cong., 1919, S. 802.

*politischen denn einen wirtschaftlichen oder handelsmäßigen Feind. Die deutsche Industrie und das deutsche Bankwesen waren der wirkliche Feind. Um Deutschland zu überlisten, war Thompson bereit, Geld auf praktisch jedes politische Vehikel zu setzen, das ihn seinen Zielen näher gebracht hätte. Mit anderen Worten: Thompson war ein amerikanischer Imperialist, der gegen deutsche Imperialisten zu Felde zog, und dieser Wettstreit wurde scharfsinnig erkannt und ausgenutzt von Lenin und Trotzki*

*Thompson war kein Bolschewik, nicht einmal ein Pro-Bolschewik. Ebenso wenig war er Pro-Kerenski. Nicht einmal Pro-Amerikaner war er. Die alles beherrschende Motivation war die Aussicht, nach dem Krieg den gesamten russischen Markt an sich reißen zu können. Dies war ein geschäftlicher Beweggrund. Ideologie mag Revolutionäre wie Kerenski, Trotzki, Lenin und andere bewegen, aber niemals Financiers.(7)*

Haben die Wölfe des Runden Tisches ihr Ziel erreicht? Haben sie Rußlands Reichtümer an sich reißen können? Die Geschichtsbücher geben uns hierauf keine Antwort. Die Geschichte muß nach und nach aus den folgenden Ereignissen abgeleitet werden, und dies müssen wir tun. Sollte der Plan *nicht* erfolgreich gewesen sein, müßte man eigentlich ein nachlassendes Interesse der Hochfinanz, wenn nicht gar offene Feindseligkeit feststellen können. War er aber erfolgreich, könnte man fortgesetzte Unterstützung feststellen, jedoch auch einige Hinweise darauf, daß die Investoren einen Gewinn entnommen haben als Entschädigung für ihren Einsatz und ihr Risiko. Mit diesen Punkten als Richtschnur sollten wir uns einen Überblick über die tatsächlichen Geschehnisse verschaffen, seit die Bolschewiken mit Hilfe des Netzwerkes der Runden Tische zur Macht kamen.

FAKTUM: Nach der Oktober-Revolution wurden alle russischen Banken von den Bolschewiken übernommen und »verstaatlicht« – bis auf eine: Rockefellers *National City Bank* in Petrograd.

FAKTUM: Auch die Schwerindustrie Rußlands wurde verstaatlicht ..., bis auf das *Westinghouse-Unternehmen*, das von Charles Crane gegründet worden war, einem der prominenten Passagiere der *S. S. Kristianiafjord*, mit der auch Trotzki nach Rußland geistert war.

---

(7) Sutton, *Revolution*, S. 97-98.

**FAKTUM:** 1922 gründeten die Sowjets ihre erste internationale Bank. Sie wurde nicht vom Staat besessen und betrieben, wie der Kommunismus dies eigentlich vorschrieb; statt dessen wurde sie als Syndikat privater Banker erstellt. Unter ihnen befanden sich nicht nur frühere zaristische Banker, sondern auch Vertreter deutscher, schwedischer und amerikanischer Banken. Der größte Teil des Kapitals kam aus England, sogar von der britischen Regierung.(8) Zum Direktor der Auslandsabteilung der neuen Bank wurde Max May bestellt, Vizepräsident der *Morgan's Guaranty Trust Company* aus New York.

**FAKTUM:** In den Jahren unmittelbar nach der Oktober-Revolution gab es einen beständigen und lukrativen (also wettbewerbslosen) Strom von Aufträgen der Sowjets an britische und amerikanische Unternehmen, die direkt oder indirekt vom Netzwerk des Runden Tisches betrieben wurden. Zu den größten Geschäftsabschlüssen zählte ein Vertrag über 50 Millionen Pfund Lebensmittel mit *Morris & Company*, einem Fleischwaren-Großhändler in Chicago. Helen Swift war verheiratet mit Edward Morris, dem Bruder von Herold Swift, der als »Major« bei der Rot-Kreuz-Mission in Rußland tätig gewesen war.

**FAKTUM:** Für die Bezahlung all dieser Aufträge und zur Tilgung der »Darlehen« der Financiers haben die Bolschewiken praktisch das gesamte Goldvermögen ihres Landes ausgegeben – einschließlich der beträchtlichen Reserve der Zaren – und es vor allem amerikanischen und britischen Banken übergeben. Allein 1920 erreichte eine Schiffsladung über Stockholm die USA, die auf 39 Millionen Schwedische Kronen geschätzt wurde. Drei Schiffsladungen kamen direkt, und zwar in Form von 540 Kisten mit Gold, dessen Gesamtwert auf 97 200 000 Goldrubel geschätzt wurde. Hinzu kam noch wenigstens eine weitere Schiffsladung, die den Gesamtwert von 20 Millionen Dollar hatte. (Vergessen Sie nicht, dies sind die Werte von 1920!) Die Schiffsfrachten wurden koordiniert von Jacob Schiffs *Kuhn, Loeb & Company*, und eingelagert wurden sie bei *Morgan's Guaranty Trust*.(9)

**FAKTUM:** Ungefähr zur selben Zeit schickte die US-Regierung unter Präsident Wilson der Sowjetunion etwa 700 000 Tonnen Lebensmittel, die nicht nur das Regime von dem sicheren Untergang bewahrten, sondern Lenin eine Atempause zur Machtergreifung in ganz Ruß-

---

(8)U.S. State Dept. Decimal File, 861.516/129, 28. August 1922.

(9)U.S. State Dept. Decimal File, 861.51/815, 837, Oktober 1920, und Sutton, *Revolution*, S. 159-160, 165.

land verschafften. (10) Die an dieser Aktion beteiligten privaten Unternehmen erwarteten hübsche Gewinne. Die amerikanische Behörde, die dies alles administrierte, wurde von Herbert Hoover und Lewis Lichtenstein Strauss geleitet. Letzterer war verheiratet mit Alice Hanauer, der Tochter einer des Gesellschafter von *Kuhn, Loeb & Company*.

FAKTUM: Verkäufe an das Sowjetregime wurden rasch zu einer Goldgrube für amerikanische, britische und deutsche Wölfe. *Standard Oil* und *General Electric* stellten von 1921 bis 1925 Maschinen im Wert von 37 Millionen Dollar zur Verfügung, und dies war nur der Anfang. Die deutsche Firma Junkers erschuf buchstäblich die sowjetische Luftflotte. Mindestens drei Millionen versklavte Arbeiter gingen in den eisigen Bergwerken Sibiriens zugrunde ... für *Britain's Lena Goldfields, Ltd.* Der Eisenbahn-Magnat und Bankier W. Averell Harriman, der später amerikanischer Botschafter in Rußland werden sollte, erhielt ein auf 20 Jahre begrenztes Monopol der gesamten sowjetischen Manganproduktion. Armand Hammer, ein persönlicher Freund Lenins, erwarb eines der größten Vermögen in der Welt mit russischem Asbest.

### **Zusätzlicher Hintergrund: Die Tauben, Stummen, Blinden**

In den Anfangsjahren waren die Bolschewiken verzweifelt auf der Jagd nach Gütern, Dienstleistungen und Kapitalinvestitionen. Es war ihnen bewußt, daß ihre kapitalistischen Geschäftspartner sie übervorteilen würden, doch wenn schon! Es war schließlich nicht *ihr* Geld. Ihnen ging es einzig darum, an der Macht zu bleiben. Und das war schwer genug. Selbst nach dem coup d'etat besaßen sie noch längst nicht die Kontrolle über das ganze Land. 1919 hatte Lenin beinahe die Hoffnung aufgegeben, mehr als Petrograd und Moskau beherrschen zu können. Außer Odessa befanden sich der gesamte Süden Rußlands und die Krim in den Händen von General Deniken, einem entschiedenen Anti-Kommunisten. Vor dem 10. Kongreß der Russischen Kommunistischen Partei sprach Lenin offen aus:

*Ohne die Unterstützung des Kapitals wird es uns unmöglich werden, die proletarische Kraft zu erhalten in einem unvorstellbar heruntergewirtschafteten Land, in dem der Bauernstand, ebenfalls zugrunde gerichtet, die überwältigende Mehrheit stellt, ... und natürlich wird*

---

(11) George F. Kennan, *Russia and the West under Lenin and Stalin* (Boston: Little, Brown and Company, 1961), S. 180.

*das Kapital für diese Unterstützung 100 Prozent aus uns herausquetschen. Dieses müssen wir verstehen. Also heißt es: entweder diese Art der wirtschaftlichen Beziehungen oder nichts ...*

Bei anderer Gelegenheit erläuterte Lenin seine Beweggründe für die Hinnahme der Bedingungen der Wall Street:

*In ihrem Bemühen, den sowjetischen Markt zu erobern, werden die Kapitalisten der Welt und ihre Regierungen die Augen verschließen vor der eigentlichen Wahrheit und sich in Taube, Stumme, Blinde verwandeln. Sie werden Kredite austeilen, die für uns die kommunistischen Parteien in ihren Ländern stärken werden, indem sie uns Materialien und Techniken geben, an denen es uns mangelt. Sie werden unsere Rüstungsindustrie wiederherstellen, die unverzichtbar ist für unseren künftigen erfolgreichen Angriff auf unsere Unterstützer. Mit anderen Worten, sie werden zur Vorbereitung ihres eigenen Selbstmordes arbeiten.(12)*

Der Vertreter des Ausschusses für Öffentliche Information in Rußland, Arthur Bullard, verstand die bolschewistische Strategie offenbar sehr gut. Schon im März 1918 schickte er ein Telegramm nach Washington, in dem er schrieb, zwar solle man jeder ehrlichen Regierung helfen, die sich in Not befinde, doch »Männer oder Geld für die gegenwärtigen Herrscher Rußlands werden mindestens genauso gegen die Russen selbst eingesetzt werden wie gegen die Deutschen ... Ich rate dringend davon ab, der gegenwärtigen russischen Regierung materielle Hilfe zu gewähren. Unheilvolle Elemente scheinen die Macht zu übernehmen«.(13)

Leider war Mr. Bullard ein kleines Licht in diesem Spiel, und seine Meinung wurde auf dem Wege nach oben mehrfach gefiltert. Dieses Telegramm schickte er an seinen Vorgesetzten, der niemand anders war als Oberst House, in der Hoffnung, es würde an den Präsidenten weitergereicht. Die Botschaft kam nicht durch.

---

(11)V. I. Lenin, Bericht vom 10. Kongreß der Russischen Kommunistischen Partei am 15. März 1921, zitiert von Sutton, *Revolution*, S. 157.

(12)Joseph Finder, *Red Carpet* (New York: Holt, Rinehart and Winston, 1983), S. 8.

(13)Sutton, *Revolution*, S. 46.

## Ein Seitenweg über den Zweiten Weltkrieg

Lassen Sie uns auf dem Wege zu den Ereignissen jener Zeit eine kurzen Seitenweg über den Zweiten Weltkrieg einschlagen. Die Finanzierung beider Seiten bei gleichzeitigem Profitieren von diesen beiden Seiten wurde niemals deutlicher.

**FAKTUM:** Seit Hitlers Aufstieg zur Macht wurde Deutschlands Industrie mit Hilfe amerikanischer und britischer Banker finanziert. Die meisten der amerikanischen Großunternehmen investierten bewußt in die *Rüstungsindustrie*. Die I. G. Farben war das größte der industriellen Kartelle und zugleich für Hitlers Kampagnen eine wichtige Finanzquelle. Farben stattete Hitlers Geheimdienste mit Personal aus und betrieb die Arbeitslager der Nazis als Verstärkung für Deutschlands Industrie. Farben beauftragte sogar die New Yorker Public-Relations-Firma *Ivy Lee*, die auch für Rockefeller tätig war, um Hitlers Ansehen in der amerikanischen Öffentlichkeit zu verbessern. Übrigens hatte Lee schon in den späten 1920er Jahren den Auftrag, das Sowjetregime der amerikanischen Öffentlichkeit näherzubringen.(14)

**FAKTUM:** Ein Großteil des Kapitals für die Ausweitung der I. G. Farben kam von der Wall Street, vor allem von Rockefellers *National City Bank*; von *Dillon, Read & Company*, ebenfalls einer Rockefeller-Firma; *Morgan's Equitable Trust Company*; *Harns Forbes & Company*; und - ja! - von der im wesentlichen jüdischen Firma *Kuhn, Loeb & Company*.(15)

**FAKTUM:** Während der alliierten Luftangriffe auf Deutschland wurden auf Anweisung des US-Kriegsministeriums die Fabriken und Verwaltungsgebäude der I. G. Farben verschont. Das Kriegsministerium war großzügig ausgestattet mit Männern, die im Zivilleben für die eben genannten Investmentfirmen gearbeitet hatten. Beispielsweise hieß der damalige Kriegsminister Robert P. Patterson, und James Forrestal, der spätere Verteidigungsminister, war für die Marine zuständig. Beide kamen von *Dillon Read*, wo Forrestal zeitweilig sogar Präsident gewesen war.

**FAKTUM:** Während des Zweiten Weltkrieges schickten die Vereinigten Staaten den Sowjets im Rahmen des Leih-Pacht-Programms

---

(14)Antony Sutton, *Wall Street and the Rise of Hitler* (Seal Beach, California: '76 Press, 1976), S. 15-18,33-43,67-97,99-113, und *Revolution*, S. 174.

(15)Sutton, *Hitler*, S. 23-61.

mehr als elf Milliarden Dollar an Hilfsgütern, einschließlich 14 000 Flugzeuge, fast eine halbe Million Panzer und anderen Militärfahrzeuge, mehr als 400 Kriegsschiffe und sogar die Hälfte des gesamten amerikanischen Uranvorrates, der eigentlich dringend benötigt wurde für die Entwicklung der Atombombe. Doch allein ein Drittel aller Lieferungen in dieser Zeitspanne umfaßten Industriegüter und Ausrüstungen für die russische Wirtschaft *nach* dem Krieg. Als der Krieg endete, lief dieses Hilfsprogramm für die Sowjetunion für ein ganzes Jahr weiter. Am Ende des Jahres 1946 erhielt Rußland noch immer Zinsen wie für einen 20-Jahres-Kredit, nämlich 2,38 Prozent, also viel weniger, als heimkehrende amerikanische Soldaten bezahlen mußten, wenn Sie Geld von der Bank brauchten.(16)

### **Der Transfusion-Mechanismus**

Nach dem Auslaufen des Hilfsprogrammes wurde es nötig, neue Mechanismen für die Unterstützung der Sowjetunion und ihrer Satelliten zu finden. Einer davon war der Verkauf dringend benötigter Güter zu Preisen unterhalb der Weltmarktpreise und sogar unterhalb der Preise, welche die Amerikaner selbst dafür bezahlen mußten. Dies bedeutete natürlich, daß die amerikanischen Steuerzahler wie zuvor schon bei dem Leih-Pacht-Programm die Differenz zu begleichen hatten. Die Sowjets brauchten nicht einmal das Geld zum Kauf dieser Güter zu haben. Amerikanische Finanzinstitute, die Regierung und internationale Institutionen, die zum großen Teil von Washington mit Geld ausgestattet werden, wie der Internationale Währungsfonds und die Weltbank, *liehen* ihnen das Geld. Außerdem lagen die Zinsen für diese Darlehen ebenfalls unter den üblichen Marktzinsen, so daß die amerikanischen Bürger auch für diese indirekte Subvention aufkommen mußten.

Und das ist noch nicht alles. Fast all diese Darlehen wurden von der US-Regierung garantiert. Das heißt, falls ..., nein, *wenn* diese Länder zahlungsunfähig werden sollten, wird die naive amerikanische Öffentlichkeit erneut einspringen müssen. Mit anderen Worten: Der neue, unschuldig und täuschend als »Handel« eingeführte Mechanismus ist kaum mehr als eine dürftig versteckte Methode, mit der die Mitglieder des Runden Tisches Milliarden von Dollars aus amerikanischen Brieftaschen für eine fortgesetzte wirtschaftliche Transfusion in den Sowjet-

---

(16) Sutton, *National Suicide: Military Aid to the Soviet Union* (New Rochelle, New York: Arlington House, 1973), S. 24.

block benutzt haben ... und immer noch tun, wenn auch das Wort *Sowjet* dem milder klingenden Begriff *demokratischer Sozialismus* gewichen ist. Diese Regime sind nun in der Lage, mit amerikanischen Geschäftsleuten Verträge über notwendige Lieferungen abzuschließen. Der Kreis schließt sich: *vom amerikanischen Steuerzahler zur amerikanischen Regierung, zum »sozialistischen« Regime, zu amerikanischen Unternehmen und, schließlich, zum amerikanischen Financier, der das Projekt mit Geld ausstattet und mit Hilfe seiner politischen Einflußmöglichkeit auf den Weg bringt.*

Dies ist der Schlüssel zum Verständnis des Transfusions-Mechanismus. Viele Amerikaner haben diese Vorgänge beobachtet und sind zu dem Schluß gekommen, es müsse ein Nest von kommunistischen Agenten innerhalb der Regierung geben. Bei einer Prüfung würden sie für diese Antwort einen halben Punkt erhalten. Ja, unstrittig gab es – und gibt es noch – rote Agenten und Sympathisanten tief im Gebälk der Regierung. Doch die treibende Kraft kam immer von den Nicht-Kommunisten, den Nicht-demokratischen-Sozialisten, Nicht-Amerikanern, Nicht-irgend-etwas-Mitgliedern des Netzwerkes des Runden Tisches, also von all denen, über die Lenin sagte, bei ihrem Gewinnstreben würden sie an ihrem eigenen Selbstmord arbeiten.

Diese Männer sind zu echtem Patriotismus unfähig. Sie halten sich nicht für die Bürger irgendeines Landes, sondern für Bürger der Welt. Sie machen mit blutrünstigen Diktaturen genauso leichtfertig Geschäfte wie mit jeder anderen Regierung, vor allem auch deswegen, weil der Transfer-Mechanismus ihnen garantiert, daß im Zweifelsfall stets und immer der amerikanische Steuerzahler für alles aufkommen wird.

Als David Rockefeller nach der Schicklichkeit finanzieller Unterstützung für marxistische und kommunistische Länder befragt wurde, die offene Feindseligkeit gegenüber den Vereinigten Staaten zeigen, erwiderte er: »Ich glaube, eine internationale Bank wie unsere sollte sich nicht zum Richter darüber aufspielen, welche Art von Regierung ein Land sich wünscht.«

Sich wünscht? Vorher war die Rede von Angola, wo den Menschen mit Hilfe kubanischer Soldaten und sowjetischer Waffen eine marxistische Diktatur *aufgezwungen* worden war!

Der Vizepräsident der *Citicorp*, Thomas Theobald, wurde 1981 zu einem Bankdarlehen für Polen befragt. Wäre es ihm peinlich, einem kommunistischen Land ein Darlehen zu gewähren, das gerade die freien Gewerkschaften brutal unterdrückt hatte? Keineswegs. »Wer weiß schon,

welches politische System funktioniert?«, erwiderte er. »Der einzige uns interessierende Test ist, ob sie ihre Rechnungen bezahlen können.« Was er natürlich meinte, war, ob der amerikanische Steuerzahler Polens Rechnungen bezahlen könne.

**FAKTUM:** Der folgende Artikel aus der *Los Angeles Times*, veröffentlicht wenige Monate nach Theobalds Aussage, erläutert die Geschichte:

WASHINGTON – Seit Monaten hat die Regierung Reagan öffentliche Mittel zur Rückzahlung polnischer Darlehen an amerikanische Banken verwendet. Im laufenden Haushaltsjahr werde sich dies auf 400 Millionen Dollar belaufen. Dies gab der stellvertretende Landwirtschaftsminister Richard E. Lyng am Montag bekannt ... »Sie (die polnischen Behörden) haben zumindest im letzten halben Jahr keine Zahlungen geleistet«, meinte Lyng. »Wenn sie keine Zahlungen leisten, wird das US-Landwirtschaftsministerium eintreten.«

Lyng erklärte, die US-Regierung habe 60 bis 70 Millionen Dollar monatlich für polnische Darlehen im Oktober, November, Dezember und Januar gezahlt, und ... »wir werden weiterhin zahlen«.(17)

Zu jener Zeit hatte die polnische Regierung gerade das Kriegsrecht ausgerufen und die Arbeiterdemonstrationen für politische Reformen mit militärischer Gewalt unterdrückt. Der polnische Zahlungsverzug bei diesem 1,6-Milliarden-Dollar-Darlehen war keineswegs ein Einzelfall. Schon bald folgten das kommunistische Rumänien und eine Vielzahl lateinamerikanischer Staaten nach.

Es ist eine unverkennbare Tatsache, daß amerikanische Steuerzahler unwissentlich Monat für Monat kommunistische, sozialistische und sogenannte Dritte-Welt-Staaten finanziert haben. Selbst nachdem der frühere sowjetische Block anscheinend Reformen eingeführt hatte, hat sich der Kongreß beinahe mit weiteren finanziellen Hilfszusagen überschlagen.

Natürlich wollten die Amerikaner glauben, das frühere »Reich des Bösen« würde zerbröckeln, und die von ehemaligen Sowjets angeblich zu Demokraten gewordenen Politiker nutzten diese Stimmung. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges lauteten ihre vordringlichsten Ziele: 1) uns zu entwaffnen und 2) unser Geld zu kriegen. Die Fassade von

---

(17)»U.S. Repaying Loans Owed by Poland to American Banks« von William J. Eaton in: *Los Angeles Times*, 2. Februar 1982.

*Perestroika* und *Glasnost* war lediglich ein Trick, um beides gleichzeitig zu erreichen. Sie mußten nur ein paar der alten Betonköpfe loswerden und sie durch weniger bekannte Persönlichkeiten ersetzen, die jedoch im Grunde genommen kaum anders sind (praktisch *alle* neuen Führer stammen aus den Reihen der *alten* Führungsriege), die Aufschriften »Kommunisten« zu »Sozialdemokraten« ändern und sich dann einfach nur zurücklehnen, während wir frohgemut unsere militärischen Verteidigungslinien abbauen und Milliarden von Dollar für ihre kränkelnden Wirtschaften überweisen. Zweifellos hat es einigen Fortschritt im Bereich der freien Rede gegeben, doch die Militär-Sicherheitskräfte blieben unangetastet bestehen. Die eiserne Faust steckt weiterhin in Samthandschuhen, bereit zuzuschlagen, wenn die Zeit gekommen ist und man auf die Fassade verzichten kann.

Selbst wenn dieses gesamte Komplott ehrlich gemeint wäre, gäbe es keinen Grund anzunehmen, daß diese Sozialdemokratien jemals ein geringeres Investitionsrisiko würden. Das wichtigste Hindernis für eine wirtschaftliche Weiterentwicklung war in der Vergangenheit das sozialistische System, und dieses wird definitiv nicht grundlegend verändert. All die neuen »anti-kommunistischen Sozialdemokraten« haben sich von den Prinzipien des Marxismus nicht losgesagt, sondern offen ausgesprochen, sie würden unser Geld zur *Entwicklung* und nicht zur Abschaffung des Sozialismus einsetzen. Diese Länder werden weiterhin unproduktiv und unfähig zur Rückzahlung der Darlehen bleiben, und der amerikanische Steuerzahler wird von dem Komplott weiterhin zur Kasse geben werden.

**FAKTUM:** Vor dem bolschewistischen coup d'etat war das russische Reich einer der größten Lebensmittelproduzenten der Welt. Die riesigen Weizenfelder der Ukraine ließen das Land zur Kornkammer Europas werden. Doch als Utopia über die Menschen kam, stagnierte die Landwirtschaft, und eine Hungersnot brach herein. Selbst in der Zeit nach Stalin, als das Regime angeblich eine humanere und produktivere Politik betrieb, hat Rußland niemals genug Nahrung für sich selbst erzeugt. Eine Nation, die ihre Menschen nicht ernähren kann, ist gewiß auch nicht in der Lage, ihre Industrie zu entwickeln oder bedeutende militärische Kraft zu erlangen. Es ist deshalb nicht überraschend, daß die Vereinigten Staaten über Jahrzehnte viele Millionen Tonnen Weizen und andere Nahrungsmittel an Rußland »verkauft« haben. Die Führungszeichen sollen den Transfusions-Mechanismus unterstreichen.

**FAKTUM:** Der industrielle Komplex der amerikanischen Regierung

versorgte die Sowjets mit Geld, Technologie und zwei der größten und modernsten Lastwagenfabriken der Welt. Die beiden Werke, *Kama River* und produzierten rasch 150 000 Schwerlastwagen jährlich – einschließlich gepanzerter Truppen- und Raketentransporter – sowie 250 000 Dieselmotoren, von denen viele für sowjetische Panzer benötigt wurden. 45 Prozent der Kosten dieser Fabriken wurden von der amerikanischen Export-Import-Bank, einer Dienststelle der Regierung, finanziert, und ein ähnlich hoher Betrag kam von Rockefeller's *Chase Manhattan Bank*. Die Sowjets selbst steuerten nur zehn Prozent bei. Natürlich war wieder einmal der Steuerzahler dabei. Zu jener Zeit stand die Export-Import-Bank unter der Leitung von William Casey, der später die CIA leiten sollte, um Amerika vor dem globalen Kommunismus zu bewahren.(18) (Wird das Bild langsam deutlich?)

**FAKTUM:** Beinahe jedes wichtige Teil der Schwerindustrie des Ostblocks hätte den Aufdruck »Made in USA« tragen können. Mit der ausdrücklichen Billigung jedes einzelnen Präsidenten haben wir das neueste Öl-Fördergerät, Flugradarsysteme, Ausrüstungen zur Herstellung von Präzisionslagern, Helikopter, Triebwerke, Lasertechnologie, hochentwickelte Computersysteme und Nuklearkraftwerke geliefert. Hunderte von Technikern wurden in amerikanischen Institutionen und Fabriken ausgebildet, und sogar die Kosmonauten wurden mit von der NASA entwickelten Raumanzügen ausgestattet. Wir haben ihre Piloten auf amerikanischen Luftwaffenstützpunkten ausgebildet und dafür bezahlt, daß ihre Offiziere unsere Militärakademie besuchen konnten. All dies wurde von der russischen Regierung (wie Lenin vorhergesagt hatte) dazu benutzt, den militärischen Sektor für einen Angriff auf seine Helfer auszubauen. Das große Schauspiel des zerfallenden Kommunismus hat diese Strategie nicht verändert, sondern sie wird lediglich brillant umgesetzt.

**FAKTUM:** Als Boris Jelzin von der früheren Sowjetregierung die Macht übernahm, war eine seiner ersten offiziellen Amtshandlungen die Erlaubnis für ausländische Unternehmen, Gewinne außer Landes zu bringen. Aus rein wirtschaftlicher Perspektive betrachtet, war dies ein geschickter Zug, denn damit entstanden Anreize für weitere ausländische Investitionen. Doch es kam noch mehr hinzu. Schon in früheren Kapiteln haben wir gesehen, daß der Löwenanteil dieser Investitionen

---

(18)»U.S. Builds Soviet War Machine«, *Industrial Research & Development*, Juli 1980, S. 51-54.

von amerikanischen Steuerzahlern getätigt wurde, und zwar in Form direkter Hilfe, »Bailout« für Banken und Absicherungen der *Overseas Private Investment Corporation*. Jane Ingraham beschreibt die Einzelheiten:

*1992 gab es allerlei Machenschaften zwischen Jelzin und Royal Dutch/Shell, British Petroleum, Amoco, Texaco und Exxon. Das Joint Venture zur Entwicklung des Tengiz-Ölfeldes wurde mit Chevron unterzeichnet. McDermott International, Marathon Oil und Mitsui unterschrieben einen Vertrag mit der russischen Regierung zur Förderung von Öl und Erdgas vor der Insel Sachalin. Chevron und Oman bildeten ein Konsortium zum Bau einer riesigen Pipeline, die Rohöl aus Kasachstan zum Schwarzen Meer, dem Mittelmeer und dem Persischen Golf transportieren sollte. Occidental Petroleum unterschrieb ein Joint Venture mit Rußland zur Modernisierung zweier Ölfelder in Sibirien ... Newmont ging ein Joint Venture ein, um Gold in Usbekistan zu gewinnen. Der Vorsitzende von Merrill Lynch, William Schreyer (CFR), wurde Finanzberater für die »Privatisierung« der ukrainischen Staatsbetriebe. Robert Allen (CFR, TC(19)) von AT & T unterschrieb einen riesigen Vertrag für die Ausrüstung Kasachstans mit Schaltsystemen ...*

*US West tat sich mit der ungarischen Regierung zusammen, um ein nationales Telefonfunknetz zu errichten und zu betreiben; Vizepräsidentin Marina Whitman (CFR, TC) von General Motors half Ungarn und Jugoslawien bei der Herstellung von Automobilen; Jack Welch (CFR) von General Electric kaufte gemeinsam mit dem Vizepräsidenten Lawrence Bossidy (TC) eine Mehrheit in Ungarns Beleuchtungsindustrie; Ralston-Purina, Dow Chemical, Eastman Kodak, SC Johnson & Son, Xerox, American Express, Procter & Gamble, Woolworth, Philip Morris, Ford, Compaq Computer ... Es fehlte kaum ein einziger amerikanischer Markenname auf der Liste.(20)*

**FAKTUM:** Im Februar 1996 gewährte die Regierung Clinton ein Milliarden-Darlehen aus amerikanischem Steuergeld an Rußlands staatskontrollierte Aeroflot-Fluggesellschaft, damit diese effektiver mit amerikanischen Gesellschaften wie *Boeing* beim Bau von Großraumflugzeugen konkurrieren konnte. Am Ende dieses Jahres hatten die ehemali-

---

(19) *Trilateral Commission* = Trilaterale Kommission.)

(20) »The Payoff« von Jane H. Ingraham, *The New American*, 28. Juni 1993, S. 25-26.

gen Länder des Sowjetblocks von der Weltbank über drei Milliarden Dollar erhalten. In der Jahresmitte 2000 wurde deutlich, daß russische Regierungsbeamte zusätzlich sieben Milliarden Dollar vom IWF durch die Bank von New York gewaschen hatten. Dennoch flossen weitere frische Darlehen.

**FAKTUM:** Weiter ging es dann mit China. Amerikanische Banken und Geschäftsleute – neben sich die Steuerzahler als Bürgen – lieferten Kraftwerksausrüstungen, Stahlwerke und militärische Ausrüstungen einschließlich Anti-U-Boot-Torpedos und modernste elektronische Anlagen zur Modernisierung der von Rußland gelieferten Kampfflugzeuge. All dies wurde als ein Mittel bezeichnet, um die Rotchinesen von Mutter Rußland abzunabeln und sie zur Einführung eines freien Unternehmertums zu ermutigen. Doch 1985, auf dem Höhepunkt der Begeisterung über die neuen Handelsbrücken nach China, unterschrieb das Regime in Peking einen 14-Milliarden Dollar-Handelspakt mit Rußland und gewährte 1986 den kommunistischen Sandinistas in Nicaragua ein zinsfreies Darlehen in Höhe von 20 Millionen Dollar. Selbst nach dem Massaker auf dem Pekingener Tiananmen-Platz im Jahre 1989, als amerikanische Beamte öffentlich China für die Verletzung der Menschenrechte verurteilten, gingen die Geschäfte wie gewohnt im Stillen weiter. »Die Vereinigten Staaten können nicht die brutalen Übergriffe verzeihen und die Konsequenzen für unsere Beziehung zu China ignorieren«, meinte Präsident Bush. Doch nur wenige Wochen nach dem Blutvergießen, und während studentische Anführer in China hingerichtet wurden, billigte seine Regierung ein Darlehen in Höhe von 200 Millionen Dollar, zu niedrigen Zinsen, für die Auslieferung von vier brandneuen Jumbo-Jets. 1993 wurde weitere 47 Flugzeuge geliefert und noch einmal 800 im Laufe der nächsten 15 Jahre in Aussicht gestellt. *Amoco* stellte 1,5 Milliarden Dollar für die Entwicklung von Ölfeldern im Chinesischen Meer bereit. Ein Joint Venture zwischen der chinesischen Regierung und *Chrysler* betraf den Bau von Militär-Jeeps. Ein ähnliches Projekt wurde zum Umbau der F-8-Kampfflugzeuge aufgelegt. Drei Kommunikationssatelliten wurden zur Auslieferung freigegeben. AT & T sicherte sich einen Vertrag über 30 Millionen Dollar für den Ausbau des Mobilfunknetzwerkes.

Chinas Interesse an Militärtechnologie ist enthüllend. Zusätzlich zu den Käufen aus den Vereinigten Staaten erwarben die Chinesen MIG-31- und SU-27-Kampfflugzeuge aus Rußland und einen Flugzeugträger aus der Ukraine. Im Mai 1992 zündete China unterirdisch seine bisher

größte Atombombe. 1997 enthielt Chinas Einkaufsliste sogar modernste Granatwerfersysteme und die von Rußland diesel-elektrische Unterseeboote.

Obwohl bekannt ist, daß China mehr als eine Million Menschen für Sklavenarbeit nutzt – Strafgefangene genannt –, und obwohl der »Tarif Act« von 1930 den Vereinigten Staaten den Import jeglicher Güter verbietet, die auch nur teilweise von Strafgefangenen hergestellt werden, hat jede Regierung seit Nixon China die Meistbegünstigungsklausel eingeräumt.

Wie erhofft man von China die Bezahlung all dieser Lieferungen? Ganz einfach. Bis 1996 war China der größte Einzelempfänger von Darlehen und Subventionen der Weltbank geworden.

FAKTUM: *Zusätzlich* zu diesen Jahrzehnten des Handels, der Kredite und der Steuerzahler-Garantien haben die Vereinigten Staaten viele Milliarden Dollar *direkter Auslandshilfe* gegeben, ohne tatsächlich eine Rückzahlung zu erwarten. Weshalb geschieht das? In einer Rede vor dem russischen Parlament im Juni 2000 gab Präsident Clinton die Antwort, indem er erklärte: »Die Vereinigten Staaten wünschen sich ein starkes Rußland.« Am nächsten Tag kündigte er amerikanische Unterstützungen in Höhe von 78 Millionen Dollar zur Modernisierung des Kernkraftwerkes Tschernobyl in der Ukraine an.

Die Spur führt zur Wall Street, und sie ist noch frisch. Das Netzwerk des Runden Tisches war erfolgreich bei der Ausbeutung der osteuropäischen Märkte und ist es noch heute. Die Personen haben gewechselt, doch das Spiel bleibt das gleiche. Anfangs wurde der Ausschuß für Auswärtige Beziehungen von J.P. Morgan dominiert, und noch immer wird er von internationalen Financiers kontrolliert. Die Morgan-Gruppe wurde nach und nach durch das Rockefeller-Konsortium ersetzt, und die Liste der beteiligten Unternehmen liest sich nun wie die *Fortune*-Liste der 500 Größten. Das ganze Unternehmen verleugnet sich nicht länger als eine Rot-Kreuz-Mission, sondern firmiert nun unter der Bezeichnung »Ost-West-Handel«.

Die Politiker lieben es, sich über die Notwendigkeit des Erhaltes des Weltfriedens zu äußern, und der Handel, so sagt man, sei der beste Weg dorthin. Dabei wird aber vorausgesetzt, daß jetzt tatsächlich eine Friedenszeit *ist*. In Wahrheit leben wir in einer der kriegerrischsten Perioden, welche die Welt jemals erlebt hat. Bis auf die Antarktis ist kein Kontinent ohne Krieg. Jeden Tag des Jahres gibt es weltweit zwischen 25 und 40 militärische Auseinandersetzungen. Seit dem Ende des Zweiten

Weltkrieges gab es mehr als 150 bewaffnete Auseinandersetzungen mit bis jetzt weit über 20 Millionen Toten, und die Zahl steigt weiter.<sup>21</sup> Wir müssen hinzufügen, daß in dieser Zeit die Regierungsverschuldung *ebenfalls* gestiegen ist, und auch die weltweite Schaffung von Papiergeld.

## Die neue Alchimie

Die Alchimisten der Antike suchten vergeblich, den Stein der Weisen zu finden, der nach ihrer Vorstellung Blei in Gold verwandeln würde. Wäre es möglich, daß ein solcher Stein bereits entdeckt wurde? Könnte es sein, daß die Geld-Alchimisten unserer Zeit verstanden haben, wie man Krieg in Schulden umwandelt, und Schulden in Krieg, und *beides* in Gold für sie selbst?

In einem früheren Abschnitt beschäftigten wir uns mit einer Strategie, genannt die Rothschild-Formel, bei der das Finanz-Komplott der Welt absichtlich Kriege ermutigt, um die gewinnträchtige Produktion von Waffen zu stimulieren und Staaten auf ewig in die Verschuldung zu treiben. Das ist kein Profitstreben, es ist *Völkermord*. Deshalb ist es auch keine Belanglosigkeit, die Möglichkeit zu untersuchen, ob unsere gewählten und nicht gewählten Führer auch heute noch die Rothschild-Formel anwenden.

**FAKTUM:** In seiner Rede vor der Abschlußklasse von Annapolis sagte der Marineminister John Lehman 1983: »In wenigen Wochen werden viele von Ihnen nur 100 Meter entfernt die beste jemals in Amerika entwickelte Technologie vor Augen haben. Unglücklicherweise befindet sie sich auf sowjetischen Schiffen.«

Wie Professor Sutton in seinem Buch *The Best Enemy Money Can Buy* bemerkte, stammten die Gewehre, die Munition, die Waffen und die Transportsysteme, die amerikanischen Soldaten in Korea und Vietnam töteten, aus der von amerikanischen Unternehmen unterstützten Sowjetunion. Die Lastwagen, die diese Waffen den Ho-Chi-Minh-Pfad entlang trugen, kamen aus Werken, die mit amerikanischer Unterstützung gebaut worden waren. Die Schiffe, die Vorräte nach Sihanoukville und Haiphong und später nach Angola und Nicaragua brachten, stammten von NATO-Alliierten und nutzten Antriebssysteme, die das amerikani-

---

(21) Diese Zahlen stammen aus der Publikation der Vereinten Nationen *Report on the World Social Situation 1985*, S. 14. Fortgeschriebene Ausgaben dieses Dokumentes geben keine kumulierten Zahlen an, zeigen aber, daß die Zahl der Konflikte weiter gestiegen ist.

sche Außenministerium sowjetischen Händen verweigert hätte. Sutton schlußfolgert: »Die technologischen Fähigkeiten des Korea- und des Vietnam-Krieges stammten *auf beiden Seiten* aus dem Westen, vor allem aus Amerika, und die politische Illusion eines >friedlichen Handels<, wie sie von den Tauben, Stummen, Blinden propagiert wird, war die Basis für diese kriegsfördernde Technologie.«(22)

**FAKTUM:** Dies führt uns zu den jüngsten Kriegen im Mittleren Osten und dem Aufkommen des »islamischen Fundamentalismus«. Iran, Irak, Syrien, Algerien, die PLO, die Muslimische Bruderschaft und ähnliche anti-amerikanische Gruppierungen haben alle Waffen, Geld und heimliche Unterstützung der US-Regierung erhalten. Im ersten Golf-Krieg wurde jede Anstrengung unternommen, um sicherzustellen, daß Husseins Regime zwar in Schach gehalten, aber nicht zerstört wurde (Ähnlichkeiten hier zum Korea- und Vietnam-Krieg). Seine militärische Infrastruktur und die meisten seiner Waffen wurden damals verschont. Nach dem Waffenstillstand durfte Hussein seine Flotte an Kampfhubschraubern behalten, die er prompt zur Niederwerfung eines großen internen Aufstandes einsetzte.

Die bittere zu schluckende Pille ist dabei, daß Saddam Hussein für die globalen Planer im Westen ein Aktivum war, und sie taten alles, ihn an der Macht zu halten. Diese Strategie wurde schon damals so offensichtlich, daß es keine ernstesten Anstrengungen mehr gab, dies zu verbergen. Die Aufgabe lautete nur, wie man es der leichtgläubigen Öffentlichkeit als eine gute Idee verkaufen könnte.

Wie schon festgestellt wurde, war der Ausschuß für Auswärtige Beziehungen die Denkfabrik für die Umsetzung dieser Strategie. 1996 bot der Herausgeber des Monatsmagazins *Foreign Affairs*, Fareed Zakaria, folgende Erläuterung:

*Ja, es klingt verlockend, Saddam loszuwerden. Doch sein schlechtes Benehmen dient tatsächlich den amerikanischen Interessen in der Region ... Würde Saddam Hussein nicht existieren, müßte man ihn erfinden. Das Ende von Hussein wäre das Ende der Anti-Saddam-Koalition. Nichts zerstört leichter eine Allianz als das Verschwinden des Feindes ... Der Erhalt der amerikanischen Präsenz im Golf wäre ohne eine regionale Bedrohung schwierig.*(23)

---

(22)Antony Sutton, *The Best Enemy Money Can Buy* (Billings, Montana: Liberty House Press, 1986), S. 191.

(23)»Thank Goodness for a Villain«, *Newsweek*, 16. September 1996, S. 43.

Deutlicher kann man die Rothschild-Formel praktisch nicht ausdrücken. Dennoch können viele Leute sie nicht als real empfinden, selbst Kongreßangehörige nicht. So rief beispielsweise der Abgeordnete James Traficant aus Ohio am 29. April 1997 aus:

*Amerika gibt Rußland Milliarden. Mit amerikanischem Geld baut Rußland Raketen. Dann verkauft Rußland diese an China, und China, das ungefähr 45 Milliarden Dollar an Handelsgeschenken von Uncle Sam erhält, verkauft diese russischen Raketen an den Iran.*

*Mit diesen russischen Raketen, erhalten von China, bedroht der Iran den Mittleren Osten. Also schickt Uncle Sam ... weitere Truppen und gibt weitere Dollars ... Dies ist keine Außenpolitik! Dies ist auswärtige Dummheit!(24)*

Traficant zielte genau auf das Herz des Problems, aber er traf nicht die Ursache. Amerikanische Führer sind *nicht* dumm. Sie setzten nur die Rothschild-Formel um. Um eine Weltregierung zu rechtfertigen, braucht man Kriege und Kriegsdrohungen. Für Kriege braucht man Feinde mit furchtbaren Waffen. Saddam Hussein war einer der besten Feinde, die man für Geld kaufen kann.

Wenn es wahr ist, daß westliche Führer absichtlich ihre Feinde unterstützen, müssen wir annehmen, sie hätten Lenins Vorhersage bedacht, daß sie damit ihren eigenen Untergang vorbereiten ... und übrigens auch unseren. Wir sollten voraussetzen, daß sie auf die Vermeidung dieses Schicksals hoffen. Es spielt hier keine Rolle, ob sie Recht oder Unrecht haben. Der Punkt ist nur der: Sie *glauben*, richtig zu handeln und eine Weltordnung zu errichten, die sie unter Kontrolle halten können. Wie sie dieses zu schaffen gedenken, ist Thema späterer Kapitel, doch der unablässige Krieg ist ein wichtiger Teil davon. Solange wir diese Strategen nicht entmachten, wird die Rothschild-Formel eine wichtige Rolle in unserer Zukunft spielen.

## **Fünfter Grund zur Abschaffung des Systems**

Wenige Historiker würden die Tatsache bestreiten, daß die Finanzierung des Ersten Weltkrieges, des Zweiten Weltkrieges, des Korea-Krieges und des Vietnam-Krieges mit Hilfe des Mandrake-Mechanismus des *Federal Reserve Systems* erzielt wurde. Eine Übersicht aller Kriege

---

(24) *Congressional Record*, 29. April 1997.

seit der Errichtung der *Bank of England* 1694 legt den Schluß nahe, daß die meisten davon weit weniger heftig oder gar nicht ausgefochten worden wären ohne Papiergeld. Nur die Möglichkeit der Regierungen, ohne direkte Besteuerung an Geld zu kommen, ermöglicht die moderne Kriegführung; und eine Zentralbank ist die beliebteste Methode hierfür geworden.

Man kann über die Notwendigkeit oder zumindest Unvermeidlichkeit von Papiergeld im Kriege als Mittel des puren Überlebens streiten. Schließlich ist dieses das vordringliche Ziel sowohl von Individuen als auch von Regierungen. Mögen sich Philosophen darüber Gedanken machen. Hingegen kann man nicht darüber diskutieren, daß Papiergeld in *Friedenszeiten* keine solche Berechtigung besitzt. Außerdem ist die Fähigkeit von Regierungen und Banken, Papiergeld zur Finanzierung von Kriegen anderer Nationen einzusetzen, eine mächtige Versuchung für sie, sich in solche Konflikte für den persönlichen Profit, politische Macht oder anderes hineinziehen zu lassen. Alles das ist weit entfernt von einer moralischen Rechtfertigung für Blutvergießen.

Das *Federal Reserve System* hat stets solch eine Funktion erfüllt. Die weiterhin bestehende Strategie, die militärischen Fähigkeiten von Amerikas Feinden aufzubauen, läßt nur eine Vermutung zu: daß wir nämlich nicht das Ende des Krieges in Sicht haben. Es ist also keine Übertreibung zu behaupten, das *Federal Reserve System* ermutige zum Krieg. Es gibt keinen besseren Grund, die Kreatur einzuschläfern.

## **Zusammenfassung**

Die Bolschewistische Revolution war ein coup d'etat, in dem eine radikale Minderheit der moderaten revolutionären Mehrheit die Macht entrissen hat. Die Rot-Kreuz-Mission von New York half den Bolschewiken und erhielt im Gegenzug wirtschaftliche Vorteile in Form eines Zugangs zu Rußlands Bodenschätzen und Verträgen für Baumaßnahmen und Ausrüstungen. Die ununterbrochene Teilnahme an der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands und Osteuropas seitdem deutet darauf hin, daß dieses Verhältnis bis heute besteht. Diese Financiers sind nicht pro-kommunistisch. Ihre Motivation heißen Profit und Macht. Sie arbeiten jetzt daran, Rußland und die Vereinigten Staaten in eine Weltregierung einzubringen, die sie jedoch kontrollieren möchten. Kriege und Kriegsdrohungen sind Werkzeuge auf dem Wege, die Massen zur Hinnahme dieses Zieles zu bewegen. Es ist also nötig, daß die Vereinigten Staaten und die industrialisierten Nationen der Welt glaubwürdige Fein-

de besitzen. Während diese Zeilen geschrieben werden, trägt Rußland die Maske des Friedens und der Kooperation. Doch dies haben wir früher schon erlebt. Wir könnten durchaus eine Rückkehr zum Reich des Bösen erleben, wenn der Zeitpunkt dafür reif ist. Die finanzielle Unterstützung der amerikanischen Regierung und der Mega-Banken für Rußlands Militär, später dann das der Chinesen und der Staaten im Nahen Osten, läßt sich anders nicht hinreichend erklären.



## Teil IV

# Die Geschichte dreier Banken

Es wurde gesagt, daß diejenigen, die die Geschichte mißachten, zur Wiederholung ihrer Fehler verdammt seien. Es mag eine Überraschung sein, daß das *Federal Reserve System* Amerikas vierte Zentralbank ist, nicht ihre erste. Wir haben in der Vergangenheit all dies erlebt, und jedes Mal war das Ergebnis das gleiche. Interessiert an den Ereignissen? Lassen sie uns dann die Koordinaten unserer Zeitmaschine auf die Kolonie Massachusetts und das Jahr 1690 stellen. Um sie in Gang zu setzten, blättern Sie bitte um.

## Kapitel 15

### Die verlorene Schatzkarte

*Die bittere Erfahrung der amerikanischen Kolonien mit Papiergeld; der Entschluß der Gründungsväter, der neuen Nation das Papiergeld ohne Deckung zu verbieten; der Entwurf der Verfassung mit diesem Ziel; die Erschaffung eines echten amerikanischen Dollars; der entstehende Wohlstand.*

In den goldenen Zeiten des Radios fragte der Bauchredner Edgar Bergen seine Puppe Mortimer Snerd: »Wie kannst du so dumm sein?« Und die Antwort lautete immer gleich. Nach einem Augenblick des Nachdenkens erwiderte Mortimer gedehnt: »Nun, das ist nicht leicht!«

Schauen wir auf das monetäre Chaos um uns herum – den ständigen Wertverlust des Dollars und die zusammenbrechenden Finanzinstitute –, so drängt sich die Frage auf: Wie sind wir in diese Klemme geraten? Dummerweise wäre Mortimers Antwort ziemlich treffend. Um herauszufinden, wo wir jetzt stehen, ist es nötig zu wissen, wie alles begonnen hat. Ein guter Anfang für diese Untersuchung ist die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika. In Artikel 1, Paragraphen 8 und 10 heißt es:

*Der Kongreß besitzt die Macht ...*

*Geld zu borgen ..., Geld zu prägen, den Wert dessen festzulegen und auch den des fremden Geldes, den Standard der Gewichte und Maße festzulegen ... [und] für die Bestrafung des Geldfälschens zu sorgen ...*

*Kein Staat darf ... Geld prägen; Kreditscheine ausgeben ... [oder] etwas anderes als Gold- und Silbermünzen zu Zahlungsmitteln erklären.*

Die Abgeordneten waren damals sehr penibel in bezug auf diese Worte. Der Kongreß besaß die Macht, »Geld zu prägen« und nicht zu drucken. In seinem Werk *Principles of Constitutional Law* erklärt Thomas M. Cooley, »Geld zu prägen bedeutet, metallene Münzen als Mittel des Tausches im Handel einzusetzen, ausgerichtet an einem festgelegten

Wert«. Verboten war es, »Kreditscheine auszugeben«, die, gemessen an den Reden und Schriften der Urheber der Verfassung, papierene Schuldscheine waren, die man hätte als Geld in Umlauf bringen können. Mit anderen Worten, es handelte sich um das Drucken von Papiergeld ohne Deckung durch Gold oder Silber.

Eigentlich könnte diese Bestimmung, was ihre Klarheit angeht, gar nicht deutlicher sein. Dennoch boten die beiden einfachen Formulierungen Grund für buchstäblich Tausende von Seiten unterschiedlichster Interpretationen. Die Crux des Problems liegt darin, daß die Verfassung zwar deutlich den *Staaten* die Ausgabe von Papiergeld untersagt, sich aber nicht ausdrücklich auf die *Bundesregierung* bezieht. Dies war tatsächlich ein unglückliches Versehen der Verfasser, die sich aber wahrscheinlich nicht einmal in ihren schlimmsten Alpträumen vorstellen konnten, daß ihre Nachkommen »so dumm sein könnten«, ihre Absicht nicht zu verstehen.

Außerdem: »Nun, das ist nicht leicht« ihre Absicht mißzuverstehen. Man muß lediglich die Geschichte des Geldes bis zur verfassungsgebenden Versammlung zurückverfolgen und die Briefe und Reden der Männer lesen, die ihre Unterschrift unter dieses Dokument setzten.

Liest man heute die Rede-Texte, ist man verblüfft von der Leidenschaft, mit der diese Delegierten das Thema Geld diskutierten. Jeder von ihnen konnte sich noch an seine persönlichen Erfahrungen in dem vollkommenen Chaos der Kolonien erinnern, das von Papiergeld verursacht worden war. Sie sprachen sich daher unverblümt dagegen aus und blieben unerschütterlich bei der Ansicht, es dürfe nie wieder in Amerika toleriert werden ..., weder auf Staats- noch auf Bundesebene.

## **Papiergeld in den Kolonien**

Die erste Erfahrung der Kolonien mit Papiergeld wurde in der Zeit von 1690 bis 1764 gemacht. Massachusetts benutzte es damals als Mittel, seine militärischen Überfälle auf die französische Kolonie Quebec zu finanzieren. Bald folgten die anderen nach, und in wenigen Jahren gab es beinahe eine Orgie des Druckens von »Kreditscheinen«. Keine Zentralbank war damit befaßt. Das Vorgehen war einfach und direkt, genau wie die Begründung. Wie ein Gesetzgeber der Kolonien erläuterte:

*Glauben Sie etwa, Gentlemen, daß ich zustimmen würde, meine Wähler mit Steuern zu belasten, wo wir doch nach unserem Drucker*

*schicken und eine Wagenladung Geldes erhalten könnten, wobei eine einzige Lage davon das Ganze bezahlen könnte?(1)*

Die Konsequenzen dieser erleuchteten Staatskunst waren geradezu klassisch. Die Preise explodierten, man mußte Gesetze erlassen, um den Siedlern das wertlose Papier *aufzuzwingen*, und der sogenannte kleine Mann erlitt große persönliche Verluste. Bis zum Ende der 1750er Jahre erfuhr Connecticut eine Inflationsrate bis zu 800 Prozent, North und South Carolina von 900 Prozent, Massachusetts von 1000 Prozent und Rhode Island gar von 2300 Prozent.(2)

Die Lage geriet derart außer Kontrolle, daß 1751 das britische Parlament einzuschreiten beschloß. Es war einer der wenigen Fälle, in denen die Einmischung des Mutterlandes den Kolonien tatsächlich half: Es zwang sie, die Produktion des Papiergeldes einzustellen. Fortan sollte nur noch die *Bank of England* zuständig sein.

Was folgte, war von den Befürwortern des Papiergeldes nicht vorgesehen. Innerhalb der großen Düsternis wegen »unzureichenden Geldes« gab es aufblühenden Wohlstand. Die vorgeschriebene Nutzung des Papiergeldes hatte jeden dazu gezwungen, das *echte Geld* zu horten und statt dessen wertloses Papier zu benutzen. Da dieses Papier nun in Ungnade gefallen war, benutzten die Siedler wieder ihre englischen, französischen und holländischen Goldmünzen, die Preise paßten sich der Realität an, und der Handel stand erneut auf einer soliden Basis. So blieb es sogar während der wirtschaftlichen Verwerfungen während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) und bis kurz vor dem Aufstand. Es war dies ein perfektes Beispiel, wie ein in Schwierigkeiten geratenes wirtschaftliches System sich erholen kann, wenn die Regierung nicht in den Heilungsprozeß eingreift.(3)

## Kriegsinflation

Doch all dies kam zum Stillstand, als die Kolonien sich erhoben. Nicht nur geriet England selbst zwischen die Zahnräder des Zentralbank-Mechanismus', sondern auch die Kolonien kehrten zu ihren Druckmaschinen zurück. Die folgenden Zahlen sprechen für sich selbst:

---

(1)William M. Gouge, *A Short History of Paper Money and Banking in the United States* (Philadelphia: T. W. Ustick, 1833), Teil II, S. 27.

(2)Paul und Lehrman, S. 23.

(3)Roger W. Weiss, »The Colonial Monetary Standard of Massachusetts«, *Economic History Review*, 27. November 1974. S. 589.

- Am Anfang des Krieges 1775 betrug der gesamte Geldvorrat der föderierten Kolonien zwölf Millionen Dollar.
- Im Juni desselben Jahres gab der *Continental Congress* weitere zwei Millionen Dollar heraus; ehe die Banknoten gedruckt waren, wurde eine weitere Million Dollar autorisiert.
- Am Ende des Jahres kamen weitere drei Millionen Dollar hinzu.
- 19 Millionen Dollar 1776
- 13 Millionen Dollar 1777
- 64 Millionen Dollar 1778
- 125 Millionen Dollar 1779
- Ergibt eine Summe von 227 Millionen Dollar in fünf Jahren zusätzlich zu der Anfangssumme von zwölf Millionen Dollar; das ist ein Zuwachs von rund 2000 Prozent.
- Zusätzlich zu diesem »Bundes«-Geld taten die Kolonien dasselbe in ungefähr gleicher Höhe.  
Und noch mehr: Die *Continental Army* gab, als sie nicht genug Geld vom Kongreß erhielt, »Schatzanweisungen« zum Kauf von Vorräten in Höhe von 200 Millionen Dollar heraus.
- Alles in allem wurden 650 Millionen Dollar in fünf Jahren geschaffen, und das zusätzlich zu den ursprünglichen zwölf Millionen Dollar. Das bedeutet eine Ausweitung des Geldvorrates um über 5000 Prozent.(4)

Obwohl die Wirtschaft von dieser Geldflut verwüstet wurde, waren sich die meisten Opfer der eigentlichen Ursache kaum bewußt. 1777 wurden die Gefühle der Bevölkerung in den Worten einer patriotischen alten Dame zusammengefaßt: »Welch eine Schande, daß der Kongreß die armen Soldaten leiden läßt, wo er doch die Macht besitzt, so viel Geld zu schaffen, wie er mag.«(5)

Das unmittelbare Ergebnis dieser Infusion von Geld war aufblühender Wohlstand. Schließlich besaß jetzt jeder *mehr* Geld. Doch schon bald kam die Inflation als Folge des natürlichen Selbstzerstörungsmechanismus'. 1775 wurde das Geld der Kolonien, der Continental, mit einem Gold-Dollar angesetzt. 1778 wurde er für 25 Cent gehandelt.

---

(4)Paul und Lehrman, S. 26-27.

(5)Gouge, S. 28. Die Naivität dieser Dame mag lustig sein, doch sind Amerikaner heute aufgeklärter? Würde sie sich nicht im heutigen Wahlvolk zu Hause fühlen, das die Regierung bedrängt, immer mehr Geld bereitzustellen, um den Armen und Arbeitslosen zu helfen?

1779, gerade vier Jahre nach der Einführung, war er weniger als einen Penny wert und praktisch überhaupt nicht mehr als Geld im Umlauf. In diesem Jahr schrieb George Washington: »Eine Wagenladung Geld wird kaum eine Wagenladung Proviant erstehen.«(6)

Der Ausspruch »keinen Continental wert« hatte seinen Ursprung in dieser Zeit.

Die wahre Natur des Inflationseffektes wurde niemals genauer beobachtet und lebendiger beschrieben als von Thomas Jefferson:

*Man wird fragen, wie die beiden Geldmengen des Continental und des Staatsgeldes die Menschen der Vereinigten Staaten 72 Millionen Dollar kosten konnten, wenn sie jetzt mit etwas sechs Millionen abgelöst werden sollen? Meine Antwort ist, daß die Differenz von 66 Millionen auf den Papiernoten verloren wurde, und zwar von jedem einzelnen, der sie in Händen hielt. Schon in diesem Augenblick verlor sie an Wert. Dies war eine reale Steuer, und auf diese Weise steuerten die Bürger der Vereinigten Staaten diese 66 Millionen Dollar während des Krieges bei. Durch die Art dieser Besteuerung wurde sie die bedrückendste von allen, weil sie die ungerechteste ist.*(7)

## Preiskontrollen und gesetzliche Zahlungsmittel

Es war ganz natürlich, daß Menschen nach Wegen suchten, der Vernichtung ihrer Ersparnisse zu entgehen. Die beiden offensichtlichsten davon waren 1) regelmäßig die Preise nach oben zu treiben, wenn der Wert des Geldes nach unten ging, oder 2) ihre Güter und Dienstleistungen nur gegen Goldmünzen zu veräußern. Die kolonialen Verwaltungen und der *Continental Congress* taten genau das, was Regierungen immer tun, um so etwas zu verhindern. Sie retten sich in Lohn- und Preiskontrollen und führen Gesetze zu Zahlungsmitteln ein, die bei Nichtbeachtung hohe Strafen nach sich ziehen. In einem dieser Gesetze wurde derjenige, der die Annahme wertlosen Geldes verweigerte, sogar als *Verräter* bezeichnet:

*Sollte irgendeine Person hiernach für alle Tugendhaftigkeit und Respekt vor seinem Land verloren sein, daß er dessen Banknoten ver-*

---

(6)Bolles, Band I, S. 132.

(7)Thomas Jefferson, *Observations an the Article Etats-Unis*, Encyclopedia, 22. Juni 1786, Band IV, S. 165.

*weigert, so wird diese Person als Feind ihres Landes betrachtet werden.*(8)

Rhode Island bestrafte die Verweigerung seiner Banknoten mit empfindlichen Bußen, und bei Wiederholung drohte sogar der Verlust der Bürgerrechte. Als diese Praxis von einigen Richtern für ungesetzlich erklärt wurde, reagierte die Legislative mit der Entlassung der betreffenden Richter.(9)

Damals wie heute leiden diejenigen am meisten unter Papiergeld, die das größte Vertrauen in die Regierung setzen. 1777 waren das vor allem die konservativen *Whigs*, die aus Patriotismus Papiergeld angenommen und deshalb ihren Lebensunterhalt und ihre Ersparnisse verloren hatten. Die *Tories* wiederum mißtrauten der Regierung ebenso wie dem Papiergeld und tauschten es so rasch wie möglich in echte Werte um, vorzugsweise in Gold. So überstanden sie als Gruppe den Sturm ziemlich gut, doch von ihren weniger vernünftigen Nachbarn wurden sie oft als »Torie-Spekulanten«, »Hamsterer« oder sogar »Verräter« beschimpft.

All dies war noch frisch in der Erinnerung der Delegierten zur *Constitutional Convention*. Als sie sich 1787 zur Eröffnungssitzung in Philadelphia trafen, bedrohte ein verärgerter Mob die Delegierten auf den Straßen. Plünderungen waren an der Tagesordnung, Geschäfte waren bankrott. Überall gab es Trunkenheit und Gesetzlosigkeit zu beobachten. Die Frucht des Papiergeldes war herangereift, und die Delegierten mochten nicht deren Geschmack.

Im Oktober 1785 schrieb Georg Washington: »Die Räder der Regierung sind blockiert, und ... wir steigen hinab in das Tal der Verwirrung und Dunkelheit.«(10) Ein Jahr später meinte er in einem Brief an James Madison: »Kein Tag war jemals dunkler als der heutige. Wir schreiten rasch auf Anarchie zu.«(11)

Im Februar 1787 schrieb Washington an Henry Knox: »Hätte mir früher jemand vorausgesagt, es gäbe solch eine Rebellion, wie wir sie erleben, hätte ich ihn als reif für das Irrenhaus betrachtet.«(12)

Drei Monate vor der Eröffnung der Versammlung teilte Washington seine Gründe für die Ablehnung des Papiergeldes mit. In Erwiderung

---

(8) Sutton, *The War an Gold* (Seal Beach, California: '76 Press, 1977), S. 47-48.

(9) Jensen, S. 324.

(10) Atwood, S. 3.

(11) Ebenda, S. 4.

(12) Ebenda, S. 4.

auf die Klage, es gebe nicht genug Goldmünzen (Hartgeld) für den Bedarf des Handels, erklärte er:

*Der aus der Nachfrage nach Hartgeld abgeleitete Bedarf wird für größer gehalten, als er tatsächlich ist. Ich behaupte, es sei die Substanz und nicht der Schatten eines Dinges, was uns zum Wohl gereicht. Die Weisheit des Menschen kann in meiner bescheidenen Meinung zu dieser Zeit keinen Plan entwerfen, durch den das Ansehen des Papiergeldes lange unterstützt würde; die Abwertung hält mit der Menge der Ausgabe Schritt. Und Artikel, für die es eingetauscht wird, steigen rascher als der sinkende Wert des Geldes. Wo also wird dies dem Farmer, dem Plantagenbesitzer oder dem Handwerker zum Nutzen? Ein ebenso großes Übel ist die sofort für Spekulationen geöffnete Tür, wodurch die vielleicht ungeschicktesten und möglicherweise wertvollsten Teile der Gemeinschaft von den klügeren und raffinierten Spekulanten ausgebeutet werden.(13)*

## **Die verfassunggebende Versammlung**

Diese Ansicht teilte die große Mehrheit der Delegierten auf der Versammlung. Sie waren unerbittlich in ihrer Entschlossenheit, eine Verfassung zu schaffen, die es künftig jedem Staat und *insbesondere* der Bundesregierung verbot, jemals Papiergeld zu drucken.

Oliver Ellsworth aus Connecticut, der später Vorsitzender des Obersten Bundesgerichtes wurde, sagte:

*Dies ist ein günstiger Augenblick, um die Tür gegen Papiergeld zu schließen und zu verriegeln. Der Mißbrauch und die vielen Experimente, die gemacht wurden, sind noch immer frisch in der Erinnerung der Öffentlichkeit und haben die Abscheu des respektablen Teiles Amerikas verdient.(14)*

George Mason aus Virginia sagte den Delegierten, er verspüre einen »tödlichen Hass auf das Papiergeld«. Schon vorher hatte er an George Washington geschrieben: »Sie mögen ein Gesetz zur Herausgabe von Papiergeld schaffen, doch 20 Gesetze werden die Menschen nicht zur Annahme dessen bringen. Papiergeld ist gegründet auf Betrug und Schurkerei.«

---

(13)Washington to Stone, 16. Februar 1787, zitiert von Bancroft, S. 231-232.

(14)Paul und Lehrman. S. 168.

James Wilson aus Pennsylvania meinte: »Die Abschaffung der Möglichkeit von Papiergeld wird den heilsamsten Einfluß auf das Ansehen der Vereinigten Staaten haben.«

John Langdon aus New Hampshire warnte, er würde eher den ganzen Plan einer Föderation ablehnen, als der neuen Regierung das Recht zum Drucken von Papiergeld zu geben.

George Reed aus Delaware erklärte, daß eine Bestimmung in der Konstitution für die Ausgabe von Papiergeld »so alarmierend wäre wie das Zeichen in der Offenbarung«.

Obwohl kein Mitglied der Versammlung, schrieb Thomas Paine, er sei strickt gegen Papiergeld, das er als Staatsfälschung abtat; besonders sprach er sich gegen das Zahlungsmittelgesetz aus: »Ein Mitglied [der Legislative], das für solch ein Gesetz stimmt, sollte zum Tode verurteilt werden«, meinte er.

Ein interessanter Gedanke.

Es gibt weitere Beweise dafür, daß die Gründungsväter der Bundesregierung die Ausgabe von »Kreditscheinen« untersagen wollten. Der erste Entwurf der Verfassung rührte zum großen Teil von den ursprünglichen *Articles of Confederation* her. Als die Delegierten darüber berieten, enthielten diese immer noch die folgende alte Bestimmung, die so viel Chaos verursacht hatte: »Die Legislative der Vereinigten Staaten wird die Macht haben, Geld zu borgen und Kreditbriefe auszugeben.« Doch nach lebhafter Diskussion wurde mit überwältigender Mehrheit die Streichung dieser Passage aus der Verfassung beschlossen.<sup>(15)</sup> Alexander Hamilton zeigte in seiner Ansprache die Ansicht der Mehrheit auf: »Die Ausgabe eines ungedeckten Papiers als Zeichen von Wert verdient es nicht, in die Verfassung aufgenommen oder später gar umgesetzt zu werden. Denn von seiner Natur her lädt dieses zu Mißbrauch ein und kann leicht als Vehikel für Täuschung und Betrug benutzt werden.«<sup>(16)</sup>

Das Protokoll vom 16. August enthält folgende Eintragung:

---

(15)Eine hervorragende Zusammenfassung der Diskussionen zwischen den Delegierten bietet Edwin Vieira Jr., *Pieces of Eight: The Monetary Powers and Disabilities of the United States Constitution* (New Jersey: Sound Dollar Committee, 1983), S. 71-76.

(16)Alexander Hamilton, *Works*, Teil II, S. 271, zitiert von Bancroft, S. 26.

*Es wurde beantragt und unterstützt, die Worte »die Ausgabe von Kreditscheinen« zu streichen, und dem Antrag ... wurde mit großer Mehrheit zugestimmt. [Das Ergebnis lautete 4:1.](17)*

Die zehnte Novellierung stellte fest: »Die nicht von der Konstitution auf die Vereinigten Staaten übertragenen oder den Staaten untersagten Befugnisse und Rechte werden den einzelnen Staaten gegeben beziehungsweise den Menschen.« Das Recht, Kreditbriefe auszugeben, wurde definitiv nicht den Vereinigten Staaten übertragen, und den einzelnen Bundesstaaten ist es ausdrücklich untersagt. Das heißt, sollte es überhaupt irgendein Recht zur Herausgabe von Papiergeld geben, dann liegt dieses bei den *Menschen*. Mit anderen Worten, Individuen und private Institutionen wie Banken besitzen das Recht zur Herausgabe von Schuldscheinen in der Hoffnung, sie mögen von der Öffentlichkeit angenommen werden. *Doch der Regierung wird dies auf allen Ebenen eindeutig untersagt.*

### **Ein Vorschlag für Ihren Abgeordneten**

Übrigens wurde die Verfassung in diesem Punkt niemals geändert, ebensowenig wie die Bestimmung, daß nur Silber und Gold als gesetzliches Zahlungsmittel gültig sind. Es wäre eine interessante Sache, würde jeder Leser dieses Buches diese Zeilen oder wenigstens eine Kopie davon an seinen Abgeordneten in Washington schicken. Jedes Mitglied des Kongresses hat auf die Einhaltung der Verfassung einen Eid abgelegt, und so könnten Sie eine kurze Notiz mit der Frage beifügen, ab wann sie dieses umzusetzen gedenken.

Seien Sie nicht enttäuscht über eine unbefriedigende Antwort. Politiker haben das gleiche Problem wie Richter. Zwar darf man das Boot von Zeit zu Zeit ins Schwanken bringen, doch Sie dürfen es nicht versenken. Anklagen gegen die Regierung in bezug auf unsere Währung kommen selten vor Gericht. Für die Gerichte ist es leichter, diese Fälle abzulehnen oder sie als angeblich »unernst« abzutun. Allerdings besäßen sie sonst kaum eine Wahl. Entweder müßten sie jede Logik verstümmeln, um die gegenwärtigen Widersprüchlichkeiten zu begründen – und sich dabei öffentlich bloßstellen –, oder sie müßten sich für die Verfassung aussprechen und damit den Zusammenbruch der gesamten Defizitfinanzierung und des Zentralbank-Mechanismus' verursachen.

---

(17)Bancroft, S. 39, 40.

Solch eine Handlungsweise setzt viel Mut voraus. Die Richter müßten nicht nur den Zorn des Establishments ertragen, das von diesem Mechanismus zehrt. Sie würden auch einer entsetzten Öffentlichkeit gegenübertreten müssen, die, weil ihr weder die Verfassung noch die Natur des Geldes bewußt ist, leicht glauben könnte, die Richter hätten ihren Verstand verloren. Auch für Politiker ist es sicherer, bei Anfragen zu diesem Thema aus belanglosen Regierungsdokumenten zu zitieren, in denen unser Papiergeldsystem als legal und verfassungsgemäß dargestellt wird.

Leider ist das die Realität. Solange die Öffentlichkeit nicht erheblich besser informiert ist als zum gegenwärtigen Zeitpunkt, können wir nicht allzu viel erwarten von den Gerichten oder vom Kongreß. Doch es ist den Aufwand wert, die Angelegenheit in das Bewußtsein der gewählten Abgeordneten zu bringen, denn der Lernprozeß muß irgendwann einsetzen, und Washington ist dafür der richtige Ort.

Nach dieser Abschweifung ist es jedoch wichtig zu wissen, daß die Bundesregierung eine präzise formulierte und beschränkte Befugnis hat, nämlich »Geld zu prägen« und »dessen Wert zu regulieren«. In Anbetracht der Tatsache, daß Gold- und Silbermünzen als einzig erlaubte Art von Geld genannt wurden, kann es keinen Zweifel an der Bedeutung des Begriffes *Befugnis* geben. Geld zu prägen heißt nichts anderes als Edelmetall-Münzen herzustellen. Punkt.

Die zweite Hälfte ist ähnlich klar. Sowohl in der Verfassung als auch in der Argumentation der Abgeordneten war das Recht, den Wert von Gold- und Silbermünzen zu regulieren, eindeutig an die Macht zur Bestimmung von Maßen und Gewichten gebunden. Im Grunde geht es dabei um ein und dasselbe. Den Wert einer Münze festzulegen ist genauso, wie wenn man eine Meile oder ein Pfund oder ein anderes Maß bestimmt. Es handelt sich um einen Standard, an dem sich andere Dinge messen lassen. Die Wortwahl dieses Teiles der Verfassung kann auf die ursprünglichen *Articles of Confederation* zurückverfolgt werden, wodurch die Bedeutung noch klarer wird:

*Die Vereinigten Staaten ... werden ... das alleinige und ausschließliche Recht und die Befugnis haben zur Festlegung der Legierung und des Wertes der geprägten Münzen aufgrund ihrer Hoheitsgewalt oder der der jeweiligen Staaten ..., dadurch festlegend den Standard aller Gewichte und Maße in den Vereinigten Staaten.*

Die Absicht war also einfach die, daß der Kongreß das exakte Gewicht und die Menge eines Edelmetalles bestimmen sollte, das als nationale Währung vorgesehen war.

## Der Ursprung des Dollars

Zu dieser Zeit waren spanische Silbermünzen praktisch schon zu einer De-facto-Währung geworden. Vom *Continental Congress* war bereits eine Kommission damit beauftragt worden, die im Lande zirkulierenden Münzen auf ihren durchschnittlichen Wert, gemessen am Gewicht und an der Reinheit, zu prüfen. Alle Münzen verschiedensten Ursprunges wurden mit ihren vergleichenden Wertezahlen in Tafeln eingetragen. Der Kongreß bestimmte also bereits den Wert des Geldes, als die Konstitution entworfen wurde. Es ist eine interessante Geschichte, wie aus diesen Münzen der Dollar entstand. Edwin Vieira berichtet:

*Die Kenner der Münzgeschichte verbinden den Dollar gern mit Graf Schlick, der solche Silbermünzen 1519 in Joachimsthal in Bayern prägte. Aus den früheren »Schlicken-Thalers« oder auch »Joachimsthaler« wurden einfach »Thaler«, die später in »Dollar« umgeschrieben wurden. Erstaunlich, daß die amerikanischen Kolonien den Dollar nicht aus England, sondern aus Spanien akzeptierten. Unter der Münzreform von 1497 wurde der Real die spanische Geldeinheit. Später gab es auch eine Münze im Wert von acht Reales. Bekannt unter Bezeichnungen wie Pesos, Duros, Piezas de ocho (Stücke von Acht) oder spanische Dollar (wegen ihrer Ähnlichkeit im Hinblick auf Gewicht und Reinheit zum Thaler) erlangten die Münzen rasch eine Vorherrschaft an den Finanzmärkten der Neuen Welt, nicht zuletzt wegen Spaniens damaliger Bedeutung beim Handel und in der Politik.(18)*

1785 drängte Thomas Jefferson auf die Übernahme des spanischen Silber-Dollars als nationale Geldeinheit. In einer Schrift, die an die Delegierten des *Continental Congress* gerichtet war, schrieb er:

*In Anbetracht all der vielen Geldtransaktionen, großer und kleiner, stelle ich mir die Frage, ob eine gemeinsame Einheit von günstigerer Größe als der Dollar vorgeschlagen werden könnte. Diese Einheit*

---

(18)Vieira, S. 66.

*oder auch Dollar ist eine bekannte Münze und den meisten Menschen bereits vertraut. Sie wurde von Nord bis Süd angenommen, ist zu unserer Währung geworden und eignet sich deshalb vorzüglich für diesen Zweck.*(19)

Am 6. Juli 1785 stimmte der Kongreß einstimmig über die Annahme des spanischen Dollars als offizieller Währungseinheit der Vereinigten Staaten ab. Jefferson erkannte jedoch, daß dies noch nicht ausreichte. Obwohl die Münze in bezug auf Gewicht und Qualität seinerzeit die verlässlichste war, gab es noch immer Unterschiede zwischen den verschiedenen Prägungen, und man mußte die Werte genau aufeinander abstimmen. Dies war schließlich die Aufgabe des Kongresses, als ihm das Recht zur »Bestimmung des Wertes« des Geldes übertragen worden war. Jefferson traf genau den Punkt, als er sagte: »Wenn wir festlegen, der Dollar sei unsere Währungseinheit, müssen wir mit Präzision feststellen, was ein Dollar ist. Diese Münze, zu unterschiedlichen Zeiten geprägt und von unterschiedlichem Gewicht und Reinheit, besitzt deshalb verschiedene Werte.«(20)

Jeffersons Argumentation konnte man nicht ignorieren. Nachdem zwei Jahre lang das tatsächliche Gewicht und die Reinheit der im Umlauf befindlichen spanischen Dollar untersucht worden waren, legte der Kongreß die Regeln fest. So sollte ein Dollar 371,25 Gran Feinsilber erhalten, und alle Handelsware einschließlich anderer Münzen sollten nach diesem neuen Standard bemessen werden.

Als die Spanier schließlich den Silbergehalt ihrer Münzen nach und nach reduzierten, wuchs der Druck für die Prägung eines *amerikanischen* Dollar mit verlässlichem Edelmetallgehalt. Finanzminister Alexander Hamilton drängte in seiner Rede vor dem Kongreß 1791 auf die Errichtung einer staatlichen Münze und verlässlicher Standards für die dort zu prägenden Geldstücke:

*Der Dollar, der für die finanziellen Transaktionen dieses Landes ursprünglich vorgesehen war, hat durch verschiedene Verringerungen seines Gewichtes und Feingehaltes einen Verlust von fünf Prozent erlitten, und dennoch wird der neue Dollar in allen Zahlungen die gleiche Aufmerksamkeit erfahren, ohne auf die Unterschiede zwi-*

---

(19)Vieira, S. 68.

(20)Ebenda, S. 11.

*schen beiden zu achten. Der Verlust des Wertes aller anderen Dinge, die auf bestehenden Verträgen beruhen, wird dadurch offensichtlich. Man braucht folglich keine Argumente dafür, daß eine Nation nicht den Wertverlust aller Güter ihrer Bürger hinnehmen muß wegen der Schwankungen fremder Währungen oder der Änderungen in den Tauschkursen untereinander ...*

*Die Menge von Gold und Silber in den nationalen Münzen, die einem gegebenen Wert entsprechen, kann nicht verringert werden, ohne den inneren Wert zu verändern und ohne jeden Hektar Landes ebenso wie jedes Büschel Weizen im Wert zu verringern ... Dies würde unweigerlich die Gesellschaft beunruhigen und wäre geeignet, Unruhe zu erzeugen bei denen, die mit diesem Einkommen ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen, und ebenso bei den ärmeren Schichten, für die alle Notwendigkeiten des Lebens teurer würden.(21)*

## Bimetallismus

Beachten Sie, daß Hamilton in seinem Zitat nicht nur von Silber, sondern von Gold *und* Silber sprach. Er tat dies, weil genau zu jener Zeit der Kongreß über *bimetallische* Münzen nachdachte. Rückwirkend gesehen war dies ein Fehler, denn in der gesamten Geschichte hat der Bimetallismus niemals sehr lange standgehalten. Stets kam es zu Verwirrung und schließlich zum Verschwinden eines dieser Metalle *als Geld*. Dies liegt daran, daß es stets eine leichte Verschiebung zwischen den Werten von Gold und Silber gibt (wie bei anderen Metallen auch), und zwar abhängig jeweils von Angebot und Nachfrage. Wir mögen ein Verhältnis zwischen den beiden definieren, das heute hinnehmbar ist, aber langfristig wird es von der Realität überholt werden. Ein Metall, das im Wert steigt, wird wahrscheinlich gehortet oder sogar eingeschmolzen, wenn es *als Metall* einen höheren Wert erzielt denn als Münze.

Genau dies ereignete sich in den Anfangsjahren unserer Republik. Nach sorgfältigen Analysen des freien Marktes wurde *damals* der Wert des Goldes auf das 15fache des Silberwertes festgelegt. Der Münzakt von 1792 legte den relativen Wert »Gold-zu-Silber« auf 15 zu 1 fest. Die Bundesregierung wurde sodann beauftragt, Goldmünzen mit dem Namen *Eagle* zu prägen, deren Wert zehn Dollar betragen sollte. Mit anderen Worten betrug der Wert der Goldmünzen zehn Silbermünzen.

---

(21)Vieira, S. 95, 97.

Diese enthielten jeweils 371,25 Gran Feinsilber, zusammen also 3712,5 Gran. Der Gehalt des *Eagles* war also ein Fünfzehntel dessen, nämlich 247,5 Gran Feingold.

Entgegen der allgemeinen Annahme hat der Kongreß *keinen* Gold-Dollar geschaffen. (Dies geschah erst 75 Jahre später mit der Umsetzung des Münzaktes von 1849.) Er bestätigte jedoch neu, daß »das Geld der Vereinigten Staaten in Dollar oder Einheiten« ausgedrückt werden sollte, und bekräftigte einen reinen Silbergehalt der Münzen von 371,25 Gran. Der Kongreß gestattete allerdings die Prägung einer Goldmünze und bestimmte im Grunde willkürlich, der Wert des Goldes dieser Münze möge den 15fachen Wert des Dollar haben. Er bestimmte ebenfalls, daß alle Silber- und Goldmünzen der staatlichen Prägeanstalt offizielle Zahlungsmittel zu sein hätten in Übereinstimmung mit ihrem Wert, basierend auf Gewicht und Reinheit und relativ zum Standard des Silber-Dollar.

Ach ja, noch etwas. Er legte die Todesstrafe fest für jedermann, der den Wert der nationalen Währung herabmindert ..., ein Gesetz, sollte man es heute anwenden, das Repräsentantenhaus, den Senat, die Vorstandsetagen des Finanzministeriums und den Präsidenten selbst auslöschen würde.

## Freies Münzwesen

Vielleicht die wichtigste Bestimmung dieses Gesetzes war jedoch die Tatsache, daß es ein sogenanntes »freies Münzwesen« einführte. Damit durften alle Bürger Rohsilber oder Rohgold zur Münze bringen und gegen eine bestimmte Gebühr zu Münzen für den persönlichen Gebrauch umarbeiten lassen. Die Regierung übernimmt dabei nur die technische Funktion der Herstellung der Münze und versieht sie mit einem Amtszeichen zur Bestätigung des korrekten Gewichtes und der Reinheit. Die Rolle des Staates beschränkt sich dabei auf den gleichen Vorgang, als würde er die Waage eines Gemüsehändlers oder die Benzinpumpe einer Tankstelle eichen. Er erfüllt lediglich die verfassungsmäßigen Vorschriften zur Setzung von Standards und zur Überprüfung der Genauigkeit von Maßen und Gewichten.

Das freie Münzwesen wurde ein wichtiger Teil der amerikanischen Erfolgsgeschichte, und es blieb bis zum »Gold Reserve Act« von 1934 bestehen, der dieser Praxis nicht nur ein Ende setzte, sondern es Normalbürgern sogar verbot, Gold zu besitzen. Wir werden später einen Blick auf diese traurige Geschichte werfen, doch im Augenblick sollten

wir uns an die Größe unseres früheren Währungssystems erinnern. Elgin Groseclose erklärt:

*Das Prinzip des freien Münzwesens hat seinen praktischen Zweck zur Abschreckung von Wertminderungen und Abwertungen erwiesen. Wenn Münzen auf privaten Konten liegen, ist es für den Staat sinnlos, mit dem Standard zu spielen, und das Individuum besitzt für solche Praktiken sowieso keine Möglichkeit. Der Umlauf von Münzen ähnlicher Erscheinung und mit gleichen Aufdrucken, aber von unsicherem Standard, die willkürlichen und unvorhersehbaren Änderungen durch autokratische Regierungen, die Verlockung von Profit, die despotischen Herrschern ständig vor Augen waren ..., all diese Übel hatten die Gesellschaft schikaniert und das natürliche Wachstum der Wirtschaft behindert seit den Tagen, da die ersten Münzen erschienen. Mit einem Federstrich wurde dies weggewischt. Gleichzeitig ermöglichte das freie Münzwesen ein lebendiges und gesundes Geschäftsklima und verlieh der Regierung Ansehen, indem es einem der wichtigsten Instrumente einer geordneten Wirtschaft Stabilität und Charakter verlieh.*(22)

## Gesundes Geld und wirtschaftliche Prosperität

Dies war tatsächlich ein vielversprechender Anfang für eine neue Nation, und das Resultat war rasch sichtbar in Form wachsenden Wohlstands. Am 16. September 1789 schrieb die *Pennsylvania Gazette*: »Seit die Verfassung jede Gefahr von Papiergeld beseitigt hat, ist unser Handel um 50 Prozent gewachsen.«(23) Doch dies war erst der Anfang. Der Historiker Douglass North stellte fest, »die Jahre 1793 bis 1808 waren Jahre unvergleichlichen Wohlstandswachstums«(24). Louis Hacker beschreibt diese Zeit als eine mit »unvergleichbarem Wirtschaftswachstum, tatsächlich eines der größten der Vereinigten Staaten ..., die Exporte stiegen von 19 Millionen Dollar 1791 auf 93 Millionen Dollar 1801«(25). Außerdem sank das Staatsdefizit, das 1792 noch 28 Prozent der Ausgaben betragen hatte, auf 21 Prozent 1795. Schon 1802 war das

---

(22)Groseclose, *Money and Man*, S. 67.

(23)Saussy, S. 36.

(24)Douglass North, *The Economic Growth of the United States* (New York: W. W. Norton, 1966), S. 53.

(25) Louis Hacker, *American Capitalism* (New York: Anvil, 1957), S. 39.

Defizit vollkommen verschwunden und wurde von einem Überschuß fast in Höhe der gesamten Staatsausgaben abgelöst.

George Washington beobachtete dieses wirtschaftliche Wunder mit großer Genugtuung und kommentierte diese Entwicklung in einem Schreiben an seinen Freund LaFayette, den französischen Staatsmann und ehemaligen General der *Continental Army*: »Unser Land, mein lieber Herr, ... macht rasche Fortschritte in seiner politischen Bedeutung und seinem sozialen Glück.« In einem Brief an Catherine Macaulay Graham stellte er fest: »Die Vereinigten Staaten erfreuen sich unter der neuen Regierung eines Wohlstandes und einer Ruhe, die man kaum zu erhoffen gewagt hätte.« Und in einem Brief an den amerikanischen Dichter und Diplomaten David Humphreys jubelte Washington: »Unser öffentliches Ansehen steht auf solch hohem Niveau, daß man, hätte man dies vor drei Jahren vorausgesagt, für verrückt erklärt worden wäre.«(26)

Zum Thema Papiergeld ohne Gold- oder Silberdeckung schrieb Washington:

*Eines Tages könnten wir eine große blühende Nation werden, doch sollten wir auf diesem Wege unglücklicherweise erneut über ungedecktes Papiergeld oder andere Arten von Betrug stolpern, würden wir gewiß unserem nationalen Ansehen schon in seiner Kindheit einen tödlichen Stoß versetzen.*(27)

Dieses also war die Absicht der Männer, die unsere Verfassung schrieben. Rückblickend war der einzige Makel, den wir entdecken können, der Versuch eines festgelegten Verhältnisses zwischen dem Wert von Gold und Silber. Statt einen *Dollar-Wert* auf eine Münze zu prägen, hätte die Münzanstalt den *Gold-Wert* nach Gewicht und Reinheit prägen sollen. Der freie Markt hätte dem dann einen *Tausch-Wert* für Güter und Dienstleistungen zugeschrieben, was automatisch den korrekten Geldwert als Verhältnis zum Silber-Dollar bestimmt hätte, die für den Kauf der gleichen Dinge bereitstanden. Es war deshalb unvermeidlich, daß bald nach der Schaffung des »Zehn-Dollar«-Eagles der Wert des Goldes über das Silber höher zu steigen begann als das Verhältnis 15 zu 1; so verschwanden die Eagles aus dem Verkehr. Mit der Entdeckung der

---

(26)Atwood, S. 5-6.

(27)Louis Basso, *A Treatise an Monetary Reform* (St. Louis, Missouri: Monetary Realist Society, 1982), S. 5.

großen Gold-Lagerstätten in Kalifornien und Australien kehrte sich dieser Prozeß später um, und Silber-Dollars verschwanden aus dem Handel. Doch obwohl dieser Bimetallismus zu einer Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Tauschrate und dem, was die Regierung vorge-schrieben hatte, führte, geschah all dies auf dem offenen Markt, und niemand erlitt einen tatsächlichen Schaden. Während der ganzen Zeit gab es nur einen Standard: den festgelegten Silbergehalt des Dollars. Aber sowohl die Silber- als auch die Goldmünzen besaßen einen inneren Wert und ehrliche Maße. Keine Nation könnte mehr für den Wohlstand ihrer Bürger tun.

## **Zusammenfassung**

Die Verfassung verbietet es den Staaten und der Bundesregierung, Papiergeld auszugeben. Dies war die Absicht der Gründungsväter, die sowohl vor als auch während des Revolutionskrieges bittere Erfahrungen damit gemacht hatten. Um eine exakte nationale Währungseinheit zu haben, übernahm der Kongreß den spanischen Dollar, der damals im Umlauf war, und definierte den Silber-Gehalt auf 371,25 Gran. Bei der Einrichtung einer staatlichen Münze wurden amerikanische Silber-Dollars nach diesem Standard geprägt, ebenso *Gold-Eagles* mit dem Wert von zehn Silber-Dollar. Vor allem aber: Es wurde ein freies Münzwesen eingerichtet, wobei Amerikaner ihr Rohsilber und Gold in nationale Münzen umtauschen konnten, die von der Regierung mit ihrem inneren Wert bezeichnet wurden. Als Ergebnis gab es eine lange Zeit stabilen Geldes und großer wirtschaftlicher Prosperität, eine Periode, die erst endete, als die Amerikaner ihre eigene Geschichte vergaßen und zum Papiergeld als »Kreditbriefe« zurückkehrten.

Der Plan der Gründungsväter war das Ergebnis gemeinsamer Beratungen. Nirgendwo in der Geschichte kann man so viele Männer in einer gesetzgebenden Körperschaft wiederfinden, die den versteckten Betrug des Papiergeldes und die versteckte Steuer durch Inflation so gut verstanden. Niemals gab es eine solche Versammlung von Gelehrten und Staatsmännern, entschlossen, die von ihnen geschaffene Nation auf einen sicheren Kurs zu bringen. Sie haben uns buchstäblich eine Schatzkarte hinterlassen. Wir brauchten ihr nur zu folgen auf dem Wege zu wirtschaftlicher Sicherheit und nationalem Wohlstand. Doch wie wir im folgenden Kapitel sehen werden, wurde diese Karte beiseitegeschoben, als die Lehren der Geschichte mit denen untergingen, die sie gelebt hatten.

## Kapitel 16

### Die Kreatur kommt nach Amerika

*Die Geschichte der Bank of North America, die schon vor dem Inkrafttreten der Verfassung gegründete erste Zentralbank des Landes; die Geschichte der First Bank of the United States, die 1791 gegründete zweite Zentralbank; die von beiden Banken verursachte massive Inflation; die Gründe für ihr Scheitern.*

Es ist eine überraschende Tatsache, daß die Vereinigten Staaten schon vor der Verabschiedung der Verfassung ihre erste Zentralbank hatten. Sie wurde im Frühjahr 1781 vom *Continental Congress* konzessioniert und öffnete im folgenden Jahr ihre Türen. Damals gab es große Hoffnungen, daß die Provinz Kanada sich bald den rebellierenden Kolonien anschließen und damit eine Union über den gesamten nordamerikanischen Kontinent ermöglichen würde. In dieser Erwartung wurde die neue Institution *Bank of North America* genannt.

Die Neuorganisation wurde von dem Mitglied des Kongresses Robert Morris übernommen. Er war der Anführer einer Gruppe von Politikern und Kaufleuten, deren Wunsch es war, den Merkantilismus Englands zu imitieren. Sie verlangten hohe Steuern als Stütze einer mächtigen, zentralistischen Regierung, hohe Zölle für die Subventionierung der einheimischen Industrie, eine große Armee und Marine, und sie wollten koloniale Außenposten erwerben, um in ferne Länder und Märkte expandieren zu können. Er selbst war ein reicher Kaufmann aus Philadelphia, der viel verdient hatte an der Revolution. Er hatte sorgfältig die Geheimwissenschaft des Geldes studiert und wurde 1781 im Kongreß als finanzieller Hexenmeister angesehen.

Die *Bank of North America* wurde nach dem Vorbild der *Bank of England* geschaffen. Weil man von der Ausgabe unbedeutenden Geldes gelernt hatte, war es der Bank gestattet, Schuldscheine über die tatsächlichen Einlagen hinaus auszustellen. Da jedoch *etwas* Gold und Silber in den Tresoren sein mußte, gab es klare Grenzen für diese Praxis. Den Menschen wurden nicht immer Banknoten für öffentliche oder private Schulden aufgezwungen, doch die Regierung garantierte ihre Rücknahme *zum aufgedruckten Wert* als Zahlungsmittel für alle Steuern und

Zölle, was sie in diesem Falle so gut wie Gold werden ließ. Außerdem besaß die *Bank of North America* noch nicht wie die heutigen Zentralbanken das Recht, direkt Geld für die Nation herauszugeben.

### Aufgabe als Zentralbank

Allerdings wurde der Bank ein Monopol auf ihrem Gebiet überlassen; dies bedeutete, keine anderen Banknoten durften in Umlauf gebracht werden. Dieser Sachverhalt plus die Tatsache, daß sie mit ihrem Nennwert als Zahlungsmittel für alle staatlichen und bundesstaatlichen Steuern akzeptiert wurden, und weil die Bundesregierung zu jener Zeit kein anderes eigenes Zahlungsmittel besaß, machte diese Banknoten attraktiv als Währung. Als durchaus beabsichtigtes Ergebnis wurden die Papiere der Bank als Geld hingenommen, was ja auch zeitweilig durchaus den Tatsachen entsprach. Außerdem diente die Bank als offizielle Hinterlegungsstelle für alle Vermögenswerte des Bundes. Die Bank ließ praktisch sofort der Regierung 1,2 Millionen Dollar, wobei ein großer Teil dieses Geldes aus dem Nichts heraus für diesen Zweck geschaffen worden war. Trotz aller der Bank auferlegten Beschränkungen und trotz der Tatsache, daß sie als private Institution gedacht war, handelte sie wie eine Zentralbank.

Die *Bank of North America* agierte von Anfang an betrügerisch. Die Gründungsurkunde sah vor, daß private Investoren mindestens 400 000 Dollar zeichnen mußten. Als Morris diese Summe nicht aufbringen konnte, machte er von seinem politischen Einfluß Gebrauch, um den Differenzbetrag aus dem Regierungsvermögen beizusteuern. Mit einem Schachzug, der im Grunde einer legalisierten Veruntreuung gleich kam, nutzte er das von Frankreich den Vereinigten Staaten geliehene Gold und führte es der Bank zu. Mit diesem Trick schuf er das für die Zeichnung benötigte Geld und ließ es sich selbst und seinen Geschäftsfreunden aus. Solche Macht besitzt diese Geheimwissenschaft.(1)

Es fällt schwer, sich mit der Tatsache auszusöhnen, daß dieselben Männer, welche die brillanten monetären Regeln der Verfassung einige Jahre später annahmen, gerade vorher der *Bank of North America* ihre Praktiken gestattet hatten. Jedoch muß man bedenken, daß der Krieg noch im Gange war, als die Konzession erteilt wurde, und selbst die klügsten Staatsmänner müssen in solchen Zeiten häufig einer höheren

---

(1)Murray N. Rothbard, *Conceived in Liberty: The Revolutionary War 1775-1784* (New Rochelle, New York: Arlington House, 1979), Band IV, S. 392.

Weisheit gehorchen. Außerdem mögen die Gründungsväter zwar die innere Natur des Papiergeldes aus der Druckmaschine erkannt haben, doch besaßen sie noch keine hinreichende Erfahrung mit den dunklen Machenschaften in bezug auf die Minimal-Reserven.

Jedenfalls wurde die Charta der Bank vom Kongreß nicht geändert, und sie überlebte auch nicht bis zum Ende des Krieges. Murray Rothbard beschreibt ihr Ende:

*Trotz der monopolartigen Privilegien der Bank of North America und ihrer nominellen Verpflichtung zur Auszahlung in Hartgeld führte der Vertrauensverlust in die inflationären Banknoten zu deren Abwertung außerhalb der Heimatadresse von Philadelphia. Die Bank versuchte gar, den Wert ihrer Noten zu unterstützen, indem sie Leute anheuerte, die Menschen davon abbringen sollten, auf Hartgeld zu bestehen ..., was keineswegs zu einem langfristigen Vertrauen in die Bank beitrug. Nach einem Jahr schon schwand Morris' politischer Einfluß, und er sorgte rasch dafür, daß die Bank of North America von einer Zentralbank zu einer reinen vom Staate Pennsylvania konzessionierten Geschäftsbank wurde. Ende 1783 fand das erste Experiment mit einer Zentralbank in den Vereinigten Staaten ein Ende.(2)*

Ein passendes Nachwort hierzu wurde 1980, also 200 Jahre später, geschrieben, als die »älteste Bank der Nation«, die *First Pennsylvania Bank of Philadelphia*, von der FDIC gerettet werden mußte.

## Schlußlauf um die Verfassung

Nachdem die *Bank of North America* geschlossen worden war und die verfassungsgebende Versammlung die Tore für Papiergeld versperrt hatte, erfreuten sich die USA einer Periode unvergleichlichen wirtschaftlichen Wachstums und Wohlstandes. Doch während die Tür zu war, blieb das Fenster weit geöffnet. Dem Kongreß war untersagt worden, Geld zu *drucken*, aber ihm blieb die Befugnis, es zu *borgen*.

Im Vokabular des Normalbürgers heißt borgen, etwas anzunehmen, was bereits existiert. Er ist deshalb auch verwirrt, wenn der Banker Geld aus dem Nichts schafft und dann behauptet, er würde es *verleihen*. Zwar mag es aussehen wie Verleihen, doch in Wirklichkeit *erzeugt* er es.

---

(2)Rothbard, *Mystery*, S. 194-195.

Damals wie heute bleiben die Geheimnisse der Bankensprache den normalen Menschen verschlossen, und es war immer schon schwer zu verstehen, wie das von Privatbanken herausgegebene Geld denselben Zweck erfüllen kann wie das Geld aus der staatlichen Druckerei ..., mit genau denselben verheerenden Folgen. Die Finanzleute und Politiker beschlossen also, die Verfassung zu umgehen. Ihr Plan war die Einrichtung einer Bank; diese sollte zur Schaffung von Geld befugt sein, das zum größten Teil der Regierung ausgeliehen werden konnte, und dann mußte man nur noch sicherstellen, daß die Schuldscheine von der Allgemeinheit als Geld akzeptiert werden. Der Kongreß also würde keine Kreditbriefe ausgeben. Die *Bank* würde dies tun.

So war die *First Bank of the United States* entworfen. Der Vorschlag wurde im Jahre 1790 von Finanzminister Alexander Hamilton dem Kongreß unterbreitet. Übrigens war Hamilton früher Mitarbeiter von Robert Morris, dem Gründer der *Bank of North America*; sein Vorschlag ist also eigentlich keine Überraschung. Wirklich überraschend ist nur der Umstand, daß Hamilton in der verfassungsgebenden Versammlung hartnäckig für eine gesunde Währung eingetreten war. So schwer verständlich wie das Ganze ist, muß man annehmen, daß selbst der Wohlmeinendste den Verlockungen von Reichtum und Macht erliegen kann. Möglicherweise hatten Hamilton, Morris und andere gehofft, die Regierung aus dem gesamten Geldgeschäft heraushalten zu können, und zwar nicht, weil die Verfassung dies so verlangte, sondern weil damit das Feld für einen Zentralbankenmechanismus bereitet war, der ihrem eigenen Profit nutzen konnte, weil er außerhalb der politischen Kontrolle und weit aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit liegen würde. Die einzig mögliche andere Erklärung wäre gewesen, daß diese Männer wankelmütig in ihren Ansichten waren und die Auswirkungen ihrer Handlungen nicht wirklich verstanden. In Anbetracht ihrer sonstigen brillanten Leistungen jedoch scheint dies allerdings äußerst unwahrscheinlich.

## **Der Hamilton-Jefferson-Konflikt**

Hamiltons Vorschlag wurde vom damaligen Außenminister Jefferson heftig abgelehnt, und dies war der Auftakt einer hitzigen politischen Debatte, die den Kongreß lange Zeit beschäftigen sollte. Tatsächlich entstand daraus der Anstoß für die Gründung der ersten politischen Parteien. Die Föderalisten scharten sich um Hamiltons Vorstellungen, während die Anti-Föderalisten, die späteren Republikaner, Jeffersons

Vorstellungen näherstanden.(3) Jefferson wies darauf hin, die Konstitution gebe dem Kongreß kein Recht, eine Bank oder etwas ähnliches zu schaffen. Diese Befugnis obliege allein den Staaten oder den Bürgern. Im Widerspruch zu Hamiltons Vorschlag sagte er: »Ein einziger Schritt jenseits der Macht des Kongresses heißt, Besitz zu ergreifen von schrankenloser Macht, die sich jeder Definition verschließt.«(4)Doch selbst wenn nach der Verfassung dieses Recht bestünde, wäre es außerordentlich töricht, es zu nutzen, denn wenn Banken Geld schaffen dürften, würde dies nur zum nationalen Ruin führen.

Hamilton argumentierte allerdings auch, ein vernünftiges Maß an Verschuldung könne durchaus gut sein und die Nation brauche mehr Geld im Umlauf, um mit der aufblühenden Wirtschaft Schritt zu halten. Nur die Bank, so meinte er, könne dieses ermöglichen. Und außerdem: Obwohl die Verfassung nicht *ausdrücklich* das Recht zur Gründung einer solchen Bank nenne, handele es sich um ein *einbezogenes* Recht, denn die Gründung einer Bank sei eben zur Erfüllung der in der Verfassung genannten *anderen* Aufgaben unerlässlich.

Das war der Schlußauf.

Nichts konnte weiter auseinander liegen als die Vorstellungen dieser beiden Männer:

JEFFERSON: »Eine private Zentralbank, die Zahlungsmittel ausgibt, ist für die Freiheiten der Menschen eine größere Gefahr als eine stehende Armee.«(5) – »Wir können nicht zulassen, daß unsere Führer uns mit ständigen Schulden belasten.«(6)

HAMILTON: »Keine Gesellschaft könnte erfolgreich sein, die nicht die Interessen und das Vermögen reicher Bürger mit denen des Staates vereint.«(7)– »Eine nicht zu hohe nationale Verschuldung kann ein nationaler Segen sein.«(8)

---

(3)Merkwürdigerweise führt die heutige *Democratic Party* ihre Ursprünge auf Jeffersons Republikaner zurück.

(4)Krooss, S. 147-148.

(5)Der Vergleich zwischen Privatbanken und stehenden Armeen findet sich in vielen von Jeffersons Briefen und Reden, *The Writings of Thomas Jefferson* (New York: G. P. Putnam&Sons, 1899), Band X, S. 31.

(6)*The Basic Writings of Thomas Jefferson* (Willey Book Company, 1944), S. 749.

(7)Arthur M. Schlesinger jr. *The Age of Jackson* (New York: Mentor Books, 1945), S. 6-7.

(8)John H. Makin, *The Global Debt Crisis: America's Growing Involvement* (New York: Basic Books, 1984), S. 246.

## Amerikas zweite Zentralbank

Nach einem Jahr intensiver Beratungen siegten Hamiltons Ansichten. 1781 gewährte der Kongreß der *Bank of the United States* eine Konzession über 20 Jahre. Sie wurde nach dem Modell der *Bank of England* aufgebaut, was nichts anderes heißt, als daß sie eine Nachbildung der früheren *Bank of North America* war. Als Beweis der Verbindung mit der Vergangenheit sei folgender Hinweis erwähnt: Der Präsident der neuen Bank hieß Thomas Willing und war derselbe Mann, der ein Partner von Robert Morris und Präsident der alten Bank gewesen war.<sup>(9)</sup>

Wie zuvor erhielt die Bank ein Monopol auf die Herausgabe von Banknoten. Und auch diesmal wurden die Noten den Privatleuten nicht als Zahlungsmittel für *private* Schulden und Verträge aufgezwungen, sondern sie waren gesetzliches Zahlungsmittel für alle Schulden an die Regierung in Form von Steuern und Zöllen, was sie jedoch auch im täglichen Leben nützlich werden ließ. Wieder einmal wurde die Bank zum offiziellen Hinterlegungsort für alle staatlichen Gelder.

Die Charta verlangte, die Bank müsse zu jeder Zeit auf Verlangen des Einlegers ihre Noten gegen Ausgabe von Gold- oder Silbermünzgeld zurücknehmen. Dieses war eine bewundernswerte Vorschrift, doch weil die Bank niemals gezwungen wurde, tatsächlich in ausreichender Menge Münzgeld in ihren Tresoren bereitzuhalten, war die Vorschrift schon mathematisch unhaltbar.

Wie schon bei der alten *Bank of North America* sollte auch die neue *Bank of United States* 80 Prozent ihres Kapitals von privaten Investoren erhalten, während 20 Prozent von der Regierung beizutragen waren. Das war jedoch ein Buchhaltungstrick, denn es war bereits vorher abgesprochen, daß die Bank unmittelbar nach ihrer Gründung genau diese Summe wieder der Regierung leihen sollte. In vollkommener Gleichartigkeit zu früher war auch diese »Investition« nur eine Methode, um mit staatlichen Mitteln das Fehlen privater Investitionen auszugleichen.

»Nennen Sie es, wie Sie mögen«, meinte Jefferson, dies sei weder ein Darlehen noch eine Investition, sondern ein direktes Geschenk. Und sicherlich hatte er Recht. Schon mit weniger als neun Prozent des nach der Satzung erforderlichen Privatkapitals konnte die Bank eröffnen. Als

<sup>(9)</sup>Es ist interessant festzustellen, daß Willing als Mitglied des *Continental Congress* gegen die Unabhängigkeitserklärung gestimmt hatte.

Gründungskapital wurden zehn Millionen Dollar genannt, also hätten acht Millionen von privaten Anlegern stammen müssen. Doch wie John Kenneth Galbraith sarkastisch bemerkte: »Zahlreiche sparsame Beteiligte beschränkten sich auf eine bescheidene Einlage, und die Bank nahm ihre Tätigkeit mit 675 000 Dollar Bargeld auf.«(10)

## Die Kreatur kommt aus Europa

Wer waren diese privaten Investoren? Obwohl ihre Namen nirgendwo in den Veröffentlichungen auftauchen, können wir sicher sein, daß Kongreßabgeordnete und Senatoren sowie deren Geschäftsfreunde diese Charta entworfen haben. In dem Text von Galbraith taucht jedoch ein Hinweis auf eine ganz andere Dimension der Zusammensetzung dieser Gruppe auf. Auf Seite 72 des Buches *Money: Whence It Came, Where It Went* schreibt er klipp und klar: »Ausländer durften Anteile besitzen ohne Stimmrecht.«

Welch eine Geschichte verbirgt sich hinter diesem harmlosen Anspruch? Die schonungslose Realität ist, daß die Bankendynastie der Rothschilds in Europa sowohl finanziell als auch politisch die dominante Kraft bei der Bildung der *Bank of the United States* war. Der Biograph Derek Wilson erläutert:

*Über die Jahre, seit N. M. [Rothschild] als Textilfabrikant aus Manchester Baumwolle aus den Südstaaten aufgekauft hatte, waren die Rothschilds tief in der amerikanischen Wirtschaft verstrickt. Nathan hatte verschiedenen Staaten Darlehen gewährt, war für einige Zeit der europäische Bankenvertreter für die amerikanische Regierung gewesen und war ein Unterstützer der Bank of the United States.*(11)

Gustavus Myers kommt in seiner Schrift *History of the Great American Fortunes* direkt auf den Punkt:

*Unter der Oberfläche übten die Rothschilds schon lange einen mächtigen Einfluß auf die amerikanischen Finanzgesetze aus. Die Unterlagen beweisen, daß sie die alte Bank of the United States beherrschten.*(12)

---

(10)Galbraith, S. 72.

(11)Derek Wilson, S. 178.

(12)Gustavus Myers, *History of the Great American Fortunes* (New York: Random House 1936), S. 556.

Die Rothschilds waren also weder nur Investoren noch einfach nur mächtig. Sie waren *die* Kraft hinter der *Bank of the United States*! Die Bedeutung des Einflusses der Rothschilds auf das amerikanische Finanzwesen und die Politik war schon in einem vorherigen Kapitel ein Thema, so daß wir nicht erneut darauf zurückkommen müssen. An dieser Stelle genügt es, einfach darauf hinzuweisen, daß die Kreatur von Jekyll Island von einer Spezies stammt, die ihren Ursprung *nicht* in diesem Land hat.

### **Schon wieder Inflation**

Von Anfang an war der wichtigste Zweck der Bank, Geld für die Bundesregierung zu schaffen. Geld für den privaten Sektor war nachrangig. Dies wurde von der Tatsache unterstrichen, daß die höchste ihr erlaubte Zinsrate sechs Prozent betrug. Das machte es einfach unklug, anderen außer der Bundesregierung und einigen wenigen hochkarätigen Kreditnehmern Geld zu leihen. Die Regierung ihrerseits vergeudete keine Zeit, den neuen Zentralbankmechanismus einzusetzen. Nachdem sie am Anfang zwei Millionen Dollar »investiert« hatte, verwandelte sie diese Summe in 8,2 Millionen Dollar geliehenen Geldes in den folgenden fünf Jahren. Das heißt, 6,2 Millionen wurden für genau diesen Zweck geschaffen.

Wer auch immer mit der Geschichte des Geldes vertraut ist, wie sie kurz vorher beschrieben wurde, könnte ebenso gut die folgenden Absätze verfassen.

Die Schaffung von Millionen von Dollars über solche finanziellen Machenschaften, die dann über Ausgabenprogramme in die Wirtschaft geschoben wurden, erzeugten ein Ungleichgewicht zwischen dem Geldvorrat und der Menge der Güter und Dienstleistungen. Die Preise schienen zu steigen, während der relative Wert des Dollars sank. Während dieser fünf Jahre stiegen die Großhandelspreise um 72 Prozent, was nichts anderes bedeutet, als daß 42 Prozent der Ersparnisse in Form von Geld von der Regierung stillschweigend mit Hilfe der versteckten Steuer, die Inflation genannt wird, konfisziert wurden.

Derselbe Inflationseffekt, der früher die Kolonien geplagt hatte, kehrte nun als Plage der neuen Generation zurück. Diesmal handelte es sich nicht um Geld aus der Druckerpresse, sondern um künstlich über die Minimal-Reserven geschaffenes Geld. Der Zahnriemen, der die beiden Mechanismen verband, war die staatliche Verschuldung. Diese gestattete es den Politikern und Finanzleuten, die Absichten der Gründungs-

väter zu mißachten. Genau diese Verschuldung ließ Jefferson verkünden:

*Ich wünschte, man könnte eine einzige Verbesserung unserer Verfassung einführen. Schon allein für die Verringerung der Verwaltungsaufgaben der Regierung würde ich mir dies wünschen; ich meine einen zusätzlichen Artikel, welcher der Bundesregierung die Möglichkeit entzieht, Geld zu borgen.(13)*

Wie so viele Dinge in der Wirklichkeit, war auch die *Bank of the United States* eine Mischung aus schlechten und einigen guten Dingen. In den Kolonialzeiten hatten die Staatsregierungen so viel Papiergeld drucken lassen, wie es ihnen behagte, und der Verlust an Kaufkraft war häufig überwältigend. Jedoch mußte die Bank auch *etwas* Gold und Hartgeld als Basis für die Geldpyramide behalten. Obwohl dies eine auf die Spitze gestellte Pyramide war, weil die Reserven kleiner waren als die Menge der Banknoten, so war dies trotzdem eine Begrenzung für die Geldmenge. Und das war gut so.

Es ist weiterhin offensichtlich, daß die Bankdirektoren von einem gewissen Eigeninteresse erfüllt waren und deshalb tatsächlich die Schaffung neuen Geldes einer gewissen Beschränkung unterwerfen wollten. Von dem Zentralbank-Mechanismus konnten sie nur solange profitieren, wie die Wirtschaft produktiv genug war, das System zu stützen. Sie hatten nicht vor, die Gans zu töten, die goldene Eier legte. Wie ihre Kollegen im *Federal Reserve System* unserer Tage sprachen sie vom Maßhalten und handelten tatsächlich danach.

## Wildkatzen-Banken

In dieser Zeit begannen auch die »Schwindelbanken« zu blühen. In Amerika wurde ihnen der Name »Wildkatzen-Banken« gegeben, aber nicht, weil sie ungezähmt waren – obwohl auch das auf sie zutraf –, sondern weil sie häufig in so abgelegenen Landesteilen lagen, daß der Volksmund spottete, Wildkatzen seien ihre einzige Kundschaft.

Diese Banken waren nicht gerade berühmt für akkurate Buchführung oder Geschäftspraktiken. Wie alle anderen mußten sie einen gewissen Prozentsatz der Einlagen in Form von Gold- oder Silbermünzen bereit-

---

(13)Martin A. Larson, *The Continuing Tax Rebellion* (Old Greenwich, Connecticut: Devin-Adair, 1979), S. xii.

halten. Um der Öffentlichkeit ihre Gesetzestreue zu offenbaren, war es allgemein üblich, die Tresortür offen zu lassen, damit man ein oder zwei kleine Fäßchen mit Goldmünzen sehen konnte ... Nicht sehr viel anders als die heutige Praxis der Finanzinstitute, die sich in Anzeigen damit brüsten, wie viele Milliarden an Aktiva sie haben, ohne jemals von den Verbindlichkeiten zu sprechen. Diese Wildkatzen zögerten auch nicht, mit ein paar Edelmetallmünzen herumzuspielen, um damit öffentliches Interesse zu erregen. Einige Male, wenn staatliche Aufsichtsbeamte von Bank zu Bank fuhren, um die Reserven zu prüfen, war das Gold nur wenige Minuten vor ihnen eingetroffen ..., direkt aus dem Tresor der Bank, die sie gerade inspiziert hatten.

Tatsächlich konnte die *Bank of the United States* den Geschäftspraktiken anderer Banken, draußen in der Wildnis wie in den Großstädten, ziemliche Beschränkungen auferlegen. Sie tat dies einfach durch die Weigerung, die Noten anderer Banken anzunehmen, solange diese nicht im Ruf standen, auf Verlangen Münzgeld ausgeben zu können. Genauso reagierte die Öffentlichkeit. Waren die Noten nicht gut genug für die *Bank of the United States*, so waren sie auch nicht gut genug für sie. Dies wirkte wie eine indirekte Kraft zur Mäßigung, die damals alle Banken einschloß. Auch das war gut.

Einige Historiker glauben an eine positive Wirkung der Bank auf ganz andere Weise. Zum Beispiel schrieb Galbraith bewundernd:

*Gelegentlich kam die Bank of the United States guten Staatsbanken zur Hilfe, die von ihren Einlegern oder anderen Gläubigern bedrängt wurden. Sie erwirkte also nicht nur eine gewisse Zurückhaltung von seiten der Banken, sondern diente auch als Retter in letzter Minute. In der kurzen Zeit ihrer Existenz nahm sie also die grundlegenden regulatorischen Funktionen einer Zentralbank wahr.(14)*

Wer von der Idee einer Zentralbank weniger angetan ist, könnte fragen: Wenn diese Staatsbanken so »gut« sind, weshalb brauchten sie dann Unterstützung zur Aufrechterhaltung des Vertrauens ihrer Einleger? Die ganze Einrichtung eines »Kreditgebers der letzten Zuflucht«, die heute ein heiliges Dogma zu sein scheint, beruht auf der Annahme, es sei vollkommen in Ordnung anzunehmen, das gesamte Bankenwesen sei betrügerisch. Es wird angenommen, daß eine Einzelbank oder eine

---

(14)Galbraith, S. 73.

Gruppe von Banken jederzeit »von den Notenbesitzern oder anderen Gläubigern« belagert werden könnte. Es ist also eigentlich umsichtig, eine Zentralbank zu errichten, um die mageren Reserven von einer Bank zur anderen zu schaffen ..., wenn auch nicht Minuten vor der Ankunft der Prüfer, so wenigstens vor der Ankunft der Kunden.

Was die Mäßigung anderer Banken angeht, so könnte dieser Effekt vielleicht auch ohne eine Regierungsbank erzielt werden. Würde der freie Markt allein wirken dürfen, würde sicherlich die eine oder andere Bank einen guten Ruf für ihre Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit erwerben. Daraus könnten sich die beliebtesten und damit erfolgreichsten Banken entwickeln. Allerdings müßten sie dafür die wertlosen Noten anderer Banken zurückweisen. Die Öffentlichkeit würde durchaus vorhersehbar reagieren; selbst die skrupelloseste Bank müßte sich in die Schlange einreihen, um zu überleben. Die Mäßigung würde dem gesamten Bankensystem aufgezwungen werden, als Ergebnis des offenen Wettbewerbes in einem freien Markt. Die Annahmen, nur eine staatlich eingerichtete Zentralbank könnte dem gesamten Geldwesen eine gewisse Verlässlichkeit bringen, erinnert an den Glauben, daß nur Politiker, Bürokraten und Regierungsbehörden rechtschaffen handeln können. Eine sehr zweifelhafte Annahme.

## Ein Instrument der Plutokratie

Wie dem auch sei, es ist unbestreitbar, daß die *Bank of the United States* in vielerlei Hinsicht als Bremse auch für viele Privatbanken des Landes wirkte. Es hätte also schlechter kommen können. Die Inflation, die sie verschuldete, hätte von ähnlichen Handlungen der anderen Banken noch verschlimmert werden können. Dies aber macht die Sache nicht besser. Wegen der Bank verloren die Amerikaner 42 Prozent des Wertes ihres Geldes, das sie in diesen fünf Jahren besessen oder verdient hatten. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß diese Konfiszierung von Eigentum *selektiv* war. Sie betraf nicht die Schicht der *Reichen*, die von der Inflation weniger betroffen war, weil sie vor allem materielle Vermögenswerte besaßen. Und es schadete auch nicht der Elite aus Politikern und Finanzfachleuten, die sogar noch Gewinne machen konnten. Die Bank tat präzise das, was Hamilton verlangt hatte, nämlich die Interessen und das Vermögen reicher Individuen mit denen des Staates zu verschmelzen.

Die Entwicklung dieser Plutokratie wurde sehr gut von Gouverneur Morris beschrieben, dem New Yorker Abgeordneten, der die Verfassung

mit ausgearbeitet hatte. Er war ein Fürsprecher der natürlichen Aristokratie und wußte deshalb genau, wovor er warnte:

*Die Reichen werden danach trachten, ihre Herrschaft zu errichten und den Rest zu unterjochen. Das haben sie immer getan, das werden sie immer tun ... Sie werden hier so wirken wie anderswo, sofern wir sie nicht mit einer Regierung in Schranken halten. Wir sollten daran denken, daß Menschen niemals allein aus Vernunft handeln. Die Reichen werden Nutzen ziehen aus ihren Vorlieben und daraus Instrumente der Unterdrückung machen. Das Ergebnis des Wettstreites wird eine starke Aristokratie sein oder eine noch stärkere Tyrannei.(15)*

In diesen Jahren wuchs der Druck auf die Bank beständig. Für Kritiker ist es verlockend, dieses einem allgemein erwachenden Bewußtsein der amerikanischen Öffentlichkeit zuzuschreiben. Leider ist jedoch das Bild nicht so angenehm. Es stimmt, daß die Republikaner sich wortreich über den Vorläufer der Kreatur ausließen, und ihr Einfluß war beträchtlich. Doch es schloß sich ihnen noch eine andere Gruppe an, die praktisch genau entgegengesetzte Ideen und Ziele verfolgte. Jeffersons Anhänger lehnten die Bank ab, weil sie diese nicht für verfassungsgemäß hielten und ein Währungssystem allein auf Gold- und Silbermünzen basierend haben wollten. Die andere Gruppe bestand aus den sogenannten Wildkatzen, den Bodenspekulanten und Großindustriellen. Sie lehnten die Bank ab, weil sie ein Währungssystem ohne jede Beschränkung wünschten, nicht einmal eines mit Scheidegeld. Sie wünschten sich, daß jede lokale Bank frei sein sollte, soviel Papiergeld zu schaffen, wie die Kunden verlangten, denn dann könnten sie dieses Geld für ihre eigenen Projekte und ihren eigenen Profit einsetzen. Tatsächlich schafft die Politik seltsame Bettgenossen.

Als die Zeit für eine Erneuerung der Konzession näherrückte, kamen sich auch die Kampflinien näher, die beide etwa gleich stark waren. Die Flure des Kongresses hallten wider vom Klang zorniger Debatten. Die Abstimmung endete in einem Patt. Noch ein Angriff und ein Gegenangriff, wieder ein Patt. Bis in die Nacht hinein, als sich der Rauch vom Kampfplatz lichtete, war die Vorlage für eine Erneuerung der Charta mit *einer* Stimme im Repräsentantenhaus und *einer* Stimme (nämlich der von Vizepräsident Georg Clinton) im Senat abgelehnt worden. Also

---

(15)W. Cleon Skousen, *Freeman Digest*, Februar 1985, S. 9.

schloß die *Bank of the United States* am 24. Januar des Jahres 1811 ihre Tore.

Die Schlacht mag verlorengegangen sein, doch der Krieg war längst nicht vorbei. Die verbitterten Verlierer sammelten ihre Kräfte und bereiteten sich auf das nächste Unternehmen vor. Leider waren die folgenden Ereignisse geradezu ideal für ihre Absichten.

Da der mäßigende Effekt der Bank nun verloren war, geriet das Bankensystem des Landes vollkommen in die Hände der staatlich konzessionierten Unternehmen, von denen viele der sogenannten Wildkatzen-Mentalität angehörten. Ihre Zahl wuchs beständig, und so auch der Geldvorrat, den sie schufen. Und in ihrem Gefolge die Inflation. Die Unzufriedenheit der Öffentlichkeit begann zu wachsen.

Hätte man den Marktkräften freie Hand gelassen, hätte der Wettbewerb sicherlich viele der sogenannten Wildkatzen fortgespült und ein neues Gleichgewicht geschaffen. Doch dafür gab es niemals eine Chance. Dafür sorgte schon der Krieg von 1812.

## **Der Krieg von 1812**

Dieser Krieg war einer der sinnlosesten der Geschichte. Die wesentliche Ursache, so sagt man, sei die britische Requirierung amerikanischer Matrosen auf hoher See in ihre eigene Marine gewesen, wo sie im Krieg gegen das napoleonische Frankreich helfen sollten. Zwar hatten die Franzosen genau das gleiche getan in ihrem Krieg gegen England, doch diese Tatsache wurde allgemein ignoriert. Außerdem hatten die Briten schon vor dem Krieg amerikanische Seeleute ungeschoren gelassen, so daß es eigentlich keinen Grund mehr für diesen Krieg gab; der Friede hätte wiederhergestellt werden können, hätte der Kongreß dies so gewünscht. Doch die Bankeninteressen in den Vereinigten Staaten wünschten sich diesen Konflikt wegen der damit verbundenen Profite. Als Beweis dieser Tatsache mag gelten, daß die Neu-England-Staaten, deren Seeleute in den Dienst gezwungen worden waren, sich eindeutig gegen den Krieg aussprachen, während die westlichen und südlichen Staaten, in denen es Myriaden von »Wildkatzen-Banken« gab, lauthals nach der bewaffneten Auseinandersetzung riefen.

Wie dem auch sei, der Krieg war bei den Bürgern unbeliebt, und es stand außer Frage, daß der Kongreß für die Rüstung Steuern erheben könnte. Deshalb brauchte die Regierung die Staatsbanken, um außerhalb der Steuerstrukturen Geld zu schaffen; er kam ihnen deshalb zu Hilfe gegen die Beschränkungen des freien Marktes. Es war dies ein

klassisches Beispiel einer unheiligen Allianz, das *Komplott*, das sich unweigerlich zwischen Politikern und Finanzleuten entwickelt. Professor Rothbard erläutert die Einzelheiten:

*Die amerikanische Regierung ermunterte eine enorme Ausweitung der Zahl der Banken und Banknoten und Einlagen, um die wachsenden Kriegslasten bezahlen zu können. Diese neuen und rücksichtslos inflationär wirkenden Banken an der Atlantik-Küste, in den südlichen und westlichen Staaten druckten ungeheure Mengen neuer Banknoten, um Regierungsanleihen zu erwerben. Die Bundesregierung nutzte sodann diese Noten zum Kauf von Waffen und Industriegütern in den Neu-England-Staaten ...*

*Im August 1814 wurde deutlich, daß die Banken — außer denen in Neu-England — nicht länger zahlungsfähig waren, sondern insolvent. Statt diese Banken zusammenbrechen zu lassen, beschlossen die staatlichen und bundesstaatlichen Regierungen im August 1814, die Banken weiterhin arbeiten zu lassen, und zwar ohne die Verpflichtung zur Auslösung in Hartgeld. Mit anderen Worten wurde den Banken gestattet, die Rückzahlung ihrer Verpflichtungen abzulehnen ...*

*Diese Handlungsweise wirkte nicht nur inflationär zu dieser Zeit, es wurde damit auch für alle künftigen finanziellen Krisen ein Präzedenzfall gesetzt. Ob die Vereinigten Staaten nun eine Zentralbank hatten oder nicht ..., die Banken konnten sicher sein, daß, wenn sie gemeinsam ihre Geschäfte aufblähten und deshalb in Schwierigkeiten gerieten, die Regierung ihnen aus der Patsche helfen würde. (16)*

Die Staatsbanken hatten genug schnelles Geld für die Bundesregierung geschaffen, um die Schulden von 45 Millionen Dollar auf 127 Millionen anzuheben ... Eine ungeheure Summe für eine gerade flügge gewordene Nation! Die Verdreifachung des Geldvorrates ohne den entsprechenden Zuwachs an Gütern bedeutet, daß der Dollar auf ungefähr ein Drittel seiner früheren Kaufkraft sank. Als die Einleger 1814 sich dieser Gaunermethode bewußt wurden und ihr Gold statt Papier forderten, schlossen die Banken ihre Tore und mußten sogar Wächter beschäftigen, um die Angestellten vor der aufgebrachten Menge zu beschützen. Wieder einmal hatten es die Finanzleute und Politiker geschafft, der amerikanischen Öffentlichkeit 66 Prozent ihres Geldes zu rauben, und

---

(16)Rothbard, *Mystery*, S. 198-199.

dieses kam noch zu den 42 Prozent hinzu, die sie bereits über die *Bank of the United States* verloren hatte.

## **Fälschungstricks und Bankenträume**

Gegen die riesige Flut des Papiergeldes hat sich Thomas Jefferson, inzwischen Ex-Präsident, immer aufgelehnt. Um die Nation zur Vernunft zu bringen, erhob er wieder und wieder seine Stimme gegen eine falsche Währungspolitik und Verschuldung:

*Obwohl alle Nationen Europas alles versucht haben und jeden Pfad der Gewalt und Dummheit auf der sinnlosen Suche nach demselben Ziel gegangen sind, erwarten wir noch immer, mit betrügerischen Tricks und Bankenträumen Geld aus dem Nichts heraus zu schaffen, und zwar in ausreichender Menge, um die Ausgaben großer Kriege finanzieren zu können(17)*

*Die Tolerierung dieser gewissen Banken kostet die Vereinigten Staaten die Hälfte der Kriegssteuern, oder, mit anderen Worten, dies verdoppelt die Kosten jeden Krieges.(18)*

*Das Zeitalter des Mißbrauches der Banken ist gekommen. Sie haben selbst ihr Todesurteil gesprochen. Zwischen zwei- und dreihundert Millionen Dollar dieser Schuldscheine befinden sich in den Händen der Menschen, und zwar im Austausch für Produkte und verkaufte Eigentum, und sie [die Banken] erklären geradeheraus, sie würden nicht zahlen ... Papier wurde angenommen in dem Glauben, es sei Geld [Gold], und solche Szenen werden sich nun ereignen und den Leichtgläubigen und Verrückten die Augen öffnen für die Gefahr von Papiergeld, das man der Verfügungsgewalt von Habsüchtigen und Schwindlern überließ.(19)*

*Es ist eine gute Regel, niemals einen Dollar zu leihen, ohne zugleich eine Steuer für die jährlichen Zinszahlungen und die eigentliche Rückzahlung zu erheben<sup>m</sup> ... Wir betrachten uns als unbefugt, den Wohlstand mit unseren Schulden zu belasten, und fühlen uns moralisch verpflichtet, diese selbst zurückzuzahlen(21) ... Die Erde gehört den Lebenden, nicht den Toten ... Wir betrachten jede Genera-*

---

(17) *Writings*, Library Edition, Band XIV, S. 227.

(18) *Writings*, Library Edition, Band XIII, S. 364.

(19) *Writings*, Library Edition, Band XIV, S. 187-189.

(20) *Writings*, Library Edition, Band XIII, S. 269.

(21) *Writings*, Library Edition, Band XIII, S. 358.

*tion als eine eigene Nation, mit dem Recht ... sich zu binden, doch nicht die folgende Generation(22) ...*

*Die moderne Praxis der Weiterreichung von Schulden hat die Erde mit Blut getränkt und ihre Bewohner durch ständig steigende Lasten erdrückt.(23)*

Und noch immer wollte der Kongreß nicht hören.

## **Zusammenfassung**

Die erste Zentralbank Amerikas gab es schon vor der Verfassung. Sie hieß *Bank of North America* und war vom *Continental Congress* 1781 konzessioniert worden. Geformt nach der *Bank of England*, durfte sie mehr Schuldscheine ausstellen, als sie an Aktiva besaß. Angangs befanden sich diese Noten im Umlauf und dienten als nationale Währung. Obwohl im Grunde genommen ein Privatunternehmen, sollte die Aufgabe der Bank darin bestehen, Geld für die Bundesregierung bereitzustellen.

Die *Bank of North America* wurde von Betrugereien geschüttelt und fiel politisch rasch in Ungnade. Die inflationierten Banknoten wurden schließlich von den Bürgern nicht mehr angenommen und waren am Ende nur noch am Sitz der Bank in Philadelphia im Umlauf. Die Konzession lief aus, und 1783 wurde daraus eine reine Geschäftsbank des Staates Pennsylvania.

Die Befürworter des Papiergeldes gaben jedoch nicht auf. 1791 wurde die *First Bank of the United States* (Amerikas zweite Zentralbank) vom Kongreß geschaffen. Die neue Bank war nichts außer eine Replik der ersten, einschließlich der Untreue. Die privaten Investoren der Bank gehörten zu den reichsten und einflußreichsten Bürgern des Landes einschließlich etlicher Abgeordneter und Senatoren. Doch die größte Investition und Beeinflussung kamen von den Rothschilds aus Europa. Die Bank machte sich sofort daran, Geld für die Regierung zu schöpfen. Das führte zu einer heftigen Inflation des Geldvorrates und zu steigenden Preisen. In den ersten fünf Jahren wurde 42 Prozent all dessen, was Menschen in der Form von Geld gespart hatten, durch die versteckte Steuer, genannt Inflation, konfisziert. Es war dasselbe Phänomen, das weniger als zwei Jahrzehnte vorher die Kolonien bedrückt

---

(22)*Writtings*, Library Edition, Band XIII, S. 270.

(23)*Writtings*, Library Edition, Band XIII, S. 272.

hatte, nur daß diesmal nicht das Geld aus der Druckerpresse daran schuld war, sondern das Scheidegeld einer mit Minimal-Reserven operierenden Zentralbank.

Als die Zeit für eine Erneuerung der Konzession näherrückte, verbündeten sich zwei unterschiedliche politische Strömungen gegen die Bank: die sogenannten Jeffersonians, die gesundes Geld wollten, und die sogenannten Wildkatzen-Banken weit draußen im Lande, die sich im Grunde einen Freibrief zum Stehlen erhofften. Am 24. Januar 1811 wurde die Neuzulassung mit einer Stimme im Senat und einer im Abgeordnetenhaus abgelehnt. Die Zentralbank war weg, doch überall blieben die Wildkatzen.

Der Krieg von 1812 war äußerst unpopulär bei den Menschen, und deshalb hätte er nicht über Steuern finanziert werden können. Die Regierung entschied sich dafür, diesen Krieg zu finanzieren, indem sie diese Wildkatzen-Banken ermutigte, Kriegsanleihen zu erwerben und diese dann in Banknoten umzuwandeln, damit die Regierung damit militärische Ausrüstungen erwerben konnte. Innerhalb von zwei Jahren verdreifachte sich die Geldmenge, ebenso die Preise. Wieder einmal war es den Politikern und Finanzleuten gelungen, der amerikanischen Öffentlichkeit rund zwei Drittel ihres Geldes aus der Tasche zu ziehen. Und dies noch *zusätzlich* zu den 42 Prozent, die sie nur wenige Jahre vorher durch die *Bank of the United States* verloren hatte.

## Kapitel 17

### Eine Vipern-Höhle

*Die Geschichte der Second Bank of the United States, der dritten Zentralbank; die Wahl von Andrew Jackson wegen des Anti-Banken-Wahlkampfes; der Kampf zwischen Präsident Jackson und Nicholas Biddle als Vorsitzendem der Bank; die Inszenierung einer Depression, um die Öffentlichkeit für die Bank zu beeinflussen; schließlich Jacksons Sieg.*

Das monetäre Chaos am Ende des Krieges von 1812 wurde von beinahe universalen Betrugereien im Bankensektor verursacht. Im guten Glauben brachten Einleger ihr Gold und Silber zu den Banken, weil sie es in Sicherheit wissen wollten und gleichzeitig die Bequemlichkeit von Papiergeld im täglichen Geschäftsleben schätzten. Die Banken wiederum versprachen, das Papiergeld jederzeit in Münzgeld zurücktauschen zu können. Gleichzeitig wurde aber durch den Mechanismus der Minimal-Reserve weit über den Wert der tatsächlich in Reserve gehaltenen Münzen Papiergeld geschaffen. Da das neue Geld den gleichen Anspruch auf dieses Münzgeld hatte wie das alte, konnte das feierliche Versprechen gar nicht eingehalten werden, sobald eine gewisse Anzahl von Kunden gleichzeitig auf die Herausgabe von Münzgeld bestand. Genau dies aber ist wieder und wieder in dieser Zeit geschehen.

1814 hatte sich Thomas Jefferson nach Monticello zurückgezogen; insbesondere zum Thema Geld hatte er verbittert resigniert. In einem Brief an John Adams schrieb er:

*Stets war ich der Feind der Banken; nicht derjenigen, die Zinsen für echtes Geld verlangen, sondern ein Feind derer, die uns ihr eigenes Papier unterschieben und damit unsere Währung gefährden. Mein Eifer gegen diese Institutionen war so ehrlich und offen, daß ich als Wahnsinniger verspottet wurde von der Brut der Bank-Krämer, die von der Öffentlichkeit die erschwindelten und armseligen Gewinne stehlen wollten ... Sollen wir einen Altar dem alten Papiergeld der Revolution errichten, das Individuen ruiniert, aber die Republik gerettet hat, und alle früheren und künftigen Bankkonzessionen und*

*gleichzeitig auch alle Banknoten selbst darauf verbrennen? Denn diese ruinieren sowohl die Republik als auch die Menschen. Doch es kann nicht getan werden. Die Besessenheit ist zu stark. Sie hat mit ihren Irreführungen und Täuschungen alle Mitglieder der Regierungen und alle Individuen ergriffen.*(1)

Jefferson hatte Recht. Der Kongreß besaß weder die Weisheit noch den Mut, den freien Markt den Schlamassel aufräumen zu lassen, der nach dem Abgang der ersten Bank zurückgeblieben war. Sonst wären die Betrugereien rasch der Öffentlichkeit bewußt geworden. Die unaufrichtigen Banken hätten schließen und die Verluste hätte man hinnehmen müssen, doch das Leid wäre zu Ende gegangen, vielleicht für immer. Statt dessen beschloß der Kongreß, die Banken *zu unterstützen*, diese Art von Betrug noch zu organisieren, und die Verluste zu *verstetigen*. All dies geschah 1816, als der *Second Bank of the United States* eine Konzession über 20 Jahre erteilt wurde.

### ***Die Second Bank of the United States***

In jeder Hinsicht war die neue Bank eine exakte Kopie der alten, bis auf eine Kleinigkeit. Schamlos nahm der Kongreß von den privaten Investoren nichts anderes als eine Bestechung in Form von 1,5 Millionen Dollar »in Anbetracht der exklusiven Privilegien und des Nutzens aus diesem Gesetz«(2). Die Banker zahlten klaglos, und zwar nicht nur, weil dies ein bescheidener Preis für solch ein profitables Unternehmen war, sondern weil sie wieder einmal eine Regierungseinlage in Höhe von einem Fünftel erhielten, aus der sie einen Großteil des Startkapitals erzeugen konnten. Die Charta verlangte von der Bank, mindestens sieben Millionen Dollar Bargeld aufzubringen, doch selbst nach zwei Jahren waren erst 2,5 Millionen erreicht.(3) Wieder einmal hatten sich die Politiker und Finanzleute eine gewinnträchtige Nische eingerichtet, und der einfältige Steuerzahler, den Kopf voller süßer Träume von einer »Bankenreform«, konnte die Stückchen aufsammeln.

Eine weitere Ähnlichkeit zwischen der alten und der neuen Bank bestand in der Konzentration auf ausländisches Kapital. Tatsächlich wurde das größte Aktienpaket der neuen Bank, ungefähr ein Drittel, von

---

(1)Lester J. Cappon, *The Adams-Jefferson Letters* (New York: Simon and Schuster, 1971), Band II, S. 424.

(2)»Act of 1816«, Section 20.

(3)Rothbard, *Mystery*, S. 203.

dieser Gruppe gehalten.<sup>(4)</sup> Es ist sicherlich keine Übertreibung zu behaupten, daß die *Second Bank of the United States* genauso tief in Großbritannien wurzelte wie in Amerika.

Gleich zu Anfang geriet die dritte Zentralbank in große Schwierigkeiten. Sie hatte versprochen, die Tradition der Mäßigung auf andere Banken fortzusetzen, indem sie deren Banknoten ablehnte, sofern sie nicht auf Verlangen in Münzgeld umgetauscht werden konnten. Doch als die anderen Banken den Spieß umdrehten und von der neuen Bank verlangten, ebenfalls die Auszahlung von Hartgeld zu garantieren, löste sich dieser Konflikt auf. Auch gab es das kleine Problem der Korruption. Wie ein Kenner der Bank schrieb: »So viele einflußreiche Leute interessierten sich als Aktienkäufer für die neue Bank, daß es nicht ratsam war, Ärgernis durch das Bestehen auf Hartgeld zu erregen, und die Kreditnehmer setzten alles daran, die Freigebigkeit der Bank nicht zu stören.«<sup>(5)</sup>

In der Wirtschaft hat jede politische Handlung eine Konsequenz, und die Konsequenz der Politik des leichten Geldes der *Second Bank of the United States* war Amerikas erste Erfahrung mit dem Phänomen, das wir heute »Aufschwung-Abschwung-Zyklus« nennen. Galbraith hierzu: »1816 war der Nachkriegsaufschwung in vollem Gange. Vor allem in den westlichen Ländern gab es lebhaftes Spekulationen. Die neue Bank nahm bereitwillig daran Teil.«<sup>(6)</sup>

Die Bank besaß gegenüber ihren Wettbewerbern den Vorteil, daß sie sich auf ein Bundesgesetz stützen konnte und daß die Regierung ihre Banknoten bei der Entrichtung von Steuern akzeptierte. Doch die Banken der Staaten blieben bei diesem Spiel keineswegs vor der Tür. Es lag noch immer in ihrer Macht, Geld mit Hilfe der Minimal-Reserve zu schaffen und damit den Gesamtbetrag der Geldmenge zu inflationieren. In dem Versuch dabeizubleiben, erteilte Pennsylvania 1817 37 neue Bank-Konzessionen. Im selben Jahr folgte Kentucky mit 40 Konzessionen. Allein in den ersten beiden Jahren nach der Schaffung der Zentralbank wuchs die Zahl neuer Banken um 46 Prozent. Jeder kleinste Flecken entlang der Landstraße, der »eine Kirche, eine Kneipe oder einen Hufschmied besaß, schien gut genug für die Gründung einer

---

(4)Krooss, S. 25.

(5)Ralph C. H. Catterall, *The Second Bank of the United States* (Chicago: University of Chicago Press, 1902), S. 36.

(6)Galbraith, S. 77.

Bank«(7). In dieser Zeit wuchs der Geldvorrat um zusätzliche 27,4 Millionen Dollar. So wurden die Steuerzahler um mehr als 40 Prozent geschröpft.

## Der erste Aufschwung-Abschwung-Zyklus

In der Vergangenheit war die Auswirkung dieses inflationären Prozesses stets das langsame Verschwinden der Kaufkraft und ein kontinuierlicher Transfer von Eigentum *derer*, die es geschaffen hatten, zu *denen*, die in der Regierung waren und die Banken besaßen. Diesmal jedoch gab es eine ganz andere Entwicklung. Der frühere langsame Prozeß wurde vom Katastrophentum abgelöst. Die Finanzleute, die Hände fest am Steuerknüppel der Geldmaschine, warfen ihn jetzt herum, zuerst hierhin, dann dorthin. Die Expansion und nachfolgende *absichtliche Verringerung* des Geldvorrates bescherten der Nation wirtschaftliche Zuckungen. Weshalb sollte man auch auf die Äpfel bis zum Herbst warten, wenn man die Erntezeit durch das Schütteln des Baumes beschleunigen kann?

1818 führte die Bank plötzlich strengere Regeln für neue Darlehen ein und versuchte, so viele wie möglich der alten einzutreiben. Diese Verringerung des Geldvorrates wurde der Öffentlichkeit genauso begründet wie heute: Es sei nötig, *die Inflation zu bremsen*. Die Tatsache, daß die Bank diese Inflation selbst in Gang gesetzt hatte, blieb dabei unbemerkt.

Zweifellos handeln viele Politiker und Banker in guter Absicht, wenn sie die Inflation unter Kontrolle zu bringen versuchen, die sie selbst verursacht haben. Nicht jeder, der von dem Zentralbank-Mechanismus profitiert, kann ihn auch verstehen. Wie Frankenstein hat man ein Monster geschaffen, ohne die Macht darüber zu behalten. Das eigentliche Verbrechen dieser Leute heißt Dummheit, nicht Bössartigkeit. Dennoch gehört Dummheit nicht zu den Eigenschaften des durchschnittlichen Bankers, schon gar nicht des bei einer Zentralbank beschäftigten, so daß wir trotzdem die Schlußfolgerung ziehen müssen, viele der Finanzfachleute seien sich der zerstörerischen Kraft dieses Monsters durchaus bewußt. Im besten Falle ist ihnen das alles egal, solange *sie* in Sicherheit sind. Und im schlimmsten Fall erkennen sie, daß sie die Ernte einfahren werden. Sie stacheln das Monster absichtlich an und

---

(7)Norman Angell, *The Story of Money* (New York: Frederick A. Stokes Co., 1929), S. 279.

locken es in der Erwartung, daß es durch die Obstgärten wütet. Letzten Endes ist es natürlich gleichgültig, ob die Bäume aus Unwissenheit oder Böswilligkeit geschüttelt werden. Das Ergebnis ist das gleiche. Oh, wie die Äpfel fallen!

Die ersten Erfahrungen mit einem absichtlich verringerten Geldvorrat machte man 1818, als sich die Bank um ihr Überleben zu sorgen begann. Professor Rothbard schreibt:

*Im Juli 1818 sahen die Regierung und die BUS [Bank of the United States] die stürmischen Zeiten voraus: Die enorme Ausweitung von Geld und Krediten plus erste Betrügereien hatten die Gefahr eines Unterganges der BUS heraufbeschworen. In den nächsten Jahren unternahm die BUS eine ganze Serie zur Einschränkung des Notenumlaufes, zur Kürzung von Darlehen, der Kontraktion von Krediten im Süden und im Westen ... Diese Kontraktion von Geld und Kredit bescherten den Vereinigten Staaten ihre erste weitläufige ökonomische und finanzielle Krise. Der erste »Aufschwung-Abschwung-Zyklus« hatte die Vereinigten Staaten erreicht ...*

*Die Ergebnisse waren reihenweise Firmenzusammenbrüche, Geschäftsbankrotte, Firmenschließungen und die Liquidation ungesunder Investitionen.*(8)

## **Regierungseinfluß verschärft den Zyklus**

Es wird oft vermutet, daß Paniken, Aufschwung-Abschwung-Zyklen und Depressionen von der ungezügelter Konkurrenz zwischen den Banken verursacht werden und daß deshalb die Regierung eingreifen müsse. Die Wahrheit ist genau das Gegenteil. Diese Störungen des freien Marktes sind gerade das Ergebnis der Tatsache, daß die Regierung den Wettbewerb durch die monopolistische Kraft einer Zentralbank *verhindert*. Ohne eine monopolartige Situation können einzelne Banken nur bis zu einem gewissen Grade in betrügerischer Weise operieren, und auch nur kurzfristig. Unweigerlich werden sie von ihren ehrlichen Wettbewerbern entlarvt und somit aus dem Geschäft gedrängt werden. Ja, die Einleger werden bei diesem Bankrott verlieren, doch der Schaden wird sich auf einige wenige konzentrieren und nur selten auftreten. Sogar ganze Landstriche könnten bei solchen Gelegenheiten hart getroffen werden, doch niemals wäre es eine *nationale* Tragödie,

---

(8)Rotbard, *Mystery*, S. 204-205.

die *jeden* in die Knie zwingt. Die gesamte Wirtschaft wird die Verluste absorbieren und die Geschäftstätigkeit keinen Schaden erleiden. In solch einer Situation können sich selbst diejenigen, die Schaden erlitten, rasch erholen. Doch wenn eine Zentralbank betrügerischen Unternehmern zu Hilfe kommt und *alle* Banken zu denselben Praktiken anstachelt, kann der Wettbewerb nicht länger helfend eingreifen. Der Schaden wird gigantisch, und so natürlich auch die Kontraktion. Außer den Bankern und Politikern wird *jeder* leiden, wird *überall* Depression herrschen, und der Aufschwung wird verzögert.

Genau dieses geschah während der sogenannten Panik 1819. In dem Buch *Documentary History of Banking and Currency* schrieb Herman Krooss:

*Als größter Gläubiger [der Staatsbanken] hatte die Bank zwei Alternativen: Sie konnte ihre Schulden abschreiben und damit das Kapital der Aktionäre vernichten und Bankrott gehen, oder sie konnte die Staatsbanken zwingen, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, was wiederum die Staatsbanken in den Bankrott geführt hätte. Es konnte keinen Zweifel geben an der Entscheidung ... Der Druck auf die Staatsbanken deflationierte die Wirtschaft drastisch, und während die Geldmenge schrumpfte, geriet das Land in eine ernste Krise.(9)*

Wie der Historiker William Gouge bemerkte: »Die Bank war gerettet, die Menschen ruiniert.«(10)

Der Wettbewerb zwischen der Nationalbank und den Staatsbanken hatte sich vom offenen Feld des freien Marktes in die geschlossene Arena der Politik verlagert. Der Wettbewerb des freien Marktes wurde von Begünstigungen der Regierung in Form von Konzessionen wettgemacht, die Monopole ermöglichten. Die Konzession der Bundesregierung war deutlich besser als die eines Staates, doch die Bundesstaaten schlugen mit allen Waffen zurück, und eine davon war das Recht, Steuern zu erheben. Mehrere Staaten erhoben eine Steuer auf die Papiernoten, die von einer Bank innerhalb ihrer Grenzen ausgegeben wurden, wenn diese nicht zugleich eine lokale Konzession besaßen. Obwohl behauptet wurde, dies diene nur der Erhöhung der Staatseinnahmen, war die wahre Absicht, die Bundesbank aus dem Geschäft zu drängen.

---

(9)Krooss, S. 190-191.

(10)William Gouge, *A Short History of Paper Money and Banking in the United States* (New York: Augustus M. Kelly, 1968), S. 110.

## Das Oberste Bundesgericht stützt die Bank

Als die Bank die Zahlung dieser Steuer an den Staat Maryland ablehnte, kam der Fall 1819 vor das Oberste Bundesgericht und wurde berühmt als *McCulloch gegen Maryland*. Der Oberste Richter war seinerzeit John Marshall, ein heftiger Befürworter einer starken Zentralregierung. Wie erwartet, lieferte das Gericht eine maßgeschneiderte Entscheidung zugunsten der Zentralbank.

Der schmale Grat, auf dem die Verfassungsmäßigkeit der Bank entschieden wurde, war *nicht* die Frage, ob der Kongreß die Macht besitze, direkt oder indirekt Schuldscheine auszugeben oder anderweitig Schulden zu Geld zu machen. Wäre *das* der Punkt gewesen, hätte das Gericht große Schwierigkeiten gehabt, die Bank zu stützen, denn das war ihr nicht nur durch die Verfassung ausdrücklich verboten, sondern die Bank hatte genau dies die ganze Zeit getan, und jeder wußte davon. Statt dessen beschränkte sich das Gericht auf die Frage, ob die Bank ein »notwendiges und angemessenes« Mittel des Kongresses sei, *jedes* andere verfassungsgemäße Recht auszuüben. In diesem Lichte besehen, entschied man sich dafür, die Bank als verfassungsgemäß zu erklären.

War das Papiergeld der Bank dasselbe wie Schuldscheine? Nein, denn sie wurden von der Bank gedeckt und nicht von der Bundesregierung. Zwar stimmte es, daß die Bank Geld geschaffen hatte, das vor der Regierung genutzt wurde. Trotzdem. Das Finanzministerium hatte es nicht drucken lassen, und deshalb war es kein *Regierungsgeld*.

War die Bank nicht dasselbe wie eine Regierungsbehörde? Nein, denn allein aus der Tatsache, daß sie ein Monopol besaß und dieses mit der Kraft des Staates ausübte, wurde sie nicht notwendigerweise ein staatliches Organ.

Weiterhin können die Staaten nicht die Bundesregierung oder irgendeine ihrer Institutionen besteuern, einschließlich der *Bank of the United States*, denn wie Marshall feststellte: »Die Macht der Besteuerung ist die Macht zur Zerstörung.«

Hier gab es noch einen letzten Schlußlauf um die Verfassung, diesmal von denselben Männern, die ihre treuesten Verteidiger sein sollten.

Das Oberste Bundesgericht hatte gesprochen, doch das »Gericht der öffentlichen Meinung« war mit diesem Fall nicht fertig. In den 1820ern schlug das Pendel der öffentlichen Meinung wieder in Richtung einer Haltung des *laissez-faire* aus und ebenso zu den Prinzipien eines ordentlichen Geldwesens, wie es Jeffersons Republikaner gefordert hatten. Doch weil die Republikaner diese Prinzipien verlassen hatten, bildete

sich eine neue Koalition, die von Martin van Buren und Andrew Jackson geführt wurde, um sie wiederaufleben zu lassen. Sie nannte sich *Democratic Party*, und eines ihrer Ziele war die Abschaffung der *Bank of the United States*. Nachdem Jackson 1828 zum Präsidenten gewählt worden war, vergeudete er keine Zeit in seinem Bemühen, die Unterstützung des Kongresses für dieses Ziel zu gewinnen.

## Nicholas Biddle

Damals stand die Bank unter der Leitung von Nicholas Biddle. Er war ein ernstzunehmender Gegner Präsident Jacksons, und zwar nicht nur wegen seiner Machtbefugnisse, sondern auch wegen seines starken Willens und seiner klaren Zielvorstellung. Er war das Urbild des Establishments der Ostküste: reich, arrogant, skrupellos und brillant. Er hatte sein Studium an der *University of Pennsylvania* schon in jungen Jahren abgeschlossen, war bereits in die Geschäftswelt eingetreten und kannte die geheime Wissenschaft des Finanzwesens in- und auswendig.

Aufgrund seiner Fähigkeit, die Geldströme der Nation zu beherrschen, wurde Biddle rasch einer der mächtigsten Männer Amerikas. Dies kam auf dramatische Weise zutage, als er von einem Senatsausschuß gefragt wurde, ob seine Bank jemals einen Vorteil aus ihrer herausgehobenen Stellung gezogen habe. Er erwiderte: »Niemals. Es gibt sehr wenige Banken, die nicht durch die Macht meiner Bank hätten zerstört werden können. Keine wurde jemals beschädigt.«<sup>(11)</sup> Wie Jackson einige Monate später öffentlich bemerkte, war dies das Eingeständnis, daß die meisten Staatsbanken nur durch die Tolerierung der *Bank of the United States* existieren konnten, und dieses bedeutete natürlich: durch die Gnade von Mr. Biddle.

1832 war die Konzession der Bank noch vier weitere Jahre gültig. Doch Biddle beschloß, Jackson nicht so lange Zeit zu lassen, um seine Kräfte zu bündeln. Er wußte, daß der Präsident vor einer Neuwahl stand, und kalkulierte, daß dieser als Kandidat keine allzu heißen Eisen anpacken wollte. Die Bank zu kritisieren war eine Sache, aber hätte er rundweg ihre Abschaffung gefordert, hätte ihn das zweifellos viele Stimmen gekostet. Biddle forderte also den Kongreß auf, eine *vorzeitige* Verlängerung der Konzession zu gewähren, um Jacksons erwartete

---

(11)J. D. Richardson, *A Compilation of the Messages and Papers of the President 1789-1908* (Washington: Bureau of National Literature and Art, 1908), Band II, S. 581.

Kampagne gegen die Bank zu unterlaufen. Diese Strategie wurde von den Republikanern unter der Leitung von Senator Henry Clay unterstützt und am 3. Juli, kurz vor Beginn des Wahlkampfes, Gesetz.

## Jackson überfährt den Kongreß

Dies war eine brillante Strategie Biddles, doch sie funktionierte nicht. Jackson beschloß, seine gesamte Karriere mit dieser Frage zu verbinden. In der vielleicht leidenschaftlichsten Rede, die je von einem Präsidenten vor dem Kongreß geliefert wurde, damals wie heute, plädierte er gegen diese Maßnahme. Der Biograph Robert Remini schrieb: »Seine Ablehnung traf die Nation wie ein Tornado. Er zitierte nicht nur die Bestimmungen der Verfassung gegen eine Verlängerung der Konzession – vermutlich die einzig wahre Begründung für ein Veto –, sondern auch politische, soziale, wirtschaftliche und staatspolitische Gründe.«(12)

Jackson widmete sich in seinem Plädoyer drei wesentlichen Themen: 1) der Ungerechtigkeit eines von der Regierung gewährten Monopols, 2) dem Verfassungsverstoß auch dann, wenn dies nicht ungerecht wäre, und 3) der Gefahr für das Land, weil die Bank von ausländischen Investoren beherrscht wurde.

In bezug auf die Ungerechtigkeit eines von der Regierung getragenen Monopols wies er darauf hin, daß die Anteile der Bank ausschließlich den reichsten Bürgern des Landes gehörten. Darüber hinaus sei der Verkauf von Anteilen auf einige wenige mit politischem Einfluß beschränkt, so daß der normale Bürger nicht nur von der Möglichkeit ausgeschlossen sei, daran teilzuhaben, sondern daß er noch gezwungen sei, für die Leistungen der Bank mehr als nötig zu bezahlen. Unverdiente Gewinne sind schon schlimm genug, wenn sie von einer Schicht der Bürger genommen werden, um sie einer anderen zu geben, doch es ist noch schlimmer, wenn die Nutznießer dieser Gewinne nicht einmal Bürger des eigenen Landes, sondern *Ausländer* sind. Jackson:

*Es sind nicht nur die Bürger unseres Landes, welche die Freigebigkeit unserer Regierung genießen werden. Mehr als acht Millionen Aktien dieser Bank werden von Ausländern gehalten. Durch diesen Gesetzesakt würde die amerikanische Republik ihnen buchstäblich*

---

(12)Robert V. Remini, *The Life of Andrew Jackson* (New York: Harper & Row 1988), S. 227-228.

*Millionen von Dollar schenken ... Es scheint so zu sein, daß ein Viertel aller Aktien von Ausländern gehalten wird, und der Rest gehört einigen wenigen Hundert unserer eigenen Bürger, vor allem den reichen. Für ihren Nutzen schließt diese Vorlage das amerikanische Volk von jeglichem Anteil an diesem Monopol aus und vergibt es für viele Millionen unter seinem tatsächlichen Wert.(13)*

Zum Thema Verfassungstreue meinte er, er sei nicht an die frühere Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes gebunden, weil der Präsident und der Kongreß dasselbe Recht besäßen, über die Verfassungstreue eines Gesetzes zu entscheiden. Diese Ansicht war übrigens nicht neu zu jener Zeit. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich die Ansicht durchgesetzt, das Oberste Gericht sei die letzte Instanz für solche Fragen. In seinem Kampf gegen die Annahme der Vorlage wies Jackson zurecht darauf hin, die Gründungsväter hätten ein System mit der Trennung der Macht zwischen Exekutive, Legislative und Judikative geschaffen und daß es dabei nicht nur um die Aufteilung der Aufgaben gehe, sondern darum, die Gewalten gegeneinander auszubalancieren. Ziel war nicht, die Effizienz der Regierung zu verbessern, nein, sie sollte absichtlich *ineffizient* gemacht werden. Jeder Präsident und jedes Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft ist durch einen Eid an die Verfassung gebunden. Wenn keine dieser Personen in der Lage ist, nach ihrem Gewissen die Rechtmäßigkeit ihres Tuns zu beurteilen, hat der Eid auf die Verfassung wenig Bedeutung.

### **Eine Bank unter ausländischer Kontrolle**

In Anbetracht der Gefahr für unsere nationale Sicherheit kam Jackson auf die Tatsache zurück, daß viele der Aktienbesitzer der Bank Ausländer waren. Obwohl diese ausländischen Investoren kein Stimmrecht besaßen, war ihre Finanzkraft so groß, daß die amerikanischen Anteilseigner auf sie schauten und wahrscheinlich ihren Anweisungen folgen würden. Jackson zog daraus den Schluß:

*Geht wirklich für unsere Freiheit und Unabhängigkeit keine Gefahr aus von einer Bank, die ihrer Natur zufolge so wenig an unser Land bindet? ... Gibt es keinen Grund, sich um die Reinheit unserer Wahlen im Frieden und unsere Unabhängigkeit im Kriege zu sor-*

---

(13)Krooss, S. 22-23.

*gen? ... Über den Kurs, den eine Bank verfolgen würde, die von den Bürgern eines fremden Staates besessen wird, die ihre Interessen und Vorlieben dort einbringen würden, kann es keinen Zweifel geben ... Unsere Währung kontrollieren, von uns öffentliches Geld erhalten und Tausende unserer Bürger in Abhängigkeit halten, dies wäre schrecklicher und gefährlicher als die militärische Macht eines Feindes.(14)*

Jackson sparte sich das stärkste Argument für das Ende der Auseinandersetzung auf. Nicht an den Kongreß, sondern an alle Wähler gewandt, sagte er:

*Es ist bedauerlich, daß die Reichen und Mächtigen allzu oft die Handlungen der Regierung für ihren eigenen Nutzen zurechtbiegen. Bei jeder aufrichtigen Regierung würde es zwangsläufig Unterscheidungen nach Gesellschaftsschichten geben. Eine Gleichheit der Talente, der Ausbildung oder des Wohlstandes kann von menschlichen Einrichtungen allein nicht gewährleistet werden. Nach den Gaben des Himmels und den Früchten der Strebsamkeit, der Arbeit und der Tugendhaftigkeit steht jedem Menschen der Schutz des Gesetzes zu. Doch wenn mit den Gesetzen versucht werden soll, diesen natürlichen und gerechten Gegebenheiten künstliche Unterscheidungen hinzuzufügen, Titel zu gewähren, Vorteile und einzelne Privilegien, um die Reichen reicher und die Mächtigen noch mächtiger zu machen, so haben die bescheidenen Mitglieder der Gesellschaft – die Farmer, Mechaniker und Arbeiter –, die weder die Zeit noch die Mittel besitzen, sich gewisse Vorrechte zu verschaffen, das Recht, sich bei ihrer Regierung über erlittene Ungleichheit zu beklagen. Es gibt keine notwendigen Übel der Regierung. Die Übel entstehen nur durch Mißbrauch. Würde sie sich darauf beschränken, jederzeit den gleichen Schutz für alle zu gewähren, wie der Himmel seinen Regen ausschüttet, die Vorteile gleichermaßen auf die Gehobenen und die Niederen, die Reichen und die Armen ausschütten, wäre dies ein unberechtigter Segen. In dem vor mir liegenden Gesetzentwurf steckt nach meiner Meinung eine große und unnötige Abkehr von diesen gerechten Prinzipien.(15)*

---

(14)Krooss, S. 26-27.

(15)Krooss, S. 36-37.

Sein Veto brachte die Bank nicht zu Fall. Es war lediglich eine Kriegserklärung. Die großen Schlachten standen noch bevor.

## **Biddles Macht über den Kongreß**

Als Befehlshaber der Streiter für die Bank besaß Biddle einen mächtigen Vorteil. Alles in allem hatte er den Kongreß in seiner Tasche. Um präziser zu sein: Das Produkt seiner Großzügigkeit befand sich in den *Taschen* der Abgeordneten. Nach den Regeln der Rothschild-Formel hatte Biddle sorgfältig darauf geachtet, daß willfähige Politiker mit Erfolg in der Geschäftswelt belohnt wurden. Nur wenige von ihnen waren gewillt, die Hand zu beißen, die sie fütterte. Selbst der mächtige Senator Daniel Webster sah sich vor Biddles Thron knien. Galbraith hierzu:

*Biddle war nicht mittellos. In Übereinstimmung mit seiner Überzeugung, daß die Banken die letztendliche Quelle der Macht seien, hatte er regelmäßig die Mitglieder des Kongresses bedacht, wenn ihre Besoldung aufgehoben worden war Daniel Webster war zu verschiedenen Zeiten Direktor der Bank oder ihr Honorar-Berater »Ich glaube, mein Gefolgsmann wurde nicht erneuert oder wie üblich aufgefrischt. Sollte es gewünscht sein, daß mein Verhältnis zur Bank fortbestehen soll, wäre es günstig, mir die üblichen Gefolgsleute zu schicken. « Zahlreiche andere berühmte Männer hatten eine Gefälligkeit erhalten, einschließlich Mitglieder der Presse.(16)*

Webster ist ein besonders interessantes Studienobjekt dafür, wie sogar die »großen Männer« sich durch ihre Gier nach Reichtum kompromittieren lassen. Im Kongreß war er stets als ein Vertreter einer Politik des soliden Geldes aufgefallen, doch als von Biddle bezahlter Rechtsanwalt vertrat er die Position der Bank vor dem Obersten Gericht im Fall *McCulloch gegen Maryland*. Ein Großteil der verworrenen Logik, die dem Gericht den Schlußlauf um die Verfassung erlaubte und zur Zerstörung der soliden Geldpolitik führte, stammte aus seiner Feder.

Nach Jacksons Veto gegen die neue Bankkonzession beauftragte Biddle Webster, Reden zu verfassen mit der Absicht, diese von der Bank drucken und in großer Stückzahl verteilen zu lassen. In einer davon wiederholte Webster den alten Slogan, die Bank diene als mäßigender

---

(16)Galbraith, S. 80.

Einfluß auf die anderen Banken des Landes, und dann erklärte er fromm: »Der Kongreß allein kann Münzen prägen ..., kein Staat (nicht einmal der Kongreß selbst) kann etwas anderes als Gold und Silber zum Zahlungsmittel erklären bei der Bezahlung von Schulden.«(17) In einem Akt erstaunlicher Scheinheiligkeit wurde diese Rede ausgerechnet von der Institution weit verbreitet, die über die Minimal-Reserve Rechengeld schuf, und zwar *ohne* Gold- oder Silberdeckung. Damals wie heute unterschieden die Menschen nicht zwischen Worten und Handlungen und glaubten, diese Rede eines »wichtigen« Mannes sei Beweis für die Ernsthaftigkeit dieser Bank. Biddle ließ sogar 300 000 Ausgaben von Jacksons Rede verteilen, und zwar offensichtlich in der Annahme, daß niemand sie lesen würde. Das Motto lautete: Wenn die Bank die Rede für so schlecht hielt, daß sie sie verteilen ließ, dann *muß* sie schlecht sein.(18)

Die Macht des Geldes der Bank war überall. Wie John Randolph, der alte Republikaner aus Virginia, leidenschaftlich erklärte: »Jeder Mann, den Sie in diesem Hause oder draußen treffen werden – mit einigen wenigen Ausnahmen, die nur die Regel bestätigen –, ist entweder ein Aktienbesitzer, Präsident, Kassierer, Angestellter oder Pförtner, Bote, Graveur, Papierhersteller oder Mechaniker, der in irgendeiner Weise mit der Bank in Verbindung steht.«(19)

## Jackson wendet sich an die Wähler

Der Kongreß, die Banken, Spekulanten, Industrielle und Teile der Presse – dies waren die Kräfte, die von Biddle angeführt wurden. Doch Jackson besaß eine Geheimwaffe, die noch niemals zuvor in der amerikanischen Politik angewandt worden war. Sie hieß: direkte Ansprache an die Wähler. Er nahm diese Botschaft mit auf seine Wahlkampfreisen und verbreitete sie mit wohlbedachten Worten, die einen bleibenden Eindruck bei den Wählern hinterließen. Er wandte sich gegen eine vermögende Aristokratie, die sich der Räume des Kongresses bemächtigt und die Moral der Menschen geschwächt hatte, die die Freiheit bedroht und den Wahlgang untergraben hatte. Die Bank, erklärte er, sei ein vielköpfiges Monstrum, das sich vom Fleisch des gemeinen Mannes ernähre. Er schwor, das Monster zu bekämpfen und es zu erlegen oder von ihm verschlungen zu werden. Er bellte seine Ansicht jeder Men-

---

(17)Krooss, S. 2.

(18)Remini, *Life*, S. 234

(19)*Annals of Congress*, 14. Cong., 1<sup>st</sup> sess., S. 1066, 1110 ff.

schenansammlung entgegen, die er traf: *Die Bank und kein Jackson! Oder keine Bank und Jackson!*(20)

Zum Thema Papiergeld nahm der Präsident eine ähnlich entschiedene Haltung ein. Sein Biograph beschrieb die Kampagne:

*Auf seiner Heimreise, so wird berichtet, bezahlte er all seine Ausgaben in Gold. »Kein Papiergeld mehr; seht her, Mitbürger!«, bemerkte er bei jeder Zahlung mit Gold. »Könnte ich nur diesen Nicholas Biddle von dieser Monsterbank absetzen. « Gold, eigentlich kaum ein übliches Tauschmittel, wurde den Leuten als sicheres und solides Zahlungsmittel angepriesen, das Jackson und seine Verwaltung gern wieder allgemein eingeführt hätten. Anders als Papiergeld, stellte Gold einen echten Wert dar. Es war die Münze ehrlicher Menschen. Auf der anderen Seite war das Lumpengeld das Instrument der Banken und Schwindler, mit der sie eine arglose und tugendhafte Öffentlichkeit betrügen konnten.*(21)

Jackson hatte den Unwillen der Amerikaner erweckt. Als im November die Stimmzettel ausgefüllt wurden, erzielte er einen gigantischen Vertrauensvorschuß. Er erhielt 55 Prozent der Stimmen (37 Prozent für Clay und acht Prozent für Wirt) und sogar 80 Prozent bei den Wahlmännern. Doch der Kampf war nicht vorbei. Jackson hatte die Wahl gewonnen, doch die Bank durfte nochmals vier Jahre weitermachen, und sie hatte sich vorgenommen, diese Zeit zu nutzen. Die größten Kämpfe standen erst bevor.

## **Jackson zieht Bundeseinlagen ab**

Jackson wartete nicht lange. Er wußte, die Zeit würde gegen ihn arbeiten. »Die Hydra der Korruption ist nur verwundet, nicht tot«, meinte er.(22) Bald nach der Wahl wies er seinen Finanzminister William Duane an, alle neuen Einlagen der Bundesregierung auf die verschiedenen Staatsbanken zu verteilen und die laufenden Ausgaben von den Konten bei der *Bank of the United States* abzuziehen, bis diese auf Null zurückgefahren waren. Ohne die Regierungsgelder, so hoffte man, würde die Kreatur austrocknen. Zu Jacksons Verdruß jedoch mißachtete

(20)Remini, *Andrew Jackson and the Course of American Freedom 1822-1832* (New York: Harper & Row, 1981), S. 373.

(21)Remini, *Life*, S. 234-235.

(22)Remini, *Course*, S. 52.

Duane den Befehl aus der Überzeugung heraus, daß er damit der Wirtschaft schaden würde.

Es war nicht das erste Mal, daß ein Kabinettsmitglied und der Präsident unterschiedlicher Ansicht waren. In der Vergangenheit jedoch löste sich dieser Konflikt stets mit dem Rücktritt des Ministers. Diesmal war es anders. Duane weigerte sich, und damit war eine interessante verfassungsrechtliche Frage aufgeworfen. Der Präsident durfte ein Mitglied der Exekutive nur mit der Zustimmung des Senates berufen. In der Verfassung jedoch fand sich kein Wort zu einer Entlassung. Benötigte man auch dafür die Zustimmung des Senates? So schien es zu sein, doch es kam niemals zur Nagelprobe. Jackson brachte keine Geduld auf für solche theoretischen Fragen. Prompt lag ein Brief auf Duanes Schreibtisch: »Ihre weiteren Dienste als Finanzminister sind nicht länger vonnöten.«(23) Am 1. Oktober 1833 wurden die ersten Einlagen aus der Bank abgezogen.

Jackson spürte, daß er endlich das Monster fest im Griff hatte. »Ich habe es angekettet«(24), sagte er. Und mit freudiger Zuversicht fügte er hinzu: »Ich stehe bereit, mit der Zange jeden Zahn zu ziehen und später auch die Wurzeln.« Und wenn er sich nicht irre, so fuhr er fort, werde er »in sechs Wochen Mr. Biddle und seine Bank still und harmlos wie ein Lamm haben«(25).

## **Biddle schafft absichtlich monetäres Chaos**

Doch die Hoffnung des Präsidenten auf eine demütige Untergebenheit der Bank war voreilig, um es milde auszudrücken. Biddle reagierte nicht wie ein Lamm, sondern eher wie ein verwunderter Löwe. Sein Plan war, den Geldvorrat abrupt schrumpfen zu lassen und eine weitere Panik-Depression ähnlich der zu erzeugen, welche die Bank schon 13 Jahre vorher verursacht hatte. Das Ganze könnte man dann auch auf Jacksons Abzug von Regierungsgeldern schieben, und als Reaktion würde der Kongreß sicherlich das Veto des Präsidenten ignorieren. Remini berichtet:

*Biddle schlug zurück. Er setzte eine generelle Verringerung von Darlehen im gesamten Bankenwesen in Gang ... Dies war der An-*

---

(23) Remini, *Life*, S. 264.

(24) Herman J. Viola, *Andrew Jackson* (New York: Chelsea House, 1986), S. 88.

(25) Remini, *Life*, S. 264.

*fang eines mörderischen Kampfes zwischen einem mächtigen Financier und einem entschlossenen und ebenso mächtigen Politiker. Biddle wußte, worauf er hinauswollte. Er wußte, er mußte nur genug Druck auf den Geldmarkt ausüben, um den Präsidenten zu zwingen, die Einlagen wieder auf die Bank zu übertragen. Er strotzte bereits vor Schadenfreude. »Dieser ehrenwerte Präsident glaubt, nur weil er Indianer skalpiert und Richter eingesperrt hat, könne er mit der Bank umspringen, wie es ihm beliebt. Er irrt sich. «(26) ...*

*»Die Bande der Parteitreuen kann nur zerstört werden«, erklärte er, »durch die tatsächliche Überzeugung des Leidens in der Gesellschaft. « Und dieses Leiden würde natürlich früher oder später alles wieder geraderücken. Nur weitverbreitetes Leid wird auf den Kongreß irgendeinen Effekt ausüben ... Unsere einzige Chance besteht darin, einen stetigen Kurs harter Zurückhaltung zu üben, und ich hege keinen Zweifel, daß diese Strategie schließlich zur Wiederherstellung der Währung und der Konzession der Bank führen wird.(27) ... Ich bin entschlossen. Alle anderen Banken und alle Kaufleute mögen untergehen, doch die Bank of the United States wird bleiben.«(28)*

Biddle also hatte entschieden, das Volk als Faustpfand in dem Schachspiel zum Überleben der Bank einzusetzen. Das entstehende wirtschaftliche Chaos kann man sich leicht vorstellen. Biddles Verringerung der Geldmenge kam zu einem besonders gefährlichen Zeitpunkt. Das Geschäftsleben war als Ergebnis der früher von der Bank verfolgten Strategie des leichten Kredites rasch expandiert und hing jetzt davon ab. Auch wurden die Zolltarife genau zu jener Zeit fällig, so daß der Bedarf an Bargeld und Krediten stieg. Überall gab es Verluste, Löhne und Preise sanken, Menschen verloren ihre Arbeit, und Unternehmen gingen Bankrott. Als sich der Kongreß im Dezember zu einer sogenannten »Panik-Versammlung« zusammenfand, befand sich die Nation in Aufruhr. Die Zeitungen schlugen Alarm, und Protestbriefe überschwemmten Washington.

Während sich der Druck im Kongreß verstärkte, schien Biddles Plan aufzugehen. In den Augen der Öffentlichkeit war ausschließlich Jackson für die Nöte der Nation verantwortlich: seine arrogante Entlassung von

(26)Remini, *Life*, S. 265.

(27)Remini, *Democracy*, S. 111.

(28)Nicholas Biddle, *Correspondence 1807-1844*, Reginald C. McGrane, Ed. (New York: Houghton Mifflin, 1919), S. 219, 221.

Minister Duane, sein lächerliches Bestehen auf der Verlagerung der Staatsgelder und seine halsstarrige Opposition gegen den Kongreß.

## Jackson wird vom Kongreß getadelt

100 Tage lang griff eine Phalanx von Rednern den Präsidenten jeden Tag für seine angeblich arrogante und schädliche Handlungsweise an. Schließlich gab es einen Mißtrauensantrag im Senat, und am 28. März 1834 wurde dieser mit 26 zu 20 Stimmen verabschiedet. Es war das einzige Mal, daß der Kongreß einen Präsidenten getadelt hat, und es war ein schwerer Schlag für Jacksons Stolz. Endlich gewann Biddle die Oberhand. Voller Zorn polterte der Präsident im Weißen Haus: »Sie sind ein Natterngezücht«, herrschte er eine Delegation von Unterstützern der Bank an. »Ich werde Euch austreiben, beim ewigen Gott werde ich Euch austreiben.«(29)

Der Tadel war keineswegs bezeichnend für die Stimmung im Volk. Selbst im Senat, der voller Unterstützer der Bank war, hätten drei Stimmen genügt, um einen anderen Ausgang herbeizuführen. Die ganze Zeit, zuerst kaum spürbar, aber dann rasch wachsend, erfuhr die Öffentlichkeit die Wahrheit. Jackson tat natürlich alles, um diesen Prozeß zu beschleunigen, aber andere Faktoren spielten ebenso eine Rolle, nicht zuletzt Biddle selbst. Sein Ego war so stark, daß er sich nicht zurückhalten konnte, sich öffentlich seiner Absicht zu brüsten, der Wirtschaft absichtlich zu schaden. Die Menschen hörten auf ihn und *glaubten* ihm. Die Wende kam, als Gouverneur George Wolf aus Pennsylvania, dem Sitz der Bank, öffentlich sowohl die Bank als auch Biddle angriff. Die Wirkung war wie der Startschuß bei einem Pferderennen. Weil nun selbst der Heimatstaat der Bank gegen sie war, gab es plötzlich keine Verteidiger mehr, und die Stimmung im Land und im Kongreß schlug um.

Die Demokraten vergeudeten keine Zeit, diese unerwartete Chance zu nutzen. Als Test ihrer Stärke verlangten sie eine Abstimmung über eine Serie von Beschlüssen, die darauf abzielten, das Mißtrauen des Senates zu widerrufen. Im Kern lief es darauf hinaus, daß das Haus die Bankpolitik des Präsidenten voll unterstützen sollte. Die erste Resolution wurde mit 134 zu 82 Stimmen verabschiedet. Sie besagte, die *Bank of the United States* »dürfe keine neue Konzession erhalten«. Die zweite, mit 118 zu 103 Stimmen verabschiedet, stellte fest, die Staatsein-

---

(29)Viola, S. 86.

lagen »sollen nicht umgeschichtet werden«. Und die dritte schließlich, mit dem überwältigenden Ergebnis 175 zu 42, verlangte die Einrichtung eines Untersuchungsausschusses mit dem Auftrag festzustellen, ob die Bank absichtlich die Wirtschaftskrise herbeigeführt habe. Dies war ein überwältigender Sieg für Jackson. Einige Jahre später wurde er noch übertroffen mit der Verabschiedung einer Resolution im Senat, die das frühere Mißtrauensvotum aufhob.

### **Biddle bietet dem Kongreß die Stirn**

Als der Ausschuß vor den Türen der Bank in Philadelphia mit einer Vollmacht zur Untersuchung der Unterlagen auftauchte, lehnte Biddle diese ab. Auch verweigerte er jegliche Einsicht in die Korrespondenz mit Kongreßabgeordneten bezüglich persönlicher Darlehen und Vorteile. Und ebenso lehnte er es ab, vor dem Ausschuß in Washington auszusagen. Für Normalsterbliche hätte diese Mißachtung des Kongresses hohe Geldstrafen oder eine Gefangennahme mit sich gebracht. Doch nicht für Nicholas Biddle. Remini erläutert:

*Die Ausschußmitglieder wollten ihn für diese Mißachtung zur Rechenschaft ziehen, aber viele Demokraten aus dem Süden verweigerten sich solch einer extremen Maßnahme. Wie Biddle verwirrt bemerkte, wäre es geradezu Ironie, würde er ins Gefängnis gehen müssen »wegen der Abstimmung von Kongreßmitgliedern, nur weil ich deren vertrauliche Briefe nicht ihren Feinden aushändigen wollte«. Obwohl Biddle schließlich doch nicht vorgeladen wurde, verlor er durch seine empörende Mißachtung des Hauses weiterhin Ansehen in der amerikanischen Öffentlichkeit.(30)*

Die Bank lebte noch, war jedoch tödlich verwundet. Inzwischen hatte Jackson die Schulden des Krieges von 1812 getilgt und sogar einen Überschuß erzielt. Er ordnete das Finanzministerium an, den Staaten mehr als 35 Millionen Dollar zurückzugeben, die für eine große Anzahl von öffentlichen Arbeiten verwendet wurden. Mit diesem Sieg über die Bank hatte sich der Präsident den unauslöschlichen Haß der Finanzexperten sowohl in Amerika als auch im Ausland zugezogen. Es ist deshalb eigentlich keine Überraschung, daß am 30. Januar 1835 ein Mordversuch auf ihn unternommen wurde. Wie durch ein Wunder

---

(30)Remini, *Life*, S. 274.

versagten beide Pistolen des Angreifers, und Jackson überlebte durch einen verrückten Zufall. Es war dies der erste Anschlag auf das Leben eines Präsidenten der Vereinigten Staaten. Der Beinahe-Attentäter hieß Richard Lawrence und war entweder tatsächlich verrückt oder *behauptete*, verrückt zu sein, um einer schweren Bestrafung zu entgehen. Jedenfalls wurde Lawrence wegen Unzurechnungsfähigkeit »nicht schuldig« gesprochen.<sup>(31)</sup> Später brüstete er sich vor Freunden, er habe mit mächtigen Leuten in Europa Kontakt gehabt, die ihm versprochen hätten, ihm bei einer Festnahme vor der Verurteilung zu helfen.<sup>(32)</sup>

Das Ende dieser Geschichte hält keine Überraschung bereit. Die Konzession der Bank lief 1836 aus, und sie wurde vom Staate Pennsylvania in eine Staatsbank umgewandelt. Nach umfangreichen Spekulationen mit Baumwolle, verschwenderischen Vorteilen für die oberen Bankangestellten und der Aufhebung von Auszahlungen in Hartgeld wurde Biddle verhaftet und des Betruges angeklagt. Obwohl er niemals verurteilt wurde, war er bis zu seinem Tode in Zivilprozesse verstrickt. Innerhalb von fünf Jahren mußte diese Institution endgültig ihre Tore schließen, und Amerikas drittes Experiment mit einer Zentralbank fand ein Ende.

### **Etwas Schlechtes vermischt mit Gutem**

Es ist verlockend, die Geschichte hier enden zu lassen und Jackson auf ewig die Krone eines Helden und Drachentöters tragen zu lassen. Eine eher sachliche Einschätzung dieser Ereignisse führt zu der Schlußfolgerung, daß die Kräfte des Erfolges ansteckend wirkten. Jackson vertrat all jene, die nur Gold und Silber als Grundlage des Geldwesens akzeptieren wollten; diese Gruppe war jedoch nicht bedeutend genug, sich gegen die Kraft der Bank zu behaupten. In diesem Wettstreit wurde er von vielen anderen Gruppen unterstützt, welche die Bank für andere und weniger ehrenwerte Gründe haßten. Die Staatsbanken und Geschäftemacher entlang der sich nach Westen ausdehnenden Grenze beispielsweise waren nicht im geringsten an einem staatlich festgelegten Geldwesen interessiert. Im Gegenteil. Für sie waren die bescheidenen Beschränkungen der Bundesbank geradezu *exzessiv*. Ohne eine solche Bundesbank glaubten sie, jeglicher Behinderungen ledig zu sein. Wie wir im folgenden Abschnitt erkennen werden, besteht die Ironie

---

<sup>(31)</sup>Remini, *Democracy*, S. 228-229.

<sup>(32)</sup>Robert J. Donovan, *The Assassins* (New York: Harper & Brothers 1952), S. 83.

darin, daß genau diese Gruppe ihren Willen bekam und nicht Jacksons Anhänger.

Eigentlich kann man ihm gar nicht übelnehmen, die Unterstützung dieser Gruppe bei der Tötung des Drachen angenommen zu haben. Häufig ist es in der Politik notwendig, für gewisse Ziele vorübergehende Bündnisse mit dem Gegner einzugehen. Doch Jackson ging darüber hinaus. Wie kaum ein anderer Präsident vor ihm, und nur sehr wenige seitdem, hat er den Charakter der amerikanischen Politik verändert. Er führte die Nation weg von dem Konzept der vermischten Zuständigkeiten, das von den Gründungsvätern sorgfältig erarbeitet worden war, und wollte die Traditionen der Alten Welt wie Konzentration und monarchische Prinzipien wieder einführen. Indem er das Recht der Staaten in Frage stellte, sich von der Union zu trennen, setzte er ein Konzept in Gang, das nicht nur zum Bürgerkrieg führte, sondern auch die Fähigkeit der Einzelstaaten für immer und ewig beendete, sich der stetig ausweitenden Macht der Bundesregierung zu erwehren. Fortan gründete sich die Union nicht mehr auf das Prinzip der Zustimmung der Untertanen. Es stützte sich nun auf die Macht der Waffen. Und mit Hilfe der Manipulation der Wähler in bezug auf das Thema Bankwesen veränderte es die Wahrnehmung der Rolle des Präsidenten von einem *öffentlichen Diener* zu dem eines *nationalen Führers*.

Auf der Höhe des Kampfes gegen die Bank wandte sich Jackson in einem Appell an die Wähler mit der Bitte um Unterstützung: »Der Präsident ist der direkte Vertreter der Bürger.« Um die Bedeutung dieser Aussage vollständig verstehen zu können, muß man sich daran erinnern, daß der Verfassung zufolge der Präsident indirekt von der Legislative der einzelnen Staaten und nicht von allen Bürgern gewählt wird. Nach dem Krieg gegen die Herrschaft von König Georg III. wollten die Gründungsväter nichts mehr mit irgendeinem König zu tun haben, und sie taten alles, um sicherzustellen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten niemals als ein solcher betrachtet werden würde. Sie wußten, daß ein gewählter Herrscher, solange seine Macht sorgfältig begrenzt ist, genauso despotisch regieren kann wie ein ungewählter. Artikel II, Teil I der Verfassung sieht deshalb eine Wahlversammlung für die Auswahl des Präsidenten vor.

Die Mitglieder dieser Versammlung werden von den Staaten bestimmt. Kongreßabgeordnete, Senatoren und andere Angestellte der Bundesregierung sind ausdrücklich und klugerweise davon ausgeschlossen. Dieses Kollegium soll einen Präsidenten ausschließlich nach der

Frage seiner Integrität und persönlicher Fähigkeiten und keineswegs nach seiner Parteizugehörigkeit, seinen politischen Verbindungen, seinem Aussehen, seinem Charisma oder seiner Redegewandtheit aussuchen. Die Bürger sollen ihre Kongreßabgeordneten, die Wahlversammlung jedoch den Präsidenten wählen. Es war also beabsichtigt, daß der Präsident eine andere Wählerschaft haben sollte als der Kongreß, und diese Unterscheidung war wichtig, um den Ausgleich der Macht sicherzustellen. In dem Bemühen, die Regierung unter einer gewissen Kontrolle zu behalten, war dies ein wahrhaft brillantes Werk politischer Formgebung.

All das wurde in der Wahl von 1832 verändert. Es ist eine traurige Tatsache der Geschichte, daß gute Ursachen häufig unglückliche Präzedenzfälle schaffen. Der Kampf von Jackson gegen die *Bank of the United States* war ein Beispiel dafür.

## Zusammenfassung

Während des Krieges von 1812 hatte die Regierung allerlei Bankenschwindel ermutigt, um auf bequeme Weise ihren Zahlungsverbindlichkeiten nachkommen zu können, und das führte die Nation schließlich in ein monetäres Chaos. Anstatt die unseriös operierenden Banken am Ende des Krieges fallenzulassen und auf die Selbstheilungskräfte des freien Marktes zu vertrauen, beschloß der Kongreß, die Banken zu schützen, die Betrügereien zu organisieren und die Verluste somit fortzuschreiben. Dieses wurde mit der Gründung der dritten Zentralbank namens *Second Bank of the United States* getan.

Die neue Bank war praktisch eine Kopie der ersten. Sie besaß das Recht, für die Bundesregierung Geld zu schaffen und die Staatsbanken zu regulieren. Sie beherrschte größere Kapitalmengen und war besser organisiert über die einzelnen Grenzen hinweg als die alte Bank. Folglich besaß sie einen größeren Einfluß auf die Schaffung oder Einschränkung der nationalen Geldmenge. Zum ersten Mal in unserer Geschichte waren die Auswirkungen im gesamten Land gleichzeitig zu spüren, statt sich auf geographisch begrenzte Regionen zu beschränken. Das Zeitalter der Aufschwung-Abschwung-Zyklen war in Amerika angekommen.

1820 schwang das Pendel zugunsten des Prinzips einer gesunden Währung zurück, wie es von Jeffersons Republikanern vertreten worden war. Doch weil die Partei diese alten Prinzipien verraten hatte, wurde eine neue Koalition unter der Führung von Martin van Buren und Andrew Jackson unter dem Namen *Democratic Party* gegründet. Eines

ihrer ersten Ziele war die Abschaffung der Bank. Nachdem Jackson 1828 gewählt worden war, machte er sich ans Werk.

Der Chef der Bank war ein mächtiger Gegenspieler namens Nicholas Biddle. Er besaß nicht nur großartige persönliche Fähigkeiten; viele Mitglieder des Kongresses standen in seiner Schuld. Die Bank besaß also viele politische Freunde.

Als sich Jacksons erste Amtszeit ihrem Ende näherte, ersuchte Biddle den Kongreß um eine vorzeitige Erneuerung der Konzession der Bank in der Hoffnung, Jackson würde in einem Wahljahr keine Kontroverse riskieren. Die Konzession wurde vorzeitig erneuert, doch Jackson griff die Herausforderung auf und legte sein Veto ein. Die Kontroverse über die Zukunft der Bank wurde also zum entscheidenden Wahlkampfthema.

Jackson wurde mit großem Vorsprung wiedergewählt. Eine seiner ersten Amtshandlungen war der Abzug von Staatseinlagen bei der Bank, um sie bei privaten und regionalen Banken zu plazieren. Biddle schlug zurück, indem er die Kreditrahmen verringerte und Darlehen zurückrief. Dies war ein kalkulierter Schachzug, um den Geldvorrat zu verringern und eine nationale Panik-Depression auszulösen. Tatsächlich kam es so. Öffentlich verwies er die Schuld auf Jacksons Anweisung, die staatlichen Gelder von der Bank abzuziehen.

Beinahe hätte der Plan funktioniert. Biddles politischen Alliierten gelang es, Jackson vom Senat öffentlich tadeln zu lassen. Als schließlich aber die Wahrheit über Biddles tatsächliche Strategie entlarvt wurde, schlug sie gegen ihn zurück. Er wurde vor einen Kongreßausschuß zitiert, um seine Handlungsweise zu erläutern. Das Mißtrauensvotum gegen Jackson wurde aufgehoben, und die dritte Zentralbank der Nation geriet in Vergessenheit.

## Kapitel 18

# Weißbrot, Fisch und Bürgerkrieg

*Versuche zur Stabilisierung des Bankensystems mit Hilfe von politischen Maßnahmen einschließlich der Bestimmungen zum Scheidegeld und eines Banken-Versicherungs-Fonds; der Fehlschlag all dieser Maßnahmen; die daraus folgenden wirtschaftlichen Umstände, die schließlich zum Bürgerkrieg führten.*

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, war 1836 das vielköpfige Monster erlegt worden; dem Wahlkampfversprechen des Präsidenten zufolge besaß die Nation *Jackson und keine Bank*.

Im April desselben Jahres peitschte die Verwaltung eine ganze Reihe von monetären Reformen durch den Kongreß, um ihren Sieg zu konsolidieren. Eine davon untersagte es allen Banken, Papiernoten unterhalb des Wertes von fünf Dollar herauszugeben. Später wurde diese Zahl auf 20 Dollar erhöht. Absicht dieser Maßnahme war es, die Nation dazu zu zwingen, zum Gebrauch von Gold- und Silber-Dollars für den täglichen Gebrauch zurückzukehren und dafür den Gebrauch des Papiergeldes für große geschäftliche Transaktionen zu reservieren. Das Weiße Haus erklärte gleichzeitig, daß künftig für alle regierungsamtlichen Grundstücksverkäufe die Bezahlung »in gesetzlichen Zahlungsmitteln« erfolgen müsse, was natürlich nichts anderes bedeutete als in Edelmetallmünzen.<sup>(1)</sup>

Man muß sich jedoch vor Augen halten, daß die *Bank of the United States* zwar tot, das Bankenwesen in den Vereinigten Staaten jedoch *quicklebendig* war ..., und zwar ebenso wie Jacksons Feinde. Zur großen Enttäuschung vieler Befürworter einer stringenten Geldpolitik waren diese Maßnahmen nicht ausreichend, um eine neue Zeitenwende einzuläuten. Sie waren nicht nur in sich selbst unzureichend, sondern wurden schon rasch mit Hilfe der Entwicklung einer neuen Bankentechnik und schließlich von einem wankelmütigen Kongreß beseitigt. Die Abschaffung kleiner Banknoten verdient besondere Beachtung.

---

(1) Otto Scott, *The Secret Six: The Fool as Martyr*, Band III (Columbia, South Carolina: Foundation for American Education, 1979), S. 115.

Dies war ein ausgezeichnetes Konzept, doch was der Gesetzgeber nicht verstand oder nicht zu verstehen vorgab, war, daß Banken zu jener Zeit zunehmend mit Scheckbuchgeld, also kurzfristigen Einlagen, zu tun hatten. Während die Menschen sich an diese neue Methode des Geldtransfers gewöhnten, nahm die Bedeutung der Banknoten ab. Die Beschränkung der Ausgabe von Banknoten war nutzlos, weil es keine gleichzeitige Obergrenze für die kurzfristigen Einlagen gab. Als die *Bank of the United States* 1837 langsam in der Geschichte versank, befand sich die Nation am Ende eines Wirtschaftsbooms. Professor Rothbard berichtet, daß diese Ausweitung und die begleitende Inflation »von der Zentralbank angeheizt« worden sei.(2)

In nur vier Jahren war die Geldmenge um 84 Prozent angewachsen. Dann, so unausweichlich wie der Untergang der Sonne, nahm der Anteil jenes Geldes ab, das durch die Politik der Minimal-Reserve (also ohne wirkliche Deckung) erzeugt worden war. Allein in diesem ersten Jahr verschwanden 16 Prozent des gesamten Geldvorrates. Wieder wurden Männer ihrer Arbeit beraubt, Unternehmen gingen Bankrott, Häuser und Ersparnisse waren verloren. Auch viele Banken brachen zusammen, aber ihre Inhaber verschwanden mit der Beute. Nur die Einleger hielten leere Beutel in den Händen.

Es gab zahllose Vorschläge für die Schaffung von Stabilität im Bankwesen. Doch damals wie heute wurde das tatsächlich zugrundeliegende Problem, nämlich die Minimal-Reserve, nicht angepackt. Wie Groseclose bemerkte, handelten »alle diese Vorschläge nach einer spezifischen Theorie, wie man Brotlaibe und Fische vermehren oder süße Zuckerwatte schaffen kann«(3). Weil die damaligen Vorschläge im Grunde identisch sind mit den Vorschlägen von heute, und da man alles praktisch schon probiert hat, wäre es eigentlich angebracht, das tatsächliche Ergebnis dieser Experimente anzuschauen.

## **Vorschlag: Geld muß auf Aktiva basieren**

Es gab vier Denkschulen bezüglich der Multiplikation von Brotlaiben und Fischen. Die erste davon wollte die Schaffung von Geld in einem bestimmten Verhältnis an die Aktiva der Bank binden. Diese Formel hatte man in den Neu-England-Staaten ausprobiert. In Massachusetts beispielsweise durfte die Menge der ausgegebenen Banknoten

---

(2)Rothbard, *Mystery*, S. 211.

(3)Groseclose, *Money and Man*, S. 184.

nicht höher sein als das Zweieinhalbfache des von der Bank tatsächlich in ihrem Tresor gehaltenen Kapitals. Außerdem durfte dies nicht in der Form von Papiergeld, Anleihen oder Schuldverschreibungen geschehen. Nur Gold- oder Silbermünzen waren zulässig. Auch mußten sich die Banken bei der Ausgabe kleiner Banknoten beschränken, und damit diente Massachusetts als Modell für Jacksons Versuch, das Bankenwesen auf Bundesebene zu reformieren. Nach damaligen Standards (und sicherlich ebenso nach den heutigen) war das eine außergewöhnlich konservative Politik. Doch tatsächlich konnten die Banken von Massachusetts (und viele andere in den Neu-England-Staaten) ihre Fähigkeit zur Zahlung in Münzgeld aufrechterhalten, während im ganzen Land Hunderte von Banken kaputtgingen.

Im Laufe der Zeit jedoch wurde die Beschränkung der Banknoten immer unwichtiger, denn die Banken verlegten sich zunehmend auf Scheckbuch-Geld. Die Papiernoten mögen auf 200 Prozent ihres tatsächlichen Kapitals begrenzt gewesen sein, doch es gab keine effektive Grenze der Summe, die sie in die Konten der Kunden eintragen durften. So wurde also das »Minimal« im Minimal-Reserve-Bankenwesen erneut geringer. In der Folge wirkte die Geldverringerung von 1837 »wie eine Sense im Getreide«, meinte Groseclose, und 32 Banken brachen bis 1844 in Massachusetts zusammen.(4)

Der Staat versuchte das System zu retten, indem er ein ganzes Netzwerk von Prüfern schuf und die Haftungsgrenze der Aktionäre heraufsetzte, doch das zugrundeliegende Problem wurde weiterhin ignoriert. Eine große Zahl neuer Banken wurde gegründet, und eine Spekulations-Hysterie ging durch die Wirtschaft. Obwohl das Gesetz die Ausgabe von Banknoten auf das Zweifache der Aktiva beschränkt hatte, hatten die Banken 1862 73 685 000 Dollar einschließlich des Scheckbuch-Geldes geschaffen. Dem standen lediglich 9 595 000 Dollar Hartgeld gegenüber, also eine Reserve von nur 13 Prozent. Massachusetts hatte das Problem folglich nicht gelöst.

### **Vorschlag: Einlagen mit einem Sicherungsfonds schützen**

Die zweite Theorie über die Frage, wie man ein stabiles Bankenwesen schaffen und *gleichzeitig* den Banken erlauben könne, Geld aus dem Nichts heraus zu erzeugen, betraf die Schaffung von »Sicherungsfonds«. Diese Fonds, unterstützt von allen Banken, sollten jedem Mit-

---

(4)Groseclose, *Money and Man*, S. 185.

glied helfen, das ein unerwartetes Darlehen zur Abdeckung seiner Rücklagen benötigte. Dies war der Vorläufer der heutigen Bundes-Einleger-Versicherung und ähnlicher Einrichtungen.

Der erste Sicherungsfonds wurde 1829 in New York gegründet. Das Gesetz bestimmte, daß jede Bank jährlich ein halbes Prozent des Aktienkapitals beisteuern mußte, bis insgesamt drei Prozent erreicht waren. 1837 mußte der Fond seine erste Bewährungsprobe bestehen, und er wurde beinahe ausgetrocknet. Nur die Tatsache, daß der Staat die wertlosen Noten aller untergegangenen Banken annahm, rettete den Fonds. Mit anderen Worten: Die Steuerzahler mußten die Differenz begleichen. Als der Fonds erschöpft war, wurden die solventen Banken bestraft, weil sie für die Defizite der Zahlungsunfähigen aufkommen mußten. Natürlich führte dies dazu, daß *alle Banken* sofort rücksichtsloser wurden. Weshalb auch nicht? Auf der einen Seite würden wenigstens vorübergehend die Profite steigen, auf der anderen Seite würde der Fonds aus der Patsche helfen, falls ihre Rücksichtslosigkeit sie in Schwierigkeiten gebracht hätte. Das Ergebnis war, daß das System für die Besonnenheit eine Strafe bereithielt und zugleich einen Anreiz für Rücksichtslosigkeit bot ... Eine perfekte Parallele zu unserem heutigen Bankensystem. Groseclose hierzu:

*Die konservativ geführten Einrichtungen, die sich auf die sicheren Risiken verlegten, bei denen naturgemäß die Profitmargen kleiner waren, empfanden die Abgaben als belastend und fühlten sich deshalb genötigt, auf spekulativere Geschäftszweige auszuweichen.*(5)

Nach und nach versanken alle Banken in diesem Sumpf, und 1857 wurde der Fonds in Massachusetts endlich abgeschafft.

Michigans Erfahrungen mit einem Sicherungsfonds waren vielleicht noch typischer für diese Jahre. Er wurde 1836 eingerichtet und verschwand schon ein Jahr später.

### **Vorschlag: Geld auf Sicherheiten gründen**

Der dritte Vorschlag für den Erhalt eines stabilen Währungssystems, das den Banken gleichzeitig einen gewissen Spielraum für Betrugereien lassen könnte, lautete, die im Umlauf befindliche Geldmenge an den Schuldverschreibungen der Regierung zu orientieren, also letztlich auf

---

(5)Groseclose, *Money and Man*, S. 186.

Papierdokumente zur Verschuldung. Dieses System wurde in den 1850ern von Illinois, Indiana, Wisconsin und anderen Staaten des Mittleren Westens übernommen. Es bildete zugleich das Vorbild für das *Federal Reserve System* 60 Jahre später. Groseclose weiter:

*So zügellos war die Besessenheit zur Ausgabe von Banknoten, daß sie schon bald ziemlich treffend als »Wildkatzen-Währung« bezeichnet wurden ... Die wachsende Zahl von Banken erzeugte eine künstliche Nachfrage und einen größer werdenden Markt für Schuldverschreibungen (auch als Wertpapiere zu gebrauchen), und schließlich führte dies zur Vergrößerung der öffentlichen Verschuldung. Als Folge wurden weitere Banknoten herausgegeben gegen die Schuldverschreibungen, während die Nachfrage zunahm und der Markt sich vergrößerte, wurden weitere Schuldverschreibungen herausgegeben, weitere Banknoten, und immer so weiter in einer endlosen Kette der Schuldenschaffung und der Inflation von Papier-Wohlstand. Dieser Prozeß kam 1857 in einer Panik abrupt zum Stehen.(6)*

### **Vorschlag: Geld mit Staatsanleihen stützen**

Der vierte Vorschlag, etwas aus dem Nichts zu schaffen, beinhaltete die Herausgabe von Geld, gestützt allein auf das Ansehen und das Vertrauen des Staates. Diese Methode wurde von vielen Südstaaten angewandt, und auch sie hat irgendwo überlebt und wurde zu einem Gründungspfeiler unseres modernen Bankensystems.

Zum Beispiel schuf Alabama 1835 eine Staatsbank mit Hilfe einer öffentlichen Staatsanleihe in Höhe von 13,8 Millionen Dollar. Sofort wurde Geld in die Wirtschaft gespült, und die Menschen freuten sich über diese wundersame Prosperität. Die Gesetzgeber wurden von diesen Umständen derart berauscht, daß sie sofort die direkte Besteuerung abschafften und die Staatsausgaben statt dessen mit Bankgeld bestreiten wollten. Mit anderen Worten: Statt die Staatseinnahmen durch eine Erhöhung der Steuern zu steigern, fanden sie es bequemer, dasselbe Ziel mit Hilfe der Inflation zu erlangen.

Wie alle anderen, so platzte auch diese Blase in der Panik von 1837. Eine Untersuchung der Bankunterlagen zeigte später, daß sechs Millionen Dollar seiner Aktiva vollkommen wertlos gewesen waren. Die Menschen, die ihr echtes Geld in dieses Unternehmen gesteckt hatten –

---

(6) Groseclose, *Money and Man*, S. 188-189.

unterstützt vom Ansehen des Staates –, verloren beinahe ihre gesamten Einlagen ..., und zwar *zusätzlich* zu dem, was sie durch Inflation bereits verloren hatten.

Mississippi setzte sein Ansehen und Vertrauen 1838 in eine Staatsbank und gab 15 Millionen Dollar an Schuldverschreibungen als Stützung für seine Banknoten aus. Innerhalb von vier Jahren lag die Bank am Boden, und der Staat lehnte alle Ansprüche in bezug auf die Schuldverschreibungen ab. Das erzürnte die Wertpapierbesitzer und insbesondere die britischen Financiers, die einen großen Teil der Ausgabe erworben hatten. Der verheerende Effekt auf den Staat und seine Bürger wird von Henry Poor beschrieben:

*Die 48 Millionen Dollar der Bankendarlehen wurden niemals bezahlt; 23 Millionen Dollar in Form von Noten und Einlagen niemals eingelöst. Das ganze System brach zusammen zu einem riesigen und formlosen Wrack und ließ die Menschen des Staates so zurück, wie sie in diese Welt hineingekommen waren ... Jeder war verschuldet und besaß praktisch keine Möglichkeit zur Zahlung. Das Land wurde wertlos, weil niemand Geld für den Kauf besaß ... So viele Menschen flohen ... aus dem Staate, daß die allgemeine Erwiderung auf Zivilprozesse gegen Schuldner in der Abkürzung »G. T T.« bestand – bin weg nach Texas –.(7)*

Geld, gegründet auf das Ansehen und den Glauben an einen Staat, erlitt ein ähnliches Schicksal in Illinois, Kentucky, Florida, Tennessee und Louisiana. Als die Staatsbank von Illinois 1825 zusammenbrach, verbrannte man alle übriggebliebenen Banknoten feierlich auf einem öffentlichen Platz. Eine weitere Bank wurde 1835 gegründet und 1842 geschlossen. So verheerend waren diese Erfahrungen, daß die Verfassung des Staates 1848 bestimmte, daß fortan der Staat niemals wieder eine Bank schaffen oder Bank-Aktien besitzen dürfe.

In Arkansas wurde sogar Grundbesitz als Zauberstab mißbraucht. Gründungsmitglieder der Staatsbank durften, statt tatsächlich Geld hinzulegen, ihren Grundbesitz als Sicherheit einbringen. Die Banknoten stürzten rasch im Wert auf 25 Prozent ihres aufgedruckten Wertes, und schon vier Jahre später war die Bank verschwunden.

---

(7) Henry V. Poor, *Money and Its Laws* (London: Henry S. King and Co., 1877), S. 540.

## Das Trugbild freier Banken

Eine parallele Entwicklung zu dieser Zeit wurde »freie Banken« genannt. Dieser Begriff ist eine Beleidigung der Wahrheit. Dahinter verbarg sich lediglich die Umwandlung von Banken aus Körperschaften in private Gesellschaften. Abgesehen davon, daß sie nicht länger Konzessionen des Staates benötigten, blieb praktisch jeder andere Aspekt des Systems gleich, einschließlich der Vielzahl von Regierungskontrollen, Vorschriften, Unterstützungen und anderen Hindernissen des freien Marktes. George Selgin erinnert uns daran, daß »die Erlaubnis zur Gründung einer Bank üblicherweise von zahlreichen Beschränkungen begleitet wurde, einschließlich besonderer Darlehen an den Staat«(8).

Die freien Banken waren nicht weniger betrügerisch als die konzessionierten. Die alte Gewohnheit, Goldmünzen von einer Bank zur anderen kurz vor dem Eintreffen der Prüfer zu schaffen, lebte wieder auf, ebenso der Trick »Bleigewichte, zerbrochenes Glas und (sehr passend) Zehn-Penny-Nägel in der Kiste unter einer dünnen Schicht von Goldmünzen« zu verbergen.(9) Als eine dieser freien Banken in Massachusetts zusammenbrach, entdeckte man, daß die von ihr in Umlauf gebrachten Banknoten in Höhe von 500 000 Dollar von lediglich 68,48 Dollar gedeckt waren)(10)

Professor Hans Sennholz schreibt:

*Obwohl Wirtschaftler über viele Dinge anderer Meinung sind, ist dies bei der Ansicht über politischen Kontrollen ganz anders ... Diese Wirtschaftler verweisen unweigerlich auf das amerikanische Geld- und Bankenwesen vor dem Bürgerkrieg, was nach ihrer Einschätzung ihre Überzeugung bestätigt. Insbesondere zitieren sie gern die »freie Banken-Ära« von 1838 bis 1860 als abschreckendes Beispiel turbulenter Ereignisse und begrüßen deshalb die Gesetzgebungen, welche die Rolle der Regierung stärkten.*

*In Wahrheit stammte die Instabilität, die während der freien Banken-Ära entstanden war, nicht aus dem Bankwesen selbst, sondern es war das Ergebnis extensiver politischer Intervention ... Die Gesetze bezüglich »freier Banken« ... hoben keine lästigen gesetzlichen Rege-*

---

(8)Selgin, *The Theory of Free Banking: Money Supply under Competitive Note Issue* (Totowa, New Jersey: Rowman & Littlefield, 1988), S. 13.

(9)Galbraith, S. 87.

(10)Charles Beard, *The Rise of American Civilization* (New York: Macmillan, 1930), Band I, S. 429-430.

*lungen und Direktiven auf Tatsächlich fügten sie statt dessen einige neue hinzu.(11)*

Um Banken wirklich frei handeln lassen zu können, hätten die Staaten nur zwei Dinge tun müssen: 1) Verträge über Bankenregeln genauso durchsetzen wie alle anderen Verträge, um dann 2) von der Bühne zu verschwinden. Durch die Umsetzung von Bestimmungen über das Bankenwesen wäre jeder leitender Angestellter einer Bank, die ihre Noten nicht in Hartgeld eintauschen konnte, ins Gefängnis geworfen worden. Diese Möglichkeit hätte der Praxis der riskanten Geldpolitik rasch ein Ende gesetzt. Durch den Wegfall von Vorwänden, die Öffentlichkeit mit einer Flut von Regeln, Bestimmungen, Sicherungsfonds und Garantien schützen zu wollen, hätten die Menschen schnell erkannt, daß es *ihre* Verpflichtung ist, vorsichtig zu sein und sich zu informieren. Statt dessen erfreuten sich die Banken des Privilegs, Zahlungen ohne Bestrafung verschieben zu dürfen, und die Politiker bemühten sich lautstark, die Wähler zu überzeugen, sie würden alles in Ordnung halten.

Kurzum, in der gesamten Zeit dieser Bankenzusammenbrüche, des wirtschaftlichen Chaos' und des Schröpfens sowohl von Investoren als auch von Steuerzahlern versuchte Amerika alles *außer* einer vollen Gold- oder Silberdeckung. Während der Name Andrew Jackson langsam in der Vergangenheit verschwand, verblaßte auch der Traum von ehrlichen Banken.

Nicht alle Banken waren korrupt, und gewiß waren auch nicht alle Banker konspirativ gegen die Öffentlichkeit tätig. Es gab viele Beispiele ehrlicher Männer, die sich bemühten, ihren treuhändlerischen Verpflichtungen nachzukommen. Doch sie wurden ernsthaft von dem System daran gehindert, in dem sie sich bewegten ..., ein System, das die Tugendhaftigkeit bestrafte und Rücksichtslosigkeit belohnte. Unter dem Strich heißt das, der aufrichtige Banker wurde von der Menge beiseite geschoben und blieb schließlich nur eine Fußnote der Geschichte.

## **Wirtschaftswachstum trotz unredlicher Banken**

Ein weiterer positiver Aspekt dieses Bildes: Zur gleichen Zeit traten viele neue Unternehmen auf den Plan, die rasch aufblühten, wenn auch

---

(11) Hans F. Sennholz, *The Freeman* (Irvington-on-Hudson, New York, Mai 1989), S. 175-176.

zu Lasten anderer. Damals wurden die großen Kanäle ausgehoben, die Eisenbahnen schoben die Grenzen immer weiter hinaus, Städte erblühten an ihren Wegen, Prärien wurden in Kulturland verwandelt, und neue Unternehmen folgten nach. Ein Großteil dieser Expansion wurde erst durch die Flut des von den Banken betrügerisch geschaffenen Geldes ermöglicht. Die Verteidiger der Politik der Minimal-Reserve neigten dazu, diese Entwicklung zu betrachten und den Schluß daraus zu ziehen, es sei alles richtig gewesen. Die Tatsache, daß manche Menschen betrogen wurden, damit andere gedeihen konnten, schien unwichtig. Amerika wäre nicht gewachsen und aufgeblüht ohne dieses merkwürdige Geld. Galbraith zum Beispiel meint:

*Als die Zivilisation oder etwas ähnliches 1830 oder 1840 nach Indiana oder Michigan kam, folgte sogleich eine Bank. Ihre Noten, sobald sie benutzt und einem Farmer ausgeliehen wurden, um damit Land, Vieh, Futter, Samen, Essen oder Ausrüstungen zu kaufen, brachten ihn ins Geschäft. Wenn es ihm und anderen gut ging und sie ihre Darlehen zurückzahlten, überlebte die Bank. Wenn er und andere nicht so prosperierten und zurückzahlten, ging die Bank zugrunde, und irgend jemand – vielleicht ein lokaler Gläubiger, vielleicht ein Reicher im Osten – blieb mit den wertlosen Banknoten zurück. Doch einige Kreditnehmer dieser Bank waren jetzt im Geschäft. Irgendwo hatte irgend jemand, der die Noten hielt, einen unwissentlichen Beitrag zur Eroberung des Westens geleistet ... Die Banken-Anarchie war für die Grenze zum Wilden Westen viel günstiger, als ein geordneteres System es gewesen wäre, das mit Krediten restriktiver umgegangen wäre.(12)*

William Greider ergänzt diese Erklärung:

*»Rücksichtslose florierende Anarchie« also erzeugte einen fundamentalen Fortschritt. Es war kein stabiles System, so geplagt wie es war von Bankzusammenbrüchen und Firmenpleiten, unerhörter Spekulation und geplatzten Krediten. Trotzdem war es zugleich kraftvoll und erfindungsreich, schuf es einen wirtschaftlichen Aufschwung, der auch anhielt, nachdem der Schaum fortgeblasen worden war.(13)*

---

(12)Galbraith, S. 85.

(13)Ebenda, S. 259.

Es ist dies natürlich ein klassisches Beispiel des Versagens liberaler Wirtschaftspolitik. Bei der Überprüfung einer Politik hat sie sich auf *eine* nützliche Konsequenz für *eine* Gruppe von Menschen beschränkt und gleichzeitig die *Vielzahl* der schädlichen Auswirkungen auf *alle anderen Gruppen* beiseite gelassen. Ja, schauen wir nun auf die Menschen, die an den neuen Grenzen Amerikas Farmen kauften und neue Unternehmungen gründeten, so kommt das System der Minimal-Reserve ziemlich gut dabei weg. Doch wenn wir zu dieser Gleichung die finanziellen Verluste all derer hinzufügen, die Opfer des Systems wurden – was Galbraith den »unfreiwilligen Beitrag« nannte und Greider als »Schaum« abtat –, dann ist das Ergebnis bestenfalls Null und in moralischer Hinsicht tief im Minus.

Galbraith, Greider und andere bekannte Wirtschaftler gehen davon aus, daß der Westen unmöglich mit einem ehrlichen Bankensystem hätte gewonnen werden können. Die Logik unterstützt keine solche Schlußfolgerung. Es gibt statt dessen jeden Grund anzunehmen, daß die Bankenzusammenbrüche und die daraus folgenden Unternehmenspleiten an den Außengrenzen all die Gewinne auslöschten, die durch harte Arbeit und eine ehrliche Geschäftspraktik erworben worden waren. Ohne diese zerstörerischen Konvulsionen wären sie in einem weniger chaotischen System geblieben; möglicherweise hätte es weniger Neugründungen gegeben, doch eine größere Zahl von ihnen wäre am Leben geblieben, und es ist durchaus möglich, daß der Westen sogar rascher aufgeblüht wäre, als dies der Fall war. Zu schade, daß diese Theorie niemals in die Praxis umgesetzt werden konnte.

## Die Union in Gefahr

Wie schon früher festgestellt, haben wirtschaftliche Konflikte stets eine große Rolle beim Schüren von Kriegen gespielt. Zu keiner Zeit der amerikanischen Geschichte gab es größere wirtschaftliche Konflikte zwischen Teilen der Bevölkerung als in der Zeit vor dem Bürgerkrieg. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß diese Periode direkt in den blutigsten Krieg der Nation mündete, der umso tragischer war, als er den Bruder gegen den Bruder aufbrachte.

Es gibt viele populäre Legenden über die Ursachen des Krieges zwischen den Staaten. Während allgemein angenommen wird, die Bolschewistische Revolution sei eine spontane Massenerhebung gegen eine tyrannische Aristokratie gewesen, so wird auch allgemein angenommen, der Bürgerkrieg sei wegen der Sklaverei geführt worden. Dies ist

zumindest die halbe Wahrheit. Die Sklaverei war *eine* Ursache, doch der wichtigste Grund für den Kriegsausbruch bestand in den unterschiedlichen ökonomischen Interessen des Nordens und des Südens. Sogar die Frage der Sklaverei basierte letzten Endes auf wirtschaftlichen Differenzen. Es mag zwar eine moralische Frage im Norden gewesen sein, wo der Wohlstand sich auf den Maschinen der Schwerindustrie begründete, doch im landwirtschaftlich orientierten Süden, wo die Felder von einer gewaltigen Landarbeiterschaft bestellt werden mußten, ging es um wirtschaftliche Fragen.

Die vergleichsweise geringe Bedeutung der Sklaverei als Ursache des Krieges wurde von Lincoln selbst während seiner Präsidentschaftskampagne 1860 deutlich gemacht, und er wiederholte diese Botschaft in seiner Antrittsrede:

*Es scheinen Befürchtungen bei den Bewohnern der südlichen Staaten zu bestehen, daß durch eine Republikanische Verwaltung ihr Besitz und ihr Frieden und ihre persönliche Sicherheit in Gefahr gerieten ... Ich hege keine Absicht, direkt oder indirekt in die Einrichtung der Sklaverei in den Staaten einzugreifen, wo sie jetzt existiert. Ich glaube, ich besitze keinen rechtmäßigen Grund dafür, und ich verspüre keine Neigung, dieses zu tun.(14)*

Sogar nach dem Ausbruch des Krieges 1861 bestätigte Lincoln seinen früheren Standpunkt, indem er erklärte:

*Mein übergeordnetes Ziel in diesem Streit ist es, die Union zu retten, und nicht, die Sklaverei zu retten oder sie abzuschaffen. Könnte ich die Union bewahren, ohne irgendeinen Sklaven zu befreien, so täte ich dies, und könnte ich sie retten, indem ich alle Sklaven befreite, so würde ich dies ebenso tun. Und könnte ich dieses Ziel erreichen, indem ich einige befreie und mich um andere nicht kümmere, so würde ich dieses ebenfalls tun.(15)*

Es mag sehr überraschend sein zu hören, daß strenggenommen Abraham Lincoln an die Überlegenheit der Weißen glaubte. In seinem vier-

---

(14)Don E. Fehrenbacher, *Abraham Lincoln: Speeches and Writings 1859-1865* (New York: Library of America, 1989), S. 215.

(15)Robert L. Polley, Ed. *Lincoln: His Words and His World* (Waukesha, Wisconsin: Country Beautiful Foundation, 1965), S. 54.

ten Streitgespräch mit Senator Stephen Douglas sprach er das Thema offen an:

*Ich bin nicht dafür und war es niemals, die soziale und politische Gleichheit der weißen und der schwarzen Rasse zu fördern. Auch war ich niemals dafür, aus Negern Wähler oder Geschworene zu machen oder sie in öffentliche Ämter zu befördern, oder für die Vermischung mit den Weißen. Hinzufügen möchte ich, daß es einen physischen Unterschied zwischen den weißen und schwarzen Rassen gibt, die es nach meiner Meinung den beiden Rassen unmöglich macht, gesellschaftlich und politisch auf einer Ebene zu leben. Und in Anbetracht der Tatsache, daß sie nicht so leben können, doch zusammen bleiben, so muß es einen Unterschied zwischen oben und unten geben, und ich bin ebenso wie jeder andere Mann dafür, die höherstehende Position der weißen Rasse zuzubilligen.(16)*

Dies bedeutet nicht, daß Lincoln der Sklaverei gleichgültig gegenüberstand, denn er hielt das Ganze für eine Verletzung persönlicher und nationaler Moral. Ihm war jedoch bewußt, daß die Sklaverei langsam in der ganzen Welt (mit Ausnahme Afrikas vielleicht) auf dem Rückzug war, und er war überzeugt, sie würde auch in Amerika rasch verschwinden, indem man der natürlichen Kraft der Aufklärung ihren Lauf lassen sollte. Er befürchtete zu Recht, daß das Verlangen nach einer sofortigen und totalen Reform nicht nur die Union zerstören, sondern auch zu viel Blutvergießen und zu mehr menschlichem Leid führen würde, als während der Sklaverei selbst. Lincoln:

*Ich habe mir immer vergegenwärtigt, daß die Abschaffung des Sklavenhandels durch Großbritannien 100 Jahre lang erörtert wurde, ehe dies zu einem Erfolg führte; daß diese Maßnahme feuerspeiende Gegner herausfordert, daß sie stillschweigende und gleichgültige Gegner hatte, und gewinnsüchtige Gegner, und rassistische Gegner, und Gegner der Gleichheit, und ebenso Gegner aufgrund ihrer Religion, und weil sie für öffentliche Ordnung eintraten. Und ebenso bin ich mir bewußt, daß diese Gegner in öffentliche Ämter kamen, während die anderen leer ausgingen. Aber ich habe mich auch daran erinnert, daß sie zwar ein Jahrhundert lang wie Talgkerzen glühten*

---

(16)Fehrenbacher, S. 636.

*und schließlich nur noch glimmten, erstarben, noch eine Weile Gestank verbreiteten und schließlich aus der Erinnerung verschwanden, genauso wie der Geruch. Schulkinder wissen, daß Wilbeforce und Granville Sharpe dieses voranbrachten, aber wer kann heute noch einen einzigen Namen nennen, der dieses zu verhindern trachtete? In Anbetracht dieser Dinge halte ich es letzten Endes für möglich, daß das hohe Ziel dieser Aufgabe möglicherweise nicht während meiner Lebenszeit erreicht werden kann.(17)*

Wenn Lincolns vordringlichstes Ziel des Krieges nicht die Abschaffung der Sklaverei, sondern der Erhalt der Union war, so drängt sich die Frage auf: Weshalb *mußte* die Union erhalten werden? Oder noch genauer, weshalb wollten sich die Südstaaten lösen?

## **Legale Ausplünderung, nicht Sklaverei, war Ursache des Krieges**

Der vorwiegend landwirtschaftlich orientierte Süden mußte praktisch alle Industriegüter aus den Nordstaaten oder Europa einführen; ihrerseits boten beide dem Süden einen Absatzmarkt für Baumwolle. Doch viele der Textilien und Industriegüter Europas waren trotz der Frachtkosten erheblich preiswerter. Die Südstaaten entdeckten also den Vorteil, Güter aus Europa statt aus den Nordstaaten zu importieren. Das übte natürlich einen erheblichen Wettbewerbsdruck auf die amerikanischen Industrien aus, die Preise zu senken und kostengünstiger zu produzieren.

Die Republikaner waren darüber keineswegs erfreut. Sie beschloßen, die Macht der Bundesregierung einzusetzen, um die Waage des Wettbewerbs zu ihren Gunsten zu verändern. Mit der Behauptung, es handle sich um ein »nationales Interesse«, erhoben sie hohe Einfuhrzölle auf praktisch alle europäischen Waren, die auch in den Nordstaaten hergestellt wurden. Es überrascht nicht, daß es keine Zölle auf Baumwolle gab ..., vermutlich, weil es kein Gut von »nationalem Interesse« war. Daraufhin unterließen die Europäer den Kauf amerikanischer Baumwolle, was die Wirtschaft des Südens hart traf. Zugleich konnten nun die Staaten des Nordens ohne Angst vor Wettbewerb höhere Preise für ihre Güter verlangen, und der Süden mußte für all dies bezahlen. Es handelte sich um den klassischen Fall legaler Ausplünderung, bei der

---

(17)Fehrenbacher, S. 438.

das Gesetz für die Bereicherung eines Teiles der Bevölkerung zum Schaden des anderen mißbraucht wurde.

Der aus dem Norden kommende Druck gegen die Sklaverei des Südens heizte die Stimmung weiter an. Häufig wird dabei der hohe Preis eines Sklaven übersehen, der nämlich rund 1500 Dollar betrug. Eine mittelgroße Plantage mit nur 40 oder 50 Sklaven bedeutete also schon eine hohe Kapitalinvestition, die nach heutiger Kaufkraft viele Millionen Dollar ausmachte. Eine Abschaffung der Sklavenhaltung bedeutete also für den Süden nicht nur den Verlust eines wichtigen landwirtschaftlichen Exportartikels, sondern zugleich die vollkommene Zerstörung enormer Kapitalmengen.

Viele Plantagenbesitzer des Südens strebten danach, ihre Investition eines Tages in profitablere Industrien stecken zu können, wie das im Norden bereits geschehen war, während andere der Meinung waren, daß freie Menschen, die für Löhne arbeiteten, einsatzfreudiger seien als Sklaven ohne jeglichen inneren Antrieb zur Arbeit. Jedoch gab es im Augenblick keinen Ausweg aus diesem System. Man befürchtete, daß eine vollkommene und plötzliche Abschaffung der Sklaverei ohne Übergangsperiode die Wirtschaft zerstören und viele der ehemaligen Sklaven dem Hungertod überlassen würde, was später auch tatsächlich eintrat.(18)

Das waren die äußeren Umstände zur Zeit von Lincolns Wahlkampagne und auch der Grund dafür, daß er in seinen Reden die Befürchtungen des Südens über seine Absichten zu beruhigen suchte. Doch seine Worte waren politische Rhetorik. Lincoln *war ein* Republikaner, der vollkommen von den Industriellen des Nordens abhing, welche die Partei kontrollierten. Selbst wenn er es gewollt hätte – und dafür gibt es keine Anzeichen –, hätte er den Trend zur Günstlingswirtschaft und zum Protektionismus nicht aufhalten können, der ihn ins Amt gespült hatte.

## **Mexiko und die Monroe-Doktrin**

Zusätzlich zu den Interessenkonflikten des Nordens und Südens gab es weitere Kräfte, welche die Nation zu spalten versuchten. Diese saßen vor allem in Europa, und im wesentlichen ging es darum, daß Frankreich, Spanien und England die Märkte Lateinamerikas beherrschen

---

(18)»No Civil War at All; Part One« von William McIlhenny in: *Journal of Individualist Studies*, Winter 1992, S. 41.

wollten. Das erste Ziel hieß Mexiko. Aus diesem Grund hatte man 38 Jahre zuvor die Monroe-Doktrin formuliert. Präsident James Monroe hatte den europäischen Nationen zu verstehen gegeben, die Vereinigten Staaten würden sich zum einen nicht in *deren* Angelegenheiten einmischen, zum anderen würde aber jegliche Anmischung in *amerikanische* Angelegenheiten nicht hingenommen werden. Die Erklärung lief darauf hinaus, der amerikanische Kontinent könne nicht länger als Objekt der Kolonisation in Betracht kommen.

Keine der europäischen Mächte wollte es darüber zum Streit kommen lassen, doch sie wußten: Würden die Vereinigten Staaten selbst in einen Bürgerkrieg verwickelt werden, könnten sie nicht gleichzeitig die Klingen wegen Lateinamerika kreuzen. Eine Beförderung des inner-amerikanischen Konfliktes würde also gleichzeitig die koloniale Expansion in Richtung Mexiko ermöglichen. Das gesamte Amerika war zu einem gigantischen Schachbrett für globale Politik geworden.

In der *American Heritage Picture History of the Civil War* können wir lesen:

*Der Krieg war noch nicht weit fortgeschritten, als bereits deutlich wurde, daß die herrschenden Klassen in diesen beiden Ländern [England, Frankreich] starke Sympathien für die Konföderation zeigten ... und zwar so stark, daß sie sogar mit einem kleinen Anstoß dazu gebracht werden können, einzugreifen und mit Waffengewalt die Unabhängigkeit des Südens zu erzwingen ... Die europäischen Aristokraten waren niemals wirklich glücklich über den erstaunlichen Erfolg der Yankee-Demokratie. Würde die Nation nun also in zwei Hälften zerbrechen und damit beweisen, daß die Demokratie nicht der Stoff zum Überleben ist, wären die Herrscher Europas äußerst erfreut. (19)*

Das globale Schachspiel zwischen Lincoln einerseits und England und Frankreich andererseits wurde von weiteren europäischen Führern aufmerksam beobachtet. Einer der unvoreingenommensten Beobachter jener Zeit war der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck. Da Bismarck selbst dem internationalen Finanzwesen tief verpflichtet war, sind seine Beobachtungen doppelt wertvoll:

---

(19) Bruce Catton und Richard M. Ketchum, *The American Heritage Picture History of the Civil War* (New York: American Heritage Publishing Co., 1960), S. 249.

*Die Aufteilung der Vereinigten Staaten in Föderationen gleicher Größe wurde schon lange vor dem Bürgerkrieg von den Finanzmächten Europas beschlossen. Diese Banker fürchteten, daß die Vereinigten Staaten, falls sie als ein Block und als eine Nation bestehen bleiben sollten, auch wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit erlangen könnten, die ihre finanzielle Beherrschung Europas und der Welt in Frage stellen würde. Im »inneren Kreis« der Finanzen überwog natürlich die Stimme der Rothschilds. Sie sahen die Möglichkeit üppiger Beute, falls es gelänge, eine lebendige und in sich selbst ruhende Republik durch zwei schwache und verschuldete Demokratien zu ersetzen. Also schickten sie ihre Abgeordneten hinaus, um die Frage der Sklaverei zu nutzen und einen Keil zwischen die beiden Teile der Union zu treiben ... Der Bruch zwischen dem Norden und dem Süden war unausweichlich; die Herren der europäischen Finanzwelt ergriffen alle Möglichkeiten, dies zu befördern und zu ihrem Vorteil auszubeuten.*(20)

Diese Strategie war einfach und effektiv. Schon wenige Monate nach den ersten bewaffneten Zusammenstößen zwischen Nord und Süd hatte Frankreich Truppen in Mexiko gelandet. 1864 wurden die Mexikaner unterworfen, und der französische Monarch setzte Ferdinand Maximilian als Marionettenkaiser ein. Die Konföderation entdeckte Maximilian als natürlichen Alliierten, und beide Seiten hielten es für möglich, daß sie sich nach einem erfolgreich verlaufenen Krieg in einer neuen Nation zusammenfinden würden – beherrscht natürlich von der Finanzkraft der Rothschilds. Gleichzeitig schaffte England 11 000 Soldaten nach Kanada und stellte sie bedrohlich entlang der Nordflanke der Union auf, bei gleichzeitiger Mobilmachung der britischen Flotte.(21)

Die europäischen Mächte bereiteten sich auf die Unterwerfung vor.

---

(20) Diese Aussage wurde zitiert von Conrad Siem, einem Deutschen, der amerikanischer Staatsbürger wurde und über das Leben und Wirken Bismarcks schrieb. Quelle: *La Vieille France*, Nr. 216. 17.-24. März 1921, S. 13-16. Der Leser sollte gewarnt sein, daß Bismarck kein Ausbund an Tugend war und daß man den Vater des modernen Sozialismus mit einem gesunden Schuß Mißtrauen betrachten sollte. Dennoch besteht kaum Zweifel, daß dieses Zitat das europäische Ränkespiel dieser Zeit korrekt wiedergibt.

(21) Bruce Catton und Richard M. Ketchum, S. 250.

## Zusammenfassung

Die *Second Bank of the United States* war tot, aber das Bankwesen florierte. Viele der alten Probleme blieben bestehen, und neue kamen hinzu. Die Ausgabe von Banknoten war streng begrenzt worden, doch diese Maßnahme blieb weitgehend wirkungslos wegen der zunehmenden Nutzung von Scheckbuch-Geld, auf das es keine Beschränkungen gab.

Als sich die *Second Bank of the United States* in der Geschichte verlor, näherte sich die Nation dem Ende der Aufschwung-Phase innerhalb eines Aufschwung-Abschwung-Zyklus'. Als die unausweichliche Schrumpfung des Geldvorrates eintrat, überschlugen sich die Politiker mit Vorschlägen, wie man das Bankensystem stabilisieren könne. Keiner davon befaßte sich mit dem wahren Problem, das letzten Endes die Minimal-Reserve selbst war. Statt dessen beschäftigten sie sich damit, wie das System funktionstüchtig gemacht werden könne. All diese Vorschläge wurden ausprobiert, alle versagten.

Diese Jahre werden bisweilen als eine Periode des freien Bankwesens bezeichnet, doch das ist eine Beleidigung der Wahrheit. Nichts anderes war geschehen, als Körperschaften in private Gesellschaften umzuwandeln, wobei es sich um eine rein formelle und keine grundsätzliche Veränderung handelte. Sie wurden weiterhin von Regierungskontrollen, Verordnungen und anderen Behinderungen des freien Marktes geplagt.

Das Chaos und die Konflikte der Wirtschaft waren eine wesentliche Ursache des Bürgerkrieges. In seinen öffentlichen Reden wies Lincoln deutlich darauf hin, daß die Sklaverei *nicht* der wichtigste Punkt der Auseinandersetzung war. Das grundsätzliche Problem bestand darin, daß Nord und Süd wirtschaftlich voneinander abhingen. Der industrialisierte Norden verkaufte dem Süden seine Produkte, der wiederum Baumwolle an den Norden lieferte. Der Süden hatte ähnliche Handelsbeziehungen zu Europa, und diese irritierten den Norden. Europa verkaufte viele industrielle Produkte zu niedrigeren Preisen, so daß der Norden an Marktanteilen verlor. Die Politiker des Nordens belegten daraufhin Industriegüter mit hohen Importzöllen. Das brachte den Import europäischer Güter praktisch zum Erliegen und zwang den Süden, zu höheren Preisen vom Norden zu kaufen. Europa revanchierte sich mit dem Stop der Einfuhr amerikanischer Baumwolle. Dies war ein schwerer Schlag für den Süden. Es war ein klassischer Fall legalisierter Ausplünderung, und der Süden wollte sich davon befreien.

Inzwischen gab es große Mächte in Europa, die Amerika gern in einen Bürgerkrieg verstrickt sehen wollten. Sollte es sich in zwei feindliche Länder aufspalten, gäbe es weniger Hindernisse für eine europäische Expansion auf dem nordamerikanischen Kontinent. Frankreich war begierig darauf, Mexiko zu erobern und es einem neuen Reich einzuverleiben, das auch viele der Südstaaten umfassen sollte. England hatte zudem bereits Truppen entlang der kanadischen Grenze stationiert. Von Europa organisierte und bezahlte politische Agitatoren wurden zu beiden Seiten der Mason-Dixon-Linie aktiv. Die Sklaverei war lediglich ein Vorwand. Amerika war zum Ziel eines rücksichtslosen Spieles in der Welt der Wirtschaft und der Politik geworden.

## Kapitel 19

### Greenbacks und andere Verbrechen

*Die Ursachen des Bürgerkrieges als wirtschaftliche und politische Faktoren und nicht Freiheit gegen Sklaverei; wie beide Seiten Papiergeld zur Finanzierung des Krieges einsetzten; die wichtige Rolle ausländischer Mächte.*

Im vorhergegangenen Kapitel haben wir gesehen, wie der amerikanische Kontinent zu einem riesigen Schachbrett globaler Politik geworden war. Die europäischen Mächte hatten versucht, die Vereinigten Staaten in einen Bürgerkrieg zu stürzen und sie in zwei kleinere und schwächere Nationen aufzuspalten. Das hätte ihnen den Weg geebnet für die weitere Kolonisierung Lateinamerikas, ohne fürchten zu müssen, daß die Amerikaner die Monroe-Doktrin hätten anwenden können. Und so landete wenige Monate nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Nord und Süd Frankreich seine Truppen in Mexiko und rief 1864 Maximilian zum Marionetten-Monarchen aus. Sofort begannen Verhandlungen darüber, wie man Mexiko auf der Seite der Konföderation in den Krieg hineinziehen könnte. England zog Truppen an der kanadischen Grenze als Zeichen der Stärke zusammen. Amerika schien schachmatt zu sein.

### Rußland verbündet sich mit dem Norden

Es war ein meisterhafter Schachzug, der das Spiel hätte entscheiden können, wäre nicht ein unerwartetes Ereignis eingetreten. Zar Alexander II. — der, nebenbei bemerkt, niemals eine Zentralbank in Rußland gestattet hatte(1) — ließ Lincoln wissen, er stehe bereit, sich militärisch mit dem Norden zu verbünden. Obwohl der Zar erst kurz zuvor die Leibeigenen seines eigenen Landes befreit hatte, war sein erstes Ziel sicherlich nicht die Emanzipation der Sklaven des Südens. England und

---

(1) Sein Enkel Zar Nikolaus II. nahm Darlehen von J. P. Morgan an. In einer geradezu klassischen Anwendung der Rothschild-Formel finanzierte *Morgan* ebenfalls die Menschewiken und die Bolschewiken. Die Menschewiken zwangen Nikolaus zur Abdankung, und die Bolschewiken richteten ihn hin. Siehe Chernow, S. 195, 211.

Frankreich hatten sich bemüht, das russische Reich durch die Abtrennung von Finnland, Estland, Lettland, Polen, der Krim und Georgien zu schwächen. Napoleon III. von Frankreich schlug Großbritannien und Österreich vor, die drei Nationen sollten Rußland unverzüglich den Krieg erklären, um diese Gebietsveränderungen zu erzwingen.

Da er von den Kriegsplänen seiner Feinde wußte, entschloß sich Zar Alexander, sein eigenes Schachspiel zu realisieren. Im September 1863 schickte er seine baltische Kriegsflotte nach Alexandria in Virginia und seine Pazifik-Flotte nach San Francisco. Die Bedeutung dieses Schachzuges erläuterte der in Rußland geborene Carl Wrangell-Rokassowsky:

*Zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten wurde kein Vertrag unterschrieben, doch ihre gemeinsamen Interessen und die auf beiden lastende Kriegsdrohung führte sie in diesem kritischen Moment zusammen. Durch die Entsendung der baltischen Flotte in nordamerikanische Häfen wurde der Zar von einer defensiven zu einer offensiven Figur: Paragraph 3 der Instruktionen vom 14. Juli 1863, die der damalige russische Flottenminister Admiral Krabbe dem Admiral Lessovsky übergab, befahlen der russischen Flotte im Falle eines Krieges, die Handelsschiffe und Kolonien des Gegners anzugreifen, um ihnen den größtmöglichen Schaden zuzufügen. Die gleichen Instruktionen wurden dem Kommandeur der russischen Pazifik-Flotte Admiral Popov mitgegeben.(2)*

Die Präsenz der russischen Flotte half der Union, eine verheerende Seeblockade gegen die Südstaaten durchzusetzen, so daß diese von wichtigen Lieferungen aus Europa abgeschnitten waren. Es war nicht so, daß diese Schiffe mit leichter Hand die französischen und englischen in Schach hielten. Es gibt nicht einmal Beweise dafür, daß sie je aufeinander geschossen hätten, doch genau das ist der Punkt. Da weder Frankreich noch England damals einen offenen Krieg mit den Vereinigten Staaten *und* Rußland riskieren wollten, waren sie äußerst vorsichtig mit ihrer militärischen Unterstützung des Südens. Während der ganzen Zeit hielten sie es für ratsam, sich offiziell neutral zu verhalten. Ohne die einschüchternde Wirkung der russischen Flotte wäre der Verlauf des Krieges sicher deutlich anders gewesen.

---

(2)Carl Wrangell-Rokassowsky, *Before the Storm* (Ventimiglia, Italy: Tipo-Litografia Ligure, 1972), S. 57.

Der Anfang des Krieges verlief nicht gut für den Norden, und in den ersten Jahren schien der Ausgang keinesfalls sicher. Die Armee der Union mußte nicht nur mehrmals bittere Niederlagen auf dem Schlachtfeld hinnehmen, sondern auch die Begeisterung der Bevölkerung für diesen Krieg ließ rasch nach. Wie bereits festgestellt, war dies sowieso kein Krieg, in dem humanitäre Prinzipien eine Rolle spielten, sondern ein wirtschaftlicher Interessenkonflikt. Das bereitete dem Norden zwei ernste Probleme: Wie bringt man die Menschen zum Kämpfen, und wie holt man sich von ihnen das Geld? Beide Probleme wurden mit einer einfachen Verletzung der Verfassung gelöst.

### Die Emanzipations-Proklamation

Um die Menschen zu den Waffen greifen zu lassen, wurde aus dem Krieg ein Kreuzzug gegen die Sklaverei. Die Emanzipations-Proklamation wurde von Lincoln eingesetzt, um die Flamme der Begeisterung für den »Krieg des Reichen und den Kampf des Armen«, wie man diesen Konflikt im Norden nannte, wieder anzufachen. Es handelte sich um keine Ergänzung zur Verfassung oder gar einen Beschluß des Kongresses. Sie wurde ohne jegliche konstitutionelle Autorität, sondern nur auf den einsamen Befehl Lincolns selbst ausgegeben, der als *Befehlshaber der Streitkräfte handelte*.

Die Begründung, die Union erhalten zu wollen, wirkte nicht sonderlich begeisternd. Dafür mußte das hohe Ziel der Freiheit herhalten. Um das Ziel der Freiheit als ein Ziel des Nordens darstellen zu können, gab es keine Alternative, als der Sklaverei den Krieg zu erklären. Nachdem er wieder und wieder betont hatte, Sklaverei sei kein Grund für Kriege, erläuterte Lincoln seinen Sinneswandel:

*Die Umstände wurden schlechter und schlechter, bis ich spürte, wir würden in der Verfolgung unseres Planes scheitern. Und da wir unsere letzte Karte ausgespielt und nun die gesamte Taktik ändern mußten, wollten wir das Spiel nicht verlieren. Folglich beschloß ich, auf die Emanzipation zu setzen.(3)*

Die Rhetorik der Proklamation war überragend, doch das Konzept ließ einiges zu wünschen übrig. Bruce Catton erläuterte in *American Heritage Pictorial History of the Civil War*:

---

(3)Charles Adams, *Fight, Flight, Fraud: The Story of Taxation* (Curacao, The Netherlands: Euro-Dutch Publishers, 1982), S. 229.

*Vom Handwerklichen gesehen, war die Proklamation beinahe absurd. Sie erklärte die Freiheit aller Sklaven in genau den Gebieten, wo die Vereinigten Staaten dies überhaupt nicht durchsetzen konnten, und gestattete die Fortsetzung der Sklaverei in den Sklavenstaaten, die unter der Kontrolle der Bundesregierung verblieben waren ... Dennoch veränderte sie den Charakter des Krieges und trug mehr als alles andere dazu bei, die Niederlage der Konföderation herbeizuführen.(4)*

Die Proklamation hatte auch auf die europäischen Mächte großen Einfluß. Solange man den Krieg als Versuch einer Regierung sehen konnte, einen Aufstand niederzuwerfen, gab es nichts Geheimnisvolles daran, und es war keine Schande, der einen oder anderen Seite zu helfen. Doch da nun plötzlich von *Freiheit* die Rede war, wagte keine Regierung Europas (schon gar nicht Englands oder Frankreichs), ihre eigenen Bürger zu verärgern, indem man sich gegen ein Land verbündete, das die Sklaverei abschaffen wollte. Nach 1862 sank die Möglichkeit, daß sich Europa auf der Seite der Konföderation einschalten würde, praktisch auf den Nullpunkt. Auf dem Propaganda-Schauplatz hatte sich der Süden in eine Position manövrieren lassen, die sich in der modernen Welt nicht mehr verteidigen ließ.

Es war ein brillanter Schachzug von Lincoln, den Krieg in einen Kreuzzug gegen die Sklaverei umzumünzen, und schon strömten massenhaft Freiwillige in die Armee der Union. Doch lange hielt dieser Zustand nicht an. Die Leute des Nordens mögen zwar gegen die Sklaverei im Süden gewesen sein, doch sobald das Blutvergießen richtig begann, schwand ihre Begeisterung, für ihre Überzeugung tatsächlich zu *sterben*. Am Anfang des Krieges betrug die Einschreibungsfrist nur drei Monate, und sobald diese verstrichen waren, verweigerten sich viele Soldaten einer Verlängerung. Lincoln mußte bald der peinlichen Realität ins Auge sehen, daß ihm für die Fortsetzung des Kreuzzuges die Armee fehlen würde.

## **Armeen aufstellen auf beiden Seiten**

Schon immer waren Männer bereit, zu den Waffen zu greifen, um ihre Familien, ihre Häuser und ihr Land gegen einen Feind zu verteidigen. Doch die einzige Art, sie zum Kampf im Kriege zu bewegen, in

---

(4)Catton and Ketchum, S. 252.

dem sie kein persönliches Interesse erkennen können, besteht darin, ihnen entweder viel Geld und Beute zu versprechen oder sie *zwangsweise* einzuziehen. Kein Wunder also, daß beide Methoden von der Union praktiziert wurden, um eine kampfbereite Armee aufzustellen. Außerdem: Obwohl die Verfassung ausdrücklich erklärt, nur der Kongreß könne den Kriegszustand ausrufen und eine Armee aufstellen, tat Lincoln dies aus Eigenmächtigkeit heraus.(5)

Die Nordstaaten hatten die Chance, eine gewisse Zahl an Freiwilligen zu rekrutieren, ehe die allgemeine Einberufung erfolgte. Um diese Quoten zu erfüllen und die allgemeine Musterung zu vermeiden, entwickelte jeder Staat, jede Gemeinde und jeder Landbezirk ein ausgefeiltes Prämiensystem. 1864 gab es viele Gebiete, in denen ein Mann mehr als 1000 Dollar (nach heutiger Kaufkraft mehr als 50 000 Dollar) für die Einschreibung in der Armee erhielt. Ein reicher Mann konnte die Einziehung mit Hilfe einer Ablösesumme vermeiden oder indem er jemand anderen für seinen Platz bezahlte.

Die Regierung des Südens war sogar noch viel dreister in bezug auf die Einberufung. Trotz der angeblichen Beachtung der Rechte aller Staaten, zog die Konföderation sofort viele Zuständigkeiten und Hoheitsrechte in Richmond zusammen, so daß dort tatsächlich eine nationale Regierung entstand. 1862 verabschiedete sie ein Einberufungsgesetz, das jeden männlichen Bürger im Alter von 18 bis 35 Jahren in die Hände des Präsidenten der Konföderation legte. Doch wie im Norden, gab es auch hier große Schlupflöcher. Der Besitzer oder Aufseher von mindestens 20 Sklaven beispielsweise konnte nicht zum Militärdienst gezwungen werden.(6) Der Gerechtigkeit halber sei angemerkt, daß viele von diesem Vorrecht keinen Gebrauch machten. Im Gegensatz zum Norden hatten diese Soldaten tatsächlich das Gefühl, daß sie zur Verteidigung ihrer Familien, ihrer Heime und ihres Besitztums kämpften, statt für eine abstrakte Idee oder für Geld.

## Rebellion im Norden

Als Lincoln 1863 die Einberufung ausrief, waren die Menschen im Norden außer sich. In New Yorks Madison Square versammelten sich Tausende Menschen zu einer Fackelparade gegen Lincolns Politik. Der

---

(5)Der Kongreß billigte später Lincolns Handlungsweise, doch da hatte er kaum eine Wahl, denn der Krieg hatte schon begonnen.

(6)Catton und Ketchum, S. 484-485.

Historiker James Horan beschreibt die Stimmung: »Als Karikaturen des Präsidenten hinter den Sprechern in die Höhe gehalten wurden, wurde die Nacht vom Zischen einer Million zorniger Bienen erfüllt.«(7) Bundes- truppen mußten schließlich gegen die Demonstranten in Ohio und Illinois eingesetzt werden. Als in den Zeitungen des 12. Juli die Namen der ersten Eingezogenen veröffentlicht wurden, stürmte der Mob in New York City die Rekrutierungsbüros und zündete sie an. Die Unruhen dauerten vier Tage und endeten erst, als die *Army of the Potomac* den Befehl erhielt, in die Menge zu schießen. Mehr als 1000 Zivilisten wurden getötet oder verwundet.(8)

Nach all den Jahren fällt es leicht zu vergessen, daß Lincoln einen Aufstand sowohl im Norden als auch im Süden verursacht hatte. 1000 zivile Opfer der *eigenen Regierung* sind eine ungeheure Tragödie, die Bände spricht über den Zustand der damaligen Union. Um diese Auf- stände unter Kontrolle zu bringen, ignorierte Lincoln erneut die Verfas- sung, indem er das Recht *habeas corpus* aufhob, so daß die Regierung ihre Kritiker ohne formelle Anklage und ohne Gerichtsverfahren ins Gefängnis werfen durfte. Also wurden unter dem Banner der Sklaven- befreiung Bürger des amerikanischen Nordens nicht nur in den Straßen ihrer eigenen Städte getötet, sondern auch gegen ihren Willen zum Krieg gezwungen oder ohne ordentliches Gerichtsverfahren ins Ge- fängnis geworfen. Mit anderen Worten: Freie Männer wurden versklavt, damit Sklaven frei werden konnten. Selbst wenn der angebliche Kreuz- zug ehrlich gewesen wäre, wäre diese Rechnung nicht aufgegangen.

Wie man Menschen dazu bekommen konnte, für den Krieg zu *bezah- len*, wurde ähnlich geregelt. Wenn man sich schon über die Verfassung in solchen Fragen wie Persönlichkeitsrechte oder gar den Krieg selbst hinwegsetzten konnte, würde die einfache Frage der Finanzierung wohl nicht daran scheitern können.

Es wurde oft behauptet, die Wahrheit sei das erste Opfer des Krieges. Und wir sollten hinzufügen: Geld ist das zweite. -Im Wirtschaftsjahr 1861 betrugen die Regierungsausgaben 67 Millionen Dollar. Nach ei- nem Jahr des Krieges waren diese auf 475 Millionen Dollar gestiegen und 1865 auf 1 300 000 000 Dollar. Auf der Einnahmenseite des Haupt- buches deckten die Steuereinnahmen nur rund elf Prozent dieser Zahl.

---

(7)James D. Horan, *Confederate Agent: A Discovery in History* (New York: Crown, 1954), S. 209.

(8)Catton und Ketchum, S. 486, 511.

Am Ende des Krieges war das Defizit auf 2,61 Milliarden Dollar gestiegen. Und dieses Geld stammte von irgendwo.

## **Einkommensteuern und Kriegsanleihen**

Zu dieser Zeit wurde das erste Experiment mit Einkommensteuern unternommen – eine weitere Verletzung der Verfassung. Nach heutigen Maßstäben war das nur eine Kleinigkeit, dennoch war sie extrem unpopulär, und der Kongreß wußte sehr wohl, daß jede zusätzliche Steuer die Flamme des Widerstandes stärken würde. Bis dahin war die traditionelle Finanzierung eines Krieges die Schaffung von Geld unter dem Vorwand, es nur auszuleihen. Dieser Weg war jedoch durch das Scheitern der *Bank of the United States* praktisch verschlossen. Die Staatsbanken waren begierig darauf, in diese Rolle zu schlüpfen, doch zu jener Zeit waren die meisten von ihnen schon nicht mehr in der Lage, ihr Versprechen auf Hartgeld einzulösen oder weiteres Geld zu schaffen – zumindest kein Zahlungsmittel, das die Öffentlichkeit akzeptiert hätte.

Amerikanische Banken mögen nicht in der Lage gewesen sein, die nötigen Darlehen zur Verfügung zu stellen. Das Rothschild-Konsortium in Großbritannien jedoch war dazu bereit und fähig. Genau in jener Zeit wollten die Rothschilds ihre industriellen Besitztümer in den Vereinigten Staaten durch ihren Agenten August Belmont neu ordnen lassen. Derek Wilson dazu: »Sie besaßen große Anteile an amerikanischen Eisenhütten, Kanalbaugesellschaften und einer Vielzahl anderer Konzerne. Sie wurden die größten Importeure von Gold aus den neu entdeckten Goldminen.«(9)

Belmont hatte große Summen des Rothschild-Geldes in die Anleihen der staatlichen Banken des Südens gesteckt. Natürlich waren diese Anleihen im Wert praktisch auf Null gefallen. Während sich das Kriegsglück aber zugunsten des Nordens wendete, kaufte er so viele Anleihen wie möglich und bezahlte dafür nur wenige Cent. Sein Plan bestand darin, daß die Union die Südstaaten am Ende des Krieges zwingen sollte, alle ihre Vorkriegsschulden zu tilgen, und zwar zum Ausgabewert. Natürlich wäre dies zu einem gigantischen spekulativen Profit für die Rothschilds geworden. Mittlerweile war nördlich der Mason-Dixon-Linie Belmont der Vertreter für Staatsanleihen der Union in England und Frankreich geworden. Es wurde gemunkelt, Belmont habe Präsident Lincoln persönlich Geldanlagen bei den Rothschilds mit einem

---

(9)Derek Wilson, S. 178.

Ertrag von 27,5 Prozent angeboten und sei unfreundlich aus dem Büro geworfen worden. Diese Geschichte erscheint nicht sehr glaubwürdig, und dennoch ist sie Teil einer größeren Wahrheit. Die Rothschilds waren in ganz Europa und nun auch in Amerika dafür bekannt geworden, daß sie geschickt aus jedem Krieg Profit gezogen und stets auf beide Seiten des Konfliktes gleichzeitig gesetzt hatten.

Im Norden schien der Verkauf von Regierungsanleihen den Zweck der Geldeintreibung zu erfüllen. Doch selbst diese Maßnahme, verbunden mit dem Versprechen, die Zinsen in späteren Jahren wenigstens teilweise in Gold auszuzahlen, erbrachte kaum mehr als die Hälfte der benötigten Summe. Die Union hatte also ein richtiges Problem. Die Alternativen lauteten: 1) Beendigung des Krieges oder 2) Drucken von Papiergeld. Für Lincoln und die Republikaner, welche die Mehrheit im Kongreß besaßen, gab es eigentlich keinen Zweifel.

Der Präzedenzfall war bereits 1812 eingetreten. Damals hatte der Finanzminister Albert Gallatin das Verfassungsverbot für Kreditbriefe aufgehoben, indem er Schatzbriefe zu einem Zinssatz von 5,4 Prozent ausgeben ließ. Aus ihnen wurde niemals ein gesetzliches Zahlungsmittel, und wahrscheinlich gab es deshalb niemals den Vorwurf einer Verfassungsverletzung.

## Die Greenbacks

Zur Zeit des Bürgerkrieges wurden allerdings alle Vorwände fallen gelassen, die eine gewisse Verfassungstreue hätten vortäuschen können. 1862 gestattete der Kongreß dem Finanzministerium, Kreditbriefe in Höhe von 150 Millionen Dollar zu drucken und sie wie Geld in Umlauf zu bringen. Sie wurden für alle privaten Verpflichtungen als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt, durften aber nicht zur Begleichung zum Beispiel von Steuern verwendet werden. Die Noten waren mit grüner Tinte bedruckt und wurden deshalb unsterblich als »Greenbacks«. Den Wählern wurde versichert, dies sei eine einmalige und notwendige Maßnahme, doch das Versprechen wurde rasch gebrochen. Bis zum Ende des Krieges wurden insgesamt 432 Millionen Dollar in Form von Greenbacks ausgegeben.

Die pragmatische Stimmung in Washington lautete schlicht, eine Verfassung sei nett in Zeiten des Friedens, doch im Kriege ein unerschwinglicher Luxus. Finanzminister Salmon P. Chase zum Beispiel unterstützte heftig die Greenbacks, die nach seiner Anweisung ausgegeben wurden. Sie seien eine »unerläßliche Notwendigkeit«. Acht Jahre

später erklärte er sie als Vorsitzender des Obersten Bundesgerichtes für verfassungswidrig. Hatte er seine Einstellung geändert? Keineswegs. Als er sie befürwortete, befand sich das Land im Krieg. Als er sie für verfassungswidrig erklärte, herrschte Frieden. Also handelte es sich nur um ein weiteres Beispiel der allgemeingültigen Handlungsweise von Regierungen in Kriegszeiten. Dieses Merkmal haben wir früher als einen Grundsatz der Rothschild-Formel beschrieben: »Die Unverletzlichkeit der Gesetze, der Wohlstand der Bürger und die Zahlungsfähigkeit des Finanzministeriums werden von jeder Regierung in einem Akt des Überlebens rasch geopfert.«

Der Druck zur Herausgabe von Greenbacks kam aus dem Kongreß, doch Lincoln war enthusiastisch dafür. Seine Ansicht lautete:

*Ausgestattet mit dem Recht, Geldnoten zu schaffen und sie als Währung auszugeben und wieder durch Besteuerung oder anderweitig aus dem Verkehr zu ziehen, braucht eine Regierung kein Kapital gegen Zinsen zu borgen und sollte es auch nicht tun ... Das Vorrecht, Geld zu schaffen und es zu verbreiten, ist nicht nur das Hoheitsrecht der Regierung, sondern zugleich ihre größte kreative Gestaltungsmöglichkeit.(10)*

Man sollte meinen, Lincoln hätte es abgelehnt, daß eine Regierung den Banken Zinsen zahlt für das Geld, das diese aus dem Nichts heraus geschaffen hatten, weil doch die Regierung genauso gut Geld hätte erzeugen können, *ohne* dafür Zinsen zahlen zu müssen. Sieht man einmal davon ab, daß eigentlich *beide* Möglichkeiten von der Verfassung untersagt werden – und wenn man die Ausplünderung durch Inflation als Konsequenz beider Möglichkeiten hinnimmt –, dann steckt hierin tatsächlich eine verlockende Logik. Die Politiker dürfen ihr Rechengeld behalten, doch zumindest wird den Banken eine Beschränkung auferlegt.

## **Lincolns gemischte Gefühle in bezug auf Banken**

Es ist offensichtlich, daß Abraham Lincoln seine Ansichten über Banken änderte. In seiner frühen politischen Karriere war er ein Freund der Banken und ein Befürworter leichter Kredite. Als Mitglied der *Whigs* um 1830 (ehe er als Republikaner für die Präsidentschaft kandi-

---

(10) Dies ist ein Ausschnitt aus Lincolns Geldpolitik, wie sie von der Bibliothek des Kongresses zusammengestellt wurde. Zitiert von Owen, S. 91.

dierte) war er ein Unterstützer von Biddles *Second Bank of the United States*.(11)

Während seiner berühmten Debatten mit Senator Stephan Douglas war einer der Streitpunkte, daß Lincoln die Bank verteidigte und ihre Neugründung befürwortete. Auch nach seiner Amtseinführung als Präsident ergriff er erneut die Initiative, indem er den Kongreß zur Wiedereinführung des Zentralbanksystems aufforderte.(12)

Lincoln schien also unentschlossen zu sein; und man wird das Gefühl nicht los, daß er in seinem Bemühen, einen unpopulären Krieg zu finanzieren, manchmal wie Salmon Chase und andere Politiker seine eigenen Überzeugungen betäubte zugunsten der Notwendigkeit des Überlebens der Regierung.

Eines jedoch ist deutlich: Unabhängig von Lincolns persönlicher Ansicht waren die Greenbacks den Bankern nicht genehm, weil ihnen hiermit die Möglichkeit entzogen wurde, sich über Regierungsbestimmungen hinwegzusetzen. Sie versuchten alles, das Papiergeld der Regierung durch ihr *eigenes* zu ersetzen. Um dieses zu ermöglichen, hätte man ein gänzlich neues Geldwesen schaffen müssen, also mit anderen Worten eine Rückkehr zu einem zentralen Bankwesen. Und genau dieses wollte Minister Chase schaffen.

1862 wurde die grundsätzliche Haltung der Banker in einem Papier namens *The Hazard Circular* dargelegt, das von einem amerikanischen Vertreter britischer Financiers verfaßt und unter reichen Geschäftsleuten verteilt wurde. Darin hieß es:

*Die große Verschuldung, für die Einleger während des Krieges sorgen werden, sollte dafür genutzt werden, die Geldmenge zu kontrollieren. Um dies zu erreichen, müssen die öffentlichen Schuldverschreibungen als Basis des Bankwesens verwendet werden. Wir erwarten jetzt vom Finanzminister, dem Kongreß diesen Vorschlag zu unterbreiten. Es wird nicht genügen, den Greenback, wie er genannt wird, als Zahlungsmittel längere Zeit zirkulieren zu lassen, da wir diesen Vorgang nicht kontrollieren können. Die öffentlichen Schuldverschreibungen jedoch können wir bestimmen, und durch sie auch die Ausgaben der Banken: (13)*

---

(11)Fehrenbacher, S. 56-57.

(12)Fehrenbacher, S. 398.

(13)Charles Lindburgh, *Banking and Currency and the Money Trust* (Washington D.C.: National Capital Press, 1913), S. 102.

## Das Nationale Bankengesetz

Am 25. Februar 1863 verabschiedete der Kongreß das Nationale Bankengesetz (mit wesentlichen Änderungen im folgenden Jahr), das ein neues System staatlich konzessionierter Banken schuf. Die Struktur ähnelte der *Bank of the United States* mit der Ausnahme, daß es statt einer Zentralbank, welche die Aktivitäten der anderen Banken beeinflussen konnte, nun viele *nationale* Banken gab, die alle von Washington aus gelenkt werden konnten. Die meisten Bankgesetze werden der Öffentlichkeit unter dem Begriff »Reform« schmackhaft gemacht. Das Nationale Bankengesetz war eine der wenigen Ausnahmen. Es wurde ziemlich offen als eine durch den Krieg bedingte Maßnahme zur Bezahlung der Kriegsausgaben erklärt, mit der man öffentliche Anleihen am Markt platzieren und diese dann als Zahlungsmittel in Umlauf bringen wollte. Und so funktionierte es:

Sobald eine nationale Bank die öffentlichen Anleihen erwarb, behielt sie diese nicht, sondern reichte sie an das Ministerium weiter, welches sie für eine gleiche Summe von »US-Banknoten« mit dem aufgedruckten Namen der Bank eintauschte. Die Regierung erklärte diese für Steuern und Zölle als gesetzliches Zahlungsmittel, und somit wurden sie von der Öffentlichkeit als Geldmittel akzeptiert. Für die Banken entstanden dabei keine Nettokosten, denn sie erhielten ihr Geld ja sofort zurück. Technisch gesprochen behielt die Bank die Anleihen und bekam sogar Zinsen darauf, und sie hatte sogar noch eine gleich große Menge neu gedruckter Banknoten zur Verfügung, die sie ebenfalls gegen Zinsen ausleihen durfte. Sobald sich der ganze Rauch verzogen hatte, erkannte man, daß es nur eine Abwandlung der alten Methode war. Die Politiker und Finanzfachleute hatten lediglich die Staatsschulden in Geld umgewandelt, und die Banker konnten auf zweierlei Weise daran verdienen.

Der einzige Nachteil, jedenfalls aus der Sicht der Drahtzieher, bestand darin, daß diese Banknoten zwar weit zirkulierten, jedoch nicht als »gesetzliches« Geld galten. Sie konnten also nicht zur Tilgung aller Schulden genutzt werden, sondern nur für Steuern und Zölle. Edelmetallmünzen und die Greenbacks waren weiterhin das offizielle Geld. Erst die Schaffung des *Federal Reserve Systems* 50 Jahre später ermöglichte die Nutzung von Staatsschulden in Form von Banknoten als Zahlungsmittel für *alle* Transaktionen.

Das Nationale Bankengesetz von 1863 verlangte von den Banken eine Reserve auf die ausgegebenen Noten und Einlagen in Form von

Goldmünzen als Schutz gegen eine Pleite. Dieser Prozentsatz hing von der Größe und dem Sitz der Bank ab, betrug aber durchschnittlich zwölf Prozent. Das heißt, wenn eine Bank eine Million Dollar in Form von Münzgeld besaß, durfte sie ungefähr 880 000 Dollar (eine Million minus zwölf Prozent) zum Erwerb von Staatsanleihen nutzen, diese dann in Banknoten umtauschen, diese ausleihen und Zinsen *sowohl* für die Anleihen *und* als auch die Kredite einstreichen. Die Bank durfte also Zinsen nehmen für 880 000 Dollar an die *Regierung* in der Form von Hartgeld plus Zinsen auf 880 000 Dollar an ihre Kunden in Form von Banknoten.(14) So wurden die Einkünfte der Bank ohne eine lästige Kapitalerhöhung verdoppelt. Unnötig zu sagen, daß die Anleihen vom Markt begierig aufgenommen wurden und daß das Problem der Finanzierung des Krieges damit gelöst war.

Eine weitere Konsequenz des nationalen Bankwesens war die Tatsache, daß es nun der Bundesregierung unmöglich gemacht worden war, jemals aus den Schulden herauszukommen. Lesen Sie diesen Satz noch einmal! Es ist keine Übertreibung. Selbst Befürworter der Zentralbank müssen diese Tatsache eingestehen. Galbraith bemerkt hierzu düster:

*Selten haben wirtschaftliche Umstände selbst die vernünftigen Fachleute erfolgreicher außer Kraft gesetzt. In vielen Jahren nach dem Ende des Krieges hatte die Bundesregierung einen großen Überschuß erzielt. Jedoch durfte sie ihre Schulden nicht abzahlen oder die Schuldverschreibungen zurückziehen, weil es dann keine öffentlichen Staatsanleihen als Sicherheit für die Banknoten mehr gegeben hätte. Schulden bezahlen hieß also, den Geldvorrat zu vernichten.*(15)

Wie bereits früher festgestellt, gilt dieses auch heute noch. Jeder Dollar unserer Währung und das ganze Scheckbuch-Geld wurden aus Anleihen geschaffen. Würden alle Schulden zurückgezahlt, würde das gesamte Geld in den Tintenfassern und Computern verschwinden. *Die nationale Schuld* ist die wichtigste Quelle, aus der das Geld für die *private* Verschuldung stammt. Die Tilgung oder eine wesentliche Verringerung der nationalen Verschuldung würde unser Geldwesen verküppeln. Kein

---

(14)Dies ist das theoretische Maximum. Die tatsächlichen Zahlen waren wahrscheinlich etwas geringer, weil die Banken nur selten tatsächlich 100 Prozent der Banknoten in Form von Darlehen abgeben konnten. Der Prozentsatz betrug also wahrscheinlich 70 statt 88 Prozent.

(15)Galbraith, S. 90.

Politiker könnte sich dafür einsetzen, selbst dann nicht, wenn es in den Schatullen des Staates genug Mittel gäbe. Das *Federal Reserve System* hält unser Land praktisch in einem Zustand endloser Schuld.

## Die versteckten Kosten des Krieges

Die dritte Konsequenz des Nationalen Bankengesetzes wird niemanden überraschen, der die vorangegangenen Seiten dieses Buches überstanden hat. Während des Krieges sank die Kaufkraft der Greenbacks um 65 Prozent. Gleichzeitig stieg der Geldvorrat um 138 Prozent. Während die Löhne um weniger als die Hälfte stiegen, verdoppelten sich die Preise. Auf diese Weise übergaben die Amerikaner also ihrer Regierung und den Banken mehr als die Hälfte ihres Geldes, das sie in dieser Zeit besaßen oder verdienten, und zwar *zusätzlich* zu ihren Steuern.(16)

Im Süden waren die Umstände sogar noch schlimmer. Mit Ausnahme der Beschlagnahme von ungefähr 400 000 Dollar in Form von Gold aus dem staatlichen Münzamt von New Orleans wurde der Krieg fast ausschließlich mit Papiergeld finanziert. Die Menge der Banknoten der Konföderation stieg jährlich um 214 Prozent, während die gesamte Geldmenge einschließlich aller Banknoten und des Scheckbuch-Geldes um mehr als 300 Prozent jährlich wuchs. Zusätzlich zu den Banknoten der Konföderation gab jeder Südstaat sein eigenes Papiergeld heraus, und am Ende des Krieges hatte sich dieses auf rund eine Milliarde Dollar gesteigert. Im Laufe dieser vier Jahre explodierten die Preise um 9100 Prozent. Natürlich waren all diese Banknoten und Staatsanleihen nach der Schlacht bei Appomattox vollkommen wertlos.(17)

Wie üblich, verstand natürlich der Durchschnittsbürger nicht, daß das neu geschaffene Geld nur eine versteckte Steuer war, die er schon bald in Form höherer Preise würde bezahlen müssen. Gewiß hätten die Wähler in den Nordstaaten eine offene und ehrliche Steuererhöhung dieses Ausmaßes nicht hingenommen. Selbst im Süden, wo man den Krieg für einen Akt der Selbstverteidigung hielt, hätten die Menschen wahrscheinlich ähnlich gedacht, wäre ihnen das ganze Ausmaß des Geschehens bewußt gewesen. Doch im Norden zahlten die Amerikaner in Unkenntnis der Mechanismen des Geldwesens nicht nur diese versteckte Steuer, sondern applaudierten dem Kongreß sogar noch dafür.

---

(16)Galbraith, S. 93-94.

(17)Galbraith, S. 94.

Am 25. Juni 1863, also genau vier Monate nach der Unterzeichnung des Nationalen Bankengesetzes, schickte das Rothschild-Institut in London einer assoziierten Bank in New York ein vertrauliches Schreiben. Es bietet einen verblüffend offenen und prahlerischen Einblick:

*Einerseits werden die wenigen, die das System verstehen [Bankendarlehen mit Zinsen, die auch als Geld dienen], entweder so interessiert an den Gewinnen oder so abhängig davon sein, daß von dieser Klasse kein Widerstand zu erwarten ist, während andererseits die große Masse der Menschen, die unfähig sind zu verstehen ... die Lasten ohne Klage tragen werden.(18)*

## Lincolns Sorge um die Zukunft

Lincoln selbst war besorgt über die Auswirkung des Bankengesetzes, doch die Treue zu seiner Partei und die Notwendigkeit, in Zeiten des Krieges die Einheit zu wahren, hielten ihn davon ab, sein Veto einzulegen. Seine persönliche Ansicht war jedoch unmißverständlich. Ein Jahr später schrieb er in einem Brief an William Elkins:

*Die Kräfte des Geldes beuten die Nation in Zeiten des Friedens aus und verschwören sich in Zeiten der Not gegen sie. Sie sind despotischer als eine Monarchie, anmaßender als eine Autokratie, selbstsüchtiger als eine Bürokratie. Ich erwarte schon für die nahe Zukunft eine Krise, die mich beunruhigt und um die Sicherheit meines Landes fürchten läßt. Gesellschaften haben sich inthronisiert, eine Ära der Korruption wird folgen, und die Finanzleute des Landes werden alles tun, diesen Zustand zu verlängern, indem sie die Voreingenommenheit der Menschen zu ihrem Vorteil nutzen, bis der Wohlstand sich in wenigen Händen angesammelt hat und die Republik zerstört ist.(19)*

Wenn man die Rolle Lincolns in diesem schmerzvollen Kapitel der Geschichte Revue passieren läßt, hat man zwangsläufig zwiespältige Gefühle. Einerseits erklärte er, ohne den Kongreß zu fragen, den Krieg, setzte die Habeas-corpus-Akte außer Kraft und gab die Emanzipations-Erklärung heraus, und zwar nicht als ausführendes Organ für den Kon-

(18)Owen, S. 99-100.

(19)Lincoln Encyclopedia: The Spoken and Written Words of A. Lincoln (New York: Macmillan Co., 1950), S. 40.

groß, sondern als oberster Befehlshaber der Streitkräfte. Außerdem begründete sich die Proklamation *nicht*, wie allgemein geglaubt, auf humanitären Motiven, sondern sollte lediglich die Öffentlichkeit zur Unterstützung des Krieges bewegen. Durch die Ausgabe der Greenbacks verletzte er einen der unmißverständlichsten Teile der Verfassung. Und durch sein Versäumnis, das Nationale Bankengesetz durch sein Veto zu verhindern, duldete er die Unterwerfung der Amerikaner unter das internationale Komplott – eine Handlung, die in vielerlei Hinsicht an die zwangsweise Rückführung geflüchteter Sklaven erinnert.

Jedoch kann man Lincolns Patriotismus niemals in Zweifel ziehen. Seine Sorge galt dem Erhalt der Union und nicht der Verfassung, und auch sein Kampf gegen die Absichten europäischer Mächte, Amerika in einen Haufen verfeindeter Kleinstaaten aufzuteilen, war ebenso gerechtfertigt.

Lincoln war überzeugt, er müsse die Verfassung verletzen, um das Ganze zu retten. Doch das war eine gefährliche Denkweise. Sie könnte in beinahe jeder nationalen Krise als Entschuldigung für die Ausweitung der Staatsmacht mißbraucht werden.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, der einzige Weg zur Rettung der Union sei die Mißachtung der Verfassung gewesen. Hätte man sie von Anfang an peinlich genau beachtet, so wäre die Minderheit im Süden niemals auf legale Weise von der nördlichen Mehrheit ausgeplündert worden, und deswegen hätte es auch keine Abspaltungstendenzen geben müssen. Und selbst wenn, so hätte ein sorgfältiges Studium zu *diesem* Zeitpunkt eine ehrenwerte und friedliche Lösung der Differenzen herbeiführen können. Als Ergebnis wäre nicht nur der Erhalt der Union *ohne* Krieg möglich gewesen, die Amerikaner hätten zugleich bis zum heutigen Tage viel weniger Einmischung der Regierung in ihr tägliches Leben hinnehmen müssen.

## **Gegen niemanden vorsätzlich**

Ein Punkt spricht eindeutig für Lincoln. Während seine politischen Bündnispartner heftig nach wirtschaftlicher Rache gegen den Süden riefen, widersetzte sich der Präsident standhaft. »Gegen niemanden vorsätzlich« war für ihn mehr als ein Schlagwort; er hätte dafür sogar sein politisches Überleben riskiert. Er hatte den Wade-Davis-Emanzipationsakt abgelehnt, weil dieser ein Zurückbehaltungsrecht gegen Baumwolle aus dem Süden zum Nutzen der Textilfabriken in den Neu-England-Staaten ergeben hätte. Die Baumwolle wäre zugleich als

Sicherheit für die früher angesammelten Schulden des Südens eingezogen worden; dieses hätte die Mittel bereitgestellt, all die von Rothschilds Agenten August Belmont günstig erworbenen Anleihen zum Nennwert zurückzukaufen. Den Financiers und Spekulanten solcher Art die Stirn zu bieten erforderte großen Mut.

Aber es ging um mehr. Lincoln hatte eine allgemeine Amnestie für alle Bürger des Südens angeboten, die der Union die Treue schwören würden. Wenn zehn Prozent der Wählerschaft diesen Eid ablegen würden, so schlug er vor, könnten sie Kongreßabgeordnete, Senatoren und Staatsregierungen wählen, die dann erneut als Teil der Union anerkannt werden würden. Allerdings hatten die Republikaner in den Wade-Davis-Antrag die Bestimmung aufnehmen lassen, daß jeder abtrünnige Staat wie ein erobertes Land zu behandeln sei. Eine politische Vertretung sollte ihm solange verweigert werden, bis 51 Prozent (und nicht zehn!) einen solchen Eid abgelegt hätten. Auch ehemaligen Sklaven sollte das Recht zur Abstimmung eingeräumt werden – obwohl im Norden dieses Recht nicht einmal Frauen besaßen –, aber niemand erwartete von ihnen eine bedeutungsvolle Rolle in der Politik für viele Jahre, und zwar wegen ihrer mangelnden Ausbildung und des kaum vorhandenen politischen Bewußtseins. Außerdem sollten diejenigen, die den Eid ablegen wollten, gleichzeitig schwören, sie hätten niemals gegen die Union die Waffe erhoben. Da praktisch jeder gesunde weiße Mann dies getan hatte, wäre das auf nichts anderes hinausgelaufen, als dem Süden mindestens zwei Generationen lang jegliche politische Mitsprache zu verwehren.

Bei Lincolns Amnestiepolitik wären die Republikaner schon bald im Kongreß von den Demokraten überstimmt worden. Schon im Norden sammelten die Demokraten ihre Kräfte, und wenn sie von einem soliden Block von Demokraten aus dem wiedereingegliederten Süden verstärkt worden wären, hätten die Republikaner rasch ihre politische und wirtschaftliche Macht eingebüßt. Als Lincoln also gegen die Gesetzesvorlage sein Veto einlegte, wandte sich seine eigene Partei verbittert gegen ihn.

In dieser verworrenen Gemengelage von Motiven und Sonderinteressen gab es zwei Gruppen, die immer deutlicher für ihren eigenen Nutzen Lincoln aus dem Weg haben wollten. Die eine Gruppe bestand aus den Finanzleuten, den Industriellen des Nordens und den radikalen Republikanern, die alle nach dem Krieg den Süden ausplündern wollten. Die Politiker unter ihnen wollten zusätzlich ihre Macht konsolidie-

ren und buchstäblich eine militärische Diktatur errichten.(20)Die andere Gruppe war zwar kleiner aber genauso gefährlich. Sie bestand aus hitzigen Sympathisanten der Konföderation – sowohl aus dem Süden wie dem Norden –, die Rache üben wollten. Die späteren Ereignisse offenbarten, daß beide Gruppen konspirative Verbindungen zu einer Organisation namens »Ritter des goldenen Kreises« besaßen.

### »Ritter des goldenen Kreises«

Hierbei handelte es sich um eine geheime Organisation, die sich der Revolution und Eroberung verschrieben hatte. Zwei der bekanntesten Mitglieder waren Jesse James und John Wilkes Booth. Sie war von George W. L. Bickley ins Leben gerufen worden, der 1854 in Cincinnati die erste »Burg« gegründet und vor allem bei den Freimaurern Mitglieder geworben hatte. Er besaß enge Verbindungen zu einer geheimen Gesellschaft in Frankreich, die sich »Die Jahreszeiten« nannte und ihrerseits ein Zweig der Illuminati war.(21)Zu Beginn des Krieges wurde Bickley zum Geheimdienstchef der Konföderation ernannt, und seine Organisation breitete sich rasch auch auf die südlichen Staaten aus.

Im Norden wollten die Verschwörer »die politische Macht ergreifen und die Regierung Lincoln stürzen«(22).Tatsächlich waren die Aufstände im Norden gegen den Einberufungsbefehl zum großen Teil dem Wirken dieser Gruppe zuzuschreiben.(23)Im Süden versuchte sie, »die Sklaverei durch die Eroberung Mexikos weiter auszubreiten«(24).Durch die Zusammenarbeit mit Maximilian hofften die Ritter, ein mexikanisch-amerikanisches Reich zu errichten, das eine Gegenkraft zum Norden hätte sein sollen. Selbst der Name zeugt von ihrer Absicht, aus Nordamerika ein Reich herauszubrechen, dessen geographische Grenzen einen Kreis, mit Kuba im Zentrum, darstellen sollte und bis nach Pennsylvania im Norden und Panama im Süden hätte reichen sollen.

1863 wurde die Gruppe zum Orden der amerikanischen Ritter und im folgenden Jahr zum Orden der Söhne der Freiheit umstrukturiert. Die

---

(20)Theodore Roscoe, *The Web of Conspiracy: The Complete Story of the Men Who Murdered Abraham Lincoln* (Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice-Hall, 1959). Siehe auch Claude G. Bowers, *The Tragic Era: The Revolution after Lincoln* (New York: Houghton Mifflin, 1957).

(21)»No Civil War at All«, Teil 2, von William McIlhany in: *Journal of Individualist Studies*, Fall, 1992, S. 18-20.

(22)Horan, S. 15.

(23)Ebenda, S. 208-223.

(24)Ebenda, S. 16.

Zahl der Mitglieder schätzte man damals auf 200 000 bis 300 000. Nach dem Krieg gingen die Mitglieder größtenteils in den Untergrund, und Reste von ihnen erschienen später als *Ku Klux Klan*.

## John Wilkes Booth

Eine der unausrottbaren Legenden dieser Zeit besagt, John Wilkes Booth (der Mann, der das Attentat auf Präsident Lincoln verübte) sei nicht, wie allgemein angenommen, in Garretts Scheune getötet worden, sondern man habe ihn fliehen lassen. Außerdem stamme der Leichnam von einem Komplizen, und die Regierung mit Kriegsminister Edwin M. Stanton habe Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um diese Fakten zu verschleiern. Das ist eine geradezu absurde Geschichte. Als aber die Geheimhaltung der umfangreichen Akten im Kriegsministerium aufgehoben wurde und sie Mitte der 1930er Jahre der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, waren die Historiker beinahe schockiert, als sie feststellten, daß viele Tatsachen in diesen Unterlagen der Legende praktisch neue Nahrung lieferten. Der erste, der diese verblüffenden Aufzeichnungen untersuchte, war Otto Eisenschiml, dessen Buch *Why Was Lincoln Murdered?* im Jahre 1937 von *Little, Brown and Company* veröffentlicht wurde. Die beste und lesbarste Zusammenfassung der Tatsachen wurde jedoch 20 Jahre später von Theodore Roscoe publiziert. Im Vorwort seines Buches hält er die verblüffenden Schlußfolgerungen fest, die sich aus diesen lange Zeit verschlossenen Akten ergeben:

*Von dem gewaltigen Schrifttum des 19. Jahrhunderts über Lincolns Ermordung beschäftigt sich ein großer Teil mit den tragischen Vorgängen in Fords Theater, als wäre es eine Große Oper ... Nur wenige haben das Verbrechen als einen Mordfall gesehen: Lincoln starb durch ein brutales Schwerverbrechen, Booth, ein sich anschleichernder Revolverheld, der eine Gang von Gefolgsleuten anführt, und das Mordkomplott besaß Zutaten, so schäbig wie das Profitmotiv. 70 Jahre nach dem Verbrechen wurde es mit einer Würde beschrieben, die es nicht verdiente: Lincoln, der stereotype Märtyrer; Booth, der stereotype Verbrecher; der Mord gesühnt durch eine klassische Justiz; die Konspiration unterdrückt; die Tugend (in den Roben der Regierung) erhob sich triumphierend, und Lincoln »ein Teil der Giganten«.*

*Doch die Tatsachen des Falles sind weder besonders zufriedenstellend noch erfreulich. Sie scheinen zu belegen, daß die für Lin-*

*colns Tod tatsächlich verantwortlichen Mörder davongekommen sind.*(25)

Izola Forrester war die Enkelin von John Wilkes Booth. In ihrem Buch *This One Mad Act* berichtet sie von der Entdeckung geheimer Aufzeichnungen der Ritter des goldenen Kreises, die sorgfältig eingeschlagen und vor vielen Jahrzehnten in einem Regierungstresor deponiert und von Minister Stanton als geheim klassifiziert worden waren. Seit der Ermordung Lincolns war es niemandem erlaubt worden, diese Unterlagen einzusehen. Wegen ihrer gradlinigen Abstammung von Booth und ihrer Referenzen als professionelle Schriftstellerin wurde ihr schließlich gestattet, als erste Person nach all den Jahren den Inhalt dieser Verschlusssache zu untersuchen. Forrester berichtet über ihre Erfahrung:

*Es dauerte fünf Jahre, ehe ich den Inhalt des geheimnisvollen alten Paketes untersuchen durfte, das im Tresor des Raumes versteckt war, der die Überreste und Ausstellungsstücke der Gerichtsverhandlung enthielt ... Ich hätte sie niemals entdeckt, hätte ich mich nicht vor fünf Jahren auf den Boden der Zelle hingekniet und tief in den Safe geschaut, wo das Paket lag. Es gehört alles das zu dem merkwürdigen Mysterium, wie es von den Beamten der Kriegszeit verbreitet wurde ..., das Verbergen dieser Artikel und Dokumente und das Verstecken zweier Knochensplitter mit der Kugel und der Pistole. Welcher Kopf hat jemals solche offensichtlich unvereinbaren und makabren Ausstellungsstücke zusammengetan? ...*

*Hier endlich gab es eine Verbindung zu meinem Großvater Ich wußte, er war Mitglied eines von Bickley gegründeten geheimen Ordens gewesen, die Ritter des goldenen Kreises. Ich besitze eine alte Fotografie, die ihn in der Gruppe der Brüderschaft in voller Uniform zeigt, Harrys Tochter hatte es in der Bibel unserer Großmutter entdeckt. Ich wußte, daß direkt nach der Ermordung die Zeitungen den Orden beschuldigt hatten, zu Lincolns Tötung angestiftet und Booth als Mitglied und Werkzeug benutzt zu haben. Und wieder erinnerte ich mich an diese Worte, die ich von meiner Großmutters Lippen gehört hatte. Ihr Mann sei nämlich »das Werkzeug anderer Männer« gewesen.*(26)

---

(25) Rosco, S. vii.

(26) Izola Forrester, *This One Mad Act* (Boston: Hale, Cushman & Flint, 1937), S. 359.

Eine interessante Anmerkung. Natürlich fragt man sich: das Werkzeug *welcher* anderen Männer? Bezog sich Forresters Großmutter auf die Anführer der Ritter des goldenen Kreises? Auf Agenten europäischer Financiers? Oder gab es Verschwörer in Lincolns eigener Partei? Wahrscheinlich werden wir niemals das Ausmaß erkennen, zu dem alle diese Gruppen an Lincolns Ermordung beteiligt gewesen sein mögen, doch wir wissen um die Existenz mächtiger Kräfte in der Bundesregierung (Kriegsminister Stanton in ihrer Mitte), die bewußt Beweismittel verborgen und die Untersuchungen hastig abgebrochen haben. *Jemand* wurde beschützt.

## Zusammenfassung

Es ist nun an der Zeit, diese tragische Episode zu verlassen und weiterzugehen. Fassen wir also zusammen. Amerikas blutigster und verheerendster Krieg wurde nicht über den Konflikt Freiheit gegen Sklaverei ausgefochten, sondern nur wegen widersprüchlicher Wirtschaftsinteressen. Im Kern dieses Konfliktes standen Fragen wie legalisierte Ausplünderung, Bankmonopole und sogar europäische Expansionspläne in Lateinamerika. Der Stiefelabdruck der Rothschild-Formel steht unverkennbar auf den Gräbern amerikanischer Soldaten beider Seiten.

Im Norden genügten weder die Greenbacks noch die Steuern oder Kriegsanleihen zur Finanzierung des Krieges. Also wurde ein nationales Bankensystem geschaffen, um Regierungsanleihen in Papiergeld umzuwandeln, und in der Folge verloren die Bürger mehr als die Hälfte ihrer Barschaften über die versteckte Steuer der Inflation. Im Süden erzielten die Druckmaschinen dasselbe Ergebnis, und der Geldverlust war verheerend.

Die Emanzipierungs-Akte durch Lincoln und die Marine-Unterstützung durch Zar Alexander II. waren der wesentliche Grund, daß Frankreich und England nicht auf der Seite der Konföderation in den Krieg eingriffen. Lincoln wurde von einem Mitglied der Ritter des goldenen Kreises ermordet, eines Geheimbundes, dem vielfältige Beziehungen zu amerikanischen Politikern und britischen Finanzleuten nachgesagt wurden. Wenige Jahre später wurde Zar Alexander von einem nihilistischen Geheimbund Rußlands – *Peoples Will* – ermordet, dem gewisse Verbindungen zur Finanzwelt von New York City nachgesagt wurden, und zwar ganz ausdrücklich zu Jacob Schiff und zu *Kuhn, Loeb & Company*.

Und was die Kreatur der Zentralbanken angeht, so gab es einige Siege und einige Niederlagen. Die Greenbacks hatten zeitweilig den Bankern einen gewissen Profit auf den Regierungsschulden verdorben, doch das Nationale Bankengesetz bereitete dem rasch ein Ende. Die Einführung von Staatsanleihen als Deckung für den Geldvorrat führte die Nation in einen Zustand *immerwährender* Verschuldung. Das Fundament war bereits gelegt, doch das eigentliche Gebäude mußte erst errichtet werden. Das Geldsystem sollte in *einen* Zentralbank-Mechanismus überführt werden, und ebenso sollte die Kontrolle darüber den Politikern entzogen und in die Hände der Banker selbst gelegt werden.

Es war Zeit für den Besuch der Kreatur im Kongreß.



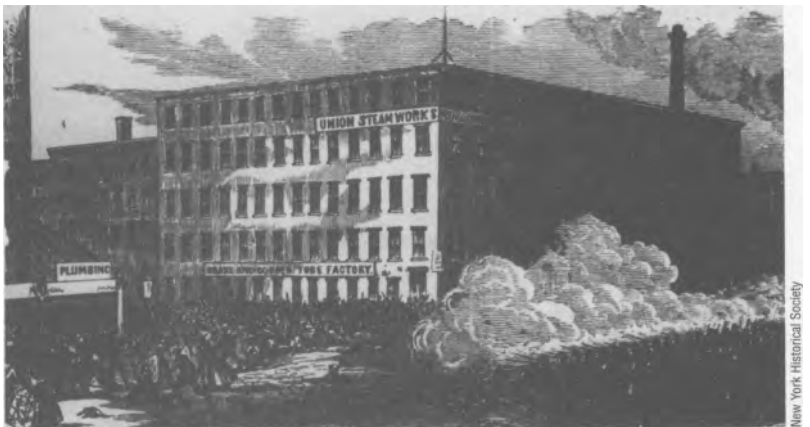
Präsident Andrew Jackson richtete seine politische Karriere 1832 auf die Ablehnung der *Second Bank of the United States* aus. Er beschimpfte die Bank als ein Monster und erklärte: »Ich stehe bereit, mit der Zange jeden Zahn zu ziehen und schließlich die Stümpfe.« Die Wähler stimmten dem zu und wählten ihn mit großer Mehrheit in eine zweite Amtsperiode.

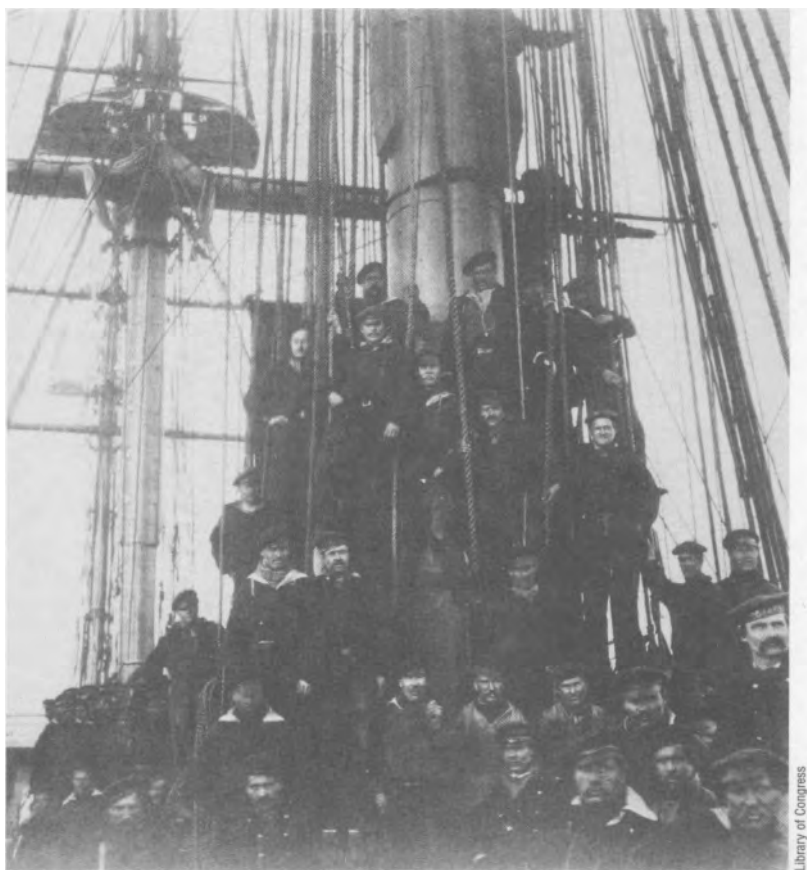
Nicholas Biddle leitete die *Second Bank of the United States*. Da viele Kongreßabgeordnete und Senatoren ihm finanziell zu Dank verpflichtet waren, verfügte er über große politische Macht. Er erzeugte absichtlich eine Bankenpanik und Depression, um die Wählerschaft zu erschrecken und Jacksons Abneigung gegen die Bank dafür verantwortlich zu machen. Biddle erklärte: »Alle anderen Banken und alle Kaufleute mögen untergehen, nicht aber die *Bank of the United States*.« Letztendlich unterlag er in diesem Streit. Die Konzession der Bank lief im Jahre 1836 aus.





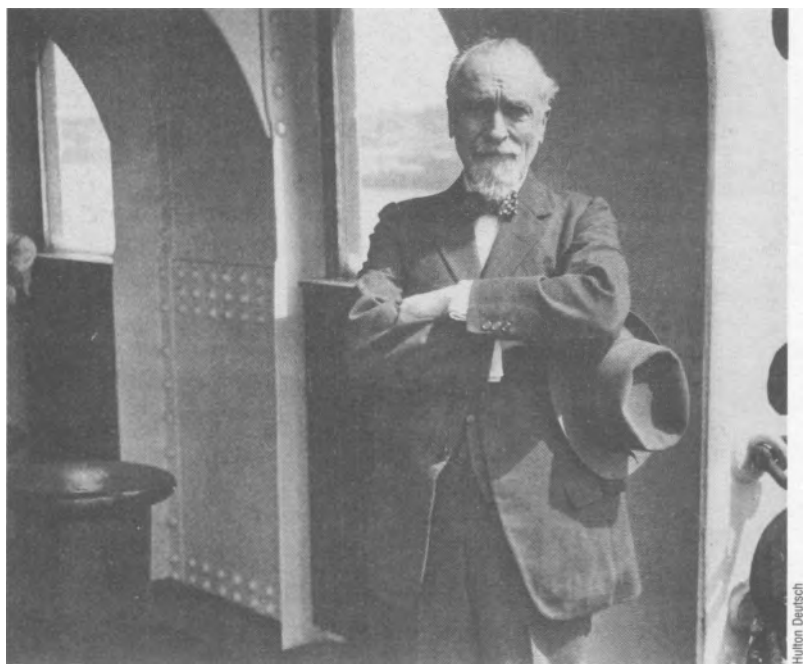
Während des Bürgerkrieges sah sich Lincoln zugleich einer Rebellion im Norden wie im Süden gegenüber. Diese Gravuren von Leslie zeigen die Rebellion von 1863 in Ohio, Illinois und New York gegen die Wehrdienstverpflichtung. Mehr als 1000 Zivilisten wurden damals von Unions-Soldaten in New York verwundet oder getötet. Der Bürgerkrieg entzündete sich an wirtschaftlichen Disputen und nicht am Thema Sklaverei. Im Norden war der Krieg unpopulär, bis später das Thema der Sklaverei hinzugefügt wurde, um einen moralischen Kreuzzug vorzutäuschen.





Library of Congress

Die Mannschaft des russischen Schiffes *Osliaba* posierte 1863 für diese Photographie vor Alexandria, Virginia. Zar Alexander II. hatte die Baltische Flotte nach Alexandria und die Asiatische Flotte nach San Francisco entsendet, wo sie die Blockade der Union gegen den Süden unterstützen sollten. Das Ganze hatte wenig mit der Befreiung der Sklaven zu tun. Frankreich hatte es auf Mexiko abgesehen, und England wünschte sich ein geteiltes Amerika. Rußland reagierte lediglich auf seine Feinde England und Frankreich. Die europäischen Mächte waren aus eigenen Interessen in den amerikanischen Bürgerkrieg verstrickt. Ohne Rußlands Intervention wäre der Krieg womöglich anders ausgegangen.



Hulton Deutsch

Montagu Norman (oben) leitete die *Bank of England* während der ersten Jahre der *Federal Reserve*. Hier steht er 1931 an Bord der *Duchess of York* vor Southampton. Norman reiste häufig heimlich in die USA zu Treffen mit Benjamin Strong von der *Federal Reserve*. Strong befürwortete die Einschaltung des *Federal Reserve Systems*, um inoffiziell Großbritannien bei der Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen zu unterstützen. In der Folge flossen Milliarden von US-Dollars. Dieser finanzielle Abfluß war der Ausgangspunkt für die große Depression der 1930er Jahre.



William Wentworth (rechts) traf Norman 1929 an Bord. Norman berichtete ihm vertraulich, bald werde es eine »Rezession« an den amerikanischen Finanzmärkten geben.

Nur wenige Monate später kam es zu einem Kurssturz bei Aktien.

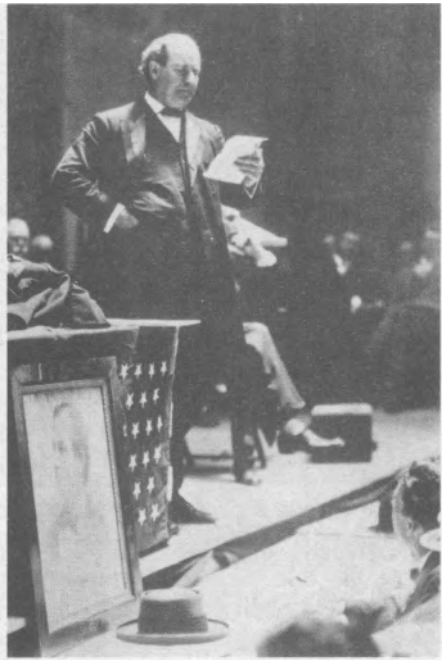


John D. Rockefeller sr. schenkt einem Kind ein Zehn-Cent-Stück, während die bewundernde Menge zuschaut. Das war eine seiner liebsten Schaunummern. Sie wurde von PR-Agenten erdacht, um sein schlechtes Image als Finanz-Boss aufzubessern. Zur Schau gestellte Menschenliebe gehörte ebenso zu dieser Strategie.



John D. Rockefeller III (rechts) übergibt am 25. März 1947 einen Scheck in Höhe von 8,5 Millionen Dollar an Trygve Lie, den ersten Generalsekretär der Vereinten Nationen. Das Geld ist für den Erwerb eines Grundstücks auf Manhattan Island bestimmt, auf dem das Gebäude der UN errichtet werden sollte. Über den Ausschuß für Auswärtige Beziehungen (CFR) befanden sich die Rockefellers in der Vorfront der Bewegung für eine Weltregierung, die auf den Grundsätzen des Sozialismus und des Feudalismus gegründet werden sollte. Sie hegten keinen Zweifel, daß sie und ihresgleichen in anderen Ländern die Kontrolle behalten würden.

Gegenüberliegende Seite oben: William Jennings Bryan gehörte zu den mächtigsten Demokraten im Kongreß. Er war gegen den »Federal Reserve Act«, weil dieser privat statt von der Regierung herausgegebenes Geld vorsah. Er wurde zur Zustimmung zum Gesetz durch verlogene Kompromisse verleitet, die eine öffentliche Kontrolle und eine Regierungsausgabe lediglich *vortäuschten*. Für seine Haltung wurde er später mit der Berufung zum Außenminister belohnt. Von der Doppelzüngigkeit seiner Regierung desillusioniert, trat er vom Amt zurück, nachdem Wilson es versäumt hatte, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten, daß die *Lusitania* Waffen an Bord hatte. Er meinte, dies sei so, als würde man »Frauen und Kinder vor eine Armee stellen«.

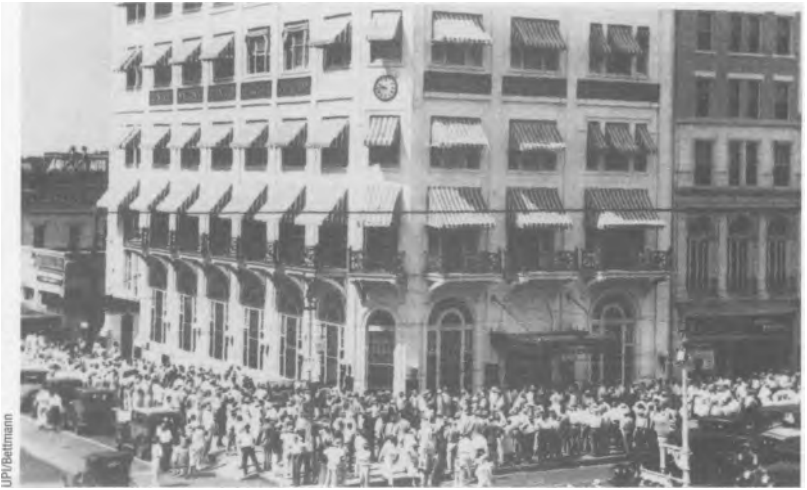


Bettmann Archive



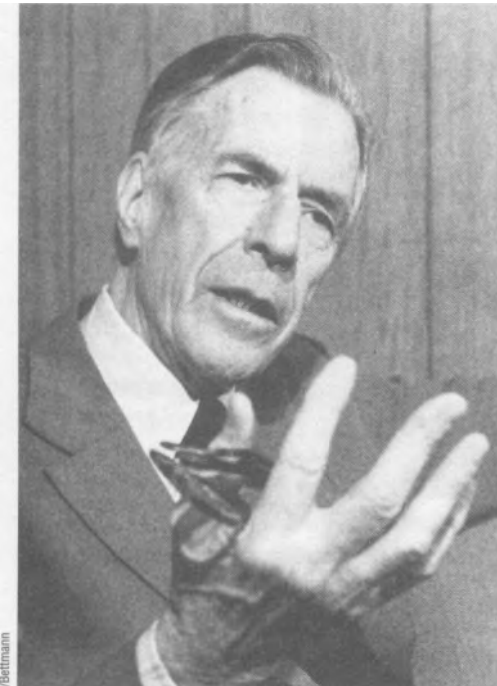
asury Department

Alan Greenspan war ein beredter Fürsprecher des Gold-Standards und Kritiker der Unterwürfigkeit des Systems gegenüber dem Kartell. Dies war 1966. Nachdem er die Leitung von *J. P Morgan & Company* übernommen und 1987 Präsident der *Federal Reserve* geworden war, schwieg er zu diesen Themen. Er wollte die Kreatur, der er nun selbst diente, nicht reizen. Wie bei Bryan können die besten Männer durch die Vergünstigungen der Politik korrumpiert werden.



UPI/Bettmann

Die *First National Bank* von St. Petersburg, Florida, erlebt am 12. Juni 1930 einen Bankenansturm. Verärgerte Anleger fordern ihr Geld, doch die Bank kann nicht zahlen. Das Geld war inzwischen weiterverliehen worden. Diese Szene hat sich tausende Male in der Geschichte und in jedem Land wiederholt. Sie ist das Ergebnis der Politik der Minimal-Reserve.



Bettmann

John Kenneth Galbraith, bekannter Historiker und Professor an der Harvard-Universität, hat bestätigt, daß er zur Mitarbeit in dem Team gebeten wurde, das die Studie *The Report from Iron Mountain* erstellte, finanziert vom Verteidigungsministerium. Zweck dieser Studie war es, neue Wege zu erkunden, wie man die Masse in Unterwürfigkeit halten kann. Als eine Kopie davon an die Presse gelangte, behauptete die Regierung, es handele sich um einen Schwindel. Galbraith bekräftigte jedoch die Authentizität des Berichtes.

## Teil V

### Die Ernte

Die Finanzleute und Politiker preisen noch immer die theoretischen Vorzüge des *Federal Reserve System* an. Inzwischen gibt es die moderne Ansicht, das Wirtschaftsleben könne gar nicht mehr darauf verzichten. Doch die Zeit der Theorie ist vorbei. Die Kreatur bezog 1913 ihre letzte und endgültige Höhle und hat seitdem geschnaubt und ist durch die Lande gezogen. Wollen wir wissen, ob es eine nützliche Kreatur oder ein Raubtier ist, müssen wir uns lediglich ihre Taten anschauen. Nach all den Jahren kann man sicher sein, daß es all das, was es angerichtet hat, auch weiterhin tun wird. Oder um den Spruch der Bibel heranzuziehen: Einen Baum erkennt man an seinen Früchten. Sehen wir uns jetzt die Ernte an.

## Kapitel 20

### Die London-Verbindung

*Der Aufstieg des Hauses Morgan; Morgans Verbindungen zu England und dem Haus Rothschild; die Verbindung zwischen dem Federal Reserve System und der Bank of England; die Entscheidung des FED, amerikanische Dollars zu inflationieren, um die notleidende britische Wirtschaft zu unterstützen.*

Die Zeit zwischen dem Bürgerkrieg und der Entstehung des *Federal Reserve System* war von großer wirtschaftlicher Unbeständigkeit, ja gelegentlich sogar von Chaos gekennzeichnet. Die Bankengesetze von 1863 bis 1865 schufen ein System konzessionierter Banken, denen man erhebliche Privilegien und Einfluß auf das Geldsystem einräumte. Sie besaßen praktisch ein Monopol bei der Ausgabe von Banknoten, und die Regierung akzeptierte diese Noten für die Bezahlung von Steuern und Zöllen. Sie besaßen die Befugnis, dieses Geld bis zu 90 Prozent mit öffentlichen Staatsanleihen statt mit Gold abzudecken. Und es wurde ihnen garantiert, daß jede Bank innerhalb dieses Systems die Noten jeder anderen Bank zum Nennwert annehmen würde, gleichgültig, wie unsicher ihre wirtschaftliche Position auch sein mochte. Das heißt, daß das Bankensystem der Vereinigten Staaten nach dem Bürgerkrieg alles andere als frei und dereguliert war, wie einige Historiker behaupten, sondern sich bereits fortgeschritten auf dem Weg zu einem Zentralbanksystem befand.

Schon immer hat die Vorstellung, allgemeinen Wohlstand durch die Schaffung neuen Geldes zu erzeugen, die Phantasie von Politikern und Geschäftsleuten beflügelt. Doch niemals in der Geschichte erfreute sie sich größerer Popularität als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Nation war geradezu außer sich von dem Gedanken, mit der Magie der Banken alles zu Geld machen zu können. Persönliche Schecks wurden rasch im Geschäftsleben genauso bereitwillig angenommen wie Banknoten, und die Banken nötigten ihre Kunden, indem sie in deren Sparbücher genauso viele kleine Zahlen eintrugen, wie diese »ausleihen« wollten. Wie Groseclose bemerkte: »Das Manna des billigen Geldes wurde zu einer universellen Forderung, und wie bei den Israeli-

ten: Je leichter das Manna zu erreichen war, desto lauter wurden die Beschwerden und desto geringer der Wille der Menschen, sich darum zu bemühen.«(1)

Die allgemein vorherrschende Philosophie jener Zeit wurde treffend von Jay Cooke ausgedrückt, dem berühmten Finanzfachmann, der die riesigen Bürgerkriegs-Darlehen der Bundesregierung am Markt untergebracht und nun 100 Millionen Dollar für die *Northern Pacific Railroad* zusammengebracht hatte. Cooke hatte eine Broschüre verfaßt, deren Gehalt bereits im Titel zusammengefaßt war: *How Our National Debt May Be a National Blessing. The Debt is Public Wealth, Political Union, Protection of Industry, Secure Basis for National Currency.* (Wie die nationale Verschuldung ein nationaler Segen sein könnte. Verschuldung bedeutet öffentlichen Wohlstand, politische Union, Schutz der Industrie, eine sichere Basis für die nationale Währung.) »Weshalb«, fragte Cooke, »sollte dieses große und glorreiche Land gehemmt und verkleinert werden, seine Aktivitäten eingefroren und sein Lebenselixier gebremst von dieser schäbigen Theorie des >Hartgeldes<, also der verstaubten Theorie einer vergangenen Ära?«(2) Wie sich rasch herausstellen sollte, trafen all diese Voraussagen ein, doch nicht verursacht von den verstaubten Theorien des Hartgeldes der Vergangenheit, sondern von den glitzernden Theorien des leichten Geldes der Gegenwart. Die *Northern Pacific* ging Bankrott, und als der Berg der scheinbaren investierten Gelder sich im Nichts auflöste, verschwand auch Cookes gigantische Investitionsfirma und löste damit die Panik von 1873 aus. Matthew Josephson hierzu:

»Alles über den Zusammenbruch von Jay Cooke!«, schrien die Zeitungsjungen im ganzen Land ...

Die größte und gottesfürchtigste Bank der westlichen Welt war mit einem Donnerschlag zusammengebrochen. Schon bald folgten ihr Makler und nationale Banken und 5000 Handelshäuser in den Bankrott. Den ganzen Tag über wurde an der Wall Street eine Zahlungseinstellung nach der anderen verkündet; Eisenbahnen gingen in die Knie; führende Aktienwerte verloren 30 bis 40 Punkte oder büßten innerhalb einer Stunde die Hälfte ihres Wertes ein; Ängste überwältigten das Besitzstreben; die Börsen wurden geschlossen; der Massen-

---

(1) Groseclose, *Money and Man*, S. 202.

(2) Rothbard, *Mystery*, S. 231.

*ansturm, die »größte« Krise der amerikanischen Geschichte, hatte begonnen.*(3)

## Und noch weitere Aufschwünge und Abschwünge

Insgesamt gab es vier wesentliche Kontraktionen des *Geldvorrates* in dieser Zeitspanne: die sogenannten Paniken von 1873, 1884, 1893 und 1907. Jede davon wurde durch unzureichende Bankreserven und die Aufhebung der Hartgeld-Bestimmungen charakterisiert. Und jedes Mal reagierte der Kongreß nicht mit einer Erhöhung der Reserven, was zu mehr Sicherheit geführt hätte, sondern indem er eine *Abnahme* gestattete. Im Juni 1874 wurde ein Gesetz verabschiedet, das den Banken erlaubte, ihre Noten vollkommen mit Regierungs-Schuldverschreibungen abzudecken. Für den Kongreß schuf das zusätzliche Rechengeld, doch es bedeutete gleichzeitig, daß die Banknoten *überhaupt* keine Edelmetalldeckung mehr besaßen, nicht einmal zehn Prozent davon. Damit wurden mehr als 20 Millionen Dollar Reserven freigesetzt, die als Basis für noch mehr Scheckbuch-Geld der Wirtschaft zur Verfügung standen.

Es gehört inzwischen zur akzeptierten Legendenbildung, daß diese Paniken von besonders hohen Darlehensforderungen der Farmer zur Erntezeit verursacht wurden. Um die Mittel bereitzustellen, mußten die Banken in den landwirtschaftlichen Bereichen ihre Bargeldreserven angreifen, die üblicherweise bei den größeren städtischen Banken deponiert waren. Damit schmolzen zugleich die Reserven in den Städten, und das ganze System wurde verletzlich. Dieser Teil der Legende ist wahr, aber kaum ein Mensch hat sich um den Hintergrund der Geschichte gekümmert. Da gibt es schon einige Fragen zu stellen. Wieso zum Beispiel gab es nicht *jeden* Herbst eine Panik, sondern nur etwa alle elf Jahre? Wieso hielten nicht *alle* Banken, in den Städten und auf dem Land, ausreichende Reserven für diese plötzliche Nachfrage bereit? Und weshalb gab es so etwas nicht zu *allen* Jahreszeiten? Wieso konnte die Ablehnung von einigen Kreditanfragen Hunderte von Banken in den Konkurs treiben? Unter dem Gewicht all dieser Fragen bricht die ganze Legende zusammen.

Die Wahrheit ist recht einfach: Hätte es nicht diese jahreszeitlich bedingte Kreditnachfrage der Landwirtschaft gegeben, hätten sich die

---

(3)Matthew Josephson, *The Robber Barons: The Great American Capitalists 1861-1901* (New York: Harcourt Brace Jovanovich, 1934), S. 170.

Magier des Geldes einen anderen Sündenbock ausdenken müssen. Man hätte ihn zum Beispiel finden können in den »unbeweglichen« Reserven, dem Mangel an »Elastizität« des Geldvorrates, dem »Ungleichgewicht« der internationalen Zahlungen oder irgendeinem anderen technokratischen Nebelschleier zur Vertuschung des echten Problems, das die Minimal-Reserve schon immer war. Trotz des ausgeklügelten Planes, die winzigen Reserven der ländlichen Banken in größeren regionalen Banken zusammenzufassen, wo sie von Stadt zu Stadt wie ein Kessel voller Münzen zu Zeiten des Wilden Westen geschafft werden konnten, funktionierte das alles nicht. Die Brotlaibe und die Fische weigerten sich beharrlich, sich zu vermehren.

### ***Morgan gedeiht, während andere versagen***

Die monetären Expansionen und Kontraktionen dieser Zeit waren gewaltige Wogen, die Tausende von »Investitions-Schiffe« draußen auf der See zum Kentern brachten. Doch es gab einen großen Dampfer, der irgendwie recht gut mit den Wogen auf- und abstieg und während des ganzen Sturmes dabei beobachtet wurde, wie er die zurückgelassene Ladung der anderen in Not geratenen rettete. Dieser Dampfer trug märchenhafte Reichtümer in den Hafen zurück, die einst das Eigentum anderer gewesen waren, aber nun nach den Regeln des Meeres dem Eigentümer des Rettungsschiffes gehörten. Der Name des Kapitäns lautete J. P. Morgan.

Man wird sich daran erinnern, daß Morgan und seine Firma keine kleine Rolle in dem weltweiten Schachspiel, genannt Erster Weltkrieg, spielten. Er war von der französischen und britischen Regierung beauftragt worden, ihre Kriegsanleihen in den Vereinigten Staaten zu vertreiben. Als der Krieg für sie eine unglückliche Wende nahm, lag es im Interesse der Morgans, die Amerikaner in den Konflikt hineinzuziehen ... Ein Schachzug, der den Wert der Anleihen retten sollte. Die Firma war außerdem der Handelsvertreter der USA in Großbritannien. In einer Verletzung internationaler Abkommen kümmerte sie sich um den Einkauf und um die Verschiffung von Kriegsmaterial nach England, einschließlich der riesigen Waffenmengen an Bord der *Lusitania*, als diese versenkt wurde.

Das enge Bündnis zwischen der Firma und Großbritannien war kein Zufall. J. P. Morgan jr. war die treibende Kraft hinter dem Ausschuß für Auswärtige Beziehungen, dem amerikanischen Ableger einer geheimen Gesellschaft von Cecil Rhodes mit dem Ziel, das britische Empire

auszudehnen. Tatsächlich waren die Morgans eher britisch als amerikanisch.

Die Gründe dafür liegen im Ursprung dieser Dynastie. Alles hatte mit einem amerikanischen Kaufmann aus Danvers in Massachusetts namens George Peabody begonnen. 1837 reiste er nach England, um dort Anleihen von *Chesapeake and Ohio Canal* zu verkaufen. Er hoffte auf britische Investoren als Ersatz dafür, daß wegen der damaligen Rezession die Amerikaner wenig Interesse an dem Projekt zeigten. Er wurde beinahe routinemäßig von den großen Investitionshäusern Londons abgewiesen, doch schließlich zahlte sich seine Beharrlichkeit aus. In seiner Biographie schrieb Stanley Jackson über Peabody:

*Als sich die Panik [in den USA] endlich legte, versicherte er den Investoren der City [von London] wieder und wieder, daß Maryland und andere Staaten die Anleihen bedienen würden. Er setzte sogar sein persönliches Vermögen als Sicherheit für amerikanische Schuldverschreibungen ein. Weil er zu Tiefstpreisen gekauft hatte, strich er später eine reiche Ernte ein. Er veräußerte die meisten der Chesapeake-and-Ohio-Canal-Anleihen und wurde zu Hause dafür bejubelt, daß er die Kommission in Höhe von 60 000 Dollar an Marylands leere Staatskasse zurückgab.(4)*

Während dieser Reise eröffnete Peabody ein Import-Export-Geschäft in der Old Broad Street von London und bot seinen Spediteuren Darlehen und Kreditbriefe an. Damit reihte er sich in das Investmentgeschäft ein, das sich auf Transaktionen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten spezialisierte.

Es war dies ein glücklicher Zeitpunkt. In den Vereinigten Staaten hatte eine Periode rascher Expansion eingesetzt, verbunden mit einem unstillbaren Bedürfnis nach Geld und einer Überfülle von Obligationen zu verlockenden Zinsraten, die wesentlich höher waren als in Europa. Peabodys Firma war in der ungewöhnlichen Position, diesen sich ausweitenden Markt ausbeuten zu können, und entsprechend schnell wuchs sie.

Peabody hat niemals geheiratet, und als er älter wurde, suchte er einen Nachfolger. Die Ansprüche waren hoch. Zunächst mußte es ein geborener Amerikaner sein, damit er glaubwürdig amerikanische Inter-

---

(4) Stanley Jackson, *J. P Morgan* (New York: Stein and Day, 1983), S. 37.

essen vertreten konnte. Zweitens sollte er britisch wirken. Das hieß unter anderem gut erzogen und von guter Herkunft, damit er von Londons aristokratischer Finanzwelt angenommen würde. Drittens sollte er die angloamerikanischen Finanzinteressen gründlich kennen. Und schließlich: Peabody sollte ihn mögen.

## Peabody erwählt Junius Morgan

Als der Kaufmann Junius Morgan aus Boston 1850 George Peabody auf einer Abendveranstaltung begegnete, war ihm nicht bewußt, daß der ältere Financier ihn auf Anhieb mochte und sofort diskret Erkundigungen über seinen persönlichen Hintergrund und seinen Leumund einzog. Damit begann eine ausgedehnte Periode geschäftlicher und sozialer Kontakte, die damit endete, daß 1854 Junius mit seiner Familie nach London zog und ein Gesellschafter der Firma wurde, die später Ruhm erlangte als *Peabody, Morgan & Company*.

Zusätzlich zum Vertrieb amerikanischer Geschäfts- und Staatsanleihen in England wurde diese Gesellschaft während des Bürgerkrieges als Finanzagent der Unionsregierung tätig. Zu dieser Zeit wurde die Firma wegen ihrer riesigen Gewinne Mitglied von Londons Finanzwelt. 1864 zog sich Peabody aus dem Geschäft zurück und überließ es Junius, der den Firmennamen sofort in *J. P Morgan and Company* umänderte.

Junius' Sohn John Pierpont besuchte die *English High School* in Boston, war aber etliche Jahre in europäischen Schulen eingeschrieben und deshalb wohlvertraut mit britischer Tradition. Geboren war er allerdings in den Vereinigten Staaten, und dies befähigte ihn geradezu auf ideale Weise, die angloamerikanische Rolle weiterzuspielen, die so geschickt von Peabody und Junius vorgelebt worden war. Es war geradezu vorherbestimmt, daß der Junge für seine Rolle im internationalen Finanzwesen ausgebildet würde, um in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Zunächst einmal besorgte man ihm 1857 eine Beschäftigung bei der New Yorker Anlagegesellschaft *Duncan, Sherman & Company*. Sieben Jahre später erwarb Junius eine rivalisierende New Yorker Firma und brachte seinen Sohn als Partner bei *Dabney, Morgan & Company* unter, die der New Yorker Zweig der Londoner Firma wurde. Mit dem Zusammengehen mit einem dritten Partner 1871, nämlich Anthony Drexel aus Philadelphia, entstand *Drexel, Morgan & Company*. Nach dem Tode von Drexel im Jahre 1895 gab es eine letzte Namensänderung zu *J. Morgan & Company*. Eine Zweigstelle in Paris nannte sich *Morgan, Harjes & Company*.

## Die Amerikanisierung der New Yorker Zweigstelle

Nach dem unerwarteten Tod von Junius bei einem Verkehrsunfall nur wenige Jahre später beschloß Pierpont, das Image der Londoner Firma noch stärker auf England ausrichten zu lassen. Damit sollte der New Yorker Zweigstelle ermöglicht werden, die amerikanische Seite der Firma stärker zu betonen und damit unverdächtiger zu wirken. Zu dieser Zeit war sein Sohn J. P. Morgan jr., von seinen Freunden Jack genannt, bereits als Partner in die Firma eingebracht worden. Er sollte später eine wichtige Rolle bei der Schaffung des angestrebten Images übernehmen. Der Biograph John Forbes dazu:

*J. P. Morgan jr. wurde ein Partner des Londoner Hauses J. S. Morgan & Company am 1. Januar 1898. 14 Tage später verließ er mit seiner Frau Jessie und seinen drei Kindern New York und verbrachte die nächsten acht Jahre in England.*

*Morgan wurde nach London geschickt, um bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Zunächst einmal sollte er aus erster Hand erfahren, wie die Briten ihre Bankgeschäfte unter einem Zentralbanksystem tätigten, das von der Bank of England beherrscht wurde. Morgan sr. erwartete bereits die Errichtung des Federal Reserve Systems in den Vereinigten Staaten und wünschte sich, daß jemand, der später einmal in der Firma Morgan eine leitende Funktion übernehmen würde, die Funktionsweise eines solchen Systems bereits verstand. Die zweite Absicht war, innerhalb des Finanzdistriktes von London nach möglichen britischen Partnern Ausschau zu halten, um Morgans Privatanteile an J. S. Morgan & Company in ein britisches Unternehmen zu überführen.(5)*

Dies wurde schließlich mit Hilfe von Edward Grenfell erreicht, der viele Jahre Direktor der *Bank of England* gewesen war und nun Senior-Partner der neuen Firma *Morgan, Grenfell & Company* wurde. Doch all diese äußerlichen Retuschen änderten nichts an der Wirklichkeit, daß *J. P. Morgan & Company* in New York letzten Endes im Geiste eher britisch als amerikanisch war.(6)

---

(5)John Forbes, *J. P. Morgan jr.* (Charlottesville: University Press of Virginia, 1981), S. 31.

(6)Dies hat sich über die Jahre offenbar nicht verändert. In der Ausgabe der *Business Week* vom 23. Dezember 1991 (S. 69) hieß es, Denis Weatherstone von *J. P. Morgan & Company*, der in Connecticut lebe, sei von Königin Elisabeth H. zum Ritter geschlagen worden.

Eine oberflächliche Lektüre der Ereignisse jener Zeit könnte die Schlußfolgerung provozieren, Peabody und Morgan seien glühende Konkurrenten der Rothschilds gewesen. In der Tat haben sie sich häufig um dasselbe Geschäft bemüht, doch es ist ebenso richtig, daß fast jeder Biograph schrieb, die amerikanischen Neuankömmlinge in London seien vor der Macht der Rothschilds in Ehrfurcht erstarrt und hätten gezielt deren Freundschaft gesucht ..., eine Freundschaft, die schließlich so eng wurde, daß die Amerikaner als persönliche Gäste des Hauses Rothschild empfangen wurden. Morgan hat oft und eng mit dem Haus Rothschild bei großen Projekten zusammengearbeitet, doch das war schon immer – und ist es noch heute – eine übliche Praxis zwischen großen Anlagegesellschaften. Im Lichte der folgenden Ereignisse jedoch scheint es angeraten, über die Möglichkeit nachzudenken, daß die Peabody-Morgan-Firma noch einen Schritt weiter gegangen sein könnte und gelegentlich sogar zum geheimen Agenten der Rothschilds wurde.

### **Eine geheime Allianz mit Rothschild?**

Einige Biographen haben schon früh vermutet, es habe eine geheime Verbindung gegeben. So sagte Eustace Mullins zum Beispiel:

*Schon kurz nach seiner Ankunft in London wurde George Peabody von der Einladung zu einer Audienz bei dem schroffen Baron Nathan Mayer Rothschild überrascht. Unverblümt eröffnete Rothschild Peabody, ein großer Teil der Londoner Aristokratie würde sie nicht mögen und ihre Einladungen ablehnen. Er schlug Peabody vor, also dem Mann mit bescheidenen Mitteln, sich als ein verschwenderischer Gastgeber zu zeigen, dessen Unterhaltungen rasch zum Gesprächsstoff in London werden sollten. Rothschild würde natürlich für all das bezahlen. Peabody nahm dieses Angebot an und wurde bald zum beliebtesten Gastgeber in London. Die jährlichen Abendgesellschaften am 4. Juli, zu Ehren der amerikanischen Unabhängigkeit, wurden außergewöhnlich populär bei den englischen Aristokraten. Während sie Peabodys Wein tranken, unterhielten sie sich gegenseitig mit Scherzen über Rothschilds ungeschliffene Manieren, ohne daß ihnen bewußt war, daß jeder Tropfen ihrer Getränke von den Rothschilds stammte.(7)*

---

(7)Eustace Mullins, *Secrets of the Federal Reserve* (Virginia: Bankers Research Institute, 1983), S. 49.

Mullins gibt leider keine Quelle für seine Geschichte an, und man kann durchaus skeptisch sein in bezug auf solche Details. Dennoch ist ein solches geheimes Arrangement nicht so absurd, wie es klingen mag. Es steht außer Zweifel, daß die Rothschilds dazu fähig gewesen wären, denn sie wurden für genau diese Art von Täuschung berühmt. Außerdem gab es genügend Gründe für sie, so zu handeln. Sowohl in Europa als auch in den USA hatte sich ein starkes antisemitisches und Anti-Rothschild-Gefühl breitgemacht, und die Familie hielt es häufig für vorteilhaft, Mittelsmänner einzusetzen, statt persönlich aufzutreten. Derek Wilson hierzu: »Der Name Rothschild wurde also häufig auch außerhalb der anspruchsvollen Orte wie London oder Paris genannt. Doch die Verbindung mit den großen Bankiers war eigentlich dürftig.«(8)

Diese dürftige Verbindung war exakt die Rolle, die August Belmont in den Vereinigten Staaten zu spielen hatte, und der Antisemitismus, den er dort vorfand, war zweifellos der Grund dafür, daß er nach seiner Landung in New York 1837 seinen Namen Schönberg in Belmont umwandeln ließ. Davor war der Rothschild-Agent die Firma *J. L. and S. 1. Joseph & Company* gewesen, was so amerikanisch klang, wie es nur geht. Schon bald jedoch wurde die Verbindung von Belmont zu Rothschild allgemein bekannt, und das Kompott verlor an Wirksamkeit.

1848 beschloß die Familie, Alphonse Rothschild in die Vereinigten Staaten zu schicken, um Belmonts Geschäfte zu prüfen und ebenso die Möglichkeit, ihn durch einen *direkten* Vertreter der Rothschilds zu ersetzen, möglicherweise Alphonse persönlich. Nach einem langen Besuch schrieb er nach Hause:

*Schon in wenigen Jahren wird Amerika einen großen Teil des Handels mit China und Westindien an sich gerissen haben und zwischen den beiden Ozeanen thronen ... Das Land besitzt solche Möglichkeiten des Wohlstandes, daß man blind sein müßte, sie nicht zu erkennen ... Ich zögere nicht zu sagen, daß ein Haus der Rothschilds und nicht nur eine Agentur in Amerika geschaffen werden sollte ... Noch besitzen wir eine günstige Gelegenheit. Später wird es zwangsläufig schwieriger sein, denn von allen Seiten werden Wettbewerber auftauchen.*(9)

---

(8)Derek Wilson, S. 176.

(9)Ebenda, S. 181.

Manche Historiker haben ihre Verwunderung über die Tatsache zum Ausdruck gebracht, daß dieser Empfehlung nicht gefolgt wurde. Wilson hierzu: »Es war die größte Chance, welche die Rothschilds jemals ausgelassen haben.«<sup>(10)</sup> Skeptischere Beobachter jedoch fragten sich, ob man diese Gelegenheit wirklich ausgelassen oder in einer indirekten Weise doch genutzt hatte. Es ist bezeichnend, daß sich genau zu jener Zeit George Peabody einen Namen in London gemacht und zugleich eine enge Verbindung zu Nathan Rothschild geschaffen hatte. Wäre es möglich, daß Peabody durch pures Kopfnicken von Rothschild seine Interessen in Amerika vertrat? Und ist es vorstellbar, daß der Plan auch vorsah, Belmont als einen bekannten Rothschild-Agenten tätig werden zu lassen, während Peabody und Company ein *unbekannter* Vertreter war und die beiden im Grunde als Wettbewerber auftraten?

John Moody antwortet darauf: »Die Rothschilds waren damit zufrieden, ein enger Verbündeter von Morgan zu bleiben, statt ein Wettbewerber in Amerika zu sein.«<sup>(11)</sup> Gabriel Kolko hierzu: »Morgans Aktivitäten von 1895 bis 1896, bei denen er amerikanische Goldanleihen in Europa veräußerte, basierten auf seiner Verbindung zum Hause Rothschild.«<sup>(12)</sup> Sereno Pratt meinte: »Häuser wie *J. P. Morgan & Company* mögen hier die großen Firmen und Institutionen Europas repräsentieren ..., genauso wie *August Belmont & Company* lange die Rothschilds vertreten haben.«<sup>(13)</sup> Und George Wheeler schreibt: »Ein Teil der gegenwärtigen Realität war die häßliche Wiedererweckung des Antisemitismus ... Jemand wurde als Deckung benötigt. Wer anders als J. Pierpont Morgan wäre besser dazu geeignet, nämlich ein protestantischer Vertreter des Kapitalismus, dessen familiäre Ursprünge sich bis in die Zeit vor der Revolution zurückverfolgen ließen?«<sup>(14)</sup>

## Der Aufstieg des Hauses Morgan

Mit diesen Überlegungen als Hintergrund läßt sich der kometenhafte Aufstieg von Morgan über London und die Wall Street leicht verstehen. Da ist es beispielsweise nicht verwunderlich, daß *Peabody & Company* die einzige amerikanische Investitionsfirma war, die während der Panik

---

(10)Derek Wilson, S. 182.

(11)Moody, S. 27.

(12)Kolko, *Triumph*, S. 142.

(13)Sereno Pratt, *The Work of the Wall Street* (New York: D. Appaleton, 1916; New York: Arno Press, 1975), S. 349.

(14)Wheeler, S. 17-18, 42.

von 1857 ein riesiges Darlehen der *Bank of England* erhielt – ein Darlehen, das sie nicht nur vor dem Untergang bewahrte, sondern es ihr auch ermöglichte, viele andere Schiffe, die an der Wall Street gestrandet waren, zu retten.

Peabody hatte sich vor allem darauf verlegt, Wechsel zu diskontieren; dabei geht es um Geschäftsdarlehen zum Erwerb von Gütern. Und so funktioniert das: Der Verkäufer stellt eine Rechnung aus mit der Klausel, daß diese zu einem späteren Zeitpunkt bezahlt werden muß, üblicherweise in 90 Tagen. Nach Erhalt der Rechnung bestätigt die Bank die Annahme auf der Vorderseite und läßt einen Angestellten unterschreiben. Damit wird dies ein juristisch verbindlicher Vertrag. Mit anderen Worten: Auch die Bank unterschreibt den Kredit des Käufers und garantiert die Zahlung, sogar wenn der Käufer selbst zahlungsunfähig werden sollte.

Natürlich gibt es einen Preis für diese Garantie. Der Preis wird in Prozenten der eigentlichen Rechnung ausgedrückt und entweder zu der vom Käufer zu zahlenden Summe hinzugefügt oder von dem Betrag für den Verkäufer abgezogen. Tatsächlich wird auf beiden Seiten der Transaktion eine Gebühr fällig, und zwar eine für die Bank des Verkäufers, die den Wechsel erhält und das Geld auszahlt, und eine für die ausgebende Bank, die die Haftung für die Zahlung übernimmt. Die Transaktion wird um den Betrag »diskontiert«, der an die Banken zu entrichten ist. Und so war *Peabody & Company* damit beschäftigt, Wechsel zu diskontieren, und zwar vor allem zwischen den Verkäufern in England und den Käufern in den Vereinigten Staaten.

## **Morgan und die Panik von 1857**

Während der Panik an der Wall Street im Jahre 1857 waren viele amerikanische Einkäufer zahlungsunfähig geworden. Peabody und Morgan sollten für die geleisteten Garantien geradestehen. Natürlich hatten sie nicht das nötige Geld, und die Firma erwartete der sichere Bankrott, wenn man nicht *irgendwoher* Geld auftreiben konnte. Stanley Jackson beschreibt die Einzelheiten:

*Der Niedergang war eine Katastrophe für Peabody & Co. Die Firma mußte plötzlich zwei Millionen Pfund an Verpflichtungen erfüllen, und zwar ohne Hoffnung, auch nur einen Teil der praktisch wertlos gewordenen Anleihen an New Yorker Aktienhändler und Banker veräußern zu können, die in diesem Augenblick selbst verzweifelt nach*

*verfügbarem Geld suchten. Schon bald mußte die Firma täglich Tausende von Pfund auszahlen. Ohne ein namhaftes kurzfristiges Darlehen hätte die Firma ihre Geschäftstätigkeit vollkommen einstellen müssen.*(15)

In dem Buch *The House of Morgan* schreibt Ron Chernow: »Das Gerücht machte in London schnell die Runde, *George Peabody and Co.* stehe vor dem Zusammenbruch, eine Aussicht, die von seinen Rivalen freudig begrüßt wurde. Die großen Londoner Häuser sagten Morgan, sie würden seiner Firma unter die Arme greifen, doch nur, wenn Peabody die Bank innerhalb eines Jahres schließen würde.«(16)Jackson fährt fort:

*Die Wolken verzogen sich dramatisch, als die Bank of England Peabody ein Darlehen in Höhe von 800 000 Pfund anbot, und zwar zu einem vernünftigen Zinssatz und verbunden mit dem Versprechen, mit bis zu einer weiteren Million Pfund auszuhelfen, falls dies nötig sein sollte. Es war dies ein bemerkenswerter Vertrauensbeweis, weil Thomas Hankey [Präsident der Bank of England] bereits ähnliche Bitten von verschiedenen amerikanischen Häusern abgelehnt hatte, die es ihm nicht wert zu sein schienen ... Peabody and Company erholte sich fast über Nacht und trieb seinen Umsatz noch höher als vor der Krise.*(17)

Mit beinahe unbegrenztem Zugang zu Bargeld und Darlehen, die von der *Bank of England* gestützt wurden, waren *Peabody and Morgan* in der Lage, durch alle unter Wert angebotenen Aktien und Anleihen hindurchzumarschieren, die zu Schleuderpreisen an der Wall Street angeboten wurden. Innerhalb weniger Jahre, nachdem wieder Vernunft auf den amerikanischen Märkten eingekehrt war, hatten sich die Aktiva der Firma auf eine gigantische Größe ausgeweitet.(18)

Dies Ereignis verrät viel über persönliche Verhältnisse. Wären die Rothschilds tatsächlich echte Konkurrenten gewesen, hätten sie diese Gelegenheit und ihren Einfluß bei der *Bank of England* und anderen Investment-Häusern Londons genutzt, um Peabody auszupressen, statt ihm zu helfen. Die Barings zum Beispiel versuchten genau dies zu tun.

(15)Jackson, S. 56.

(16)Chernow, S. 11.

(17)Jackson, S. 56-57.

(18)Josephson, S. 60.

Aber die Rothschilds mögen geglaubt haben, daß letzten Endes eine erfolgreiche Firma *Peabody* in ihrem eigenen Interesse läge.

### **Antisemitismus brachte Profit**

In späteren Jahren wurde aus Jack Morgan ein strenger Antisemit, und dies kam ihm sicherlich zugute bei amerikanischen Investoren und Kreditnehmern, die mit jüdischen Bankern wenig zu tun haben wollten. Dazu zählte auch das amerikanische Finanzministerium. 1896 hatte es der Bundesregierung wertvolle Dienste geleistet, die um ihre Goldreserve fürchten mußte. Weil es so schien, als könnte sie ihr Versprechen nicht einhalten, Papiergeld mit Goldmünzen einzulösen, mußte sich die Regierung 62 Millionen Dollar in Form von Gold leihen. Das Haus Rothschild kam für ein solches Darlehen in Betracht, aber das Ministerium wollte antisemitische Reaktionen vermeiden. Doch alles fügte sich wunderbar, als *Morgan and Company* der wesentliche Darlehensgeber wurde, während Rothschild nach außen nur ein Teilnehmer zu sein schien. Wheeler dazu:

*Die hochmögenden Politiker der Cleveland-Administration ... waren sich sicherlich der Gefahren bewußt, die darin bestanden, eine Rettungsaktion für das amerikanische Finanzministerium in Gang zu setzen, die von den Archetypen international tätiger jüdischer Banker finanziert wurde, nämlich den Rothschilds*

*Während dieser Vorgänge schaltete sich Pierpont Morgan nicht direkt in die Rettungsaktion ein. Bis zu diesem Augenblick schien es so, als sei der alternde Financier (58 Jahre in zwei Monaten) nur einer unter vielen bei dieser Aktion und allem, was noch folgen würde. Es schien so, als würde er aufs Altenteil gehen und könnte seinen Lebenslauf mit wenig mehr schmücken als dem seltsamen Versuch, aus dem Verkauf von Gewehren zu Beginn des Bürgerkrieges Gewinn zu schlagen, seine kleine Rolle im Goldhandel und einem kühnen aber größtenteils erfolglosen Versuch in den 1880ern, den verfeindeten Eisenbahngesellschaften des Landes einen Waffenstillstand aufzuzwingen.*

*Und dennoch wurden immer wieder Versuche unternommen, ihm aus der finanziellen Klemme zu helfen ... Und dies geschah nicht durch Pierpont Morgan selbst. Die erste Nennung seines Namens ... tauchte in der Londoner Filiale der Rothschilds auf. (19)*

Der offensichtliche Antisemitismus von J. P. Morgan jr. zahlte sich während des Ersten Weltkrieges aus, als weithin darüber gemunkelt wurde, der Kaiser werde für seinen Krieg von deutschen Juden finanziert. In einigen Kreisen schien es schon der nationale Patriotismus zu gebieten, mit der Morgan-Gruppe statt mit *Kuhn, Loeb & Co.* zu arbeiten.

Als J. P. Morgan sr. 1913 starb, waren die Menschen erschrocken zu erfahren, daß sein Nachlaß auf nicht mehr als 68 Millionen Dollar geschätzt wurde, eine geradezu armselige Summe verglichen mit den Vermögen der Vanderbilts, Astors und Rockefellers. Noch unglaublicher war es, daß Jack Morgan bei seinem Tod 1943 ein Vermögen von lediglich 16 Millionen Dollar hinterließ. Zwar wurde jeweils ein kleiner Betrag vor ihrem Tod an Familienangehörige überwiesen, doch dies erklärte nur unzureichend den Unterschied zu dem gigantischen Vermögen, das sie offensichtlich während ihrer Lebenszeit verwaltet hatten. Gewiß hatte da die Buchhaltung einen Taschenspielertrick angewandt. Allerdings konnte dies aber auch stimmen. Als Alphonse Rothschild 1905 in Paris verstarb, wurde offenbart, daß *sein* Vermögen aus 60 Millionen Dollar amerikanischer Schuldverschreibungen bestand.

Im Großbritannien hielten die Rothschilds zweifellos einen ähnlich großen Anteil. Weiterhin wurden viele dieser Schuldverschreibungen über das Haus Morgan abgewickelt.<sup>(20)</sup> Es scheint deshalb beinahe offensichtlich, daß ein großer Teil des Reichtums und der Macht der Firma *Morgan* schon immer eigentlich dem Reichtum und der Macht der Rothschilds zuzuordnen war, die am Anfang für seine Entstehung und später für seinen Erhalt gesorgt hatten.

Wie viel von Morgans augenscheinlichem Antisemitismus tatsächlich real und wie viel davon nur pragmatische Täuschung gewesen war, ist letzten Endes eigentlich unwichtig. Wie auch immer die Natur des Verhältnisses zwischen Morgan und Rothschild gewesen sein mag, so bleibt festzuhalten, daß es jedenfalls sehr eng war. Und dauerhaft und nutzbringend für beide. Falls Morgan tatsächlich jemals irgendein Gefühl des Antisemitismus verspürt hatte, so haben weder er noch die Rothschilds sich jemals davon in ihren geschäftlichen Beziehungen beeinflussen lassen.

Um die Londoner Beziehung in den richtigen Zusammenhang zu stellen, scheint es erneut nötig, die chronologische Abfolge zu verlassen und in das Jahr 1924 zu springen. Lassen wir also die handelnden

---

(20) *The New York Times*, 27. Mai 1905, S. 9.

Personen für einen Augenblick beiseite (und erst wieder bei dem Drama der Erschaffung des *Federal Reserve Systems* agieren). Gehen wir nun elf Jahre voraus.

## England vor einem Dilemma

Am Ende des Ersten Weltkrieges stand England vor einem wirtschaftlichen Dilemma. Am Anfang des Krieges hatte es den Goldstandard aufgegeben, um alle Beschränkungen für Papiergeld aus dem Wege zu räumen. Das Ergebnis war eine heftige Inflation. Doch dann wollte es seine frühere Kraft und seinen vorherigen Einfluß auf die Finanzmärkte der Welt zurückerlangen und befand, daß man dafür zum Goldstandard zurückkehren müsse. Außerdem beschloß man, den Kurs des britischen Pfundes auf exakt 4,86 Dollar festzulegen, also ungefähr auf den Vorkriegsstand.

Die Behauptung, man habe zum Goldstandard zurückkehren wollen, ist irreführend. Es handelte sich nicht um einen sauberen Standard, bei dem jede Geldeinheit von einer festgelegten Menge Goldes gedeckt wird. Vielmehr handelte es sich um einen *teilweisen* Goldstandard, bei dem nur ein gewisser Prozentsatz der gesamten Geldmenge gedeckt war. Selbst dies war wesentlich besser als gar keine Deckung, und zwar aus drei Gründen. Zunächst einmal schuf es das Vertrauen der Konsumenten in das Geld, weil es das Versprechen gab, das Geld in Gold austauschen zu können, auch wenn solche Versprechen immer dann gebrochen werden müssen, wenn es sich nur um eine Minimal-Reserve handelt?(21)Zweitens bot dies die Möglichkeit, Finanzaktionen zwischen Staaten abzuwickeln, denn Gold wurde immer international akzeptiert. Drittens schließlich wirkte diese Maßnahme als eine *kleine* Bremse für die Ausgabe von Papiergeld und bot deswegen einen gewissen Schutz gegen Inflation und den Aufschwung-Abschwung-Zyklus.

Obwohl die Entscheidung, zu einem teilweisen Goldstandard zurückzukehren, ein Schritt in die richtige Richtung war, ließ sie durchaus Wünsche offen. Es gab zwei ernste Probleme. Das erste bestand darin, daß der Tauschwert von Gold niemals durch ein Dekret festgelegt werden kann. Statt dessen wird dieser am Markt durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Der Versuch, die Zahl von Dollars festzulegen, die

---

(21)Die Regierung sicherte sich selbst gegen diese Maßnahme ab. Für die Einlösung gab es keine Münzen, sondern nur Goldbarren. Damit war ausgeschlossen, daß Gold wie Geld zirkulieren konnte, und es stand fast ausschließlich für große internationale Transaktionen zur Verfügung.

Menschen für ein britisches Pfund einzutauschen bereit waren, ist ungefähr so, als würde man gesetzlich festlegen wollen, wie viele Eintrittskarten zu einem Baseball-Spiel ein Schuljunge für eine lilafarbene Glasmurmelt eintauschen würde. Der internationale Währungsmarkt gleicht einer riesigen Auktion. Setzt der Auktionator den Einstandspreis zu hoch, bietet niemand mit ... Und genau dies geschah mit dem Pfund.

Das andere Problem bestand darin, daß England während des Krieges ein gewaltiges Wohlfahrtsprogramm aufgelegt hatte und mächtige Gewerkschaften besaß. Das Ganze wurde deshalb kritisch, weil das britische Pfund nur dann international akzeptiert worden wäre, wenn man seinen Wert auf ein realistisches und international wettbewerbsfähiges Maß hätte sinken lassen. Das hätte jedoch nicht nur eine drastische Senkung der Wohlfahrtsausgaben bedeutet, sondern auch eine generelle Senkung der Preise, und zwar einschließlich des Preises der Arbeit, also der Löhne. Zwar waren die Politiker durchaus willens, die Preise von Waren und Rohstoffen sinken zu lassen, doch sie besaßen keinen Mut, die Wohlfahrtsausgaben oder Löhne sinken zu lassen. Ganz im Gegenteil: Sie buhlten weiterhin um Wählerstimmen mit dem Versprechen von mehr Sozialismus und leichter Kredite. Also stiegen die Preise.

## **England in der Depression**

Weil der Wert des Geldes künstlich hochgehalten wurde zur Bewahrung der Löhne und Profite, stiegen auch die Kosten der britischen Exporte, bis sie auf den Weltmärkten nicht länger konkurrenzfähig waren. Als die Exporte schrumpften, ging auch der Zufluß von Geld in das Land zurück. England wurde zu einer Schuldner-Nation, weil seine Zahlungen an andere Länder zunehmend diejenigen übertraf, die es von diesen erhielt.

Wie im Kapitel 5 bereits dargestellt, muß ein Mensch, der mehr ausgibt, als er einnimmt, entweder sein Einkommen erhöhen, seine Ersparnisse aufbrauchen, Besitztümer verkaufen, Geld fälschen oder es borgen. Dasselbe trifft auf Nationen zu. England hatte sich bereits bis an seine Grenzen verschuldet und verbrauchte seine Ersparnisse rasch mit dem Einkauf ausländischer Waren, um den gewohnt hohen Lebensstandard zu erhalten. Es konnte kein Geld fälschen, weil die Zahlungen für diese Importe in Gold abgewickelt werden mußten. Während es also seine Ersparnisse ausgab, wanderte sein Goldvorrat außer Landes. Die Zeichen an der Wand waren bereits erkennbar: Sollte alles so weiterge-

hen, wäre die Nation bald bankrott. Es war übrigens eine Situation erstaunlich ähnlich der, welche die Vereinigten Staaten am Ende des Zweiten Weltkrieges plagte, und zwar aus vergleichbaren Gründen.

Im März 1919 war Englands Handel so stark gesunken, daß es keine andere Wahl besaß, als den Wert des Pfundes »gleiten« zu lassen, was nichts anderes bedeutete, als es den Kräften von Angebot und Nachfrage zu unterwerfen. Schon innerhalb eines Jahres sank es auf 3,21 Dollar – ein Verlust von 34 Prozent. Weil der amerikanische Dollar damals *de facto* eine weltweite Leitwährung war, bedeutete dies, daß jedes britische Pfund weniger Dollar einbrachte und damit auf allen Weltmärkten geringer eingestuft wurde. Die Briten mußten also für alle Importgüter wesentlich mehr bezahlen, während ihre Exporte weniger Geld einbrachten. Die britische Wirtschaft war nicht nur kraftlos, sondern litt noch immer unter den monetären Überbleibseln der gewaltigen Inflation während des Krieges. Sie ging also durch eine schmerzliche, aber letzten Endes gesunde Periode der Erholung und der Rückkehr zur Realität. Diese Situation schien den Finanzleuten und Politikern unerträglich, weil sie eine rasche und schmerzlose Kur für die Rückkehr zur Völlerei suchten. Mehrere Notmaßnahmen wurden eingeführt. Die erste bestand darin, das von England dominierte Finanzkomitee des Völkerbundes aller europäischen Nationen dazu aufrufen zu lassen, ähnliche inflationäre Finanzmaßnahmen zu treffen. Sie sollten ebenfalls den sogenannten »Goldstandard« einführen, und zwar indem sie ihre Währungen nicht auf Gold, sondern auf das britische Pfund stützen mußten. Damit wären diese Währungen alle gleichzeitig im Wert gesunken und hätten keinen störenden Abfluß von Gold in andere Staaten hinnehmen müssen. England wäre der Bestimmer und Garant des Systems gewesen. England benutzte also seine Macht innerhalb des Völkerbundes, um die *Bank of England* als eine Art von Zentralbank für ganz Europa zu machen. Dies war der Prototyp für das, was heute das Komplott mit der *Federal Reserve* und der Weltbank im Rahmen der Vereinten Nationen tut.

## **Das Problem amerikanischer Prosperität**

Für Europa war also gesorgt, doch mußten die Vereinigten Staaten kontrolliert werden. Auch Amerika hatte während des Krieges abgewertet, aber wesentlich geringer. Es besaß ebenfalls einen teilweisen Goldstandard, doch seine Goldvorräte waren sehr groß und wuchsen weiterhin. Solange also Amerika als Produzent so vieler Güter auftrat, die

England dringend benötigte, und solange der Wert des Dollars hoch blieb, bestand die Anämie des Pfundes fort.(22)

Die Therapie war einfach: eine Geldtransfusion von einem gesunden Patienten zu einem kranken. Die Finanzleute Londons mußten lediglich ein großes und robustes Exemplar finden, das, ohne viele Fragen zu stellen, zum Spender werden würde. Natürlich handelte es sich dabei um *Uncle Sam*. Es war der Prototyp eines Transfer-Mechanismus, wie früher schon beschrieben, der zum Lebensretter der vom Untergang bedrohten kommunistischen und sozialistischen Länder nach dem Zweiten Weltkrieg wurde. Es gibt mehrere Wege, wie das Lebensblut einer Nation auf die andere übertragen werden kann. Die direkteste ist natürlich ein Geldgeschenk, wie das bizarre amerikanische Ritual, das Entwicklungshilfe genannt wird. Eine andere besteht darin, ein verstecktes Geschenk zu machen, wie zum Beispiel sinnlose Militärbasen zur Unterstützung einer ausländischen Wirtschaft, oder auch die Erteilung von Darlehen mit Zinsen, die weit unter den üblichen liegen, oder schlimmer, die niemals zurückgezahlt werden können. Die dritte Methode jedoch ist die raffinierteste von allen: Eine Nation steigert den Geldumlauf stärker als andere, so daß in bezug auf den internationalen Handel Kaufkraft von einer Nation zur anderen wandert. Diese Methode steht den Finanzleuten gut zu Gesicht. Sie ist so fein und ausgeklügelt, daß praktisch niemand darauf kommt oder gar dagegen Einspruch einlegen würde. Es war also im Jahre 1925 die ideale Methode, mit der England zum Schaden Amerikas profitieren konnte. Wie Professor Rothbard bemerkt:

*Kurz gesagt: Die amerikanische Öffentlichkeit wurde dazu ausgewählt, die Last der Inflation und den folgenden Zusammenbruch [von 1929] zu erleiden, um die britische Regierung und die britischen Gewerkschaften in dem Zustand zu erhalten, auf den sie ein Recht zu haben meinten.*(23)

Nach der Einführung des *Federal Reserve Systems* gab es einen kurzen Machtkampf, doch innerhalb weniger Jahre war er zugunsten des Präsidenten der *New York Bank*, Benjamin Strong, entschieden. Wie wir uns

---

(22)Für einen Überblick der Ereignisse siehe auch »Federal Reserve as a Cartelization Device« von Murray N. Rothbard in: *Money in Crisis*, Barry N. Siegel, Ed. (New York: Ballinger, 1984), S. 115-117.

(23)Rothbard, *Crisis*, S. 131-132.

erinnern, war er zuvor Präsident von Morgans *Bankers Trust Company* gewesen und eines der sieben Mitglieder des Geheimtreffens auf Jekyll Island. Professor Quigley erinnert daran, daß »Strong seine Karriere dem Wohlwollen der *Morgan-Bank* verdankte ... Er wurde Präsident der *Federal Reserve Bank of New York*, und zwar gemeinsam vorgeschlagen von *Morgan* und *Kuhn, Loeb & Company*«(24).

Strong war ein idealer Kandidat für das Kartell. Seine besondere Qualifikation bestand aus seinen engen Bindungen zum Londoner Finanzplatz. Als Montagu Norman 1920 Präsident der *Bank of England* wurde, entstand eine enge persönliche Beziehung zwischen den beiden, die bis zu Strongs plötzlichem Tod 1928 währte.

Norman wurde von vielen als exzentrisch, wenn nicht gar geistig gestört angesehen. Quigley dazu:

*Norman war ein seltsamer Mann, dessen geistiger Zustand von einer erfolgreich unterdrückten Hysterie oder sogar Paranoia geprägt war. Er zeigte kein Interesse an der Regierung und fürchtete die Demokratie. Beides schien ihm eine Gefahr für das private Bankenwesen und somit für alles, was richtig und wertvoll war im menschlichen Leben ... Als er die Bank of England wieder aufbaute, errichtete er sie als ein Bollwerk gegen jegliche öffentliche Revolte und ließ die heiligen Goldreserven in tiefen Tresoren unterhalb des Grundwasserspiegels unterbringen, damit diese auf einen Knopfdruck geflutet werden konnten. Große Teile seines Lebens verbrachte Norman damit, die Welt mit schnellen Dampfzügen zu bereisen. So legte er jedes Jahr Zehntausende von Meilen zurück, häufig inkognito, gekleidet mit einem langen schwarzen Umhang und einem Schlapphut, unter dem Pseudonym »Professor Skinner«*

*In Benjamin Strong besaß Norman einen getreuen Gefährten ... In den 20er Jahren waren sie entschlossen, die Finanzkraft Großbritanniens und der Vereinigten Staaten zu nutzen, um alle großen Länder der Welt zur Einführung des Goldstandards zu zwingen [mit einem künstlichen Wert zum Nutzen Englands] und dieses System von Zentralbanken steuern zu lassen, die außerhalb jeglicher politischer Kontrolle waren. Alle Fragen der internationalen Finanz sollten durch Abkommen solcher Zentralbanken ohne Einmischung von Regierungen geregelt werden.*(25)

(24)Quigley, *Tragedy*, S. 326.

(25)Ebenda, S. 326.

Strong und Norman verbrachten viele Urlaube zusammen, manchmal in Bar Harbor in Maine, meistens jedoch in Südfrankreich, und sie fuhren über den Atlantik hin und her, um ihre Pläne zur Beherrschung der Weltwirtschaft zu besprechen. Lester Chandler schrieb dazu: »Ihre Treffen waren so häufig und andauernd und ihre Zusammenarbeit so eng, daß es noch immer unmöglich ist festzustellen, wer von ihnen die Ideen und Projekte entwickelt hatte, die sie teilten.«(26) Während seiner Besuche stellte die *Bank of England* Strong ein Büro und eine Privatsekretärin zur Verfügung, und die beiden Männer hielten engen Kontakt durch wöchentliche Telegramme. All diese Treffen und Gedankenaustausche wurden strikt geheimgehalten. Wenn die Presse auf die häufigen Besuche aufmerksam wurde, kam die standardmäßige Antwort, es würden sich nur zwei Freunde zur gemeinsamen Erholung oder zu informellen Unterhaltungen treffen. 1926 wurden die Zentralbanken Frankreichs und Deutschlands gelegentlich zu diesen Treffen hinzugebeten, die Normans Biograph zufolge »geheimer waren als jemals die der Freimaurer oder des Rosenkreuz-Ordens«(27).

## Das Geheimgeschehen von 1927

Der Höhepunkt dieser Gespräche fand 1927 an einem geheimen Ort statt. Damals wurde beschlossen, das finanzielle Lebensblut der Amerikaner für eine massive Transfusion nach Großbritannien zu spenden. Galbraith beschreibt die Szene:

*Am 1. Juli 1927 traf die Mauretania in New York ein, an Bord zwei beachtenswerte Passagiere: Montagu Norman, Präsident der Bank of England, und Hjalmar Schacht, Vorstand der deutschen Reichsbank ... Die Geheimhaltung des Besuches war außergewöhnlich streng und bis zu einem gewissen Grade großtuerisch. Der Name keines der großen Banker erschien auf der Passagierliste. Keiner von ihnen traf sich nach der Ankunft mit der Presse ...*

*In New York stieß Charles Rist, Stellvertretender Präsident der Banque de France, zu ihnen, und sie alle kamen mit Benjamin Strong, dem Präsidenten der Federal Reserve Bank of New York, zusammen...*

---

(26)Lester V. Chandler, *Benjamin Strong, Central Banker* (Washington, D. C.: Brookings Institution, 1958); Reprint bei Arno Press, New York Times Company, 1978, S. 259.

(27)John Hargrave, *Montagu Norman* (New York: Greystone Press, 1942), S. 108.

*Das wesentlichste, jedenfalls das eindeutig wichtigste Thema der Gespräche war die andauernde Schwäche der Bank of England. Dies könne sich dadurch lösen lassen, so dachten die Banker, daß das Federal Reserve System die Zinsen senkte und damit Kredite verbilligte. Die Besitzer von Gold würden dann die vergleichsweise höheren Zinsen suchen und ihr Edelmetall in London lassen. Und schließlich würden steigende Preise in den Vereinigten Staaten der Wettbewerbsfähigkeit britischer Industrie und Arbeitskräfte zugute kommen?(28)*

Galbraith spricht in sanften Worten, um die harte Realität abzufedern. Er wollte damit sagen, der Zweck des Treffens sei es gewesen, einen Plan zu beschließen, wonach der Präsident des *Federal Reserve Systems* absichtlich eine Inflation in den USA verursachen sollte, damit amerikanische Preise steigen und die Güter weniger wettbewerbsfähig auf dem Weltmarkt würden. Amerikanisches Gold würde sich dann zur *Bank of England* bewegen. Strong war leicht zu überzeugen. Genau dieses hatten er und Norman schon lange beabsichtigt, und tatsächlich hatte er den Plan bereits teilweise umgesetzt. Mit der Einladung des Deutschen und des Franzosen wollte man deren Zustimmung zu einer Inflation auch in ihren Länder gewinnen. Schacht und Rist jedoch wollten damit nichts zu tun haben und verließen vorzeitig das Treffen. Nun konnten Strong und Norman die letzten Details besprechen.

Strong machte sich mehr Gedanken über das Wohlergehen Großbritanniens als das der USA. In einem Brief an Finanzminister Andrew Mellon vom Mai 1924 erläuterte er die Notwendigkeit, amerikanische Zinsen als eine Maßnahme zur Ausweitung der Geldmenge zu senken mit dem Ziel, amerikanische Preise im Vergleich zu denen in Großbritannien anzuheben. Dabei gestand er ein, Ziel sei es, England davor zu bewahren, daß es Einschnitte bei Löhnen, Profiten und bei der Wohlfahrt hinnehmen müsse. Er sagte:

*Gegenwärtig ist es wahrscheinlich richtig, daß britische Preise für international gehandelte Güter im großen und ganzen ungefähr zehn Prozent über unseren liegen. Eine der Vorbereitungen zur Wiedereinführung der Goldwährung durch Großbritannien wird es sein müssen, eine allmähliche Neuanpassung der Preise vorzunehmen, und zwar vor einer monetären Reform. Mit anderen Worten bedeutet dies*

---

(28)Galbraith, S. 174-175.

*einige kleine Preisanhebungen hier und möglicherweise kleine Senkungen dort ... Die Last dieser Anpassung muß weit stärker von uns als von ihnen getragen werden. Es wäre politisch und sozial schwer für die britische Regierung und die Bank of England, einen Preisverfall in England durchzustehen ... in Anbetracht der Tatsache, daß der Handel gesunken ist und sie mehr als eine Million Arbeitslose haben, die staatliche Hilfe erhalten.*(29)

## Die Schwächung des Dollars

Der Mandrake-Mechanismus der *Federal Reserve* kam 1924 der *Bank of England* zu Hilfe, also einige Jahre vor dem historischen Treffen von Strong, Norman und Rist. Es gab zwei große Wellen der Geldexpansion. Die erste kam in Form von 492 Millionen Dollar Anleihen plus beinahe doppelt so vielen Bankwechsel. Der zweite Inflationsschub kam im Herbst 1927 unmittelbar nach dem geheimen Treffen. Es ging um 225 Millionen Dollar Staatsanleihen plus 220 Millionen Dollar Bankakzepte, also eine Gesamterhöhung der Bankreserven um 445 Millionen Dollar. Gleichzeitig wurde der Diskontsatz für Mitgliedsbanken (also die Zinsen, die sie für Anleihen beim FED bezahlen müssen) von vier auf 3,5 Prozent gesenkt. Damit wurde es für diese Banken leichter, zusätzliche »Reserven« zu erhalten, aus denen sie noch mehr Papiergeld schaffen konnten. Der Betrag, der zusätzlich von den Geschäftsbanken erzeugt wurde, war ungefähr fünfeinhalb Mal größer als der des FED es handelte sich also um eine Geldflut von über zehn Milliarden Dollar in nur sechs Jahren.(30)

In dieser Zeit drückte die Nachfrage des Systems nach Staatsanleihen und Akzepten die Zinsen nach unten.(31)Wie vorhergesehen, verlagerten

---

(29)Chandler, S. 282-284.

(30)Ungefähr 1 328 000 000 Dollar im ersten Inflationsschub plus 445 000 000 im zweiten ergeben 1 773 000 000. Multipliziert mit 5,5, ergibt das 9 751 500 000. Die ursprünglichen 1 773 000 000 addiert, ergibt 11 524 500 000. Diese Schätzung ist plausibel nahe an der Zahl des FED von 10 661 000 000. Siehe »Deposits and Currency«, S. 34.

(31)Wird ein Gut nachgefragt, steigt sein Preis. Bei Schuldverschreibungen und anderen zinsbringenden Geschäften steht der Preis *umgekehrt* zum Zinsertrag. Je höher der Preis, desto niedriger die Zinsen, denn je höher der Preis ist, desto mehr muß man bezahlen, um dieselbe Summe in Form von Zinsen zu erhalten. Wenn also das FED eine künstliche Nachfrage nach Anleihen oder Geschäftspapieren erzeugt, so sinkt der Zinsertrag darauf, so daß sie als Investition teurer werden.

die Menschen ihr Gold nach London, wo es einen höheren Ertrag brachte, und Amerikas Goldvorrat ging außer Landes. Als schließlich die Inflation die Kaufkraft des Dollar minderte, stiegen auf den Weltmärkten die Preise amerikanischer Güter und machten sie weniger wettbewerbsfähig. Als Folge sanken die Exporte, die Arbeitslosigkeit stieg, niedrige Zinsraten und leichte Kredite führten zu Spekulationen auf den Wertpapiermärkten. Das System stürzte volle Kraft voraus auf den großen Crash von 1929 zu. Doch dazu später.

Der Finanztechniker, der die letzte Version des »Federal Reserve Act« verfaßte, hieß H. Parker Willis. Nachdem das System geschaffen worden war, wurde er zum ersten Geschäftsführer des Vorstandes ernannt. 1929 war er von dem Kartell desillusioniert, und in *The North American Review* schrieb er:

*Im Herbst 1926 saß an einem Tisch eines Washingtoner Hotels eine Gruppe von Bankern, unter ihnen einer mit einem weltberühmten Namen. Einer stellte die Frage, ob nicht die niedrigen Diskontraten des Systems die Spekulation anheizen könnten. »Ja«, erwiderte die auffällige Person, »das werden sie, aber es geht nicht anders. Es ist der Preis, den wir für Europa entrichten müssen.«(32)*

Es kann wenig Zweifel daran bestehen, daß der fragliche Banker J. P. Morgan jr. war. Es war Jack, der schon im Kindesalter mit englischen Traditionen getränkt wurde, dessen Finanzimperium aus London stammte, dessen Familiengeschäft von der *Bank of England* gerettet worden war, der sechs Monate jedes Jahres in England verbrachte, der offen von jedem seiner Juniorpartner verlangt hatte, »loyal zu Britannien«(33) zu sein, und der den Ausschuß für Auswärtige Beziehungen geleitet hatte, den amerikanischen Ableger einer geheimen Gesellschaft, die sich der Vorherrschaft britischer Tradition und politischer Macht widmete. Nur mit diesem Wissen kann man seine Bereitschaft verstehen, amerikanische Interessen zu opfern. Tatsächlich: »Es ist der Preis, den wir für Europa entrichten müssen.«

Trotz der wachsenden Anzeichen einer Krise der amerikanischen Wirtschaft war Morgans Schützling Benjamin Strong dennoch zufrieden mit seiner Leistung. In einem Brief, den er 1929 an den Amerikani-

---

(32)Parker Willis, *The North American Review*, Mai 1929, S. 553.

(33) Chernow, S. 167.

schen Bevollmächtigten für Reparationen, Parker Gilbert, verfaßte, bemerkte er:

*Unsere Politik der letzten vier Jahre, bis zu diesem Januar, war erfolgreich bezüglich der beabsichtigten Wirkung. So konnte die monetäre Reorganisation in Europa abgeschlossen werden, die anders kaum möglich gewesen wäre. Dieses geschah mit dem durchaus erkannten Risiko, daß wir damit rechnen mußten, eine große Spekulation und eine gewisse Ausweitung der Kredite feststellen zu müssen ... Unsere Linie war absolut offensichtlich. Wir mußten so handeln. Die Umstände gestatteten es, und die Möglichkeit eines Schadens im Ausland war minimal.*(34)

Schaden im Ausland? Und was war mit dem Schaden *daheim*? Es ist verständlich, daß Strong darin kaum einen Unterschied bemerkte. Er war der Vorläufer der Internationalisten, die seitdem verantwortlich für die *Federal Reserve* waren. Er betrachtete die USA als nur einen Baustein in einer komplexen weltweiten finanziellen Struktur, und was gut für die Welt war, war gut für Amerika. Ach ja: Und was gut für England war, war gut für die Welt!

## Die britisch-amerikanische Union

Es ist eine der am wenigsten verstandenen Realitäten der modernen Geschichte, daß viele von Amerikas prominentesten politischen und wirtschaftlichen Führern, damals wie heute, bereit waren, die Interessen der Vereinigten Staaten zugunsten der Schaffung einer Weltregierung zu opfern. Diese Strategie ist unverändert geblieben seit der Gründung von Cecil Rhodes Gesellschaft und der Runden Tische. Ziel ist es, die englischsprachigen Staaten zu einer eigenen politischen Einheit zu machen, aber auch ähnliche Gruppierungen für andere geopolitische Regionen vorzusehen. Sobald dies erreicht ist, sollten diese Gruppierungen wiederum zu einer globalen Regierung verschmelzen, dem sogenannten Parlament der Menschen. Und raten Sie mal, wer diese Regierung hinter den Kulissen kontrollieren möchte! Diese Strategie wurde treffend von Andrew Carnegie in seinem Buch *Triumphant Democracy* erläutert. Aus Sorge darüber, daß England als Weltmacht abzugleiten drohte, schrieb er:

---

(34)Chandler, S. 458-463.

*Die Wiedervereinigung mit ihren amerikanischen Kindern ist der einzig sichere Weg, den weiteren Niedergang zu verhindern ... Was einer Wiedervereinigung im Wege steht, lehne ich ab; was einer Wiedervereinigung nutzt, befürworte ich. Alle politischen Fragen beurteile ich nur aus diesem Blickwinkel ...*

*Das Parlament der Menschen und die Föderation der Welt wurden schon immer von den Dichtern herbeigesehnt. Und dabei meinen sie einen viel weitergehenden Schritt als die vorgeschlagene Wiedervereinigung von Großbritannien und Amerika ... Ich behaupte, so sicher wie die Sonne am Himmel einst gemeinsam auf Großbritannien und Amerika schien, so sicher wird sie eines Morgens am Himmel aufsteigen und grüßen und scheinen auf den wiedervereinigten Staat, »die Britisch-Amerikanische-Union«.(35)*

## **Zusammenfassung**

Nach dem Bürgerkrieg erlebte Amerika eine Serie von Ausweitungen und Kontraktionen der Geldmenge, die von wirtschaftlichen Auf- und Abschwüngen begleitet wurden. Das Ganze war das Ergebnis der Schaffung von Papiergeld durch ein Bankenwesen, das alles andere als frei und wettbewerbsorientiert, sondern statt dessen auf halbem Wege zu einem Zentralbanksystem war. In all dem Chaos gelang es einer Bank, aus den Zusammenbrüchen der anderen Gewinn zu schlagen: das Haus *Morgan*. Es besaß enge Bindungen zu den Finanzstrukturen und der Kultur von England und war im Grunde genommen eher britisch als amerikanisch. Einige Ereignisse legen die Vermutung nahe, daß *Morgan & Company* eine verborgene Partnerschaft mit dem Hause Rothschild unterhielt.

Benjamin Strong kam von *Morgan* und wurde zum ersten Präsidenten der *Federal Reserve Bank* von New York ernannt, die rasch alle anderen dominierte. Strong verband sich schon bald mit Montagu Norman von der *Bank of England*, um die englische Wirtschaft aus der Krise zu führen. Dies gelang, indem man absichtlich in den USA eine Inflation erzeugte, die zu einem Abfluß von Gold, einem Verlust von Auslandsmärkten, zu Arbeitslosigkeit und Spekulationen an den Aktienmärkten führte ... Alles das waren Faktoren, die Amerika 1929 in die große Krise und auch in die Depression der 1930er Jahre führten.

---

(35) Andrew Carnegie, *Triumphant Democracy* (New York: Charles Scribner's Sons, 1893), S. 530.

Obwohl wir uns in diesem Kapitel damit nicht befaßt haben, sollte man dennoch daran erinnern, daß dieselben Kräfte für die amerikanische Verstrickung in beide Weltkriege verantwortlich waren, damit England zu seinem Überleben mit den nötigen wirtschaftlichen und militärischen Ausrüstungen ausgestattet werden konnte. Außerdem waren die Hauptakteure Mitglieder eines geheimen Netzwerkes von Cecil Rhodes, das sich die Ausweitung des britischen Empires zum Ziel gesetzt hatte.

## Kapitel 21

### Wettbewerb ist eine Sünde

*Wie New Yorker Investmentbanken ein Kartell zur Vermeidung von Wettbewerb schufen; die Gesetzgebung zur Legalisierung dieses Kartells; die Strategie zur Vertuschung der wahren Natur dieser Gesetzgebung; der Fehlschlag der Täuschung und die Ablehnung der Gesetzesvorlage.*

Wir sind zu vielen Punkten und Ereignissen auf einem großen Kreis der Zeit gereist und nähern uns wieder dem Anfang des Buches: Jekyll Island.

Im letzten Kapitel konnten wir sehen, wie die Ausweitung und die Kontraktion des Geldmarktes nach dem Bürgerkrieg zu einer Serie von Auf- und Abschwüngen führte. Wir konnten sehen, wie *J. P. Morgan & Company* mit Hilfe von Finanzleuten in London riesige Gewinne aus beiden Seiten dieses Zyklus, aber vor allem aus den Rezessions-Phasen ziehen konnte. Dann gingen wir wieder nach vorn in der Zeitskala, um zu sehen, wie J. P. Morgan und andere führende amerikanische Finanzleute mit britischen Interessen verbunden waren. Wir haben auch gesehen, wie in den späten 20er Jahren des letzten Jahrhunderts der amerikanische Dollar absichtlich von *Morgan* geschwächt wurde, um die britische Wirtschaft zu unterstützen. Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück und wenden wir uns der wichtigsten früheren Szene zu: der Schaffung des *Federal Reserve System*.

### Zwischenstation zur Zentralbank

Die Historiker, die sich bemühten, staatliche Eingriffe in das Geldwesen zu rechtfertigen, haben häufig behauptet, die Auf- und Abschwünge jener Zeit seien das Ergebnis eines freien und wettbewerbsorientierten Bankenwesens gewesen. Doch wie wir gesehen haben, waren diese zerstörerischen Zyklen das direkte Ergebnis der Schaffung und Vernichtung von Papiergeld durch ein System staatlich konzessionierter Nationalbanken – beherrscht von einer Handvoll Firmen an der Wall Street –, die im Grunde genommen eine Zwischenstation auf dem Weg zur Zentralbank darstellten. Keine dieser Banken war wirklich frei

von staatlicher Aufsicht, und sie befanden sich nicht wirklich im Wettbewerb. Tatsächlich wurden sie von der Regierung sogar subventioniert und besaßen viele monopolistische Privilegien. Aus der Perspektive der Banker der Wall Street gesehen, blieben viele Wünsche offen. Beispielsweise besaß Amerika noch immer keinen »Kreditgeber der letzten Zuflucht«. Damit meinen Banker eine echte Zentralbank mit der Macht, unbegrenzte Mengen an Papiergeld zu erzeugen, die zur Hilfe jeder einzelnen Bank geschafft werden kann, die von ihren Kunden zur Rückzahlung der Einlagen gedrängt wird. Nur mit einem solchen Kreditgeber im Rücken kann eine Bank aus dem Nichts heraus Geld schaffen und trotzdem gegen einen plötzlichen Ansturm ihrer Kunden geschützt bleiben. Mit anderen Worten ist dies ein Mittel, die Öffentlichkeit zur Zahlung einer versteckten Steuer namens Inflation zu zwingen, um die Defizite des Minimal-Reserve-Systems auszugleichen. Aus diesem Grund wird der sogenannte Segen eines solchen Kreditinstitutes mit großer Ehrerbietung in praktisch allen akademischen Einrichtungen gelehrt, die Studienrichtungen zum Banken- und Finanzwesen anbieten. Es ist ein schönes Beispiel dafür, wie sich das System selbst erhält.

Die Banken konnten nun in enger Gemeinschaft vor dem Krieg den Geldumlauf übermäßig steigern, aber wenn sie zu schnell und zu ungezügelt vorgingen, drohte der künstliche Boom in eine Rezession umzuschlagen. Obwohl das für die Banken hochprofitabel sein konnte, war es auch gefährlich. Während sich die amerikanische Wirtschaft ausdehnte, verschärften sich auch die Aufschwünge und Abschwünge, und es wurde für Firmen wie *J. P. Morgan & Company* immer schwieriger, dem Sturm auszuweichen. Die Angst nahm zu, daß der *nächste* Zusammenbruch von ihnen nicht mehr zu beherrschen sein würde.

Zu diesen Befürchtungen gesellte sich die Tatsache hinzu, daß es viele Staatsbanken, vor allem in den sich entwickelnden südlichen und westlichen Bundesstaaten, vorgezogen hatten, sich nicht dem nationalen Bankwesen anzuschließen. Sie waren damit der Kontrolle der Achse Wall Street – Washington entzogen. Während immer mehr Menschen nach Süden und Westen zogen, folgten ihnen die Banken, und viele von ihnen wurden immer stärkere Konkurrenten des Machtzentrums von New York. Schon 1896 war der Anteil der nicht an das nationale Bankwesen angeschlossenen Institute auf 61 Prozent angestiegen, und sie hielten 54 Prozent der gesamten Einlagen. Als der »Federal Reserve Act« 1913 verabschiedet wurde, waren diese Zahlen bereits auf 71 Prozent nicht-nationale Banken und 57 Prozent der Einlagen ange-

stiegen.<sup>(1)</sup> Es mußte also etwas geschehen, um diese Entwicklung zu beenden.

Zu diesen Schwierigkeiten kam hinzu, daß sich die Industrie in zunehmendem Maße aus ihren Profiten selbst finanzierte. Zwischen 1900 und 1910 wurden 70 Prozent des Wachstums amerikanischer Unternehmen auf diese Weise finanziert, so daß die Industrie zunehmend unabhängig von den Banken wurde. Was sich die Banker wünschten – und ebenso viele Geschäftsleute –, war ein »flexibler« oder »elastischer« Geldvorrat, der es ihnen gestattete, jederzeit mehr davon zu erzeugen, um die Zinsraten nach unten drücken zu können. Das hätte Kredite für die Geschäftswelt so attraktiv werden lassen, daß diese kaum eine andere Wahl gehabt hätten, als in den Stall der Banker zurückzukehren.

### **Konzerne und Kartelle ersetzen den Wettbewerb**

Ein weiteres Problem der Wall Street war die Tatsache, daß die großen Investmenthäuser wie *Morgan & Company* und *Kuhn, Loeb & Company* inzwischen so mächtig geworden waren, daß sie keinen ernsthaften Wettbewerb gegeneinander führten. Die Zeit der Konzerne und Kartelle war in Amerika angebrochen, und für diejenigen, die es bereits an die Spitze geschafft hatten, waren Praktiken wie Gemeinschaftsunternehmen, Aufteilung der Märkte, Preisabsprachen und Zusammenschlüsse weit profitabler als der freie Wettbewerb. Ron Chernow erläutert das wie folgt:

*Die Wall Street wuchs lawinenartig zu einer großen, von Morgan dominierten Institution zusammen. Im Dezember 1909 hatte Pierpont eine Aktienmehrheit der Equitable Life Assurance Society von Thomas Fortune Ryan erworben. Dies sicherte ihm einen starken Einfluß auf Amerikas größte Versicherungsunternehmen, nämlich Mutual Life, Equitable und New York Life ... Seine Firma Bankers Trust hatte drei andere Banken geschluckt. 1909 erwarb er die Kontrolle über Guaranty Trust, den er mit Hilfe einer ganzen Serie von Zusammenschlüssen zu Amerikas größtem Konzern machte ... Die Gruppe Money Trust umfaßte J. P. Morgan & Company, First National Bank und National City Bank ...*

*Wie in einem inzestuösen Verhältnis tauschten die Banker der Wall Street die Sitze in den Vorständen. Einige Banken besaßen so viele*

---

(1) Kolko, *Triumph*, S. 140.

*Direktoren anderer Banken, daß es schwer war, sie auseinanderzuhalten ... Auch besaßen die Banken große Aktienpakete der Wettbewerber ... Weshalb schlossen sich diese Banken nicht einfach zusammen, statt die Farce des Austausches von Aktien und Vorstandsmitgliedern fortzusetzen? Die meisten von ihnen waren im Privatbesitz und hätten dies leicht tun können. Der Grund dafür geht auf die traditionelle amerikanische Antipathie gegen eine konzentrierte Finanzmacht zurück. Das Trio Morgan, First National und National City fürchtete also die Reaktion der Öffentlichkeit, wenn es seine Verbundenheit öffentlich gemacht hätte.(2)*

Sogenannte verschränkte Geschäftsführungen und andere Formen versteckter Kontrolle waren wesentlich sicherer als offene Verbindungen, doch auch dafür gab es Beschränkungen. Zum einen konnten damit nicht die Schranken anderer Gruppierungen überwunden werden. Als diese wirtschaftlichen Interessengemeinschaften größer und größer wurden, suchte man nach Wegen, sie an der Spitze zusammenzuführen, statt die einzelnen Teile zu vereinigen. So wurde das Konzept eines Kartells geboren, einer »Gemeinschaft der Interessen« zwischen Geschäftsleuten derselben Branche. Diese Methode brachte die Geschäftsführer auf höchster Ebene zusammen und reduzierte oder verhinderte gleichzeitig die lästige Notwendigkeit des Wettbewerbs.

Andererseits besitzen alle Kartelle einen inneren Selbstzerstörungsmechanismus. Früher oder später wird eines der Mitglieder unausweichlich unzufrieden mit seinem Anteil am Kuchen. Es beschließt also, wieder in den Wettbewerb zu treten, um einen größeren Anteil des Marktes zu erobern. Rasch erkannte man, daß der einzige Weg, diese selbstzerstörerische Tendenz zu verhindern, darin bestand, daß man die Gesetzeskraft der Regierung zur Einhaltung von Abkommen einsetzen müsse. Der Vorgang verlangte die Verabschiedung von Gesetzen, die als Schutz für den Verbraucher dargestellt wurden, tatsächlich aber die Ausschaltung des Wettbewerbs vorsahen. Henry P. Davison, ein Geschäftsfreund von Morgan, brachte es auf den Punkt, als er einem Kongreßausschuß 1912 erklärte: »Ich bevorzuge eine Regulierung und Kontrollen statt des Wettbewerbs.«(3) John D. Rockefeller sagte es sogar

---

(2)Chernow, S. 152-153.

(3)Gabriel Kolko, *Main Currents in Modern American History* (New York: Harper & Row, 1976), S. 13.

noch unverblümter in einem häufig zitierten Kommentar: »Wettbewerb ist eine Sünde.«(4)

Dieser Trend beschränkte sich keineswegs auf das Bankenwesen. Ron Paul und Lewis Lehrman lieferten hierzu die historische Perspektive:

*Nach 1896 und 1900 trat Amerika in eine fortschrittliche und vorwiegend republikanische Ära ein. Der geradezu zwanghafte Drang zur Bildung von Kartellen im Namen des Fortschritts eroberte jeden Aspekt des amerikanischen Wirtschaftslebens. Die amerikanischen Eisenbahnen hatten mit der Bildung der ICC in den 1880ern damit begonnen, doch nun wurde jeder Bereich nacheinander zentralisiert und zu Kartellen zusammengefaßt unter solchen Begriffen wie »Effizienz«, »Stabilität«, »Fortschritt« und wegen des allgemeinen Wohles ... Insbesondere die verschiedenen großen Geschäftsbereiche, die zu den Interessen von J. P Morgan gehörten, die sich häufig in der National Civic Federation und anderen Strategiekommissionen zusammenfanden, erkannten, daß es die freiwilligen Kartelle und Firmenzusammenschlüsse in den später 1890ern nicht geschafft hatten, monopolistische Preise der Industrie durchzusetzen. Sie wandten sich also an die staatlichen und bundesstaatlichen Regierungen, um die Zwänge des Wettbewerbs abzuwenden und erzwungene Kartelle zu errichten ..., natürlich in der Absicht, »die großen Geschäftsmonopole in Schach zu halten« und dem allgemeinen Wohl zu dienen.(5)*

Die Herausforderung bestand nicht länger darin, den Gegner zu überwinden, sondern neue erst gar nicht entstehen zu lassen. Als John D. die enormen Gewinne der *Standard Oil* dazu verwendete, die *Chase National Bank* unter Kontrolle zu bringen, und sein Bruder William die *National City Bank of New York* kaufte, gab es einen weiteren Gladiator in der Finanzarena der Wall Street. Morgan hatte keine Wahl, als die Rockefellers in den Club aufzunehmen, aber nachdem dies geschehen war, waren alle der Meinung, es dürfe keine weiteren Wettbewerber geben. Das war die versteckte Absicht der Gesetzgebung. Gabriel Kolko erläutert:

---

(4)William Hoffman, *David: A Report on a Rockefeller* (New York: Lyle Stewart, Inc., 1971), S. 29.

(5)Paul und Lehrman, S. 119.

*Die schiere Größe vieler Zusammenschlüsse, die in der Schaffung von U.S. Steel ihren Höhepunkt fand, zwang ihn [Morgan], schon bald seine Haltung zu ändern, obwohl er eigentlich die vollkommene Kontrolle bevorzugt hätte. Wichtiger noch: 1898 konnte er nicht länger die Macht der neuen finanziellen Konkurrenten ignorieren, sondern mußte ihnen mit einer gewissen Achtung gegenüberreten. Die mit der National City Bank verbundene Standard Oil Company besaß wesentlich größere Mittel als Morgan und wollte sich 1899 in das Wirtschaftsleben einschalten ... Das Ganze kam zu einem Test bei den Kämpfen über Wertpapiere, die jedoch im Grunde genommen auf ein teures Unentschieden hinausliefen. Morgan und Standard zollten einander danach Respekt, und die gegenseitige Duldung der Banker nahm zu ... Eine freundliche bewaffnete Neutralität statt freundlicher Zuneigung ist Grund genug für die hohe Zahl an Verflechtungen zwischen den fünf großen New Yorker Bankhäusern.(6)*

Aus der Sicht der Beteiligten der Wall Street schrieb John Moody 1990:

*Diese bemerkenswerte Verschmelzung großer Unternehmensinteressen wäre kaum möglich gewesen, wenn die »Herren des Kapitals« der Wall Street sich nicht genau in jener Zeit so eng zusammengefunden hätten. Die Rivalität der Interessen, die wenige Jahre vorher die Periode der Reorganisation charakterisiert hatte, war größtenteils verschwunden. Obwohl die beiden großen Finanzgruppen (auf der einen Seite Morgan und seine Verbündeten, auf der anderen Standard Oil) noch zu unterscheiden waren, arbeiteten sie praktisch harmonisch zusammen in der Form von »gemeinsamen Interessen«. Die Macht über das Kapital und die Kredite konzentrierte sich also in den Händen von immer weniger Männern ... Schon bald konnte man sagen, daß die beiden rivalisierenden Bankengruppen gar nicht mehr existierten, sondern daß statt dessen eine riesige und harmonische Finanzmacht an ihre Stelle getreten war.(7)*

## **Das Aldrich-Vreeland-Gesetz**

Die monetären Kontraktionen von 1879 und 1893 wurden von der Wall Street ziemlich leicht ohne Einschreiten der Regierung verkraftet,

---

(6) Kolko, *Triumph*, S. 143-144.

(7) Moody, S. 117-118, 150.

doch die Krise von 1907 trieb sie beinahe in den Abgrund. Es wurde allen klar, daß zwei Änderungen überfällig waren: Alle Reste des Wettbewerbes zwischen den Banken sollten endgültig beseitigt und durch ein nationales Kartell ersetzt werden. Außerdem mußten den Banken erheblich größere Summen Papiergeldes zur Verfügung gestellt werden, um sie zukünftig vor einem Ansturm der Einleger zu beschützen. Es gab gar keine Frage, daß jetzt der Kongreß als Partner ins Spiel gebracht werden mußte, um die Macht der Regierung für die vorgesehenen Aufgaben zu nutzen. Kolko weiter:

*Die Krise von 1907 andererseits fand die vereinigte Bankenstruktur New Yorks unfähig, auf diese Herausforderung angemessen zu reagieren, und sie ernüchterte gleichzeitig die ungebärdigen Finanzleute, die glaubten, ihr eigenes Glück unabhängig von dem Gemeinwesen der Banken finden zu können ... Die Nation war zu groß geworden, das Bankwesen zu kompliziert. Die bescheidener gewordene und beinahe alleinstehende Wall Street wandte sich von ihren eigenen Ressourcen der Regierung zu. (8)*

Der erste Schritt in diese Richtung war offensichtlich ein Lückenbüßer. 1908 verabschiedete der Kongreß das Aldrich-Vreeland-Gesetz, das zwei Ziele verfolgte. Zunächst einmal bevollmächtigte es die nationalen Banken, eine Art von Notwährung, die »Script« genannt wurde, als Ersatz für richtiges Geld auszugeben, sobald sie die Einleger nicht auszahlen konnten. Script wurde schon während der Panik von 1907 von den Verrechnungsstellen mit teilweise Erfolg eingesetzt, aber das Ganze war ein verwegenes Experiment ohne gesetzliche Grundlage. Es wurde nun vom Kongreß legalisiert, und wie Galbraith bemerkte: »Die neue Gesetzgebung vereinheitlichte diese Vereinbarungen. Dies konnte auch gegen die Sicherheit verschiedenster Anleihen und kommerzieller Darlehen geschehen ..., tatsächlich konnten diese in Bargeld verwandelt werden, ohne verkauft zu werden.«(9)

Der zweite und vielleicht wichtigste Teil des Gesetzes war die Schaffung einer Nationalen Währungskommission, die die Probleme des amerikanischen Bankwesens untersuchen und dem Kongreß Vorschläge zur Stabilisierung des Geldwesens unterbreiten sollte. Die Kommission

---

(8)Kolko, S. 114.

(9)Dieses legalisierte Skript wurde nur einmal benutzt, und zwar beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914. Galbraith, S. 120.

setzte sich aus neun Senatoren und neun Abgeordneten zusammen. Vizepräsident war Edward Vreeland, ein Banker aus Buffalo. Und natürlich hieß der Vorsitzende Senator Nelson Aldrich. Selbstverständlich war die Kommission von Anfang an eine Täuschung. Aldrich führte praktisch eine Einzel-Show auf. Die sogenannte Untersuchungskommission trat beinahe zwei Jahre lang nicht zusammen, weil Aldrich für Besprechungen mit den Vorsitzenden der Zentralbanken von England, Frankreich und Deutschland durch Europa reiste. Für diese Vergnügensreisen auf öffentliche Kosten wurden 300 000 Dollar Steuergeld ausgegeben, und das einzige greifbare Ergebnis der Arbeit der Kommission waren 38 Bände der Geschichte des europäischen Bankwesens. Zu den offiziellen Empfehlungen, die Aldrich in ihrem Namen herausgab, wurde kein einziges Mitglied der Kommission jemals gehört. Sie waren von Aldrich und sechs Mitarbeitern zusammengestellt worden, die der Kommission gar nicht angehörten, und der Bericht war nicht in einem kargen Kongreßbüro in Washington entstanden, sondern auf einem feudalen Jagdanwesen in Georgia.

Diese Geschichte führt uns nun schließlich wieder zurück zu dieser kalten und stürmischen Nacht an der Eisenbahnstation von New Jersey, in deren Nähe sieben Männer, die ein Viertel des Reichtums der Welt vertraten, Aldrichs Privatauto für eine heimliche Reise nach Jekyll Island benutzten.

## **Der Jekyll-Insel-Plan**

Wie in den ersten Kapiteln des Buches zusammengefaßt wurde, sollte dieses Treffen einen Plan zur Erreichung von fünf vordringlichen Zielen erarbeiten:

1. Wie man den wachsenden Einfluß kleiner rivalisierender Banken eindämmen und sicherstellen könnte, daß die Macht über die finanziellen Ressourcen der Nation in den Händen der Anwesenden verbleiben könnte.
2. Wie man den Geldvorrat elastischer gestalten könnte, um den Trend zum wachsenden privaten Kapital umzukehren und die Kontrolle über die Finanzierung der Industrie zurückzugewinnen.
3. Wie man die mageren Reserven aller nationalen Banken in einer großen Reserve zusammenfassen könnte, so daß wenigstens einige von ihnen sich gegen den Abfluß von Kapital und gegen einen Bankenansturm schützen könnten.

4. Wie man die unvermeidbaren Verluste von den Eigentümern der Bank auf die Steuerzahler abwälzen könnte.
5. Wie man den Kongreß davon überzeugen könnte, daß dieses Projekt eine Maßnahme zum Schutze der Öffentlichkeit sei.

Man beschloß, die ersten beiden Punkte dadurch zu lösen, daß man sie mit der richtigen Fachsprache in ein Kartellabkommen umschrieb und dieses dann in die Form einer Gesetzesvorlage brachte. Der dritte und vierte Punkt könnte sodann durch die Schaffung eines »Kreditgebers der letzten Zuflucht« erfüllt werden, mit anderen Worten die Schaffung einer echten Zentralbank mit der Berechtigung, unbegrenzte Mengen von Papiergeld auszugeben. Alles das waren im Grunde Maßnahmen rein technischer Art, und obwohl es einige Unstimmigkeiten bezüglich mancher Details gab, folgte man gern dem Rat von Paul Warburg, der die größte Erfahrung in solchen Angelegenheiten besaß und als der gerissenste Theoretiker der Gruppe galt. Das fünfte Ziel war das eigentlich kritische, und darüber wurde viel diskutiert.

Um den Kongreß und die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß die Errichtung eines Bankenkartells irgendwie auch dem Schutz der Öffentlichkeit dienen könnte, legten die Strategen auf Jekyll Island den folgenden Aktionsplan fest:

1. Es darf weder der Begriff *Kartell* noch *Zentralbank* auftauchen.
2. Es soll wie eine Regierungseinrichtung aussehen.
3. Es sollten regionale Zweigstellen eingerichtet werden, um den Anschein der Dezentralisierung zu erwecken, ohne eine Vorherrschaft der Banken der Wall Street.
4. Am Anfang sollte eine konservative Struktur mit vielen erprobten Regeln des Bankwesens stehen, weil man die Vorschriften in späteren Jahren still und heimlich ändern oder streichen könnte.
5. Es sollte die von den jüngsten Paniken und Bankenzusammenbrüchen verursachte Verbitterung genutzt werden, damit die Öffentlichkeit eine währungspolitische Reform verlangte.
6. Der Plan von Jekyll Island sollte als Antwort auf solche Forderungen dargestellt werden.
7. Es sollten Professoren eingeschaltet werden, damit der Plan den Anschein akademischer Zustimmung erhielt.
8. Man sollte sich *gegen* den Plan aussprechen, um die Öffentlichkeit glauben zu machen, die Wall-Street-Banker seien dagegen.

## Eine Zentralbank unter irgendeinem anderen Namen

Die Amerikaner hätten niemals das *Federal Reserve System* akzeptiert, wäre ihnen bekannt gewesen, daß es zur Hälfte ein Kartell und zur anderen eine Zentralbank war. Obwohl das Konzept des Protektionismus rasch Zustimmung bei den Geschäftsleuten, Akademikern und Politikern fand, waren Ideen wie Kartelle, Konzerne und Unterbindung des freien Wettbewerbes dem durchschnittlichen Wähler noch ziemlich fremd. Und in den Sälen des Kongresses hätte jeder unverhohlene Vorschlag zur Schaffung eines Kartells oder einer Zentralbank eine heftige Niederlage erlitten. Der Abgeordnete Everis Hayes aus Kalifornien warnte: »Unser Volk hat sich wie ein eiserner Block gegen eine Zentralbank ausgesprochen.«(10) Senator John Shafroth aus Colorado erklärte: »Die Demokraten sind gegen eine Zentralbank.«(11) Die Finanzleute auf Jekyll Island beschlossen deshalb, einen Namen für ihre Schöpfung zu erfinden, die das Wort *Bank* vollkommen meidet und statt dessen nach einer Einrichtung der Bundesregierung klingt. Und zur Vortäuschung, daß es keine Konzentration der Macht bei den New Yorker Banken geben würde, wurde der ursprüngliche Plan einer Zentralbank durch den Vorschlag zur Schaffung eines Netzwerkes regionaler Institute ersetzt, die angeblich diese Macht teilen und gleichzeitig entschärfen würden. Aldrichs Biograph Nathaniel Wright Stephenson berichtet: »Anfangs war Aldrich bei den Gesprächen auf Jekyll Island ein glühender Befürworter einer Zentralbank. Sein Wunsch war es, die Wirkungsweise einer der großen europäischen Banken, etwa der *Bank of England*, auf Amerika zu übertragen.«(12) Galbraith erläuterte: »Es war seine [Senators Aldrichs] Idee, die Opposition auszuspielen, indem man nicht eine, sondern viele Zentralbanken schuf. Und das Wort *Bank* sollte insgesamt vermieden werden.«(13)

Frank Vanderlip berichtet, das Konzept der Regionalisierung sei lediglich eine Verschleierung gewesen, weil das Netzwerk immer wie eine Zentralbank handeln sollte: »Das verabschiedete Gesetz sah zwölf statt einer Bank vor ..., doch die Absicht war es, diese zwölf von dem *Federal Reserve Board* in Washington so koordinieren zu lassen, daß sie tatsächlich wie eine Zentralbank handelten.«(14)

---

(10)*Congressional Record*, 1913, S. 4655.

(11)*Congressional Record*, 1913, S. 6021.

(12)Stephenson, S. 378.

(13)Galbraith, S. 122.

(14)Vanderlip, *From Farm Boy to Financier*, S. 72.

Wenn schon die Vermeidung des Wortes *Bank* beim Jekyll-Insel-Plan als wichtig angesehen war, so traf dies erst recht auf den Begriff *Kartell* zu. Dennoch war die kartellartige Natur der vorgeschlagenen Zentralbank für alle scharfsinnigen Beobachter offensichtlich. In einer Rede vor der *American Bankers Association* sprach Aldrich dies deutlich aus: »Die Organisation schlug keine Bank vor, sondern eine kooperative Zusammenarbeit der Banken des Landes für einen vorherbestimmten Zweck.«<sup>(15)</sup> Während eines Vortrages vor derselben Gruppe von Bankleuten wurde A. Barton Hepburn von der *Chase National Bank* noch freimütiger: »Die Maßnahme übernimmt die Prinzipien einer Zentralbank. Sollte alles so laufen, wie die Befürworter dieses Gesetzes hoffen, werden alle zusammengeschlossenen Banken gemeinsame Eigentümer einer zentralen und beherrschenden Kraft sein.«<sup>(16)</sup> Es gibt kaum eine bessere Definition für ein *Kartell* als diese.

Der Plan, diese Kreatur am Anfang konservativ aussehen zu lassen, um dann später die Sicherungsklauseln zu beseitigen, war das geistige Kind von Paul Warburg. Auch die Einrichtung des *Federal Reserve Board* war seine Idee zur Einbindung der regionalen Außenstellen in eine Zentralbank mit Sitz in New York. Professor Edwin Seligman aus der international tätigen Banken-Familie *J&W Seligman* und gleichzeitig Leiter der Wirtschaftsfakultät der *Columbia University* erläuterte und lobte den Plan:

*In meinem Arbeitszimmer hat sich Mr. Warburg darüber Gedanken gemacht, wie er seine Ansichten veröffentlichen könnte.<sup>(17)</sup>... In seinen wesentlichen Grundzügen ist der >Federal Reserve Act< eher das Werk von Mr. Warburg als jedes anderen Mannes des Landes ... Das Federal Reserve Board schafft bis auf seinen Namen eine echte Zentralbank ... Mr. Warburg hatte ein klares Ziel vor Augen ... Es*

---

<sup>(15)</sup>Krooss, Band III, 1969, S. 1202.

<sup>(16)</sup>Kolko, *Triumph*, S. 235.

<sup>(17)</sup>Die meisten Historiker teilen Seligmans Ansicht über Warburgs schöpferische Rolle bei der Schaffung des *Federal Reserve Systems*. Gewisse Teilnehmer dieses Spieles, die offensichtlich ein wenig des Glanzes für sich selbst erhaschen wollen, widersprechen vehement. Zum Beispiel sagte der damalige Finanzminister William McAdoo: »Diese Vermutung ist so unsinnig, daß sie aus der Unwissenheit und nicht aus der Verlogenheit stammt.« Siehe McAdoo, S. 281. Doch alles in allem betrachtet scheint der innere »Gehalt« des Planes das allgemeine »Konzept« und die *logische Grundlage* der Vorlage an den Kongreß das Ergebnis von Warburgs verdrehtem Genie zu sein.

war seine Aufgabe, daran zu denken, daß die Einstellung im Lande allmählich geändert werden müsse und ein großer Teil darin bestand, Vorurteile und Verdächtigungen abzubauen. Seine Pläne enthielten also alle möglichen kunstvoll ausgearbeiteten Vorschläge zur Beruhigung der Öffentlichkeit und zur Überzeugung des Landes, daß dieses Vorhaben überhaupt umsetzungsfähig wäre. Mr. Warburg hoffte, daß es im Laufe der Zeit möglich sein würde, nicht nur einige wenige Klauseln aus dem Gesetz zu streichen, die auf seinen Vorschlag hin im wesentlichen nur aus erzieherischen Gründen eingeführt worden waren.(18)

## Die Aldrich-Vorlage

Der erste Gesetzesentwurf des Jekyll-Island-Planes wurde dem Senat von Nelson Aldrich vorgelegt, aber wegen des Senators unerwarteter Krankheit während seiner Rückkehr nach Washington wurde dieser tatsächlich von Frank Vanderlip und Benjamin Strong verfaßt.(19) Obwohl der Entwurf auch vom Kongreßmitglied Vreeland geschrieben worden war, wurde sie als Aldrich-Gesetz bekannt. Vreeland hatte nach eigenem Eingeständnis damit eigentlich wenig zu tun, doch seine Bereitschaft, an dem großen Spiel der Täuschung teilzunehmen, war von großem Wert. In der Ausgabe des *The Independent* vom 25. August 1910, der übrigens Aldrich gehörte und alles andere als unabhängig war, wie sein Name behauptete, schrieb Vreeland: »Die von mir vorgeschlagene Bank ist ein ... ideales Mittel zur Bekämpfung des Monopols. Sie könnte niemals selbst zu einem Monopol werden, und sie würde andere Banken daran hindern, sich zu einem Monopol zusammenzuschließen.« Bei Gewinnen, die auf 4,5 Prozent begrenzt sind, kann keine Rede von einem Monopol sein.«(20)

Welch eine verblüffende Aussage! Wegen der darin enthaltenen Halbwahrheiten ist sie geradezu brillant hinterlistig. Es stimmt, daß Monopole nicht mit 4,5 Prozent Zinsen zufrieden sind oder zufrieden sein können. Doch es ist unwahr, daß die Banken der *Federal Reserve* an diese niedrige Zinsrate gebunden waren. Korrekt ist, daß es hieß, sie könnten vier Prozent auf das vom System erworbene Grundkapital erheben, doch es ist gleichermaßen richtig, daß die echten Profite nicht

---

(18)Edwin Seligman, *Proceedings of the Academy of Political Science*, Band IV (New York, 1914), S. 3-6.

(19)Vanderlip, *From Farm Boy to Financier*, S. 72.

(20)Vreeland, *The Independent*, 25. August 1910, S. 394.

von Dividenden stammen sollten, sondern von den Zinsen auf Papiergeld. Hinzu kämen die Gewinne, die dadurch ermöglicht würden, wenn man mit geringeren Sicherheitsmargen operieren und dennoch vor einem Bankrott geschützt werden würde. Außerdem werden sie als Mitglieder des innersten Kreises lange vor ihren Wettbewerbern in sensible Daten und Entscheidungen eingeweiht. Die Profite solch eines Vorteiles wären gleich oder sogar größer als die des Mandrake-Mechanismus. Es ist korrekt, daß die *Federal Reserve* eine private Institution sein sollte, doch es ist sicherlich unrichtig, daß dies den Abschied der Regierung aus dem Bankgeschäft bedeuten würde. Tatsächlich handelte es sich um das Gegenteil, denn es war die *Erscheinung* der Regierung als Partner von Privatbanken und Vollstrecker der Kartell-Abkommen. Die Regierung würde folglich tiefer als jemals zuvor in die Geschicke der Nation verstrickt werden.

Ungeachtet der Halbwahrheiten und Propaganda war die von Aldrichs Gesetzesvorlage vorgeschlagene Struktur in vielerlei Hinsicht vergleichbar der alten *Bank of the United States*. Sie sollte das Recht zur Umwandlung von Bundesschulden in Geld erhalten, durfte dieses Geld der Regierung leihen, die Handlungsweisen regionaler Banken kontrollieren und der Verwahrungsort vor Regierungsgeldern sein. Ungleichheiten verbargen sich in den Bestimmungen, die der Kreatur *mehr* Privilegien und mehr Macht verliehen, als die früheren Zentralbanken besaßen. Die wichtigste davon war das Recht, das offizielle Geld der Vereinigten Staaten zu schaffen. Zum ersten Mal in unserer Geschichte wurden die Papiernoten einer Bankinstitution gesetzliches Zahlungsmittel, und zwar nicht nur für öffentliche Schulden, sondern auch für Privatleute. Fortan könnte jeder, der die Annahme dieser Noten verweigerte, ins Gefängnis geworfen werden. Die Worte »Vereinigte Staaten von Amerika« sollten auf der Oberseite jeder Banknote zusammen mit dem Siegel des US-Finanzministeriums erscheinen ... Und natürlich auch die Unterschrift des Ministers an einer auffälligen Stelle. All dies wurde geplant, um die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, die neue Institution sei eigentlich eine Regierungsbehörde.

## **Die Opposition gegen sich selbst mobilisieren**

Da nun die grundlegende Strategie festgelegt und eine Gesetzesvorlage bestimmt worden war, bestand der nächste Schritt darin, die öffentliche Unterstützung zu gewinnen. Dieses war der kritische Teil des Planes, der äußerste Raffinesse erforderte. Dieser Aufgabe wurde im

Grunde genommen dadurch erleichtert, daß es eine heftige Opposition gegen die Konzentration finanzieller Macht an der Wall Street gab. Die beiden heftigsten Kritiker waren seinerzeit Senator Robert LaFollette aus Wisconsin und der Kongreßabgeordnete Charles Lindbergh aus Minnesota. Kaum eine Woche verging, ohne daß einer der beiden eine vernichtende Rede gehalten hatte gegen das »Geld-Kartell«, das ihrer Ansicht zufolge vorsätzlich wirtschaftliche Auf- und Abschwünge herbeiführen würde, um aus den Zwangsversteigerungen von Eigenheimen, Farmen und Geschäften Profit zu schlagen. Hätte irgend jemand bezweifelt, daß es solch einen Verschwörerkreis gab, so wurde diese Skepsis unvermittelt beendet, als LaFollette mit der öffentlichen Anschuldigung hervortrat, das gesamte Land würde von nicht mehr als 50 Männern beherrscht. Die Finanzfachleute waren darüber keineswegs bestürzt, noch gaben sie sich Mühe, dies zu verleugnen. Als der Partner von J. P. Morgan, George F. Baker, von Reportern nach seiner Ansicht über LaFollettes Behauptung befragt wurde, erwiderte er, sie sei absolut absurd. Seiner persönlichen Kenntnis zufolge läge diese Zahl nicht höher als bei acht!(21)

Natürlich war die Öffentlichkeit außer sich, und der Druck auf den Kongreß, endlich einzuschreiten, nahm durchaus vorhersehbar zu. Die Finanzfachleute waren sofort bereit, diese öffentliche Meinung zu ihrem Vorteil zu nutzen. Ihre Strategie war durchaus einfach: 1) einsetzen eines speziellen Kongreß-Ausschusses zur Untersuchung des Geld-Kartells, 2) sicherstellen, daß dieser Ausschuß von Freunden des Kartells gebildet wird, und 3) die volle Breite der Aktionen des Kartells soweit verbergen, daß nur noch der öffentliche Ruf nach einer Reform übrigblieb und sogar an Intensität gewann. Sobald das politische Klima aufgeheizt genug wäre, könnte man dann die Vorlage von Aldrich weiter verfolgen, und zwar scheinbar als Antwort auf das allgemeine öffentliche Begehren.

Diese Strategie war keineswegs neu, wie der Kongreßabgeordnete Lindbergh erläuterte:

*Seit dem Bürgerkrieg hat der Kongreß den Banken gestattet, die gesamte Geldpolitik zu bestimmen. Die Finanzausschüsse des Senates und die Ausschüsse zum Banken- und Währungswesen des Hauses wurden stets von Bankern, ihren Vertretern und Rechtsanwälten be-*

---

(21)Mullins, S. 16.

*setzt. Diese Ausschüsse haben die Inhalte der Gesetzesvorlagen, ihre Auswirkungen und auch die Debatten darüber im Senat und im Abgeordnetenhaus bestimmt. Niemand wurde in diese Ausschüsse berufen ..., solange er nicht dafür tauglich schien.(22)*

## **Die Pujo-Kommission**

Die Pujo-Kommission war ein perfektes Beispiel dieser Art von Rechtsverdrehung. Sie war eine Unterabteilung des Banken- und Währungsausschusses und wurde mit der schrecklichen Verantwortung zur Durchführung der berühmten »Geld-Trust-Untersuchung« von 1912 beauftragt. Ihr Vorsitzender war Arsene Pujo aus Louisiana, der von vielen als Sprecher des Ölkartells angesehen wurde. Die Anhörungen zogen sich über acht Monate hin und produzierten ganze Bänder trockener Statistiken und Rechtfertigungserklärungen der großen Banker der Wall Street. Niemals wurden den Finanzleuten Fragen über ihre Beziehungen zu ausländischen Investmentunternehmen gestellt. Ebenso wenig wurden sie nach ihrer Reaktion auf den Wettbewerb neuer Banken befragt. Es gab keine Fragen nach ihrer Reaktion zum Schutze spekulativer Banken gegen Währungsabflüsse oder nach den Motiven für ihren Wunsch nach künstlich niedrig gehaltenen Zinsraten oder ihre Pläne, Verluste auf die Steuerzahler abzuwälzen. Der Öffentlichkeit wurde tatsächlich der Eindruck vermittelt, der Kongreß sei ernsthaft bemüht, Skandale und Korruption offenzulegen, doch in Wahrheit erinnerte das alles eher an ein Kamingespräch zwischen alten Freunden. Gleichgültig welche Phantastereien oder Absurditäten über die Lippen der Banker kamen, alles wurde unwidersprochen hingenommen.

Diese Anhörungen kamen im wesentlichen als Ergebnis der öffentlichen Anschuldigungen vom Kongreßabgeordneten Lindbergh und von Senator LaFollette zustande. Doch als beide vor dem Ausschuß angehört werden wollten, wurde ihnen das verweigert. Nur die Banker selbst und deren Freunde durften aussagen. Kolko hierzu:

*Zum Glück für die Reformer kam die Pujo-Kommission richtig in Schwung mit ihrer Untersuchung des Geldkartells im Sommer 1912, und acht Monate lang erschreckte sie die Nation mit schrecklichen aber dennoch ergebnislosen Statistiken bezüglich der Macht der Wall Street über die Wirtschaft des Landes ... Fünf Bankinstitute, so*

---

(22)Lingberg, S. 76.

*bewiesen die umfangreichen Aufstellungen der Kommission, hielten 341 Vorstandssitze von 112 Gesellschaften mit einer Gesamtkapitalisierung von mehr als 22 Milliarden Dollar. Die Beweislage schien überzeugend, und die Nation war derart erschrocken, daß sie eine Reform des Bankenwesens für dringlich hielt ... Vor allem, um die Wall Street unter Kontrolle zu kriegen ...*

*Die Orgie der Wall Street wurde von den Zeitungen wiederbelebt, die aber die Tatsache ignorierten, daß die heftigsten Befürworter einer Bankreform die Banker selbst waren, Banker also, die eine etwas andere Sichtweise der Dinge besaßen ... Trotz allem waren die Pujo-Anhörungen der Auslöser für die Diskussion über eine ernsthafte Reform. (23)*

Kolko hat einen interessanten Punkt berührt. Kaum jemand hat der Tatsache irgendeine Bedeutung beigemessen, daß einige der großen Banker der Wall Street an der Spitze der Reform des Bankenwesens marschierten. Der auffälligste von ihnen war Paul Warburg von *Kuhn, Loeb & Company*, der sieben Jahre vor der Verabschiedung des »Federal Reserve Act« das Land bereist und nichts als Reden für eine Reform gehalten und gelehrtenhafte Artikel für die Medien verfaßt hatte, einschließlich einer elfteiligen Serie für die *New York Times*. Sprecher des Hauses Morgan und der Rockefellers beteiligten sich daran und erschienen regelmäßig vor Fachleuten und politischen Kreisen, um ebenfalls eine Reform zu fordern. Doch niemand zollte dem Fischgestank Aufmerksamkeit.

## **Werbung um akademische Unterstützung**

Die Reden und Artikel der großen Banker waren niemals zur Aufwiegelung der Allgemeinheit gedacht. Sie sollten ausschließlich die grundsätzlichen Argumente und technischen Details umreißen, die als Ausgangspunkt für andere dienen konnten, denen man kein Eigeninteresse vorwerfen konnte. Um die Wähler zu gewinnen, hatte man beschlossen, Vertreter aus der Welt der Geisteswissenschaften anzuwerben, die dem Vorhaben die nötige Aura der Rechtschaffenheit und intellektuellen Objektivität verleihen sollten. Zu diesem Zweck steuerten die Banken fünf Millionen Dollar für einen »Erziehungsfonds« bei, wobei der größere Teil dieses Geldes an die drei Universitäten Princeton, Harvard

---

(23) Kolko, *Triumph*, S. 220.

und die *University of Chicago* flossen, die allesamt Empfänger großer Zuwendungen der Industrie- und Finanzbosse waren.

Zu jener Zeit wurde das Wirtschaftsstudium ein neues und respektiertes Fach, und es fiel nicht schwer, talentierte und dennoch leicht ausgehungerte Professoren zu finden, die für einen renommierten Professorenplatz bereit waren, die Segnungen des Jekyll-Island-Planes zu lobpreisen. Diese akademische Betätigung war nicht nur finanziell ertragreich, sondern bot auch landesweite Anerkennung für Pioniere auf dem neuen Feld der Wirtschaftswissenschaft. Galbraith hierzu:

*Unter Aldrichs Leitung wurde eine ganze Menge von Studiengängern der wirtschaftlichen Institution der Vereinigten Staaten und auch anderer Länder in die aufkommenden Wirtschaftslehrgänge berufen. Es erscheint möglich, daß die Wertschätzung des Federal Reserve System, die es von seiten der Wirtschaftler erfahren hat, auch auf die Tatsache zurückgeführt werden kann, daß so viele, die zu den Wegbereitern gehörten, gleichzeitig an der Geburt [des Systems] beteiligt waren.*(24)

Die wichtigste Errungenschaft des Fonds war die Schaffung der *National Citizens' League*, einer sogenannten Bürgerbewegung. Obwohl sie ausschließlich von den Banken unter der persönlichen Leitung von Paul Warburg finanziert und kontrolliert wurde, stellte sie sich insbesondere als eine Gruppe besorgter Bürger dar, die sich um eine Reform des Bankwesens bemühte. Ihre Aufgabe war es, Hunderttausende von »Lehrschriften« zu verbreiten, schriftliche Eingaben an Kongreßabgeordnete zu verfassen, die Presse mit Zitaten zu versorgen und auch anderweitig die Illusion einer Bürgerbewegung zur Unterstützung des Jekyll-Island-Planes zu erzeugen.

In der Biographie über Nelson Aldrich schrieb Nathaniel Stephenson: »Das Bündnis war parteilos. Man achtete darauf, Senator Aldrich herauszustellen ... Zuerst und vor allem gab diese Bewegung Hunderttausende von Dollar für die Popularisierung der Finanzwissenschaften aus.«(25)

Der Mann, der diese Bemühungen leiten sollte, war ein Wirtschaftsprofessor namens J. Laurence Laughlin. Kolko berichtet, daß »Laughlin,

---

(24)Galbraith, S. 121.

(25)Stephenson, S. 388-389.

obwohl durchaus orthodox, hinsichtlich seines Engagements für eine *Laissez-faire-Theorie* dennoch ein führender akademischer Befürworter von Bankgesetzen war ... und sowohl die Notwendigkeiten des Bankwesens wie auch die Realitäten der Politik durchaus verstand«(26). Hat seine Berufung der neuen Organisation nun irgendwelche intellektuelle Objektivität gebracht? Stephenson dazu: »Professor Laughlin von der *University of Chicago* wurde die Öffentlichkeitsarbeit der Bewegung übertragen.«(27)Der Kongreßabgeordnete Lindbergh erinnerte daran: »Dem Leser ist bewußt, daß die *University of Chicago* von John D. Rockefeller mit nahezu 50 Millionen Dollar bedacht worden ist. Man kann zu Recht behaupten, es handele sich um die Rockefeller-Universität.«(28)

Dies bedeutete nicht notwendigerweise, daß Laughlin sich wie so viele andere Männer Mengen an Rinderhacksteak hatte kaufen und von Rockefeller sagen lassen, was er tun und erzählen sollte. So funktioniert das nicht. Ohne Zweifel glaubte der Professor an die Vorzüge des Jekyll-Insel-Planes, und dies wird durch die enthusiastische Ernsthaftigkeit bewiesen, mit der er seine Berufung betrieb. Zweifellos wurde er für seinen neuen Posten deshalb ausgewählt, weil er das Konzept einer Partnerschaft zwischen dem Bankwesen und der Regierung für eine gesunde Alternative zu der »destruktiven« Konfrontation hielt. Hätte er also nicht aufrichtig mit John D. übereingestimmt, daß der Wettbewerb eine Sünde sei, hätte er wahrscheinlich niemals eine Professur erhalten.(29)

## Wilson und die Wall Street

Woodrow Wilson war ein weiterer Akademiker, der durch seine Ansichten über eine Bankenreform ins Zentrum der Aufmerksamkeit geriet. Wir erinnern uns an ein vorheriges Kapitel, in dem stand, daß Wilson als Kandidat der Demokraten für die Präsidentschaft durch den Einfluß von Oberst Edward Mandell House ins Spiel gebracht worden war. Das war 1912. Zehn Jahre vorher war er noch weitgehend unbekannt. 1902 war er zum Präsidenten der *Princeton University* gewählt worden, und dazu benötigte er ohne Zweifel das Einverständnis der Wohltäter der Universität, nämlich der Banker der Wall Street. Er stand

---

(26)Kolko, S. 187.

(27)Stephenson, S. 388.

(28)Lindbergh, S. 131

(29)Für eine exzellente Übersicht über die Vereinigung, ihre Aktivitäten und ihre Bildung siehe Kolko, S. 186-228.

Andrew Carnegie besonders nahe und war sogar Treuhänder der Carnegie-Stiftung geworden.

Zwei der großzügigsten Spender waren Cleveland H. Dodge und Cyrus McCormick, beides Direktoren von Rockefellers *National City Bank*. Sie waren Teil der Wall-Street-Elite, welche die Pujo-Kommission als Amerikas »Geldkartell« beschrieben hatte. Beide Männer waren zugleich Wilsons Kommilitonen an der *Princeton University*. Als Wilson 1890 als Professor nach Princeton zurückkehrte, waren Dodge und McCormick aufgrund ihres Wohlstandes zu Verwaltern der Universität geworden, und beide kümmerten sich persönlich um seine weitere Karriere. In dem Buch *America's Sixty Families* schreibt Ferdinand Lundberg:

*Beinahe 20 Jahre vor seiner Nominierung befand sich Wilson im Schatten der Wall Street ... 1898 drohte Wilson mit seinem Rücktritt, weil er sein Einkommen als unzureichend empfand, aber zugleich interessante Angebote von vielen Universitäten erhalten hatte. Dodge und McCormick erklärten sich deshalb zu seinem finanziellen Sachwalter und sorgten für die formlose Erhöhung seiner Einkünfte, die ihn in Princeton hielten. Die Geldgeber dieses privaten Fonds waren Dodge, McCormick, Moses Taylor Pyne und Percy R. Pyne aus der Gründerfamilie der National City Bank. 1902 sorgte dieselbe Gruppe für Wilsons Wahl zum Präsidenten der Universität.*(30)

Der dankbare Wilson sprach häufig voller Inbrunst über den Aufstieg großer Unternehmungen und pries insbesondere J. P. Morgan als einen großen amerikanischen Unternehmer. In seinen politischen Ansichten war er zu durchaus akzeptablen Schlußfolgerungen über den Wert einer kontrollierten Wirtschaft gelangt. »Die alten Zeiten des individuellen Wettbewerbes sind wahrscheinlich vorüber«, sagte er. »Vielleicht kehren sie irgendwann zurück, ich weiß es nicht. Doch ich wage zu sagen, daß dies nicht zu unseren Lebzeiten sein wird.«(31)

H. S. Kenan berichtet vom Rest der Geschichte:

*Wilson, Präsident der Princeton University, war der erste prominente Gelehrte, der sich für den Aldrich-Plan aussprach ..., eine Geste, die*

---

(30)Lundberg, S. 114-115.

(31)Greider, S. 276.

*ihm sofort den Gouverneurs-Posten von New Jersey und später die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten eintrug. Während der Panik von 1907 erklärte Wilson: »... alle diese Probleme hätten abgewendet werden können, hätten wir ein Komitee von sechs oder sieben sozial gesinnten Männern wie J. P Morgan, um die Angelegenheiten unseres Landes zu regeln.«(32)*

## **Widerstand gegen die Aldrich-Vorlage**

Eine der Meinungsverschiedenheiten bezog sich auf die Bezeichnung für die vorgeschlagene Gesetzgebung. Als großer Psychologe bevorzugte Warburg die Bezeichnung *National Reserve Bill* oder *Federal Reserve Bill*, also etwas, das schon in der Bezeichnung die Begriffe *Regierung* und *Reserven* in sich trug, denn er hielt beides für unerschwellig positiv besetzt. Allerdings bestand Aldrich aus persönlicher Eitelkeit auch darauf, daß *sein* Name in der Gesetzesvorlage erscheinen müsse. Warburg wies darauf hin, daß Aldrichs Name in der Öffentlichkeit mit den Interessen der Wall Street eng verknüpft und deshalb ein unnötiges Hindernis zur Erreichung des gemeinsamen Zieles sei. Aldrich wiederum argumentierte, daß er Vorsitzender der nationalen Währungskommission gewesen sei, die ausschließlich zur Formulierung von Vorschlägen für eine Reform des Bankwesens geschaffen worden war, und daß die Bürger deswegen verwirrt sein könnten, wenn sein Name in diesem Zusammenhang *nicht* genannt würde. Die Diskussion, so wird berichtet, war lang und hitzig. Am Ende siegte das Ego des Politikers über die Logik des Bankers.

Natürlich hatte Warburg Recht. Aldrich war als republikanischer Sprecher des Unternehmertums und der Banken wohlbekannt. Seine Loyalität wurde auch bei der Verabschiedung neuer Zollbestimmungen zum Schutze der Tabak- und Gummi-Kartelle deutlich. Der Name Aldrich auf einem Banken-Reformgesetz war ein leichtes Ziel für jede Opposition. Am 15. Dezember 1911 trat der Kongreßabgeordnete Lindbergh vor das Repräsentantenhaus und sprach sorgsam gewählte Worte:

*Der Aldrich-Plan ist ein Wall-Street-Plan. Es ist eine weitreichende Herausforderung der Regierung durch die Meister des Geld-Trustes.*

---

(32)H. S. Kenan, *The Federal Reserve Bank* (Los Angeles: Noontide Press, 1966), S. 105.

*Er bedingt eine weitere Panik, wenn nötig, um die Menschen einzuschüchtern. Obwohl er von der Regierung zur Vertretung der Bürger bezahlt wurde, schlägt Aldrich statt dessen einen Plan für die Trusts vor.(33)*

Die Aldrich-Vorlage kam niemals zur Abstimmung. Als die Republikaner 1910 die Mehrheit im Repräsentantenhaus und dann auch im Senat und schließlich 1912 die Präsidentschaft verloren, war jede Hoffnung verschwunden, eine von ihnen initiierte Gesetzesvorlage verabschieden zu können. Aldrich hatte die Unterstützung seines Wahlkreises verloren, und der Ball lag nun eindeutig in der Hälfte der Demokraten und ihres neuen Präsidenten Wilson.

Wie es dazu kam, ist eine interessante Lektion der praktischen Politik, der wir uns später zuwenden werden.

## **Zusammenfassung**

Das Bankwesen unterlag vor der Verabschiedung des »Federal Reserve Act« einer Unzahl von Kontrollen, Regularien und Subventionen und genoß gleichzeitig auf der Bundes- wie auch der Staatenebene Privilegien. Im allgemeinen Verständnis galt dies als eine Zeit ungezügelter Wettbewerbes und freier Banken. Tatsächlich war sie eine Zwischenstation auf dem Wege zur Zentralbank. Die Wall Street jedoch wünschte sich eine stärkere Regierungsbeteiligung. Vor allem die Banker in New York hofften auf einen »Kreditgeber der letzten Zuflucht«, der unbegrenzte Mengen von Papiergeld schaffen könnte, auf die sie für den Fall zurückgreifen durften, daß es einen Bankenansturm oder große Währungsabflüsse gäbe. Gleichzeitig wünschten sie sich, daß alle Banken die gleiche unzureichende Reserve-Strategie verfolgten, damit die vorsichtigeren Institute sich nicht auf die Reserven der anderen verlassen konnten. Zusätzlich erhoffte man sich eine Begrenzung bei der Zahl neuer Banken im Süden und Westen.

Es war dies die Zeit wachsender Zustimmung zu Kartellen und Konzernen. Für diejenigen, die es bereits bis zur Spitze geschafft hatten, schien jeglicher Wettbewerb überflüssig und chaotisch. An der Wall Street hatten sich schneeballartig zwei große Bankengruppen herausgebildet – die Morgans und die Rockefellers – und selbst diese hatten es bereits weitgehend aufgegeben, miteinander zu konkurrieren zugunsten

---

(33)Kenan, S. 118.

kooperativer Finanzstrukturen. Um diese Kartelle vor dem Auseinanderdriften zu bewahren, mußte eine Art von Disziplin eingeführt werden, damit sich die Mitglieder an die Spielregeln hielten. Deshalb wurde die Bundesregierung als Teilhaber ins Spiel gebracht, um diese Funktion zu übernehmen.

Um diesen Plan dem Kongreß schmackhaft zu machen, mußte man die Realität des Kartells verbergen und auf jeden Fall den Namen »Zentralbank« vermeiden. So wurde das Wort *Bundes...* gewählt, damit es irgendwie aussah wie eine Aktion der Regierung; das Wort *Reserve* wurde gewählt, damit es finanziell seriös wirkte, und das Wort *System* (die ersten Entwürfe benutzten noch das Wort *Assoziation*) wurde gewählt, um die Tatsache zu verbergen, daß es sich um eine Zentralbank handelte. Die Struktur von zwölf regionalen Instituten wurde als ein weiterer Trick entwickelt, um die Illusion der Dezentralisierung zu erwecken. Doch von Anfang an sollte diese Struktur zweifellos wie eine Zentralbank tätig werden, eng angelehnt an die *Bank of England*.

Der erste Entwurf des »Federal Reserve Act« wurde »Aldrich-Vorlage« genannt und vom Kongreßabgeordneten Vreeland unterstützt, obwohl sie nicht von diesen Politikern stammte. Sie war das geistige Kind des Bankers Paul Warburg und von Frank Vanderlip sowie Benjamin Strong schriftlich fixiert worden.

Es war eine falsche Strategie, Aldrichs Namen für diese Gesetzesvorlage zu benutzen, denn er war als Senator der Wall Street bekannt. Seine Vorlage war politisch inakzeptabel und wurde niemals offiziell vorgelegt. Doch die grundlegende Arbeit war getan und die Zeit gekommen, die Aufschriften und politischen Parteien zu wechseln. Das Vorhaben sollte nun geringfügigen kosmetischen Änderungen unterzogen werden, damit es unter der Schirmherrschaft eines Politikers, dessen Name in der Öffentlichkeit Anti-Wall-Street-Gefühle widerspiegelte, eine Wiedergeburt erleben könnte.

## Kapitel 22

### Die Kreatur verschlingt den Kongreß

*Der zweite Anlauf zur Legalisierung des Bankenkartells; die Entscheidung der Banker für Wilson als ihrem Präsidentschaftskandidaten; die Strategie für seine Wahl; Wilsons Rolle bei der Verabschiedung der Banken-Gesetzgebung; die endgültige Verabschiedung des >Federal Reserve Act<*

Die Wahl von 1912 war ein geradezu lehrbuchhaftes Beispiel für Machtpolitik und Wählertäuschung. Der republikanische Präsident William Howard Taft stand zur Wiederwahl. Seine politische Macht gründete sich, wie die der meisten Republikaner zu dieser Zeit, auf die Unterstützung der Großindustrie und der Banken in den Industrieregionen. Er war in die erste Amtszeit in der Erwartung gewählt worden, daß er die protektionistischen Strategien seines Vorgängers Teddy Roosevelt fortsetzen würde, und zwar vor allem in den Geschäftsbereichen Zucker, Kaffee und Früchte aus Lateinamerika. Doch sobald er im Amt war, handelte er wesentlich zurückhaltender in diesen Dingen und zog sich damit die Feindschaft vieler mächtiger Republikaner zu. Der endgültige Bruch trat ein, als Taft sich weigerte, den Aldrich-Plan zu unterstützen. Er war nicht dagegen, weil dieser eine Zentralbank vorsah, die der Regierung Einfluß auf die Wirtschaft geschaffen hätte, sondern weil ihm die eingeräumte Regierungskontrolle nicht *groß genug* war. Es war ihm bewußt, daß die auf Jekyll Island entwickelte Formel die Banker auf den Fahrersitz gesetzt und der Regierung nur eine nominelle Beteiligung eingeräumt hätte. Er hatte überhaupt nichts einzuwenden gegen die uralte Partnerschaft zwischen den Finanzleuten und den Politikern. Er wünschte jedoch eine wesentlich einflußreichere Rolle für die Politik. Eigentlich waren die Banker gar nicht dagegen, über die Verteilung der Macht zu sprechen oder eventuell auch Kompromisse einzugehen. Was sie zu diesem Zeitpunkt aber benötigten, war ein Mann im Weißen Haus, der nicht lauwarm auf ihre Pläne reagierte, sondern der sich an die Spitze zu stellen bereit war und seinen Einfluß als Präsident bei den unentschlossenen Kongreßabgeordneten einsetzen würde. Von diesem Augenblick an war die politische Karriere von Taft im Grunde beendet.

Dies war eine Zeit allgemeinen Wohlstandes, und Taft war nicht nur bei den Wählern, sondern auch bei den einfachen Mitgliedern seiner Partei ausgesprochen beliebt. Er hatte die Nominierung auf dem Parteitag der Republikaner mühelos geschafft, und es gab kaum Zweifel, daß er nicht auch die Wahl zum Präsidenten gewinnen würde. Wilson war als demokratischer Herausforderer aufgestellt worden, doch seine blutleere Persönlichkeit und distanzierte Gespreiztheit machten ihn beim Wahlvolk zu keinem ernsthaften Herausforderer.

## Der Elchbullen-Kandidat

Als Teddy Roosevelt von seiner letzten Afrika-Safari zurückkehrte, wurde er von Morgans Vertretern George Perkins und Frank Munsey dazu überredet, den Präsidenten bei der Parteinominierung herauszufordern. Als dies fehlschlug, überredete man ihn, gegen Taft als »Elchbullen«-Kandidat auf dem Ticket der *Progressive Party* anzutreten. Es ist unklar, was ihn solch einen Vorschlag annehmen ließ, doch bezüglich der Absichten seiner Unterstützer kann es keinen Zweifel geben: Sie erwarteten nicht, daß Roosevelt gewinnen würde, aber als ein ehemaliger republikanischer Präsident – so meinten sie – könnte er die Partei spalten und Wähler von Taft abziehen, damit Wilson ins Weiße Haus einziehen könnte.

Der Wahlkampf zur Präsidentschaft kostet Geld, viel Geld. Die *Republican Party* war finanziell gut ausgestattet, und zwar weitgehend von denselben Personen, die jetzt gerne die Niederlage ihres eigenen Kandidaten gesehen hätten. Diese Finanzierung konnte man nicht so einfach beenden, ohne neugierige Fragen zu provozieren. Also hieß die Lösung, daß man *alle drei* Kandidaten finanzieren müsse, allerdings unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Wilson und Roosevelt.

Obwohl sie grundsätzlich mit den Tatsachen übereinstimmten, haben sich einige Historiker abfällig über die Schlußfolgerung geäußert, daß es hierbei um eine Täuschung gegangen sei. Ron Chernow schreibt: »1924 war das Haus *Morgan* so einflußreich in der amerikanischen Politik, daß selbst Verschwörungen nicht mehr auseinanderhalten konnten, welcher Präsidentschaftskandidat der Bank stärker verpflichtet war.«<sup>(1)</sup> Doch man muß kein Fachmann für Verschwörungen sein, um ein unfaires Spiel erkennen zu können. Ferdinand Lundberg hierzu:

---

(1)Chernow, S. 254.

*J. P. Morgan & Company spielte eine herausragende Rolle während der Wahlen von 1912 ... In der Vorrunde der Wahlen wurde Roosevelt von George W Perkins und Frank Munsey unterstützt. Diese beiden hatte ihn sogar ermuntert, gegen Taft anzutreten ... Munsey betätigte sich im Zeitungswesen für J. P. Morgan & Company (dem Kaufen, Verkaufen, Gründen und Unterdrücken von Zeitungen in Übereinstimmung mit J. P. Morgans wankelmütigen Bedürfnissen) ... Perkins legte seine Tätigkeit bei J. P. Morgan & Company am 1. Januar 1911 nieder, um eine größere politische Rolle zu übernehmen ...*

*Die Vermutung liegt nahe, daß die beiden nicht übermäßig daran interessiert waren, Roosevelt gewinnen zu sehen. Die Vorstellung, daß Perkins und Munsey sich Roosevelts Sieg wünschten ..., bezieht sich teilweise auf die Tatsache, daß Perkins über Cleveland H. Dodge ziemlich viel Geld in Wilsons Wahlkampfkampagne investierte. Dodge und Perkins gaben bis zu 35 500 Dollar für die Zeitung True American aus, die landesweit mit Propaganda für Wilson zirkulierte.*

*Während des Kampfes des Dreiergespanns hatte Roosevelt ständig Munsey und Perkins in seinem Gefolge, die Geld herbeischafften, seine Reden gegenlasen, Leute aus der Wall Street herbeibrachten und überhaupt die Last des Wahlkampfes gegen Taft auf sich nahmen ... Perkins und J. P. Morgan & Company waren die Essenz der Progressiv Party, alles andere war Garnierung Munseys finanzielle Zuwendung für die Progressiv Party brachte seine gesamte finanzielle Zuwendung für Parteien auf 229 255,72 Dollar im Jahre 1912. Zusammen mit Perkins Anteil stieg diese Summe auf über 500 000 Dollar; und Munsey verwendete zusätzlich eine Million Dollar in bar; um von Henry Einstein die New York Press zu erwerben, damit ein New Yorker Morgenblatt für Roosevelt berichten konnte. Wie der sogenannte Clapp-Ausschuß [zur Untersuchung von Privilegien im Senat und bei Wahlen] von Roosevelt persönlich erfuhr; hatten Perkins und Munsey auch die hohen Kosten des Wahlkampf-Zuges unterschrieben. Mit anderen Worten: Der größte Teil von Roosevelts Wahlkampf wurde von den beiden Männern bezahlt, die für Morgan das schmutzige Geschäft erledigten und Tafts Skalp haben wollten.(2)*

*J. P Morgan & Company war nicht die einzige Bank der Wall Street, die eine Drei-Wege-Strategie für Tafts Wahlniederlage eingeschlagen hatte.*

---

(2)Lundberg, S. 106-112.

In der Firma *Kuhn, Loeb & Company* steckte Felix Warburg wie erwartet pflichtgemäß Geld in die Kampagne der Republikaner, während sein Bruder Paul und Jacob Schiff Wilson unterstützten und ihr Partner Otto Kahn für Roosevelt eintrat. Weitere prominente Republikaner, die in diesem Jahr den Wahlkampf der Demokraten förderten, waren Bernard Baruch, Henry Morgenthau und Thomas Fortune Ryan.<sup>(3)</sup> Und die dem Kartell angehörenden Rockefellers waren ebenso tief darin verstrickt. Der stellvertretende Vorsitzende von Wilsons Wahlkampfkomitee, William McAdoo, behauptete, Cleveland Dodge von Rockefellers *National City Bank* habe persönlich 51 300 Dollar gespendet ..., mehr als ein Viertel der gesamten Spendensumme. Mit McAdoos Worten: »Ein Gottesgeschenk.«<sup>(4)</sup> Ferdinand Lundberg beschreibt Dodge als das »finanzielle Genie hinter Woodrow Wilson«. Und weiter:

*Wilson's Nominierung stellte für Dodge, den Direktor der National City Bank und Sproß der mit Kupfer- und Munitionsfabriken reichgewordenen Dodge-Familie, einen persönlichen Triumph dar ... Die Nominierung war kein geringerer Triumph für Ryan, Harvey und J. P. Morgan & Company. Als Co-Direktoren der National City Bank amtierten damals neben Dodge der jüngere J. P Morgan, Jacob Schiff, William Rockefeller, J. Ogden Armour und James Stillman. Kurz gesagt, waren bis auf George F Baker alle, die der Pujo-Ausschuß als Beherrscher des »Geld-Trustes« beschrieben hatte, in dieser Bank.*<sup>(5)</sup>

So kam es also, daß die Finanzleute sorgfältig ihren Kandidaten erwählten und ihm den Weg zum Sieg bereiteten. Das Manöver war brilliant. Wer hätte vermutet, daß ausgerechnet die Wall Street einen Demokraten unterstützen würde, vor allem wenn das Parteiprogramm solche Sätze enthielt wie: »Wir stehen gegen Aldrichs Gesetzesvorlage und die Einrichtung einer Zentralbank und ... was als Geld-Trust bekannt ist.«

Welch Ironie! Die Partei der arbeitenden Menschen, die Partei Thomas Jeffersons (nur wenige Generationen vorher mit dem ausdrücklichen Ziel gegründet, eine Zentralbank zu verhindern), applaudierte nun einem neuen Führer, der ein politischer Gefangener der Wall-Street-Banker war und insgeheim der Errichtung des *Federal Reserve Systems* zu-

---

<sup>(3)</sup>Kolko, S. 205-211.

<sup>(4)</sup>McAdoo, S. 117.

<sup>(5)</sup>Lundberg, S. 109, 113.

gestimmt hatte. Wie sich George Harvey später brüstete, verspürten die Geldleute »keine Feindseligkeit gegenüber Mr. Wilson wegen dessen Aussagen, die sie eigentlich als radikal und schädlich für ihre eigenen Interessen hätten ansehen müssen. Er hatte nur das politische Spiel gespielt«(6).

William McAdoo aus Wilsons Wahlkampf-Truppe, der als Finanzminister vorgesehen war, beobachtete das Geschehen von den Rängen aus. Er meinte:

*Die wesentlichen Zuwendungen für die Kampagnen der Kandidaten stammen von Geldgebern, die damit ihre eigenen Zwecke verfolgen und die Truhe der Kampagne ist der Schleifstein ... Tatsächlich befindet sich dieses Land in der ernstesten Gefahr, eine Pluto-Demokratie zu werden, also eine vorgetäuschte Republik, bei der die Regierung in der Hand einer kleinen Clique unglaublich reicher Männer liegt, die mit ihrem Geld regieren und deren Einfluß selbst heute noch bis in jeden Winkel der Vereinigten Staaten spürbar ist.*

*Die Erfahrung hat erwiesen, daß die einfachste Methode für die Übernahme einer politischen Partei darin besteht, sie mit großen Geldzuwendungen auszustatten. Auf diese Weise erhalten die Geldgeber direkten Zugang zu den Parteiführern. Kontakte und Einflußmöglichkeiten erledigen den Rest.(7)*

## **Der Geld-Trust, den sie gerne hassen**

Roosevelt zeigte wenig Interesse am Bankwesen, weil er wahrscheinlich davon zu wenig verstand. Aber auch für den unwahrscheinlichen Fall, daß die großmäuligen »Trust-Knacker« die Wahl gewinnen würden, hatten die Financiers dennoch wenig zu fürchten. Trotz seiner wohlbekannten Haltung gegen das »Big Business« waren seine echten Überzeugungen für die Wall Street durchaus hinnehmbar. Wie Chernow hierzu bemerkt:

*Obwohl das Verhältnis von Roosevelt zu Morgan häufig als das zwischen einem »Trust-Knacker« und einem »Trust-König« karikiert wird, war es in Wahrheit viel komplizierter. Das öffentliche Gezänk verdeckte die tieferen ideologischen Affinitäten ... Roosevelt betrachtete*

---

(6)Lundberg, S. 120.

(7) McAdoo, S. 165-166.

*die Trusts als natürliche und organische Folgen der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Versuch, sie zu stoppen, käme dem Bemühen gleich, den Mississippi aufzustauen. Sowohl Roosevelt als auch Morgan verabscheuten die rauhe und individualistische Wirtschaft des 19. Jahrhunderts zugunsten des »Big Business« ... In den Wortgefechten zwischen Roosevelt und Morgan gab es immer ein gewisses Maß von Schattenfechtereien, also die Vorspiegelung größerer Animositäten, als sie tatsächlich vorhanden waren ... Insgeheim waren Roosevelt und Morgan eigentlich Blutsbrüder.(8)*

Es ist deshalb überhaupt nicht überraschend, daß Warburg zehn Monate vor der Wahl, im Januar 1912, notierte, man habe Teddy »einigermaßen zu einer günstigeren Einschätzung des Aldrich-Planes« bringen können.(9)

Ungeachtet ihrer inneren Überzeugungen spielten sowohl Wilson wie Roosevelt ganz und gar ihre Rollen. Obwohl von den mächtigsten Bankern der Wall Street finanziert, führten sie öffentlich einen flammenden Kreuzzug gegen den »Geld-Trust« von einem Ende des Landes zum anderen. Roosevelt brüllte, die Währungsfrage müsse »allein bei der Regierung angesiedelt sein und vor der Dominierung und Manipulation der Wall Street« geschützt werden(10)Wieder und wieder zitierte er das »Elchbullen-Programm« (der *Progressive Party*), das lautete: »Wir sind gegen das sogenannte Aldrich-Währungsgesetz, weil damit unsere Währung und das Kreditsystem in private Hände gelegt würden.« Am anderen Ende der Stadt erklärte Wilson:

*Es hat eine außergewöhnliche und sehr ernste Konzentration der Wirtschaft in diesem Lande stattgefunden ..., das Wachstum unserer Nation und deshalb auch all unserer Aktivitäten liegt in den Händen einiger weniger Männer ... Dieser Geld-Trust, oder wie er richtiger heißen sollte: dieser Kredit-Trust ... ist kein Mythos.(11)*

Während der ganzen Wahlkampfkampagne wurde Taft als Vertreter des »Big Business« und der Banken der Wall Street dargestellt, was er ei-

---

(8)S. 106-112.

(9)Warburg, Band I, S. 78.

(10)Henry S. Commager, *Edition Documents of American History* (New York: F. S. Cofts & Co., 1940), S. 77-79.

(11)Carter Glass, *Adventures of American History* (New York: Doubleday, 1927), später als Reprint bei Arno Press, eine New-York-Times-Co., 1975), S. 78-79.

gentlich auch war. Doch dies traf ebenso auf Roosevelt und Wilson zu. Der wesentliche Unterschied war nur, daß Taft während seiner tatsächlichen Regierungszeit sich als ein solcher hervorgetan hatte, während seine Gegner nur nach ihren Aussagen beurteilt werden konnten.

Das Ergebnis der Wahl war genau so, wie es die Strategen vorhergesagt hatten. Wilson siegte mit nur 42 Prozent aller Stimmen, was nichts anderes heißt, als daß 58 Prozent gegen ihn gestimmt hatten. Wäre Roosevelt nicht in den Ring gestiegen, wären die meisten Stimmen für ihn zweifellos an Taft gegangen, und Wilson wäre zu einer Fußnote der Geschichte degradiert worden. Wie Jahre später Colonel House dem Autor George Viereck anvertraute, war »Wilson von Teddy Roosevelt gewählt worden« (12).

Da nun die Kreatur das Weiße Haus erreicht hatte, ging die Verabschiedung des Jekyll-Island-Planes in ihre entscheidende Phase. Die letzte Bastion der Opposition im Kongreß bestand aus dem Populisten-Flügel der Demokraten unter der Leitung von William Jennings Bryan. Das Problem bei dieser Gruppe lag darin, daß sie ihre Wahlkampfaussagen tatsächlich ernstgemeint hatten. Sie waren *wirklich* gegen den Geld-Trust. Zwar mag es relativ einfach gewesen sein, die normalen Wähler zu täuschen, aber es verhielt sich ganz anders mit diesen ausgefuchsten Politikern. Nun brauchte man eine gänzlich neue Gesetzesvorlage, die so wesentliche Veränderungen zu enthalten schien, daß der »Bryan-Flügel« seine Haltung ändern könnte. Die wesentlichen Inhalte des Planes durften selbstverständlich nicht aufgegeben werden. Für die Koordinierung dieser entscheidenden Strategie benötigte man jemand von außergewöhnlichem politischen Geschick. Zum großen Glück der Strategen gab es einen solchen Mann direkt im Weißen Haus. Es handelte sich nicht um den Präsidenten der Vereinigten Staaten, sondern um Edward Mandell House.

## Die Rolle von Colonel House

Colonel House, der in England ausgebildet worden war und dessen Vater Englands wirtschaftliche Interessen im amerikanischen Süden vertrat, war durch seine Londoner Verbindungen ins öffentliche Leben getreten. Aus früheren Kapiteln werden wir uns daran erinnern, daß er vielleicht mehr als jeder andere in Amerika dafür gesorgt hatte, die Vereinigten Staaten auf der Seite des verzweifelten Großbritanniens in den

---

(12)Viereck, S. 34.

Ersten Weltkrieg hineinzuziehen, und daß er ganz nebenbei die riesigen Darlehen von *Morgan* an Großbritannien und Frankreich gerettet hatte. Er war nicht nur verantwortlich für Wilsons Nominierung während der Parteiversammlung der Demokraten, sondern auch ständiger Begleiter des Präsidenten geworden, sein persönlicher Ratgeber, und in vielerlei Beziehung auch sein politischer Mentor. Durch House erfuhr Wilson die Wünsche des Geld-Trustes, und es war Colonel House, der den Präsidenten bei allen außenpolitischen und wirtschaftlichen Fragen führte. Der ihn bewundernde Biograph Arthur Smith schrieb 1918, House besitze »eine Macht wie niemals zuvor ein Mann in diesem Lande, der kein Regierungsamt besaß, eine Macht, größer als die jedes politischen Bosses oder Kabinettsmitgliedes«(13). In jüngeren Jahren schrieb George Viereck keineswegs übertreibend, House sei die »oberste Instanz der Republik« gewesen, der »Superbotschafter«, der »Lenker des Schiffes«.(14) Und weiterhin:

*Sechs Jahre lang standen ihm zwei Räume im Nordflügel des Weißen Hauses zur Verfügung ... Im Spiel und in der Arbeit waren ihre Gedanken gleich. House war praktisch das Double von Wilson. Es war House, der die Vorschläge für das Kabinett vorgelegt und die Richtlinien der Verwaltung formuliert hatte; tatsächlich leitete er die Außenbeziehungen der Vereinigten Staaten. Tatsächlich besaßen wir damals zwei Präsidenten!*

*Die Schiffs, die Warburgs, die Kahns, die Rockefellers, die Morgans ..., sie alle zählten auf House. Als die Gesetzgebung zur Federal Reserve endgültig Form annahm, war House der Vermittler zwischen dem Weißen Haus und den Finanzleuten.*(15)

Die täglichen Einträge im Tagebuch von Colonel House enthüllen die Bedeutung, die sein Büro als Befehlsposten für die Jekyll-Island-Gruppe angenommen hatte. Die folgenden Beispiele sind typisch:

*19. Dezember 1912 – Ich sprach mit Paul Warburg per Telefon über die Geldreform. Ich berichtete von meiner Reise nach Washington und was ich dort getan hatte, um sie zum Funktionieren zu bringen.*

---

(13)Arthur Smith, *The Real Colonel House* (New York: George H. Doran Company, 1918), S. 14.

(14)Viereck, S. 4.

(15)Ebenda, S. 4, 35, 37.

24. März 1913 — Um fünf hatte ich eine Verabredung mit Carter Glass. Wir fuhren, um nicht unterbrochen zu werden ... Nach dem Abendessen sprach ich mit dem Präsidenten darüber; ich schlug vor, daß McAdoo und ich die Sache von Glass in die endgültige Form bringen würden, die er unterschreiben und zu Owen [Vorsitzender des Senats-Bankenausschusses] als eigenen Entwurf bringen konnte.
27. März 1913 — Mr. J. P. Morgan jr. und sein Angestellter Mr. Denny trafen pünktlich um fünf ein, McAdoo etwa zehn Minuten später. Morgan hatte einen Geldplan bereits formuliert und gedruckt. Wir diskutierten ziemlich lange darüber. Ich schlug vor, er solle es mit der Schreibmaschine schreiben [damit es nicht abgesprochen aussehen möge] und uns heute noch schicken lassen.
19. Oktober 1913 — Ich traf am späten Nachmittag Senator Reed aus Missouri, sprach mit ihm über die Geldfrage.
19. Oktober 1913 — Paul Warburg war mein erster Besucher, er wollte die Geldfrage diskutieren ... Senator Murray Crane kam später, hatte sich mit den Senatoren Weeks und Nelson vom Währungsausschuß getroffen.
17. November 1913 — Paul Warburg rief an und berichtete über seine Reise nach Washington. Er war sehr beunruhigt über die Geldangelegenheit und bat um ein Gespräch zusammen mit Jacob Schiff und Cleveland H. Dodge.
21. Januar 1914 — Wie üblich gingen wir [Wilson und House] nach dem Mittagessen in das Büro des Präsidenten und besprachen die Berufungen zum *Federal Reserve Board*. (16)

Soweit es das Bankenwesen betraf, war Colonel House tatsächlich der Präsident der Vereinigten Staaten, und alle wußten es. Wilson machte sich keine Mühe, Kenntnisse im Bankenwesen vorzutäuschen. Er meinte ganz offen: »Die Tatsache, daß meine täglichen Geschäfte mir jegliche Zeit für genauere Untersuchungen nehmen, hat mich in meiner politischen Karriere in die größte Verlegenheit gebracht. Ich scheine fast zwangsläufig gezwungen, Schlußfolgerungen aus Eindrücken statt Einsichten ziehen zu müssen ... Ich wünschte mir tiefere Kenntnisse und Einsichten zu allen Angelegenheiten.«(17) Worauf Charles Seymour hin-  
zufügt: »Colonel House war unermüdlich, dem Präsidenten alle ge-

---

(16)Seymour, S. 161-168.

(17)Seymour, Band I, S. 160.

wünschten Kenntnisse zu verschaffen ... Der Colonel war der unsichtbare Schutzengel der Gesetzesvorlage.«(18)

## Der Tod des Aldrich-Planes

Die erste Aufgabe der Jekyll-Island-Mannschaft bestand darin, eine Totenfeier für den Aldrich-Plan zu veranstalten, ohne ihn tatsächlich zu beerdigen. Professor Laughlin war mit Warburg zu der Übereinstimmung gekommen, daß überhaupt kein neues Bankengesetz mit dem Namen Aldrich in Verbindung gebracht werden solle, und schon gar nicht jetzt, da die Demokraten sowohl den Kongreß als auch das Weiße Haus beherrschten. Es schien angeraten, mit ganz anderen Bezeichnungen zu operieren. In der offiziellen Publikation der *National Citizens' League*, die als *Banking Reform* bezeichnet wurde, schrieb Laughlin: »Es ist ein Fortschritt, daß der Aldrich-Plan kam und ging. Es ist ein Fortschritt, daß die Menschen aufgeweckt und interessiert wurden.« Der Bund sei nun frei, so meinte er, »daran mitzuwirken, daß eine vernünftige Gesetzesvorlage von den Demokraten verabschiedet wird«, eine Vorlage, die »in den nicht-wesentlichen Punkten ... sich von dem alten Plan unterscheiden könnte«.(19)

Schon nach kurzer Zeit brachten die Demokraten einen eigenen Vorschlag. Tatsächlich hatten sie schon vor der Wahl 1912 daran zu arbeiten begonnen. Einer der freimütigsten Kritiker des Aldrich-Planes war der den Demokraten zugehörige Vorsitzende des Banken- und Währungsausschusses Carter Glass aus Virginia. Und genau ihm wurde die Aufgabe der Formulierung eines neuen Planes übertragen. Jedoch hatte er selbst eingestanden, praktisch überhaupt keine Kenntnisse vom Bankenwesen zu besitzen. Um dies auszugleichen und die eigentliche Gesetzesvorlage formulieren zu lassen, heuerte er einen Wirtschaftsdozenten aus Washington von der *Lee University an*, Henry Parker Willis. Es sollte nicht überraschen zu erfahren, daß Willis ein früherer Student und Schützling von Professor Laughlin war, der von der *National Citizen's League*

---

(18)Seymour, Band I, S. 160. McAdoo, der Finanzminister, war empört darüber, daß nicht ihm, sondern Paul Warburg so viel Lob für die Schaffung der *Federal Reserve* zuteil wurde. Auch Carter Glass war gekränkt, daß House als so wichtig von Seymour beschrieben worden war. Doch weder McAdoo noch Glass waren ein Teil der versteckten Mächte, um die es in unserer Untersuchung geht, und keiner von ihnen besaß wirklich eine Vorstellung davon, wer hinter den Kulissen die Fäden zog.

(19)Kolko, *Triumph*, S. 222.

als Fachautor beschäftigt wurde. Zur Bedeutung dieser Beziehung schrieb Kolko:

*Während des Frühjahrs 1912 schrieb Willis an Laughlin über seine Arbeit für den Glass-Ausschuß, sein Verhältnis zu seinen Vorgesetzten und den Klatsch von Washington. Der Ratschlag des alten Professors war sehr wohlwollend ... »Sobald Sie eintreffen«, schrieb er Laughlin zu einem von ihm verfaßten Memorandum, »würde ich es Ihnen gerne präsentieren, um Ihre Kritik, wie sie Ihnen in den Sinn kommt, zu erfahren.« Noch immer spielte das Schüler-Lehrer-Verhältnis eine wesentliche Rolle zwischen den beiden Männern ...*

*Laughlin, Colonel House und Glass sollten sich noch häufig mit wichtigen Bankern über die Reform austauschen; dies bildete eine wichtige und beständige Brücke für ihre Vorstellungen, während die Vorlagen formuliert wurden ... Zusätzlich wurde Colonel House von Frick, Otto Kahn und anderen Ende Februar angesprochen, und im folgenden Monat traf er sich mit Vanderlip, P. Morgan jr. und anderen Bankern, um die Geld-Reform zu besprechen ... Um sicherzustellen, daß die Reform ganz besonders den Banken gefallen würde, gab es während der Monate Februar und März ein ganzes Sperrfeuer von persönlichen, aber unauffälligen Kontakten mit Glass, House und Wilson ... Die Citizen's League war geradezu abstoßend mit ihrem Lob für Glass, und die Banker wurden zuversichtlicher und zuversichtlicher, als Colonel House sich immer häufiger mit Glass traf und ein heftiges Interesse an dessen Plänen entwickelte ...*

*Der neue Präsident gab zu, »nichts zu wissen« über Themen wie die Theorie des Bankwesens oder die Praxis. Glass machte eine ähnliche Bemerkung Colonel House gegenüber im November, und dieses Vakuum scheint von allergrößter Bedeutung. Die gesamte Reformbewegung des Bankwesens lag zu allen entscheidenden Phasen in den Händen einiger weniger Männer, die seit vielen Jahren ideologische und persönliche Beziehungen miteinander pflegten.(20)*

## **Die Vorlage Glass-Owen erscheint**

In seinem Bericht vor dem Repräsentantenhaus hatte Glass die Aldrich-Gesetzesvorlage aus folgenden Gründen abgelehnt: Sie enthalte zu wenig Regierungskontrolle, sie lege zu viel Macht in die Hände der großen

---

(20)Kolko, *Triumph*, S. 219-228.

New Yorker Banken; sie öffne der Inflation die Tür; sie sei unehrlich in bezug auf die Kosten für die Steuerzahler, und sie errichte ein Monopol. All das war korrekt. Was das Land brauche, meinte Glass, sei ein vollkommen neuer Ansatz, eine ehrliche Reform, die nicht aus der Feder der Vertreter des Geld-Trustes stamme und die Bedürfnisse des Normalbürgers berücksichtige. Auch das war richtig. Dann kam er mit seiner eigenen Vorlage, geschrieben von Willis und ausgelöst von Laughlin, die in jedem wichtigen Detail wie der aus der Versenkung geholte Leichnam des alten Aldrich-Planes ähnelte, der nur frisch parfümiert und in einen neuen Anzug gesteckt worden war.

Die Vorlage von Glass wurde schon bald mit einem ähnlichen Vorschlag von Senator Robert L. Owen verschmolzen und kam dann als die Glass-Owen-Vorlage auf den Tisch. Obwohl es anfangs einige kleine Differenzen zwischen Glass und Owen bezüglich einer angemessenen Kontrolle der Regierung über das Bankwesen gab, sah Owen die Sache ziemlich ähnlich wie Willis und Laughlin. Obwohl Mitglied des Senates, war er zugleich Präsident einer Bank in Oklahoma. Wie Aldrich hatte er mehrere Reisen nach Europa unternommen, um die Zentralbanken Englands und Deutschlands zu studieren, und diese dienten ihm als Modelle für seine Gesetzesvorlage.

Die fachlich weniger bewanderten Mitglieder des Kartells wurde nervös wegen der gegen die Wall Street gerichteten Aussagen der Befürworter der Vorlage. In einem Versuch, diese Befürchtungen abzuwenden und gleichzeitig herauszustreichen, daß er der eigentliche Urheber der Vorlage sei, veröffentlichte Warburg einen Vergleich der Vorlagen von Aldrich und Glass. Diese Analyse bewies, daß die beiden Arbeiten nicht nur in bezug auf die wesentlichen Punkte übereinstimmten, sondern daß ganze Abschnitte sogar bis in die Formulierungen hinein identisch waren.<sup>(21)</sup> Er schrieb: »Läßt man die äußeren Unterschiede bezüglich der >Verpackung< beiseite, entdecken wir, daß sich die >Kernaussagen< sehr stark ähneln.«<sup>(22)</sup>

Für den Erfolg der Glass-Vorlage war es sehr wichtig, den Eindruck zu erwecken, daß sie die Ansichten eines großen Teiles der Finanzwelt widerspiegelte. Mit diesem Ziel vor Augen hatten Glass und sein Komitee öffentliche Anhörungen veranstaltet, damit jeder eine Gelegenheit habe, seine Ansicht einzubringen. Natürlich handelte es sich dabei um

---

(21) Warburg, Band I, S. 98.

(22) Ebenda, S. 412.

reine Heuchelei. Der erste Entwurf der Vorlage war schon mehrere Monate vor diesen Anhörungen fertiggestellt worden. Und wie in solchen Angelegenheiten üblich, war es dem Kongreßabgeordneten Lindbergh und anderen Zeugen, die den Jekyll-Insel-Plan ablehnten, nicht gestattet zu reden.(23) Über die Anhörungen wurde ausführlich in der Presse berichtet, und in der Öffentlichkeit entstand der Eindruck, daß die positiven Aussagen repräsentativ wären für die Meinung der Experten. Kolko faßt zusammen:

*Obwohl man sehr vorsichtig war, die Inhalte der Arbeit vertraulich zu behandeln, um die Verabschiedung jeglicher Vorlage zu unterstützen, auf die man sich geeinigt hatte, hielt Glass es für wünschenswert, öffentliche Anhörungen zu diesem Thema abzuhalten und zugleich dafür zu sorgen, daß bei diesen Anhörungen nichts dem Zufall überlassen blieb ... Die Öffentlichkeit mußte annehmen, daß noch keine Gesetzesvorlagen entworfen worden waren. Willis Entwurf wurde niemals erwähnt und schon gar nicht enthüllt ... Die Anhörungen des Ausschusses im Januar und Februar 1913 waren nichts anderes als ein Liebesmahl.(24)*

## Die Banker streiten sich

Die Öffentlichkeit war nicht das einzige Opfer der Täuschung. Auch auf die Banker selbst zielte man ab – zumindest auf die kleineren, die kein Teil der Macht der Wall Street waren. Schon im Februar 1911 hatte sich eine Gruppe von 22 der mächtigsten Banken des Landes drei Tage hinter verschlossenen Türen in Atlantic City getroffen, um eine Strategie zu entwickeln, wie man die kleineren Banken zur Unterstützung des Planes gewinnen könnte, die Regierung zur Autorisierung eines eigenen Kartells zu benutzen. Das von den anwesenden Bankern offen diskutierte Ziel war es, mit Hilfe des vorgeschlagenen Kartells die kleineren Banken unter die Kontrolle der großen zu bringen, daß man diese Absicht jedoch verschleiern müsse, sobald man ihre Zustimmung einholte.(25)

Das Jahrestreffen des amerikanischen Bankenvereins fand einige Monate später statt, und sehr zum Mißfallen vieler Anwesender wurde eine Resolution zugunsten der Aldrich-Vorlage durchgepeitscht. Andrew Frame gehörte zu den Opponenten. Als Vertreter einer Gruppe von Ban-

---

(23) Lindbergh, S. 129.

(24) Kolko, *Triumph*, S. 225.

(25) Rothbard, *Crisis*, S. 101, und Kolko, S. 186.

ken aus dem Westen sagte er bei den erwähnten Anhörungen aus und beschrieb sie als einen Schwindel:

*Als dieses Gesetz dem Lande gegeben wurde, so geschah dieses wenige Tage vor dem Treffen des amerikanischen Bankenvereins 1911 in New Orleans. Unter 100 Bankern gab es keinen einzigen, der diese Vorlage gelesen hatte. Es gab zwölf Vorträge dafür General Hamby aus Austin, Texas, schrieb einen Brief an Präsident Watts mit der Bitte um eine Anhörung gegen die Vorlage. Er erhielt keine sehr höfliche Antwort. Ich verweigerte die Abstimmung ebenso wie viele andere Banker ... Sie wollten sowieso keinen dabei haben, der nicht für das Gesetz war.(26)*

Es ist interessant zu wissen, daß sich während Frames Vortrag der Kongreßabgeordnete Glass weigerte, sich zu der Unfairneß zu äußern, daß sich kein Andersdenkender öffentlich äußern durfte. Er hätte es auch kaum wagen dürfen. Es war genau das, was er mit seiner eigenen Tagesordnung tat.

Als der »Federal Reserve Act« seiner Geburt in Form des Glass-Owen-Aktes näherrückte (Owen war der Pate im Senat), traten sowohl Aldrich wie Vanderlip in der Öffentlichkeit als Gegner des Vorhabens auf. Keine Gelegenheit wurde ausgelassen, der Presse – oder sonst irgend jemand von öffentlichem Interesse – ihre Abneigung gegen diese monströse Gesetzgebung zu erläutern. Vanderlip warnte vor dem bösen Papiergeld und der drohenden Inflation. Aldrich behauptete, der Glass-Owen-Akt sei für ein gesundes Bankwesen und gute Regierungsarbeit nachteilig. Vanderlip sagte Spekulationen und Instabilitäten der Aktienmärkte voraus. Aldrich beklagte sich bitter, das Gesetz sei »von revolutionärem Charakter« (sollte heißen: bolschewistisch) und »der erste und wichtigste Schritt, unser Staatswesen von einer Demokratie in eine Autokratie zu verwandeln«.(27)

## **Die Maske wird fallen gelassen**

Daß das Ganze nichts anderes als ein Schauspiel war, wurde deutlich, als Vanderlip sich am 13. November zu einer Debatte mit dem Kongreßabgeordneten Glass vor der New Yorker Wirtschafts-Gesellschaft bereit

---

(26)Mullins, S. 13.

(27)Nelson Aldrich Papers, Library of Congress.

fand. 1100 Banker und Geschäftsleute nahmen daran teil, und Vanderlip stand unter Druck, vor dieser beeindruckenden Versammlung einen guten Eindruck zu machen. Die Debatten liefen nicht gut für ihn, und in einem Augenblick der Verzweiflung ließ er schließlich die Maske fallen. »Seit Jahren schon«, erklärte er, »waren die Banker praktisch die einzigen Befürworter dieser Art der Gesetzgebung, und es steht nun zu hoffen, daß wir sie erhalten werden, und es ist einfach unfair, ihnen vorzuwerfen, sie würden sich einer guten Gesetzgebung widersetzen.«(28) Als 22 Jahre später überhaupt kein Grund mehr für die Vorspiegelung falscher Tatsachen bestand, wurde Vanderlip noch freimütiger. In der *Saturday Evening Post* schrieb er: »Obwohl Aldrichs *Federal-Reserve-Plan* bekämpft wurde, als er den Namen Aldrich trug, waren all die wesentlichen Punkte auch in der Vorlage enthalten, die schließlich angenommen wurde.«(29)

In seiner Autobiographie bietet Finanzminister William McAdoo seine Sicht der Dinge:

*Die Banker bekämpften die Gesetzgebung der Federal Reserve – und jede Bestimmung des »Federal Reserve Act« – mit der unermüdlchen Energie von Männern, die einen Waldbrand zu löschen versuchten. Sie behaupteten, dies sei populistisch, sozialistisch, unausgegoren, destruktiv, infantil, schlecht konzipiert und undurchführbar ...*

*Diese Gespräche mit den Bankern führten mich zu einer interessanten Schlußfolgerung. Allmählich wurde mir klar, und zwar trotz des ganzen Nebelschleiers und des Rauches dieses Meinungsstreits, daß die Bankenwelt nicht wahrhaftig das Gesetz so ablehnte, wie man dies vortäuschte.(30)*

Das ist der Schlüssel zu dieser gesamten Episode: Massenpsychologie. Da man Aldrich jederzeit mit den Interessen von *Morgan* verband und Vanderlip Präsident von Rockefellers *National City Bank* war, hatte man der Öffentlichkeit geschickt eingeredet, der »Geld-Trust« befinde sich in tödlicher Furcht vor dem vorgeschlagenen »Federal Reserve Act«. Die Publikation *The Nation* stellte als einzige klar, daß jedes dieser Schreckgespenster, wie sie von Aldrich und Vanderlip beschrieben wur-

(28) Frank A. Vanderlip, *Address Before the Economics Club of New York*, 13. November 1913 (New York, 1913), S. 6, 11. Siehe auch Glass, S. 125, 168-176.

(29) *Saturday Evening Post*, 9. Februar 1935, S. 72.

(30) McAdoo, S. 213, 225-226.

den, ebenso gut auch auf die Aldrich-Vorlage zutrafen. Doch diese einsame Stimme ging in der großen Kakophonie der Täuschung und der Propaganda unter. Die Glass-Vorlage war ein flexibles Dokument und von Anfang an so konzipiert, daß es in den unwichtigen Teilen leicht verändert werden konnte, damit es den Anschein hatte, als würde man den unterschiedlichen politischen Fraktionen Kompromisse anbieten. Da nur sehr wenige die technischen Abläufe einer Zentralbank durchschauten, ließ sich diese Kriegslist leicht umsetzen. Die grundsätzliche Strategie bestand darin, die Debatten auf solch relativ unwichtige Themen wie die Zahl der Regionalbanken, die Struktur der Vorstandsebene und auf das Prozedere, wie der Vorstand bestimmt werden sollte, zu lenken. Sobald es aber um wahrhaft ernste Punkte ging, so war man übereingekommen, wollte man beinahe jeder Forderung nachkommen, die entsprechenden Bestimmungen aber in sehr vager Form schriftlich fixieren. Auf diese Weise sollte die Hintertür ein kleines bißchen offengehalten werden, um später doch bestimmte Absichten umsetzen zu können. Das Ziel war eindeutig, das Gesetz *verabschieden* zu lassen, um es später zu perfektionieren. House und Warburg fürchteten, wenn sie zu lange warteten, um alles zu kriegen, könnten sie gar nichts bekommen, oder schlimmer noch, daß die Gegner einer Zentralbank ihre Kräfte sammeln und eine eigene Vorlage verabschieden könnten, diesmal eine *echte* Reform. Willis stimmte rasch zu. In einem Brief an seinen früheren Professor schrieb er: »Es scheint viel vernünftiger, ein halbes Brot zu nehmen, als Gefahr zu laufen, überhaupt kein Brot zu bekommen ... Die sogenannten >progressiven< Elemente wie Lindbergh und seine Gefolgsleute werden sich ermutigt fühlen, gefährliche Gesetze einzuführen.«<sup>(31)</sup> Glass teilte diese Einschätzung. An die kleineren Banken gewandt, die sich der Vorherrschaft der New Yorker Banken widersetzen, sagte er: »Solange die konservativen Banker des Landes nicht bereit sind, ein wenig nachzugeben und die Vorlage zu unterstützen, werden wir eine viel weniger günstige Gesetzgebung erleben oder gar nichts erreichen.«<sup>(32)</sup>

### **Bryan stellt ein Ultimatum**

Der Populist William Jennings Bryan wurde damals für den einflußreichsten Demokraten im Kongreß gehalten, und es war von Anfang an klar, daß der »Federal Reserve Act« niemals ohne seine Unterstützung

(31) Letters from Willis to Laughlin, J. Laughlin Papers, Library of Congress, 14. und 18. Juli 1912.

(32) Kolko, S. 234.

und Zustimmung verabschiedet werden könnte. Wie Charles Seymour bemerkte: »Die Treue des Bürgerlichen (zu seiner Partei) hatte ihn davon abgehalten, den >Federal Reserve Act< zu bekämpfen, den er, wie es schien, niemals gänzlich verstand ... Mit seinem Einfluß auf die Partei hätte er eine Maßnahme verhindern können, die nicht mit seinen persönlichen Überzeugungen im Einklang stand.«(33)

Bryan hatte erklärt, er würde kein Gesetz unterstützen, das dazu führen könnte, daß *privates* Geld von *privaten* Banken herausgegeben würde. Der Geldvorrat, so beharrte er, müsse Angelegenheit der *Regierung* bleiben. Als er endlich den Entwurf des Gesetzes im Sommer 1913 zu Gesicht bekam, mußte er bestürzt feststellen, daß nicht nur das Geld von Privatleuten herausgegeben werden sollte, sondern daß sich auch die gesamte Geschäftsführung der Zentralbank aus privaten Bankern rekrutieren sollte. Sein Ultimatum ließ nicht lange auf sich warten. Er verlangte scharf, daß 1) die Noten der *Federal Reserve* eine Währung des *Finanzministeriums* sein müßten, herausgegeben und gesichert von der Regierung, und 2) daß der Vorstand der Bank vom Präsidenten berufen und vom Senat bestätigt werden müsse.

Colonel House und die anderen Finanzfachleute waren verhältnismäßig sicher, daß diese Bestimmungen letzten Endes nötig wären, damit die Vorlage verabschiedet werden konnte, aber als Meisterstrategen hatten sie dies aus den ersten Entwürfen herausgehalten, um sie später als scheinbare Konzession für einen *Kompromiß* nutzen zu können. Außerdem: Da eigentlich niemand die praktischen Aspekte dieser Maßnahme durchschaute, wußten sie, daß sie ihre Gegner hinters Licht führen konnten mit dem *Anschein* eines Kompromisses, während das eigentliche Ziel erhalten blieb.

## Eine verblüffende Offenbarung

Die Natur dieser Täuschung wurde Jahre später von Glass in seinem Buch *Adventures in Constructive Finance* dargelegt. Aus dieser Quelle erfahren wir, daß nach Bryans Ultimatum Glass ins Weiße Haus bestellt wurde, wo Wilson ihm mitteilte, die Banknoten der *Federal Reserve* würden Obligationen der Regierung der Vereinigten Staaten werden. »Für einen Augenblick war ich sprachlos!«, schrieb Glass, um dann zu berichten, wie er den Präsidenten daran erinnerte, daß die einzige Dekkung der neuen Währung eine geringe Menge Gold sei, eine große Men-

---

(33)Seymour, Band 1, S. 173.

ge von Regierungs- und Geschäftsschulden sowie die privaten Aktiva der einzelnen Banken. »Es wäre eine Täuschung seines Wertes«, sagte er. »Gab es jemals eine Regierungsnote, deren Wert sich auf den Besitz einer Bank stützt? Gab es jemals Regierungsgeld, von dem kein einziger Dollar herausgegeben werden kann, außer durch die Aufforderung an eine Bank? Die angebliche Einbindung der Regierung ist so weit entfernt, daß sie nicht zu entdecken ist.«

Worauf der Präsident erwiderte: »Vollkommen richtig, Glass. Jedes Ihrer Worte ist wahr. Die Regierungshaftung *ist* nicht mehr als ein Gedanke. Und deshalb, wenn wir die Substanz einer Sache halten und dem anderen Kerl den Schatten geben können, weshalb denn nicht, wenn wir damit unsere Vorlage retten können?«(34)

Jahre später erläuterte Paul Warburg noch weiter:

*Während die »Federal Reserve Note« technisch und gesetzlich eine Obligation der amerikanischen Regierung ist, ist sie in Wahrheit eine Obligation, deren einzige und tatsächliche Verantwortung bei den Reservebanken liegt ... Die Regierung konnte nur dann aufgefordert werden, sie zu übernehmen, nachdem die Reservebanken versagt hatten.*(35)

Warburgs Erläuterung sollte sorgfältig analysiert werden. Es handelt sich um eine unglaublich wichtige Aussage. Der führende Kopf des *Federal Reserve Systems* berichtet uns hier nichts anderes, als daß *die Noten der Federal Reserve privat herausgegebenes Geld darstellen, während die Steuerzahler dabeistehen, um die potentiellen Verluste der Banken zu übernehmen, die sie ausgegeben haben*. Eine der kontroversesten Behauptungen dieses Buches lautet, daß die während des Treffens auf Jekyll Island formulierten Ziele unter anderem darin bestanden, die Verluste des Kartells von den Eigentümern der Banken auf die Steuerzahler abzuwälzen. Warburg selbst hat dies bestätigt.

Kehren wir zu dem großen Betrug von 1913 zurück. Die zweite Forderung von Bryan – nämlich die politische Kontrolle über das System, nicht die der Banker – wurde mit einem ähnlich »betrügerischen Kompromiß« erfüllt. Zusätzlich zu dem bereits vorgeschlagenen Vorstand, bestehend aus regionalen Bankern, sollte es nun eine zentrale Regulie-

---

(34)Glass, S. 124-125.

(35)Warburg, Band 1, S. 409.

rungsbehörde geben, genannt *Federal Reserve Board*, die vom Präsidenten auf Vorschlag und mit der Zustimmung des Senates berufen werden sollte.(36)Die Öffentlichkeit sollte also durch eine Teilung der Macht, eine Vermischung von Interessen und einem System von Kontrollen und Ausgewogenheit geschützt werden. Auf diese Art, meinte Wilson, mögen die Banken »Instrumente, doch nicht die Meister des Geschäftslebens und individueller Unternehmungen und Initiativen sein«(37).

Das Arrangement wurde als ein kühnes neues Experiment des Repräsentativsystems angekündigt. In Wirklichkeit war es lediglich die Rückkehr der alten Partnerschaft zwischen den Politikern und den Finanzleuten. Neu war nur, daß die Macht fortan *offen* vor aller Augen geteilt werden sollte. Natürlich würde es nicht viel zu sehen geben. Alle Absichten und die meisten der Entscheidungen sollten hinter geschlossenen Türen bleiben. Außerdem war die Teilung der Macht und Verantwortung zwischen diesen beiden Gruppen absichtlich *vage* gelassen. Ohne eine detaillierte Befehlsstruktur oder gar ohne das Vorhandensein eines klaren Konzeptes über die Zuständigkeiten war es unvermeidbar, daß (wie beim Entwurf der Gesetzesvorlage) die wirkliche Macht sich in den Händen derer zusammenfinden würde, welche die technischen Fähigkeiten und die Verbindungen zur Wall Street besaßen. Für die Finanzleute, die die Vorlage entworfen und die Kompromisse bereits eingebaut hatten, bestand niemals ein ernsthafter Zweifel darüber, daß letzten Endes die tatsächliche Kontrolle über das System in ihren Händen liegen würde. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, haben die nachfolgenden Ereignisse die Richtigkeit dieser Strategie bewiesen.

### **Bryan unterschreibt die Vorlage**

Bryan war den Strategen von Jekyll Island nicht gewachsen und akzeptierte die sogenannten Kompromisse. Sollte es irgendwelche zurückgebliebenen Zweifel bei ihm gegeben haben, so waren sie von der Dankbarkeit über seine Berufung von Wilson zum Außenminister hinweggewischt worden. Da er nun zur Mannschaft gehörte, erklärte er:

*Ich schätze so tief die Dienste des Präsidenten für die Menschen bezüglich seines Eintretens für die Reform unseres Geldwesens, daß*

---

(36)Der ursprüngliche Plan sah vor, auch den Finanzminister und den Rechnungsprüfer in den Vorstand zu berufen, doch dieser Vorschlag wurde später fallen gelassen.

(37)Greider, S. 277.

*ich ihn in allen Details grundsätzlich unterstütze ... Das Recht der Regierung, Geld herauszugeben, wurde nicht den Banken überlassen; die Kontrolle über das solcherart herausgegebene Geld wurde nicht von der Regierung fallen gelassen ... Ich unterstütze ernsthaft und ohne Zurückhaltung die Reform des Geldwesens als eine wesentlich bessere Maßnahme, als ich zu jener Zeit für möglich hielt ... Interessenkonflikte wurden so erfolgreich aus dem Wege geräumt, wie ich es kaum für möglich hielt.(38)*

Nach Bryans Meinungsumschwung gab es kaum noch einen Zweifel über den Ausgang. Der »Federal Reserve Act« wurde am 22. Dezember 1913 gemeinsam verabschiedet, während der Kongreß sich bereits im Aufbruch in die Weihnachtsferien befand und nicht in der Stimmung für eine Debatte war. Die Vorlage wurde mit 228 zu 60 Stimmen im Abgeordnetenhaus und mit 43 zu 23 Stimmen im Senat verabschiedet. Am nächsten Tag unterschrieb der Präsident die Gesetzesvorlage.

Die Kreatur hatte den Kongreß verschlungen.

## **Zusammenfassung**

Obwohl er eigentlich ein republikanischer Sprecher des »Big Business« war, weigerte sich Präsident Taft, die von Aldrich entworfene Gesetzesvorlage für eine Zentralbank zu unterstützen. Damit war sein politisches Ende eingeläutet. Der »Geld-Trust« wünschte sich einen Präsidenten, der sich angriffslustig für die Vorlage einsetzen würde, und der erwählte Kandidat hieß Woodrow Wilson, der bereits öffentlich seine Ergebenheit erklärt hatte. Wilsons Nominierung auf dem Parteitag der Demokraten wurde von Colonel House sichergestellt, der eng mit Morgan und Warburg verbunden war. Um Taft keine Chance für die Wiederwahl zu gewähren, ermutigte der »Geld-Trust« den früheren Republikanischen Präsidenten Teddy Roosevelt, für die »Fortschrittspartei« zu kandidieren. Das beabsichtigte Ergebnis war, daß Roosevelt bei den Republikanern Unterstützung für Taft abzog, so daß Wilson mit ganz geringem Vorsprung die Wahl gewann. Wilson und Roosevelt stritten während des ganzen Wahlkampfes vehement gegen die Übel des »Geld-Trustes«, obwohl sie die ganze Zeit von diesem für die Wahlkampfführung abhingen.

Als Wilson gewählt wurde, zog Colonel House mit ihm ins Weiße Haus und wurde der heimliche Präsident der Vereinigten Staaten. Unter

---

(38)Glass, S. 139-142.

seiner Anleitung wurden der Gesetzesvorlage von Aldrich einige kosmetische Korrekturen verabreicht, bis sie schließlich als die Glass-Owen-Vorlage ausgewiesen werden konnte. Obwohl von den Demokraten unterstützt, war sie in allen Einzelheiten noch immer eigentlich der auf Jekyll Island ausgeheckte Plan. Aldrich, Vanderlip und andere täuschten vor, sie seien gegen die Glass-Owen-Vorlage, um damit den Kongreß und die Öffentlichkeit zu überzeugen, daß auch die großen Banker Angst davor hätten. Die endgültige Vorlage wurde mit vielen vernünftigen Grundsätzen ausgestattet, die sie zwar während der Debatte im Kongreß attraktiv erscheinen ließ, die aber schon in den kommenden Jahren fallen gelassen werden sollten. Um die Unterstützung der Populisten unter William Jennings Bryan zu gewinnen, hatte das Jekyll-Island-Team scheinbare Kompromisse entwickelt, die aber in Wahrheit, wie Wilson sie nannte, nichts anderes als »Schatten« waren, während die »Substanz« erhalten bleiben sollte. Der Kongreß war also umgangen, überlistet und deklassiert worden von einem trügerischen, aber brillanten psycho-politischen Angriff. Als Ergebnis davon besaß Amerika am 23. Dezember 1913 schon wieder eine Zentralbank.

## Kapitel 23

### Das große Enten-Essen

*Wie die Politik der Federal Reserve zum Zusammenbruch 1929 führte; die Expansion des Geldvorrates zur Stützung der Wirtschaft Englands; die darauf folgende Welle der Spekulation in Aktien und Grundstückswerten; Beweise dafür, daß das Federal Reserve Board Vorkenntnisse des Zusammenbruchs besaß und sogar an den Ereignissen beteiligt war, die ihn auslösten.*

Es gibt da die Geschichte eines Farmers in Neu-England, der einen kleinen Fischteich in seinem Weideland besaß. Jeden Sommer suchte eine Gruppe von Wildenten diesen Teich heim, aber wie sehr der Farmer sich bemühte, niemals konnte er eine fangen. Gleichgültig, wie früh am Morgen er sich anschlich oder wie sorgfältig er Fallen stellte oder welchen Ruf einer Ente er auch imitierte ..., irgendwie spürten diese schlauen Vögel die Gefahr und entkamen. Als der Herbst nahte, machten sich die Enten natürlich in Richtung Süden auf, und das Verlangen des Farmers nach einem Entenbraten wurde nur noch heftiger.

Dann hatte er eine Idee. Schon im Frühjahr verstreute er Korn entlang der Ränder des Teiches. Die Enten mochten dieses Getreide, und weil es immer dort lag, hörten sie schon bald auf, anderswo nach Nahrung zu tauchen. Schon bald gewöhnten sie sich an die Gaben des Farmers und vertrauten ihm. Sie hielten ihn für ihren Wohltäter und kamen ohne Furcht dicht an ihn heran. Das Leben war jetzt so einfach, und sie vergaßen zu fliegen. Doch das war unwichtig, weil sie inzwischen so fett geworden waren, daß sie sich nicht einmal aus dem Wasser hätten in die Luft erheben können.

Wieder wurde es Herbst, und diesmal blieben die Enten. Der Winter kam, und der Teich fror zu. Der Farmer baute einen Schuppen, damit die Enten es warm hatten. Die Enten waren zufrieden, denn sie brauchten nicht zu fliegen. Und der Farmer war besonders glücklich, denn den ganzen Winter über hatte er jede Woche einen schmackhaften Entenbraten.

Dies ist die Geschichte von Amerikas Großer Depression in den 1930ern.

## Konsolidierung der Macht

Als der »Federal Reserve Act« dem Kongreß vorgelegt wurde, waren viele der wesentlichen Teile relativ unklar formuliert. Manche Einzelheiten waren sogar vollkommen ausgelassen worden. Das war ein taktisches Manöver, um eine Debatte über die Feinheiten zu vermeiden und eine gewisse Flexibilität für künftige Interpretationen zu ermöglichen. Ziel war es, die Vorlage zu *verabschieden* und sie später zu perfektionieren. Seitdem wurde das Gesetz 195 Mal novelliert, wobei die Macht und der Umfang des Systems so weit ausgedehnt wurden, daß es von den ursprünglichen Abgeordneten des Repräsentantenhauses und Senates praktisch nicht wiedererkannt werden würde.

Die öffentliche Abneigung gegen eine Konzentration der Finanzkraft in den Händen weniger Banker der Wall Street half 1913, den »Federal Reserve Act« zu verabschieden. Um es so aussehen zu lassen, als würde das neue System dem New Yorker »Geld-Trust« ein Ende bereiten, wurde der Öffentlichkeit eingeredet, die *Federal Reserve* werde niemals eine Gruppe oder eine Region repräsentieren. Statt dessen würde sie ihre Macht über zwölf verschiedene regionale *Federal Reserve Banks* erwerben, von denen keine jemals in der Lage sein würde, zu dominieren. Wie Galbraith hervorgehoben hat, war diese Beschreibung geradezu bewunderungswürdig für die Befriedigung lokalen Stolzes und zur Beschwichtigung der Verdächtigungen der Landwirte.(1)

Doch auf lange Sicht war das nicht das Ziel der Strategen. Am Anfang nahmen die regionalen Banken ihre Autonomie durchaus ernst, und dies führte rasch zu einem Konflikt mit dem nationalen Vorstand. Die Behörde bestand aus Abgeordneten der politischen Parteien, die unterschiedliche Bereiche der Wirtschaft repräsentierten. Sie wurden geradezu von den Leitern der regionalen Zweigstellen des Systems deklassiert, die echte *Banker* waren mit echter *Berufserfahrung*.

## Die Rückkehr des New Yorker »Geld-Trustes«

Der größte Machtkampf wurde von der *New York Reserve Bank* ausgelöst, die unter der Leitung von Benjamin Strong stand. Er besaß Kontakte und Erfahrung. Man wird sich daran erinnern, daß er einer der sieben Männer war, die die Struktur des Kartells auf Jekyll Island entworfen hatten. Er war der Vorsitzende von J. P. Morgans *Bankers Trust Company* gewesen und eng verbunden mit Colonel House. Auch

---

(1)Galbraith, S. 130.

war er ein persönlicher Freund von Montagu Norman, dem Vorstand der *Bank of England*, und Charles Rist, dem Vorstand der Bank von Frankreich. Nicht zuletzt aber war er der Vorsitzende des New Yorker Zweiges des Systems, das die größte Bank des Landes oder sogar den »Geld-Trust« selbst darstellte. Schon von Anfang an waren der nationale Vorstand und die regionalen Zweige von New York aus beherrscht worden. Strong regierte wie ein Autokrat und bestimmte die Politik des FED, häufig ohne den Vorstand in Washington auch nur zu konsultieren.

Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg gab den Anstoß zur Machterweiterung des FED. Das System wurde der einzige Finanzagent des Ministeriums, Noten der *Federal Reserve* wurden herausgegeben, praktisch sämtliche Goldreserven der Geschäftsbanken wurden in den Tresoren des *Federal Systems* zusammengezogen und viele der gesetzlichen Beschränkungen, wie in der ursprünglichen Vorlage vorgesehen, fallen gelassen. Schließlich stellen die Wähler weniger Fragen, wenn sich die Nation im Krieg befindet.

Die Konzentration der Macht in den Händen des »Geld-Trustes«, den das FED eigentlich besiegen sollte, wird von Ferdinand Lundberg beschrieben, dem Autor von *America's Sixty Families*:

*In der Praxis wurde die Federal Reserve Bank of New York zur Quelle des Systems von zwölf Regionalbanken, denn New York war der Finanzplatz der Nation. Die anderen elf Banken waren im Grunde teure Mausoleen, errichtet für den Lokalstolz und zur Unterdrückung von Jacksons Furcht vor dem Hinterland. Benjamin Strong, der Präsident der Bankers Trust Company [J. P. Morgan], wurde zum ersten Präsidenten der New York Reserve Bank auserwählt. Als Meister der Hochfinanz manipulierte Strong viele Jahre das Geldwesen des Landes nach dem Gutdünken der führenden New Yorker Institute. Unter Strong wurde das Reserve System, ohne daß die Nation dieses bemerkte, in engste Beziehungen mit der Bank of England und der Bank von Frankreich gebracht.(2)*

## Europa aus der Patsche helfen

Aus den Kapiteln 12 und 20 wird man sich erinnern, daß diese Verflechtungen während des Krieges dafür verantwortlich waren, daß die amerikanischen Steuerzahler Milliarden von Dollars für die Zentral-

---

(2)Lundberg, S. 122.

banken Englands und Frankreichs opfern mußten. Ein großer Teil dieses Geldes ging an die Gesellschafter von *J. P. Morgan* in der Form von Zinszahlungen für Kriegsanleihen oder Vergütungen für Waffenlieferungen oder andere Kriegsausrüstungen.

70 Prozent der Kosten des Ersten Weltkrieges wurden von der Inflation statt mit Steuern finanziert, und dieser ganze Vorgang wurde vom *Federal Reserve System* verwaltet. Von den Befürwortern des FED wurde dieses als der erste richtige Test angesehen, und er schaffte die Prüfung mit Bravour. Während dieser Zeit lag die amerikanische Inflation nur geringfügig unter der von England, das viel tiefer und länger im Krieg verstrickt gewesen war. Allerdings ist das nicht wirklich erstaunlich, denn ein großer Teil der Kriegskosten Europas waren längst auf die amerikanischen Steuerzahler übertragen worden.

Nachdem der Krieg beendet war, ging die Transfusion amerikanischer Dollars weiter, und zwar als Teil eines Planes, der England aus der Depression heraushelfen sollte. Die hierfür gewählten Methoden waren eine künstlich niedrig gehaltene Zinsrate und eine absichtliche Aufblähung des amerikanischen Geldmarktes. Dieses alles war wohl kalkuliert, um den Wert des Dollars im Vergleich zum Englischen Pfund zu schwächen und Goldreserven aus Amerika nach England fließen zu lassen. Beide Ziele wurden von Benjamin Strong geplant und von der *Federal Reserve* ausgeführt. Es war keine Übertreibung, als Präsident Herbert Hoover Strong als ein »geistiges Anhängsel Europas« beschrieb.(3)

Bevor Alan Greenspan 1987 von Präsident Reagan zum Präsidenten der *Federal Reserve* berufen wurde, hatte er eine leitende Funktion bei *J. P. Morgan & Company* inne. Doch zuvor war er ein glühender Vertreter des Goldstandards und Kritiker der Unterwürfigkeit des Systems gegenüber dem Bankenkartell. 1966 schrieb er:

*Als die Wirtschaft der Vereinigten Staaten 1927 einen milden Rückschlag hinnehmen mußte, erzeugte die Federal Reserve zusätzliches Papiergeld in der Hoffnung, mögliche Engpässe bei den Bankreserven abfedern zu können. Weit schlimmer jedoch war der Versuch des Federal Reserve Systems, Großbritannien zu unterstützen, das viel Gold an uns verloren hatte ... Das FED war erfolgreich: Es brachte den Goldverlust zum Stillstand, zerstörte dabei aber beinahe die Wirtschaft der Welt. Die zusätzlichen Kreditmöglichkeiten, welche*

---

(3)Galbraith, S. 180.

*das FED in die Wirtschaft pumppte, flossen in den Aktienmarkt hinein und lösten damit eine phantastische Spekulationswelle aus ... Als Ergebnis brach die amerikanische Wirtschaft zusammen.(4)*

Nach seiner Berufung äußerte sich Greenspan nicht mehr zu diesen Themen und unternahm nichts, die Kreatur zu verärgern, der er nun diene.

### Agenten einer höheren Macht

Wenn man diese Angelegenheiten der Geschichte des FED untersucht, tauchen natürlich Fragen nach der Staatstreue von Männern wie Benjamin Strong auf. Wie ist es beispielsweise möglich, daß ein Mann zwar sämtliche Vorteile seiner Nation genießt (wie Sicherheit, Wohlstand und Ansehen) und gleichzeitig konspirativ daran beteiligt ist, seine Landsleute auszuplündern, um damit Politikern anderer Länder die Möglichkeit zu eröffnen, auch ihre Untergebenen auszubeuten? Der erste Teil dieser Antwort wurde in früheren Teilen dieses Buches gegeben. Die internationalen Manager des Geldwesens mögen Bürger eines bestimmten Landes sein, aber für die meisten von ihnen ist das im Grunde ein bedeutungsloser Zufall. Zunächst halten sie sich für Weltbürger. Zwar sprechen sie gern von ihrem Wohlwollen für die ganze Menschheit, doch ihre höchste Loyalität gehört ihnen selbst und ihrem Berufsstand.

Das ist aber nur die halbe Antwort. Wir müssen uns daran erinnern, daß die Männer an den Schalthebeln der Macht, also die Präsidenten der *Bank of England* und der *Federal Reserve*, selbst nur Marionetten von anderen Spielern waren. In ihren Köpfen gab es keine Vorstellungen von Nationalismen oder gar einem Internationalismus. Ihre Loyalität galt ausschließlich *Männern*. Professor Quigley hierzu:

*Es sollte nicht so scheinen, als wären die Führer der größten Zentralbanken der Welt selbst wichtige Persönlichkeiten im internationalen Finanzwesen. Sie waren es nicht. Statt dessen waren sie Sachwalter und Agenten der einflußreichen Investitionsbanken ihrer Länder, die sie unterstützt hatten und ebenso gut fallen lassen konnten. Die wesentlichen Finanzkräfte der Welt lagen in den Händen dieser Investmentbanker (auch »internationale« oder »Handelsbanker« ge-*

---

(4)Greenspan, S. 99-100.

*nannt), die weitgehend im Hintergrund ihrer eigenen Privatbanken blieben. Sie bildeten ein System der internationalen Kooperation und nationalen Vorherrschaft, das privater und mächtiger und geheimer war als das ihrer Agenten in den Zentralbanken.(5)*

Wir haben es hier also nicht mit den Handlungen von Männern zu tun, die sich selbst als Betrüger ihrer Nation empfinden, sondern mit Technikern, die sich den Finanzleuten verpflichtet fühlen und ebenso den Politikern, die ihnen zur Macht verholfen haben. Von beiden Gruppen sind die Finanzleute dominant. Politiker kommen und gehen, doch diejenigen, die die Macht des Geldes besitzen, erwählen die Nachfolger.

### **Farmer werden selbst Entenbraten**

Während des Krieges stiegen die Agrarpreise auf einen absoluten Höchststand, und ebenso die Profite. Die Farmer hatten einen Teil ihrer Einkünfte in Kriegsanleihen investiert, doch ebensoviel Geld in den Sparkassen ihrer ländlichen Gebiete angehäuft, also im wesentlichen im Mittleren Westen und Süden des Landes. Für die New Yorker Banken war dies nicht hinnehmbar, weil sie ihren Anteil an den gesamten Geldeinlagen des Landes schrumpfen sahen. Es mußte also ein Weg gefunden werden, dieses Geld zurückzugewinnen. Also wurde das *Federal Reserve System*, schon damals in der Hand der New Yorker Banken, zur Erfüllung dieser Aufgaben gezwungen.

Nur wenige dieser ländlichen Banken hatten sich dazu entschlossen, Mitglieder des *Federal Reserve Systems* zu werden. Das machte alles noch viel schlimmer, und es bot dem FED eine Ausrede, ihnen wirtschaftlich den Krieg zu erklären. Das Vorhaben war weder kompliziert noch originell, sondern schon viele Male von den Zentralbanken angewandt worden. Es bestand darin, erstens den Farmern billige Kredite zu versprechen, um sie in eine tiefe Verschuldung hineinzuführen, um dann zweitens eine Rezession herbeizuführen, die deren Einkommen soweit drückte, daß sie zahlungsunfähig wurden. Auf diese Weise sahen sich die ländlichen Banken plötzlich im Besitz geplatzter Kredite und wertloser Grundstücke, die sie nicht ohne enorme Verluste weiterverkaufen konnten. Am Ende würden sowohl die Farmer als auch die Banken aus dem Geschäft gezogen. Die Banken waren das Ziel, schade um die Farmer.

---

(5)Quigley, *Tragedy*, S. 326-327.

Der Kongreßabgeordnete Charles Lindbergh sr., der Vater des Mannes, der den ersten Alleinflug über den Atlantik gewagt hatte, erläuterte das so: »Unter dem >Federal Reserve Act< werden Paniken künstlich erzeugt. Die gegenwärtige Panik ist die erste geplante, und zwar funktioniert sie so, wie wir ein mathematisches Problem lösen.«(6)

Die Einzelheiten dieses Vorganges wurden 1939 vom Senator Robert Owen beschrieben, dem Vorsitzenden des Banken- und Währungsausschusses. Er war selbst ein Autor des »Federal Reserve Act« gewesen, eine Tätigkeit, die er später bereute. Owen:

*Im Mai 1920 ... waren die Farmer ausgesprochen wohlhabend ... Sie tilgten ihre Hypotheken. Sie hatten viel neues Land erworben, auch auf Betreiben der Regierung, hatten sich dafür Geld geliehen und waren dann plötzlich bankrott wegen der plötzlichen Kontraktion der Kredite und des Geldes im Jahre 1920.*

*Der Vorstand der Federal Reserve kam am 18. Mai 1920 zu einem vor der Öffentlichkeit geheimgehaltenen Treffen zusammen. Nichts davon drang an die Öffentlichkeit, und man tagte den ganzen Tag. Die Notizen umfaßten 60 Druckseiten, die am 10. Februar 1923 im Senats-Dokument 310 erschienen ... Als Ergebnis dieses Federal-Reserve-Board-Treffens gab es eine heftige Verringerung des Kreditumfanges ... Als Ergebnis sank im folgenden Jahr die nationale Produktion um 15 Milliarden Dollar; Millionen von Menschen verloren ihre Arbeit, und der Wert von Grundstücken und Ländereien sank um 20 Milliarden Dollar.(7)*

Die Einschränkung des Kreditrahmens hatte einen verheerenden Effekt auf die Nation als Ganze, und nicht nur auf die Farmer. Doch diese traf es wesentlich härter, weil der kürzlich erst gegründete *Federal Farm Loan Board* sie mit außerordentlich günstigen Konditionen zur Aufnahme großer Kredite verlockt hatte – wie die Enten am Teich! Außerdem wurde den Banken der Großstädte, die Mitglieder des Systems waren, im Sommer 1920 die Unterstützung des FED zuteil, damit sie Kredite an Industrieunternehmen und Händler vergeben konnten. Das ermög-

---

(6)Charles A. Lindbergh sr., *The Economic Pinch*, 1923 (Hawthorne, California: Omni Publications 1968), S. 95.

(7)U.S. Cong., Senate, Special Committee on the Investigation of Silver, *Silver, Part 5*, 76<sup>th</sup> Cong., 1<sup>st</sup> sess. (Washington, D.C.: GPO 1939), 7. April 1939, S. 196-197.

lichte vielen von ihnen, den Abschwung zu überstehen. Für die Farmer und die ländlichen Banken, die 1921 wie Domino-Steine fielen, gab es keine solche Unterstützung. Die Geschichtsbücher schreiben von der »Landwirtschaftlichen Depression 1920-1921«. Eine treffendere Bezeichnung wäre *Enten-Essen in New York*.

## Der Aufbau des Mandrake-Mechanismus

In Kapitel 10 hatten wir drei Methoden untersucht, mit denen die *Federal Reserve* Geld schaffen oder vernichten kann. Von diesen dreien ist der Erwerb oder Verkauf von Schuldverschreibungen im offenen Markt die Maßnahme mit dem größten Effekt auf den Geldvorrat. Der Erwerb von Schuldverschreibungen des FED (mit Schecks, hinter denen in diesem Augenblick kein Geld steht) *erzeugt Geld*, der Verkauf von solchen Schuldverschreibungen *vernichtet Geld*. Obwohl dem FED gestattet ist, praktisch jede Art von Schuldverschreibungen zu kaufen oder zu verkaufen, die es in der Welt gibt, ist es verpflichtet, die Obligationen und Noten der Bundesregierung zu bevorzugen. Dieser Sachverhalt ist der Weg, wie die Finanzleute sich von der Verpflichtung befreien, Geld für ihre politischen Partner zu schaffen. Ohne diesen Dienst würde sich diese Partnerschaft auflösen, und der Kongreß könnte das FED abschaffen.

Als das System 1913 ins Leben gerufen wurde, hatte man erwartet, daß der wesentliche Weg zur Manipulierung des Geldvorrates über die Kontrolle des »Reserve-Verhältnisses« und des »Diskont-Fensters« zu erreichen sei. Das ist in der Fachsprache der Ausdruck dafür, Bankreserven vorzuschreiben (als Prozentsatz der Einlagen) und zugleich die Zinsen auf Darlehen vom FED an die Banken festzulegen. Das Reserve-Verhältnis betrug unter dem alten »National Bank Act« 25 Prozent. Unter dem »Federal Reserve Act« von 1913 wurde dieser Wert auf 18 Prozent für die großen New Yorker Banken reduziert, eine Verringerung um immerhin 28 Prozent. Nur vier Jahre später, nämlich 1917, wurden die Reserve-Erfordernisse für die Großbanken von 18 auf 13 Prozent gesenkt (mit etwas geringeren Senkungen für die kleineren Banken). Das war noch einmal eine 28-prozentige Reduzierung.(8)

Schon bald wurde offensichtlich, daß Reserve-Quotienten ein untaugliches Werkzeug sind. Der Bewegungsspielraum war zu gering und die öffentliche Aufmerksamkeit zu groß. Ihnen gegenüber war die zweite Methode, nämlich die Manipulation der Zinsen für Geschäftsdarlehen, zweckmäßiger. Und so funktioniert das:

Im System der Minimal-Reserve kann eine Bank allein durch die Ausgabe eines Darlehens neues Geld erzeugen. Die Menge, die sie schafft, wird vom Reserve-Quotienten oder der Minimal-Menge begrenzt, die sie für die Bedürfnisse des Cashflows benötigt. Wenn dieser Reserve-Quotient zehn Prozent beträgt, so enthalten zehn Dollar, die sie verleiht, neun Dollar, die vorher niemals existierten. Eine Geschäftsbank kann also große Mengen von Geld ausschließlich durch Darlehen schaffen. Sobald aber eine Bank diese Möglichkeiten erschöpft hat, also bereits jeweils neun Dollar für jeden Dollar in ihrer Reserve verliehen hat, muß sie anhalten und warten, bis einige alte Kredite zurückkommen, ehe sie neue ausgeben darf. Der einzige Weg, diesen Prozeß auszuweiten, besteht darin, die Reserven zu vergrößern. Dies kann mit einer von vier Möglichkeiten erreicht werden: 1) weitere Einlagen anlocken, 2) einen Teil der Bankprofite einsetzen, 3) zusätzliche Aktien an Investoren verkaufen oder 4) Geld vom FED borgen.

### **Wenn Banken vom FED borgen**

Die vierte Option ist die populärste und wird gern als »Gang zum Diskont-Fenster« bezeichnet. Wenn Banken dies tun, um einen Kredit zu erhalten, werden von ihnen Nebensicherheiten erwartet. Das könnte praktisch jede Art von Kreditvertrag sein, einschließlich Regierungsobligationen, es sind jedoch üblicherweise Geschäftskredite. Das FED gewährt der Bank dann einen Kredit in praktisch derselben Höhe. Im Grunde gestattet das der Bank, ihre alten Darlehen in neue »Reserven« zu verwandeln. Jeder Dollar dieser neuen Reserven kann als Grundlage für die Ausleihe von *neun weiteren* Dollar in Form von Scheckbuchgeld benutzt werden!

Damit nicht genug. Sobald die neuen Darlehen ausgegeben sind, können auch sie als Nebensicherheit dem FED gegenüber für noch *weitere* Reserven herangezogen werden. Dieses Spiel geht weiter und weiter, während jede neue Runde von Schulden zugleich »Reserven« erzeugt für noch höhere Verschuldung, bis sich alles nach ungefähr 28 Runden erschöpft hat.<sup>(9)</sup>Dieser Prozeß wird allgemein »Diskontieren

---

(8)1980 wurden die gesetzlichen Beschränkungen bezüglich des Reserve-Quotienten vollkommen aufgehoben. Das *Federal Reserve Board* besitzt jetzt die Option, dieses Verhältnis auf *Null* herunterzusetzen, und das bedeutet die Möglichkeit zur Schaffung *unbegrenzter* Geldmengen. Hierbei handelt es sich um den ultimativen Traum aller Zentralbanken.

(9)Siehe Kapitel 10.

von kurzfristigen Handelspapieren« wie Wechseln genannt. Das war eine der Methoden, mit der das FED das Land mit neuem Geld überschwemmen konnte – bis zum Großen Dammbruch 1929.

Doch zumindest für das FED gibt es da ein Problem. Obwohl die Zinsen am Diskontfenster so niedrig gehalten werden können, daß die meisten Banker sich anstellen werden wie Enten auf der Suche nach kostenlosem Getreide, haben einige von ihnen der Versuchung widerstanden – vor allem die »Provinzler« der ländlichen Banken. Niemand kann sie zwingen, mitzumachen. Außerdem sind die Banken selbst abhängig von den Launen ihrer Kunden, die, aus Gott weiß welchen Gründen, nicht so viele Kredite haben möchten, wie die Banken gerne ausleihen würden. Doch wenn die Kunden aufhören zu borgen, haben die Banken keine neuen Darlehen für die Umwandlung in weitere Reserven.

Also blieb der dritte Mechanismus als bevorzugte Option: der Kauf und Verkauf von Anleihen und Schuldverschreibungen am offenen Markt. Beim Diskontfenster müssen Banken dazu verleitet werden, Geld zu borgen, das später zurückgezahlt werden muß ... Und manchmal zögern sie, das zu tun. Doch am offenen Markt braucht das FED nur einen Papierscheck für die Schuldverschreibungen auszustellen. Wird dieser eingelöst, fließt das neu geschaffene Geld direkt in die Wirtschaft, und zwar ohne Mitwirkung der widerspenstigen Banken.

Jedoch gibt es auch bei dieser Methode ein Problem. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es weniger Obligationen auf dem offenen Markt. Selbst nach dem Krieg war der Vorrat begrenzt. Das heißt, die gigantische Inflation vor dem großen Crash von 1929 wurde *nicht* durch Defizitfinanzierung ausgelöst. In jedem einzelnen Jahr der Periode von 1920 bis 1930 gab es höhere Regierungseinnahmen als -ausgaben. So erstaunlich das auch klingen mag: Am Vorabend der Großen Depression befand sich Amerika auf dem Wege zur Schuldenfreiheit.(10)Als Folge davon gab es wenige öffentliche Staatsanleihen, die das FED hätte erwerben können. Doch ohne Staatsanleihen verlor der Motor des offenen Marktes seinen Kraftstoff.

Die Lösung für all diese Probleme bestand nun darin, einen neuen, auf die Bedürfnisse des FED maßgeschneiderten Markt zu erzeugen, der auf halbem Wege zwischen dem Diskontfenster und dem offenen

---

(10)Robert.T. Patterson, *The Great Boom and Panic, 1921-1929* (Chicago: Henry Regnery Company, 1965), S. 223.

Markt liegen mußte. Man nannte das Ganze auch das »Akzeptefenster«, und durch dieses seltsame geistige Bild erwarb das System einen einzigartigen Typ von Schuldverschreibungen, der *Bankakzepte* genannt wurde.

## Bankakzepte

Dabei handelt es sich um Verträge, die eine Zahlung für später zu liefernde Waren versprechen. Üblicherweise dreht es sich dabei um Güter des internationalen Handels, bei denen es zu Verzögerungen von drei bis sechs Monaten kommen kann. Diese Verträge sind also eine Hilfe für den Verkäufer in einem Land, der seine Güter einem unbekannten Käufer in einem anderen Land schicken kann mit der Gewißheit, daß er bei Ankunft der Ware sein Geld erhält. Das Ganze wird durch Garantien von Banken sowohl für den Käufer als auch den Verkäufer realisiert. Zunächst stellt die Bank des Käufers einen Kredit aus mit der Garantie für die Bezahlung bei Lieferung auch dann, wenn der Käufer inzwischen bankrott gehen sollte. Erhält die Bank des Verkäufers diese Garantie, schreibt der Bankangestellte »akzeptiert« auf den Vertrag und zahlt dem Verkäufer die entsprechende Summe aus. Die akzeptierende Bank streckt also dem Verkäufer das Geld in der Erwartung vor, bald das Geld von der Bank des Käufers zurückzubekommen. Für diesen Dienst verlangen beide Banken eine Vergütung in Form eines bestimmten Prozentsatzes des Vertrages. So bezahlt der Käufer also ein wenig mehr, und der Verkäufer erhält ein bißchen weniger, als der eigentliche Wert der Ware ausmacht.

Historisch gesehen waren solche Vorgänge stets sicher, denn die Banken achten streng darauf, nur für finanziell wirklich gesunde Firmen eine Zahlung zu garantieren. Doch in Zeiten wirtschaftlicher Panik können selbst gesunde Firmen unter Umständen zahlungsunfähig werden. Es war diese Art von Geschäften, die George Peabody und J. P. Morgan während der Panik von 1857 beinahe in den Bankrott getrieben hätten ..., hätte ihnen die *Bank of England* nicht aus der Patsche geholfen.

Wie kommerzielle Kredite können auch Wechsel auf den Wertpapiermärkten gehandelt werden. Die annehmende Bank hat die Wahl, den Wechsel bis zur Fälligkeit zu behalten oder ihn vorher zu verkaufen. Behält sie ihn, wird ihr Profit dann fällig, wenn der vereinbarte Preis gezahlt wird, und dies ist soviel wie der »Diskont«, was in der Sprache nichts anderes heißt als Gebühr. Wechsel werden »rediskontiert«, wenn

sie von dem ursprünglichen Diskontierer veräußert werden. Der Vorteil liegt darin, daß die annehmende Bank nicht drei oder sechs Monate warten muß. Statt dessen erhält sie sofort Geld, mit dem sie dann weitere Geschäfte abwickeln kann.

Der Verkaufspreis eines Wechsels liegt immer tiefer als der Wert des ursprünglichen Vertrages, denn sonst würde ihn niemand kaufen. Die Differenz ist der potentielle Gewinn des Käufers. Sie wird in Prozentpunkten ausgedrückt als ein bestimmter »Satz« des Diskonts oder, wie in diesem Falle, rediskontiert. Doch der Satz, zu dem der Verkäufer abgeben möchte, muß natürlich niedriger sein als die Summe Geldes, die er eigentlich erwartet, sonst sollte er lieber nicht verkaufen.

Obwohl Bankakzepte schon immer in Europa gehandelt wurden, waren sie in den Vereinigten Staaten nicht beliebt. Ehe der »Federal Reserve Act« verabschiedet wurde, war den nationalen Banken der Kauf sogar verboten. Also mußte erst ein Markt geschaffen werden. Das FED erreichte dies damit, indem es die Diskontrate für Wechsel so niedrig festlegte, daß die Versicherer verrückt gewesen wären, hätten sie keinen Vorteil daraus gezogen. Zu einem sehr niedrigen Diskont konnten sie kurzfristige Effekte erwerben, die dann für gewinnträchtigere Geschäfte eingesetzt werden konnten. Der Handel mit Wechseln nahm in den Vereinigten Staaten rasch zu.

Doch wer sollte sie schon für ihren mageren Profit *erwerben*? Natürlich niemand. Um also einen Markt zu schaffen, setzte die *Federal Reserve* die Diskontrate künstlich niedrig an und versprach zudem, alle Wechsel aufzukaufen. So wurde das FED zum wichtigsten Käufer dieser Papiere. Natürlich drangen auch Banken als Käufer auf den Markt, aber nur weil sie wußten, daß sie ihre Papiere jederzeit an das FED loswerden konnten.

Da das Geld praktisch aus dem Nichts geschaffen wurde, spielten die Kosten kaum eine Rolle, und auch die geringe Gewinnspanne nicht. Das Ziel des FED war nicht, an Investitionen zu verdienen, sondern den Geldvorrat der Nation zu vergrößern.

## **Warburg und seine Freunde machen ein wenig Profit**

Der Mann, der am meisten von diesem künstlich geschaffenen Markt profitierte, war kein anderer als Paul Warburg, Partner von *Kuhn, Loeb & Company*. Warburg nahm an dem Treffen auf Jekyll Island teil, bei dem das *Federal Reserve System* entworfen wurde. Er wurde von allen als der Meistertheoretiker angesehen, der ihre Absichten formulieren konn-

te. In der folgenden öffentlichen Debatte spielte er die einflußreichste Rolle. Er avancierte zu einem der ersten Mitglieder des *Federal Reserve Board* und wurde später sein Vizepräsident, der er bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges blieb; damals trat er wegen Berichten über Beziehungen zu deutschen Banken zurück. Er war Direktor von *American I. G. Chemical Corp.* und *Agfa Ansco, Inc.*, Firmen, die von der deutschen I.G. Farben kontrolliert wurden, dem berüchtigten deutschen Kartell, das nur wenige Jahre später Adolf Hitler mit Geld an die Macht verhalf.<sup>(11)</sup> Warburg war ebenfalls ein Direktor des CFR (*Council on Foreign Relations*). Es ist deshalb überhaupt nicht erstaunlich, wenn man erfährt, daß er sich selbst in das Zentrum des riesigen *Cashflows* positionieren konnte, der aus dem Wechselankauf der *Federal Reserve* stammte.

Warburg war Gründer und Präsident der *International Acceptance Bank of New York*, der größten Wechselbank der Welt. Gleichzeitig war er Direktor mehrerer kleiner »Wettbewerber«, einschließlich der berühmten *Westinghouse Acceptance Bank*. Auch war er Gründer und Präsident des *American Acceptance Council*. Warburg war der Wechselmarkt in Amerika. Aber er war nicht ohne Freunde, die ebenfalls im Strom des Geldes schwammen. Männer, die Amerikas größte Finanzinstitute leiteten, wurden Direktoren oder Würdenträger der verschiedenen Wechselbanken. Die Liste der Gesellschaften des ineinander verflochtenen Systems enthielt solche Namen wie *Kuhn, Loeb & Co.*; *New York Trust Co.*; *Bank of Manhattan Trust Co.*; *American Trust Co.*; *New York Tide and Mortgage Co.*; *Chase National Bank*; *Metropolitan Life Insurance Co.*; *American Express Co.*; die *Carnegie Corp.*; *Guaranty Trust Co.*; *Mutual Life Insurance Co.*; die *Equitable Life Assurance Society of New York*; und die *First National Banks of Boston, St. Louis* und *Los Angeles*, um nur einige zu nennen. Die Welt des Wechselbankengeschäftes war die private Domäne der finanziellen Elite der Wall Street.

Doch hinter der amerikanischen Fassade standen die Partnerschaften mit europäischen Investoren. Das Gesamtkapital der amerikanischen Aktienbesitzer an der *International Acceptance Bank* (IAB) belief sich

---

(11) Einen detaillierten Bericht dieser Ereignisse finden sie in Teil II des Buches dieses Autors *World without Cancer: The Story of Vitamin B 17* (Westlake Village, California: American Media, 1974). Die deutsche Übersetzung mit dem Titel *Eine Welt ohne Krebs — Die Geschichte des Vitamin B17 und seiner Unterdrückung* ist erschienen beim Kopp Verlag, Rottenburg, 2005.

auf 276 Millionen Dollar, verglichen mit 271 Millionen Dollar ausländischer Investoren. Ein bedeutender Teil dieses Geldes stammte von den Warburgs in Deutschland und den Rothschilds in England.(12)

Wie groß und freifließend war nun dieser Strom von Geld? 1929 betrug diese Summe 1,7 Billionen Dollar. In den 1920ern war es mehr als die Hälfte des gesamten, von der Federal Reserve geschaffenen neuen Geldes – größer als all die anderen Käufe auf dem offenen Markt plus alle Darlehen für alle Banken, die sich vor dem Diskontfenster aufgereiht hatten.(13)

Die Finanzleute, die die *Federal Reserve* geschaffen hatten, und ihre Geschäftsfreunde wurden für diese Anstrengungen reich belohnt. Dabei geht es nicht einmal um sogenannte Insider-Geschäfte. Viel wichtiger war die Tatsache, daß als Konsequenz dieses Selbstbedienungsmechanismus' der Geldvorrat derart zunahm, daß die Große Depression praktisch unvermeidlich wurde. Und aus diesem Grund haben wir uns überhaupt mit Akzepten beschäftigt.

## **Mißtrauischer Kongreß hat Furcht, einzugreifen**

Im Jahre 1920 nahmen das Mißtrauen und der Unwille in den Hallen des Kongresses zu. Die Politiker hatten keinen Anteil abbekommen. Es ist möglich, daß viele von ihnen sich gar nicht des Umstandes bewußt waren, daß sie als Partner des Projektes eigentlich einen Anteil *verdienten*. Sie waren so verblendet von der Sprache der Banker und den Buchhaltungstricks, daß sie aus Furcht, unabsichtlich den falschen Knopf zu drücken, das ganze System nicht anrühren wollten.

Amüsiert schaute der sozialistische Fabier John Maynard Keynes aus London zu. In bezug auf die Manipulierung des Dollar-Wertes durch die *Federal Reserve* schrieb er:

*Das ist der Weg, wie ein reiches Land neue Weisheit mit alten Vorurteilen verbinden kann. Es genießt die neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften, ersonnen in den wirtschaftlichen Laboratorien von Harvard, und läßt den Kongreß glauben, es verbiete sich eine rasche Umkehr ... Doch es gibt in all solchen Dichtungen auch Unsicherheiten ... Der Verdacht von Kongreßabgeordneten könnte*

---

(12)Larry Schweikart, Ed., *The Encyclopedia of American History and Biography* (New York: Facts an File, 1990), S. 448.

(13)Schweikart, S. 448.

*geweckt werden. Man kann niemals ganz sicher sein, ob nicht ein Senator dieses Buch liest und versteht.*(14)

Diese Gefahr war nicht sehr groß! Zu der Zeit hatten amerikanische Politiker bereits Geschmack gewonnen an dem zu Kopfe steigenden Wein der Kriegsfinanzierung und hörten auf, Fragen zu stellen. Der Weltkrieg hatte einen enormen Bedarf an Geld geschaffen, das FED hatte ihn befriedigt. Am Ende des Krieges war die Feindschaft des Kongresses gegenüber der *Federal Reserve* Geschichte geworden.

## **Zahlen für den Ersten Weltkrieg**

Ein großer Teil der Kriegsschulden wurde von der Bevölkerung absorbiert, die ihren patriotischen Instinkten folgte und Kriegsanleihen erwarb. Vor der Anfeuerung entsprechender Gefühle startete das Finanzministerium eine massive Kampagne zugunsten von »Liberty Loans«. Es handelte sich dabei um kleinteilige Anleihen, die den Vorrat nicht ausweiteten und keine Inflation verursachten, stammte das Geld doch schließlich von den Sparkonten. Es existierte also bereits. Aber viele Menschen, die es für ihre patriotische Pflicht hielten, die Kriegsanstrengungen zu unterstützen, gingen zur Bank und *borgten* Geld für den Kauf dieser Anleihen. Die Bank schuf dieses viele Geld aus dem Nichts, indem sie ihrerseits Kredite von der *Federal Reserve* annahm, und diese Handlung blähte den Geldvorrat *tatsächlich* auf. Dasselbe Ergebnis hätte man einfacher und billiger erzielen können, indem man sich direkt an das FED gewandt hätte. Doch die Regierung rechnete mit dem patriotischen Wert zur Unterstützung des Krieges. Wenn Menschen etwas für ein Ziel opfern, so bestätigt das ihren Glauben, daß es ein ehrenwertes Ziel sein müsse.

Obwohl der Krieg teilweise durch Steuern und teils mit Hilfe der an die Bevölkerung verkauften »Liberty Bonds« finanziert wurde, stammten beträchtliche Gelder aus dem Verkauf von langfristigen Schatzanweisungen an die *Federal Reserve* im offenen Markt. Benjamin Strong's Biograph Lester Chandler erläutert:

*Das Federal Reserve System wurde ein wesentlicher Teil der Kriegsfinanzierungs-Maschinerie. Das übergeordnete Ziel des Systems (als Erzeuger von Geld wie als finanzieller Agent) bestand darin sicher-*

---

(14) Keynes, *A Tract an Monetary Reform*, S. 198-199.

*zustellen, daß das Finanzministerium mit dem benötigten Geld ausgestattet wurde, und zwar zu den Bedingungen, wie sie vom Kongreß und vom Finanzministerium festgelegt worden waren ... Die dankbare Nation begrüßte dies als wesentlichen Beitrag zum Sieg und lobte das System für seine Rolle bei der Finanzierung, als eine Quelle von Geld und finanziellen Reserven und als ständiges und unverzichtbares Instrument des Bankwesens.*(15)

## **Die Entstehung von Regierungsverschuldung**

Die Kriegsjahre galten als bedeutsam für die Erprobung neuer Strategien und der Festigung der Macht. Ironischerweise gab es erst *nach* dem Krieg eine heftige Verschuldung der Regierung, als dafür eigentlich gar keine Begründung mehr existierte. Bis zum Beginn des Weltkrieges beliefen sich die jährlichen Ausgaben auf ungefähr 750 Millionen Dollar. Bis zum Ende des Krieges waren diese Ausgaben auf 18,5 Milliarden Dollar angestiegen, also ein Zuwachs von 2466 Prozent. Ungefähr 70 Prozent der Kriegskosten waren mit Krediten beglichen worden. Murray Rothbard erinnert uns daran, daß das Bankwesen 1928, also zehn Jahre nach Ende des Krieges, mehr öffentliche Staatsanleihen hielt als während des Krieges selbst.(16) Die Regierung hatte diese Anleihen also nicht rechtzeitig abgelöst. Statt dessen hatte man die fällig werden den Obligationen durch Papiere derselben Art neu finanziert. Wieso? Weil der Kongreß mehr Geld benötigte? Nein. Diese Anleihen waren inzwischen zur Basis für das im Umlauf befindliche Geld geworden, und wären sie ausgelöst worden, hätte man den Geldvorrat eingeschränkt. Aber eine Verringerung des Geldvorrates wird von Politikern und Zentralbankern als Bedrohung der wirtschaftlichen Stabilität aufgefaßt. Die Regierung sah sich also nicht in der Lage, den Schulden zu entkommen, selbst wenn sie das Geld dafür besessen hätte. Bis heute steckt sie in diesem Dilemma.

Hier gibt es einen offensichtlichen Widerspruch. Robert Patterson schreibt in seinem Buch *The Great Boom and Panic*, am Vorabend der Depression sei Amerika am Ende der Verschuldung gewesen.(17) Doch Rothbard meint, das Bankwesen hätte mehr Staatsanleihen als während des Krieges besessen! Diese beiden Aussagen können nur dann in

---

(15)Chandler, S. 101-102.

(16)*Depression*, S. 125.

(17)Ebenda, S. 223.

Übereinstimmung gebracht werden, wenn es während des Krieges viel mehr ausstehende Anleihen gegeben hatte, die aber nicht vom Bankwesen, sondern von der *Öffentlichkeit* besessen wurden. Damit könnte man erklären, daß es 1928 zwar weniger Anleihen gab und daß das »System« dennoch mehr als früher besaß. Es würde auch die wachsende Rolle des FED am offenen Markt erklären. Als die öffentlich gehaltenen Anleihen fällig wurden, ersetzte das Finanzministerium diese durch neue, die vom FED aufgenommen wurden. Von der Öffentlichkeit erworbene Anleihen vergrößern nicht den Geldvorrat, wohl aber die von den Banken übernommenen. Für eine Inflation waren die Verhältnisse 1928 also wesentlich günstiger als während des Krieges, obwohl die Regierung sich gerade von der Verschuldung befreite.

Vor 1922 kaufte die *Federal Reserve* staatliche Anleihen im wesentlichen aus drei Gründen: 1) für Einkommen zur Unterhaltung des Systems, 2) um die neu herausgegebenen Noten der *Federal Reserve* zu bezahlen, die die Silber-Zertifikate ersetzen sollten, und 3) um Zinsraten zu drücken. Das Motiv für diese Zinsmanipulationen bestand darin, Kreditaufnahmen aus dem Ausland in den Vereinigten Staaten zu ermutigen (wo die Zinsen niedrig waren).<sup>(18)</sup> Es ermutigte zugleich Investitionen *aus* den Vereinigten Staaten in Europa (wo die Zinsen höher waren). Durch die Schaffung der Möglichkeit, amerikanische Dollars zu einem bestimmten Zinssatz zu borgen und sie andernorts zu höheren Zinsen zu investieren, schaffte das FED absichtlich Geld aus den Vereinigten Staaten hinaus, und die Goldreserven folgten dem nach. Wie Präsident Kennedy in seiner Rede vor dem IWF 1963 sagte, sei der Abfluß amerikanischen Goldes »nicht zufällig geschehen«<sup>(19)</sup>.

## Die »Entdeckung« des offenen Marktes

Von den Kennern dieser Materie wird allgemein bestätigt, daß die Macht zur Manipulierung des Geldvorrates durch den Mechanismus des offenen Marktes vom FED erst in den frühen 1920er Jahren »entdeckt« wurde und daß dies als eine Überraschung galt. So schrieb zum Beispiel Martin Mayer in seinem Buch *The Bankers*:

*Durch einen Zufall, so verblüffend wie die Entdeckung der Röntgenstrahlen oder des Penizillins, lernte die Zentralbank, daß die Hand-*

<sup>(18)</sup>Chandler, S. 211, und Rothbard, S. 127.

<sup>(19)</sup>Siehe Kapitel 6.

*lungen des »offenen Marktes« einen wesentlichen Einfluß auf das Verhalten der Bank haben könnten.(20)*

Dies macht die Geschichte erst interessant, doch es ist kaum zu glauben, daß Benjamin Strong, Paul Warburg, Montagu Norman und die anderen Finanzleute, die hinter den Kulissen die Fäden zogen, damals wirklich überrascht waren. Diesen Männern konnte keineswegs unbekannt sein, wie man Geld erzeugt und es in die Wirtschaft steckt. Der offene Markt war nichts anderes als ein weiterer *Trichter*. Wenn es überhaupt einen Grund zur Überraschung gab, so lag dieser nur in der Leichtigkeit der Aktion. Es ist nicht einmal wichtig, ob dieser Teil der Geschichte Tatsache oder Vermutung ist, sondern nur, daß damit die Möglichkeit von »Zufällen« in der Geschichte fortgeschrieben wird, also auch der Mythos, daß letztendlich niemand für politisches oder wirtschaftliches Chaos verantwortlich ist: *Die Dinge geschehen einfach. Es gab keinen Generalplan. Niemand ist schuld. Alles ist unter Kontrolle. Entspannt euch, zahlt Steuern und schläft weiter!*

Jedenfalls war dem Kongreß gegen Ende des Krieges bewußt geworden, daß er das *Federal Reserve System* zur Schaffung von Einkommen ohne Steuern nutzen könnte. Von diesem Moment an wurde die Defizitfinanzierung institutionalisiert. Eine langsam steigende Herausgabe von Schatzanweisungen ermutigte das FED, denn damit erschloß sich eine weitere Möglichkeit, Schulden in Geld umzuwandeln – eine Quelle, die irgendwann weit zuverlässiger war als Bankdarlehen oder Bankakzepte. Noch besser: Weil der Kongreß nun von solchen kostenlosen Fütterungen abhängig geworden war, war kaum noch zu befürchten, daß er sich auf seine Flügel besinnen und fortfliegen könnte. Je abhängiger er wurde, desto sicherer wurde sich das System seiner Sache.

1921 kauften und verkauften die zwölf Reserve-Banken unabhängig voneinander auf dem offenen Markt. Aber aus unterschiedlichen Motiven. Einige brauchten nur Geld, um ihre laufenden Geschäftskosten zu decken, während andere – vor allem der New Yorker Zweig unter Benjamin Strong – eher daran interessiert waren, amerikanisches Gold nach England zu transferieren. Strong bemühte sich sofort, mit seiner eigenen Bank die Kontrolle über den offenen Markt zu erlangen. Im Juni 1922 wurde das *Open Market Committee* gegründet, um die Aktivitäten zu koordinieren. Doch im April des folgenden Jahres ersetzte der

---

(20)Mayer, S. 401.

nationale Vorstand in Washington die Gruppe der Vorstände durch eine eigene Neugründung, das *Open Market Investments Committee*. Vorsitzender war Benjamin Strong. Der Einfluß dieser Gruppierung wurde zehn Jahre später per Gesetz verstärkt, weil es den regionalen Institutionen auferlegte, die Direktiven des *Open Market Committee* zu folgen. Das war nur eine Formalität, denn die Würfel waren schon viel früher gefallen. Seit 1923 wurden die Aktivitäten des FED auf dem offenen Markt bereits von der *New York Federal Reserve Bank* ausgeführt. Der Geld-Trust hatte stets alles unter Kontrolle.

## Ertrinken in Krediten

Handlungen haben Folgen, und eine der Folgen des Kaufes von Staatsanleihen und anderer Papiere, die irgendwo mit Krediten zu tun haben, auf dem offenen Markt besteht darin, daß das zum Erwerb geschaffene Geld letzten Endes in den Geschäftsbanken endet, wo es zur Ausweitung von Bankkrediten genutzt wird. *Kredit* ist eines dieser doppeldeutigen Worte. In der Denkweise der Banker bedeutet die Ausweitung von Krediten »zusätzliche Reserven« (Buchhaltungseinträge), die mit dem Faktor Neun multipliziert werden und Zinsen einbringen können – solange jemand nett genug ist, etwas zu *borgen*. Es ist Geld, das darauf *wartet*, geschaffen zu werden. Die Botschaft lautet also: »Leute, kommt zur Bank. Seid nicht schüchtern. Wir haben viel Geld zu verleihen. Sie besitzen Guthaben, von denen Sie noch nicht einmal wußten.«

In den 1920ern wurde der größere Teil von Bankkrediten an Unternehmen ausgegeben, an reiche Investoren und andere Größen, doch der kleine Mann wurde ignoriert. 1910 machten Konsumentenkredite nur ungefähr zehn Prozent des gesamten Umsatzes im Einzelhandel aus. 1929 wurde schon die Hälfte dieses Umsatzes in Höhe von 60 Milliarden Dollar auf diese Weise getätigt. In seinem Buch *Money and Man* schreibt Elgin Groseclose: »1929 wurden die Vereinigten Staaten mit Krediten überschwemmt. Sie bedeckten das ganze Land und drangen in jeden Winkel und in jede Spalte der nationalen Wirtschaft.«(21)

Der Einfluß der wachsenden Kredite wurde von künstlich niedrig gehaltenen Zinsen abgeschwächt (die andere Seite der Münze), die den Regierungen Europas helfen sollten. Doch sie trugen auch zu verstärkter Kreditaufnahme im Lande bei. Weil die Kreditaufnahme dazu führt,

---

(21)Groseclose, *America's Money Machine*, S. 154.

daß Geld unter dem System der Minimalreserve geschaffen wird, wuchs der Geldvorrat der Vereinigten Staaten. Von 1921 bis zum Juni 1929 stieg der Dollar-Vorrat um 61,8 Prozent; das war erheblich mehr als der Anstieg des Bruttosozialproduktes. In dieser Zeit blieb die Menge der im Umlauf befindlichen Dollars praktisch unverändert. Die Expansion beruhte also ausschließlich auf Substituten für Geld, wie Anleihen und Darlehen.

### **Auf- und Abschwünge verschlimmert**

Die Kräfte des freien Marktes sind erstaunlich flexibel. Wie der Schwarzmarkt können sie sich trotz politischer Vorgaben extrem anpassen. Dies ist häufig in der amerikanischen Geschichte geschehen. Vor der Schaffung der *Federal Reserve* waren die Banken von der Regierung gehegt und gepflegt worden. Sie erhielten Konzessionen von ihr, wurden von ihr geschützt und reguliert. Sie waren gezwungen, die politischen Ziele der Regierung zu beachten. Folglich war die Landschaft übersät mit Grabsteinen toter Banken, die die Lebensersparnisse ihrer unglücklichen Einleger mit in den Tod genommen hatten. Doch dabei handelte es sich vor allem um regionale Tragödien, die durch das Wachstum und die Prosperität in anderen Gebieten aufgewogen wurden. Selbst in den am schlimmsten betroffenen Gemeinden gab es eine rasche Erholung.

Nun, da das Kartell den Geldvorrat der Nation fest in Händen hielt, änderte sich dieses Muster. Die heilenden Kräfte des freien Marktes wurden stärker als jemals zuvor in eine Zwangsjacke gesteckt. Alle Banken des Landes befanden sich im Gleichschritt. Was in einer Region geschah, geschah überall. Banken wurden nicht fallen gelassen, so daß es nach einem eventuellen Abgang auch keine Anpassungen geben mußte. Ihre Krankheit blieb bestehen und steckte wie ein tödlicher Virus alle anderen an.

Die Ausweitung des Geldvorrates in den 1920ern zeigt die Auswirkung auf. Es handelte sich nicht um einen kontinuierlichen Zuwachs, sondern um eine Serie von Konvulsionen. Jeder einzelne Zyklus war größer als der vorherige. Das war so, weil die Abschwünge, die dem jeweiligen Boom folgten, keine reale Auswirkung haben durften. Die Finanzleute besaßen nun soviel Möglichkeiten, daß sie neue Expansionen in Gang setzen konnten, um die Anpassungen nach unten zu verhindern. Das ist so, als würde man ständig die Dosierung eines Schlafmittels erhöhen, um die erwachende Erkenntnis einer kommenden Krank-

heit zu ertränken. Zwar stieg damit das Ansehen des Arztes, aber es blieb der Schaden für den Patienten.

## Die Achterbahn

Zwischen 1920 und 1929 gab es drei ausgeprägte Konjunkturzyklen mit kleineren Schwankungen dazwischen. Für den Durchschnittsamerikaner war das verwirrend und destruktiv. Für den Investor war es eine Achterbahn ins Vergessen:

**HOCH!** Das FED hatte für den Weltkrieg den Geldvorrat ausgeweitet. Der Boom ließ die Preise steigen.

**RUNTER!** 1920 erhöhte das FED die Zinsen, um die Inflation zu bremsen. Dies führte zu einer Rezession, und die Preise purzelten. Vor allem die Farmer litten darunter, und Hunderte von ländlichen Banken wurden geschlossen.

**HOCH!** 1920 senkte das FED die Zinsen, um die Rezession zu stoppen und den Regierungen Europas zu helfen. Das Ergebnis waren Inflation und steigende Verschuldung.

**RUNTER!** 1923 schränkte das FED den Kreditrahmen ein, um die Inflation zu bremsen.

**HOCH!** Doch das wurde von der gleichzeitigen Senkung im Diskontfenster ausgeglichen, das die Banken ermutigte, neue Reserven zur Ausweitung des Geldvorrates zu borgen.

**HOCH!** 1924 schuf das FED plötzlich 500 Millionen Dollar neuen Geldes. Innerhalb eines Jahres erstritten die Geschäftsbanken eine Erhöhung auf mehr als vier Milliarden Dollar, eine Ausweitung im Verhältnis von 8 zu 1. Der folgende Boom hatte eher die Eigenschaften einer Spekulation denn einer Investition. Die Preise auf den Aktienmärkten stiegen dramatisch.

**RUNTER!** 1926 brach der Grundstücksmarkt in Florida zusammen, und die Wirtschaft erlitt einen Rückschlag.

**HOCH!** 1927 besuchte Montagu Norman von der *Bank of England* die USA, um sich mit Benjamin Strong zu beraten. Kurz nach seinem Besuch pumpte das FED neues Geld in das System, und der Boom kehrte zurück.

**RUNTER!** Im Frühjahr 1928 bremste das FED den Kreditrahmen, um den Boom zu stoppen.

**HOCH!** Doch die Banken verlegten ihre Reserven auf Zeiteinlagen (wobei die Kunden erst nach einer vereinbarten Zeit ihr Geld

zurückfordern können). Weil solche Zeiteinlagen einen geringeren Reservequotienten erfordern, konnten die Banken mehr Kredite ausgeben als früher. Damit wurde die Politik des FED unterlaufen.

**HOCH!** Zu dieser Zeit hatte die britische Regierung bereits die frühere finanzielle Unterstützung aufgebraucht, die sie zum Erhalt ihres Wohlfahrtsstaates benötigte. Im Frühjahr 1928 fiel schon wieder der Wert des Britischen Pfundes auf den internationalen Märkten, und das Gold begann, in die Vereinigten Staaten zurückzuwandern. Wieder einmal war der flügge gewordene Vogel der *Bank of England* (seiner kranken Mutter) zu Hilfe gekommen. Das FED erwarb riesige Mengen von Bankakzepten, um die Zinsen niedrig zu halten und den Fluß des Goldes zu stoppen. Unvermittelt stieg der Geldvorrat um beinahe zwei Milliarden Dollar.

**RUNTER!** Im August kehrte das FED seine expansionistische Politik um, indem es Schatzanweisungen im offenen Markt veräußerte und auch die Zinsen anhob. Der Geldvorrat wurde erneut eingeschränkt.

Das war die letzte Seifenblase.

## Sechster Grund für die Abschaffung des FED

Eines der Märchen über die *Federal Reserve* heißt, sie sei zur Stabilisierung der Wirtschaft nötig, doch sie hat genau das Gegenteil bewirkt. Ihre Destabilisierung wurde in den Jahren vor dem Crash überdeutlich, aber derselbe Ursache-Wirkung-Effekt hält bis zum heutigen Tage an. Solange Männer die Macht haben, mit dem Geldvorrat zu spielen, werden sie sich bemühen, das Naturgesetz von Angebot und Nachfrage zu umgehen. Gleichgültig, wie edel ihre Absichten oder wie rein ihre Motive auch sein mögen, werden sie im natürlichen Fluß der Dinge Verwerfungen erzeugen. Sobald solche Zerrüttungen auftreten, wird man einen Ausgleich zu schaffen versuchen durch entgegengesetzte Zerrüttungen. Doch lange, ehe diese anfangen zu wirken, werden bereits neue Kräfte am Werke sein, die man trotz aller Weisheit nicht erkennt, solange sie sich noch nicht manifestiert haben. Es entspricht der egoistischen Narrheit der »Experten« zu glauben, sie könnten das gemeinsame Handeln von Hunderten von Millionen Menschen austricksen oder beeinflussen. Schon deshalb ist das FED dazu verurteilt, mit seiner Natur und seiner Mission zu versagen. Der sechste Grund für seine Abschaffung heißt: *Es destabilisiert die Wirtschaft.*

## Tulpenwahn

Billige Kredite waren nicht das einzige Problem in dieser Zeit. Ebenso wichtig war die *Wirkung*, die sie auf das Verhaltensmuster der Bevölkerung ausübten. Entsprechend einem Herdeninstinkt und dem Glauben an die Möglichkeit, etwas für nichts zu bekommen, wurden Menschen zu den unglaublichsten Arten von Investmentspekulationen verleitet.

Es war nicht das erste Mal, daß solch eine Hysterie eine Bevölkerung ergriffen hatte. Eines der anschaulichsten Beispiele hierfür ereignete sich in Holland zwischen 1634 und 1636. Da geschah es, daß eine neue und seltene Blume, genannt Tulpe, in den Gärten einiger reicher Einwohner von Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, entdeckt wurde. Als die Zwiebeln dieser exotischen Pflanze nach Holland gebracht wurden, entwickelte sich daraus rasch ein Statussymbol der Reichen, vergleichbar mit den Rennpferden oder seltenen Hunderassen in unserer heutigen Gesellschaft. Wer etwas Geld übrig hatte, stellte bald überrascht fest, daß ihm eine Investition in Tulpen deutliche soziale Anerkennung einbrachte.

Der Preis von Tulpenzwiebeln stieg beständig, bis sie nicht nur reine Statussymbole waren, sondern schon eine spekulative Investition. An einem bestimmten Punkt verdoppelten sich die Preise alle paar Tage, und man konnte Spekulanten beobachten, die überall große Vermögen anhäuften, ohne sich dafür anstrengen oder arbeiten zu müssen. Viele ehemals besonnene Menschen wurden unversehens von dieser Hysterie angesteckt. Sie verpfändeten ihre Häuser und investierten ihre Lebensersparnisse, um auf dieser Woge mitzuschwimmen. Damit trieben sie die Preise noch höher und schufen die Erfüllung ihrer eigenen Vorhersehung. Verträge über die künftige Lieferung von Tulpenzwiebeln — eine Art von Rohstoffmarkt — wurden zu einem wesentlichen Teil von Hollands Börse.

Schließlich wurden Tulpenzwiebeln wertvoller als Edelsteine. Als neue Arten gezüchtet wurden, wurde der Markt komplizierter, und man brauchte Experten, um die jeweilige Herkunft und Art zu bestimmen. Die Preise stiegen, und die Herde wurde verrückt. Eine Zwiebel der Art »Admiral Liefken« war 4400 Florin wert, eine »Semper Augustus« im Wert von 5500 Florin wurde für eine neue Kutsche, zwei graue Pferde und das komplette Pferdegeschirr erworben. Es wurde berichtet, daß einmal eine einzige »Viceroy« zwei Last Weizen, vier Last Roggen, vier fette Ochsen, acht fette Schweine, zwölf fette Schafe, zwei große Fässer

Wein, vier Faß Butter, 1000 Pfund Käse, ein Bett und eine Matratze, einen Anzug und einen silbernen Trinkbecher einbrachte.

Und eines Tages, und ohne Warnung, kehrte die Realität aus ihrem zweijährigen Urlaub zurück. Zu dieser Zeit wußte bereits jeder tief im Innersten, daß die Preisspirale schon längst nicht mehr den Wert der Tulpen spiegelte und daß früher oder später jemand würde leiden müssen. Doch die Leute fuhren fort mit der Spekulation aus Angst, zu früh auszusteigen und bei den noch kommenden Gewinnen nicht mehr dabei zu sein. Jeder war überzeugt, genau zum Höhepunkt der Preisspirale verkaufen zu können. Doch in jeder Herde gibt es immer einige, die Anführer werden, und 1636 genügten dafür nur zwei bekannte Kaufleute, die ihre Vorräte verkauften. Über Nacht gab es keine Käufer mehr ..., zu keinem Preis! Der Tulpenmarkt verschwand, und Tausende von Spekulanten mußten mit ansehen, wie ihre Träume von leichtem Reichtum (und in vielen Fällen auch ihre Lebensersparnisse) sich in Luft auflösten. Der Tulpenwahn, wie er genannt wurde, war zu Ende.(22)

Oder nicht? Wie wir gesehen haben, kann die *Federal Reserve* große Mengen von Geld schaffen, indem sie in den offenen Markt geht und irgendwelche Schuldverschreibungen erwirbt. Doch sobald es in der Wirtschaft ist, können Geschäftsbanken dieses Geld um den Faktor Neun vergrößern, und genau dort beginnt die Inflationsspirale. Zum Schutz ihres Privilegs haben die Banken schließlich das Kartell gegründet. Und dennoch hat die Öffentlichkeit das letzte Wort. Wenn niemand das Geld borgen möchte, ist das Spiel zu Ende.

Diese Möglichkeit ist eher theoretisch als real. Obwohl Menschen in Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit zögern, sich selbst für vernünftige Geschäfte zu verschulden, können sie dennoch durch billige Kredite verführt werden. Träume von sofortigem Reichtum sind mächtige Antriebe. Spielkasinos, Pokersalons, Rennstrecken, Lotterien und andere Arten des Tulpenwahnes sind überzeugende Beweise dafür, daß die Lust zum Spielen schon genetisch programmiert wurde. Das Volk war immer interessiert an kostenlosem Getreide.

## **Tulpen am Aktienmarkt**

In der letzten Phase von Amerikas Kreditexpansion in den 1920ern waren die Anstiege der Aktienkurse rein spekulativ. Die Käufer interes-

---

(22) Charles Mackay, *Extraordinary Popular Delusions and the Madness of Crowds*, 1841 (Neuaufgabe New York: L. C. Page & Company, 1932), S. 89-97.

sierten sich nicht dafür, ob die Aktien im Verhältnis zu der abgeworfenen Dividende zu teuer waren oder nicht. Häufig gehandelte Titel wurden für das 20- bis 50fache ihres Ertrages verkauft, einige zum 100fachen. Spekulanten kauften Aktien, um sie eine Zeitlang zu halten und dann mit Profit zu verkaufen. Das war die Strategie des »größeren Dummkopfes«: Gleichgültig, wie hoch der Preis heute sein mag, morgen wird es einen größeren Narren geben, der zu einem noch höheren Preis kaufen wird. Eine Weile schien diese Überlegung aufzugehen.

Um das Spiel noch aufregender zu machen, wurde es üblich, die Wertpapiere »auf Einschuß« zu kaufen. Das heißt, der Käufer setzt einen kleinen Teilbetrag als Hinterlegungssumme ein und *borgt* den Rest von seinem Aktienhändler, der das Geld von der Bank kriegt, die es vom FED bekommt. In den 1920er Jahren betrug die Hinterlegungssumme für kleine Investoren gerade einmal zehn Prozent. Obwohl die durchschnittliche Aktie bescheidene drei Prozent Dividende abwarf, waren Spekulanten bereit, bis zu zwölf Prozent für ihre Darlehen zu bezahlen, so daß ihre neu erworbenen Aktien also mindestens pro Jahr um neun Prozent an Wert zulegen mußten.

In diesem Zusammenhang wird häufig von »Abrufdarlehen« gesprochen, denn der Makler hat das Recht, sie sehr kurzfristig abzurufen, und zwar häufig schon innerhalb von 24 Stunden. Wenn der Makler das Darlehen einfordert, muß der Investor es sofort beibringen. Kann er das nicht, wird der Makler sich das Geld durch den Verkauf der Aktie holen. Theoretisch ist der Verkauf der Aktie genug, um das Darlehen abzudecken. Doch in der Praxis rufen Makler ihre Darlehen nur dann zurück, wenn der Markt ins Trudeln gerät. Unter *solchen* Umständen können die Aktien nur mit einem Verlust veräußert werden: einem Totalverlust der Hinterlegungssumme des Investors und einem *variablen* Verlust für den Makler, abhängig von der Schwere des Preisverfalls. Um eine noch größere Wirkung zu erzielen, ziehen Investoren manchmal die von ihnen bereits besessenen Aktien als Nebensicherheiten heran, um die Hinterlegungssumme für neue Aktien zu nutzen. Wenn sie also der Forderung zur vollen Zahlung nicht nachkommen können, werden sie auch ihre früheren Aktien zusätzlich verlieren.

Wie dem auch sei, solche albernen Überlegungen waren nicht *en vogue* in den 1920ern. Vom August 1921 bis September 1929 stieg der Dow-Jones-Durchschnitt von 63,9 auf 381,17. Ein Anstieg von 597 Prozent. Kredite gab es in Fülle, Darlehen waren billig, Gewinne groß.

## Banken werden zu Spekulanten

Die Kommerzbanken waren die Mittelsmänner in diesem schwindelerregenden Spiel. Am Ende des Jahrzehntes ähnelten sie eher Spekulanten als Banken. Statt als verlässliche Geldhäuser zu agieren, waren sie selbst zu Spielern am Markt geworden. Die Darlehen an Geschäftsunternehmen zur Erzeugung von Gütern und Dienstleistungen, die eigentlich das Rückgrat eines gesunden Bankwesens sind, wurden immer mehr verdrängt von Krediten und Darlehen am Aktienmarkt und in Grundstücksgeschäften. Zwischen 1921 und 1929 blieben die Geschäftsdarlehen konstant, aber die gesamten Bankdarlehen wuchsen von 24,121 Millionen auf 35,711 Millionen Dollar. Darlehen für Wertpapiererwerb und Grundstückskäufe stiegen um beinahe acht Milliarden Dollar. Das heißt, etwa 70 Prozent des Zuwachses in dieser Zeit waren rein spekulative Investitionen, und dieses Geld wurde von den Banken erschaffen.

New Yorker Banken und Treuhandgesellschaften hatten mehr als sieben Milliarden Dollar an Makler der New Yorker Börse für solche Hinterlegungssummen ausgeliehen. Vor dem Krieg gab es 250 Händler für Schuldverschreibungen. Bis 1929 war diese Zahl auf 6500 angewachsen.

Die Banken schufen nicht nur Geld für Spekulationen, sie wurden sogar selbst Spekulanten, indem sie große Mengen von lukrativen Wertpapieren erwarben, viele davon jedoch von zweifelhafter Qualität. Genau diese Art von Papieren läßt sich in Zeiten eines schrumpfenden Marktes schwer zu Geld machen. Indem sie kurzfristiges Geld aufnahmen und langfristig investierten, manövierten sich die Banken selbst in eine schwierigere Position.

Hat die *Federal Reserve* die Spekulation an den Aktienmärkten verursacht? Natürlich nicht, dies taten die *Spekulanten*. Zweifellos verfolgte das FED andere Ziele, aber damit ist seine Verantwortung nicht gelöscht. Es war sich der psychologischen Wirkung der billigen Kredite durchaus bewußt und hatte diese Kenntnisse zu vielen Gelegenheiten dazu benutzt, das Verhalten der Öffentlichkeit zu beeinflussen. Die Verhaltensforschung ist ein wichtiges Instrument des Wertpapierhandels. Beim FED konnte man sich also weder auf Unwissen noch auf Unschuld berufen. In der Analyse dieser Tragödie war das FED ungefähr so unschuldig wie eine Spinne, in deren Netz sich »zufällig« eine Fliege verfängt.

## Die letzte Seifenblase

Im Frühjahr 1928 äußerte die *Federal Reserve* ihre Besorgnis über die Spekulationen am Aktienmarkt und hob die Zinsen an, um die Ausweitung der Kredite einzuschränken. Daraufhin verlangsamte sich das Wachstum des Geldvorrates und ebenso die Steigung der Aktienpreise. Es ist vorstellbar, daß die explodierende Wirtschaft zu einer »sanften« Landung hätte geführt werden können, doch es mußten einige andere Dinge bedacht werden. Professor Quigley hatte festgestellt, daß die Banker als »keine eigentlichen Kräfte« aus sich wirkten, sondern als Marionetten, deren Fäden von anderen gezogen wurden. Gerade als die überschäumende Spekulation wieder unter Kontrolle schien, wurden diese Fäden herausgerissen, und die *Federal Reserve* drehte sich erneut um 180 Grad.

Die Fäden hatten ihren Ursprung in London. Selbst nach sieben Jahren der Unterstützung durch die *Federal Reserve* stöhnte die britische Wirtschaft unter der Last des sozialistischen Systems, und Gold wurde in die Vereinigten Staaten zurückgeschafft. Trotz seiner öffentlichen Verurteilung der exzessiven Spekulation änderte das FED auf dem Höhepunkt seines Erfolges seine Politik und erwarb in der zweiten Hälfte 1928 mehr als 300 Millionen Dollar an Bankakzepten. Damit wurde der Geldvorrat um fast zwei Milliarden Dollar ausgeweitet. Professor Rothbard hierzu:

*Wie wir feststellen mußten, haben sich die Vergünstigungen der Inflation von 1927 für Europa aufgelöst, und in der europäischen Meinung wird jetzt gegen eine amerikanische Politik der Geldrestriktion Front gemacht. Die Lockerungen von Ende 1928 haben den Rückfluß von Gold in die Vereinigten Staaten erschwert. Großbritannien hatte Gold verloren, und das britische Pfund war wieder einmal geschwächt. Die Vereinigten Staaten verleugneten ihren eigenen Wunsch, daß Europa die unvermeidlichen Konsequenzen seiner eigenen inflationären Politik überlassen blieben.(23)*

Vor der gravierenden Änderung der Politik des FED waren die Aktienkurse um fünf Prozent gesunken. Jetzt rasten sie durch die Decke, indem sie von Juli bis Dezember um 20 Prozent wuchsen. Der Boom war mit Zins und Zinseszins zurückgekehrt.

---

(23)Rothbard, S. 147.

Im Februar 1929 gab es ein merkwürdiges Ereignis. Montagu Norman bereiste die Vereinigten Staaten, um sich privat mit Offiziellen der *Federal Reserve* zu beraten. Er traf auch Außenminister Andrew Mellon. Es gibt keine Aufzeichnungen darüber, was auf diesen geheimen Treffen besprochen wurde, aber wir können von dreierlei ausgehen: Es war *wichtig*, es betraf die Wirtschaft von Amerika und Großbritannien, und man hielt es für angebracht, der Öffentlichkeit nichts darüber zu sagen. Es scheint nicht abwegig zu vermuten, daß die Zentralbanker zu der Schlußfolgerung gekommen waren, daß die Seifenblase nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa schon sehr bald platzen würde. Anstatt dagegen anzukämpfen, wie man dies in der Vergangenheit getan hatte, schien es nun an der Zeit, es einfach geschehen zu lassen. Wie Galbraith es ausdrückte: »Aus der Sicht der *Federal Reserve* schien es angebracht, der Natur ihren Lauf zu lassen und alle Schuld auf sie abzuladen.«(24)

Mellon wurde noch deutlicher. Herbert Hoover beschreibt seine Ansichten wie folgt:

*Mr. Mellon hatte nur eine Lösung: »Liquidiert die Arbeit, liquidiert die Aktien, liquidiert die Farmer, liquidiert das Grundstückswesen. « Er bestand darauf wenn Menschen von einer Inflation benebelt werden, kann man dies nur aus ihrem Blutkreislauf herausholen, wenn es zum Zusammenbruch kommt. Er meinte sogar, selbst eine Panik wäre nicht zwangsläufig schlimm. Er sagte: »Sie würde die Verderbtheit des Systems beseitigen. Es wird hohe Lebenskosten und einen hohen Lebensstandard geben. Die Menschen werden härter arbeiten und ein anständiges Leben führen. Die Werte werden sich anpassen, und die aktiven Menschen werden die Scherben von den weniger fähigen auflesen. «(25)*

Falls das die Übereinstimmung zwischen Mellon und Norman und dem *Federal Reserve Board* war, so hätte die Absicht ihres Treffens darin bestehen können, sicherzustellen, daß die Zentralbanken ihre Taktiken aufeinander abstimmen, sobald die Implosion geschehen sollte. Statt sich davon überwältigen zu lassen, wollten sie diesen Vorgang so gut es geht *steuern* und ihn letztlich zu ihrem Vorteil nutzen. Vielleicht werden

---

(24)Galbraith, S. 181.

(25) Burton Hersch, *The Mellon Family: A Fortune in History* (New York: William Morrow and Co., 1978), S. 290.

wir niemals erfahren, ob dieses Szenario korrekt ist, doch die folgenden Ereignisse scheinen diese Ansicht zu bestätigen.

### Frühwarnung nur für Mitglieder

Unmittelbar nach diesem Treffen gaben die Finanzleute an ihre Bruderschaft die Warnung heraus, *den Markt zu verlassen*. Am 6. Februar riet die *Federal Reserve* ihren Mitgliedsbanken, ihre Anteile am Aktienmarkt aufzulösen. Im folgenden Monat wiederholte Paul Warburg diesen Ratschlag vor den Aktionären seiner *International Acceptance Bank*. Er begründete dies folgendermaßen:

*Wenn es der hemmungslosen Spekulation weiterhin gestattet wird, sich auszubreiten, wird der letztendliche Zusammenbruch nicht nur die Spekulanten selbst betreffen, sondern eine allgemeine Depression des gesamten Landes herbeiführen.*(26)

Paul Warburg war ein Partner der Firma *Kuhn, Loeb & Co.*, die eine Liste der Vorzugskunden führte. Dabei handelte es sich um andere Banker, reiche Industrielle, prominente Politiker und hohe Beamte ausländischer Regierungen. Eine ähnliche Liste wurde bei *J. P. Morgan & Company* geführt. Es war üblich, diese Männer rechtzeitig über wichtige Aktienausgaben zu informieren, damit sie diese zwei bis 15 Punkte unter dem allgemein üblichen Ausgabepreis erwerben konnten. Auf diese Weise bewahrten sich die Investmentbanker ihren Einfluß auf die Weltpolitik. Die Männer auf diesen Listen wurden natürlich auch rechtzeitig von dem bevorstehenden Zusammenbruch informiert.

John D. Rockefeller, J. P. Morgan, Joseph P. Kennedy, Bernard Baruch, Henry Morgenthau, Douglas Dillon ... Die Biographien all dieser Giganten der Wall Street stellen fest: Sie alle waren »klug genug«, sich aus den Aktienmärkten vor dem großen Zusammenbruch zurückzuziehen. Und das ist richtig. Praktisch der gesamte innere Kreis hat sich retten können. Es gibt keine Aufzeichnungen darüber, daß sich irgendein Mitglied des inneren Kreises der *Federal Reserve*, der großen New Yorker Banken und ihre wichtigsten Kunden hätte überraschen lassen. Die Weisheit bestand offensichtlich wesentlich darin, ob man auf diesen Listen gestanden hat.

---

(26)Dieser Rat wurde im *Commercial and Financial Chronicle* vom 9. März 1929 auf S. 1444 abgedruckt.

## Eine Botschaft zur Beruhigung der Öffentlichkeit

Als die Mannschaft das untergehende Schiff verließ, wurde den Passagieren gesagt, es sei eine herrliche Reise gewesen. Präsident Coolidge und Finanzminister Mellon hatten lautstark bekräftigt, die Wirtschaft sei in besserer Verfassung als jemals zuvor. Von seinem sozialistischen Thron erklärte John Maynard Keynes aus London, die Währungspolitik bezüglich des Dollars durch das *Federal Reserve Board* sei ein »Triumph« des Menschen über das Geld gewesen. Und in den feudalen Büros seiner New Yorker *Federal-Reserve-Bank* rühmte sich Benjamin Strong:

*Die Existenz des Federal Reserve Systems ist eine Sicherheit gegen jegliche Katastrophe auf dem Geldmarkt ... Früher waren die Umstände ganz anders, weil die Situation der Banken eine andere war Massenpaniken sind nun ebenso unwahrscheinlich wie die von den Massen erzeugten Unglücke.(27)*

Die Öffentlichkeit war beruhigt, und die Seifenblase dehnte sich weiter aus. Höchste Zeit, die Nadel zu spitzen. Am 19. April gab es ein außerordentliches Geheimtreffen des FED. Am folgenden Tag berichtete die *New York Times*:

### **Sondertreffen des Reserve Council**

*Geheimnis umgibt das Treffen in Washington*

*Die Vorgänge wurden sowohl vom Vorstand als auch vom allgemeinen Rat verschleiert. Es gab keine vorherige Ankündigung einer außergewöhnlichen Versammlung, und die Tatsache, daß einige ihrer Mitglieder überhaupt in der Stadt anwesend waren, wurde nur deshalb bekannt, weil einige Zeitungsleute sie beim Betreten des Finanzministeriums beobachtet hatten. Selbst dann noch wurden nur ausweichende Antworten gegeben ... Während des gemeinsamen Treffens im Finanzministerium wurde noch immer alles getan, den Vorgang geheimzuhalten, und eine Gruppe von Zeitungskorrespondenten wurde gebeten, die Räume zu verlassen.(28)*

---

(27) Greider, S. 298.

(28) *New York Times*, 20. April 1929, S. 89.

Kehren wir kurz zu Montagu Norman zurück. Sein Biograph berichtet uns, daß er nach seiner Ernennung zum Präsidenten der *Bank of England* mehrmals jährlich die Vereinigten Staaten zu besuchen pflegte, wobei seine Ankunft sorgfältig vor der Presse verborgen wurde. Er erschien fast verkleidet mit einem langen schwarzen Mantel und einem großen breitrandigen Hut, und er benutzte das Pseudonym Professor Skinner.(29)Auf einer dieser geheimen Fahrten traf er zufällig auf einen jungen Australier namens W. C. Wentworth. 60 Jahre später schrieb Wentworth einen Brief an die Zeitung *The Australian* in Sydney:

*1929 war ich Mitglied der Sportmannschaften von Oxford und Cambridge, die zu einem Wettkampf gegen amerikanische Universitäten unterwegs waren. Ende Juli teilten wir uns für die Rückreise auf und mit einigen anderen ging ich in New York an Bord eines kleinen Passagierschiffes. (Natürlich gab es damals keine Flugzeuge.)*

*Ein Mitpassagier hieß »Mr. Skinner«, und ein Mitglied unserer Mannschaft erkannte ihn. Es war Montagu Norman, der nach London nach einem geheimen Treffen mit der amerikanischen Central Bank zurückreiste ..., und zwar inkognito.*

*Als wir ihm direkt sagten, wir würden ihn kennen, bat er uns, seine wahre Identität nicht zu verraten, denn sonst könne dies ernste finanzielle Konsequenzen nach sich ziehen. Natürlich stimmten wir dem zu, und während der folgenden Reise über den Atlantik unterhielten wir uns sehr häufig ganz offen.*

*Er meinte: »In den nächsten Monaten wird es eine Rezession geben. Machen Sie sich keine Sorgen, sie wird rasch vorübergehen.«(30)*

Am 9. August, nur wenige Wochen nach diesem Zwischenfall, änderte das *Federal Reserve Board* seine Politik des leichten Kredites und hob die Diskontrate auf sechs Prozent an. Wenige Tage später folgte die *Bank of England*. In beiden Ländern sanken die Bankreserven rasch, und ebenso schrumpfte der Geldvorrat. Zugleich begann das System, Schuldverschreibungen auf dem offenen Markt zu veräußern, was ebenfalls den Geldvorrat einschränkte. Die Zinsen für Hinterlegungssummen sprangen rasch auf 15, später auf 20 Prozent. Die Nadel war eingestochen worden.

---

(29)Hargrave, S. 1.

(30)*The Australian*, 7. Februar 1989.

## Das Enten-Essen beginnt

Der Markt für Schuldverschreibungen erreichte seinen Höhepunkt am 19. September. Dann glitt er ab. Der Öffentlichkeit war noch gar nicht bewußt, daß das Ende gekommen war. Die Achterbahn war auf dem Weg nach unten. Gewiß würde sie wieder nach oben schießen. Fünf weitere Wochen lang kaufte die Öffentlichkeit, während es nach unten ging. Mehr als eine Million Aktien wurden in dieser Zeit gehandelt. Am Donnerstag, dem 24. Oktober, schließlich drehte sich alles wie ein großer Fischschwarm auf einen geheimen Befehl in die andere Richtung, und Tausende von Anlegern fingen an zu verkaufen. Die Fernschreiber waren hoffnungslos überlastet. Die Preise stürzten. 13 Millionen Aktien wechselten ihren Besitzer. Jeder meinte, der Markt habe seinen Tiefpunkt erreicht. Sie irrten. Das geschah fünf Tage später.

Am Dienstag, dem 29. Oktober, überrollte eine Verkaufswave die Börsen. Zeitweilig gab es überhaupt keine Käufer mehr. Am Ende des Handelstages waren über 16 Millionen Aktien irgendwo abgeladen worden, in den meisten Fällen zu jedem angebotenen Preis. Innerhalb eines einzigen Tages waren Millionen von Investoren ausgelöscht. Nach wenigen Wochen der Abwärtsfahrt waren drei Milliarden Dollar vernichtet. Nach zwölf Monaten waren 40 Milliarden Dollar verschwunden. Menschen, die auf ihre Anlagen gezählt und sich für reich gehalten hatten, mußten plötzlich feststellen, daß sie arm waren.

Die andere Seite der Münze heißt, daß es für jeden Verkäufer auch einen Käufer gibt. Die Insider, die ihr Kapital in Bargeld und Gold angelegt hatten, waren nun die Käufer. Man muß sich in Erinnerung rufen, daß sinkende Aktienkurse nicht notwendigerweise bedeuten, es sei irgend etwas nicht in Ordnung mit diesen Aktien. Die der gesunden Unternehmen warfen noch immer Dividenden ab und waren zu einem realistischen Preis auch eine gute Investition. Während der Panik waren die Kurse jedoch weit unter den realistischen Preis gesunken. Wer damals noch Bargeld besaß, konnte sie zu einem Bruchteil ihres echten Wertes erwerben. Riesige Auffanggesellschaften wurden für diesen Zweck gegründet, wie zum Beispiel die *Marine Midland Corporation*, die *Lehman Corporation* und die *Equity Co.* J. P. Morgan schuf den Nahrungsmittelkonzern *Standard Brands*. Wie die Haie die Makrelen verschlingen, verschlangen die großen Spekulanten die kleinen.

Es gibt keinen Beweis dafür, daß der Zusammenbruch zum Zwecke des Profites geplant wurde. Tatsächlich weist alles darauf hin, daß die Finanzleute ihn mit allen Mitteln abzuwenden versuchten und dies

vielleicht sogar geschafft hätten, wären ihnen nicht übergeordnete Ziele in den Weg geraten. Doch als sie die Unabwendbarkeit des Zusammenbruches des Marktes erkannten, scheuten sie sich nicht, ihre Privilegien zu ihren Gunsten auszunutzen. In diesem Sinne hatte der Schwiegersohn von Roosevelt, Curtis Dall, recht, als er schrieb: »Es handelte sich um das kalkulierte >Schröpfen< der Bevölkerung durch die Mächte des Geldes.«(31)

## Naturgesetz Nr. 5

Hier ist ein weiteres dieser »Naturgesetze« der Wirtschaft, das zu unserer Liste hinzugefügt werden sollte:

**LEHRE:** Es entspricht der menschlichen Natur, persönliche Vorzüge über alles andere zu stellen. Selbst der beste Mensch wird der Versuchung nicht lange widerstehen können, zu Lasten des Nachbarn von etwas zu profitieren, sobald ihm die Gelegenheit günstig genug präsentiert wird. Noch eher gilt dies, wenn die Mittel unklar bleiben und vielleicht auch gar nicht als solche erkannt werden. Vielleicht gibt es von Zeit zu Zeit außergewöhnliche Männer, die einer verlockenden Versuchung widerstehen könnten, doch ihre Zahl ist gering. Auf Dauer wird der andere Fall die Regel sein.

Eine gelenkte Wirtschaft verschafft Menschen genau diese Gelegenheit. Die Macht zur Schaffung oder Vernichtung des Geldvorrates der Nation bietet ein unbegrenztes Potential für persönlichen Gewinn. In der Geschichte wurde die Verleihung solcher Macht stets mit dem Schutz der Allgemeinheit gerechtfertigt, und doch waren die Ergebnisse stets gegenteilig. Sie wurde gegen die Öffentlichkeit angewandt und zugunsten des persönlichen Gewinns derer, die die Kontrolle darüber ausüben. Also lautet das

**GESETZ:** Werden Menschen mit der Macht über den Geldvorrat betraut, werden sie früher oder später diese Macht zur Konfiszierung des Wohlstandes ihrer Nachbarn nutzen.

Es gibt kein besseres Beispiel für die Tatsächlichkeit des Gesetzes als den Zusammenbruch von 1929 und die anschließende Depression der Wirtschaft.

---

(31)Curtis B. Dall, *FDR: My Exploited Father-In-Law* (Tulsa, Oklahoma: Christian Crusade Publication, 1967). S. 49.

## Vom Crash zur Depression

Die lange Depression, die dem Crash folgte, ist ein wichtiger Teil der Geschichte. Die Spekulanten waren ruiniert, doch was sie verloren hatten, war ohne Aufwand erworbenes Geld. Es gab einige unglückliche Seelen, die ihre Lebensersparnisse einbüßten, aber nur, weil sie mit kurzfristig abrufbaren Darlehen spekuliert hatten. Wer Aktien mit seinem tatsächlich vorhandenen Geld gekauft hatte, brauchte nicht zu verkaufen und war langfristig relativ sicher. Zum größten Teil war nur »etwas für nichts« zurückverwandelt worden in »nichts«. Die Aktienpreise waren abgestürzt, doch die hinter ihnen stehenden Unternehmen produzierten weiter, beschäftigten Menschen und zahlten weiterhin Dividenden. Niemand verlor seinen Arbeitsplatz, nur weil der Markt zusammenbrach. Die Tulpen waren verschwunden. Die Weizenfelder blieben.

Wo also lag das Problem? In Wahrheit gab es gar keines – wenigstens noch nicht. Der Crash, so verheerend er für die Spekulanten auch sein mochte, hatte nur wenige Auswirkungen auf den durchschnittlichen Amerikaner. Die Arbeitslosigkeit stieg erst Jahre später während der Depression, und sie wurde von der Vernachlässigung des freien Marktes durch die Regierung verursacht. Der Einbruch der Preise an den Aktienmärkten war schon lange fällig gewesen, und er war eine *gesunde* Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung. Alle wirtschaftlichen Faktoren waren nun auf eine Erholung und ein gesundes wirtschaftliches Wachstum ausgerichtet, wie schon in der Vergangenheit.

Diesmal jedoch kam es nicht so. Die Finanzleute und Politiker, die das Problem verursacht hatten, waren jetzt verantwortlich für die Rettungsaktion. Sie begriffen den Crash als eine goldene Möglichkeit, noch mehr Kontrollen als vorher schon zu rechtfertigen. Herbert Hoover setzte eine ganze Serie von Regierungsprogrammen in Gang, um Gehälter und Preise und bedrohte Firmen zu stützen, die Bauindustrie zu fördern, Hypotheken zu garantieren, Einleger zu stützen, Banken zu retten, Farmer zu subventionieren und öffentliche Aufträge zu erteilen. Roosevelt wurde mit noch mehr Versprechungen dieser Art im Namen des »New Deals« in sein Amt gespült. Und die *Federal Reserve* startete eine ganze Serie von »Bankreformen«, die alle nur dazu dienen sollten, ihren Einfluß auf den Geldvorrat weiter auszudehnen.

1931 wurde neues Geld in die Wirtschaft gepumpt, um diesen Zyklus neu anzuwerfen, aber dieses Mal wollte die Rakete nicht zünden. Die schwere Last neuer bürokratischer Hürden und Regierungsbestimmungen

und Subventionen und Steuern und Wohlfahrtsmaßnahmen und Defizit-ausgaben und Versuchen mit Preisfestlegungen hatte sie auf der Start-plattform festgenagelt.

Schließlich begann auch der Produktivsektor des Landes unter dieser Last zu leiden. Steuern und gesetzliche Bestimmungen trieben Unter-nehmungen aus dem Geschäft. Die Verbliebenen mußten ihre Produk-tion einschränken. Arbeitslosigkeit breitete sich aus. Trotz aller wirt-schaftlichen Stützungsmaßnahmen ging es der Wirtschaft 1939 nicht besser als 1930, als die Unterstützungen anfangen. Erst mit dem Aus-bruch des Zweiten Weltkrieges und der anlaufenden Kriegsproduktion kam die Depression endlich zu einem Ende.

Dies war eine zweifelhafte Rettung. Auf beinahe jede Weise ähnelte das Geschehen einer Wiederholung des Dramas des Ersten Weltkrieges, bis hin zu den Namen zweier wichtiger Mitspieler. Roosevelt und Churchill wirkten hinter den Kulissen zusammen, um Amerika in den Konflikt hineinzuziehen. Churchill suchte die amerikanische Unterstüt-zung für einen Krieg, den England praktisch verloren hatte und sich nicht leisten konnte; Roosevelt wünschte sich aus politischen Gründen einen Ruck für die Wirtschaft, und die hinter J. P. Morgan stehenden Finanzleute hofften auf Kriegsgewinne. Doch das ist ein ganz anderes Kapitel, und dieses Buch ist zu kurz dafür.

Was *nach* dem Zweiten Weltkrieg geschah, wurde in den ersten sechs Kapiteln beleuchtet. Damit sind wir am Ende der historischen Betrach-tungen angelangt, und es ist nun an der Zeit, die Koordinaten unserer Zeitmaschine neu einzustellen und in die Gegenwart zurückzukehren.

## **Zusammenfassung**

Dem Kongreß war versichert worden, daß der »Federal Reserve Act« die Macht der Banken der Wall Street endlich dezentralisieren würde. Doch schon wenige Jahre später wurde das System von der *New York Reserve Bank* unter Benjamin Strong beherrscht, dessen Name zum Synonym für den Geld-Trust der Wall Street geworden war.

Während der neun Jahre vor dem Zusammenbruch von 1929 war die *Federal Reserve* verantwortlich für die massive Ausweitung des Geld-vorrates. Ein wesentliches Motiv für diese Taktik war die Unterstützung Großbritanniens, damit es seine sozialistischen Gesellschaftsprogramme aufrechterhalten konnte, die seine Staatskassen geplündert hatten. Durch die Abwertung des Dollars und die Senkung der Zinsraten in Amerika sollten die Investoren verleitet werden, ihr Geld nach England zu schaf-

fen, wo höhere Zinsen lockten. Diese Strategie half Großbritannien einige Zeit, doch gleichzeitig setzte sie diejenigen Kräfte frei, die einen Börsen-Crash unvermeidbar werden ließen.

Während dieser ganzen Zeit dehnte sich die Geldmenge aus, doch gab es kurze Unterbrechungen der Kontraktion als Ergebnis der Bemühungen, der unheilvollen Entwicklung ein Ende zu setzen. Jeder Beschluß zur Zurückhaltung wurde von dem höheren politischen Ziel unterlaufen, die Regierungen Europas zu unterstützen. Auf lange Sicht war das Ergebnis der Schwemme von Geld und des leichten Kredites eine Welle der Spekulation an den Aktienmärkten und am städtischen Grundstücksmarkt, die sich mit jedem Monat verschärfte.

Es gibt eindeutige Beweise, daß die *Bank of England* und die *Federal Reserve* während eines geheimen Treffens im Februar 1929 zu der Schlußfolgerung gelangt waren, ein Zusammenbruch des Marktes sei unabwendbar und man solle alles seinen natürlichen Gang gehen lassen. Kurz nach diesem Treffen schickten die Financiers geheime Warnungen an Vorzugskunden – zum Beispiel reiche Industrielle, prominente Politiker und hochrangige Beamte ausländischer Regierungen –, sich aus dem Aktienmarkt zurückzuziehen. Gleichzeitig wurde der amerikanischen Öffentlichkeit versichert, die Wirtschaft befinde sich in einem hervorragenden Zustand.

Am 9. August stach die *Federal Reserve* die Nadel in die Seifenblase. Sie erhöhte die Zinsen und verkaufte Schuldverschreibungen auf dem offenen Markt. Beide Maßnahmen führen zu einer Verringerung des Geldvorrates. Die Kosten für die Anleihen von Maklern schnellten auf 20 Prozent hoch. Am 29. Oktober brach der Aktienhandel zusammen. Tausende von Investoren verloren an einem einzigen Tag ihr ganzes Hab und Gut. Die Insider, die gewarnt worden waren, hatten ihre Wertpapiere rechtzeitig in Geld umgewandelt. Von jetzt an wurden sie zu Käufern. Einige der größten Vermögen in Amerika wurden auf diese Art und Weise geschaffen.

## **Teil VI**

# **Zeitreise in die Zukunft**

In den vorherigen Teilen dieses Buches sind wir durch die Zeiten gereist. Zuerst sind wir in die Vergangenheit gezogen. Während wir hin- und hersprangen über die Jahrhunderte, haben wir Kriege, Betrugereien, Geschäftemacherei und politische Täuschung beobachtet. Dies führte uns schließlich in die Gegenwart. Und nun sind wir bereit, mit unserer Zeitmaschine in die Zukunft zu fahren. Es wird eine haarsträubende Reise sein, und vieles von dem, was vor uns liegt, ist unerfreulich. Doch ist es noch nicht so weit. Es handelt sich nur um die Projektion der heutigen Umstände. Wenn wir nicht mögen, was wir sehen, haben wir noch immer die Möglichkeit, dies zu ändern. Die Zukunft wird das sein, wofür wir uns entscheiden.

## Kapitel 24

# Mechanismen des Weltgerichtes

*Der Niedergang der amerikanischen Prosperität; die Aufblähung der Regierung; die Einschränkung der persönlichen Freiheit; der Anstieg von Steuern; Beweise dafür, daß dies alles Teil eines Planes einer elitären Gruppe ist, welche die Vereinigten Staaten in eine Weltregierung auf der Basis der »Gleichheit« mit unterentwickelten Nationen führen möchte; die Umweltschutzbewegung als Nebenerscheinung dieses Planes.*

Das alles ist schon genug Geschichte für ein Buch. Langsam wird es Zeit, die Koordinaten unserer Zeitmaschine zu ändern und in die Zukunft zu springen. Doch ehe wir das tun, wollen wir einen letzten Blick in die Runde werfen. Die Zukunft wird von der Gegenwart gestaltet. Der Ort, an dem wir uns *jetzt* befinden, hat Einfluß darauf, wo wir *künftig* sein werden.

### Im Sumpf der Schulden

Eine der offensichtlichsten Charakteristika unserer Zeit ist das Ausmaß, zu dem Amerikaner und ihre Regierung in Schulden versunken sind. Seit 1950 sind die jährlichen Schulden der Regierung beständig gewachsen, und dieses Wachstum geht inzwischen praktisch vertikal nach oben. 198 Jahre vergingen, bis die Regierung ihre erste Billion Dollar geborgt hatte. In nur zwölf Jahren — vor allem unter Präsident Reagan — hatte sie weitere *drei Billionen* Dollar geborgt. Während des ersten Jahres unter Präsident George W. Bush (noch vor dem Terroranschlag am 11. September) war die Staatsverschuldung auf über 5,8 Billionen Dollar angewachsen.

Es fällt schwer, Zahlen dieser Größenordnung überhaupt zu verstehen oder ihre Ausweitung auf jeden einzelnen von uns zu berechnen. 5,8 Billionen Dollar stellen ungefähr 80 Prozent aller verkauften Güter und Dienstleistungen Amerikas in einem Jahr dar. Wenn Sie einen 100 Zentimeter hohen Stapel von 100-Dollar-Noten besäßen, wären Sie ein Millionär. 5,8 Billionen Dollar würden über 5,6 Kilometer hoch in den Raum ragen.

Im Jahre 2001 betrugen die gesamten jährlichen Zinszahlungen bereits 360 Milliarden Dollar. Diese verschlangen ungefähr 18 Prozent des gesamten Einkommens der Regierung.(1) Diese Kosten sind inzwischen zum größten Ausgabenposten der Regierung geworden, größer als der Verteidigungshaushalt und größer als die zusammengefaßten Ausgaben für Landwirtschaft, Erziehung, Energie, Wohnungswirtschaft und Stadtentwicklung, das Innenministerium, Justizministerium, Arbeitsministerium, Transport und die Fürsorgeverwaltung für ehemalige Kriegsteilnehmer.

Diese Kosten werden *nicht* von der Regierung, sondern von *Ihnen* getragen. Sie bezahlen dafür mit Ihren Steuern und der Inflation. Sie betragen ungefähr 4500 Dollar für jede vierköpfige Familie. Alle Familien zahlen dafür über die Inflation, aber nicht alle bezahlen Steuern. Also sind die Kosten für die tatsächlich *Steuern zahlenden* Familien noch höher. Durchschnittlich werden jährlich jeder Familie mehr als 5000 Dollar entzogen, aber *nicht* für Dienste der Regierung oder um frühere Schulden abzutragen. Nichts wird dafür geschaffen, nicht einmal Straßen oder Regierungsgebäude. Das Ganze bringt keine Wohlfahrtsleistungen oder medizinische Behandlungen. Keine Gehälter werden damit bezahlt. Der Lebensstandard des Landes wird nicht gesteigert. Das Geld bedient nichts als Zinsen.

Außerdem werden die Zinsen zusammengerechnet, und selbst wenn die Regierung der Defizitfinanzierung sofort ein Ende setzte, würde dennoch die gesamte Verschuldung weiter wachsen als Ergebnis der Zinsen auf die früheren Schulden. 2001 verschlang die Zinslast bereits 36 Prozent aller Einnahmen der Einkommensteuer.(2)

Verblüffend, nicht wahr? Ohne die Zinsen auf die nationalen Schulden könnten wir genug sparen, um die Einkommensteuer um ein Drittel zu senken und auch die Unternehmenssteuern herabsetzen. Leider ist das unter den gegenwärtigen politischen Umständen und Programmen

---

(1) Das Ministerium behauptet, man dürfe nur auf die Netto-Zinszahlungen schauen, die 2001 »nur« 206 Milliarden Dollar betragen hätten. Dies erklärt sich daraus, daß ein Teil der Zinsen an verschiedene Bundesbehörden entrichtet wurde, wie z. B. der Sozialversicherungsfonds. Theoretisch bezahlt hier die Regierung sich selbst. Doch die sogenannten erhaltenen Zinsen werden nicht in Form von Bargeld, sondern weiteren Schuldverschreibungen überwiesen. Es handelt sich also nur um einen Buchhaltungstrick, der dazu dient, die wahren Kosten der nationalen Schulden zu verschleiern

(2) *Budget of the United States; Fiscal Year 2001.*

nicht zu machen, denn der Kongreß richtet sich nicht nach den Einnahmen. Viele Ausgaben werden nicht durch Steuern finanziert, sondern durch den Verkauf von Schuldverschreibungen, die uns jedes Jahr tiefer in die Misere stoßen. Obwohl wir also genug sparen könnten, um die Einkommensteuern zu senken, wäre das nicht genug. Die Regierung würde trotzdem immer tiefer ins Minus rutschen, um unseren gegenwärtigen Lebensstil aufrechterhalten zu können. Würde aber die Bürokratie gleichzeitig abgebaut, könnten persönliche *und* Unternehmenssteuern vollkommen abgeschafft werden, und die Regierung besäße einen Überschuß.(3)

### **Der Mechanismus des Jüngsten Tages**

Leider fährt die Lokomotive in die andere Richtung. Die Größe der Regierung nimmt zu, sie wird nicht kleiner. Für die Regierung und die Verwaltung arbeiten mehr Menschen als für alle Herstellerbetriebe des privaten Sektors. Es gibt mehr Beschäftigte bei den Bankenaufsichten, als es Banker gibt, mehr Angestellte in den landwirtschaftlichen Verwaltungen als Farmer, mehr Verwalter bei den Wohlfahrtsorganisationen als Unterstützungsempfänger. Es gibt mehr Menschen, die Regierungsschecks erhalten, als Einkommensteuerzahler.

1996 waren in 29 Staaten die Pro-Kopf-Wohlfahrtsleistungen höher als das durchschnittliche Einkommen einer Sekretärin, und in sechs Staaten lag es sogar über dem Anfangseinkommen eines Programmiers. Wäre es möglich, über die Verteilung des Wohlstandes von einem Menschen zum anderen abzustimmen, so wäre die Wahlurne eine Waffe, mit der die Mehrheit die Minderheit ausplündern könnte. Das ist der Punkt ohne Umkehr, an dem sich der Mechanismus des Jüngsten Tages beschleunigt, bis das System sich selbst zerstört. Die Ausgeplünderten werden es müde, die Last zu tragen, und schließen sich den Ausplünderern an. Die produktive Basis der Wirtschaft verschwindet immer mehr, bis schließlich nur der Staat übrigbleibt.

Der Mechanismus des Jüngsten Tages funktioniert selbst in der Regierung. 1992 wurden mehr als die Hälfte aller bundesstaatlichen Ausgaben für sogenannte Leistungsansprüche ausgegeben. Das sind Ausga-

---

(3)Die Bundesregierung nimmt erhebliche Beträge aus anderen Quellen ein, z.B. aus Gewerbesteuern und Einfuhrzöllen. Nur diese und einige andere Steuern waren von den Gründungsvätern ursprünglich als einzige Einnahmequellen der Bundesregierung vorgesehen. Dieses System funktionierte 135 Jahre, bis 1913 die Einkommensteuer eingeführt wurde.

ben wie medizinische Versorgung, Sozialversicherungen und Rentenprogramme, die zum Zeitpunkt ihrer Entstehung Versprechen auf künftige Zahlungen sind. Viele von ihnen sind schriftlich festgehaltene Verpflichtungen, und Millionen von Menschen hängen davon ab.

Jedoch heißt das nicht, sie könnten nicht gelöscht werden. Beispielsweise gibt es den Anspruch auf Essensmarken, der jährlich 24 Milliarden Dollar ausmacht. Hierfür gibt es keine vertraglichen Verpflichtungen, sondern nur politische Versprechen. Viele Amerikaner haben schon an der Kasse der Lebensmittelmärkte gestanden und beobachtet, wie gutgekleidete Kunden vor ihnen solche Essensmarken benutzen, um Eiscrème, Brezeln, Süßigkeiten und Wein einzukaufen und dann in einem neuen Auto fortfahren. Die politische Funktion solcher Essensmarken besteht eigentlich darin, den Hungrigen zu helfen, und nicht darin, Stimmen zu kaufen. Solche Programme, die irgendwelche vertraglichen Verpflichtungen enthalten wie die Gesundheitsfürsorge und die allgemeine Wohlfahrt, könnten auf private Firmen übertragen werden, die nicht nur effizienter funktionieren, sondern auch höhere Leistungen erbringen würden. Doch der Kongreß fürchtet sich aus Angst vor dem Wähler davor, solche Rechte auch nur in Frage zu stellen.

Bei solchen Verpflichtungen auf künftige Leistungen ist der Aussteller gesetzlich verpflichtet, Geld in einem Fonds anzusammeln, damit bei Fälligkeit der Leistung das versprochene Geld tatsächlich vorhanden ist. Die Regierung kümmert sich nicht um solche Regeln. Die Fonds existieren auf dem Papier. Das für künftige Leistungen eingehende Geld wird sofort ausgegeben und durch Schuldverschreibungen der Regierung ersetzt. Wenn also in Zukunft Zahlungen dieser Art zu leisten sind, werden sie nur aus den jeweiligen Einnahmen der Regierung beglichen werden können.

Genau das ist der Mechanismus des Jüngsten Tages. Diese Verpflichtungen werden mit den Steuern der Zukunft oder der Inflation bezahlt. Gegenwärtig machen diese Leistungsansprüche 52 Prozent der gesamten Regierungsausgaben aus, und sie wachsen jährlich um zwölf Prozent. Zählen wir die 14 Prozent hinzu, die jetzt schon für die Zinsen der nationalen Verschuldung fällig werden, kommen wir zu der verblüffenden Schlußfolgerung, daß zwei Drittel aller staatlichen Ausgaben von der Politik vollkommen unbeeinflußbar sind, und dieser Prozentsatz steigt Monat für Monat.

Selbst wenn der Kongreß alle Ausgabenprogramme des normalen Haushaltes sofort beenden würde (die Streitkräfte abschaffen, alle Äm-

ter und Büros schließen, alle Subventionen streichen und alle Regierungsgebäude einschließlich des Weißen Hauses zunageln), so könnte sie die gegenwärtigen Ausgaben um höchstens ein Drittel verringern. Und selbst dieser geringe Betrag sinkt jährlich um zehn bis zwölf Prozent. Das Ganze ist ein optimistisches Szenario. Tatsächlich aber vergrößert der Kongreß seine willkürlichen Ausgaben, statt sie zu senken. Man muß kein Statistiker sein, um auszurechnen, wohin dieser Trend uns führen wird.

Der größte Mechanismus des Jüngsten Tages jedoch ist das *Federal Reserve System*. Erinnern wir uns daran, daß jeder Cent unseres Geldes – einschließlich aller Münzen, Scheine und des Scheckbuch-Geldes – zum Zweck des Ausleihens an irgend jemanden geschaffen wurde. Diese Dollars werden verschwinden, sobald die Kredite zurückgezahlt wurden. Sie existieren nur so lange, wie die hinter ihnen stehenden Schulden existieren. Unter der Pyramide des Geldes und als Stütze des ganzen Systems befinden sich die sogenannten »Reserven«. Würden wir versuchen, die nationalen Schulden abzutragen, würden auch diese Reserven verschwinden, und unser Geldvorrat würde untergraben. Die *Federal Reserve* müßte sich in die anderen Geldmärkte der Welt hineinwühlen, um amerikanische Schuldverschreibungen durch Anleihen von Unternehmen und anderen Staaten zu ersetzen. Technisch läßt sich das machen, doch der Übergang wäre verheerend. Unter dem *Federal Reserve System* traut sich der Kongreß nicht, die nationalen Schulden zu tilgen, selbst wenn er dieses wünschte.

Das sind die schon existierenden Mechanismen des Jüngsten Tages. Wenn wir sie nicht verstehen; sind wir nicht vorbereitet auf die Reise in die Zukunft. Die Szenen, die sich uns dort bieten, werden als geradezu bizarr und die Ereignisse als schockierend erscheinen. Wir wären sicherlich überzeugt, daß etwas mit unserer Zeitmaschine falsch gelaufen ist.

## **Wem gehören die nationalen Schulden?**

Es existiert der Spruch, wir brauchten uns nicht um die Zinsen unserer nationalen Verschuldung zu kümmern, denn »wir schulden uns diese selbst«. Sehen wir also nach, wer was wem schuldet.

Es mag überraschen, daß die *Federal Reserve* nur einen geringen Anteil der nationalen Verschuldung hält, nämlich nur ungefähr neun Prozent. Behörden der Bundesregierung halten ungefähr 28 Prozent (darin enthalten sind Schuldverschreibungen für Geld aus den verschie-

densten »Reserve«-Fonds wie z. B. der Sozialversicherung, die teilweise für andere Zwecke ausgegeben wurden). Ausländische Investoren besaßen im Jahre 2002 ungefähr 23 Prozent davon, und der Rest wird von privaten amerikanischen Investoren gehalten. Es ist also teilweise richtig, daß »wir uns dies selbst schulden«, aber es ist genauer zu sagen, daß *alle* von uns es *einigen* von uns schulden. Diese *einige*, die die Zinsen erhalten, sind private Investoren auf der Suche nach Einkommen, auf die sie keine staatlichen Einkommensteuern entrichten müssen, und große Institutionen wie Banken, Unternehmen, Versicherungen und Investitionsfonds. Bei den Institutionen handelt es sich um das angesammelte Kapital von Tausenden von kleinen Investoren. Folglich fließt ein großer Teil der Zinsen der nationalen Verschuldung an einen großen Teil der amerikanischen Gesellschaft zurück.

Soweit die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht lautet, daß die Regierung jeden Cent des Geldes, das sie an uns auszahlt, uns ursprünglich abgenommen hat. Wenn es stimmt, daß wir dieses Geld uns selbst schulden, dann ist es auch richtig, daß wir es auch an uns selbst zahlen. Das Geld wandert also nur von einer Tasche in die andere, abzüglich einer Bearbeitungsgebühr. Die Regierung nimmt uns 1000 Dollar in Form von Steuern und Inflation und gibt uns 350 Dollar zurück. Der sogenannte »Nutzen« für die Gesellschaft ist nur ein Gaunertrick.

Noch mehr schlechte Nachrichten: Wenn Menschen Regierungsobligationen erwerben, gibt es weniger Geld für Investitionen in die private Industrie. Es ist bekannt, daß Regierungsanleihen private Kredite »verdrängen«. Der produktive Teil der Nation leidet also unter dem unfairen Wettbewerb um Investitionskapital. Auf der Suche nach Geld müssen die privaten Firmen höhere Zinsen zahlen. Diese werden auf die Konsumenten in Form von höheren Preisen abgewälzt. Viele Firmen müssen sogar ihre Expansionspläne einschränken, und viele potentiell mögliche Arbeitsplätze werden erst gar nicht geschaffen. Manche Unternehmen werden sogar vollständig aus dem Geschäft gedrängt und ihre Angestellten in die Arbeitslosigkeit entlassen. Stets leidet die Wirtschaft unter Regierungsschulden. Je größer die Schulden, desto größer der Schaden.

Die von ausländischen Investoren gehaltenen 43 Prozent sind enorm viel. Eine Billion dreihundert Millionen Dollar können nicht übersehen werden. Diese Schuldverschreibungen könnten ein ernstes Problem darstellen, sobald sie fällig werden. Bisher waren sie ein gewisser Segen, denn sie wurden mit Geld erworben, das bereits existierte. Sie

haben also nicht die Inflation angeheizt. Doch es könnte leicht sein, daß unter künftigen Bedingungen die Besitzer dieser Schuldverschreibungen auf einer Auszahlung bestehen. Was etwa würde geschehen, wenn die Stabilität der Regierung in Frage stünde oder die produktiven Kapazitäten der Vereinigten Staaten durch massive terroristische Angriffe gefährdet wären? Um diese Schuldverschreibungen bei Fälligkeit auszusahlen, müßte das Finanzministerium neue herausgeben. Die *Federal Reserve* hätte keine Wahl, als solche neuen Anleihen mit Papiergeld zu erwerben. Die vom Ausland gehaltenen Bundesschulden sind also eine tickende Zeitbombe. Sollten sie also jemals vom FED übernommen werden müssen, wäre der inflationäre Schub für unser Land erschütternd.

### **Was macht das für einen Unterschied?**

Häufig liest man solche Vorhersagen mit einer Art von entrückter Faszination: Ist das *interessant!* Doch welche Bedeutung hat das Ganze? Weshalb sollte man sich über solche technischen und abstrakten Fragen aufregen? Was macht es schon, wenn die Regierung im Schulden-sumpf ertrinkt? Wen interessiert es, ob Zinsen zurückgezahlt werden? Was macht es, wenn wir eine Weltwährung oder eine Weltregierung haben? Was bedeutet das alles denn schon für *mich*?

Der erste Schritt zur Beantwortung dieser Fragen besteht darin, sich anzuschauen, was diese Tatsachen bereits angerichtet haben. Unser Blick in die Zukunft wird all das nur fortschreiben.

Wegen der Weltuntergangsvorhersagen hat die Regierung den Privatunternehmen solch belastende Auflagen zur Beseitigung von Abfällen auferlegt, daß die Schwerindustrie, früher die Stütze des amerikanischen Wohlstandes, längst zu anderen Gestaden abgewandert ist. Aus Sorge über den Lebensraum der Tüpfel-Eule und der Wüstenkänguruhratte wurden Hunderte von Quadratkilometern forst- und landwirtschaftlicher Fläche unbrauchbar für die produktive Nutzung. Hohe Steuern, unrealistische Regeln für Sicherheitsmaßnahmen am Arbeitsplatz, sogenannte faire Verhältnisse am Arbeitsplatz und zwangsweise Gesundheitsversicherungen zerstören jetzt das, was von Amerikas Privatindustrie übriggeblieben ist. Als Ergebnis gibt es Arbeitslosigkeit und Vertreibung für Millionen amerikanischer Arbeiter.

Die Steuern einschließlich der Abgaben für die Sozialversicherung nehmen uns jetzt mehr als 40 Prozent unserer privaten Einkommen. Hinzu kommen die Steuern der jeweiligen Staaten und Gemeinden. Und

auch die Inflation. Die Hälfte eines Jahres arbeiten wir eigentlich nur für den Staat.

Eine Untersuchung der AFL-CIO aus dem Jahre 1977 zeigte, daß trotz des Zuwachses in Dollar-Beträgen die *tatsächlichen* Einkommen des durchschnittlichen Amerikaners (also das, was er sich wirklich dafür leisten konnte) inzwischen gesunken sind. Dieser Trend wurde 1980 vom Statistischen Bundesamt bestätigt. 1992 hat die Verbraucher-vereinigung eine Untersuchung darüber angestellt, wie viele Stunden ein Mensch heute im Vergleich zu vor 30 Jahren arbeiten muß, um sich bestimmte Güter leisten zu können. Die Untersuchung kam zu dem Schluß:

*Der durchschnittliche amerikanische Haushalt konnte seinen Lebensstandard vor allem dadurch aufrechterhalten, daß man länger arbeitete. Millionen von Frauen sind in den vergangenen 25 Jahren in das Arbeitsleben eingetreten. 1970 arbeiteten ungefähr 21 Millionen Frauen Vollzeit. Diese Zahl stieg inzwischen auf 36 Millionen. Damit wurde die Kaufkraft einer Familie relativ stabil gehalten. Doch in vielen Familien gibt es jetzt zwei Verdienner statt einem.*(4)

Der Bericht des *Economic Policy Instituts* aus dem Jahre 1999 zeigte, daß die durchschnittliche Mittelklasse-Familie in Amerika sechs Wochen pro Jahr länger arbeitete als zu Beginn der Untersuchung 1989. Damit nicht genug. Um den gewohnten Lebensstandard aufrechtzuerhalten, hatten diese Familien ihre Ersparnisse aufgebraucht und sich sogar verschuldet. 1999 betrug die persönliche Sparrate *minus ein Prozent*, was nichts anderes heißt, als daß die Fassade der Prosperität inzwischen mit geborgtem Geld aufrechterhalten wird.

Die Botschaft heißt schlicht, daß die tatsächlichen Einkommen in Amerika gesunken sind. Junge Familien mit einem einzigen Einkommen haben einen niedrigeren Lebensstandard als ihre Eltern. Auch bei zwei Einkommen sinkt das Nettoeinkommen des durchschnittlichen Haushaltes. Die Freizeit wird weniger. Der Prozentsatz der Amerikaner, die ihr eigenes Haus besitzen, sinkt ebenfalls. Das Durchschnittsalter der Menschen, zu dem sie ein eigenes Haus erwerben, steigt. Es gibt immer mehr Zwangsvollstreckungen. Die Mittelklasse wird kleiner. Ebenso die Ersparnisse der Durchschnittsfamilien. Dafür steigt die

---

(4)»Has Our Living Standard Stalled?«, *Consumer Report*, Juni 1992, S. 392.

Verschuldung. Immer mehr Menschen leben unterhalb der amtlich festgelegten Armutsgrenze. Auch die Zahl der Leute, die nach Erreichen ihres 65. Lebensjahres noch arbeiten, steigt an. Heute gibt es dreimal mehr Fälle persönlicher Insolvenzen als in den 1960ern. Mehr als 90 Prozent aller Amerikaner im Alter von 65 Jahren sind bankrott.

## Die Neue Weltordnung

Nichts hiervon geschieht zufällig. Die Kapitel 5 und 6 haben gezeigt, welchen Plan es derzeit gibt, im Rahmen der Vereinten Nationen eine Weltregierung einzurichten. Von ihren Anhängern wird sie gern *die Neue Weltordnung* genannt, und der Vorschlag basiert auf dem Prinzip des Kollektivismus. Es wäre der real gewordene Traum dieser sozialistischen Theoretiker, Politiker und Beamten, die dies als ein riesiges Laboratorium für ihre sozialen Experimente mit der Menschheit ansehen. Von der UNO werden bereits zwei Mechanismen der Macht vorbereitet. Einer davon ist ein Militärkommando, das alle nationalen Armeen und die Superwaffen kontrollieren soll. Die Schlagworte *Frieden* und *Abrüstung* sollen hierbei helfen. Der andere besteht in einer Welt-Zentralbank, jetzt noch IWF/Weltbank genannt, mit der Fähigkeit, eine gemeinsame Währung herauszugeben, die alle Nationen akzeptieren müssen. Das wird den Menschen unter den Schlagwörtern internationaler Handel und Wirtschaftswachstum schmackhaft gemacht.

Von diesen beiden Mechanismen ist die Kontrolle über das Geld die wichtigere. Die Anwendung militärischer Macht wird nur als eine grobe Methode und ein Mittel des letzten Ausweges angesehen. Die Wirkung wirtschaftlicher Macht ist wesentlich effektiver als Megatonnen von Atomenergie. Sie erreicht schließlich jedes Geschäft und jede Wohnung, eine Leistung, die mit Armeen niemals erreicht würde. Sie kann präzise gegen eine Nation, eine Gruppe oder sogar einzelne Personen eingesetzt werden und dabei andere unbeeinflusst lassen. Militärische Kraft mag zwar manchmal verlockend sein, doch sie verursacht Abneigung und politische Unruhe, die jahrzehntelang nachwirken kann. Weil aber finanzielle Manipulationen selten von ihren Opfern verstanden werden, ruft sie auch nicht deren Zorn hervor. Die Manipulatoren erfreuen sich sogar eines hohen sozialen Status' und genießen finanzielle Vorteile. Aus diesen Gründen ist die Finanzkontrolle die beste Waffe einer Neuen Weltordnung.

Ein künftiges Weltparlament, das sich auf ein Konzept minimaler Einschränkungen und größtmöglicher Freiheit stützt, könnte für die

Menschheit eine wunderbare Erscheinung sein. Ohne den Versuch, alle Nationen in einen zentral gelenkten Bienenkorb zu pferchen, würde es kulturelle und religiöse Vielfalt ermöglichen. Statt die Welt in eine kollektivistische Zwangsjacke von Regeln, Bestimmungen, Quoten und Subventionen zu zwingen, wurde es zur Vielfalt ermutigen und zur Freiheit der Wahl. Statt immer höhere Steuern für jede mögliche wirtschaftliche Aktivität zu verlangen und dabei menschliche Initiativen zu verhindern, könnte es die Mitgliedsstaaten ermutigen, bereits bestehende Steuern zu senken und damit wirtschaftliche Produktion und Kreativität zu fördern.

Ein dem Konzept des Friedens verpflichtetes Weltparlament müßte jede Regierung ausschließen, die ihren Bürgern die Grundrechte des Menschen verwehrt. Es könnte ein Mittel sein, um totalitäre Regime zu verpflichten, ihren Unterdrückungsmethoden abzuschwören, um die wirtschaftlichen und politischen Vorteile einer Mitgliedschaft in dieser Weltkörperschaft zu genießen. Es könnte die größte Friedensmacht und eine Quelle für Wohlstand und Freiheit sein, wie sie bisher einzigartig wäre.

Doch die Neue Weltordnung, die sich jetzt in den Vereinten Nationen entwickelt, ist eine Kreatur ganz anderer Art. Ihre Mitglieder bestehen aus praktisch jedem Diktator oder Kriegsherren der Welt. Ihre Philosophie beruht auf der sozialistischen Doktrin, daß alles Gute ausschließlich vom Staat kommt. Wer sich dem nicht unterwirft, muß vom Willen der Regierung gebeugt oder ausgelöscht werden. Sie kann den Totalitarismus nicht bekämpfen, weil sie selbst totalitär ist.

## Amerika ist das Ziel

Die Neue Weltordnung kann keine funktionierende Realität werden, solange die Vereinigten Staaten in der Lage sind, alles allein zu schaffen. Amerika hat den Ruf eines Bullen im Porzellanladen. Im Moment ist er unter Kontrolle, aber die Strategen der Welt fürchten, er könnte irgendwann losbrechen. Wenn sich die amerikanische Bevölkerung der Realitäten der Weltpolitik bewußt und wieder Herr über ihre eigene Regierung würde, besäße das Land noch immer die militärische und wirtschaftliche Kraft, aus dem System auszuschneiden. Für die Strategen der Welt wurde es deshalb oberstes Ziel, die Vereinigten Staaten sowohl militärisch als auch wirtschaftlich zu schwächen. Und diese Direktive kam nicht von anderen Ländern, sondern von *amerikanischen* Persönlichkeiten. Die Mitglieder des CFR, die im Weißen Haus sitzen, im

Außen-, Verteidigungs- und Finanzministerium, arbeiten bereits an der Fertigstellung dieses Planes. Es handelt sich um einen weiteren Mechanismus des Jüngsten Gerichtes, der nicht mehr aufzuhalten sein wird, sobald er genug Schwung gewonnen hat.

Der Korea-Krieg war das erste Mal, daß amerikanische Soldaten unter der Hoheit der Vereinten Nationen kämpften. Dieser Trend hat sich inzwischen beschleunigt und schließt nunmehr Militäraktionen im Irak, im früheren Jugoslawien, in Bosnien, Somalia und Haiti ein. Während dieses Buch gedruckt wird, wird es zweifellos weitere Fälle geben. Während das amerikanische Militär in die UN integriert wird, gibt es bereits Bestrebungen, amerikanische Atomwaffen der nationalen Kontrolle zu entziehen. Wenn dies geschieht, wird dieser Mechanismus in Gang gesetzt werden, und für einen Ausweg wird es zu spät sein.

Ebenso funktioniert der IWF/die Weltbank in Übereinstimmung mit dem *Federal Reserve System* bereits als Welt-Zentralbank. Die amerikanische Wirtschaft wird absichtlich durch Geschenke für das Ausland und andere nutzlose Dienste geschwächt. Ziel dieser Strategie ist nicht, den Bedürftigen zu helfen oder die Umwelt zu schützen, sondern *das System zu schwächen*. Wenn einstmals stolze und unabhängige Amerikaner jetzt vor Suppenküchen anstehen, werden sie bereit sein, die sorgfältig ausgedachten »Rettungsmaßnahmen« der Weltbank hinzunehmen. Schon gibt es Pläne für eine Weltwährung, die nur auf eine passende Krise warten, um ihre Einführung zu rechtfertigen. Auch hier wird es kein Entrinnen geben.

## Der Bericht von Iron Mountain

Die Funktionsweise dieser Kriegslist läßt sich zurückführen auf die Untersuchung einer Strategiekommission, die 1966 unter dem Namen *Report from Iron Mountain* veröffentlicht wurde. Obwohl über den Ursprung dieses Berichtes immer noch diskutiert wird, enthält das Dokument Hinweise darauf, daß es vom Verteidigungsministerium unter Minister Robert McNamara in Auftrag gegeben worden war und vom *Hudson Institute* am Fuße des Iron Mountain in Croton-on-Hudson im Staat New York verfertigt wurde. Das *Hudson Institute* war von Herman Kahn, ehemals Mitglied der *Rand Corporation*, begründet und geführt worden. Sowohl McNamara als auch Kahn waren Mitglieder des CFR.

Der selbsternannte Zweck dieser Studie bestand darin, verschiedene Wege zur »Stabilisierung der Gesellschaft« zu untersuchen. So lobens-

wert dies klingen mag, so erschließt sich bereits durch das Lesen der Studie, daß das Wort *Gesellschaft* praktisch nur als Synonym für *Regierung* benutzt wird. Auch das Wort *stabilisieren* wird nur als Ersatz für die Worte *Erhaltung* und *Dauerhaftigkeit* benutzt. Von Anfang an wird klar, daß der Zweck dieser Studie allein darin bestand, die Möglichkeiten zu analysieren, wie eine Regierung sich selbst an der Macht halten kann und wie sie ihre Bürger kontrollieren und von einem Aufbegehren abhalten kann.

In dem Bericht wurde von Anfang an festgestellt, daß es keineswegs um Ethik ging. Er sollte sich nicht befassen mit Fragen wie Recht oder Unrecht oder Freiheit oder Menschenrechten. Auch die Ideologie oder der Patriotismus oder religiöse Konzepte sollten keine Rolle spielen. Das einzige Ziel war es, die bestehende Regierung zu erhalten:

*Frühere Untersuchungen haben wünschenswerte Ziele wie Frieden, den Erhalt menschlichen Lebens, die Überlegenheit demokratischer Institutionen, das allgemeine »Gute« für die Menschen, die »Würde« des Individuums, die Gesundheit und ein langes Leben und andere verständliche Wünsche des Menschen als grundsätzliche Werte definiert, die eine Studie über Friedenspolitik rechtfertigen. Wir haben dies nicht so gesehen. Wir haben uns um eine physikalische und wissenschaftliche Denkweise bemüht, deren wichtigste Charakteristik nicht, wie allgemein geglaubt, auf der Quantifizierung beruht, sondern die, in »Whiteheads«-Worten, ... alle Urteile über Werte ignoriert, zum Beispiel auch alle ästhetischen und moralischen Bewertungen.(5)*

Die wesentliche Schlußfolgerung dieses Berichtes bestand darin, daß in der Vergangenheit der Krieg das einzig verlässliche Mittel zur Erreichung dieses Zieles gewesen sei. Er behauptet, nur in Zeiten des Krieges oder der Kriegsdrohung würden die Massen das Joch einer Regierung ohne Klagen ertragen. Die Furcht vor der Eroberung und Ausplünderung durch einen Feind lassen vergleichsweise jede andere Last erträglich erscheinen. Der Krieg kann dazu benutzt werden, menschliche Leidenschaften und patriotische Loyalität zu den Führern einer Nation zu erwecken. Für den Sieg wird keine Bürde abgelehnt. Widerstand

---

5)Leonard Lewin, Ed., *Report from Iron Mountain on the Possibility and Desirability of Peace* (New York: Dell Publishing, 1967), S. 13-14.

wird als Verrat gesehen. Doch in Zeiten des Friedens beklagen sich Menschen über hohe Steuern, Erschwernisse und bürokratische Bevormundung. Sobald sie ihre Anführer nicht mehr respektieren, werden sie gefährlich. Keine Regierung hat lange überlebt ohne Feinde und bewaffnete Konflikte. Also ist der Krieg eine unerläßliche Voraussetzung zur »Stabilisierung« der Gesellschaft. Und so steht es in dem Bericht:

*Die Umstände des Krieges waren nicht nur bedeutsam für die Existenz von Nationen als unabhängige politische Einheiten, sie waren ebenso unerläßlich für die Stabilität des politischen Systems. Ohne Krieg war keine Regierung jemals in der Lage, die Duldung ihrer »Legitimität« beziehungsweise das Recht zu erhalten, die Gesellschaft zu regieren. Die Möglichkeit eines Krieges verdeutlicht die externe Notwendigkeit, ohne die keine Regierung lange an der Macht bleiben kann. Die geschichtlichen Aufzeichnungen verdeutlichen einen Fall nach dem anderen, bei denen der Mißerfolg einer Regierung, die Glaubwürdigkeit eines möglichen Krieges aufrechtzuerhalten, letzten Endes zu ihrer Auflösung geführt hat durch private Interessen, Reaktionen auf soziale Ungerechtigkeit oder andere Zerfallserscheinungen. Die Organisation einer Gesellschaft zur Vorbereitung auf den Krieg ist ein wesentlicher politischer Stabilisator. Er hat Gesellschaften ermöglicht, notwendige Klassenunterschiede zu erhalten, und die Unterwerfung der Bürger unter den Staat dadurch gesichert, daß es im Konzept der Nationenbildung stets hintergründig auch um die Möglichkeit eines Krieges ging.(6)*

## **Eine neue Definition des Friedens**

Der Bericht erläutert aber auch, daß wir wahrscheinlich an einem Punkt der Geschichte angekommen sind, an dem die alten Formen nicht länger gelten. Weshalb? Weil es jetzt vielleicht möglich wäre, eine Weltregierung zu errichten, die zur Entwaffnung aller Nationen durch eine Weltarmee führen könnte, also zu einem Zustand, den man Frieden nennen könnte. In dem Bericht heißt es: »Das Wort *Frieden*, wie wir ihn auf den folgenden Seiten verstehen ..., bringt eine totale Abrüstung mit sich.«(7) In diesem Szenario wird es keine unabhängigen Nationen mehr geben, und Regierungen werden nicht mehr in der Lage sein, Kriege zu

---

(6)Leonard Lewin, S. 39, 81

(7)Ebenda, S. 9.

führen. Zwar mag es Militäraktionen der Weltarmee gegen abtrünnige politische Untergruppen geben, doch diese würden friedensstiftende Operationen genannt, und die Soldaten Friedensstifter. Gleichgültig, wieviel Eigentum zerstört oder wieviel Blut vergossen wurde, die Kugeln werden »friedliche« Kugeln und die Bomben (auch Atombomben wenn nötig) werden »friedensstiftende« Bomben sein.

Der Bericht stellt schließlich die Frage, ob es jemals einen angemessenen *Ersatz* für den Krieg geben könne. Was sonst könnten die lokalen Regierungen – und was könnte die *Weltregierung* – benutzen, um sich zu legitimieren und zu erhalten? Der Versuch einer Antwort auf diese Fragen war der ausdrückliche Grund für die Erstellung dieser Studie.

Der *Report from Iron Mountain* gelangt zu der Schlußfolgerung, es gebe keinen Ersatz für den Krieg, wenn er nicht drei Eigenschaften besitze. Er müsse 1) wirtschaftlich verschwenderisch sein, 2) eine glaubwürdige Bedrohung von ausreichender Größe darstellen und 3) eine plausible Erklärung für einen Pflichtdienst an der Regierung bieten.

## **Eine raffinierte Form der Sklaverei**

Zum Thema allgemeine Wehrpflicht stellt der Bericht fest, einer der Vorteile einer stehenden Armee sei, daß die Regierung damit antisoziale und abweichende Elemente unter Kontrolle bringen könne. Ohne Krieg wären diese Bataillone von Zwangsarbeitern zur Bekämpfung der Armut oder zur Säuberung unseres Planeten oder zur Förderung der Wirtschaft oder zu Diensten irgendeiner anderen guten Sache einzusetzen. Jeder Teenager müßte einmal dienen ..., vor allem in den Jahren seines Lebens, in denen junge Leute besonders aufsässig gegen Autoritäten sind. Auch ältere Menschen würden zur Abarbeitung von Steuerzahlungen oder Gebühren herangezogen. Dissidenten würden schwere Bestrafungen für »Haß-Verbrechen« und politisch inkorrekte Ansichten befürchten müssen, so daß sie schließlich alle in den Bataillonen der Zwangsarbeit enden würden. Im Bericht heißt es:

*Wir werden untersuchen ... den altehrwürdigen Gebrauch militärischer Institutionen, um eigentlich antisozialen Elementen eine akzeptierte Rolle in der sozialen Struktur zu bieten ... Die zeitgenössischen beschönigenden Klischees wie Jugendkriminalität oder Entfremdung hatten in jedem Zeitalter ihre Entsprechung. In früheren Zeiten wurden solche Zustände direkt vom Militär ohne ordentliche Verfahren durch Preßpatrouillen oder offene Unterwerfung geregelt ...*

*Die meisten Vorschläge, die sich ausdrücklich oder anderweitig an das Nachkriegsproblem richten, die sogenannte Entfremdung unter Kontrolle zu halten, richten sich an solche Varianten wie ein Friedens-corps oder ein sogenanntes Job-Corps als Lösungsvorschlag. Die sozial Unzufriedenen, die wirtschaftlich Unvorbereiteten, die psychologisch Mißgestimmten, die harten Delinquenten, die unverbesserlichen » Umstürzler« und der Rest der nicht einzubindenden Menschen wird möglicherweise von der Disziplin eines Dienstes erfaßt, der sich an dem militärischen Vorbild orientiert und mehr oder weniger einsatzfreudige Sozialarbeiter hervorbringt ...*

*Ein weiterer möglicher Ersatz für die Kontrolle durch potentielle Feinde ist die Wiedereinführung der Sklaverei in Übereinstimmung mit modernen technologischen und politischen Prozessen ... Es ist durchaus möglich, daß die Entwicklung einer verfeinerten Form der Sklaverei eine Voraussetzung für die soziale Kontrolle einer absolut friedfertigen Welt ist. Die Umwandlung militärischer Disziplin in eine beschönigende Form der Sklaverei würde erstaunlich wenig Überarbeitung bedürfen; der logische erste Schritt wäre die Annahme einer Art von »universeller« Militärdienstleistung.(8)*

## **Blutige Spiele**

Der Bericht untersuchte Möglichkeiten, wie das Volk mit unwichtigen Aktivitäten beschäftigt werden könnte, so daß es keine Zeit hätte, sich in politische Streitigkeiten einzumischen oder Widerstand zu leisten. Erholung, triviale Gameshows, Pornographie und Sitcoms könnten dabei eine wichtige Rolle übernehmen. Aber blutige Spiele schienen am vielversprechendsten. Blutige Spiele sind Kämpfe zwischen Individuen oder Mannschaften, die ausreichend gewalttätig sind, damit die Zuschauer stellvertretend ihre Frustrationen abbauen können. Als Minimum müssen solche Ereignisse eine leidenschaftliche Mannschafts-Loyalität auf Seiten der Fans provozieren und die Erwartung von Schmerz und Verletzung bei den Spielern hervorrufen. Noch besser für diesen Zweck sind Blutvergießen und die Möglichkeit des Todes. Der gemeine Mensch besitzt eine morbide Faszination für Gewalt und Blut. Menschenansammlungen können »Spring! Spring!« beim Anblick eines Selbstmörders auf dem Hoteldach skandieren. Auf einer Autobahn kommen Autos fast zum Stehen, damit die Fahrer sich die Opfer eines

---

(8)Leonard Lewin, S. 41-42, 68, 70.

Unfalls in aller Ruhe anschauen können. Eine Schlägerei auf dem Schulhof bringt schnell einen großen Kreis von Zuschauern zusammen. Boxkämpfe und Fußballspiele sowie Automobilrennen werden täglich gezeigt, und sie locken Millionen von begeisterten Zuschauern an, die nach jedem Augenblick der Gefahr gieren, oder nach jedem Schlag ins Gesicht, jedem gebrochenen Knochen, jedem Niederschlag oder auch dem Wegtragen eines bewußtlosen oder möglicherweise sterbenden Wettkämpfers. Auf diese Weise wird ihr Zorn auf die »Gesellschaft« abgebaut und gemildert und auf die gegnerische Mannschaft gelenkt. Die Kaiser von Rom erfanden den Zirkus und die Gladiatorenkämpfe und öffentliche Hinrichtungen mit wilden Raubtieren aus genau diesem Grund.

Ehe man eine solche Schlußfolgerung in der heutigen Zeit für absurd erklärt, sollte man sich daran erinnern, daß im Jahre 1985 während der Fußball-Europameisterschaft in Belgien die Zuschauer beispielsweise emotional so aufgeladen waren, daß blutige Schlägereien auf den Tribünen ausbrachen, bei denen insgesamt 38 Menschen starben und mehr als 400 verletzt wurden. Die Publikation *U. S. News & World Report* gab folgenden Bericht:

*Die Ursache der Unruhen: Eine Stammes-Loyalität für die Heimmannschaften, die jegliche Begeisterung übersteigt und nach Ansicht vieler Experten schon Ersatz für die Religion geworden ist. Die schlimmsten Unruhestifter befinden sich in Gangs wie zum Beispiel Chelseas Anti-Personnel Firm, die aus schlecht ausgebildeten jungen Männer besteht, die in der Rivalität des Fußballs eine Erlösung aus ihrer Langeweile finden.*

*Doch die Briten besitzen kein Patent auf Fußballkrawalle. Am 26. Mai wurden in Mexico-City acht Menschen getötet und mehr als 50 verletzt ... 1964 wurden bei Unruhen im Stadion von Lima, Peru, mehr als 300 getötet, und ein umstrittenes Fußballspiel zwischen El Salvador und Honduras führte 1969 zu wochenlangen Schießereien zwischen den beiden Ländern mit Hunderten von Opfern.*

*Die USA werden häufig kritisiert wegen der gewalttätigen Szenen ihres Lieblingssportes, des Football, doch nur selten kommt es zu Ausschreitungen auf den Tribünen, denn die Menschen fühlen sich vielen Sportarten verbunden, und es geht niemals um nationalen Stolz. Wie Thomas Tutko, Psychologieprofessor an Kaliforniens San Jose State University, meinte: »In anderen Ländern waren es früher*

*die Armeen. Jetzt sind es die konkurrierenden Sportmannschaften, die Leidenschaften aufführen.* «(9)

Nach der Betrachtung aller verschiedenen Arten von blutigen Spielen kam der Report vom Iron Mountain zu dem Ergebnis, es gäbe keinen wirklichen Ersatz für den Krieg. Zwar ist es richtig, daß gewalttätige Sportarten nützliche Ablenkungsmethoden sind und auch ein Ventil für Langeweile und überzogene Gruppenloyalität, doch ihre Auswirkung auf die Psyche einer Nation kann sich keineswegs mit der Intensität der Kriegshysterie messen. Bis eine bessere Alternative gefunden ist, muß eine Weltregierung verschoben werden, so daß Nationen weiterhin Kriege führen können.

### **Suche nach einer glaubhaften globalen Bedrohung**

In Zeiten des Krieges nehmen die meisten Bürger klaglos schlechte Lebensumstände hin, und sie bleiben sogar ihren Anführern treu. Jeder taugliche Ersatz für einen Krieg müßte dieselbe Reaktion hervorrufen. Es muß also ein neuer, die ganze Welt bedrohender Feind gefunden werden, und die Aussicht, von diesem Feind besiegt zu werden, muß genauso schrecklich sein wie ein tatsächlicher Krieg. In dieser Hinsicht ist der Bericht sehr präzise:

*Gehorsam erfordert einen Grund; ein Grund erfordert einen Feind. Soviel ist klar. Der kritische Punkt ist der, daß der die Ursache darstellende Feind tatsächlich furchterregend sein muß. Grob gesprochen heißt das, die vermutete Kraft des »Feindes«, die zu einer individuellen Anbindung an die Gesellschaft führt, muß proportional zur Größe und Komplexität der Gesellschaft sein. Natürlich muß heute diese Kraft von unvergleichbarer Größe und Schrecklichkeit sein.*

Die erste Überlegung bei der Suche nach einer geeigneten Bedrohung für die gesamte Welt war die, daß sie gar nicht echt sein mußte. Natürlich wäre eine echte besser, doch eine erfundene könnte genauso funktionieren, wenn man die Massen von ihrer Echtheit überzeugt. Manche

---

(9)»British Soccer's Day of Shame«, *U.S. News & World Report*, 10. Juni 1985, S. 11.

Lewin, *Report*, S. 44.

Sachen wird die Öffentlichkeit eher glauben als andere. Glaubwürdigkeit sollte wichtiger sein als die Wahrheit.

Die Armut wurde als potentieller globaler Feind untersucht, doch als nicht furchteinflößend genug zurückgewiesen. Schließlich befindet sich der größte Teil der Welt schon in Armut. Nur wer niemals Armut erfahren hat, könnte sie als globale Bedrohung verstehen. Für alle anderen handelte es sich um eine Tatsache des Lebens. Auch über eine Invasion von Außerirdischen wurde ernsthaft nachgedacht. Es hieß, Experimente dieser Art könnten schon ausgeführt worden sein, doch die öffentliche Reaktion sei nicht ausreichend vorhersehbar, weil die Bedrohung nicht »glaubwürdig« sei. Hierzu der Bericht:

*Glaubwürdigkeit ist der Kern des Problems, einen politischen Ersatz für den Krieg zu schaffen. An genau diesem Punkte versagen die Vorschläge für ein Wettrennen ins All, das in vielerlei Hinsicht ebenso gut wie ökonomische Maßnahmen als Ersatz für einen Krieg dienen könnte. Selbst das ehrgeizigste und unrealistischste Raumfahrtprojekt kann keine glaubwürdige externe Gefahr generieren. Hitzig wurde argumentiert, solch eine Gefahr würde die »letzte und beste Hoffnung« auf Frieden darstellen, weil sie die Menschheit gegen die Gefahr der Zerstörung von »Kreaturen« anderer Planeten vereinen würde. Es wurden Experimente vorgeschlagen, um die Glaubwürdigkeit der Bedrohung durch eine außerirdische Invasion zu testen; es ist möglich, daß einige der etwas schwerer zu erklärenden »Fliegende Untertassen«-Vorfälle der jüngsten Jahre tatsächlich nur menschliche Experimente in dieser Richtung waren. Sollte dies stimmen, so waren sie keineswegs ermutigend.(10)*

Der Bericht wurde 1966 herausgegeben, als die Vorstellung von Außerirdischen auf unserem Planeten dem Normalbürger sehr weit hergeholt schien. Inzwischen glaubt eine wachsende Zahl von Menschen an intelligente Lebensformen jenseits unseres Planeten, die womöglich unsere Zivilisation beobachten. Hier spielt es keine Rolle, ob dieser Glaube richtig ist oder falsch. Der entscheidende Punkt ist der, daß eine landesweit über das Fernsehen verbreitete Konfrontation mit Aliens – selbst wenn sie vollständig mit Computergraphiken oder als Lasershow am Himmel gespielt werden würde – dazu benutzt werden könnte, alle

---

(10)Lewin, *Report*, S. 66.

Nationen in eine Weltregierung zu treiben, um die Erde vor einer Invasion zu bewahren. Würde man die Außerirdischen jedoch als friedfertige Besucher erkennen, wäre ein alternatives Szenario die Bildung einer Weltregierung, die für eine vereinte Menschheit mit einer Stimme in einer Art galaktischer Föderation sprechen könnte. Beide Szenarien sind heute wesentlich glaubhafter als 1966.

## Das Umweltschutz-Modell

Der letzte Kandidat als nützliche globale Bedrohung war die Verschmutzung unserer Umwelt. Diesem Modell wurden die größten Erfolgchancen eingeräumt, weil es dafür sichtbare Zeugen gibt wie Smog und Wasserverschmutzung. Mit anderen Worten, diese Bedrohung könnte sich teilweise auf Fakten stützen und wäre somit glaubwürdig. Damit könnte man Vorhersagen treffen, die solch schreckliche Endzeit-Szenarios betreffen, wie es ein Atomkrieg ist. Genauigkeit in diesen Vorhersagen wäre von untergeordneter Bedeutung. Der Zweck sollte sein, zu erschrecken, nicht zu informieren. Es könnte sogar nötig sein, *absichtlich* die Umwelt zu vergiften, um Vorhersagen überzeugender zu machen und der Öffentlichkeit einen neuen Feind zu präsentieren, der schrecklicher wäre als jeder Eindringling eines anderen Landes oder sogar aus dem Weltall. Die Massen würden bereitwilliger einen sinkenden Lebensstandard, steigende Steuern und bürokratische Einmischung in ihr Leben hinnehmen, denn dies ist »der Preis, den wir zur Rettung von Mutter Erde zahlen müssen«. Ein massiver Kampf gegen Tod und Zerstörung durch globale Verschmutzung könnte den Krieg als Rechtfertigung für soziale Kontrolle ersetzen.

Sagte dieses tatsächlich der *Report from Iron Mountain*? In der Tat, und noch viel mehr.

Hier nur einige der einschlägigen Passagen:

*Wenn es darum geht, einen glaubwürdigen Ersatz für Kriege zu postulieren ..., muß der »alternative Feind« eine unmittelbare, greifbare und direktere Zerstörungsdrohung sein. Er muß die Notwendigkeit rechtfertigen, einen höheren »Blutzoll« in weiten Bereichen des menschlichen Lebens zu zahlen. In dieser Hinsicht wären die bisher genannten Ersatzfeinde unzureichend. Eine Ausnahme könnte die Umweltverschmutzung sein, falls die Gefahr für die Gesellschaft als tatsächlich unmittelbare Bedrohung dargestellt werden könnte. Die fiktiven Modelle müßten das Gewicht außergewöhnlicher Überzeu-*

gungskraft besitzen und nicht unerhebliche Opfer von Menschenleben androhen ... Zum Beispiel könnte es sein, daß eine schwere Verschmutzung der Umwelt irgendwann die Möglichkeit massiver Zerstörungen durch Atomwaffen als wichtigsten und offensichtlichsten Grund für die Bedrohung des Überlebens unserer Rasse ersetzen könnte. Die Vergiftung der Luft und der wichtigsten Quellen von Nahrung und Wasser sind bereits weit fortgeschritten, und auf den ersten Blick könnten sie in unserem Sinne vielversprechend wirken. Sie stellt eine Bedrohung dar, der man nur mit umfassender sozialer Organisation und politischer Macht begegnen kann ...

Es ist wahr, daß der Grad der Verschmutzung selektiv für diesen Zweck erhöht werden könnte ... Doch das Problem der Umweltverschmutzung wurde in den vergangenen Jahren öffentlich bereits so ausführlich diskutiert, daß es höchst unwahrscheinlich scheint, ein Programm zur absichtlichen Verschmutzung der Umwelt auf eine politisch akzeptable Art und Weise einzusetzen.

Wie unwahrscheinlich einige der möglichen alternativen Bedrohungen auch scheinen mögen, so muß dennoch betont werden, daß eine von ausreichender Größe und Glaubwürdigkeit gefunden werden muß, wenn es jemals einen Übergang zum Frieden ohne soziale Auflösungen geben soll. Nach unserer Einschätzung ist es wahrscheinlicher, daß solch eine Bedrohung erfunden werden muß.(12)

## Die Glaubwürdigkeit des Berichtes

*The Report from Iron Mountain* stellt fest, er sei von einer Studiengruppe von 15 Männern verfaßt worden, deren Identität geheim bleiben sollte; außerdem sei er nicht zur Veröffentlichung gedacht. Ein Mitglied der Gruppe jedoch hielt den Bericht für so wichtig, daß er nicht geheim bleiben dürfe. Er hatte keine Einwände gegen die Schlußfolgerungen. Er meinte nur, daß ihn mehr Menschen lesen sollten. Er übergab seine persönliche Kopie an Leonard Lewin, einen bekannten Autor und Kolumnisten, der für die Veröffentlichung durch *Dial Press* sorgte. Später erschien er bei *Dell Publishing*.

Dies geschah während der Präsidentschaft von Johnson, und sein Berater für nationale Sicherheitsfragen war das CFR-Mitglied Walt

---

(12)Lewin, *Report*, S. 66-67,70-71. Als dieser Bericht verfaßt wurde, konnte man den Terrorismus noch nicht als Ersatz für den Krieg erkennen. Seitdem ist er der nützlichste Ersatz geworden. Erwarten Sie nicht, daß er von den *Fabiern* bekämpft wird. Er paßt zu genau zu ihren Absichten.

Rostow. Dieser gab schnell bekannt, der Bericht sei unecht. Herman Kahn, der CFR-Direktor des *Hudson Institut*, meinte, er sei nicht authentisch. Die *Washington Post*, die von dem CFR-Mitglied Katharine Graham besessen und geleitet wird, bezeichnete ihn als eine »köstliche Satire«. Das Magazin *Time*, gegründet von CFR-Mitglied Henry Luce, bezeichnete ihn als einen geschickten Schwindel. Am 26. November 1967 wurde der Bericht auf der Buchseite der *Washington Post* von Herschel McLandress besprochen. Hinter diesem Pseudonym versteckte sich der Harvard-Professor John Kenneth Galbraith. Er, der auch Mitglied des CFR gewesen war, erklärte, er wisse aus erster Hand, daß der Bericht echt sei, denn er selbst sei eingeladen worden, daran mitzuwirken. Obwohl er nicht Teil der offiziellen Gruppe gewesen sei, habe man ihn von Zeit zu Zeit konsultiert und gebeten, darüber zu schweigen. Obwohl er Zweifel hege, ob es richtig sei, den Bericht zu veröffentlichen, so stimme er dennoch mit allen Schlußfolgerungen überein. Er schrieb:

*So wie ich meinen persönlichen Ruf für die Authentizität dieses Dokumentes benutze, so würde ich auch die Wahrhaftigkeit seiner Schlußfolgerungen bezeugen. Meine Bedenken beziehen sich lediglich auf die Weisheit, den Bericht einer offensichtlich unvorbereiteten Öffentlichkeit zu übergeben.*(13)

Sechs Wochen später ging Galbraith in einer Meldung der Agentur *Associated Press* aus London noch viel weiter, indem er scherzhaft meinte, er sei »ein Mitglied der Verschwörung« (14)

Damit war die Angelegenheit jedoch nicht beendet. Am folgenden Tag machte Galbraith einen Rückzieher. Als er zu der »Konspiration« befragt wurde, erwiderte er: »Zum ersten Male seit Charles II. hat sich *The Times* eines falschen Zitates schuldig gemacht ... Nichts erschüttert meine Überzeugung, daß entweder Dean Rusk oder Mrs. Clare Booth Luce der Autor war.«(15)

Der Reporter, der das ursprüngliche Interview geführt hatte, war von dieser Unterstellung peinlich berührt und forschte weiter. Sechs Tage später berichtete er:

---

(13)Herschel McLandress, *Washington Post*, 26. November 1967, S. 5.

(14)*London Times*, 5. Februar 1968, S. 8.

(15)*London Times*, 6. Februar 1968, S. 3.

*Für falsche Zitate scheint Professor Galbraith besonders anfällig zu sein. Die jüngste Ausgabe der Cambridge-Zeitung Varsity zitiert den folgenden (mitgeschnittenen) Meinungsaustrausch:*

*Interviewer: »Ist Ihnen die Identität des Autors von Report from Iron Mountain bekannt?«*

*Galbraith: »Ich war allgemein Mitglied der Konspiration, aber nicht der Autor. Ich habe immer angenommen, es sei der Verfasser des Vorwortes, Mr. Lewin.« (16)*

Galbraith hat also zumindest bei drei Gelegenheiten die Authentizität bestätigt und zugleich seine Autorenschaft verleugnet. Wer also war es dann? War es doch Lewin? 1967 behauptete er, er sei es nicht. 1972 meinte er, er sei es gewesen. In der *New York Times Book Review* erläuterte Lewin: »Ich schrieb den Bericht, alles ... Was ich vorhatte, war lediglich, solche Themen wie Krieg und Frieden auf eine provozierende Weise darzustellen.« (17)

Doch halt! Ein paar Jahre zuvor hatte der Kolumnist William F. Buckley der *New York Times* erzählt, er sei der Autor. Diese Behauptung war sicherlich ebenfalls ironisch gemeint, doch wem oder was sollen wir glauben? War Kahn, Galbraith, Rusk, Booth Luce, Lewin oder Buckley der Autor?

Letzten Endes jedoch ist das unerheblich. Von Bedeutung ist nur, daß der *Report from Iron Mountain* (ob er nun das Werk eines Gelehrtenkreises oder eine politische Satire war) die uns umgebende Realität erläutert. Die darin enthaltenen Konzepte werden heute fast bis ins Detail umgesetzt. Man braucht nur den *Report* in einer Hand und die Tageszeitung in der anderen zu halten, um zu erkennen, daß jeder große Trend im amerikanischen Leben dieser Blaupause entspricht. Viele ansonsten unverständliche Dinge werden plötzlich deutlich: Auslandshilfe, Ausgabenverschwendung, die Zerstörung der amerikanischen Industrie, Waffenkontrollen, eine nationale Polizeitruppe, die angebliche Abdankung der Sowjetmacht, eine UN-Armee, Abrüstung, die Weltbank, eine Weltwährung, die Aufgabe der nationalen Unabhängigkeit durch internationale Verträge und die Hysterie der Ökologie. *The Report von Iron Mountain* ist eine präzise Zusammenfassung des Planes, der bereits unsere Gegenwart gestaltet. Er formt jetzt unsere Zukunft.

---

(16) *London Times*, 12. Februar 1968, S. 8.

(17) *New York Times*, 19. März 1968, S. 8.

## Umweltschutz als Ersatz für Krieg

Es ginge über den Rahmen dieses Buches hinaus nachzuweisen, daß die gegenwärtig akzeptierten Vorhersagen über bevorstehende Umweltschäden auf Übertreibungen und betrügerischen »wissenschaftlichen Studien« basieren. Beweise dafür ließen sich leicht finden, wenn man bereit ist, die tatsächlichen Zahlen und die Voraussetzungen anzuschauen, auf denen die Vorhersagen gegründet werden. Viel wichtiger aber ist die Frage, wieso diese Weltuntergangs-Szenarios aufgrund von gefälschten wissenschaftlichen Studien – oder überhaupt keinen Studien – so unkritisch von den CFR-beherrschten Medien veröffentlicht werden oder weshalb radikale Umweltschutzgruppen mit sozialistischen Ideen und unternehmensfeindlichen Programmen derart großzügig von CFR-beherrschten Stiftungen, Banken und Unternehmen finanziell unterstützt werden, also von denselben Gruppierungen, die eigentlich am meisten zu verlieren hätten. Der *Report von Iron Mountain* beantwortet diese Fragen.

Wie der *Report* feststellt, ist die Wahrheit eigentlich unwichtig. Es zählt nur der *Glaube* des Menschen. »Glaubwürdigkeit« ist der Schlüssel zum Verständnis, nicht die Realität. Es gibt gerade genug Wahrheit in den Feststellungen über Umweltverschmutzung, um Vorhersagen des planetaren Unterganges im Jahre X glaubhaft machen zu können. Nötig sind dafür nur die Mitarbeit der Medien und die ständige Wiederholung. Offensichtlich hat der Plan bisher funktioniert. Die Menschen in den industrialisierten Nationen wurden einem echten Sperrfeuer von Dokumentationen, Schauspielen, Naturfilmen, Balladen, Gedichten, Aufklebern, Postern, Demonstrationen, Reden, Seminaren, Konferenzen und Konzerten ausgesetzt. Das Ergebnis war phänomenal. Inzwischen werden Politiker in Ämter gewählt, obwohl sie nichts weiter getan haben, als ihre Sorge um die Umwelt auszudrücken und zu versprechen, dieser bösen Industrie das Leben schwer zu machen. Niemand fragt mehr nach dem Schaden für die Wirtschaft oder für das Land. Es ist egal, ob der Planet, auf dem wir leben, krank und sterbend ist. Nicht einer von tausend fragt nach dem dahinterliegenden Grund. Wie könnte das falsch sein? Seht doch nur all diese Filmschauspieler und Rockstars, die sich der Bewegung angeschlossen haben!

Während die Gefolgsleute der Umweltschutzbewegung sich mit dem Untergang des Planeten beschäftigen, sollten wir uns auch darum kümmern, was deren *Anführer* denken. Am 22. April 1970 wurde der erste *Earth Day* ausgerufen, und zwar während eines Gipfeltreffens in Rio de

Janeiro, der von Umweltschützern und Politikern der ganzen Welt besucht wurde. Auf diesem Treffen machte das *Environmental Handbook* die Runde. Das Hauptthema des Buches wurde in einem Zitat von Richard A. Falk, Professor an der Princeton Universität und Mitglied des CFR, zusammengefaßt. Falk schrieb, es gebe vier miteinander verflochtene Bedrohungen des Planeten: Kriege durch Massenvernichtungswaffen, Überbevölkerung, Umweltverschmutzung und die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen. Dann meinte er: »Die Basis für alle vier Probleme liegt in der Unzulänglichkeit der souveränen Staaten, die Angelegenheiten des Menschen im 21. Jahrhundert zu regeln.«(18) Das *Handbook* blieb auf der Linie des CFR, indem es die rhetorische Fragen stellte: »Sind Nationen tatsächlich noch zeitgemäß, wo sie inzwischen die Macht besitzen, sich gegenseitig an einem einzigen Nachmittag auszulöschen? ... Welchen Preis wären die meisten Menschen bereit zu zahlen für eine dauerhaftere Art menschlicher Organisation: höhere Steuern, die Aufgabe der Nationalflaggen, oder vielleicht das Opfer einiger unserer hart erworbenen Freiheiten?«(19)

1989 veröffentlichte die zum CFR gehörende *Washington Post* einen Artikel des CFR-Mitgliedes George Kennan: »Wir müssen uns statt dessen einstellen ... auf ein Zeitalter, wo der große Feind nicht länger die Sowjetunion ist, sondern die rasche Verschlechterung unseres Planeten als Lebenshort für die Zivilisation.«(20)

Am 27. März 1990 schrieb das CFR-Mitglied Michael Oppenheimer in der CFR-beherrschten *New York Times*: »Die globale Erwärmung, der Rückgang der Ozonschicht, Abholzung und Überbevölkerung sind die vier apokalyptischen Reiter des 21. Jahrhunderts ... Während der Kalte Krieg beendet wird, wird die Umwelt zum wichtigsten internationalen Sicherheitsproblem.«(21)

CFR-Mitglied Lester Brown leitete eine weitere Strategiekommission, genannt *Worldwatch Institute*. In ihrem Jahresbericht *State of the World*

---

(18)Garrett de Bell, Ed., *The Environmental Handbook* (New York: Ballantine/Friends of the Earth, 1970), S. 138.

(19)Ebenda, S. 145.

(20)George Kennan in der *Washington Post* vom 14. November 1989, S. B7.

(21)Die *New York Times* vor allem hat die CFR-Ansichten in die Öffentlichkeit getragen. Die Zeitung war 1896 von Alfred Ochs mit finanzieller Unterstützung der CFR-Pioniere J. P. Morgan, Rothschilds Agent August Belmont und dem Partner von Kuhn, Loeb & Co., Jacob Schiff, erworben worden. Heute gehört sie CFR-Mitglied Arthur Sulzberger, und sie beschäftigt viele CFR-Redakteure und -Kolumnisten.

1991 schrieb Brown, »die Schlacht zur Rettung des Planeten wird die Schlacht über Ideologie ersetzen als das zusammenfassende Thema der Neuen Weltordnung.«(22)

In der Publikation, die anlässlich des Weltgipfels 1992 erschien, finden wir diese Bemerkung: »Die Weltgemeinschaft sieht sich jetzt größeren Risiken für unsere gemeinsame Sicherheit durch die Schäden für die Umwelt als durch die traditionellen militärischen Konflikte untereinander ausgesetzt.«

Wie oft muß es erklärt werden? Die Umweltschutzbewegung wurde vom CFR *geschaffen*. Sie ist ein Ersatz für den Krieg und soll die emotionale und psychologische Grundlage für eine Weltregierung legen.

## Die Menschheit selbst ist das Ziel

Der *Club of Rome* ist eine Gruppe von Fachleuten, die jährliche Berichte über Endzeit-Szenarios, basierend auf Vorhersagen von Überbevölkerung und Hungersnöten, herausgibt. Seine Mitgliedschaft ist international, doch der amerikanische Teil besteht aus wohlbekannten Mitgliedern des CFR wie Jimmy Carter, Harlan Cleveland, Claiborne Pell und Sol Linowitz. Ihre Lösung für die Überbevölkerung? Eine Weltregierung zur Geburtenkontrolle und, wenn nötig, der Anwendung von Euthanasie. Das ist ein zartes Wort für die absichtliche Tötung der Alten, Kranken und Nutzlosen. In derselben Denkweise, wie die von *Iron Mountain*, hat der *Club of Rome* beschlossen, daß die Furcht vor Umweltschäden als Feind-Ersatz zum Zwecke der Mobilisierung der Massen fungieren könnte. In dem 1991 erschienenen Buch *The First Global Revolution* finden wir diese Stelle:

*Auf der Suche nach einem neuen Feind, der uns vereinen könnte, stießen wir auf die Idee, daß die Verschmutzung, die drohende globale Erwärmung, Wasserknappheit, Hungersnöte und anderes sehr nützlich sein könnten ... Alle diese Gefahren kommen durch die Handlungen der Menschen zustande ... Der wahre Feind also ist die Menschheit selbst.*(23)

---

(22)Lester R. Brown, »The New World Order« in: *State of the World 1991: A Worldwatch Institute Report on Progress Toward a Sustainable Society* (New York: W. W. Norton, 1991), S. 3.

(23)Alexander King und Bertrand Schneider, *The First Global Revolution, A Report by the Council of the Club of Rome* (New York: Pantheon Books, 1991), S. 115.

Die sozialistischen Theoretiker waren schon immer fasziniert von der Möglichkeit, das Bevölkerungswachstum zu kontrollieren. Dies erregte ihre Phantasie, denn das ist der ultimative bürokratische Plan. Wenn der, wie der *Club of Rome* sagt, wahre Feind des Menschen die Menschheit ist, dann muß die Menschheit das Ziel werden. Der sozialistische Fabier Bertrand Russell(24)drückte dies so aus:

*Ich behaupte nicht, daß Geburtenkontrolle der einzige Weg zur Einschränkung des Bevölkerungswachstums sei ... Wie ich bereits bemerkt habe, hat sich der Krieg in diesem Zusammenhang nicht bewährt, doch vielleicht werden sich die bakteriologischen Waffen als effektiver erweisen. Wenn man in jeder Generation einmal den Schwarzen Tod in der ganzen Welt verbreiten würde, könnten sich die Überlebenden ungehindert fortpflanzen, ohne die Welt zu voll werden zu lassen ...*

*Eine wissenschaftliche Weltgesellschaft kann niemals stabil sein ohne eine Weltregierung ... Es wird nötig sein, Mittel und Wege zur Verhinderung eines weiteren Zuwachses der Weltbevölkerung zu finden. Sollte dies anders geschehen als durch Kriege, Seuchen und Hungersnöte, so wird es eine mächtige internationale Autorität geben müssen. Diese Behörde sollte die Nahrungsmittel der Welt an die verschiedenen Nationen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung verteilen. Wenn eine Nation in der Folge ihre Bevölkerungszahl steigen läßt, sollte sie nach dieser Rechnung nicht mehr Lebensmittel erhalten. Das Motiv, die Bevölkerungszahl nicht steigen zu lassen, wäre also unwiderstehlich.(25)*

Tatsächlich sehr unwiderstehlich! Diese Sozialisten mit ihren sanften Worten machen keinen Spaß. Einer der bekanntesten »Umweltschützer« und Fürsprecher einer Bevölkerungskontrolle ist Jacques Cousteau. In einem Interview mit der UNESCO-Publikation *Courier* vom November 1991 kam Cousteau zur Sache:

*Was sollten wir tun, um das Leiden und Krankheiten auszuschalten? Beides ist eine wunderbare Idee, aber auf lange Sicht möglicherweise gar nicht nutzbringend. Wenn wir dieses umzusetzen versuchen,*

---

(24)Siehe Martin, S. 171, 325, 463-469.

(25) Bertrand A. W. Russell, *The Impact of Science an Society* (New York: Simon and Schuster, 1953), S. 103-104, 111.

*gefährden wir vielleicht die Zukunft unserer Art. Es ist schrecklich, dies sagen zu müssen: Die Weltbevölkerung muß stabilisiert werden, und um dies zu erreichen, müßten täglich 350 000 Menschen verschwinden. Es ist geradezu schrecklich, daran auch nur zu denken, und wir sollten es schon gar nicht aussprechen. Doch es nicht zu sagen ist genauso schlimm.*(26)

## Gorbatschow wird zum Öko-Krieger

Wir können nun verstehen, wie Michael Gorbatschow, der frühere Führer eines der repressivsten Regime der Welt, Leiter einer neuen Organisation namens Internationales Grünes Kreuz wurde, das sich angeblich dem Umweltschutz widmet. Gorbatschow hat niemals dem Sozialismus abgeschworen, sondern nur der *Bezeichnung* eines besonderen Zweiges des Sozialismus – genannt Kommunismus. Sein wahres Interesse liegt nicht in der Ökologie, sondern in einer Weltregierung, bei der er selbst innerhalb der sozialistischen Machtstrukturen eine wesentliche Rolle spielen möchte. Während eines öffentlichen Auftritts in Fulton, Missouri, lobte er den *Club of Rome*, dem er selbst angehört, für dessen Haltung zur Bevölkerungskontrolle. Damals meinte er:

*Eine der schlimmsten der neuen Gefahren ist ökologischer Natur ..., die Verschiebung der Klimazonen, der Treibhauseffekt, das Ozonloch, saurer Regen, die Verschmutzung der Atmosphäre, des Bodens und des Wassers durch industrielle Verschmutzung, die Zerstörung der Wälder ... All dies stellt eine Bedrohung unseres Planeten dar.*(27)

Gorbatschow erklärte, nur eine globale Regierung sei die Antwort auf diese Bedrohungen, und der Einsatz von Regierungsgewalt sei unumgänglich. »Ich glaube, daß die Neue Weltordnung nicht vollständig realisiert werden kann, wenn nicht die Vereinten Nationen und der Sicherheitsrat Strukturen schaffen ... mit dem Recht, Sanktionen auszusprechen und andere Zwangsmaßnahmen anzuwenden.«(28)

Hier ist ein Erzkrimineller, der sich einen Weg durch die sowjetische Kommunistische Partei gebahnt hatte, zum Schützling von Jurij Andropov

---

(26)*Courrier de l'Unesco*, November 1991, S. 13.

(27)M. Gorbatschow, *The River of Time and the Necessity of Action*, 46. John Findley Green Foundation Lecture, Westminster College, Fulton, Missouri, 6. Mai 1992, Westminster College Department of Press Relations, S. 6.

(28)Ebenda, S.9.

(Leiter des gefürchteten KGB) wurde, außerdem ein Mitglied des herrschenden Politbüros der UdSSR während der sowjetischen Invasion in Afghanistan war und der darüber hinaus vom Politbüro 1985 zum obersten Führer des Welt-Kommunismus gewählt wurde. All dies geschah zu einer Zeit, als es schreckliche Verletzungen der Menschenrechte in der Sowjetunion gab und subversive Aktivitäten gegen die freie Welt geplant wurden. Außerdem regierte er eine Nation mit der größten Umweltzerstörung. Während er an der Macht war, hat er mit keinem einzigen Wort und keiner Tat seine Sorge um die Erde bewiesen.

All das ist leider schon vergessen. Von den CFR-beherrschten Medien wurde Gorbatschow zu einem ökologischen Krieger hochstilisiert. Er ruft nach einer Weltregierung und sagt uns, diese würde Umweltfragen als Rechtfertigung für Sanktionen und andere »Zwangsmaßnahmen« benutzen. Keiner kann mehr behaupten, er sei nicht gewarnt worden.

### **Die USA als ökologischer Sündenbock**

Die Anwendung von Zwang ist ein wichtiger Punkt in diesen Plänen. Von den Menschen der Industrienationen wird nicht erwartet, daß sie freiwillig kooperieren. Also müssen sie gezwungen werden. Sie werden es nicht mögen, wenn man ihnen ihre Nahrung für eine globale Verteilung wegnimmt. Sie werden nicht zustimmen, wenn sie von einer Weltbehörde mit Steuern belegt werden, um weit entfernte politische Projekte damit zu bezahlen. Sie werden nicht freiwillig ihre Autos aufgeben oder in kleinere Häuser umziehen oder in Gemeinde-Baracken, um den Umverteilungsquoten einer UN-Behörde Genüge zu tun. Das Mitglied des *Club of Rome*, Maurice Strong, erläutert das Problem wie folgt:

*Tatsächlich begehen die Vereinigten Staaten eine ökologische Aggression gegen den Rest der Welt ... Auf dem militärischen Gebiet sind die Vereinigten Staaten der Aufseher. Auf dem Umweltschutzgebiet sind die Vereinigten Staaten dagegen das größte Risiko ... Eines der größten Probleme des Landes sind die Energiepreise ..., sie sind viel zu niedrig ...*

*Es ist klar, daß der gegenwärtige Lebensstil und die Verbrauchergewohnheiten einer wohlhabenden Mittelklasse ..., ein hoher Verbrauch von Fleisch, große Mengen von Fertignahrung und Tiefkühlprodukten, der allgemeine Besitz von Automobilen, zahlreichen Haus-*

*haltsgeräten, Klimaanlage zu Hause und am Arbeitsplatz ..., das Wohnen in riesigen Vororten ..., auf Dauer nicht zu halten sein werden.*(29)

Mr. Strongs Anmerkungen wurden enthusiastisch von den Umweltschützern der Welt aufgenommen, doch in der *Arizona Republic* gab es einen zornigen Leitartikel:

*Aus der Öko-Sprache übersetzt, bedeutet dies zweierlei: erstens eine Absenkung des Lebensstandards in westlichen Nationen mit Hilfe von gewaltigen Steuern und neuen Vorschriften, und zweitens einen massiven Transfer von Wohlstand aus den industrialisierten Ländern hinein in die Dritte Welt. Die zweifelhafte Annahme heißt in diesem Falle, man könne die amerikanische Wirtschaft, sagen wir einmal, auf die Größe Malaysias reduzieren, und schon wäre die Welt für alle ein schönerer Ort zum Leben. Die meisten Amerikaner würden der Vorstellung, die Benutzung von Automobilen in den USA zu verbieten, wohl eine Abfuhr erteilen.*(30)

Wer ist eigentlich dieser Maurice Strong, der die USA als ökologischen Aggressor gegen die Welt betrachtet? Lebt er in Armut? Stammt er aus einem rückschrittlichen Land, das Amerika seinen Wohlstand neidet? Lebt er selbst in bescheidenen Verhältnissen unter Verzicht auf jeden Konsum, um unsere natürlichen Ressourcen zu schonen? Keineswegs. Er ist einer der reichsten Männer der Welt. Er lebt und reist in großem Komfort. Er ist ein großzügiger Gastgeber. Zusätzlich zu der Tatsache, daß er großen persönlichen Reichtum, erworben in der Ölindustrie Kanadas (die er mithalf zu verstaatlichen), sein eigen nennt, war Maurice Strong Generalsekretär des Weltgipfels von 1992 in Rio, Leiter der *UN Conference on Human Environment* 1972 in Stockholm, der erste Generalsekretär des UN-Umweltschutzprogramms, Präsident der *World Federation of United Nations*, Vizevorsitzender des Weltwirtschaftsforums, Mitglied des *Club of Rome*, Treuhänder des Aspen-Institutes und einer der Direktoren der *World Future Society*. Das ist wahrscheinlich viel mehr, als den Leser eigentlich interessieren mag, doch es ist wichtig für das Verständnis der folgenden Seiten.

---

(29) »Ecology Remedy Costly«, *Sacramento Bee*, 12. März 1992, S. A8.

(30) »Road to Ruin«, *Arizona Republic*, 26. März 1992.

## Ein Komplott für Wirtschaftskrisen

Maurice Strong glaubt – oder *behauptet*, das zu glauben –, die Ökosysteme der Welt könnten nur erhalten werden, wenn die wohlhabenden Nationen zur Senkung ihres Lebensstandards gebracht werden könnten. Produktion und Konsum müßten eingeschränkt werden. Zur Erreichung dieses Zieles müßten sich diese Nationen der Rationierung, der Besteuerung und der politischen Herrschaft einer Weltregierung unterwerfen. Wahrscheinlich würden sie dies nicht freiwillig tun, meint er, und deshalb müsse man sie zwingen. Um das zu erreichen, sei es notwendig, eine weltweite Währungskrise herbeizuführen, um die Wirtschaftssysteme zu zerstören. Dann bliebe ihnen keine Wahl, als die Hilfe und Kontrolle der UN anzunehmen.

Diese Strategie wurde in der Mai-Ausgabe 1990 des kanadischen Magazins *West* enthüllt. In dem Artikel mit der Überschrift »Der Zauberer von Baca Grande« schrieb der Journalist Daniel Wood über seine Erfahrungen während eines mehrwöchigen Aufenthaltes auf Strong's Ranch in Colorado. Auch solche CFR-Größen wie David Rockefeller, Außenminister Henry Kissinger, der Gründer der Weltbank, Robert McNamara, und die Präsidenten solcher Unternehmen wie IBM, *PanAm* und *Harvard* waren dort schon zu Gast gewesen.

Während Woods Aufenthalt auf der Ranch äußerte sich der Industriemagnat offenherzig zu Fragen des Umweltschutzes und der Politik. Um seine Ansichten über die Welt zu äußern, berichtete er von seinem Plan, einen Roman über eine Gruppe von führenden Leuten der Welt zu schreiben, die gemeinsam den Planeten retten wollten. Während sich die Geschichte entfaltete, wurde es ihm immer klarer, daß die Story auf realen Personen und tatsächlichen Ereignissen beruhte. Wood berichtet weiterhin:

*Jedes Jahr, so erklärte er den Hintergrund der Romangeschichte, versammelte sich das Weltwirtschaftsforum in Davos, Schweiz. Über 1000 Premierminister, Finanzminister und führende Akademiker treffen sich jeden Februar und beraten über die Wirtschaftsfragen des kommenden Jahres. Dieses ist der Hintergrund. Und dann fragt er: »Was wäre, wenn eine kleine Gruppe dieser weltweit bedeutenden Persönlichkeiten zu der Schlußfolgerung gelangten, das größte Risiko für die Erde erwachse aus den Handlungen der reichen Staaten? Wenn die Welt überleben soll, müßten die reichen Staaten eine Verpflichtung unterschreiben, ihren Einfluß auf die Umwelt zu reduzie-*

*ren. Werden sie dies tun? ... Die Gruppe meint >nein<, die reichen Länder werden dies nicht tun, werden sich nicht ändern. Um also den Planeten zu retten, fragt die Gruppe: Besteht nicht die einzige Hoffnung unseres Planeten darin, daß die industrialisierten Zivilisationen zusammenbrechen? Ist es dann nicht unsere Pflicht, nachzuhelfen?»*

*»Diese Gruppe von Weltführern«, fährt er fort, »bilden eine Geheimgesellschaft, um den wirtschaftlichen Zusammenbruch zu beschleunigen. Es ist Februar. Sie befinden sich alle in Davos. Dies sind keine Terroristen, es sind Weltführer. Sie haben sich Namen gemacht an den Rohstoff- und Aktienmärkten der Welt. Mit Hilfe ihres Zugangs zu Börsen und Computern und Goldvorräten haben sie eine Panik verursacht. Dann verhindern sie die Schließung der Aktienmärkte. Sie blockieren alles. Sie heuern Söldner an, um die anderen Führer als Geiseln festzuhalten. Die Märkte können nicht schließen, die reichen Länder ...« Und Strong schnippt mit den Fingern, als würde er eine Zigarettenkippe aus dem Fenster befördern.*

*Gebannt sitze ich da. Hier spricht nicht irgendein Geschichten-erzähler – es ist Maurice Strong. Er kennt diese Berühmtheiten. Er ist sogar Vizepräsident des Rates des Weltwirtschaftsforums. Er sitzt an den Schalthebeln der Macht. Er wäre in der Lage, es tatsächlich zu tun.*

*»Wahrscheinlich sollte ich so etwas nicht sagen«, meinte er.(31)*

Wahrscheinlich sollte man Maurice Strongs phantasievolle Geschichte nicht zu ernst nehmen, zumindest nicht als *wörtliche* Vorhersage der Zukunft. Es ist unwahrscheinlich, daß sich die Ereignisse so entfalten werden, wenn es auch nicht unmöglich wäre. Zum einen wäre es nicht notwendig, die Führer der Industrienationen gewaltsam festzuhalten. Wenn schon, dann wären *sie* diejenigen, die diese Geschichte umsetzen. Die Führer der Entwicklungsländer besitzen nicht einmal die Möglichkeit, eine globale Krise herbeizuführen. Dies müßte in den Finanzzentren von New York, London oder Tokyo stattfinden. Außerdem saßen die führenden Köpfe der Forderung nach einer Weltregierung stets ausschließlich in den Industrieländern. Sie kamen aus den Reihen des CFR in Amerika und aus anderen internationalen Vereinigungen in

---

(31) »The Wizard of Baca Grande« von Daniel Wood in: *West Magazin*, Mai 1990, S. 35.

England, Frankreich, Belgien, Kanada, Japan und so weiter. Sie sind die ideologischen Nachfolger von Cecil Rhodes und erfüllen seinen Traum.

Es ist unwichtig, ob Maurice Strongs Szenario für eine globale Wirtschaftskatastrophe wörtlich genommen werden muß oder nicht. Von Bedeutung ist nur, daß Männer wie er so *denken*. Wie Wood richtig meinte, wären sie dazu in der Lage. Oder zu etwas ähnlichem. Und wenn es nicht dieses Szenario ist, werden sie sich ein anderes mit vergleichbaren Folgen ausdenken. Wenn die Geschichte irgend etwas bewiesen hat, dann dies: Auch Männer mit großer finanzieller und politischer Macht sind durchaus fähig zu scheußlichen Anschlägen auf ihre Mitmenschen. Sie haben Kriege angezettelt, Zusammenbrüche herbeigeführt und Hungersnöte angestiftet, wenn es in ihre persönlichen Pläne paßte. Es gibt wenig Grund anzunehmen, daß die großen Führer von heute heiliger seien als ihre Vorgänger.

Außerdem dürfen wir uns nicht täuschen lassen von der angeblichen Sorge um Mutter Erde. Der Ruf zu den Waffen, um den Planeten zu retten, ist ein riesiger Trick. Es steckt gerade genug Wahrheit in der Umweltverschmutzung, um die Show glaubwürdig zu machen, wie es *The Report from Iron Mountain* ausdrückte, aber die Endzeit-Szenarios, welche die Bewegung in Schwung halten, sind eine Schwindelei. Das einzig tatsächliche Ziel besteht nur in der Weltregierung, dem letzten Weltgericht-Mechanismus, aus dem es kein Entkommen gibt. Die Zerstörung der wirtschaftlichen Kraft der Industrienationen ist eine unerläßliche Voraussetzung dafür, sie in dem globalen Netz zu fangen. Der Vorstoß unserer ökologischen Bewegung zielt genau in diese Richtung.

## **Zusammenfassung**

Die Regierung der Vereinigten Staaten steckt mit 5,8 Billionen Dollar im Schuldensumpf. Im Jahre 2001 betrugen die fälligen Zinsen jährlich 360 Milliarden Dollar. Der Schuldendienst verschlang ungefähr 19 Prozent der gesamten Regierungseinkommen und kostete die Durchschnittsfamilie rund 5000 Dollar pro Jahr. Davon wird nichts investiert, bloß Zinsen werden davon bezahlt. Sie sind der größte Ausgabeposten der Regierung. Die Zinsen für die nationale Verschuldung verschlingen bereits mehr als 36 Prozent der gesamten Einkommensteuer. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, wird nichts mehr bleiben.

1992 arbeiteten mehr Menschen für die Regierung als für die herstellende Industrie im privaten Bereich. Mehr Menschen erhalten in diesem Land Schecks von der Regierung, als es Einkommensteuerzahler gibt.

Wenn Menschen über Programme abstimmen könnten, die den Transfer von Wohlstand beinhalten, würden die Wahlurnen zu Waffen, mit denen die Mehrheit die Minderheit ausplündern würde. Das ist ein Punkt ohne Umkehr. Ein Weltuntergangs-Mechanismus.

1992 ging mehr als die Hälfte aller Regierungsausgaben für sogenannte Leistungsansprüche verloren. Das ist ein weiterer Mechanismus des Jüngsten Tages. Leistungsansprüche sind, ebenso die Sozialversicherung und Gesundheitsfürsorge, Ausgaben, die sich auf das Versprechen *künftiger* Zahlungen beziehen. Sie machen 52 Prozent der gesamten Ausgaben aus. Addiert man die 14 Prozent für Zinszahlungen auf die nationalen Schulden hinzu, kommen wir zu der verblüffenden Schlußfolgerung, daß zwei Drittel sämtlicher staatlicher Ausgaben automatisch fällig werden, und dieser Prozentsatz steigt von Monat zu Monat.

Der größte Mechanismus des Jüngsten Tages ist das *Federal Reserve System*. Jeder Cent unseres Geldvorrates wurde zu dem Zweck geschaffen, ihn jemandem auszuleihen. Diese Dollars werden verschwinden, wenn die Darlehen zurückgezahlt werden. Würden wir versuchen, die nationalen Schulden zu tilgen, wäre der Geldvorrat in Gefahr. Unter dem *Federal Reserve System* wird der Kongreß also äußerst furchtsam sein, die Schulden zu tilgen, auch wenn er dies wünschte.

Der politisch gewollte Umweltschutz hat riesige Wald- und Landwirtschaftsflächen aus dem Produktionsprozeß herausgenommen. Die Schwerindustrie wurde von unserer eigenen Regierung aus dem Lande vertrieben. Hohe Steuern, unvernünftig hohe Sicherheitsbestimmungen am Arbeitsplatz, die Praktiken der sogenannten fairen Beschäftigung und die vorgeschriebene Gesundheitsfürsorge zerstören rasch, was noch vom Privatsektor übriggeblieben ist. Die Ergebnisse heißen Arbeitslosigkeit und Vertreibung von Millionen amerikanischer Arbeiter. Die Regierung versucht, die von ihr geschaffenen Leerräume zu füllen, sodaß stündlich die Bürokratie wächst.

Die Bundessteuern verschlingen bereits über 40 Prozent unserer Privateinkommen. Hinzu kommen die Steuern der Staaten, Landkreise und Gemeinden. Die Inflation bedient sich an dem Rest. Die Hälfte jedes Jahres arbeiten wir für die Regierung. Die Realeinkommen in Amerika sind gesunken. Junge Paare mit nur einem Einkommen haben einen niedrigeren Lebensstandard als ihre Eltern. Der Nettowert eines Durchschnittshaushaltes sinkt. Ebenso die zur Verfügung stehende Freizeit. Der Prozentsatz der Amerikaner, die in ihrem eigenen Haus wohnen, geht zurück. Gleichzeitig steigt das Alter, mit dem Familien sich

Wohneigentum leisten können. Die Zahl der zur Mittelklasse gehörenden Familien sinkt ebenfalls, während die Zahl der unterhalb der offiziellen Armutsgrenze lebenden Menschen steigt. Über 90 Prozent aller Amerikaner sind mit 65 Jahren bankrott.

Nichts hiervon ist Zufall. Es handelt sich um die Erfüllung eines Planes der Mitglieder des CFR, der innerhalb der Vereinigten Staaten eine Schattenregierung bildet. Sein Ziel ist die absichtliche Schwächung der Industrienationen als Voraussetzung zur Schaffung einer Weltregierung auf den Prinzipien des Sozialismus, in der sie selbst führende Rollen übernehmen möchten.

Der Ursprung vieler dieser Kriegslisten läßt sich auf eine von der Regierung in Auftrag gegebene Studie aus dem Jahre 1966 mit dem Titel *The Report from Iron Mountain* zurückverfolgen. Sinn der Untersuchung sollte sein, Mittel und Wege zu finden, wie eine Regierung sich an der Macht halten kann ..., Mittel also zur Kontrolle der Bürger, um sie von einem Aufbegehren abzuhalten. Der Bericht kam zu dem Ergebnis, früher sei der Krieg das einzig verlässliche Mittel zur Erreichung dieses Ziel gewesen. Unter einer Weltregierung seien Kriege technisch unmöglich, also untersuchte der Bericht andere Methoden zur Beherrschung der Bevölkerung und zur Aufrechterhaltung ihrer Loyalität. Er kam zu dem Ergebnis, daß ein geeigneter Ersatz für den Krieg immer einen Feind benötigt, der mächtig genug ist, das eigene Überleben zu bedrohen. Dabei mußte weder die tatsächliche Bedrohung noch der Feind wirklich real sein. Es geht nur um die Glaubwürdigkeit.

Mehrere Surrogate für den Krieg wurden in Erwägung gezogen, aber das einzig vielversprechende war das Modell der Umweltverschmutzung. Es schien Aussicht auf Erfolg zu besitzen, weil es 1) tatsächlich zu beobachtende Faktoren wie Smog und Wasserverschmutzung beinhaltete und wegen dieser auf Fakten beruhenden Tatsachen glaubwürdig war, und 2) weil man damit Vorhersagen machen konnte mit Endzeit-Szenarios, die so schrecklich sind wie ein Atomkrieg. Die Genauigkeit spielte hierbei keine Rolle. Die Absicht bestand darin, zu erschrecken, nicht zu informieren.

Während die *Anhänger* der gegenwärtigen Umweltschutzbewegung vollauf mit Visionen des planetaren Unterganges beschäftigt sind, verfolgen die *Anführer* ein ganz anderes Ziel: eine Weltregierung.

## Kapitel 25

### Ein pessimistisches Szenario

*Die Zukunft, dargestellt als eine Fortsetzung gegenwärtiger Trends einschließlich einer hypothetischen Bankenkrise, massiver Inflation, Zusammenbruch der Wirtschaft, innerstaatlicher Gewalt, die Herausgabe einer neuen UN-Währung, die Schaffung von UN-»Friedenstruppen« und die schließliche Zusammenfassung in einer Neuen Weltordnung, eine Art von Hightech-Feudalismus.*

Nun sind wir bereit für die letzte Reise mit unserer Zeitmaschine. Auf den Armaturen vor uns gibt es verschiedene Wahlhebel. Auf dem linken steht »Zeitrichtung«. Stellen Sie ihn auf »Zukunft«. Der Hebel zur rechten Seite heißt »Vordringliche Annahme«. Setzen Sie ihn auf die erste Stellung namens »Gegenwärtige Trends«. Lassen sie den Schalter »Sekundäre Annahme« unberührt. In der Mitte befindet sich ein Gashebel für die Geschwindigkeit. Drücken Sie ihn nach vorn – und halten Sie sich fest!

#### Eine Bankenkrise

Es ist 4:05 Uhr am Morgen. New York City schläft, die Computer auf der dritten Etage der *Citybank* haben registriert, daß eine ausgemachte Krise naht. Sie begann in London (wo es fünf Stunden später ist als an der amerikanischen Ostküste) und hatte sich innerhalb von Minuten wie ein elektronischer Virus nach Tokyo und Hong Kong ausgebreitet. Das war vor einer Stunde. In allen Handelszentren der Welt schrillen jetzt die Alarmsirenen, und automatische Telefon-Rufsysteme rufen die Geldmanager in ihre Vorstandsbüros.

Die Panik war von Gerüchten ausgelöst worden, eine der großen amerikanischen Banken stecke in Schwierigkeiten, weil gleichzeitig ihre Anleihen an Mexiko geplatzt waren und ihr zweitgrößter Kreditgeber Pleite gegangen war. Noch gestern Nachmittag hatte der Bankpräsident eine Pressekonferenz abgehalten und geleugnet, daß dies ernste Probleme seien. Zur Bekräftigung seines Optimismus' kündigte er an, daß seine Bank am Freitag eine höhere vierteljährliche Dividende

auszahlen würde als üblich. Die Finanzleute waren aber nicht überzeugt. Sie wußten, daß die Abschreibung dieser Darlehen den gesamten Nettowert der Bank auslöschen würde.

Alle amerikanischen Banken sind inzwischen so stark untereinander verbunden, daß die Probleme einer Bank auch alle anderen betreffen. Um 5:00 Uhr gibt es massive Geldabflüsse durch überseeische Einleger. Als die Sonne über den New Yorker Wolkenkratzern aufsteigt, ziehen auch Amerikaner ihr Geld zurück. Das sind keine kleinen Transaktionen. Sie betreffen auch andere Banken, Versicherungsunternehmen und Investitionsfonds. Die durchschnittliche Geldabhebung beträgt über drei Millionen Dollar. Der Vorrat schwindet rasch.

Es ist jetzt 7:45 Uhr. Bald werden die Banken ihre Türen öffnen, und schon warten draußen Zeitungsreporter und Fernsehteams. Rasch muß ein abgestimmter Aktionsplan entworfen werden. Der Präsident der *Federal Reserve* hat eine telefonische Konferenzschaltung mit allen großen Banken herstellen lassen, einschließlich eines Bankmanagers, der sich gerade in seiner Hütte im Norden Kanadas aufhält. Auch der Präsident ist in die Konferenzschaltung eingebunden, doch nur als stiller Teilnehmer. Außer den obersten Bankern weiß niemand, daß er zuhört.

## Die Banken retten heißt, die Welt retten

Der Chef der *Citybank* faßt das Problem kurz zusammen. Keine der Banken wird Geldabflüsse dieser Größenordnung länger als 48 Stunden durchstehen. Vielleicht weniger. Das Geld befindet sich nicht in ihren Tresoren. Es wurde in zinsenbringende Darlehen gesteckt. Selbst wenn diese Darlehen zurückgezahlt werden würden, hätte man das Geld jetzt nicht. Da aber auch eines der größeren Darlehen inzwischen »faul« sei, ist das Problem noch größer. Wenn das FED kein Geld bereitstellen könne, bleibe den Banken keine Wahl, als ihre Tore zu schließen und aus dem Geschäft auszusteigen. Dies würde den Zusammenbruch der Wirtschaft einläuten, und es gäbe unaussprechliches Leid. Amerikaner würden ihre Arbeit verlieren, Familien müßten hungern, die nationale Sicherheit stünde auf dem Spiel. Und das Problem könnte sich auf die ganze Welt ausweiten. Wer wisse schon, welche bösen Konsequenzen noch folgen würden ..., Chaos, Hungersnöte und Aufstände im Land? Revolutionen im Ausland? Die Rückkehr eines militaristischen Regimes in Rußland? Ein Atomkrieg?

Der Vorsitzende kürzt den Monolog ab. Es sei ihm bewußt, daß man

die Banken nicht zusammenbrechen lassen dürfe. Schließlich sei die *Federal Reserve* zu diesem Zweck gegründet worden. Er möchte endlich Vorschläge hören, wie man jetzt handeln solle.

Ja, die Einleger-Versicherung FDIC sei bereits bankrott, doch keine Sorge: Der Kongreß würde ein »Darlehen« oder irgendeinen anderen Mechanismus für das FED schaffen, damit genug Geld für die FDIC da wäre. Wenn der Kongreß zu langsam reagieren würde, besäße das FED andere technische Möglichkeiten, dasselbe Ergebnis zu erzielen. In der Zwischenzeit gäbe es unbegrenzte Finanzen ab 8:00 Uhr am Diskontfenster des FED. Die Druckmaschinen laufen bereits auf Hochtouren, um das Geld bereitzustellen. Flotten von Flugzeugen und gepanzerten Lieferwagen stehen schon bereit. Machen Sie sich im übrigen keine Sorgen um diese geplatzten Darlehen. Der Kongreß wird der bankrotten amerikanischen Gesellschaft wahrscheinlich aus der Patsche helfen, und der Präsident meinte, er werde den IWF/die Weltbank um zusätzliche Mittel bitten. Dieses Geld wird vom FED unter der Bedingung geschaffen werden, daß es von Mexiko und anderen in Probleme geratenen Ländern zur Wiederaufnahme ihrer Zinszahlungen benutzt wird.

Den Bankern wird gesagt, sie sollen die Tore für die Öffentlichkeit aufmachen und Ruhe bewahren. Die Presse weiß bereits, daß etwas vor sich geht, kennt aber nicht den Ernst der Lage. Sagt denen also nur, was sie bereits wissen, nicht mehr. Wenn Menschen ihr Geld haben wollen, so gebt es ihnen. Wenn sich Schlangen bilden, so laßt die Polizei Ordnung schaffen, aber zahlt weiter aus. Bietet an, nach Geschäfts-schluß die Kasse geöffnet zu halten, wenn nötig, um jeden zufriedenzustellen. Vor allem aber sollen die Kassierer Ruhe bewahren. Jede Transaktion muß geprüft und gegengeprüft werden. Die Schlangen müssen sich langsam bewegen.

Die gepanzerten Lieferwagen werden zur Zeit des größten Andranges erscheinen, damit die Wächter die Säcke voller Geld an den Kunden vorbeitrugen und jeder sich bei diesem Anblick davon überzeugen kann, daß es genug für alle geben wird. Ein Angestellter der Bank sollte der wartenden Menge mitteilen, ein neuer Geldvorrat des *Federal Reserve Systems* sei gerade eingetroffen, und dort gäbe es noch sehr viel mehr. Sobald die Leute davon überzeugt sind, daß die Bank zu einer Rückzahlung fähig ist, werden die meisten von ihnen des Wartens müde werden und nach Hause gehen.

## Panik abgewendet

Nun ist es 18:00 Uhr des folgenden Tages. Der Plan war erfolgreich. Schlangen von ängstlichen Einlegern hatten sich gestern Morgen gebildet, vor allem in den größeren Städten, und auch wieder heute Morgen. Doch es gab genug Geld für jeden. Die Medien behandelten die Geschichte unaufgeregt und warteten darauf, ein paar Stimmen von verschiedenen Experten einzufangen, daß Banken dank der FDIC und des *Federal Reserve Systems* nicht mehr zusammenbrechen können. Mehr als die Hälfte des Films zeigt gepanzerte Fahrzeuge und Wachpolizisten mit Säcken voller Geld. Die Banken schlossen heute pünktlich, und es gab keine Schlangen mehr.

Während für die Passagiere an Deck alles ruhig bleibt, wütete das außer Kontrolle geratene Feuer weiterhin im Maschinenraum. Mehr als eine Milliarde Dollar ist überwiegend nach Übersee abgewandert, und die Blutung ist nicht zum Stillstand gekommen. Das FED steckt neues Geld hinein. Zwei Banken haben ihre Programmierer angewiesen, das System auf eine zweistündige Verzögerung bei allen eintreffenden Transaktionen einzustellen. Es wird darüber diskutiert, das gesamte Netzwerk lahmzulegen und die Schuld auf eine Überlastung zu schieben, aber die Idee wird fallen gelassen. Es gibt einfach zu viele Mitwisser, und jemand könnte der Presse gegenüber plaudern.

Die Gefahr eines Bankenansturms durch private Einleger gehörte zu den Alpträumen der *Federal Reserve*. Doch jetzt ist das praktisch nichts, verglichen mit einem elektronischen Ansturm institutioneller Anleger der ganzen Welt. Das sind Profis, die sich nicht von bewaffneten Wächtern mit Geldsäcken beeindrucken lassen. Sie wollen ihr Geld sofort, und sie bekommen es. Obwohl sie es in Form elektronischer Kredite erhalten, tauschen sie es sofort gegen etwas Zuverlässigeres wie Aktien, andere Währungen oder Edelmetall ein.

Das ist der Höhepunkt des FED. Es kostet seine Macht aus, die es über die Jahre hinweg erworben hat, um Geld aus allem zu machen, was es gibt: amerikanische Schatzanweisungen, Schuldverschreibungen anderer Regierungen, Wertpapiere von Unternehmen oder sogar direkte Darlehen an Individuen. Milliarden von neuen Dollars entstehen so. Sie verteilen sich über die Erde und erfüllen die Verpflichtung der Banken, den Menschen ihr Geld zurückzugeben.

## Ein wahrer Ansturm auf die Banken

Sieben Wochen später. Etwas ist geschehen, doch niemand weiß Einzelheiten. Wie ein Funke einen Zweig entzündet und das Feuer auf einen Ast übergreift und schließlich auf den gesamten Wald, so ist die Öffentlichkeit in Panik geraten. In Erwiderung eines primitiven Herden-Instinktes fällt sie nun über die Banken und Sparkassen her. Sie fordert ihr Geld zurück. Sie will ihre Ersparnisse.

Vielleicht lag es an den neuen Arbeitslosenzahlen oder der steigenden Zahl von Bankrotten oder an dem Beschluß zur Erhöhung der nationalen Verschuldung, den höheren Sozialabgaben, oder an dem Verlust weiterer 140 000 Jobs an Mexiko, oder an den Unruhen in Chicago und Detroit um Essenmarken und kostenlose Unterkünfte, oder an dem Einsatz von UN-Friedenstruppen zur Verstärkung der Nationalgarde, oder an dem Gerücht über die Insolvenz der *Bank of America*, oder dem Urteil des UN-Gerichtes zur Senkung der Zahl von Automobilen in Amerika um 30 Prozent bis zum 31. Dezember, oder an der Skepsis in der Stimme des Fernseh-Nachrichtensprechers bei der Verlesung günstiger Wirtschaftsdaten.

Was auch immer es gewesen sein mag ... Jetzt stehen lange Schlangen von Kunden mit grimmiger Mine vor jeder Bank. Es gibt nicht genügend Geld in den Tresoren für diese Nachfrage. Das meiste Geld besteht aus Scheckbuchgeld, also nur aus elektromagnetischen Impulsen in den Computersystemen. Nur fünf Prozent der gesamten Summe ist tatsächlich in Umlauf befindliches Geld. Und das wiederum befindet sich zum größten Teil in Brieftaschen, Geldkassen oder versteckt unter Matratzen. Innerhalb der Banken liegt nicht mehr als ein halbes Prozent. Der Notvorrat des FED – eine große, genau für diese Art von Krise eingelagerte Menge Geldes – ist unzureichend. Diesmal kommen die Druckmaschinen nicht mehr nach.

Sprecher des Finanzministeriums und der *Federal Reserve* treten im Fernsehen auf, um der Nation zu beteuern, es gebe keinerlei Anlaß für eine Panik. Alles sei unter Kontrolle. Das einzige Problem sei das irrationale Verhalten von Panikmachern, die kein Vertrauen in ihr Land besäßen.

Niemand glaubt ihnen. Die Schlangen werden länger und die Leute ärgerlich. Bankangestellte werden auf ihrem Weg zur Arbeit ausgepöf-fen. Es gibt Bombendrohungen. Vereinzelte Fälle von Gewalt. Bankfenster werden eingeworfen. Die Internationale Garde wird gerufen. Der Präsident ruft einen Bankfeiertag aus.

Weil die Menschen ihre Sparkonten nicht durch den Abzug des Geldes auflösen können, laufen sie mit dem Scheckbuch oder der Geldkarte auf Einkaufstour durch die Geschäfte. Wenn sie schon nicht das Geld zurückbekommen, möchten sie wenigstens Güter dafür haben. Garagen und Keller werden mit Lebensmitteldosen, Schuhen, Alkohol, Autoreifen und Munition vollgestopft. Der Nachschub wird knapp, und die Preise steigen. Der Dow-Jones-Index steigt durch die Decke, während alle Menschen ihre Konten plündern für alles, das irgendwie zum Verkauf steht. Schließlich stellt die Kommission für Wertpapier- und Devisenhandel den Handel ein.

Neun Monate sind inzwischen vergangen. Die Krise war ein Segen für die Politiker. Sie sind aufgeblüht und haben an Bedeutung gewonnen. Nun hatten sie einen guten Grund, auf der Suche nach den Ursachen in das Land auszuschwärmen. Sie durften hemdsärmelig an Gemeinderatssitzungen teilnehmen, Reden halten, im Fernsehen auftreten – und die ganze Zeit über ihrer tiefen Sorge Ausdruck verleihen und so tun, als würden sie alles anpacken. Ihre Rolle wurde bestätigt, und sie schienen notwendiger als jemals zuvor. In den Augen der Öffentlichkeit wurden aus Dummköpfen und Provinzlern ernsthafte Staatsmänner. Die herrschende Partei erklärte, sie habe dies alles von ihren Vorgängern übernommen. Diese wiederum behaupten, ihre Nachfolger hätten versagt. Allerdings verständigen sich beide Seiten auf eine Lösung, nämlich die Fortsetzung der Strategie, die eigentlich Schuld war an der Krise: Ausweitung der Macht der *Federal Reserve*, stärkere Regierungskontrolle über die Wirtschaft, weitere Subventionen und Wohlfahrtsmaßnahmen und eine Verstärkung der internationalen Verpflichtungen. Das alles wurde als »Notreformen« bezeichnet und als Gesetz verabschiedet. Die Männer, die das Problem schufen, boten jetzt eine Lösung an. Die Öffentlichkeit war dankbar für eine politische Führung mit solcher Weitsicht und Weisheit.

## **Bank-»Bailout« und mehr Inflation**

Der wichtigste Teil der Notreformen bestand darin, den Banken mit Steuergeld aus der Patsche zu helfen. Nicht bediente Auslandsdarlehen wurden vom IWF/ von der Weltbank übernommen, und die in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Unternehmen bekamen Unterstützung von der Regierung, verschleiert als Kredite, die, wie jedermann wußte, niemals zurückgezahlt werden würden. Als nächstes wurden die Banken verstaatlicht, zumindest teilweise. Im Austausch für die finanzielle

Unterstützung übertrugen sie der Regierung große Aktienpakete, so daß diese nun wie ein Geschäftspartner tätig werden konnte. Das war keine drastische Änderung. Schon vorher standen die Unternehmen unter starker staatlicher Beaufsichtigung, bis hin zur Bestimmung ihrer Gewinne, der Dividenden und Vorstandsgehälter. So hatte es das Kartell beabsichtigt. Es war die Methode, Wettbewerb zu vermeiden und Profite sicherzustellen. Finanzleute und Politiker haben stets in einer verborgenen Partnerschaft zusammengearbeitet, und dieses Verhältnis wurde nun lediglich besser sichtbar.

Rein technisch ließ man keine Bank zusammenbrechen. Das FED hielt seine Versprechen. Als die schlingernden Banken übernommen wurden, waren alle Einleger bis zur Höhe von 100 000 Dollar abgesichert. Wenn sie ihr Geld zurückverlangten und die Bank keines besaß, wurde es vom FED geschaffen. Niemand machte sich Sorgen über den Wert dieser Dollars. Alle waren froh, welche zu besitzen.

Zehn weitere Monate sind inzwischen vergangen. Das neue Geld fließt durch die Wirtschaft. Der Geldvorrat wurde von den »Bailout«-Maßnahmen vergrößert und außerdem durch die weiteren Zahlungen für Wohlfahrt, das Gesundheitswesen, Zinsen auf die nationale Verschuldung und die Auslandsunterstützung, die allesamt steil nach oben gingen. Die Inflation wurde institutionalisiert.

Der Dollar wurde als De-facto-Weltwährung vom Thron gestoßen. Ausländische Investoren und Banker hatten keinen Bedarf mehr an Dollars. Sie schickten sie dorthin zurück, wo sie hergekommen waren: in die Vereinigten Staaten von Amerika. Mehr als eine Billion Dollar gelangte an unsere Küsten zurück wie riesige heimkehrende Taubenschwärme, die den Himmel von Horizont zu Horizont erfüllen. Sie kaufen unserer Kühlschränke, Autos, Computer, Flugzeuge, Frachtschiffe, Panzer, Bürogebäude, Fabriken und Grundstücke. Dabei werden die Preise in Höhen getrieben, die vor einem Jahr noch unmöglich schienen. Eine einzelne Briefmarke kostet so viele Dollars wie früher ein Fernsehgerät.

Viele Geschäfte akzeptieren keine Schecks und Kreditkarten mehr. Arbeiter werden täglich mit Bündeln von Papiergeld entlohnt. Die Menschen stürzen in die Lebensmittelgeschäfte, ehe die Preise weiter steigen. Das Geschäftsleben ist gelähmt. Bankdarlehen und Hypotheken sind nicht mehr zu haben. Sparkonten wurden zerstört, und ebenso die Kapitalwerte und Versicherungspolicen. Fabriken schließen. Geschäfte machen zu. Es gibt nur Tauschhandel. Aus Privatschatullen

tauchen alte Silbermünzen auf, und eine Hundert-Dollar-Note wird für zehn Silbercent getauscht.

Nach dem Crash von 1929 war der Vorrat an Papiergeld begrenzt, denn es wurde noch von Silber gedeckt, und dessen Menge war beschränkt. Wer damals Geld besaß, konnte Aktiva von denen erwerben, die keine besaßen. Da die Preise fielen, konnte man umso mehr kaufen, je länger man seine Dollars behielt. Nun aber ist es genau umgekehrt. Nichts unterstützt den Geldvorrat außer die Politik. Es gibt keine Beschränkung für die Geldmenge, die sich erzeugen läßt. Es ist nur eine Frage des Druckens und Auslieferns. Geld gibt es im Überfluß, und die Preise steigen. Wer Geld besitzt, gibt es so rasch wie möglich aus, weil er weitere Kaufkraftverluste befürchtet. In den 1930ern wollte jeder Dollars haben. Jetzt will jeder sie loswerden.

Die »Emergency Banking Regulation No. 1« aus dem Jahre 1961 ermächtigte den Finanzminister ohne vorherige Zustimmung des Kongresses, Bankkonten, Sparkonten oder Tresorfächer zu sperren. Er durfte demnach auch Renten, Preise, Gehälter und Stundenlöhne festlegen und eine Rationierung einführen. Dies sollte für den »Fall eines Angriffes auf die Vereinigten Staaten« passieren. Dieser Satz wurde inzwischen geändert zu »... für den Fall eines nationalen Notstandes«. Die *Federal Emergency Management Agency* (FEMA) wurde ausgeweitet, um die Bestimmungen des Finanzministeriums auszuführen. Die FEMA besitzt auch die Kompetenz, »im Fall eines nationalen Notstandes« Bürger festzuhalten und zwangsweise umzusiedeln.

## Neues Geld

Drei weitere Monate sind vergangen, und der Präsident hat den nationalen Notstand ausgerufen. Heute gab der Außenminister bekannt, die Staaten der Welt hätten eine internationale Vereinbarung zur Lösung der inflationären Probleme der Vereinigten Staaten unterzeichnet. Dafür soll eine neue weltweite Währung namens »Bancor« eingeführt werden; der Name wurde von John Maynard Keynes auf der Konferenz von Bretton Woods 1944 vorgeschlagen. Das neue Geld wird unsere Wirtschaft wiederherstellen und die Inflation beenden. Endlich, so meinte der Finanzminister, werde die Menschheit eine umfassende Kontrolle über ihr wirtschaftliches Schicksal in der Hand haben. Das Geld wird nun zu ihrem Diener und nicht länger zu ihrem Meister!

Die Vereinigten Staaten, so sagte er, hätten den Bancor als offizielles Zahlungsmittel für alle öffentlichen und privaten Schulden akzeptiert.

Das alte Geld werde noch anerkannt, aber über einen Drei-Monats-Zeitraum aus dem Verkehr gezogen. Danach würden keine Banknoten der *Federal Reserve* mehr gültig sein. Während dieser Übergangszeit kann das alte Geld bei jeder Bank im Verhältnis von 500 Dollar zu einem Bancor eingetauscht werden. Alle in Dollar ausgestellten Verträge, einschließlich der Hypotheken, würden nun in demselben Verhältnis auf Bancor umgeschrieben.

In derselben Erklärung teilte der Minister mit, der IWF/die Weltbank würden das neue Geld mit etwas wesentlich Wertvollerem stützen als mit Gold. Dabei handele es sich um die Aktiva der Welt. Dieses schließe Anteile der Mitgliedsstaaten ein plus endlose Ländereien in der Wildnis, die in der UN-»Umweltbank« hinterlegt worden seien.<sup>(1)</sup> Die Nationalparks und Wälder der Vereinigten Staaten wurden auch hinzugefügt, und sie werden unter die Aufsicht der *UN Wilderness Asset Preservation and Enhancement Agency* (WAPEA) gestellt. Von diesem Augenblick an wird das *Federal Reserve System* als eine Unterabteilung des IWF fungieren, der jetzt die Zentralbank der Welt darstellt.

Obwohl es der Minister in seinem öffentlichen Auftritt nicht erwähnte, hat das UN-Abkommen die Regierung außerdem verpflichtet, der Nutzung von Bargeld Beschränkungen aufzuerlegen. Jeder Bürger soll einen internationalen Ausweis erhalten. Der wichtigste Zweck dieser maschinenlesbaren Identifikationskarten besteht darin, daß sich jeder Bürger unterwegs und an militärischen Kontrollstellen ausweisen soll. Sie können auch von Banken und Geschäften benutzt werden, um einen Blick in die Girokonten zu erlangen, die jetzt auch Debet-Konten genannt werden.

Jedem Bürger wird in einer Bank seines Wohnsitzes ein Konto zugewiesen. Alle Zahlungen von Arbeitgebern oder Regierungsbehörden werden elektronisch geleistet. In drei Monaten werden Bargeldtransaktionen, die größer als fünf Bancor sind, illegal sein. Die meisten Ausgaben werden mit Debet-Karten beglichen. Nur auf diesem Wege kann die *UN Monetary Transaction Tracking Agency* (MTTA) Geldfälschung und Geldwäsche des organisierten Verbrechens bekämpfen. Natürlich ist dies nur eine Täuschung. Der ganze Regierungsapparat,

---

(1) Der Tausch »Schulden gegen Natur« wurde 1987 auf der 4' *World Wilderness Conference in Denver, Colorado*, vorgeschlagen. Er wird bereits umgesetzt. Costa Rica, Bolivien und Äquator haben zugestimmt, ihre Schulden gegen die Verpflichtung einzutauschen, unbesiedeltes Land nicht zu entwickeln. Eine Kontrolle der UN darüber ist unvermeidbar.

der dieses Geld herausgibt, ist der größte Geldfälscher und Verbrecher, den die Welt jemals erlebt hat.(2)Die echten Ziele aber sind politische Dissidenten und diejenigen, die in der Untergrundwirtschaft keine Steuern entrichten. Niemandem wird gestattet sein, zu verdienen oder zu kaufen oder zu verkaufen ohne diesen Ausweis; ebensowenig werden sie das Land verlassen oder in eine andere Stadt ziehen dürfen. Sobald eine Regierungsbehörde Veranlassung hat, den Ausweis zu sperren, wird die betreffende Person sofort von allen wirtschaftlichen Handlungen oder Umzügen ausgeschlossen. Das ist die ultimative Kontrolle des Staates.

Das neue Geld bietet dem Komplott noch einen weiteren Vorteil: Nie wieder wird es einen Ansturm auf die Banken geben können, denn es ist jetzt illegal, Geld zu fordern.

## **Das Entstehen revolutionärer Bewegungen**

Hyperinflationen sind ein fruchtbarer Boden für den Samen der Revolution. Wirtschaftliche Verzweiflung ließ die Massen nach dem Versprechen von Lenin in Rußland, Hitler in Deutschland, Mussolini in Italien und Mao in China greifen. Drei Jahre sind vergangen seit jenem verhängnisvollen Ansturm auf die Banken in New York, und die Inflation ist auch nach der Einführung des Bancor nicht verschwunden. Nun werden wir Zeuge gewaltiger Demonstrationen in jeder größeren Stadt. Man fordert höhere Löhne, Arbeitsplätze, mehr Regierungsunterstützung und stärkere Preiskontrollen. Weil es in den Geschäften praktisch keine Güter mehr zu erwerben gibt, zu keinem Preis, verlangen die Demonstranten auch eine höhere Produktion der Regierungsfabriken. Die Demonstrationen wurden von radikalen Organisationen hervorgerufen, die den Sturz des »dekadenten kapitalistischen Systems« fordern und statt dessen den Sozialismus wünschen. Die Demonstranten auf der Straße verstehen nicht die Worte, die sie rufen. Es ist ihnen nicht bewußt, daß der Kapitalismus in Amerika schon seit vielen Jahren tot ist und sie bereits den Sozialismus erleben.

---

(2)Das ist keine Übertreibung. Das ganze Papiergeld ist gefälscht. Außerdem gibt es Hinweise darauf, daß die CIA und die DEA in den Drogenschmuggel verwickelt waren. Das dabei gewonnene Geld wurde offenbar von panamaischen Zweigstellen amerikanischer Banken gewaschen und zur Finanzierung verdeckter Operationen in Nicaragua und anderswo benutzt. Praktisch alle Regierungen waren zumindest gelegentlich in Aktivitäten verwickelt, die man als kriminell eingestuft hätte, wären sie von normalen Bürgern begangen worden.

Dennoch werden Zehntausende verzweifelter Menschen von der Rhetorik der Revolution angelockt. Terrorismus und revolutionäre Erhebungen sind nun in den großen Ballungszentren häufig zu beobachten. Die Reihen der Revolutionäre werden von denen verstärkt, die nur für die regelmäßig folgenden Plünderungen gekommen sind.

Die Bürger fürchten sich vor diesen Gewalttaten und verlangen die Wiederherstellung von Recht und Ordnung. Über die Ausrufung des Kriegsrechtes sind sie erleichtert. Genauso erleichtert begrüßen sie die Internationale Garde in ihren Wohnvierteln. Sie sind nicht aufgebracht darüber, in ihren Häusern eingeschlossen zu bleiben oder willkürlich von Soldaten festgenommen werden zu können. Sie sind sogar dankbar über die Allgegenwart des Polizeistaates.

Es ist schon merkwürdig, daß die revolutionären Gruppierungen, die hinter dieser Gewalt stecken, von der Regierung nicht zurückgehalten wurden. Im Gegenteil: Sie erhielten Zuwendungen von CFR-Organisationen, und ihre Anführer wurden von CFR-Politikern höflich behandelt. Die CFR-Medien haben in den Nachrichten ausführlich darüber berichtet und die Beweggründe mit Sympathie erläutert. Ein paar Dissidenten haben angefangen, sich zu fragen, ob die Revolutionäre womöglich unwissentlich den Mächtigen in die Hände spielen und ob ihre Hauptaufgabe möglicherweise darin besteht, die Bevölkerung dermaßen zu erschrecken, daß diese die Einschränkungen eines Polizeistaates hinnimmt.

Solche Stimmen werden jedoch rasch zum Verstummen gebracht. Wer die Handlungen der Regierung oder der Medien in Frage stellt, wird als unzurechnungsfähiger Extremist gebrandmarkt. Leute wie er seien die Ursache unserer gegenwärtigen Probleme, behaupten die Behörden. Sie seien die Überreste des alten, auf Profitmaximierung und Rassenhaß basierenden Systems. Sie hätten sich politisch inkorrektere Einstellungen und Gewaltverbrechen schuldig gemacht. Sie werden in Umerziehungslager eingewiesen, um dort psychologische Behandlung und Rehabilitation zu erfahren. Wer nicht sofort alles widerruft, wird nie mehr gesehen.

## **Häuser werden verstaatlicht**

Einer der ersten Wirtschaftszweige, der die rohe Gewalt der »Notstandsmaßnahmen« zu spüren bekam, war die Bauwirtschaft. Während der ersten Stufe der Inflation nutzten die Menschen rasch die Gelegenheit, um mit wertlosen Dollars ihre Hypotheken abzutragen.

Das war verheerend für die Ausleiher. Sie wurden mit Dollars bedient, die nur noch einen Bruchteil des Wertes besaßen, zu dem sie ursprünglich verliehen worden waren. Die Bankenkrise hatte zum Verschwinden der Ersparnisse und des Investitionskapitals geführt, und so konnte man keine neuen Darlehen als Ersatz für die alten ausgeben. Außerdem fürchteten sich die Menschen in solch chaotischen Zeiten vor dem Verkauf ihrer Häuser und Wohnungen; und selbst wenn sie dies vorhatten, gab es nur wenige potentielle Käufer, die zu den enorm hohen Zinsraten zu kaufen bereit waren. Alte Darlehen wurden getilgt, keine neuen aufgenommen. Die Hypothekenbanken, die in den 1980ern wegen fallender Haus- und Wohnungspreise in Schwierigkeiten geraten waren, gingen jetzt wegen steigender Preise bankrott.

Der Kongreß setzte die erwarteten politischen Maßnahmen in Gang, um ihnen aus der Patsche zu helfen und sie zu übernehmen. Doch dies änderte nichts an den Verlusten. Sie wurden nur auf die Steuerzahler abgewälzt. Also verabschiedete der Kongreß den »Housing Fairness and Reform Act« (HFRA), der faire Verhältnisse in der Wohnungswirtschaft schaffen sollte. Er verwandelte alle auf den Bancor lautenden Verträge in eine neue »Fairness-Wert« genannte Einheit, die mit Hilfe des nationalen Durchschnittspreis-Index NAPI, ausgerichtet an den Preisen vom Freitag der vergangenen Woche, berechnet wird. Das hat nichts mit Zinsraten zu tun. Es bezieht sich auf den Wert des Bancor. Zur Illustration sollten wir den Bancor zurück in Dollars verwandeln. Aus einem 50 000-Dollar-Darlehen am Freitag wurden 920 000 Dollar am Montag. Nur wenige Menschen konnten sich das leisten. Tausende verärgerte Wähler stürmten protestierend das Capitol. Während draußen der Mob vor Wut schäumte, verabschiedete der Kongreß hastig ein Moratorium auf alle Hypothekenzahlungen. Am Ende des Tages mußte niemand etwas bezahlen! Die Menschen kehrten in ihre Heime zurück, voller Zufriedenheit und Dankbarkeit für ihre weisen und großzügigen Führer.

Das war nur eine Notmaßnahme, die erst später auf eine wirtschaftlich gesunde Basis gestellt werden sollte. Viele Monate sind inzwischen vergangen, und der Kongreß hat es nicht gewagt, daran zu rühren. Die Wähler hätten die Abgeordneten aus dem Amt gejagt. Millionen von Menschen lebten in ihren Eigenheimen, ohne zu zahlen – bis auf die Gemeindesteuern, die ebenfalls längst jenseits der Zahlungsfähigkeit lagen. Nach dem Beispiel des Kongresses erklärten nun auch die Gemeinden ein Moratorium ihrer Steuern, aber erst, nachdem die Bundes-

regierung unter dem Gemeinde-Hilfe-Gesetz (ALGA) die Übernahme ihrer Verluste in Aussicht gestellt hatte.

Nun befinden sich auch die Mieter in derselben Lage, weil praktisch alle Mietwohnungen verstaatlicht worden waren, und zwar selbst Eigentumswohnungen. Unter dem HFRA galt es als nicht »fair«, daß diejenigen, die ein Eigenheim kaufen, einen Vorteil vor denen genießen sollten, die etwas gemietet haben. Mietkontrollen machten es den Hausbesitzern unmöglich, mit den rasch steigenden Kosten für den Unterhalt und besonders den steigenden Steuern Schritt zu halten. Praktisch alle Wohneinheiten wurden von Gemeindeverwaltungen als Ausgleich für noch ausstehende Steuern übernommen. Und weil die Gemeinden nun ihrerseits den größten Teil ihres Einkommens von der Bundesregierung erhielten, wurden diese Häuser und Wohnungen im Tausch gegen Unterstützungen den Behörden des Bundes übergeben.

All das gefiel den Wählern, die dankbar dafür waren, daß ihre Führer endlich »etwas taten« zur Lösung der Probleme. Doch allmählich wurde deutlich, daß die Bundesregierung nun Besitzer aller Häuser und Wohnungen war. Die bittere Wahrheit jedoch war, daß die Menschen darin nur nach dem Ermessen der Regierung lebten; sie konnten also auch jederzeit ausquartiert werden, wenn die Behörden dies wünschten.

## **Lohn- und Preiskontrollen sowie Arbeitsarmeen**

Inzwischen hat die *UN Wage and Price Stabilization Agency* (WPSA) im Kampf gegen die Inflation Lohn- und Preiskontrollen eingeführt. Die wenigen Unternehmen, die die Verheerungen der Inflation überlebt hatten, wurden jetzt von diesen Maßnahmen k.o. geschlagen. Wichtige Industriezweige waren von der WPSA übernommen und an der Schließung gehindert worden. Sobald Angestellte sich weigerten, für niedrige oder festgesetzte Löhne zu arbeiten oder ihnen zugeteilte Arbeitsplätze anzunehmen, wurden sie unter Arrest oder wegen anti-demokratischer Aktivitäten vor Gericht gebracht. Vor die Wahl gestellt, ins Gefängnis zu gehen oder »freiwillig« für die *UN Full Employment and Environmental Restoration Army* (FEERA) zu optieren, entschieden sich die meisten für die Armee. Sie erledigen jetzt die Arbeit, die ihnen für Nahrung und Unterkunft zugeteilt wurde. Viele mußten neue Arbeitsplätze annehmen, in andere Städte oder gar Länder ziehen, je nachdem, welche Beschäftigungsquoten von der *UN International Human Resource Allocation Agency* (IHRAA) zugeteilt worden waren. Ihren Familien wurden Unterkünfte nach dem jeweiligen Status der Arbeit und der

Bereitwilligkeit zur Kooperation zugewiesen. Automobile werden nur noch von der herrschenden Elite benutzt, die wichtige Regierungsämter bekleiden. Wann immer möglich, werden Arbeiter in Baracken untergebracht, die sich in Fußmarsch-Entfernung der Industriekomplexe befinden. Andere benutzen Massentransportmittel, die von der FEERA stark ausgebaut worden waren. Für das mittlere Management und für Facharbeiter, die in den Vororten wohnen dürfen, gibt es »Peoples' Van Pools« (PVPs), die als Shuttle zwischen Wohnvierteln und Arbeitsplätzen fungieren.

Vergangene Woche bereiste Maurice Strong (inzwischen Direktor der IHRAA) die 15 Regionen, die aus dem nordamerikanischen Kontinent – einschließlich der ehemaligen USA und Kanada – geformt worden waren, und drückte seine Dankbarkeit darüber aus, daß Amerika endlich aufgehört hatte, ein Aggressor gegen die Welt zu sein.

Weitere 20 Jahre sind vergangen, und wir befinden uns jetzt in der Neuen Weltordnung. Niemand um uns herum weiß, wann sie eigentlich begann. Es gibt kein Anfangsdatum, keine Erläuterung in den Medien, keine Zeremonie mit Trompetenstößen. Irgendwann in den vergangenen zehn oder 15 Jahren wurde deutlich, daß sie einfach existierte, und jeder nahm sie hin als natürliche Evolution politischer Trends und Notwendigkeiten. Inzwischen gibt es eine ganze Generation, die keine Erinnerung mehr besitzt an eine andere Lebensform. Viele ältere Leute haben die Einzelheiten ihrer früheren Existenz vergessen, und natürlich wurden auch viele von ihnen ausgelöscht. Lehrer und Schulbücher beschreiben die vergangene Ära als eine des ungezügelter Wettbewerbes, der Selbstsucht und Ungerechtigkeit. Frühere allgemein übliche Besitztümer wie Automobile und Eigenheime und drei paar Schuhe werden kaum erwähnt. Und wenn, so werden sie als verschwenderische Gebrauchsgegenstände einer dekadenten Gesellschaft abgetan, die glücklicherweise aufgehört hat zu bestehen.

## **Weder Steuern noch Inflation noch Depressionen**

Die Bevölkerung macht sich keine Gedanken mehr über hohe Steuern. Größtenteils gibt es keine mehr. Jeder arbeitet für die Regierung – direkt oder indirekt – und wird auf elektronische Weise über eine Regierungsbank bezahlt, die alle Ausgabekonten überwacht. Selbst die großen Unternehmen, denen man den Anschein gestattet, Privatunternehmen zu sein, sind lediglich Juniorpartner der Regierung. Sie werden vollkommen gelenkt und gleichzeitig vor dem Zusammenbruch ge-

schützt. Was jeder Bürger für seine Arbeit erhält, wird von seiner technischen Nützlichkeit und seinem politischen Rang bestimmt. Die Steuern sind angenehm niedrig oder nicht existent. Die Kosten der Verwaltung werden praktisch vollständig mit Hilfe der Ausweitung des Geldvorrates beglichen – und mit Hilfe des wirtschaftlichen Wertes der Arbeiter-Bataillone.

Jede Regionalregierung der Welt definiert ihre Ausgabennotwendigkeit und bietet dann Anleihen auf dem offenen Markt an. Als Zentralbank der UN sind der IWF/die Weltbank die wichtigsten Aufkäufer. Die Bank bestimmt die Menge Geldes, die jede Regionalregierung erhalten darf, und »erwirbt« die entsprechende Menge von Anleihen. Sie tut das mit Hilfe einer elektronischen Überweisung von »Kredit« auf eine der Banken in der Region, die das Geld bekommen soll. Sobald dies geschehen ist, kann die Lokalregierung diese Kredite zur Begleichung von Ausgaben nutzen. Kein einziger Steuer-Dollar wird hierfür benötigt. Der IWF/die Weltbank erzeugen einfach das Geld, und die Regionalregierung gibt es aus.

In vergangenen Zeiten hätte dieser Zuwachs des Geldvorrates sofort zu steigenden Preisen und Löhnen geführt. Jetzt nicht mehr. Preise und Löhne werden ja kontrolliert. Allerdings ist die Regierung nun in ihrer eigenen Falle gefangen. Sie muß mit Hilfe von Lohnerhöhungen die Arbeiter bei Laune halten, aber sie muß ebenso für das Funktionieren der Fabriken sorgen, indem sie ihnen steigende Preise zugesteht. Die Lohn-Preis-Spirale ist also nicht ausgeschaltet. Sie wird nur um einige Monate verzögert. Und natürlich geschieht das nicht mehr als Reaktion auf Angebot und Nachfrage eines freien Marktes, sondern wird von einer bürokratischen Formel bestimmt. Das Ergebnis bleibt das gleiche. Die Menschen der Welt zahlen weiterhin die Kosten für ihre internationalen und lokalen Regierungen mit Hilfe der versteckten Steuer, die Inflation genannt wird.

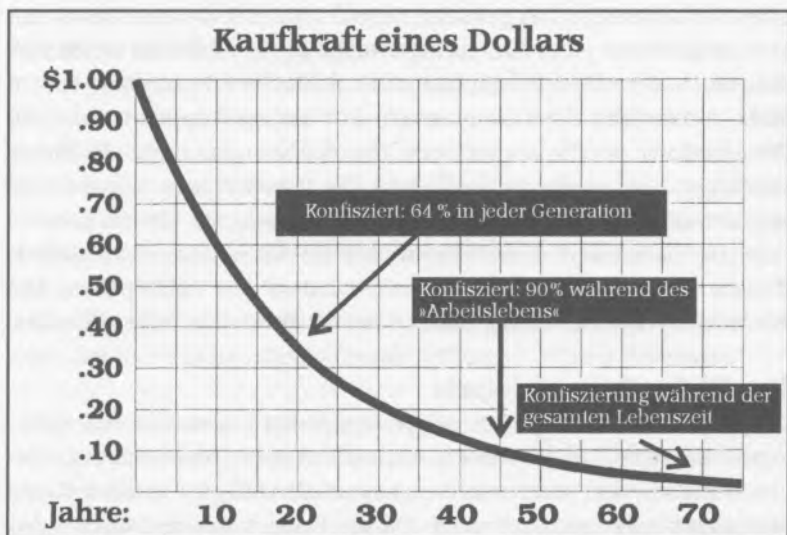
In der chaotischen Vergangenheit gingen die Industrienationen durch Phasen zerstörerischer Inflation von manchmal mehr als 1000 Prozent pro Jahr. So wurde das öffentliche Vertrauen in die existierenden Nationalregierungen erschüttert. Es hat die Menschen weich und bereit gemacht, dramatische Änderungen ihres Lebensstiles und politischer Institutionen hinzunehmen. Es bahnte der Neuen Weltordnung den Weg. Doch nun sind wir dort angekommen, und extrem hohe Inflationsraten würden – zumal in Friedenszeiten – heftige öffentliche Unzufriedenheit provozieren und kontraproduktiv wirken. Also hat sich die Inflation bei

ungefähr fünf Prozent pro Jahr eingependelt. Dieser Wert hat sich als optimaler Prozentsatz erwiesen, um den höchsten Gewinn zu erzielen, ohne die Öffentlichkeit entscheidend zu verärgern. Fünf Prozent, so meinen die Menschen, seien »akzeptabel«. Zwar können wir damit leben, doch wir vergessen allzu leicht, daß es sich um fünf Prozent jährlich auf ewig handelt.

Eine Abwertung von fünf Prozent beeinflusst nicht nur das in einem Jahr eingenommene Einkommen, sondern auch sämtliche Ersparnisse der vergangenen Jahre. Am Ende des ersten Jahres werden von einem Dollar nur 95 Cent übrigbleiben, im zweiten Jahr bleiben noch gut 90 Cent übrig und so weiter. Nach 20 Jahren wird die Regierung rund 64 Prozent von jedem Dollar, den wir am Anfang unserer Laufbahn gespart haben, konfisziert haben. Nach 45 Arbeitsjahren wird die versteckte Steuer 90 Prozent dieser ersten Dollars aufgefressen haben. Im Laufe unseres Lebens wird die Regierung praktisch alles von uns genommen haben. Unser Einkommen während dieser Zeit und die erworbenen Zinsen werden diesen Effekt teilweise ausgleichen. Doch das grundsätzliche Problem bleibt bestehen.

### Die Wirkung einer »bescheidenen« Fünf-Prozent-Inflation

Alle veröffentlichten Diagramme über den Wertverlust des Dollars von einem Datum X bis heute zeigen während der vergangenen 50 Jahre eine Kurve ähnlich dieser:



Hierbei handelt es sich natürlich nur um Durchschnittswerte. Ein paar Mitglieder der Mittelklasse der Bürokratie werden ihre Dollars in materielle Aktiva oder profitabwerfende Sicherheiten (sofern es solche noch geben wird) gesteckt haben, so daß sie vor der Auswirkung der Inflation ein wenig geschützt sind. Der überwiegende Teil der Bevölkerung jedoch wird solche vor der Inflation schützende Nischen nur für einen winzigen Teil des angesparten Vermögens nutzen können.

So entdecken wir also, daß in der Neuen Weltordnung die Inflation bei »bescheidenen« fünf Prozent mehr oder weniger festgeschrieben worden ist. Einmal in fünf oder sechs Generationen – während die Preise steigen und steigen – kann eine neue Währung als Ersatz für die alte eingeführt werden, um einen kleinen Teil des Verlustes auszugleichen. Doch kein Mensch lebt lange genug, um mehr als eine Geldentwertung zu erleben. Jeder Generation ist der Verlust der vorangegangenen gleichgültig. Junge Menschen treten in diesen Prozeß ein, ohne zu erkennen, daß dies keine lineare Entwicklung ist, sondern ein Kreislauf. Sie werden das Ganze nicht begreifen, weil sie am Anfang noch nicht auf der Welt waren und das Ende nicht erleben werden. Tatsächlich braucht es ein Ende nicht zu geben. Der Prozeß kann ewig weiterlaufen.

Mit Hilfe dieses Mechanismus' – und der Leistung der Arbeiter-Bataillone – können Regierungen gänzlich ohne Steuern auskommen. Schließlich steht ihnen die Arbeitsleistung eines Individuums während seines gesamten Lebens zur Verfügung. Den Arbeitern wird der Besitz eines Farbfernsehgerätes gestattet, ebenso subventionierter Alkohol und Erholungsdrogen jeder Art, auch gewalttätige Sportarten zu ihrem Vergnügen. Andere Optionen besitzen sie nicht. Sie können ihrer Klasse nicht entkommen. Die Gesellschaft teilt sich auf in Herrscher und Beherrschte, und die verwaltende Bürokratie steht zwischen ihnen. Privilegien sind ein Recht der Geburt. Die Arbeiterklasse und die meisten der Verwaltenden dienen Herren, die sie nicht mit Namen kennen. Aber sie dienen. Ihre neuen Herren sind die Finanzleute und Politiker, die die Neue Weltordnung geschaffen haben und beherrschen. Die Menschheit befindet sich in einem Zustand des Hightech-Feudalismus.

## **Der Hightech-Feudalismus**

Die Inflation ist nicht der einzige Aspekt des inzwischen beherrschbaren wirtschaftlichen Chaos'. Auch die Auf- und Abschwünge der Wirtschaftszyklen sind nun Vergangenheit. Es gibt einfach keine Wirtschaftsschwankungen mehr. Da die Regierung inzwischen jeden

wirtschaftlichen Orientierungspunkt beherrscht, werden die früheren Zyklen einfach nicht mehr zugelassen. Es gibt keine Spekulation auf dem Markt mehr, weil niemand die Mittel zur Spekulation besitzt. Es gibt keine Ausweitung der Vermögensbestände oder Kapitalgüter, um künftige Gewinne zu maximieren, weil Vermögensbestände staatlich festgelegt werden. Auch Gewinne werden durch eine Formel ermittelt, und obwohl sie gerade groß genug sind, um mit der Inflation Schritt zu halten, sind sie garantiert.

Ein Chaos ist in der Wirtschaft nun unmöglich, weil es nicht geduldet wird. Genauso wenig wie eine Depression. Ja, Hunderte von Millionen Menschen leben unter extrem erschwerten Umständen, und Tausende sterben täglich an Hunger, aber eine Depression ist nach den Regeln unstatthaft. Kein Politiker, kein Autor, kein Journalist würde es wagen zu behaupten, das System sei ein Fehlschlag. Jeden Monat veröffentlicht die Regierung neue Statistiken der einen oder anderen obskuren Art als Beweis, daß die Wirtschaft unablässig auf dem Wege nach oben ist. Obwohl anderswo Menschen verhungern, gibt es keinen Hunger mehr. Obwohl Arbeitsbataillone in primitiven Baracken hausen und in Zelten, ältere Häuser und Wohnungen aus Mangel an Renovierungen kaputtgehen und mehr und mehr Familien sich winzige und ungeheizte Behausungen teilen müssen. Der Wohnraummangel gilt offiziell als beseitigt. Es gibt keine Probleme in der Wirtschaft mehr, weil das illegal wäre.

## **Stimmen aus der Vergangenheit**

Am Armaturen Brett unserer Zeitmaschine blitzt eine Botschaft auf. Sie lautet: »Doppelsequenz in der Datenbank. Prüfe 1816, 1831, 1904 und 1949«. Dies sagt uns, daß der Computer eine Ähnlichkeit entdeckt hat zwischen dem, was wir nun als Zukunftsmodell sehen, und dem, was wir in der Vergangenheit erlebt haben. Wir sollten uns darum kümmern. Tippen Sie also auf der Tastatur ein: »Daten an Drucker« – und bestätigen Sie.

Der Drucker gibt ein Blatt Papier aus. Darauf ist eine Warnung zu lesen. Im Jahre 1816 schrieb Thomas Jefferson an Sam Kercheval:

*Wir müssen nun wählen zwischen Wirtschaft und Freiheit oder Überfluß und Knechtschaft. Sollten wir in solche Schulden geraten, daß selbst Essen und Trinken besteuert werden, auch unsere Lebensnotwendigkeiten und unsere Annehmlichkeiten, unsere Arbeit und unser*

*Vergnügen ...; unsere Leute ... werden 16 Stunden der 24 arbeiten müssen, 15 hiervon für die Regierung. Zum Nachdenken wird keine Gelegenheit bleiben, auch keine, die Verantwortlichen zu befragen. Doch seid froh über den Lebensunterhalt, indem wir die Beschäftigung annehmen, die Ketten um den Hals unserer Mitleidenden zu legen ... Und dies ist die Tendenz jeder menschlichen Regierung ..., bis die Mehrheit der Gesellschaft reine Automaten des Jammers geworden sind ... Und das Leitpferd dieses Schreckens ist die öffentliche Verschuldung. Dann folgt die Besteuerung und in ihrem Gefolge Elend und Unterdrückung.(3)*

Nun folgt der zweite Ausdruck. Dabei handelt es sich um einen politischen Kommentar und eine Prophezeiung. Im Jahre 1831 bereiste ein junger Franzose namens Alexis de Tocqueville die Vereinigten Staaten, um einen offiziellen Bericht über das amerikanische Gefängnisssystem zu schreiben, den seine Regierung wünschte. Jedoch gehörte sein wahres Interesse den sozialen und politischen Gegebenheiten in der Neuen Welt. Er bewunderte viele Dinge in Amerika, bemerkte aber auch das, was er für den Samen der Zerstörung hielt. Nach seiner Rückkehr im darauffolgenden Jahr nahm er in Frankreich die Arbeit für eine vierbändige Analyse der von ihm entdeckten Stärken und Schwächen auf. Sein Wahrnehmungsvermögen war bemerkenswert, und seine Arbeit mit dem Titel *Democracy in America* wurde ein Klassiker der Politikwissenschaft. In unserem Computer findet sich zu diesem Thema folgender Eintrag:

*Die Amerikaner meinen, in jedem Staat müsse die oberste Gewalt von den Menschen ausgehen; doch sobald sich diese Kraft konstituiert hat, erkennen sie keine Grenzen mehr dafür und sind bereit zuzugeben, sie besäße das Recht zu tun, wie ihr beliebt ... Die Vorstellung, jedem Individuum wohnten gewisse Rechte inne, verschwindet rasch aus der Vorstellungskraft der Menschen. Die Idee der Allmacht und einzigen Autorität der Gesellschaft möchte diesen Platz einnehmen ...*

*Zunächst fallen die unzähligen Menschen auf alle gleich und ähnlich, die sich unablässig um geringfügige und armselige Vergnügungen bemühen, mit denen sie ihr Leben schmücken. Jeder von*

---

(3) *Basic Writings* (New York: Willey Book Co., 1944), S. 749-750.

*ihnen, alle weit auseinander, kümmert sich nicht um das Schicksal der anderen. Seine Kinder und Freunde ersetzen für ihn die Menschheit...*

*Über dieser Rasse von Menschen steht eine ungeheure schützende Macht, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, ihre Genugtuung zu sichern und über ihr Schicksal zu wachen. Diese Macht ist absolut, gering, fürsorglich und milde. Es wäre dies wie die Autorität von Eltern, wenn es das Ziel wäre, wie diese den Menschen auf sein Menschsein vorzubereiten; doch sie hat es im Gegenteil darauf abgesehen, ihn auf ewig in der Kindheit zu halten: Sie ist damit zufrieden, daß die Menschen sich vergnügen, vorausgesetzt, sie denken an nichts anderes ...*

*Nachdem sie nun jedes Mitglied der Gemeinschaft in ihre Gewalt gebracht und nach ihrem Willen geformt hat, greift die oberste Staatsgewalt nach der gesamten Gesellschaft. Sie überzieht die ganze Oberfläche der Gesellschaft mit einem Netzwerk von kleinen und komplizierten Regeln, die auch die kompliziertesten Köpfe und stärksten Charaktere nicht durchdringen können, um sich über die Menge zu erheben. Der Wille des Menschen wird nicht gebrochen, sondern geschwächt, verbogen und geführt; Männer werden nicht von ihr gezwungen, auf eine bestimmte Art zu handeln, sondern sie werden gar davon abgehalten. Solch eine Macht zerstört nicht, sondern sie beschränkt die Existenz; sie tyrannisiert nicht, sondern komprimiert, entkräftet, löscht aus und verdummt Menschen, bis jede Nation auf nichts anderes reduziert ist als eine Herde schüchterner und fleißiger Tiere, deren Schäfer die Regierung ist.*

*Unsere Zeitgenossen werden ständig von zwei sich widersprechenden Gemütsbewegungen hin- und hergerissen: Sie möchten geführt werden, und sie möchten frei bleiben. Da sie weder die eine noch die andere Neigung vernichten können, bemühen sie sich um die Befriedigung beider. Sie haben eine einzigartige, schützende und allmächtige Art von Regierung erschaffen, doch gewählt von den Bürgern. Sie verbinden das Prinzip des Zentralstaates mit dem der Herrschaft des Volkes; dies gewährt ihnen einen Aufschub: Sie trösten sich über ihre Bevormundung mit dem Gedanken hinweg, sie hätten ihre eigenen Beschützer gewählt. Jedermann läßt sich ans Gängelband nehmen, weil er meint, nicht eine Person oder Klasse von Menschen, sondern die Gesellschaft allgemein halte seine Ketten. Unter diesem System schütteln die Menschen ihre Abhängigkeit*

*gerade lange genug ab, um ihre Herren zu wählen, ehe sie erneut in den früheren Zustand zurückfallen.*(4)

## **Erziehung als Mittel zur Formung des Menschen**

Das dritte Blatt Papier, das den Drucker verläßt, weist auf das Jahr 1904 hin und befaßt sich mit einem Bericht des *General Education Board*, einer der ersten Stiftungen von John D. Rockefeller sr. Der Zweck dieser Stiftung bestand darin, die Macht des Geldes zu nutzen, indem sie die Zielrichtung der Erziehung beeinflussen sollte, und nicht, um den Standard der Erziehung in Amerika allgemein zu verbessern, wie man damals glaubte. Die Absicht war eindeutig, die Ideologie des Kollektivismus und Internationalismus zu fördern. Ziel war es, die Klassenzimmer zu nutzen, um Ansichten zu verbreiten, die Menschen zu einer passiven und unterwürfigen Haltung den Regierenden gegenüber ermutigen. Sinn und Zweck war es und ist es, Bürger heranzuziehen, die gut genug für produktive Arbeit unter Anleitung ausgebildet sind, aber Autoritäten nicht in Frage stellen oder sich über ihre Klasse zu erheben versuchen. Eine echte Erziehung sollte den Söhnen und Töchtern der Elite vorbehalten bleiben. Die anderen sollten nur Facharbeiter hervorbringen, deren einzige Ambition es sein sollte, das Leben zu genießen. Es sei genug, wie de Tocqueville es beschrieb, »daß die Menschen sich vergnügen, vorausgesetzt, sie denken an nichts anderes«.

In der ersten Ausgabe des *General Education Board* erläuterte Fred Gates den Plan:

*In unseren Träumen verfügen wir über unbegrenzte Möglichkeiten, und die Menschen zeigen in unseren gestaltenden Händen große Fügsamkeit. Die gegenwärtigen erzieherischen Konventionen verschwinden aus unserem Blickfeld. Und ungehindert von Traditionen tun wir Gutes für eine dankbare und aufnahmebereite ländliche Bevölkerung. Wir werden uns nicht bemühen, aus diesen Menschen oder ihren Kindern Philosophen oder Anhänger der Wissenschaften zu formen. Wir müssen aus ihrer Mitte keine Autoren, Journalisten, Dichter oder Schreiber hervorheben. Wir suchen keine embryonalen Künstler, Maler, Musiker, Anwälte, Ärzte, Priester, Politiker oder Staatsmänner, von denen wir bereits genug besitzen. Die Aufgabe,*

---

(4)Alexis de Tocqueville, *Democracy in America*, Band II (New York: Alfred Knopf, 1945), S. 290-291,318-319.

*die wir uns gestellt haben, ist einfach und wunderbar zugleich: diese Menschen, wie sie sind, zu einem absolut idealen Leben in ihrer Umgebung auszubilden ..., in ihren Häusern, ihren Geschäften und Farmen.*(5)

## **Zurück zur Zukunft**

Nun folgt der vierte Ausdruck, der sich mit der Vergangenheit beschäftigt. Es handelt sich um eine Satire ... und eine Warnung. 1949 schrieb George Orwell den klassischen Roman *1984*. Darin behandelte er dieselben futuristischen Szenen, die nun vor uns liegen, während wir in unserer Zeitmaschine sitzen. Sein einziger Irrtum scheint sich auf das Datum zu beziehen, das er zum Titel seines Buches wählte. Würde er es heute schreiben, so hieße es 2054.

Orwell beschrieb unsere Welt aufgeteilt in drei Großregionen: Ozeania, Eurasia und Ostasien. Ozeania besteht dabei aus Gesamtamerika plus England und Australien und den Pazifischen Inseln; Eurasia ist Rußland und Kontinentaleuropa; Ostasien umfaßt China, Japan, Südostasien und Indien. Diese Superstaaten befinden sich ständig im Krieg miteinander. Diese Kriege werden nicht zur Eroberung des Feindes geführt, sondern um die Bevölkerung zu kontrollieren. Die Menschen in diesen drei Territorien erdulden ihr Leid und die Unterdrückung, weil Opfer zu Zeiten des Krieges eben nötig sind. Die meisten der Kriegslisten aus dem *Report from Iron Mountain* finden sich ebenfalls in Orwells Erzählung, doch er hat sie zuerst beschrieben. Die Denkfabrik war sogar bereit, Orwell als Quelle für einige ihrer Konzepte zu nennen. Zum Beispiel erklärte die Gruppe von *Iron Mountain* zum Thema einer modernen und subtilen Form der Sklaverei:

*Bisher wurde dies nur in Romanen vorgeschlagen, vor allem in den Werken von Wells, Huxley, Orwell und anderen, die sich mit der imaginativen Soziologie der Zukunft befaßt haben. Doch die Phantasien der Werke Brave New World und 1984 schienen in den Jahren nach ihrer Veröffentlichung immer weniger plausibel. Die traditionelle Assoziation der Sklaverei mit antiken präindustriellen Kulturen sollte uns nicht die Augen davor verschließen, daß es auch eine Anwendung auf fortgeschrittene Arten einer sozialen Organisation geben könnte.*(6)

(5)»Occasional Paper No. 1«, General Education Board, 1904.

(6)Lewin, *Report*, S. 70.

Hieraus können wir erkennen, daß Orwells Buch *1984* viel mehr ist als ein unterhaltsamer Roman. Das Werk besitzt einen direkten Bezug zu unserer Zeitreise. Unsere Möchtegern-Herrscher haben es, wie man unschwer sehen kann, sorgfältig studiert – und auch wir sollten das unbedingt tun. Orwell schrieb folgendes:

*Diese drei Superstaaten befinden sich unablässig im Krieg, wie sie sich auch während der letzten 25 Jahren bekämpften. Der Krieg ist jedoch nicht mehr der verzweifelte Vernichtungskampf wie in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ... Das soll nicht besagen, daß die Kriegsführung oder die vorherrschende Einstellung dazu weniger blutdürstig, womöglich ritterlicher geworden wäre. Im Gegenteil, die Kriegshysterie wütet beständig und umfassend in allen Ländern, und solche Untaten wie Vergewaltigung, Plünderung, Kindermorde, die Degradierung ganzer Bevölkerungen in die Sklaverei, obendrein Repressalien gegen Gefangene, die soweit gehen, diese bei lebendigem Leibe zu sieden und zu verbrennen, werden als normal empfunden ...*

*Das wesentliche Ziel der modernen Kriegsführung ... besteht in dem Verbrauch maschineller Erzeugnisse, ohne den allgemeinen Lebensstandard anzuheben. [Die »Maschine« ist die technische und industrielle Kapazität der Gesellschaft zur Produktion von Gütern] ... Von dem Augenblick an, als die Maschine zum ersten Mal in Erscheinung trat, war es allen denkenden Menschen bewußt, daß die Notwendigkeit für menschliches Mühsal, und damit wesentlich auch die Ungleichheit der Menschen, vergangen waren. Wenn die Maschine absichtlich für diesen Zweck in Dienst gestellt wurde, können Hunger, Überstunden, Schmutz, Analphabetentum und Krankheiten in wenigen Generationen überwunden sein ...*

*Doch es war auch klar, daß ein allgemein wachsender Wohlstand den Fortbestand einer hierarchisch geordneten Gesellschaft bedrohte und in gewisser Weise tatsächlich ihre Auflösung bedeutete. In einer Welt, in der jeder nur wenige Stunden arbeitete, genug zu essen besaß, in einem Haus mit Badezimmer und Kühlschrank wohnte, ein Auto oder sogar Flugzeug besaß – dort wäre die auffälligste und vielleicht wichtigste Form der Ungleichheit bereits vergangen. Würde dieser Wohlstand erst einmal Allgemeingut, böte er keine Unterscheidung mehr ..., solch eine Gesellschaft bliebe nicht lange stabil. Denn sobald alle gleichermaßen Muße und Sicherheit genossen,*

würde die große Masse der Menschen, die normalerweise durch Armut abgestumpft war, sich ausbilden lassen und selbständig zu lernen beginnen. Und war dies erst einmal eingetreten, würde ihnen früher oder später klar, daß die privilegierte Minderheit keine Funktion besitzt, und man würde sie hinwegfegen. Auf lange Sicht war daher eine hierarchisch gegliederte Gesellschaft nur auf der Basis der Armut und Unbildung denkbar ...

Die wesentliche Wirkung des Krieges ist Zerstörung, nicht notwendigerweise die von Menschenleben, sondern von Erzeugnissen menschlicher Mühe. Der Krieg ist ein Mittel, materielle Dinge, die dazu benützt werden könnten, die Massen allzu bequem und damit auf lange Sicht zu intelligent zu machen, in Stücke zu sprengen, sie in die Stratosphäre zu schleudern oder sie auf den Boden des Meeres zu versenken.

In der Praxis werden die Bedürfnisse der Bevölkerung stets unterschätzt, mit dem Ergebnis des chronischen Mangels der Hälfte aller lebenswichtigen Güter; dies jedoch wird als Vorteil betrachtet. Es ist gewollte Politik, selbst die privilegierten Gruppen am Rande der Not zu halten, denn ein allgemeiner Verknappungszustand hebt die Bedeutung kleiner Privilegien und vergrößert so den Unterschied zwischen den einzelnen Gruppen ... Die soziale Atmosphäre gleicht der einer belagerten Stadt, in der selbst der Besitz eines Stückes Pferdefleisch den Unterschied zwischen Reichtum und Armut ausmacht. Zugleich läßt das Bewußtsein, sich im Kriegszustand zu befinden, und deshalb in Gefahr; die Überantwortung der gesamten Macht an eine kleine Kaste als eine natürliche und unvermeidbare Bedingung für das eigene Weiterleben erscheinen ...

Der Krieg, wie man sehen wird, erfüllt nicht nur das notwendige Zerstörungswerk, sondern erreicht diese Aufgabe auch in einer psychologisch annehmbaren Art und Weise. Im Prinzip wäre es ganz einfach, die überschüssige Arbeitskraft der Welt dadurch abzuleiten, daß man Tempel und Pyramiden baut, Löcher gräbt, um sie gleich wieder zuzuschütten, oder riesige Mengen von Gütern erzeugt und sofort anzündet. Hiermit wäre jedoch nur die wirtschaftliche, nicht aber die gefühlsmäßige Basis für eine hierarchische Ordnung geschaffen ...

Wie man sehen wird, ist der Krieg nur eine ausschließlich interne Angelegenheit ..., angezettelt von jeder herrschenden Klasse gegen ihre eigenen Untertanen, und das Ziel des Krieges besteht nicht

*länger darin, fremde Territorien zu erobern oder eigene zu beschützen, sondern die Struktur der Gesellschaft aufrechtzuerhalten.*(7)

## **Die Verschwendung im modernen Totalitarismus**

Wieder einmal diene offenbar Orwells düstere Erzählung als Modell für den *Report from Iron Mountain*. Die Autoren dieser Blaupause unserer Zukunft äußerten sich ausführlich über den Wert geplanter Verschwendung als ein Mittel, die Massen von einer Verbesserung ihres Lebensstandards abzuhalten. Sie schrieben:

*Die Produktion von Massenvernichtungsmitteln wurde stets mit wirtschaftlicher Verschwendung in Verbindung gebracht. Der Begriff ist abwertend, weil er ein gewisses Versagen beinhaltet. Doch keine menschliche Aktivität darf rechtmäßig mit Verschwendung in Verbindung gebracht werden, solange sie das in einem Zusammenhang stehende Ziel erreicht ... Im Falle von militärischer »Verschwendung« bedarf es einer größeren sozialen Nützlichkeit ... In den fortgeschrittenen modernen demokratischen Gesellschaften hat die Maschinerie des Krieges ... als letzter Schutz gegen die Abschaffung der notwendigen sozialen Klassen gedient. Während die wirtschaftliche Produktivität höher und höher über das Existenzminimum hinaus steigt, fällt es einer Gesellschaft schwerer und schwerer gerechte Verteilungsmuster aufrechtzuerhalten, die der Existenz von »Holzhauern und Wasserträgern« genügt ...*

*Die Willkürlichkeit von Kriegsausgaben und anderer militärischer Aktivitäten prädestiniert diesen Bereich dazu, die wichtigen Klassenunterschiede zu kontrollieren ... Die Beständigkeit des Kriegssystems muß sichergestellt sein, wenn schon für keinen anderen Grund als dafür, jene Qualität und jenes Ausmaß von Armut zu erhalten, die eine Gesellschaft als Ansporn benötigt, und um die Stabilität der internen Machtstrukturen aufrechtzuerhalten.*(8)

Diese Dokumente unserer realen Vergangenheit und der ersonnenen Zukunft helfen uns, die Gegenwart besser zu verstehen. Das Schauspiel verschwenderischer Regierungsausgaben wird plötzlich logisch. Es ist

---

(7)George Orwell, 1984 (New York: New American Library/Signet, 1949), S. 153-164.

(8)Lewin, S. 34-35,40-41.

keine Dummheit, daß Farmer für die Vernichtung ihrer Ernten bezahlt werden oder daß Waffensysteme im Wert von Billionen von Dollars niemals benutzt oder noch nicht einmal vollendet werden, oder daß viel Geld für die Untersuchung des Sexlebens der Tse-Tse-Fliege ausgegeben wird, oder daß Unterstützung für Pornographen erteilt wird, die als Künstler agieren. Der alles beherrschende Zweck dieser Nutzlosigkeiten besteht gerade darin, die Reichtümer der Nation zu verschwenden. Es ist inzwischen offensichtlich, daß das Sinken des Lebensstandards in der westlichen Welt mit der größer werdenden Kluft zwischen den Wohlhabenden und den Habenichtsen in Verbindung gebracht wird. Viel weniger offensichtlich ist jedoch, daß dies einem Plan gehorcht. Hierfür ist die massive Vergeudung von Regierungsausgaben kein beklagenswerter Nebeneffekt, sondern das eigentliche Ziel. Das bringt uns zurück zur Frage einer akzeptablen Alternative für den Krieg. Dieser ist nicht nur eine ultimative Verschwendung, sondern auch die ultimative Motivation für menschliche Handlungen. Wie Orwell meinte, würde die Verschwendung ohne Krieg »nur die wirtschaftliche und nicht die emotionale Basis für eine hierarchische Gesellschaft liefern«. Wird das Modell der Umweltverschmutzung in der Lage sein, menschliche Aktionen stark genug zu motivieren, so daß es als Substitut für den Krieg dienen könnte?

Diese Annahme ist keineswegs gesichert. Die Möglichkeit eines Krieges in der Zukunft kann keineswegs ausgeschlossen werden. Und das Modell der Umweltverschmutzung als Substitut ist nicht bewiesen. Zwar funktioniert es gut für bestimmte engbegrenzte Gebiete, aber Zweifel scheinen angebracht, daß es jemals das Hysteriepotential eines physischen Krieges entwickeln könnte. Die Strategen dieser Welt werden erst dann den Einsatz des Krieges verschmähen, wenn sich das neue Modell über viele Jahre hinweg bewährt hat. In bezug auf diesen Punkt war der *Report from Iron Mountain* überdeutlich:

*Wenn gefragt, wie man sich am besten auf den kommenden Frieden vorbereiten kann, müssen wir zunächst so klar wir können erwidern, daß das Kriegssystem nicht verschwinden darf bis wir erstens genau wissen, was wir an seine Stelle setzen können, und zweitens wir über jeden Zweifel sicher sein können, daß diese Substitute ihren Zweck in puncto Überleben und Stabilität der Gesellschaft zuverlässig erfüllen werden ... Es ist zu dieser Zeit ungewiß, ob der Frieden jemals möglich sein wird ... Es ist jedoch viel fragwürdiger ..., ob dies*

*überhaupt wünschenswert wäre, selbst wenn er erzielt werden könnte.*(9)

## **Regionalismus als Übergang zur Weltregierung**

Die Zusammenfassung der Nationen der Welt in drei regionale Superstaaten war schon sichtbar, ehe wir unsere Zeitmaschine in Gang setzten. Die ersten Schritte waren ausschließlich wirtschaftlicher Natur; sie wurden jedoch schon bald von politischer und militärischer Vereinigung begleitet. Die Europäische Union einschließlich Rußland begann mit der Herausgabe einer gemeinsamen Währung und bildete schließlich eine regionale Regierung. Dies war Orwells Eurasia, obwohl man diesen Begriff vermied. Verträge zwischen Kanada, den Vereinigten Staaten, Mexiko und Südamerika bildeten die Grundstruktur für Ozeanien, das sich auf die Banknoten der *Federal Reserve* als Regionalwährung gründete. Japan wandte sich schließlich vom Westen ab, als der Handel nicht länger sein größter Vorteil war, und wurde mit China, das sich durch westliche Hilfe und Technologie entwickelt hatte, und mit Indien, das vom Westen Atomtechnologie erhalten hatte, zum politischen Zentrum Ostasiens. Schon in den 1980ern nannte man das Gebiet die »Große ostasiatische Prosperitätszone«. Das Währungssystem gründete sich auf dem Yen.

Die Bewohner der früheren Nationen waren noch nicht bereit für den großen Sprung zu einer Weltregierung. Sie mußten zu diesem Ziel mit einer Serie kurzer und weniger beängstigender Schritte geführt werden. Sie waren eher bereit, ihre wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit an regionale Gruppen abzugeben, die ihnen ethnisch und kulturell näherstanden und mit denen sie gemeinsame Grenzen hatten. Erst nach mehreren Jahrzehnten des Übergangs waren sie für den endgültigen Zusammenschluß bereit. In der Zwischenzeit schwankte die Welt zwischen Krieg und Frieden. Nach jedem Kriegsgang war die Bevölkerung noch mehr verängstigt, verarmt und kollektiviert. Am Ende schien die Weltregierung unwiderstehlich. Zu jener Zeit waren das Umweltverschmutzungsmodell und das Modell der Außerirdischen so perfektioniert, daß sie ein hohes Ausmaß menschlicher Motivation hervorriefen. Doch selbst dann wurden gelegentlich regionale Aufstände bei Bedarf inszeniert, um massive »friedensstiftende« Maßnahmen zu rechtfertigen. Niemals wurde der Krieg vollständig aufgegeben. Er blieb,

---

(9)Lewin, S. 88-90.

was er immer gewesen war: eine Notwendigkeit für die Stabilisierung der Gesellschaft.

## **Wie festgelegt ist die Zukunft?**

Lassen Sie uns zur Gegenwart zurückkehren und über unsere Reise nachdenken. Zunächst müssen wir berücksichtigen, daß es keineswegs gesichert ist, wie sich die Zukunft zeigen wird. Es gibt zu viele Variablen. Als wir ursprünglich den Wählhebel »Primäre Annahme« auf »Gegenwärtige Trends unverändert« stellten, ließen wir die »Sekundäre Annahme« unverändert. Sie zeigte auf »Bankenkrise«. Hätten wir die nächste Stellung gewählt, »Keine Bankenkrise«, wäre unsere Reise anders verlaufen. Wir hätten keine langen Schlangen von Einlegern oder Panikkäufe in den Geschäften oder die Schließung der Aktienmärkte beobachten können. Doch wir wären trotzdem Zeuge der gleichen Szenen von Verzweiflung in der weiteren Zukunft geworden. Wir hätten lediglich einen anderen Pfad der Ereignisse zu diesem Ziel eingeschlagen.

Die Kräfte, die unsere Gesellschaft in den globalen Totalitarismus treiben, würden kein Jota daran ändern. Auch dann würde der Weltuntergangs-Mechanismus funktionieren. Der CFR würde noch immer die Machtzentren der Regierung und die Medien beherrschen, und es gäbe eine Wählerschaft, die sich ihrer Manipulation nicht bewußt wäre und deshalb keinen Widerstand leisten könnte. Mit Hilfe von Umweltschutz- und Wirtschaftsverträgen und der militärischen Entwaffnung durch die UN würden wir Zeuge einer Weltzentralbank, einer Weltregierung und einer Weltarmee als Machtinstrument. Die Inflation und Lohn-/Preiskontrollen hätten sich mehr oder weniger vergleichbar entwickelt und Konsumgüter vernichtet und Menschen versklavt. Anstatt sich der neuen Weltordnung mit einer Reihe von wirtschaftlichen Konvulsionen anzunähern, wären wir nur auf einem ruhigeren Pfad gereist und wären am selben Ziel angelangt.

Es gibt kaum einen Zweifel, daß die Gesamtplaner eine ruhigere Route bevorzugen würden. Geduldiges Vorankommen ist weniger risikant. Doch nicht alles liegt in ihrer Hand. Ereignisse können aus dem Ruder laufen und unvermittelt mächtige wirtschaftliche Kräfte freisetzen. Banken Krisen können sich ereignen, ohne absichtlich herbeigeführt worden zu sein.

Allerdings weiß das Komplott, daß Krisen die Masse schneller in den Stall treiben können. Die Anwendung von irgendeiner Art kunstvoll geschaffener Krise ist nicht auszuschließen. Sie könnte viele Formen

annehmen: ethnische Konflikte, Terrorismus, Plagen oder sogar Krieg. Doch das bedeutet keinen Unterschied. Es wird die Richtung unserer Reise durch die Zeit nicht beeinflussen, sondern nur unsere spezielle Route. Wie ein Fluß kann sie hierhin oder dorthin durch natürliche Barrieren oder sogar künstliche Kanäle, Deiche und Dämme gelenkt werden, doch schließlich wird sie das Meer erreichen. Unsere Schlußfolgerung lautet also: Es sei relativ unwichtig, ob es eine Bankenkrise oder ein anderes umwälzendes Ereignis geben wird. Es sind sekundäre und bedeutungslose Annahmen. Die einzige Hoffnung, den neuen Feudalismus der Zukunft abwenden zu können, besteht in der Änderung der primären Annahme. Wir müssen die Einstellung ändern auf: »Gegenwärtige Trends umkehren«.

### **Zusanunenfassung**

Ein pessimistisches Szenario künftiger Ereignisse schließt eine Bankenkrise ein, gefolgt von einem »Bailout« durch die Regierung und schließlich der Verstaatlichung aller Banken. Die Gesamtkosten sind atemberaubend und werden zunächst mit dem von der *Federal Reserve* geschaffenen Geld bezahlt, dann jedoch in Form von Inflation auf die Öffentlichkeit abgewälzt.

Eine weitere Inflation wird von dem ununterbrochenen Ausgabenzuwachs für Wohlfahrtsprogramme, soziale medizinische Versorgung, Bezuschussungen und Zinsen für die nationale Verschuldung verursacht. Letztendlich wird der Dollar als De-facto-Leitwährung der Welt aufgegeben. Billionen von Dollars werden von ausländischen Investoren in die Vereinigten Staaten zurückgeschickt, wo sie so schnell wie möglich in Sachwerte investiert werden. Dies führt zu noch größerer Inflation als vorher. Der inflationäre Druck ist derart stark, daß die Industrie und das produzierende Gewerbe zum Stillstand kommen. Tauschhandel wird üblich. Amerika nimmt seinen Platz unter den notleidenden Staaten Südamerikas, Afrikas und Asiens ein, die alle im gleichen wirtschaftlichen Sumpf stecken.

Politiker ergreifen diese Gelegenheit und bieten kühne Reformen an. Sie gleichen aber denen, die schon das eigentliche Problem verursacht haben: verstärkter Regierungseinfluß, neue Regularien und weitere Einschränkung der Freiheit. Diesmal jedoch erhalten die Programme einen internationalen Anstrich. Der Dollar wird von einer neuen UN-Währung ersetzt, und das *Federal Reserve System* wird eine Unterabteilung des IWF/der Weltbank. Allmählich ersetzen elektronische Überwei-

sungen Bargeldzahlung und Girokonten. Das gestattet den UN-Behörden, die finanziellen Aktivitäten jedes Menschen zu überwachen. Ein maschinenlesbarer Ausweis wird zu diesem Zweck eingeführt. Wird ein Individuum von irgendeiner Behörde auf die rote Liste gesetzt, wird der Ausweis gesperrt und der Träger von allen wirtschaftlichen Aktivitäten und Reisen ausgeschlossen. So wird die ultimative Kontrolle über den Menschen erreicht.

Die von revolutionären Bewegungen und ethnischen Gruppen ausgehende wachsende Gewalt auf den Straßen bietet Anlaß, das Kriegsrecht auszurufen. Die Öffentlichkeit begrüßt die Tatsache, daß die UN-Soldaten die elektronischen Ausweise kontrollieren. Der Polizeistaat tritt im Namen öffentlicher Sicherheit in Erscheinung. Im Zuge der Rettungsaktion für alle Hypothekendarlehen werden schließlich sämtliche Privatunterkünfte von der Regierung übernommen. Je mehr Vermieter ihre Besitzabgaben nicht mehr bezahlen können, desto mehr Mietwohnungen werden verstaatlicht. Den Menschen wird gestattet, zu vernünftigen Preisen oder vollkommen kostenlos dort wohnen zu bleiben. Allmählich wird deutlich, daß die Regierung nun alle Häuser und Wohnungen besitzt. Die Menschen leben darin nur auf Duldung der Regierung. Die Immobilien können aber jederzeit neu zugeteilt werden.

Löhne und Preise werden kontrolliert, Dissidenten in die Arbeitsarmee gesteckt. Autos gibt es nur noch für die herrschende Elite. Für die Massen werden öffentliche Transportmittel bereitgestellt, und diejenigen, die gewisse Fertigkeiten besitzen, leben in staatlichen Wohnungen in Fußmarsch-Entfernung zu den zugeteilten Arbeitsplätzen. Die Menschen werden praktisch zu Leibeigenen, die ihren Herren dienen. Die Umstände ihres Lebens lassen sich als Hightech-Feudalismus beschreiben.

Es ist keineswegs gesichert, daß sich die Zukunft auf genau diese Weise entfalten wird, weil zu viele Variablen im Spiel sind. Hätten wir beispielsweise angenommen, es würde keine Bankenkrise geben, wäre unsere Reise anders verlaufen. Wir würden keine langen Schlangen von Einlegern oder Panikkäufen in den Geschäften und keine Schließung der Aktienmärkte beobachten. Und dennoch würden wir Zeugen der gleichen Verzweiflungstaten in einer fernerer Zukunft sehen können. Wir hätten lediglich einen anderen Ereignisweg eingeschlagen. Und zwar deshalb, weil die unsere Gesellschaft in den globalen Totalitarismus treibenden Kräfte kein Jota anders wären. Noch immer wäre der Mechanismus des Jüngsten Tages am Werk. Auch der CFR würde noch

immer über die Machtzentren der Regierung und Medien herrschen. Es gäbe eine Wählerschaft, die sich nicht darüber im klaren ist, was mit ihr geschieht, und deshalb zum Widerstand unfähig ist. Wir würden Zeuge der Entstehung einer Weltzentralbank, einer Weltregierung und einer Weltarmee zur Durchsetzung ihrer Diktate, und das alles mit Hilfe von Wirtschafts- und Umweltschutz-Abkommen und der militärischen Entwaffnung durch die UN. Inflation und Lohn-/Preiskontrollen hätten ebenso zugenommen und dabei Konsumgüter aus den Regalen verdrängt. Anstatt in Richtung der Neuen Weltordnung über eine Reihe von wirtschaftliche Konvulsionen zu reisen, hätten wir lediglich einen weniger rauen Pfad eingeschlagen und wären dennoch am gleichen Ziel eingetroffen.

## Kapitel 26

### Ein realistisches Szenario

*Was wir zur Vermeidung des pessimistischen Szenarios tun müssen; eine Liste spezifischer Maßnahmen zum Stop der monetären Orgie; eine Abschätzung, wie ernst der wirtschaftliche Katzenjammer sein wird; eine Checkliste für das persönliche Überleben ... und darüber hinaus.*

Das pessimistische Szenario des letzten Kapitels ist die Art von Erzählung, die Menschen eigentlich verabscheuen. Niemand möchte solche Dinge hören, selbst wenn sie stimmen ..., oder sollten wir sagen: *besonders*, wenn sie wahr sind. Wie Adlai Stevenson als Präsidentschaftskandidat bemerkte: »Der Wettstreit zwischen angenehmer Fiktion und unangenehmen Fakten ist ungleich. Amerikaner sind verrückt nach guten Nachrichten.«

»Wo also ist das *optimistische* Szenario, bei dem sich alles zum Guten wendet, in dem Wohlstand und Freiheit letzten Endes erhalten bleiben? Tatsächlich wäre es nicht schwer zu entdecken. Sie finden es täglich irgendwo in Ihrer Zeitung: Es ist der von Politikern, Experten und Kommentatoren geteilte Glaube. Möchten Sie so etwas hören, dann haben sie mit der Lektüre dieses Buches viel Zeit vergeudet.

Es gibt kein optimistisches Szenario. Dafür sind die Ereignisse zu weit fortgeschritten. Selbst wenn wir alles umkehren möchten, indem wir den Kongreß zur Sparsamkeit verpflichten, zur Reduzierung der Schuld und zur Herauslösung aus UN-Abkommen, so wird sich das Komplott trotzdem nicht ohne heftigste Gegenwehr zurückziehen. Als die *Second Bank of the United States* im Jahre 1834 um ihren Fortbestand kämpfte, machte sich ihr Leiter Nicholas Biddle daran, in der Wirtschaft so starke Verwüstungen wie möglich anzurichten, um diese dann auf Präsident Jacksons Politik schieben zu können. Aufgrund der plötzlichen Verknappung von Krediten und der Verringerung des Geldumlaufes löste er eine echte nationale Depression aus. Auf dem Höhepunkt seiner Aktion erklärte er: »Alle anderen Banken und die Kaufleute mögen zugrunde gehen, doch die *Bank of the United States* wird

bleiben.«(1)Die Höhe des Schadens, der heute von der *Federal Reserve* angerichtet werden könnte, ist unendlich größer als das, was Biddle damals anzurichten vermochte. Es wäre reine Selbsttäuschung anzunehmen, daß das Komplott sich still von seiner Macht trennen würde, ohne diese Option aufzugreifen. Die Schlußfolgerung ist, daß diesmal niemand unbeschadet davonkommen wird. Dann ist der Teufel los, und wir sind es, die dafür bezahlen müssen.

## **Siebenter Grund zur Abschaffung des FED**

Was davon hat irgend etwas mit dem *Federal Reserve System* zu tun? Nun, die *Federal Reserve* war der *Ausgangspunkt* des pessimistischen Szenarios. Die Kette der Ereignisse beginnt mit dem von einer Zentralbank ausgegebenen Papiergeld, welches zur Regierungsverschuldung führt und Inflation erzeugt, die ihrerseits die Wirtschaft zerstört, wodurch Menschen verarmen, was dann wiederum eine Ausrede für die Verstärkung der Regierungsmacht darstellt ..., und das alles zu einem fortschreitenden Prozeß wird, der im Totalitarismus seinen Höhepunkt erreicht. Streichen Sie die *Federal Reserve* aus dieser Abfolge, und das pessimistische Szenario bricht zusammen. *Das ist der siebente und letzte Grund für die Abschaffung des FED: Es ist ein Instrument des Totalitarismus.*

Wenn das optimistische Szenario zu optimistisch und das pessimistische zu pessimistisch ist, welches sollten wir uns dann für die Zukunft wünschen?

Natürlich gibt es einen mittleren Kurs zwischen Optimismus und Pessimismus. Er heißt Realismus. Etwas als *realistisch* zu bezeichnen bedeutet nicht, daß es zwangsläufig eintreten muß oder überhaupt jemals kommen wird. Es ist nur in dem Sinne realistisch, daß es so kommen *kann*, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Im Laufe dieses Kapitels werden wir uns einer Analyse dieser Bedingungen zuwenden.

Möge zuerst unser Feind, der Zynismus, das Problem erläutern: »Wäre es realistisch anzunehmen, daß die gegenwärtigen Trends tatsächlich umgekehrt werden können? Ist es nicht ein Hirnspinnst zu glauben, daß jetzt noch etwas getan werden könnte, die Macht des CFR über die Regierung, die Medien und die Ausbildung zu brechen? Erwarten wir wirklich, eine Kaugummi kauende Gesellschaft könnte sich

---

(1)Siehe Kapitel 17.

auflehnen gegen die Indoktrination von Zeitungen, Magazinen, Fernsehen und Filmen?»

Die Apathie pflichtet dem bei: »Vergiß es. Da kann man nichts tun. Die Banker und Politiker besitzen das Geld und die Macht. Das Spiel ist längst verloren. Versuche, Dein Leben zu genießen, so lange Du dazu in der Lage bist.«

Hören Sie weder auf den Zynismus noch auf die Apathie! Sie sind die Handlanger Ihrer Feinde. Sie möchten, daß Sie leise ins Glied zurücktreten und sich ohne Gegenwehr ergeben. Und dennoch sagen sie etwas, was man nicht übersehen sollte. Der Kampf ist weit fortgeschritten, und unsere Position geschwächt. Wollen wir den gegenwärtigen Trend umkehren, müssen wir uns auf eine Herkules-Anstrengung einstellen. Sie heißt nicht »Schreiben Sie ihrem Kongreßabgeordneten« oder »Wählen Sie am Dienstag« oder »Schreiben Sie eine Petition« oder »Schicken Sie eine Spende«. Dies wäre viel zu leicht. Solche Maßnahmen spielen noch immer im Kriegsplan eine Rolle, doch hier sind sie längst nicht genug. Kampagnen im Lehnstuhl reichen nicht.

Ehe wir uns der Frage zuwenden, welche Art von Anstrengung *nötig* ist, sollten wir uns über unser *Ziel* verständigen.

### **Was nicht getan werden darf**

Beginnen wir mit den Verneinungen: Was wir *nicht* tun sollten. Die offensichtlichste Antwort in diesem Zusammenhang lautet, wir dürfen nicht die Regierung um weitere »Heilmittel« bitten, die uns krank gemacht haben. Wir brauchen weder mehr Macht für das FED oder den Finanzminister oder den Präsidenten noch für irgendeine Regierungsbehörde. Wahrscheinlich brauchen wir nicht einmal neue Gesetze, und wenn, dann höchstens solche, die alte Gesetze außer Kraft setzen. Unser Ziel ist die Verkleinerung des Staates, nicht seine Ausweitung.

Wir möchten nicht einfach das FED abschaffen und seine Aufgaben dem Finanzministerium übertragen. Das ist ein häufig gehörter Vorschlag derjenigen, die zwar von den Problemen wissen, aber nicht die Geschichte der Zentralbanken studiert haben. Die ist ein wiederkehrendes Thema der Populisten und anderer, die sozialistisches Gedankengut vertreten. Sie argumentieren, die *Federal Reserve* befände sich in Privatbesitz und sei unabhängig von jeglicher politischer Kontrolle. Nur der Kongreß sei autorisiert, das Geld für die Nation herauszugeben, und nicht eine Gruppe von Privatbankern. Soll sich das Finanzministerium um Papiergeld und Bankkredite kümmern, meinen sie, und wir haben

alles Geld zur Genüge und brauchen keinen Cent Zins an die Banker zu zahlen.

Dies ist ein verlockendes Argument, aber es enthält ernste Mängel. Zunächst einmal ist die Vorstellung eine Fiktion, das FED befände sich in Privatbesitz. Die Mitgliedsbanken halten Anteilsaktien, aber diese besitzen kein Stimmrecht. Gleichgültig, wie groß die Bank ist oder wie viel Kapital sie eingezahlt hat, besitzt sie doch nur eine Stimme. Die Geschäftsanteile dürfen weder verkauft noch gehandelt werden. Die Anteilseigner besitzen keine der üblichen Kontrollmöglichkeiten, die mit einer Eignerschaft verbunden sind, und tatsächlich sind sie dem Vorstand untergeordnet. Die sieben Mitglieder des *Board of Governors* werden vom Präsidenten berufen und vom Senat bestätigt. Zwar ist es richtig, daß das FED unabhängig von direkter politischer Kontrolle ist, doch sollte man nicht vergessen, daß es vom Kongreß gegründet wurde und deshalb auch von ihm abgeschafft werden könnte. In Wirklichkeit ist die *Federal Reserve* weder ein Arm der Regierung noch privatwirtschaftlich organisiert. Sie ist ein Hybrid. Sie ist ein Zusammenschluß großer Geschäftsbanken, dem vom Kongreß besondere Privilegien gewährt wurden. Eine genauere Beschreibung könnte lauten, sie ist ein von Bundesgesetzen geschütztes *Kartell*.

Aber wichtiger noch ist die Tatsache, daß es völlig gleichgültig ist, ob das FED nun staatlich oder privat ist. Selbst wenn es vollständig privat wäre, würde seine Funktion nicht verändert, wenn es der Regierung unterstellt würde. Zweifellos dürften dieselben Menschen die Geschäftspolitik bestimmen, und sie würden weiterhin Geld für politische Zwecke schaffen. Die *Bank of England* ist der Großvater der Zentralbanken. Zur Zeit ihrer Gründung war sie in Privatbesitz, wurde aber später ein Instrument der britischen Regierung. Sie funktioniert weiterhin wie eine Zentralbank, und nichts wesentliches hat sich geändert. Auch die Zentralbanken anderer industrialisierter Länder sind der verlängerte Arm ihrer jeweiligen Regierungen. In ihrer Wirkungsweise sind sie kaum von der *Federal Reserve* zu unterscheiden. Rein technische Fragen wie die Struktur und die Besitzverhältnisse sind nachrangig zu ihrer Funktion. Die *Federal Reserve* dem Ministerium zu übergeben, ohne ihr gleichzeitig die Funktion als Zentralbank zu nehmen, wäre nichts als eine gewaltige Zeitvergeudung.

Der Vorschlag, das Ministerium solle sich um die Währung kümmern, ist eine ganz andere Frage und hat nichts damit zu tun, wem das FED gehört. Es wäre nichts daran auszusetzen, daß die Bundesregie-

rung Geld herausgibt, solange sie sich an die Verfassung und die Prinzipien der Aufrichtigkeit hält. Beides verbietet dem Kongreß, Papiergeld herauszugeben, das nicht zu 100 Prozent durch Gold oder Silber gedeckt ist. Wer Zweifel an dieser Feststellung hegt, sollte kurz in Kapitel 15 nachschlagen.

Es ist wahr, daß keine Zinsen auf die nationalen Schulden fällig würden, wenn der Kongreß das Recht zur Schaffung jeder beliebigen Geldmenge *ohne* das *Federal Reserve System* besäße. Doch das FED hält nur einen geringen Prozentsatz dieser Schuldverschreibungen. Mehr als 90 Prozent befinden sich in den Händen von Privatpersonen oder privater Organisationen. Die Beendigung von Zinszahlungen würde diese großen, bösen Banker nicht annähernd so hart treffen wie die Millionen von Menschen, die ihre Versicherungspolice, Investitionen und Altersversorgungen verlieren würden. Das *Social Credit Scheme* würde die Wirtschaft in einem einzigen Abwasch auslöschen.

Und noch immer hätten wir nicht das tieferliegende Problem gelöst. Die Banker wären zwar raus aus der »Masche«, doch die Politiker blieben. Nun würde der Kongreß als seine eigene Zentralbank fungieren, der Geldvorrat würde ungebremst expandieren, die Inflation galoppieren und die Nation würde dahinsiechen. Außerdem wird mit der Ausgabe von Geld ohne Gold- oder Silberdeckung die Verfassung verletzt.

## Das Kennedy-Gerücht

Im Jahre 1981 machte das Gerücht die Runde, Präsident Kennedy sei von Agenten einer Geldmafia umgebracht worden, weil er die Durchführungsverordnung Nummer 11110 unterzeichnet hatte, die das Finanzministerium anwies, mehr als vier Milliarden US-Banknoten drucken zu lassen. Das ist genau die Art von Geld, über die wir sprechen, nämlich von der Regierung und nicht der *Federal Reserve* herausgegebenes Papiergeld der Regierung ohne Gold- oder Silberdeckung. Dem Gerücht zufolge waren die Banker wütend, weil sie für dieses Geld keine Zinsen einnehmen konnten. Doch als die Verordnung genauer untersucht wurde, stellte sich heraus, daß es sich dabei um *Silberzertifikate* gehandelt hatte und nicht um US-Banknoten. Silberzertifikate werden von Silber gedeckt, sie sind also echtes Geld. Das Gerücht war an dieser Stelle einfach falsch. Doch auf diese Zertifikate werden tatsächlich keine Zinsen fällig, so daß hier das Gerücht korrekt war. Jedoch gab es noch einen dritten Punkt, der offensichtlich übersehen

wurde. Die Durchführungsverordnung wies das Ministerium nicht an, Silberzertifikate auszugeben. Es wurde lediglich *ermächtigt* dies zu tun, sollte dies nötig sein. Dieser Fall trat niemals ein. Die letzte Ausgabe von Silberzertifikaten geschah 1957, also sechs Jahre *vorher*. 1987 wurde sie von der Durchführungsverordnung Nummer 12608 aufgehoben, unterschrieben von Präsident Reagan.

Die Regierung ließ einige US-Banknoten 1963 drucken, doch damit reagierte sie auf eine Verordnung des Kongresses aus dem Jahr 1868, welche das Ministerium anwies, eine bestimmte Menge von US-Banknoten einzuhalten. Damit sollten nur abgenutzte oder beschädigte alte Banknoten durch neue ersetzt werden. Einige dieser neuen Noten gelangten tatsächlich in Umlauf, wurden aber rasch von Sammlern aus dem Verkehr gezogen. Sie wurden niemals ein wesentlicher Teil des Geldvorrates und sollten dies auch niemals sein. Die Herstellung war von Kennedy nicht befohlen worden, und tatsächlich gab es nicht einmal einen Grund, weshalb er damit hätte beschäftigt sein sollen.

Die unausrottbaren Gerüchte über die Rolle der Banker bei Kennedys Tod wurden von mehreren Büchern bekräftigt, die in konservativen Kreisen zirkulierten. Sie enthielten eine unheilvolle Passage aus Kennedys Rede in der *Columbia University*, gerade zehn Tage vor seiner Ermordung. Er wird zitiert: »Das hohe Amt des Präsidenten wurde benutzt, um ein Komplott zur Zerstörung der Freiheit der Amerikaner zu schüren, und ehe ich mein Amt verlasse, muß ich die Bürger über diese unerfreuliche Lage informieren.«(2) Als man jedoch die *Columbia University* um eine Abschrift der Rede bat, stellte sich heraus, daß Kennedy niemals dort gesprochen hatte ..., weder zehn Tage vor seiner Ermordung, *noch irgendwann sonst!* Der Bibliothekar Ronald Whealan von der *John Fitzgerald Kennedy Library* in Boston steuert folgende Information bei: »Zehn Tage vor der Ermordung war er im Weißen Haus, wo er sich unter anderem mit dem amerikanischen Botschafter in Portugal traf.«(3)

Es ist möglich, daß der Präsident die ihm zugeschriebenen Worte an einem anderen Datum vor einer anderen Hörerschaft geäußert hat. Wie dem auch sei, es ist eine rätselhafte Botschaft, die mehrere Deutungen

---

(2)Lindsey Williams, *To Seduce A Nation* (Kasilof, Arkansas: Worth Publishing, 1984), S. 26.

(3)Letter to Hollee Haswell, Curator at the Low Memorial Library, Columbia University, 13. Oktober 1987, S. 26.

zuläßt. Daß er das FED bloßstellen wollte, scheint die *unwahrscheinlichste* Möglichkeit. Kennedy war ein lebenslanger Sozialist und Internationalist gewesen. Er hatte die *London School of Economics* der *Fabier* besucht und bei der Zerstörung des amerikanischen Geldvorrates ebenso mitgeholfen wie bei der Übertragung des amerikanischen Wohlstands auf andere Nationen (siehe Kapitel 9). Es gibt eigentlich keinen Grund anzunehmen, er habe plötzlich »das Licht gesehen« und seinen lebenslangen Überzeugungen und Verpflichtungen entsagt.(4)

## Monetaristen gegen Angebots-Theoretiker

Doch wir haben uns vom Thema entfernt. Kehren wir zurück zu den unpraktikablen Theorien über Währungsreformen. Prominente Vertreter dieser Kategorie sind die Monetaristen und die Angebots-Theoretiker. Die Monetaristen, Anhänger der Theorien von Milton Friedman, möchten das Geld weiterhin mit Hilfe des Mandrake-Mechanismus durch die *Federal Reserve* erzeugen lassen, wollen aber das Angebot vom Kongreß und nicht vom FED anhand einer strikten Formel bestimmen lassen. Auch die Angebots-Theoretiker wie Arthur Laffer und Charles Kadlec glauben an Formeln, jedoch an ganz andere. Sie möchten den Geldvorrat von der gegenwärtigen Nachfrage nach Gold bestimmen lassen. Sie reden nicht von einem echten Goldstandard, bei dem das Papiergeld gedeckt ist. Durch die Befolgung einer »Gold-Preis-Regel« sollte man einfach den Preis des Goldes am freien Markt beobachten und dann die Menge des Dollar ausweiten oder einschränken, um seinen relativen Wert, verglichen zum Gold, relativ konstant zu halten.

Diese beiden Schulen teilen die gleiche unterschwellige Philosophie. Jede operiert mit einer anderen Formel, aber sie stimmen in der Methode überein: die Manipulation des Geldvorrates. Sie teilen die Überzeugung, daß der freie Markt ohne Beeinflussung nicht funktionieren wird, und ebenso den Glauben an die Weisheit und Integrität der von der Politik geschaffenen Formeln, Ämter und Agenturen. Das FED bleibt bei all diesen Debatten als ultimativer Mechanismus für eine Intervention unversehrt. Diese Leute wollen es nicht wirklich ändern. Sie möchten lediglich selbst seinen Kurs steuern.

Gelegentlich taucht ein wirklich origineller Vorschlag auf. Während einer Tagung angesehener konservativer Finanzfachleute im Jahre 1989

---

(4) Mehr Informationen unter [www.realityzone.com](http://www.realityzone.com).

schlug Jerry Jordan vor, die monetäre Basis mit Hilfe einer staatlichen Lotterie auszuweiten. Dabei sollte die Regierung mehr Geld als Gewinn ausschütten, als sie mit dem Verkauf der Lose eingenommen hatte. Der Überschuß wäre dann der Betrag, um den die monetäre Basis ausgeweitet worden wäre. Vermutlich hätte man dann weniger Dollars ausgezahlt als eingenommen, um den Geldvorrat zu verringern. Das war ein faszinierender Vorschlag, doch Mr. Jordan fügte rasch hinzu: »Natürlich wäre dann das Problem, daß es keine effektive institutionelle Beschränkung des Wachstums dieser Basis geben würde.«<sup>(5)</sup>In der Tat ist dies ein Problem bei *allen* Vorhaben, bei denen Menschen eine Kontrolle ausüben.

### Nachtragsgesetz zum Etat-Ausgleich

Eine Verfassungsänderung zum Erzielen eines Etat-Ausgleiches wäre auch keine Antwort auf das Problem. Tatsächlich wäre es eine Illusion und ein Betrug zugleich. Einige besonders freigiebige Kongreßabgeordnete sind dafür. Sie wissen, wie gut so etwas bei den Wählern ankommen würde, ohne daß es ihre eigene Ausgabep Praxis im mindesten stören würde. Wenn ihnen nicht gestattet wäre, mehr auszugeben, als sie an Steuern einnehmen, hätten sie eine perfekte Ausrede für die Erhöhung von Steuern. So könnten sie die Wähler sogar für die Einschränkung ihrer Macht bestrafen. Die unter den erhöhten Steuern ächzenden Wähler würden allerdings ihre Kongreßabgeordneten auffordern, das Nachtragsgesetz, das sie gerade noch befürwortet hatten, zu umgehen. Und dies wäre leicht getan. Die meisten Versionen des Nachtragsgesetzes zum Etat-Ausgleich besitzen genau für diesen Zweck bereits eine Hintertür. Der Kongreß muß den Etat ausgeglichen halten »*außer in Zeiten des Notstandes*«. Wer jedoch entscheidet darüber, was ein Notstand ist? Natürlich der Kongreß. Mit anderen Worten: Der Kongreß soll den Etat ausgeglichen halten, es sei denn, er will das nicht. Was gibt es sonst Neues?

Ein ernstgemeintes Nachtragsgesetz müßte die Budget-Probleme anpacken, indem es den Etat nicht ausgleicht, sondern *die Ausgaben beschränkt*. Würde dies getan, wären alle anderen Probleme praktisch gelöst. Doch in Anbetracht der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kongresses wäre all dies nur reine Zeitverschwendung. Statt politischen

---

(5)»The Future of Price Stability in A Fiat Money World« von Jerry Jordan in: *Durell Journal of Money and Banking*, August 1989, S. 24.

Druck für eine Verfassungsänderung auszuüben, sollten wir unsere Anstrengungen darauf richten, die großen Geldausgeber aus dem Amt zu jagen. Solange sie dort sitzen, werden sie Mittel und Wege finden, um jedes Gesetz einschließlich der Verfassung zu umgehen.

Ein weiterer Mangel eines solchen Etat-Ausgleichs-Gesetzes wäre die Tatsache, daß es nicht die vom Etat unabhängigen Ausgaben, wie die Leistungsansprüche, beeinflussen würde. Sie machen schon jetzt 52 Prozent aller Bundesausgaben aus und wachsen jährlich um zwölf Prozent. Eine Finanzstrategie, die solch eine mörderische Belastung ignoriert, ist keinen Gedanken wert. Außerdem, selbst wenn der Kongreß gezwungen würde, der Defizitfinanzierung abzuschwören, würde ein solches Nachtragsgesetz weder das Problem der Inflation noch der nationalen Verschuldung lösen. Die *Federal Reserve* kann jetzt unseren Geldvorrat mit Hilfe praktisch jeder Schuld in der Welt aufblähen. Sie muß dazu nicht zum Kongreß gehen. Solange wir nicht das FED selbst aufs Korn nehmen, werden wir nichts anderes als politische Spiele spielen.

Jedes Jahr reichen einige besorgte Kongreßabgeordnete den Antrag ein, das *Federal Reserve System* einer Wirtschaftsprüfung zu unterziehen. Sie sollten für ihre Anstrengungen belobigt werden, doch es ist eine nutzlose Anstrengung. Diese Vorlagen erhalten wenig oder gar keine Aufmerksamkeit und gelangen nicht einmal zur Abstimmung. Und selbst wenn sie ernsthaft geprüft würden, könnten sie sogar kontraproduktiv wirken.

Oberflächlich betrachtet, scheint eine Kongreßuntersuchung oder eine Wirtschaftsprüfung durchaus angeraten zu sein, doch was soll untersucht werden? Wir müssen annehmen, daß das FED genau das tut, was es sagt, und zwar in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen. Ein paar kleinere Unregelmäßigkeiten würde man vielleicht entdecken, etwa Mißbrauch von Geldern oder Insider-Geschäfte, aber das alles wäre vergleichsweise gering verglichen mit dem gigantischen Betrug, der bereits vor aller Augen vor sich geht. Die *Federal Reserve* ist die weltgrößte und erfolgreichste Gaunermethode. Jeder, der die Natur von Geld verstehen kann, erkennt dies auch ohne eine Truppe von Ermittlern und Wirtschaftsprüfern.

Die Gefahr einer Wirtschaftsprüfung beim FED besteht darin, daß sie gleichzeitig eine Ausrede liefern würde, das ganze Verfahren über Jahre hinweg auszudehnen. Sie würde der Öffentlichkeit zugleich den falschen Eindruck vermitteln, der Kongreß *täte etwas*. Die Finanzleute hätten genug Zeit, mit einem Wortschwall und verwirrenden Statistiken

die Wahrheit zu vernebeln. Die Öffentlichkeit würde glauben, alle Ergebnisse stammten von der Untersuchung, doch in Wahrheit würden gerade die Gruppen, die untersucht werden müßten, diese Untersuchung steuern. Bis zum Beispiel 14 Bände von Zeugenaussagen, Tabellen und Statistiken veröffentlicht würden, wäre die Öffentlichkeit bereits eingeschüchtert und müde. Unter dem Strich gesehen, benötigen wir keine Überprüfung des FED. Es muß schlicht *abgeschafft* werden.

## **Ein Plan zur Abschaffung des FED**

Soviel zu den Dingen, die *nicht* getan werden müssen. Kommen wir nun zu den praktischen Dingen. Die Abschaffung des *Federal Reserve Systems* wäre recht einfach. Nötig wäre nur ein Kongreßgesetz mit nur einem einzigen Satz: *Der »Federal Reserve Act« und alle Nachtragsgesetze hierzu sind hiermit aufgehoben.* Doch damit wäre unser Währungssystem über Nacht ausgelöscht, und es entstünde so viel Verwüstung in der Wirtschaft, daß man damit direkt in die Hände der Globalisten spielen würde. Sie würden das entstehende Chaos als Beweis dafür deuten, daß dieses Vorgehen ein Fehler gewesen sei, und das amerikanische Volk würde wahrscheinlich eine Rettung vom IWF/der Weltbank willkommen heißen. Unvermittelt fänden wir uns im pessimistischen Szenario wieder, obwohl wir richtig gehandelt hatten.

Der Abschaffung des FED müssen einige Schritte vorausgehen, wenn wir den sicheren Weg wählen wollen. Der erste Schritt wäre die Umwandlung des gegenwärtigen Papier- und Quittungsgeldes in echtes Geld. Das heißt, wir müssen einen ganz neuen Geldvorrat schaffen, der zu 100 Prozent von Edelmetall gedeckt ist, und dies muß einigermaßen schnell geschehen. Zu diesem Zweck müssen wir den wahren Wert unseres gegenwärtigen Papiergeldes ermitteln, damit es gegen neues Geld auf einer realistischen Basis ausgetauscht und langsam aus dem Verkehr gezogen werden kann. Und so könnte das ganze Vorhaben ablaufen:

### **1. Aufhebung des Gesetzes über legale Zahlungsmittel. Die**

Bundesregierung wird weiterhin die Banknoten der *Federal Reserve* als Zahlungsmittel für Steuern akzeptieren, doch jeder Bürger darf sie annehmen, ablehnen oder ihnen einen geringeren Wert beimessen. Es gibt keinen Grund, Menschen zur Annahme von ehrlichem Geld zu zwingen. Nur Papiergeld benötigt die Androhung von Gefängnisstrafen, um es zu stützen. Private

Institutionen sollten frei sein für eigene Ideen und Wettbewerb. Wenn Menschen sich für Grüne Marken oder Eintrittskarten für das *Disney-Land* oder Noten der *Bank of America* als Zahlungsmittel entscheiden möchten, so sollten sie dies tun dürfen. Die einzige Notwendigkeit bestünde in einer verlässlichen Erfüllung von Verträgen. Wenn die Firma der Grünen Marke verspricht, sie würde eine Kristall-Lampe für sieben Hefte dieser Marken hergeben, müßte sie dazu auch verpflichtet sein. *Disney* müßte sich verpflichten, diesen Coupon in genau der Weise zu akzeptieren, wie es auf der Rückseite steht. Und wenn die *Bank of America* ihren Einlegern sagt, sie könnten ihr Geld *jederzeit* zurückhaben, müßte sie dafür *jederzeit* 100 Prozent Rücklagen in Form von Münzen oder Wertpapieren in ihren Tresoren vorhalten. Während des Übergangs zu einer neuen Währung würden wahrscheinlich die *Federal-Reserve-Noten* noch allgemein gleichzeitig benutzt.

2. **Einfrieren des gegenwärtigen Vorrates an *Federal-Reserve-Noten*** mit Ausnahme der in Punkt 6 genannten.
3. **Definition des »echten Dollars« in bezug auf Edelmetalldekung**, vorzugsweise wie in der Vergangenheit, nämlich 371,25 Gran Silber entsprechend. Es könnte sogar noch ein anderes Silbergewicht oder sogar ein anderes Metall Verwendung finden, aber der alte Silber-Dollar hat sich bereits bewährt.
4. **Die Einrichtung von Gold als einer hilfswaisen Geldreserve**, die an die Stelle von Silber treten könnte, und zwar nicht auf der Basis eines festgelegten Preises, sondern an den freien Markt angepaßt. Festgelegte Verhältnisse werden im Laufe der Zeit immer unfairer, weil sich im Verhältnis zueinander die Preise von Gold und Silber verschieben. Obwohl Gold Silber zu diesem Wertverhältnis ersetzen könnte, ist das Silber letzten Endes das Fundament des Dollar.
5. **Wiederherstellung des freien Münzwesens an der US-Münze** und Ausgabe von Silber-»Dollars« ebenso wie von Gold-»Stücken«. Sowohl diese Dollars wie auch die Goldstücke werden nach ihrem Metallgehalt definiert, doch nur Münzen mit einem Silbergehalt dürfen sich Dollar (bzw. die kleineren Stückelungen davon) nennen. Zu Beginn werden sich diese Münzen lediglich aus dem Metall herleiten, das von Privatleuten zur Münze der Vereinigten Staaten gebracht wird. Sie dürfen nicht aus dem

Vorrat des Finanzministeriums stammen, der für den Schritt Nummer 6 reserviert ist.

6. **Rückzahlung der nationalen Verschuldung mit Banknoten der *Federal Reserve***, die für diesen Zweck geschaffen werden. Gelderzeugung ohne Deckung wird von der Verfassung untersagt; wird jemand jedoch gesetzlich gezwungen, Noten der *Federal Reserve* als gesetzliches Zahlungsmittel zu akzeptieren, werden sie nicht länger das offizielle Geld der Vereinigten Staaten, sondern lediglich eine Art von Schreiben der Regierung sein, das niemand annehmen muß. Die Nützlichkeit wird davon bestimmt, ob man damit Steuern bezahlen kann und ob die Allgemeinheit erwartet, daß man dafür später echtes Geld erhalten könnte. Die Erschaffung von *Federal-Reserve-Noten* unter der Voraussetzung, daß es sich dabei nicht um das offizielle Geld der Vereinigten Staaten handelt, wäre folglich keine Verletzung der Verfassung. Wie dem auch sei: Die Tat ist bereits vollbracht. Der Vorschlag, öffentliche Schuldverschreibungen mit Noten der *Federal Reserve* zu tilgen, stammt nicht von uns. Der Kongreß hat dies schon viel früher beschlossen, und der Kurs war schon festgelegt bei der Ausgabe dieser Anleihen. Das Geld *wird* für diesen Zweck geschaffen werden. Wählen können wir nur *wann*: jetzt oder später. Wenn wir den Anleihen erlauben, stehenzubleiben, wird die nationale Verschuldung wegen der Inflation nicht wesentlich verändert. Während der Wert der ursprünglichen Dollars langfristig gegen Null geht, bleiben die Zinsen bestehen. Jedermanns Kaufkraft wird zerstört, und die Nation ist in Gefahr. Doch wenn wir die nationale Verschuldung *nicht* zurückweisen, sondern sie *sofort* zurückzuzahlen beginnen, werden wir uns endlich von der Last der Zinsen befreien und gleichzeitig den Weg für ein gesundes Währungssystem bereiten.
7. **Die Zusage, den Regierungsvorrat von Gold und Silber** (außer dem militärischen Vorrat) als Deckung für alle in Umlauf befindlichen *Federal-Reserve-Banknoten* zu nutzen. Die Entstaatlichung dieser Aktiva ist längst überfällig. Zu verschiedenen Zeiten in der jüngsten Vergangenheit war es Amerikanern verboten, Gold zu besitzen, und die privaten Bestände wurden konfisziert. Diese Gesamtsumme sollte schon aus Prinzip in den privaten Sektor zurückgebracht werden. Aber auch das andere

Geld gehört den Menschen, weil sie dafür mit Steuern und Inflation bezahlt haben. Die Regierung hat keine Verwendung für Gold oder Silber – außer, um den Geldvorrat damit zu stützen. Es ist Zeit, ihn den Bürgern zurückzugeben und für genau diesen Zweck zu nutzen.

8. **Bestimmung des Gewichtes allen Goldes und Silbers der US-Regierung**, um dann den Gesamtwert in Form von echten (Silber-)Dollar auszurechnen.
9. **Feststellung der Gesamtzahl der *Federal-Reserve-Noten***, die sich im Umlauf befinden und dann Berechnung des echten Wertes jeden Dollars, indem man den Wert des gesamten Edelmetalls durch die Anzahl der Noten teilt.
10. **Zurückziehung aller *Federal-Reserve-Noten* aus dem Geldumlauf** mit dem Angebot, sie zu dem ausgerechneten Verhältnis gegen Dollar auszutauschen. Es wird genug Gold oder Silber geben, um jede in Umlauf befindliche Note dieser Art einzulösen.<sup>(6)</sup>
11. **Umwandlung aller Verträge von *Federal-Reserve-Noten* in Dollar** zum festgelegten Tauschkurs. Dies schließt alle Verträge wie Hypotheken und Regierungsanleihen ein. Auf diese Weise wird auch dieser gesamte Bereich zur gleichen Zeit wie die tatsächlichen Banknoten umgestellt.
12. **Ausgabe von Silberzertifikaten.** Während das Finanzministerium *Federal-Reserve-Noten* gegen Dollar einlöst, gibt es die Wahl zwischen der Annahme von Münzen oder zu 100 Prozent gedeckten Zertifikaten des Schatzamtes. Diese Zertifikate werden zur neuen Papierwährung.
13. **Abschaffung des *Federal Reserve System*.** Es wäre denkbar, das System als eine Art »Clearing«-Stelle weiterhin funktionieren zu lassen, solange es nicht als Zentralbank wirksam werden möchte. Eine zentrale Verrechnungsstelle wird natürlich benötigt werden, und die Banken, die dem FED angehören, sollten diese Dienstleistung weiterhin anbieten dürfen. Jedoch sollten

---

(6) Weil der Wert der *Federal-Reserve-Noten* in echten Dollars festgelegt wäre, gäbe es keine Notwendigkeit, sie auszutauschen. Möglicherweise würden die Menschen sie weiterhin im täglichen Geschäft benutzen. Um den Übergang also so rasch wie möglich zu gestalten, sollten die Banken sie automatisch gegen echte Dollars austauschen, sobald sie bei ihnen deponiert werden.

sie nicht weiterhin von Steuersubventionen abhängen, und ein Wettbewerb muß in diesem Bereich zugelassen werden. In dem bisherigen, vom Kongreß konzessionierten System jedoch muß das FED abgeschafft werden.

14. **Einführung eines freien Bankwesens.** Banken sollten dereguliert wirken und gleichzeitig nicht zu Lasten der Steuerzahler geschützt werden. »Bailouts« darf es nicht mehr geben. Die Bundes-Einleger-Versicherung und andere »Versicherungs«-Agenturen sollten auslaufen; deren Funktionen müßten auf echte Versicherungsunternehmen im privaten Sektor übertragen werden. Banken sollten verpflichtet werden, 100 Prozent Reserven für Sichteinlagen bereitzustellen, denn dies ist eine vertragliche Verpflichtung. Bei allen Arten von Termineinlagen sollte der Einleger ausführlich darüber informiert werden, daß in der Zwischenzeit sein Geld anderweitig investiert werden wird und daß er eine vereinbarte Zeitspanne abwarten muß, ehe er es zurückfordern kann. Schon der Wettbewerb wird dafür sorgen, daß diejenigen Bankinstitute gut gedeihen, die ihren Kunden diesen bestmöglichen Dienst anbieten können. Die anderen werden einfach auf der Strecke bleiben, ohne daß es dazu einer ganzen Armee von Bankaufsehern bedürfte.
15. **Verringerung der Größe und Aufgaben der Regierung.** Keine der Lösungen unserer wirtschaftlichen Probleme wäre unter dem System des Sozialismus möglich. Des Autors tiefste Überzeugung ist es, daß die Regierung sich auf den Schutz des Lebens, der Freiheit und des Eigentums beschränken sollte – und auf nichts anderes. Das würde die Eliminierung praktisch aller sozialistischen Programme bedeuten, die jetzt unsere Bürokratie verseucht haben. Wenn wir unsere Freiheit erhalten – oder zurückerhalten? – wollen, müssen sie einfach beiseite geschafft werden. Zu diesem Zweck sollte die Bundesregierung alle Aktiva veräußern, die nichts mit dieser primären Funktion zu tun haben. Statt dessen sollten so viele Dienstleistungen wie möglich an private Unternehmen vergeben werden, und im Laufe der Zeit müßten die Steuern nicht nur vereinfacht, sondern auch reduziert werden.
16. **Erneuerung der nationalen Unabhängigkeit.** Ähnliche Beschränkungen müssen auf der internationalen Ebene stattfinden. Alle Programme, die zur Abrüstung und wirtschaftlichen Inter-

dependenz führen, müssen angehalten und umgekehrt werden. Der bedeutsamste Schritt in diese Richtung wäre *Gehen wir raus aus der UNO, und die UNO geht raus aus den USA*. Doch das wäre nur der Anfang. Es gibt Hunderte von Abkommen und administrativen Übereinkünften, die widerrufen werden müssen. Es mag einige geben, die konstruktiv und von gegenseitigem Nutzen für uns und andere Nationen sind, doch die große Mehrheit gehört abgeschafft. Dabei geht es nicht um isolationistische Tendenzen, sondern darum, daß wir einer globalen Tyrannei ausweichen möchten.

Einige Kritiker meinen, eine Begleichung der nationalen Schulden mit Noten der *Federal Reserve* käme einer Nichtanerkennung der Schulden gleich. Keineswegs. Die Annahme der alten Noten für Steuerzahlungen ist keine Nichtanerkennung. Sie gegen angemessene Anteile von Gold oder Silber einzutauschen, kommt ebenfalls keiner Nichtanerkennung gleich. Sie geradewegs in eine gesunde Währung mit geringen oder keinem Verlust auf Kaufkraft einzutauschen, ist ebenfalls keine Ablehnung. Das einzige, was man ablehnen würde, wäre das alte Geldsystem, aber dieses war von Anfang an dafür *vorgesehen*, abgelehnt zu werden. Die Finanzleute und Politiker, die das *Federal Reserve System* geschaffen und am Leben erhalten haben, hatten niemals vor, die nationalen Schulden zu begleichen. Ihr einziges Bestreben zielte auf Profit und Macht. Die Inflation ist die Ablehnung des Teilzahlungssystems. Das gegenwärtige System ist ein politischer oder Buchhaltungstrick. Wir stellen nur fest. Wir weigern uns, nur vorzutäuschen, daß wir nicht verstünden, was sie mit uns anstellen. Wir weigern uns, das Spiel fortzusetzen.

## Das Maß des Katzenjammers

Das also sind die 16 Schritte, doch was sind ihre Auswirkungen? Es dürfte keine Überraschung sein, daß man für die Rückkehr zu monetärer Ernsthaftigkeit einen Preis entrichten muß. Der Katzenjammer kann nicht vermieden werden, wenn man den Weg in den Untergang verlassen möchte. Rechnen wir also einmal aus, wie viel uns diese Tour bereits gekostet hat. Wir werden dies daran ermessen, wie viel die *Federal-Reserve-Noten* wert sein werden, sobald das neue Geld erscheint. Die folgenden Zahlen werden nur als Erläuterung aufgeführt. Sie stammen aus allgemein zugänglichen Quellen und von der *Federal*

*Reserve*, doch wir können nicht feststellen, wie exakt sie sind. Etliche statistische Zahlen sind so obskur, daß nicht einmal die Experten des FED sicher sind, was sie bedeuten. Sobald die Zeit zur Umsetzung dieses Programms gekommen ist, werden sich viele Experten mit der Prüfung der Bücher und der Untersuchung des Wertes der Edelmetalle beschäftigen müssen. Nach den der Öffentlichkeit vorliegenden Informationen können wir folgendes feststellen:

- Die Gesamtmenge von Silber, die von der Regierung am 30. September 1993 gehalten wurde, betrug 30 200 000 sogenannter Troy-Unzen. Würde der neue Dollar mit 371,25 Gran Silber bewertet werden (gleich 0,77344 Troy-Unzen), so entspräche der Gesamtwert 39 046 338 Dollar.(7)
- Der Goldpreis betrug damals 384,95 *Federal-Reserve-Noten* pro Unze. Silber stand bei 4,99 Papier-Dollar pro Unze. Das Verhältnis lag also bei 77 zu 1.
- Der Goldvorrat belief sich auf 261 900 000 Unzen. Umgerechnet waren dies 26 073 517 000 Dollar.
- Der Wert allen Silbers und Goldes zusammen entspräche also 26 112 563 338 Dollar.
- Die Zahl der *Federal-Reserve-Noten*, welche diesen Vorrat auslösen müßte, wäre die Summe des M 1-Geldvorrates (Geld und Sichteinlagen) plus der zusätzlichen Noten, die zur Ablösung der nationalen Schulden benötigt werden. Am 27. September 1993 betrug M 1 1 103 700 000 000 FRNs(8)(»Federal Reserve Notes«). Die nationale Verschuldung belief sich auf 4 395 700 000 000 FRNs. Die gesamte auszulösende Summe würde also 5 499 400 000 000 FRNs betragen.

Unter dem Strich heißt dies, daß der Wert jeder *Federal-Reserve-Note* 0,0047 Silber-Dollar entspricht. Ein Silber-Dollar also wäre 213 *Federal-Reserve-Noten* wert!

---

(7)Obwohl das Gewicht des Silber-Dollar 412,6 Gran (0,8594 Troy-Unzen) beträgt, ist er nur zu 90 Prozent rein, d. h. der Silber-Anteil beträgt exakt 371,25 Gran (0,77344 Troy Unzen).

(8)Wer M 2 oder M 3 für logischer hält, sollte im Anhang die Korrespondenz des Autors mit der *Federal Reserve* nachschlagen.

## Schlecht, aber nicht so schlecht

Das wird eine schwer zu schluckende Pille sein, aber es klingt schlimmer, als es ist. Denken Sie daran, daß der neue Dollar eine höhere Kaufkraft besitzen wird als der alte. Münzen werden in den alltäglichen Geschäften wieder eine wichtige Rolle spielen. Der »Nickel« wird, wie früher, seinen eigenen Wert erhalten, und für zehn Cent wird man wieder eine gute Zigarre erwerben können. Zumindest am Anfang wird der Preis für solche Waren wahrscheinlich niedriger liegen als vermutet. Wie in Kapitel 7 erläutert, genügt *jede* Menge Goldes oder Silbers als Grundlage für ein Währungssystem. Sollte die Menge niedrig sein – wie dies in der Zeit des Übergangs zu vermuten ist –, wäre der Wert jeder einzelnen Einheit natürlich einfach höher. In diesem Fall werden Münzen das Problem lösen. Cents könnten genug sein für einen Kaffee, Bruchwerte eines Cents für ein Telefonat usw. Neue kleine Einheiten könnten diese Bedürfnisse befriedigen. In relativ kurzer Zeit aber würde sich der Gold- und Silbervorrat entsprechend der Nachfrage auf dem freien Markt erhöhen. Als Ergebnis müßte sich der relative Wert verringern, bis ein natürliches Gleichgewicht erreicht ist ..., wie dies immer in der Geschichte geschehen ist. Dann werden auch die Ersatzmittel, welcher Art auch immer, nicht mehr benötigt und können einfach auslaufen.

Das Ganze ist unbequem? Ja. Verkaufsautomaten werden auf die neuen Münzen umgestellt werden müssen, doch das wäre auch nicht kostspieliger, als wenn sie zur Aufnahme von Papiergeld oder Plastik-Kreditkarten umgerüstet würden ..., was nämlich *ohne* die eben genannten Maßnahmen geschehen müßte. Alles in allem ein geringer Preis für die Wiedereinführung eines echten Geldes!

Eine weitere Lösung des Problems bestünde darin, dem neuen Dollar eine geringere Menge Silber zuzuteilen. Der Vorteil wäre der, daß wir unsere jetzigen Münzen weiterhin benutzen könnten. Auf der negativen Seite jedoch würde dies einige Kopfschmerzen bereiten, denn *nach* dem Übergang wären alle Münzen einfach zu billig. Statt *jetzt* schon den Übergang zu wagen, würden wir diese Aufgabe bloß *verschieben*. Doch hier und jetzt ist der richtige Zeitpunkt! Und er muß konsequent getan werden! Nach Jahrhunderten des Versuch-und-Irrtum-Prinzips müssen wir das Rad nicht neu erfinden. Wir *wissen*, daß es langfristig funktionieren wird!

In der Vergangenheit haben sich die Banken eines großen Zuflusses von Geld, geschaffen aus dem Nichts, erfreut. Das wird sich ändern. Sie

werden eine klare Unterscheidung treffen müssen zwischen Termingeldern und Sichteinlagen. Die Kunden müssen klar informiert werden: Wenn sie den Vorteil genießen wollen, jederzeit auf ihr Konto zugreifen zu können, wird ihre Geldeinlage in Form von Münzen oder Zertifikaten des Ministeriums in den Tresoren eingelagert und nicht zwischenzeitlich anderweitig ausgeliehen. Deshalb wird dieses Geld für die Bank auch keine Zinsen einbringen. Wenn sie also mit dieser Einlage kein Geld verdienen kann, muß vom Einleger eine Gebühr dafür verlangt werden, daß sie sein Geld in Verwahrung genommen und verwaltet hat. Möchte der Kunde hingegen Zinsen für sein Geld einnehmen, wird man ihn darüber aufklären müssen, daß es zwischenzeitlich ausgeliehen werden wird und daher eben nicht jederzeit für ihn zur Verfügung stehen kann. Er wird also ganz bewußt eine *Termineinlage* machen und wissen, daß eine vorher festgelegte Zeitspanne ablaufen muß, ehe seine Investition herangereift ist.

Die Auswirkungen eines solchen Verfahrens auf die Banken werden enorm sein. Sie werden höhere Zinsen anbieten müssen, um Investitionskapital anzulocken. Sie werden außerdem ihre Unkosten senken und auf manche eingespielte Annehmlichkeiten verzichten müssen. Die Profitspannen werden schmaler. Die Effizienz wird gesteigert werden. Bisher haben sie angeblich »kostenlose« Dienstleistungen angeboten, die aber letzten Endes doch nur aus den Profiten mit Sichteinlagen stammten. Nun werden sie genau für diese Dienste Geld verlangen müssen. Wahrscheinlich werden die Bankkunden zuerst darüber murren, daß sie nun plötzlich für etwas bezahlen müssen, was vorher kostenlos war. Oder daß sie auf Werbegeschenke sogar gänzlich verzichten müssen.

Elektronische Abrechnungssysteme werden aufgrund ihrer Bequemlichkeit wahrscheinlich weiterhin populär, doch optional bleiben. Bargeld und Schecküberweisungen werden auch zukünftig eine wichtige Rolle spielen. Eine staatliche Überwachung wird nicht gestattet sein. Obwohl es insgesamt weniger Dollar im Umlauf geben wird als *Federal-Reserve-Noten*, wird der Wert jedes einzelnen entsprechend höher sein. Jeder Bürger wird also trotzdem die gleiche Kaufkraft besitzen wie vor der Währungsumstellung. Für eine gewisse Übergangszeit werden das alte und das neue Geld gleichzeitig zirkulieren, und einigen Leuten wird sicherlich die Umrechnung gelegentlich Schwierigkeiten bereiten, aber an solche Probleme haben sich die Menschen in Europa oder auch Auslandsreisende schon immer gewöhnen müssen. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß Amerikaner dafür zu dumm wären.

## Schlechte Nachrichten und gute Nachrichten

Wir sollten uns nicht darüber täuschen, daß diese Phase des Übergangs eine leichte Zeit wird. Sie wird sogar sehr schwer werden, und die Menschen müssen sich ganz andere Denk- und Handlungsweisen angewöhnen. Das Einfrieren des Geldvorrates könnte an den Aktienmärkten und im Geschäftsleben panikartige Reaktionen auslösen. Die Kurse könnten stürzen mit dem Ergebnis, daß die papierenen Vermögen wieder in denselben Computern verschwinden, aus denen sie entstanden sind. Einige Unternehmungen könnten aus Mangel an billigen Krediten aufgeben müssen. Schwache Banken werden schließen müssen, weil ihnen nicht mehr mit Steuergeld aus der Patsche geholfen werden wird. Eine Zeitlang könnte auch die Arbeitslosigkeit steigen. Wer sich an Freifahrtscheine vom Staat gewöhnt hat, wird vielleicht zu Fuß gehen oder seine Fahrkarten selbst bezahlen müssen. Die Masse der Wohlfahrtsempfänger wird nicht so einfach auf ihre Schecks und Essensbons verzichten wollen. Die Medien werden die Flammen der Unzufriedenheit schüren. Das Komplott wird an jeder Weiche stehen, um den Zug entgleisen zu lassen.

Das wird der Augenblick der größten Gefahr sein, der Moment, da die Menschen müde von der beschwerlichen Reise durch die Wüste werden und das Interesse am versprochenen Land verlieren könnten. An diesem Punkte angelangt, könnten sie sich wieder nach der Gefangenschaft sehnen und freiwillig in die Knechtschaft der Pharaonen zurückkehren wollen.

Entscheidend jedoch ist, daß diese Probleme temporärer Natur bleiben: Sie würden nur in der Übergangszeit zum neuen Geld existieren. Sobald das freie Münzwesen wieder eingeführt ist und die Menschen erkennen können, wie groß die Nachfrage nach Silber- und Goldmünzen ist, wird es einen beständigen Strom von neuen Edelmetallquellen geben, die in das Geldwesen des Landes einfließen werden. Auch Ausländer werden dazu beitragen. Selbst alte Silber- und Goldmünzen werden wieder auftauchen. Während der Vorrat des Edelmetalls sich auf die Marktkräfte des Angebotes und der Nachfrage eingestellt hat, wird sich die Menge des Geldes rasch erhöhen und damit die einzelne Einheit im Wert bis zu einem natürlichen Gleichgewicht sinken.

Wäre das etwa keine Inflation? Doch, aber sie würde sich von der des Papiergeldes in vier Punkten unterscheiden: 1) Statt von Politikern und Bankleuten verursacht zu werden, die die Wirtschaft manipulieren und ihre eigenen Ziele verfolgen möchten, würde sie dann von den natürli-

chen Kräften des Marktes auf der Suche nach einem Ausgleich von Angebot und Nachfrage erzeugt. 2) Statt der Nation durch die Zerstörung der Wirtschaft zu schaden, wäre sie Teil des Heilungsprozesses und könnte zum Wohlstand beitragen. 3) Sie wird weniger ernst sein als die Inflation, die auf uns zukommt, wenn wir diese Umstellung *nicht* vornehmen. Und 4): Statt Teil eines Kontinuums zu sein, das in alle Ewigkeit zeigt, gäbe es diesmal einen natürlichen Endpunkt: Der Punkt eines natürlichen Gleichgewichtes, an dem die menschliche Anstrengung zur Förderung von Gold und Silber ebenso groß ist wie die zur Schaffung all der Güter, die für Gold und Silber zu kaufen sind. Sobald dieser Punkt erreicht ist, wird sich der Geldvorrat nicht weiter ausdehnen und die Inflation ein für allemal zum Stillstand kommen! Die gedrückte Stimmung wird vorbei sein. Von diesem Punkt an werden die Preise eine sanfte Talfahrt beginnen, während die Fortschritte der Technologie eine stets effizientere Produktion ermöglichen. Das Sinken der Preise, verbunden mit besseren Beschäftigungsmöglichkeiten und dem wachsenden Wohlstand, werden die Stimmen der Unzufriedenheit langsam verstummen lassen. Nachdem der Sturm vorüber ist, wird Amerika über einen echten Geldvorrat verfügen, eine Regierung ohne Verschuldung und eine Wirtschaft ohne Inflation.

Gleichgültig, welches Szenario sich in der Zukunft entfalten wird, wir sehen jetzt vor uns das aufschäumende Wasser. Wir sollten lieber unsere Gurte anlegen und uns auf die Stromschnellen vorbereiten. Wir schulden es unseren Familien und uns selbst, Maßnahmen zu ergreifen, die unsere Chancen zur Erreichung des anderen Ufers erhöhen. Spielen wir mit dem pessimistischen Szenario, wären all unsere Handlungen unerheblich, weil es dann keine andere Seite gäbe. Doch in unserem realistischen Szenario gibt es gewisse Vorsichtsmaßnahmen, die unser wirtschaftliches Wohlbefinden stark beeinflussen.

Um die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahmen vollständig anzuerkennen, scheint es ratsam, kurz innezuhalten und die Möglichkeit zu bedenken, daß es keinen sanften Übergang zu wirtschaftlicher Gesundheit und Vernunft geben könnte. Eine weitere Variante des realistischen Szenarios lautet, unser gesamtes System würde zusammenbrechen, einschließlich der internationalen Strukturen der UNO. Sollte sich dieses Szenario ereignen, müßten wir uns über einen sanften Übergang zu einem gesunden Geldwesen keine Gedanken machen. Aber dem wird nicht so sein. Unsere vordringlichste Sorge wird das pure Überleben sein.

Wirtschaftliches Chaos und gesellschaftliche Unordnung müssen nicht

*notwendigerweise* Vorboten einer Weltregierung sein. Wenn eine ausreichende Zahl der Menschen rechtzeitig genug das Ziel des Feindes kennt, und wenn sie sich außerdem an den richtigen Stellen innerhalb des Systems befinden, könnte sie in einem kritischen Augenblick die Führerschaft übernehmen. Wenn in den Straßen Blut fließt und lange Zeiten der Anarchie herrschen, ist es theoretisch möglich, daß Gruppen von aufgeklärten Individuen, die sich rechtzeitig vorbereitet haben, in das Machtvakuum vorstoßen und die Verantwortung übernehmen. Dies mag wie ein weiteres pessimistisches Szenario klingen, ist es aber nicht. In der endgültigen Analyse könnte es das realistischste von allen sein. Doch wir sollten nicht darauf hoffen. Wir können uns nur darauf vorbereiten.

## **Wie man sich vorbereitet**

Wie können wir uns finanziell darauf vorbereiten? Um eine langwierige Beschreibung zu vermeiden, sollten wir uns auf einige wichtige Punkte beschränken. Weitere Erläuterungen sollten nicht mehr nötig sein.

- 1. Weg mit den Schulden.** Die Hypothek auf Wohneigentum ist eine logische Ausnahme, falls der Preis nicht zu hoch war. Geschäftsdarlehen gehören nur dann zu den Ausnahmen, wenn es einen gesunden Geschäftsplan gibt. Spekulative Investitionen sind in diesen Zeiten keine gute Idee, es sei denn, Sie könnten den Verlust des Geldes leicht verschmerzen.
- 2. Wählen Sie eine gesunde Bank.** Verteilen sie Ihre Spargelder auf mehrere Institutionen. Lassen Sie niemals mehr als 100 000 Dollar bei einer Bank. Denken Sie daran, daß nicht alle Arten von Konten von der Einlegerversicherung FDIC garantiert sind. Einige Institutionen bieten jetzt private Konten-Versicherungen an. Machen Sie sich über Ihr eigenes Risiko ein Bild.(9)

---

(9)Das ist keine leichte Aufgabe. Es ist hilfreich, professionelle Unterstützung zu haben, die die Aktiva beurteilen kann und ebenso das Insolvenzrisiko der Bank selbst in bezug auf die Höhe ihrer Rücklagen, Qualität ihrer Investitionen usw. Eine der besten Quellen für solche Informationen ist die *Veribanc*. Gegen eine geringe Gebühr erhält man detaillierte Hintergrundberichte über jede Bank sowie Spar- und Darlehenskassen.

Schreiben Sie an R 0. Box 461, Wakefield, MA 01880, USA

3. **Diversifizieren Sie Ihre Investitionen** auf hochrangige Schaltergeschäfte, Wachstum, Einkommen (große und kleine, gemeinnützige), Staatsanleihen, Grundstücke, Edelmetallmünzen, Bergwerksaktien und materielle Werte. Wirtschaftszweige, denen es in schlechten Zeiten gut geht, sind Glücksspiele, Alkohol und eskapistische Unterhaltungsbranchen. Studieren Sie die Bereiche und Unternehmen, in die Sie investieren möchten. Persönliche Kenntnisse sind unerlässlich.
4. **Vermeiden Sie die Überflieger der letzten Zeit.** Ihre großen Erfolge sind Vergangenheit und sagen nichts aus über die zukünftige Entwicklung. Vielleicht sind die Aktien jetzt sogar überbewertet und werden demnächst abstürzen. Schauen Sie nach, wie sich der Aktienkurs eines Unternehmens in den letzten 15 Jahren entwickelt hat ... und besonders zu Zeiten wirtschaftlicher Turbulenzen.
5. **Wenn Sie in Münzen investieren,** so meiden Sie hohe numismatische Werte. Es sei denn, Sie wollen sich zum Experten mausern. Wie bei anderen Investitionen auch, sollten Sie sich beraten, aber nicht beeinflussen lassen. Dasselbe gilt für Diamanten, Kunstwerke und andere Sammelobjekte. Bleiben Sie bei dem, was Sie kennen. Sonst werden Sie in von Haien verseuchten Gewässern verletzlich, in denen sogar ausgefuchste Händler Geld verlieren können.
6. **Behalten Sie Bargeld zurück,** einschließlich einiger alter Silbermünzen. Dies sollte ausreichen, ihre Familie für zwei Monate mit dem Nötigsten zu versorgen. Die Münzen sind für ernste und lang andauernde Krisen gedacht. Es gibt keine »richtige« Menge; alles hängt von der eigenen Einschätzung und den persönlichen finanziellen Möglichkeiten ab.

### **Vom Unglück profitieren**

Alles dies soll uns helfen, den Sturm zu überstehen und uns auf die folgenden schweren Zeiten vorzubereiten. Das ist eine ziemlich negative Sichtweise. Es gibt einen positiveren Ausblick für diejenigen, die nach guten Nachrichten suchen, wie Adlai Stevenson meinte. Die aufregende Seite besteht darin, daß wir dieses Unglück zu unserem Nutzen wenden können. Tatsächlich können wir sogar von dem bevorstehenden Zusammenbruch profitieren. Dieser Gedanke hat Hunderte von Büchern und Newsletters inspiriert. Sie sind voller Ratschläge der Art, wie man selbst reich wird, während andere untergehen. Es gibt sogar ein

Buch mit Ratschlägen, wie man sich an dem Boom der Umweltschutz-industrie bereichern kann. Als Höhepunkt bietet eine Publikation sogar Tips an, wie man ein Vermögen aus dem Absturz Amerikas machen kann.

Zweifellos gibt es Möglichkeiten, von Investitionen zu profitieren, die auf einer realistischen Einschätzung gegenwärtiger Trends basieren. Die meisten Gelegenheiten hängen von dem richtigen Zeitpunkt der Entscheidung ab. Man muß genau wissen, wann man zu welchem Preis kaufen oder verkaufen soll. Dafür muß man gewisse Fachinformationen über die jeweilige Industriebranche besitzen und die täglichen Veränderungen der Marktkräfte beobachten. Der Investor muß sich bemühen, seine Analyse und seine Schlußfolgerungen vor der Masse fertigtzustellen ..., und natürlich muß er richtig liegen. Die meisten Investoren sind dazu nicht bereit, und deshalb sind sie auf Beratung angewiesen. Meistens geraten sie an Experten, die ihnen zu jeder Art von Investition raten. Ist die Investition profitabel, erhält der Berater einen Anteil. Wenn sie schlecht war, kriegt er *trotzdem* sein Honorar.

Dieses Verhalten ist nicht einzigartig für die »Bankrott-Profiteure«. Man kann es auf jedem Niveau der Investitionsbranche sowie bei Rechtsanwälten und im Gesundheitswesen vorfinden: Der Kunde zahlt für den Rat – unabhängig von der Qualität. Beunruhigend ist dieses Investitionskonzept deshalb, weil es tatsächlich die Dinge verschlimmern kann. Weil wir uns nur darauf konzentrieren, mittels kluger Maßnahmen die Auswirkungen der Inflation zu vermeiden oder sogar einen Gewinn daraus zu ziehen, tragen wir nichts zu ihrer Verringerung bei, ja, wir ermutigen sogar ihren Bestand. Wer an der Inflation gewinnt, wird ihr schwerlich einen ernsthaften Widerstand entgegensetzen. Weil man die Gewinne wachsen sieht, mag man zum glühenden Unterstützer der Inflation werden ..., auch wenn man tief im Herzen weiß, daß sie letzten Endes auch ihre Profiteure zerstören wird.

Es ist nichts daran auszusetzen, wenn jemand sein Kapital in schweren Zeiten erhalten möchte, aber die einzige wirkliche Lösung besteht darin, daß man sein Kapital *einsetzt*, um den gegenwärtigen Trend zu *stoppen*. Auf lange Sicht gibt es keine Chance, von einem ruinierten Amerika zu profitieren. Aus einem Zusammenbruch gibt es kein Entkommen. Es gibt keinen Weg zum Schutz Ihrer Besitztümer, Ihres Heims, Ihres Jobs, Ihrer Familie, Ihrer Freiheit. Wie Henry Hazlitt es ausdrückte: »Es gibt keine sichere Zuflucht vor der Inflation außer ihre Abschaffung.«

## Kreuzzug der Eigeninitiative

Aus den Fakten dieses Buches ist klar ersichtlich geworden, daß noch viel mehr getan werden muß, als nur die *Federal Reserve* abzuschaffen. Obwohl dies ein großer Sieg für die wirtschaftliche und persönliche Freiheit wäre, besitzt die Kreatur eine ganze Sippe, die gemeinsam mit ihr jagt und frißt. Es gibt eine Einkommensteuer zur Abschaffung der Mittelschicht, ein Schulsystem, das sich mehr um politisch korrekte Ansichten als um Erziehung kümmert, manipulierte Medien, die ihre Nachrichten beeinflussen, kontrollierte politische Parteien, die uns die Illusion vermitteln, an unserer politischen Zukunft mitwirken zu können. Und dann ist da noch die UNO, die rasch unsere militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit verschlingt. Wir werden kaum eines dieser Scheusale ohne die anderen vernichten können. Wir müssen die ganze Spezies ausrotten.

Die Spezies ist der *Kollektivismus*. Kollektivismus ist die Vorstellung, eine Gruppe sei wichtiger als das Individuum, und daß eine Regierung für alle Lebensbereiche so lange gerechtfertigt ist, wie behauptet werden kann, sie sei das große Gute für eine große Zahl von Menschen. Auf diesem Grundsatz ist auch die *Federal Reserve* errichtet worden, und sie selbst ist inzwischen zur Grundlage für praktisch jeden modernen Angriff auf unsere Freiheit avanciert. Der Kollektivismus ist der Feind der Freiheit, und wir müssen einen Kreuzzug der Eigeninitiative gegen ihn ins Leben rufen. Dieses nicht zu tun, wäre eine kampflose Kapitulation.

Der erste Schritt dieses Kreuzzuges bestünde darin, die Kunde zu verbreiten. Die Amerikaner haben es zugelassen, daß man ihnen ihre Nation direkt unter ihrer Nase gestohlen hat, weil sie nicht verstanden, was vor sich ging. Das ist nicht allein ein amerikanisches Phänomen. Derselbe Diebstahl hat sich mit kleinen Variationen in jeder entwickelten Nation der Welt zugetragen. Es gibt keine Hoffnung in der Zukunft, solange diese Umstände erhalten bleiben. Der Ausgangspunkt für jeden realistischen Plan des Überlebens *und die Zeit danach* wäre das Erwachen Amerikas ... und der Welt.

Unglücklicherweise wird das nicht genügen. Aufklärung ist wichtig, doch es genügt einfach nicht, etwas zu wissen, wenn wir mit diesen Kenntnissen nicht aktiv werden. Es ist gesagt worden, Wissen sei Macht, doch dies ist eines der größten Märchen aller Zeiten. Männer mit großen Kenntnissen werden leicht versklavt, wenn sie ihre Freiheit nicht aktiv verteidigen. Wissen an sich ist keine Macht, aber es besitzt das Potential

dafür, wenn wir es als Wegweiser für unsere Handlungen benutzen. Wahrheit wird stets von der Tyrannei besiegt, wenn Menschen nicht nach vorn treten und aktiv für ihre Gesinnung kämpfen. Die Zukunft gehört nicht den Ideen, sondern den Menschen, die nach diesen Ideen handeln.

### **Was für den Sieg vonnöten ist**

Die globalen Mächte des Kollektivismus niederzuringen ist ein großer Auftrag, und wir müssen uns klar werden über die Voraussetzungen. Hier sind die Realitäten:

1. Eine Person allein kann wenig ausrichten. Wir brauchen viel Unterstützung, und es muß eine internationale Kampagne sein. Nationale Anstrengungen werden wichtig bleiben, doch der Kollektivismus hat sich auf globaler Ebene festgesetzt. Die gesamte Welt ist jetzt Schauplatz des Konfliktes.
2. Wir brauchen eine Gruppe hingebungsvoller Männer und Frauen, die bereit sind, einen großen Teil ihres Lebens dieser Mission zu widmen. Es gehört viel mehr dazu, als nur eine politische Partei zu unterstützen oder eine Zeitschrift zu abonnieren oder Briefe an Politiker zu schicken. Die Zeit für einen Lehnstuhl-Patriotismus ist vorbei.
3. Wir benötigen ein umfassendes Trainingsprogramm, um die Strategien der Agenten des Kollektivismus zu entschleiern und zu lernen, wie wir ihnen ethisch entgegentreten können.
4. Wir benötigen dieselben Hilfsmechanismen, die unsere Gegner benutzt haben: Koordination, Strategie, Ausbildung und Kommunikation. Jeder Plan ohne diese Elemente ist dem Untergang geweiht.
5. Wir brauchen eine Organisationsstruktur, die von unseren Opponenten nicht unterminiert werden kann. Sie darf nicht aufgebaut sein wie eine Pyramide mit der Macht an der Spitze, sondern als ein Hologramm, bei dem jede kleinste Einheit in der Lage ist, bei Bedarf die gesamte Bewegung von unten herauf aufzubauen.
6. Wir benötigen verlässliche Geldquellen zur Finanzierung der vielen organisatorischen Aktivitäten.
7. Wir brauchen ein klares positives Ziel. Es genügt nicht zu wissen, wogegen wir sind. Wir müssen auch wissen, wofür wir sind.
8. Wir benötigen eine Strategie, und zwar nicht, um unsere Führer

mit Petitionen zu überschwemmen, sondern um selbst Führer in unseren jeweiligen Ländern zu werden.

9. Wir brauchen den langen Atem der Geschichte, weil wir wissen, daß unsere Mission vielleicht nicht in unserer Lebenszeit abgeschlossen sein mag. Was wir in Bewegung setzen, muß größer sein als wir selbst und bis in die Zukunft fortwirken.(10)

## Schlußfolgerungen und Zusammenfassung

Endlich sind wir am Schluß dieses Buches angelangt. Es war kein Lehrbuch zur Bankentheorie, sondern eine Spurensuche. Wer war's? Inzwischen sollten Sie die Antwort kennen.

Wir haben eine große Zeitspanne bereist und sind gelegentlich weit von unserem Thema abgekommen. Das war nötig. Ohne den großen Überblick wäre unsere Anklage gegen das *Federal Reserve System* (FED) schwach begründet. Sie hätte die Elemente des Krieges, der Revolution, der Depression und des Betruges außer acht lassen müssen. Ohne diese lange Reise hätten wir uns auf eine trockene Diskussion über Zinsraten, Diskontpolitik und Minimalreserven beschränken müssen. Doch dort allein liegt nicht der Leichnam. Im Vorwort wurden sieben Gründe zur Abschaffung des *Federal Reserve Systems* genannt. Es wird Zeit, sie zu wiederholen:

Es ist unfähig, die von ihm gesteckten Ziele zu erfüllen.

Es ist ein Kartell, das gegen das öffentliche Interesse verstößt.

– Es ist das oberste Instrument der Wucherei.

– Es erzeugt unsere ungerechteste Steuer.

Es ermutigt zum Krieg.

– Es destabilisiert die Wirtschaft.

– Es ist ein Instrument des Totalitarismus.

Die Absicht dieses Buches bestand darin, die Genauigkeit all dieser Annahmen zu belegen.

Ein Plan zur Erholung wurde vorgestellt, der 16 Schritte enthält; basierend auf Lektionen der Geschichte. Diese Lektionen wurden mit vielen Theorien aufbereitet, die nur im Kopf des Autors selbst nachzu-

---

(10) Alle diese Punkte sind in einer Organisation mit der Bezeichnung *Freedom Force International* zusammengefaßt worden. Weitere Informationen am Ende dieses Kapitels.

vollziehen sind. Das heißt also, es gibt keine Garantie für das Funktionieren des Planes. Aber es *ist* ein Plan. Es ist besser, einen Fehlschlag einstecken zu müssen, als nichts zu tun. Wie Männer auf einem sinkenden Schiff *müssen* wir ins Wasser. Wir dürfen nicht bleiben, wo wir sind. Zweifellos gibt es technische Schwachstellen in diesen Vorschlägen, denn der Mechanismus ist letztlich nur ein Prototyp. Sicherlich wird jemand einen Punkt entdecken, der nicht paßt, oder einen Hebel, der nicht greift. Spezialisten vieler Gebiete müßten hieran weiterarbeiten. Selbst dann wird die Arbeit nicht vollständig sein, denn sie muß am Ende denen überantwortet werden, die das Ganze in Gesetze gießen. Ihre Aufgabe besteht aus zweierlei: Zuerst müssen sie alles konsensfähig machen in der realen Welt der Politik, und zweitens müssen Schlupflöcher sowie Auslegungsmöglichkeiten geschlossen werden, die den Plan möglicherweise vereiteln könnten.

Jedoch darf keine dieser Überlegungen uns davon abbringen, den Prozeß in Gang zu setzen. Wir mögen nicht die Antworten auf alle technischen Fragen kennen, doch wir *haben* eine Antwort auf die große Frage. Wir *wissen*, daß das *Federal Reserve System* abgeschafft gehört. Lassen Sie uns also damit beginnen.

Die Kreatur ist groß geworden und mächtig seit ihrer Zeugung auf Jekyll Island. Sie streift inzwischen über jeden Kontinent und verpflichtet die Massen, ihr zu dienen, sie zu füttern, ihr zu gehorchen, sie anzubeten. Wird sie nicht getötet, wird sie unser ewiger Herr und Meister.

*Kann sie getötet werden?* Ja, sie kann!

*Wie kann sie getötet werden?* Indem man sie mit einer Million Lanzen der Wahrheit durchbohrt.

*Wer wird sie töten?* Eine Million Kreuzzügler voller Entschlossenheit und Mut.

Der Kreuzzug hat bereits begonnen.

## Eine Einladung

von G. Edward Griffin

Seit der ersten Ausgabe dieses Buches wurde es immer offensichtlicher, daß es viel mehr zu tun gibt, als nur das FED abzuschaffen. Obwohl dies schon ein großer Sieg im Kampf für wirtschaftliche und persönliche Freiheit wäre, besitzt die Kreatur unglücklicherweise eine Sippschaft. Es gibt viele andere Fronten und Punkte, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Aus diesem Grunde habe ich ein aggressives Aktionsprogramm ins Leben gerufen, das sich weitgehend auf die in diesem Buch beschriebenen Ideale stützt. Es heißt *Freedom Force International*, und seine Aufgabe ist nichts Geringeres als die Veränderung der Welt.

Wenn Sie den Ansporn haben, mehr zu tun, als sich nur zu informieren, so bitte ich Sie, die Website der *Freedom Force* aufzusuchen und ihre Ziele, Strategien und Grundsätze zu studieren. Die Tatsache, daß Sie sich bis ganz zum Ende dieses umfangreichen Buches durchgearbeitet haben, bedeutet, daß sie wahrscheinlich die Art von Persönlichkeit sind, die gern Mitglied dieser Bewegung werden würde. Wenn Sie wirklich etwas in dieser Welt bewegen möchten und bereit sind, ein bißchen Ihres Lebens für diesen Zweck einzusetzen, so würde ich mich freuen, Sie als ein Mitglied der *Freedom Force* willkommen heißen zu dürfen.

Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Website:

*[www.freedom-force.org](http://www.freedom-force.org)*

Suchen Sie zuverlässige Bücher, Audio- und Videoprogramme zum Thema Freiheit, so finden Sie diese auf der Website des Herausgebers der Originalausgabe dieses Buches:

*[www.realityzone.com](http://www.realityzone.com)*

## Anhang

### A) Struktur und Funktionsweise des *Federal Reserve System* (FED)

Die drei wesentlichen Komponenten des FED sind: 1) der nationale *Board of Governors*, 2) die regionalen *Reserve Banks* und 3) das *Federal Open Market Committee*. Die unbedeutenderen Teile stellen 4) die Geschäftsbanken mit ihren Geschäftsanteilen und 5) die beratenden Gremien dar.

Aufgabe des *Board of Governors* ist es, die Währungspolitik zu bestimmen. Der Vorstand setzt sich aus sieben Mitgliedern zusammen, die vom Präsidenten berufen und vom Senat bestätigt werden. Die Amtszeit beträgt 14 Jahre, ist aber gestaffelt, so daß sie nicht mit der des Präsidenten zusammenfällt. Die dahintersteckende Absicht ist es sicherzustellen, daß kein einzelner Präsident die Politik des FED beeinflussen kann, indem er den Vorstand mit seinen Vertrauten besetzt. Ein Mitglied wird für vier Jahre zum Präsidenten gewählt, ein weiteres zum Vize-Präsidenten. Der Präsident beaufsichtigt die Angestellten, er ist der Mann mit dem größten Einfluß im System.

Die Kontrolle wird vom Vorstand und einer Handvoll leitender Angestellter ausgeübt. Der »Federal Reserve Act« sieht vor, daß der Präsident bei der Auswahl der Vorstände »der angemessenen Vertretung aller finanziellen, landwirtschaftlichen, industriellen, kommerziellen und regionalen Interessen des Landes gebührende Beachtung« schenken müsse. Diese Bestimmung wird inzwischen praktisch ignoriert, denn die Mitglieder stammen vornehmlich aus dem Banken- und Finanzwesen.

Die Aufgabe der regionalen *Reserve Banks* besteht darin, Bargeldreserven des Systems zu halten, Geld für andere Mitgliedsbanken bereitzustellen, Schecks einzulösen und finanzielle Angelegenheiten der Regierung zu regeln.

Die zwölf regionalen *Reserve Banks* befinden sich in Atlanta, Boston, Chicago, Cleveland, Dallas, Kansas City, Minneapolis, New York, Philadelphia, Richmond, San Francisco und St. Louis. Es handelt sich um Gesellschaften, deren Anteile von Geschäftsbanken gehalten werden, die Mitglieder des Systems sind. Mitgliedsbanken wählen die Direktoren der regionalen *Reserve Banks*, denen sie angehören. Die größeren Banken besitzen mehr Anteile, haben aber nur eine Stimme bei der Wahl der Direktoren.

In jedem regionalen Bankensystem gibt es neun Direktoren. Die Mitgliedsbanken wählen drei Klasse-A-Direktoren, welche die Interessen der Banken vertreten, und drei Klasse-B-Direktoren als Vertreter der Öffentlichkeit. Die restlichen drei Klasse-C-Direktoren werden vom nationalen Vorstand berufen. Der Präsident und der Vize-Präsident jeder regionalen *Reserve Bank* müssen ein Klasse-C-Direktor sein. Die Auswahl des Präsidenten und anderer leitender Angestellten kann vom nationalen *Board of Governors* per Veto verhindert werden. Auf diese Weise kann das nationale *Board* die Kontrolle über die regionalen Zweige des Systems bewahren.

Die Funktion des *Federal Open Market Committee* besteht darin, die Währungspolitik des nationalen *Boards* umzusetzen, obwohl es weitgehende Autonomie in der Formulierung eigener Ziele besitzt. Es reguliert die Geldmenge und die Zinsraten vor allem durch den Kauf oder Verkauf von Regierungsoptionen ..., außerdem aber auch durch Kauf oder Verkauf von Fremdwährungen und Schuldverschreibungen anderer Regierungen. Geld wird geschaffen und Zinsen sinken, wenn es kauft. Geld wird vernichtet und Zinsen steigen, wenn es verkauft. Die Taktik wird täglich neu formuliert. Tatsächlich wird der gesamte Prozeß jede Minute überwacht, und das *Committee* schreitet sofort ein, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Das *Open Market Committee* besteht aus dem nationalen *Board of Governors* plus fünf der zwölf regionalen Präsidenten, die auf einer Rotationsbasis dienen. Eine Ausnahme bildet der Präsident der New Yorker Regionalbank, der ständiges Mitglied des Ausschusses ist. Also ist wieder einmal das System fest in der Hand des nationalen *Boards*, während der Präsident der New Yorker regionalen Bank mächtiger ist als alle anderen.

24 Wertpapierhändler kümmern sich um den Verkauf von Regierungswertpapieren. Regierungsstellen dürfen nicht untereinander in Austausch treten, ohne diese Händler einzuschalten, die für jede Transaktion eine Kommissionsgebühr einstreichen.

Entscheidungen werden auf geheimen Zusammenkünften getroffen. Sechs Wochen später wird ein kurzer Bericht an die Öffentlichkeit gegeben, doch alle Abschriften der Beratungen werden vernichtet. Diese Praxis wurde im Jahre 1970 bei der Verabschiedung des »Freedom of Information Act« aufgenommen. Nicht einmal die CIA genießt solche Heimlichkeit.

Die Aufgabe der Mitgliedsbanken besteht darin, das Bankenwesen

der Nation zu führen und die Währungspolitik des Systems umzusetzen, indem sie Geld hineinstecken oder es abziehen im direkten Kontakt mit den individuellen oder geschäftlichen Schuldnern.

Dies führt zu der beunruhigenden Frage nach den Eigentumsverhältnissen. Die Bundesregierung besitzt keine Anteile an dem System. In diesem Sinne ist das FED in Privatbesitz. Dies jedoch führt in die Irre, denn es würde voraussetzen, daß es Anteilseigner gibt, die eine Aufsicht über die Geschäftsaktivitäten ausüben. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt liegen! In diesem Falle wirft das Anlagekapital keine Eigentümerzinsen ab, es kann nicht veräußert oder als Sicherheit verpfändet werden und besitzt kein Stimmrecht. Jede Bank besitzt lediglich eine Stimme, und zwar unabhängig von der Aktienzahl. In Wahrheit stellen die Aktienanteile keinen Beweis des Besitzes dar, sondern bestätigen nur, wie viel Betriebskapital jede Bank in das System gesteckt hat. Das FED ist weder eine Regierungsbehörde noch eine private Institution im üblichen Sinne. Es unterliegt politischer Kontrolle und hat es doch geschafft – wegen der unerhörten Macht über Politiker und deren Wahlkampfmechanismen –, sich von tatsächlicher politischer Beaufsichtigung freizuhalten. Kurz gefaßt handelt es sich um ein Kartell, und die Organisationsstruktur zur Erfüllung seiner Aufgaben ist einzigartig.

## **B) Naturgesetze menschlichen Verhaltens im Wirtschaftsleben**

### **Naturgesetz Nr. 1**

LEHRE: Wenn Gold (oder Silber) als Geld verwendet wird und die Marktkräfte von Angebot und Nachfrage nicht von der Regierung durchkreuzt werden, wird die Menge des neuen, auf den Geldmarkt dringenden Metalls sich stets im direkten Verhältnis zu den wachsenden Dienstleistungen und Gütern verhalten, die man damit erwerben kann. Langfristige Preisstabilität ist das verlässliche Ergebnis dieser Kräfte. Der Prozeß vollzieht sich automatisch und unparteiisch. Jeder Störungsversuch der Politik würde den Nutzen für alle vernichten. Also lautet das

GESETZ: Langfristige Preisstabilität ist nur möglich, wenn der Geldvorrat an den Gold- (oder Silber-)Vorrat gebunden ist und keine Regiesinterventionen stattfinden.

### **Naturgesetz Nr. 2**

LEHRE: Wann immer die Regierung den Geldvorrat zu manipulieren versucht (unabhängig von der Klugheit oder den guten Absichten, die

dahinterstecken mögen), heißt das Ergebnis Inflation, wirtschaftliches Chaos und politische Unruhe. Im Gegensatz hierzu gibt es stets Preisstabilität, wirtschaftlichen Wohlstand und politische Ruhe, wenn die Regierung sich darauf beschränkt, die korrekten Gewichte und die Reinheit des Edelmetalls zu überwachen. Also lautet das

**GESETZ:** Damit eine Nation wirtschaftliche Prosperität und politischen Frieden genießen kann, muß die finanzielle Kompetenz der Politiker auf die Einhaltung ehrlicher Maße und Gewichte des Edelmetalls beschränkt bleiben.

### **Naturgesetz Nr. 3**

**LEHRE:** Rechengeld ist Papiergeld ohne Edelmetalldeckung, das Menschen per Gesetz annehmen müssen. Es gestattet der Regierung, die Ausgaben ohne Steuererhöhungen anzuheben. Rechengeld ist die Ursache für Inflation, und der Verlust an Kaufkraft entspricht exakt dem Betrag, der in diesem Prozeß von den Bürgern auf die Regierung übertragen wurde. Inflation also ist eine versteckte Steuer. Sie ist besonders ungerecht, weil sie vor allem die finanziell schwächsten trifft: die kleinen Lohn- und Gehaltsempfänger. Bestraft werden auch die Sparsamen durch den Wertverfall ihrer Ersparnisse. Dies erzeugt Unmut unter der Bevölkerung und führt zu politischer Unruhe und nationaler Uneinigkeit. Also lautet das

**GESETZ:** Eine Nation, die von Rechengeld Gebrauch macht, hat sich selbst zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten und politischer Unruhe verurteilt.

### **Naturgesetz Nr. 4**

**LEHRE:** Unbedeutendes Geld ist Papiergeld, das nur bis auf einen kleinen Teil des aufgedruckten Wertes von Edelmetall gedeckt wird. Als Hybride ist es teils Quittungs- und teils Papiergeld. Üblicherweise ist sich die Bevölkerung dieser Tatsache nicht bewußt und glaubt, es könne tatsächlich jederzeit eingelöst werden. Wenn die Wahrheit bekannt wird, wie das regelmäßig geschieht, gibt es einen Ansturm auf die Banken, und nur die ersten Einleger können ausgezahlt werden. Weil dieses unbedeutende Geld für die Banker ebensoviele Zinsen einbringt wie Gold oder Silber, ist die Versuchung groß, davon so viel wie möglich zu schaffen. Während dies geschieht, wird der Minimalwert ständig geringer und geringer, bis er gegen Null geht. Also lautet das

**GESETZ:** Unbedeutendes Geld mit Minimal-Reserve wird stets zu reinem Papiergeld degenerieren; es befindet sich im Übergangsstadium.

## Naturgesetz Nr. 5

LEHRE: Es entspricht der menschlichen Natur, persönliche Vorzüge über alles andere zu stellen. Selbst der beste Mensch wird der Versuchung nicht lange widerstehen können, zu Lasten des Nachbarn von etwas zu profitieren, sobald ihm die Gelegenheit günstig genug präsentiert wird. Noch eher gilt dies, wenn die Mittel unklar bleiben und vielleicht auch gar nicht als solche erkannt werden. Vielleicht gibt es von Zeit zu Zeit außergewöhnliche Männer, die einer verlockenden Versuchung widerstehen könnten, doch ihre Zahl ist gering. Auf Dauer wird der andere Fall die Regel sein.

Eine gelenkte Wirtschaft verschafft Menschen genau diese Gelegenheit. Die Macht zur Schaffung oder Vernichtung des Geldvorrates der Nation bietet ein unbegrenztes Potential für persönlichen Gewinn. In der Geschichte wurde die Verleihung solcher Macht stets mit dem Schutz der Allgemeinheit gerechtfertigt, und doch waren die Ergebnisse stets gegenteilig. Sie wurde gegen die Öffentlichkeit angewandt und zugunsten des persönlichen Gewinns derer, die die Kontrolle darüber ausüben. Also lautet das

GESETZ: Werden Menschen mit der Macht über den Geldvorrat betraut, werden sie früher oder später diese Macht zur Konfiszierung des Wohlstandes ihrer Nachbarn nutzen.

### C) Ist M 1 abzuziehen oder zu akkumulieren?

Auf der nächsten Seite finden Sie den Abdruck eines Briefes des Autors an Mike Dubrow von der Öffentlichkeitsabteilung des *Federal Reserve Systems*. In einem Telefongespräch am 14. Februar 1994 meinte Mr. Dubrow, die in dem Brief gemachte Feststellung sei richtig, wenn das System nicht unter der Kontrolle einer Zentralbank stünde. Die *Federal Reserve*, erklärte er, würde das nicht zulassen, denn damit würde sonst eine Inflation erzeugt. Das FED würde den Geldvorrat reduzieren, um den Ausweitungseffekt auszugleichen, während Dollars von M 1 nach M 2 und wieder zurück nach M 1 wanderten. Mit anderen Worten: Die Annahme sei grundsätzlich richtig, doch besitzt das FED Mittel, dies auszugleichen – wenn es will. Unter dem Strich bedeutet das: M 1 ist *akkumulativ*. Als solches ist es die bedeutungsvollste Maßnahme des Geldvorrates.

## *G. Edward Griffin*

Mike Dubrow  
Federal Reserve System  
Washington, D. C.

19. Januar 1994

Sehr geehrter Mr. Dubrow,

wie wir heute morgen telefonisch besprachen, bereite ich ein Papier über das *Federal Reserve System* vor, und dabei ist eine interessante Frage aufgetaucht. Sie ist so fundamental, daß beinahe jeder, mit dem ich darüber sprach, die Antwort zu wissen *glaubte*, aber bei näherem Hinsehen wieder unsicher wurde.

### **Ist M 1 abzuziehen oder zu akkumulieren?**

Nach meinem Verständnis gibt es drei fakultative Definitionen des Geldvorrates: **M 1** = Geldumlauf + kurzfristige Einlagen

M 2 = M 1 + kurzfristige Termineinlagen

M 3 = M 2 + institutionelle langfristige Einlagen

Es ist klar, daß, wenn Geld von einem Girokonto genommen und auf ein Sparkonto gelegt wird, damit M 2 vergrößert wird. Doch die Frage ist: Bleibt es ein Teil von M 1 oder wird es davon abgezogen? In seinem Buch *Investments* (Chicago: Dryden Press, 1983) schreibt Herbert Mayo: »Wenn Individuen Geldmittel von Sparkonten auf Girokonten verschieben, wird der Geldvorrat unter der engen Definition (M 1) vergrößert, aber unter der breiteren Definition (M 2) bleibt es unverändert.« Das bedeutet: Wird Geld von einem Girokonto auf ein Sparkonto überwiesen, wird es von M 1 abgezogen. Jedoch würde es M 1 nicht wachsen lassen, wenn es wieder vom Spar- aufs Girokonto wanderte. Bei unserem Telefonat haben Sie seine Interpretation als korrekt bestätigt.

Doch wie kann das sein? Das vom Girokonto zum Sparkonto oder in irgendeine Investition fließende Geld verschwindet keineswegs in einem Tresor. Es wird in Erfüllung eines Investitionsprojektes ausgegeben. Es wird einem Verkäufer oder Unternehmer oder Angestellten gegeben und taucht wieder auf dessen Girokonto auf, wo es erneut M 1 wird. Es sieht also so aus, als hätte es M 1 niemals verlassen. Es vergrößert lediglich M 2.

Ich habe eine Hypothese als mögliche Erklärung aufgestellt. Sie lautet: Tatsächlich verschwindet das Geld *wenigstens kurzfristig* in einem Tresor oder dem Hauptbuch eines Buchhalters. Das wäre die Zeitspanne zwischen seiner Existenz auf dem Sparkonto und der dann folgenden Überweisung auf das Girokonto. Diese Zeitspanne mag gering sein – vielleicht durchschnittlich weniger als 30 Tage –, sollte aber wegen der großen Zahl bedacht werden. M 1 sinkt also, wenn Geld vom Giro- zum Sparkonto wandert, aber das ist nur ein vorübergehender Effekt. M 1 wird wieder wachsen, sobald das neue Geld von M 2 an Kreditnehmer weitergeht. Ist dies eine korrekte Erklärung?

Für Ihre Hilfe in bezug auf diese rätselhaften Dinge herzlichen Dank.

G. Edward Griffin

# Bibliographie

- Adams, Chades: *Fight, Flight, Fraud: The Story of Taxation*. Curacao, The Netherlands: Euro-Dutch Publishers, 1982.
- Aldrich, Nelson W.: Letters to John A. Sleicher, July 16, 1913; to William Howard Taft, October 3, 1913. Nelson Aldrich Papers. Library of Congress.
- Angell, Norman: *The Story of Money*. New York: Frederick A. Stokes Co., 1929.
- Attali, Jacques. Translated by Barbara Ellis: *A Man of Influence: Sir Siegmund Warburg, 1902-82*. London: Weidenfeld & Nicolson, 1986.
- Atwood, Harry: *The Constitution Explained*. Merrimae, Massachusetts: Destiny Publishers, 1927; 2. Auflage 1962.
- Bagwell, Tyler E.: *Images of America: The Jekyll Island Club*. Charlston, SC: Areadia, 1998.
- Balland, Robert: »Riddle of the Lusitania«, *National Geographic*. April, 1994, S. 68.
- Balsiger, David und Schier, Chades: *The Lincoln Conspiracy*. Los Angeles: Schick Sunn Classic, 1977.
- Bancroft, George.: *A Plea for the Constitution*. New York: Harpers, 1886. Reprint Sewanee, Tennessee: Spencer Judd Publishers, 1982.
- Bames, Harry Elmer: *In Quest of Truth and Justice: De-Bunking the War Guilt Myth*. Chicago: National Historical Society, 1928. Reprint New York: Arno Press, 1972.
- Barron, Clarence W.: *They Told Barron*; Notes of Clarence Walker Barron. Herausgegeben von Arthur Pound und Samuel Taylor Moore. New York: Harper and Brothers, 1930.
- Basso, Louis: *A Treatise an Monetary Reform*. St. Louis, Missouri: Monetary Realist Society, 1982.
- Bentley, Elizabeth: *Out of Bondage*. New York: Devin-Adair, 1951.
- Beard, Chades: *The Rise of American Civilization*. New York: Macmillan, 1930. Vol. I.
- Bell, Garrett de (Hrsg.): *The Environmental Handbook*. New York: Ballantine/Friends of the Earth, 1970.
- Biddle, Nicholas: *Correspondence, 1807-1844*. Reginald C. McGrane (Hrsg.), New York: Houghton Mifflin, 1919.
- Birmingham, Stephen: »Our Crowd«: *The Great Jewish Families of New York*. New York: Harper & Row, 1986.
- Bogart, Ernest Ludlow: *Economic History of the American People*. New York: Longmans, Green & Co., 1930.
- Bolles, Albert S.: *The Financial History of the United States*, 4. Auflage, New York: D. Appleton, 1896. Vol. I.
- Bovard, James: *The World Bank vs. The World's Poor*. Cato Policy Analysis. Washington, D.C.: Cato Institute, 1987.
- Bowers, Claude G.: *The Tragic Era: The Revolution after Lincoln*. New York: Houghton Mifflin, 1957.
- Bryan, William Jennings und Baird, Mary: *The Memoirs of William Jennings Bryan*. New York: Kennikat Press, 1925.
- Brzezinski, Zbigniew: *Between Two Ages: America's Role in the Technetronic Era*. Westport, Connecticut: Greenwood Press, 1970.
- Budenz, Louis F.: *The Techniques of Communism*. Chicago: Henry Regnery, 1954.
- Burnham, James: *The Web of Subversion: Underground Networks in the U.S. Government*. New York: The John Day Co., 1954.
- Cappon, Lester J. (Hrsg.): *The Adams-Jefferson Letters*. New York: Simon and Schuster, 1971.
- Camegie, Andrew: *Triumphant Democracy*. New York: Chades Scribner's Sons, 1893.
- Catterall, Ralph C. H.: *The Second Bank of the United States*. Chicago: University of Chicago Press, 1902.
- Catton, Bruce (Autor). Richard M. Kethum (Hrsg.): *The American Heritage Picture History of the Civil War*. New York: American Heritage Publishing Co., 1960.

- Chambers, Whittaker: *Witness*. New York: Random House, 1952.
- Chandler, Lester V.: *Benjamin Strong, Central Banker*. Washington, D.C.: Brookings Institution, 1958; Reprint New York: Arno Press, 1978.
- Chemow, Ron: *The House of Morgan: An American Banking Dynasty and the Rise of Modern Finance*. New York: Atlantic Monthly Press, 1990.
- Churchill, Winston: *The World Crisis*. New York: Scribner's Sons, 1949.
- Clark, Kenneth: *Ruskin Today*. New York: Holt, Reinhart & Winston, 1964.
- Commager, Henry S. (Hrsg.): *Documents of American History*. New York: F. S. Cofts & Co., 1940.
- Cooper, Richard N.: »A Monetary System for the Future«, *Foreign Affairs*. Fall, 1984.
- Crane, Philip M.: *Surrender in Panama*. Ottawa, Illinois: Caroline Hause Books, 1978.
- Crozier, Michael, Huntington, Samuel P. und Watanuki, Joji: *The Crisis of Democracy*. New York: New York University Press, 1975.
- Davidson, James Date und Rees-Mogg, Lord William: *The Great Reckoning*. New York: Summit Books, 1991.
- Dall, Curtis B.: *FDR: My Exploited Father-In-Law*. Tulsa, Oklahoma: Christi an Crusade Publications, 1967.
- Diggins, John P.: *Mussolini and Facism ' The View from America*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press, 1972.
- Disraeli, Benjamin: *Coningsby*. New York & London: Alfred A. Knopf, 1844.
- Dobbs, Zygmund: *The Great Deceit: Social Pseudo-Sciences*. West Sayville, New York: Veritas Foundation, 1964.
- Donovan, Robert J.: *The Assassins*. New York: Harper & Brothers, 1952.
- Eisenschiml, Otto: *The Hidden Face of the Civil War*. New York: Bobbs-Merril, 1961.
- Why Was Lincoln Murdered? Boston: Little, Brown and Company, 1937.
- Ewert, Ken S.: »The International Monetary Fund«, *The Freeman*. April 1989.
- Federal Reserve Bank of Chicago: *Modern Money Mechanics*. überarb. Ausg. Oktober 1982
- Federal Reserve Bank of St. Louis: »Money, Credit and Velocity«, *Review*. Mai 1982, Vol. 64, Nr. 5, S. 25.
- Federal Reserve Bulletin*. Oktober 1988.
- Fehrenbacher, Don E. (Hrsg.): *Abraham Lincoln: Speeches and Writings, 1859-1865*. New York: Library of America, 1989.
- Ferrell, Robert H.: *Woodrow Wilson and World War I*. New York: Harper & Row, 1985.
- Figgie, Jr., Harry: *Bankruptcy 1995: The Coming Collapse of America and How to Stop It*. Boston: Little, Brown and Company, 1992.
- Finder, Joseph: *Red Carpet*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1983.
- Fisher, Irving: *100% Money*. New York: Adelphi, 1936.
- Forbes, John Douglas: *J. P Morgan, Jr.* Charlottesville: University Press of Virginia, 1981.
- Forrester, Izola: *This One Mad Act*. Boston: Hale, Cushman & Flint, 1937.
- Galbraith, John Kenneth: *Money: Whence It Came, Where It Went*. Boston: Houghton Mifflin, 1975.
- Gardner, Richard: »The Hard Road to World Order«, *Foreign Affairs*, April, 1974.
- Glass, Carter: *Adventures in Constructive Finance*. New York: Doubleday, 1927; Reprint New York: Arno Press, 1975.
- Gouge, William M.: *A Short History of Paper Money and Banking in the United States*. Philadelphia: T. W. Ustick, 1833; Reprint New York: Augustus M. Kelly, 1968.
- Goulevitch, Arsene deo: *Czarism and Revolution*. Hawthorne, California: Omni Publications, o. J., Reprint 1962 durch French edition.
- Gyohten, Toyoo und Morrison, Charles E: *Regionalism in A Converging World*. New York: Trilateral Commission, 1992.
- Green, Timothy: *The New World of Gold*. New York: Walker & Co., 1981.
- Greenspan, Alan: »Gold and Economic Freedom«, *Capitalism: The Unknown Ideal*. Ayn Rand (Hrsg.): New York: Signet Books, 1967.

- Greider, William: *Secrets of the Temple*. New York: Simon and Schuster, 1987.
- Groseclose, Eigin: *America's Money Machine: The Story of the Federal Reserve*. Westport, Connecticut: Arlington House, 1966.
- : *Money and Man: A survey of Monetary Experience*, 4. Auflage, Oklahoma: University of Oklahoma Press, 1976.
- Hacker, Louis M.: *American Capitalism*. New York: Anvil, 1957.
- Hagedorn, Hermann: *The Magnate: William Boyce Thompson and His Time*. New York: Reynal & Hitchcock, 1935.
- Hancock, Graham: *Lords of Poverty*. New York: Atlantic Monthly Press, 1989.
- Hargrave, John: *Montagu Norman*. New York: Greystone Press, 1942.
- Hersh, Burton: *The Mellon Family: A Fortune in History*. New York: William Morrow and Co., 1978.
- Hoffman, William: *David: A Report on a Rockefeller*. New York: Lyle Stewart, Inc., 1971.
- Horan, James D.: *Confederate Agent: A Discovery in History*. New York: Crown, 1954.
- Jackson, Stanley: *J. P Morgan*. New York: Stein and Day, 1983.
- Jasper, William F.: *Global Tyranny*. Appleton, Wisconsin: Western Islands, 1992.
- Jastram, Roy W.: *The Golden Constant*. New York: Wiley, 1977.
- Jefferson, Thomas: *The Basic Writings of Thomas Jefferson*. New York: Willey Book Company, 1944.
- Jefferson, Thomas: *The Writings of Thomas Jefferson*. New York: G. P. Putnam's Sons, 1894. Vol. 4 und 10.
- : *The Writings of Thomas Jefferson*. Library Edition. Washington: Jefferson Memorial Association, 1903. Vol. XIII und XIV.
- Jensen, Merrill: *The New Nation*. New York: Vintage Books, 1950.
- Josephson, Matthew: *The Robber Barons: The Great American Capitalists, 1861-1901*. New York: Harcourt Brace Jovanovich, 1934.
- Jud, G. Donald und Woelfel, Charles J.: *The Desktop Encyclopedia of Banking*. Chicago: Probus Publishing Co., 1988.
- Kellock, Harold: »Warburg, the Revolutionist«, *The Century Magazine*. Mai 1915, S. 79.
- Kenan, H. S.: *The Federal Reserve Bank*. Los Angeles: Noontide Press, 1966.
- Kennan, George F.: *The Decision to Intervene: Soviet-American Relations, 1917-1920*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press, 1958.
- : *Russia Leaves the War: Soviet-American Relations, 1917-1920*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press, 1956.
- : *Russia and the West under Lenin and Stalin*. Boston: Little, Brown and Company, 1961.
- Kenworthy, Joseph M. und George Young: *The Freedom of the Seas*. New York: Ayer Company, 1929.
- Keynes, John Maynard: *The Collected Writings of* Vol. V, 1930; Reprint New York: Macmillan, 1971.
- : *A Tract on Monetary Reform*. London: MacMillan and Co., 1923.
- Kitchel, Denison: *The Truth About the Panama Canal*. New Rochelle, New York: Arlington House, 1978.
- Kolko, Gabriel: *Main Currents in Modern American History*. New York: Harper & Row, 1976.
- : *The Triumph of Conservatism*. New York: The Free Press of Glencoe, a division of the MacMillan Co., 1963.
- Krooss, Herman E. (Hrsg.): *Documentary History of Banking and Currency in the United States*. New York: Chelsea House, 1983, Vol. III.
- Labaree, Leonard W. (Hrsg.): *The Papers of Benjamin Franklin*. New Haven: Yale University Press, 1960. Vol. II.
- Larson, Martin A.: *The Continuing Tax Rebellion*. Old Greenwich, Connecticut: Devin-Adair, 1979.
- Laughlin, J. Lawrence: *The Federal Reserve Act: Its Origin and Problems*. New York: Macmillan, 1933.

- Lewin, Leonard (Hrsg.): *Report from Iran Mountain on the Possibility and Desirability of Peace*. New York: Dell Publishing, 1967.
- Lewinsohn, Richard: *The Profits of War through the Ages*. New York: E. P. Dutton, 1937.
- Lindbergh, Charles A., Sr.: *Banking and Currency and the Money Trust*: Washington, D.C.: National Capital Press, 1913.
- : *The Economic Pinch*. 1923; Reprint Hawthorne, California: Omni Publications, 1968.
- Lockhart, R. H. Bruce: *British Agent*. New York und London: G. P. Putnam's Sons, 1933.
- Lundberg, Ferdinand: *America's Sixty Families*. New York: Vanguard Press, 1937.
- Lyons, Eugene: *Workers' Paradise Lost*. New York: Funk & Wagnalls, 1967.
- Mackay, L. L. D., Charles: *Extraordinary Popular Delusions and the Madness of Crowds*. 1841; Reprint New York: L. C. Page & Company, 1932.
- Makin, John H.: *The Global Debt Crisis: America's Growing Involvement*. New York: Basic Books, 1984.
- Martin, Rose L.: *Fabian Freeway: High Road to Socialism in the U.S. A.* Boston: Western Islands, 1966.
- Mayer, Martin: *The Bankers*. New York: Weybright & Talley, 1974.
- McAdoo, William G.: *Crowded Years*. New York: Houghton Mifflin, 1931; Reprint New York: Kennikat Press, 1971.
- McIlhany, William H.: »No Civil War at All«, *Journal of Individualist Studies*. Fall and Winter, 1992.
- McLaughlin, Andrew C.: *The Confederation and the Constitution*. New York: Collier Books, 1962.
- Moody, John: *The Masters of Capital*. New Haven: Yale University Press, 1919.
- Morton, Frederic: *The Rothschilds: A Family Portrait*. New York: Atheneum, 1962.
- Mullins, Eustace: *Secrets of the Federal Reserve*. Staunton, Virginia, Bankers Research Institute, 1983.
- Myers, C. V.: *Money and Energy: Weathering the Storm*. Darien, Connecticut: Soundview Books, 1980.
- Myers, Gustavus: *History of the Great American Fortunes*. New York: Random House, 1936.
- North, Douglass C.: *The Economic Growth of the United States*. New York: W. W. Norton, 1966.
- Orwell, George: 1984. New York: New American Library/Signet, 1949.
- Owen, Robert L.: *National Economy and the Banking System*. Washington, U.S. Government Printing Office, 1939.
- Paul, Ron und Lewis Lehrman: *The Case for Gold*. Washington, D.C.: Cato Institute, 1982.
- Perloff, James: *Shadows of Power*. Appleton, Wisconsin: Western Islands, 1988.
- Pike, Henry R.: *A History of Communism in South Africa*. Germiston, South Africa: Christian Mission International of South Africa, 1985.
- Polley, Robert L. (Hrsg.): *Lincoln: His Words and His World*. Waukesha, Wisconsin: Country Beautiful Foundation, 1965.
- Poor, Henry V.: *Money and Its Laws*. London: Henry S. King and Co., 1877.
- Pratt, Sereno S.: *The Work of Wall Street*. New York: D. Appleton, 1916; Reprint New York: Arno Press, 1975.
- Quigley, Carroll: *The Anglo-American Establishment: From Rhodes to Cliveden*. New York: Books in Focus, 1981.
- : *Tragedy and Hope: A History of the World in Our Time*. New York: MacMillan, 1966.
- Ramsay, David: *History of the American Revolution*. London: Johnson and Stockdale, 1791. Vol. II.
- Rees, David: *Harry Dexter White: A Study in Paradox*. New York: Coward, McCann & Geoghegan, 1973.
- Remini, Robert V.: *Andrew Jackson and the Course of American Democracy, 1833-1845*. New York: Harper & Row, 1984.

- Remini, Robert V.: *Andrew Jackson and the Course of American Freedom, 1822-1832*. New York: Harper & Row, 1981.
- : *The Life of Andrew Jackson*. New York: Harper & Row, 1988.
- Ricardo, David: *The Works and Correspondence of David Ricardo: Pamphlets 1815-1823*. Piero Sraffa (Hrsg.): Cambridge: Cambridge University Press, 1951. Vol. IV.
- Richards, R. D.: *The Early History of Banking in England*. New York: Augustus M. Kelley, 1929; Reprint 1965.
- Richardson, J. D.: *A Compilation of the Messages and Papers of the Presidents, 1789-1908*. Washington: Bureau of National Literature and Art, 1908. Vol. II.
- Ritter, Lawrence S. (Hrsg.): *Money and Economic Activity*. Boston: Houghton Mifflin, 1967.
- Roscoe, Theodore: *The Web of Conspiracy: The Complete Story of the Men Who Murdered Abraham Lincoln*. Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice-Hall, 1959.
- Rothbard, Murray N.: *America's Great Depression*. Kansas City: Sheed and Ward, 1963.
- : *Conceived in Liberty: The Revolutionary War, 1775-1784*. New Rochelle, New York: Arlington House, 1979. Vol. IV.
- : »The Federal Reserve as A Cartelization Device«, *Money in Crisis*. Barry N. Siegel (Hrsg.): New York: Ballinger, 1984, S. 89 ff.
- : *The Mystery of Banking*. New York: Richardson & Snyder, 1983.
- : *What Has Government Done to Our Money?* Larkspur, Colorado: Pine Tree Press, 1964.
- Ruml, Beardsley: »Taxes for Revenue Are Obsolete«, *American Affairs*. Januar 1946, S. 35.
- Russell, Bertrand Arthur William: *The Impact of Science on Society*. New York: Simon and Schuster, 1953.
- Samuelson, Paul A.: *Economics*, 8. Auflage, New York: McGraw-Hill, 1970.
- Saussy, F. Tupper.: *The Miracle on Mainstreet*. Sewanee, Tennessee: Spencer Judd, 1980.
- Schrader, Del: *Jesse James Was One of His Names*. Arcadia, California: Santa Anita Press, 1975.
- Schlesinger, Jr., Arthur M.: *The Age of Jackson*. New York: Mentor Books, 1945.
- Schweikart, Larry (Hrsg.): *The Encyclopedia of American History and Biography*. New York: Facts on File, 1990.
- Scott, Otto: *The Secret Six: The Fool as Martyr*. Vol. III von *The Sacred Fool Quartet*. Columbus, South Carolina: Foundation for American Education, 1979.
- Selgin, George A.: *The Theory of Free Banking: Money Supply under Competitive Note Issue*. Totowa, New Jersey: Rowman & Littlefield, 1988.
- Seligman, Edwin. Proceedings of the Academy of Political Science. Vol. IV, No. 4. New York: 1914, S. 3-6.
- Sennholz, Hans E.: »The Great Banking Scandal«, *The Freeman*. November 1990, S. 404.
- : »The Great Depression«, *The Freeman*. Irvington-on-Hudson. März 1988, S. 90.
- : *Money and Freedom*. Spring Mills, Pennsylvania: Libertarian Press, 1985.
- : »Old Banking Myths«, *The Freeman*. Irvington-on-Hudson, New York. Mai 1989, S. 175-176.
- Seymour, Charles: *The Intimate Papers of Colonel House*. 4 Bände, New York: Houghton Mifflin Co., 1926.
- Shapiro, Leonard. *The Russian Revolutions of 1917*. New York: Basic Books, 1984.
- Shaw, Archer H. (Hrsg.): *The Lincoln Encyclopedia: The Spoken and Written Words of A. Lincoln*. New York: Macmillan Co., 1950.
- Shaw, W. A.: *Theor), and Principles of Central Banking*. London & New York: Sir I. Pitman & Sons Ltd., 1930.
- Siegel, Barry: *Money in Crisis: The Federal Reserve, the Economy, and Monetary Reform*. Cambridge, Massachusetts: Ballinger, 1984
- Simpson, Colin: *The Lusitania*. Boston: Little, Brown & Co., 1972.
- Smith, Arthur: *The Real Colonel House*. New York: George H. Doran Company, 1918.
- Smith, Vera C.: *The Rationale of Central Banking*. London: P. S. King & Son, 1936.

- Smyth, Albert Henry (Hrsg.): *The Writings of Benjamin Franklin*. New York: Macmillan, 1906. Vol. VII.
- Sprague, Irvine H.: *Bailout: An Insider's Account of Bank Failures and Rescues*. New York: Basic Books, 1986.
- Steffens, Lincoln: *The Letters of Lincoln Steffens*. New York: Harcourt, Brace, 1941.
- Stephenson, Nathaniel Wright: *Nelson W. Aldrich in American Politics*. New York: Scribners, 1930; Reprint New York: Kennikat Press, 1971.
- Sumner, William Graham: *A History of American Currency*. New York: Holt, 1884.
- Sutton, Antony C.: *The Best Enemy Money Can Buy*. Billings, Montana: Liberty House Press, 1986.
- : *National Suicide: Military Aid to the Soviet Union*. New Rochelle. New York: Arlington House, 1973.
  - : *Wall Street and the Bolshevik Revolution*. New Rochelle, New York: Arlington House, 1974.
  - : *Wall Street and FDR*. New Rochelle, New York: Arlington House, 1975.
  - : *Wall Street and the Rise of Hitler* Seal Beach, California: '76 Press, 1976.
  - : *The War on Gold*. Seal Beach, California: '76 Press, 1977.
- Tocqueville, Alexis de: *Democracy in America*, Vol. II. New York: Alfred Knopf, 1945.
- Trotsky, Leon: *My Life*. New York: Scribner's, 1930.
- Turner, Dennis: *When Your Bank Fails*. Princeton, New Jersey: Amwell Publishing, Inc., 1983.
- United Nations: *1985 Report on the World Social Situation*. New York: United Nations, 1985. Publication E/CN.5/1985/Rev. 1, S. 14.
- Vanderlip, Frank A.: »From Farm Boy to Financier: Stories of Railroad Moguls«, *The Saturday Evening Post*. 9. Februar 1935, S. 24.
- : *From Farm Boy to Financier* New York: D. Appleton-Century Company, 1935.
- Vieira, Jr., Edwin: *Pieces of Eight: The Monetary Powers and Disabilities of the United States Constitution*. New Jersey: Sound Dollar Committee, 1983.
- Viereck, George Sylvester: *The Strangest Friendship in History: Woodrow Wilson and Colonel House*. New York: Liveright Publishers, 1932.
- Viola, Herman J.: *Andrew Jackson*. New York: Chelsea House, 1986.
- Warburg, James: *The Long Road Home*. New York: Doubleday, 1964.
- Warburg, Paul: *The Federal Reserve System: Its Origin and Growth*. New York: Macmillan, 1930. Vol. I.
- Watt, James G.: *The Courage of A Conservative*. New York: Simon and Schuster, 1985.
- Weinstein, Allen: *Perjury: The Hiss-Chambers Case*. New York: Vintage Books, 1978.
- Weiss, Roger W.: »The Colonial Monetary Standard of Massachusetts«, *Economic History Review*, Nr. 27, November 1974, S. 589.
- Welles, Chris: *The Last Days of the Club*. New York: E. P. Dutton, 1975.
- Wheeler, George: *Pierpont Morgan and Friends: The Anatomy of a Myth*. Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall, 1973.
- »Why Did We Let Trotsky Go? How Canada Lost an Opportunity to Shorten the War«, *MacLeans* (Magazin). Kanada, Juni 1919.
- Willis, H. Parker: »The Failure of the Federal Reserve«, *The North American Review*. Mai 1929, S. 547-556.
- : Letters from Henry Parker Willis to J. Laurence Laughlin. July 14 & 18, 1912. J. Laurence Laughlin Papers, Library of Congress, 14. und 18. Juli 1912.
- Wilson, Derek: *Rothschild: The Wealth and Power of A Dynasty*. New York: Charles Scribner's Sons, 1988.
- Wilson, R. McNair: *Monarchy or Money Power*. London: Eyre and Spottiswoode, Ltd., 1933.
- Wrangell-Rokassowsky, Carl: *Before the Storm*. Ventimiglia, Italien: Tipo-Litografia Ligure, 1972.
- Yago, Glenn: *Junk Bonds: How High Yield Securities Restructured Corporate American*. New York: Oxford University Press, 1991.

# Index

- Aeroflor* 342  
*Agfa Ansco* 537  
 Aldrich, Nelson 19, 237, 489, 493, 498  
 Alexander II., Zar 426, 445, 449  
*American Acceptance Council* 537  
*American Bankers Association*  
     37, 92, 492  
*American Express Company* 342, 537  
*American I. G. Chemical* 537  
*American Trust Company* 537  
 AMTRAK 64, 80, 84, 107  
 Andrew, Abraham Piatt 20, 27, 42  
 Antisemitismus 329, 464, 465, 468, 469  
 Archbold, John D. 280  
 Armour, J. Ogden 507  
 Aspen-Institut 590  
 Ausschuß für Auswärtige Beziehungen  
     (CFR, *Council an Foreign Relations*)  
     113, 137-139, 141, 147-149, 151,  
     159, 240, 245, 301, 312, 313, 323,  
     342, 344, 452, 459, 478, 537, 571,  
     572, 581-586, 589, 591, 592, 595,  
     606, 623, 625, 628  
  
 Bailey, Sir Abe 311  
 Baker, George F. 21, 495, 507  
 Baker, James 144, 147  
 Balfour, Arthur 272  
 Balland, Robert 284  
*Baltimore & Ohio Railway* 318  
 Bancor 116, 603-605, 607  
*Bank of America*  
     64, 70, 74, 80, 142, 604, 641  
*Bank of England*  
     34, 188, 200, 201, 204, 207, 210,  
     212, 213, 240, 241, 255, 265, 308,  
     310, 348, 354, 369, 377, 387, 450,  
     459, 465, 466, 469-471, 476-480,  
     482, 484, 494, 506, 530, 536, 542,  
     542, 552, 562, 563, 567, 637  
*Bank of International Settlement* 144  
*Bank of Manhattan Trust Company* 537  
*Bank of North America*  
     74, 369-372, 374, 384  
*Bank Oklahoma* 85  
 Bank von Frankreich 253, 308, 527  
 Bankakzepte 477, 535, 536, 542  
*Bankers Trust Company*  
     20, 42, 474, 526, 527  
 Baring, Sir Francis 254  
  
 Barnes, Harry Elmer 278  
 Baruch, Bernard 295, 507, 553  
 Bauer, Mayer Amschel 249, 250  
 Belmont, August  
     240, 432, 441, 464, 465  
 Bezan 179, 185  
 Bickley, George W. L. 442, 444  
 Biddle, Nicholas  
     386, 393, 399, 403, 407, 447, 627  
 Bimetallismus 364, 368  
 Bismarck, Otto von 422, 423  
 Bolschewistische Revolution  
     153, 301, 305, 323, 348, 417  
 Booth, John Wilkes 442-444  
 Brady, Nicholas 98, 147  
 Bretton-Woods-Konferenz  
     110-113, 131, 135, 141, 244, 603  
 Brown, Lester 585  
 Bryan, William Jennings  
     275, 287, 292-294, 452, 510,  
     519-524  
 Brzezinski, Zbigniew 138  
 Buchanan, Sir George 305, 313, 319  
 Buckley, William 583  
 Bullard, Arthur 330, 335  
 Bunting, John 74  
 Burns, Arthur 63  
 Bush, George  
     97, 99, 149, 156-160, 343, 562  
  
 Carnegie, Andrew 243, 479, 500  
*Carnegie United Kingdom Trust* 311  
 Carter, Jimmy 138, 586  
 Casey, William 341  
 Castro, Fidel 145  
 Catton, Bruce 428  
 Celeste, Richard 94  
 Chandler, Lester 475, 539  
 Chase, Salmon P. 433, 435  
*Chase Manhattan Bank* 87, 341  
*Chase National Bank*  
     37, 314, 486, 492, 537  
*Chemical Bank* 60, 80  
 Chernow, Ron  
     24, 149, 261, 281, 467, 484, 505  
*Chrysler Corporation*  
     60, 63, 67-69, 86, 97, 343  
 Churchill, Winston 246, 284, 298  
 CIA (*Central Intelligence Agency*) 95, 656  
*Citibank* 80, 142, 143

- Citicorp* 46, 67, 147, 338  
 Clevelan, Harlan 586  
 Clinton, George 380  
 Clinton, William  
     106, 148, 306, 342, 344, 380  
*Club of Rome* 586-590  
 Coe, Virginius Frank 113  
*Commodity Credit Corporation* 149, 156  
*Commonwealth Bank of Detroit*  
     60, 72, 87  
*Commonwealth Savings Company of*  
     *Lincoln* 94  
*Continental Army* 355, 367  
*Continental Congress*  
     355, 356, 362, 369, 384  
*Continental Illinois*  
     60, 75-77, 79-81, 83-85, 87, 191  
 Cooke, Jay 457  
 Cooper, Richard N. 138, 151  
 Cousteau, Jacques 587  
 Crane, Charles 329, 332  
 Crane, Philip 143  
*Cunard Lines* 298
- Dabney, Morgan & Company* 461  
 Dall, Curtis 557  
 Davison, Henry P.  
     20, 23, 27, 42, 314, 485  
 Defizitfinanzierung  
     360, 534, 542, 563, 635  
*Dillon, Read & Company* 336  
 Diskont-Fenster  
     63, 224, 225, 233, 532, 533  
 Disraeli, Benjamin 260  
 Dixon, Donald 102  
 Dodge, Cleveland H.  
     273, 295, 500, 506, 507, 512  
 Douglas, Stephen 419  
 Drachme 178  
 Drexel, Anthony 461  
*Drexel Burnham Lambert* 103, 105  
 Duane, William 399  
 Dulles, John Foster 137  
*Duncan, Sherman & Company* 461  
*Dutch East Indies Company* 203
- East India Company* 258  
 Eccles, Marriner 218  
 Edison, Thomas 221  
 Einkommensteuer  
     235, 237, 296, 432, 563, 564, 567,  
     593, 650  
 Eisenhower, Dwight 137
- Ellsworth, Oliver 358  
*Equitable Life Assurance Society* 484, 537  
*Equitable Trust Company* 336  
 Esher, Lord 310, 317
- Fabier*  
     112, 113, 115, 121, 131-133, 139,  
     274, 312, 633  
 Falk, Richard A. 585  
 Faschismus/Faschisten 127, 309, 318  
*Federal Deposit Insurance Corporation*  
     (FDIC)  
     54-58, 69-75, 78-87, 90, 96-99,  
     114, 120, 371, 598, 599, 647  
*Federal Deposit Loan Corporation* 45  
*Federal Emergency Management Agency*  
     (FEMA) 603  
*Federal Farm Loan Board* 531  
 Federal Reserve Act  
     21, 28, 35, 37, 97, 245, 452, 478,  
     483, 492, 497, 502-504, 517-529,  
     523, 526, 531, 532, 536, 559, 636,  
     655  
*Federal Reserve Board*  
     96, 491, 492, 522, 525, 533, 537,  
     552, 554, 555  
 Ferrell, Robert 272, 273  
*First Bank of the United States*  
     369, 372, 384  
*First National Bank* 484  
*First National Bank of New York* 20  
 Fisher, Irving 219  
 Forbes, John 462  
*Ford Motor Corporation* 69, 342  
 Forrestal, James 336  
 Forrester, Izola 444  
 Frame, Andrew 516  
 Franklin, Benjamin 187, 191  
 Friedman, Milton 633
- Galbraith, John Kenneth  
     34, 35, 111, 173, 189, 203, 209,  
     210, 375, 378, 388, 397, 414, 416,  
     417, 437, 438, 454, 475, 476, 488,  
     491, 498, 526, 528, 552, 582, 583  
 Gallatin, Albert 433  
 Gardner, Richard 139  
 Garn St. Germain Act 95  
 Gates, Fred 616  
 Gelb, Leslie H. 159  
 Gelzer, Heinrich 179  
*General Agreement an Tanffs and Trade* 140  
*General Education Board* 273, 616

- George, Lloyd 277, 319, 320  
 Glass, Carter 512, 513  
 Gorbatschow, Michail 153  
 Goulevitch, Arsene de 305  
 Graham, Katharine 582  
 Grattan, C. Hartley 276  
 Greenbacks  
     29, 426, 433-438, 440, 445, 446  
 Greenspan, Alan  
     96, 99, 148, 177, 453, 528  
 Greider, William 84, 145, 416  
 Grenfell, Edward 462  
 Gresham's Gesetz 177  
 Grey, Sir Edward 276, 277, 289, 310  
 Groseclose, Elgin 366, 543  
*Guaranty Trust Company* 333  
  
 Hacker, Louis 366  
 Hagedorn, Hermann 314  
 Hamilton, Alexander 359, 363, 372  
 Hammer, Armand 334  
*Harper & Brothers* 279  
 Harriman, W. Averell 334  
*Harns Forbes & Company* 336  
 Harvey, George 508  
 Hayes, Everis 491  
 Hazlitt, Henry 649  
 Hemphill, Robert 219  
 Hepburn, A. Barton 37, 492  
 Hightech-Feudalismus 596, 612, 625  
 Hitler, Adolf 174, 249, 336, 537, 605  
 Hoover, Herbert 90, 334, 528, 552, 558  
 Horan, James 431  
 House, Edward Mandell  
     274-278, 289, 294, 299, 304, 312,  
     320, 330, 335, 499, 510, 511, 512,  
     514, 519, 520, 523, 526  
*Hudson Institute* 572  
 Huntington, Samuel 139  
 Hussein, Saddam 346, 347  
  
 I. G. Farben 336, 537  
 Ingraham, Jane 105, 342  
*International Acceptance Bank of New York*  
     537  
 Internationales Grünes Kreuz 588  
*Irving Trust* 157  
 IWF  
     110, 113-116, 118-120, 122-124,  
     127, 128, 131, 132, 135, 136, 141,  
     144, 145, 147-151, 153, 156, 158,  
     160-162, 165, 343, 541, 570, 572,  
     598, 601, 604, 610, 624, 636  
  
*J. P. Morgan & Company* 20, 506  
 Jackson, Andrew  
     293, 386, 393, 406, 415  
 Jackson, Stanley 460, 466  
 James, Jesse 442  
 Jameson, Sir Leander 316, 317  
 Jastram, Roy 211  
 Jefferson, Thomas  
     192, 220, 356, 362, 383, 386, 507,  
     613  
 Jekyll Island  
     18, 23, 24, 27, 28, 33-36, 41, 70,  
     82, 84, 103, 112, 206, 242, 376,  
     474, 482, 489-491, 504, 521, 522,  
     524, 526, 536, 653  
*Jekyll Island Club* 20  
 Jelzin, Boris 341  
*John Birch Society* 307  
 Johnston, Sir Harry 310  
 Jordan, Jerry 634  
 Josephson, Matthew 457  
  
 Kadlec, Charles 633  
 Kahn, Otto H. 318, 507, 514  
 Kahn, Herman 572, 582  
 Kane, Edward 101  
 Keating, Charles 102  
 Kelleher, Cornelius 322  
 Kellock, Harold 41  
 Kennan, George 315, 330, 585  
 Kennedy, John F. 136, 541, 631, 632  
 Kenworthy, Joseph 289  
 Kerenski, Alexander 325, 326, 329, 332  
 Keynes, John Maynard  
     112, 114, 116, 131, 135, 136, 174,  
     197, 244, 312, 538, 554, 603  
 KGB 309, 589  
 Kissinger, Henry 141, 591  
 Kolko, Gabriel 465, 486  
 Kommunismus /Kommunisten  
     89, 112-114, 130-135, 151-155,  
     160, 174, 303, 305, 309, 313, 318,  
     326, 333, 334, 340, 341, 588, 589  
 Korea-Krieg 347, 572  
 Kriegsanleihen  
     273, 385, 432, 445, 459, 528, 530,  
     539  
 Kroos, Herman 391  
 Kruger, Paul 316  
*Ku Klux Klan* 443  
*Kuhn, Loeb & Company*  
     20, 42, 333, 334, 336, 445, 474,  
     484, 497, 507

- Labouchere, Pierre Cesar 254  
 Laffer, Arthur 633  
 LaFollette, Robert 495  
 Lamont, Corliss 318  
 Langdon, John 359  
 Laughlin, J. Laurence  
     193, 498, 499, 513, 514, 515  
 Lawrence, Richard 404  
 Lee, Ivy 336  
 Leffingwell, Russel C. 318  
 Lehman, John 345  
 Lehruran, Lewis 486  
 Lenin, Vladimir Iljitsch  
     126, 153, 174, 309, 315, 320-323,  
     325, 327-329, 332, 333, 334, 335,  
     338, 341, 347, 605  
 Lewin, Leonard 581  
 Lewinsohn, Richard 248  
 Lincoln, Abraham  
     329, 418-424, 426, 428, 429-435,  
     439-445, 448  
*Lincoln Savings* 96, 102  
 Lindbergh sr., Charles  
     495, 496, 499, 501, 516, 519  
 Linowitz, Sol 586  
 Lockhart, Bruce 319, 320, 331  
*Lockheed* 60, 64, 65, 86, 97  
*London School of Economics* 633  
 Luce, Clare Booth 582, 583  
 Luce, Henry 582  
 Lundberg, Ferdinand  
     274, 295, 500, 505, 507, 527  
*Lusitania*  
     246, 269, 281-292, 298, 300, 452,  
     459  
*Manufacturers Hanover* 60, 80  
 Mao 125, 605  
*Marine Midland Corporation* 556  
 Marshall, John 392  
 Martin, Rose 312  
 Marx, Karl 243, 305  
 Marxismus/Marxisten 89, 91, 114, 302,  
     340  
 Mason, George 358  
*Mauretania* 281, 475  
 May, Max 333  
 Mayer, Martin 541  
 McAdoo, William  
     272, 273, 492, 507, 508, 518  
 McCormick, Cyrus 500  
 McLandress, Herschel 582  
 McLaughlin, Andrew 193  
 McNamara, Robert 572, 591  
 Mellon, Andrew 476, 552  
 Mersey, Lord 246, 291, 292  
*Metropolitan Life Insurance Company* 314  
*Midland Bank* 311  
 Milken, Michael 103, 105  
 Milner, Lord Alfred  
     305, 306, 308, 310, 311, 313, 317,  
     319, 320  
 Minor, Robert 243, 304  
 Monetary Control Act 143, 233  
 Monroe, James 422  
 Monroe-Doktrin 421  
 Moody, John 270, 465, 487  
 Morgan, J. P.  
     20, 21, 23, 28, 41, 240, 241, 243,  
     269-271, 279, 281, 282, 288, 292,  
     298, 299, 305, 311, 314, 315, 318,  
     323, 324, 344, 456, 459, 465, 466,  
     469, 482, 484, 486, 495, 500, 501,  
     528, 535, 553, 556, 559  
*Morgan, Grenfell & Company* 462  
*Morgan Guaranty* 60, 78, 80, 157  
*Morgan, Harjes & Company* 461  
 Morgan jr., J. P.  
     459, 462, 469, 478, 512, 514  
 Morgan, Junius 461  
 Morganthau, Henry 507, 553  
 Morris, Edward 333  
 Morris, Robert 369, 372, 374  
 Morrow, Dwight 318  
 Morton, Frederic 249, 256  
 Mullins, Eustace 463  
 Munsey, Frank 505, 506  
 Münzgeld  
     201, 204, 374, 378, 386, 388, 410,  
     437  
 Murphy, Grayson 318  
 Mussolini, Benito 318, 605  
 Myers, Gustavus 375  
 NAFTA 141  
 Napoleon Bonaparte  
     203, 211, 213, 252-258, 265  
 Napoleon III. 427  
*National City Bank*  
     20, 42, 273, 295, 305, 315, 324,  
     332, 336, 484-487, 500, 507, 518  
*National Civic Federation* 486  
 Nazis/Nazismus 174, 309, 336  
 Neue Weltordnung  
     127, 139, 141, 154, 162, 312, 570,  
     571, 588, 612

- Nixon, Richard 116, 344  
 Norman, Montagu  
     450, 474, 475, 527, 542, 545, 555  
 North, Douglass 366  
*Northern Pacific Railroad* 457  
 Norton, Charles D. 20, 42  
 Nye, Gerald P. 273
- Office of Thrift Supervision* 97  
*Open Market Committee*  
     224, 542, 543, 656  
 Oppenheimer, Michael 585  
 Orwell, George 617  
*Overseas Private Investment Corporation*  
     158, 342  
 Owen, Robert L. 515, 517, 524, 531
- Page, Walter H. 272, 273, 276, 277  
 Paine, Thomas 359  
 Paterson, William 205  
 Patman, Wright 61, 218  
 Patterson, Robert P. 336, 540  
*Peabody & Company* 465, 466  
 Peabody, George  
     460, 461, 463, 465, 467, 535  
 Peel, Sir Robert 211  
 Pell, Claiborne 586  
*Penn Central* 60-64, 77, 85, 86, 97  
 Perkins, George W. 243, 305, 505, 506  
 Pike, Henry 316  
 Polo, Marco 184  
 Poor, Henry 413  
 Pratt, Sereno 465  
 Pujo, Arsene 21, 496  
 Pujo-Ausschuß 296, 507
- Quigley, Carroll 245, 306
- Rand Corporation* 572  
 Randolph, John 398  
 Reagan, Ronald 84, 85, 138  
 Reed, George 359  
 Regan, Donald 142  
 Reichsbank 35, 213, 308, 475  
 Remini, Robert 394  
*Report from Iron Mountain*  
     454, 572, 580, 581, 583, 593, 595,  
     617, 620, 621  
*Resolution Trust Corporation* 105  
 Resolution Trust Oversight Board 97  
 Rhodes, Cecil  
     240, 250, 301, 309-311, 316, 320,  
     321, 323, 459, 479, 481, 593
- Rist, Charles 308, 475, 527  
 Ritter des goldenen Kreises 442, 444, 445  
 Robins, Raymond 244, 320, 324, 330  
 Rockefeller, David  
     61, 67, 139, 141, 153, 338, 591  
 Rockefeller, John D.  
     241, 243, 451, 485, 499, 553  
 Roosevelt, Theodore (»Teddy«)  
     243, 305, 504, 505, 510, 523  
 Roscoe, Theodore 443  
 Rostow, Walt 581  
 Rotes Kreuz 313, 314  
 Rothbard, Murray 171, 371, 540  
 Rothschild, Alphonse 464, 469  
 Rothschild, Amschel 249  
 Rothschild, James 260, 265  
 Rothschild, Nathan 240, 256, 268, 465  
 Rothschild, Salomon 264  
 Rothschild-Formel 266, 267, 345  
 Ruml, Beardsley 235, 296  
 Rusk, Dean 582  
 Russell, Bertrand 587  
 Ryan, John D. 243, 305
- Salomon Brothers* 105  
 Schacht, Hjalmar 308, 475  
 Schapiro, Leonard 326  
 Schiff, Jacob  
     242, 262, 301-304, 325, 445, 507  
     512  
 Schmidt, Helmut 67  
*Second Bank of the United States*  
     386-388, 406, 424, 435, 447, 627  
 Selgin, George 414  
 Seligman, Edwin 35, 492  
 Sennholz, Hans 107, 414  
 Seymour, Charles 275, 512, 520  
 Shafroth, John 491  
 Shaw, George Bernard  
     112, 113, 126, 133  
 Silberzertifikate 631, 632, 639  
 Simpson, Colin 282  
 Sjaastad, Larry A. 150  
*Skull and Bones* 104  
 Solidus 179  
 Sonderziehungsrechte (SDR) 115  
 Sozialdemokraten 154, 158, 159, 340  
 Sozialismus /Sozialisten  
     89, 90, 100, 108, 110, 112, 113,  
     121, 122, 126, 127, 129, 131, 132,  
     136, 153, 154, 244, 302, 305, 309,  
     338, 340, 423, 452, 471, 587, 588,  
     595, 605, 640

- Sprague, Irvine 82  
*Standard Brands* 556  
*Standard Oil Company* 280, 487  
 Stanton, Edwin M. 443, 444, 445  
 Steffens, Lincoln 329  
 Stephenson, Nathaniel Wright  
     26, 27, 34, 491, 498, 499  
 Stevenson, Adlai 627, 648  
 Stiliman, James 507  
 Stockman, David 142  
 Strong, Benjamin  
     20, 42, 295, 308, 450, 473-475,  
     478, 480, 493, 503, 526-529, 539,  
     542, 543, 545, 554, 559  
 Strong, Maurice  
     589, 590, 591, 592, 593, 609  
 Sumner, William 199  
 Sutton, Antony 40, 304  
 Swift, Helen 333
- Taft, William Howard  
     504-506, 509, 510, 523  
 Tawney, R. H. 312  
 Terrorismus 606, 624  
 Thaler 362  
 Theobald, Thomas 338  
 Thompson, William 331  
 Thompson, William Boyce  
     314, 315, 320, 329, 331  
 Tocqueville, Alexis de 614, 616  
 Toynbee, Arnold 312  
 Trilaterale Kommission 140  
 Trotzki, Leo  
     153, 242, 302-305, 322, 323, 325,  
     327, 329, 332  
 Truman, Harry 113  
 Turner, William (Kapitän) 291, 292  
 Turner, Dennis 100, 115  
 Tutko, Thomas 577
- U-Boot  
     246, 270, 272, 278, 282-285, 289,  
     290, 297, 298  
*U.S. Steel* 487  
*United Americans* 318  
*Unity Bank and Trust Company* 71  
 UNO 570, 641, 646, 650  
 Unternehmenssteuer 563, 564
- Vanderlip, Frank 27, 491, 493, 503  
 Vieira, Edwin 362  
 Viereck, George 275, 287, 510, 511  
 Vietnam-Krieg 155, 157, 346, 347
- Volcker, Paul 75, 82, 94, 139, 145  
 Vreeland, Edward 489
- Wall, M. Danny 96, 98  
 Wall Street  
     19, 27, 35, 39-41, 104, 105, 149,  
     270, 272, 279, 294, 296, 303-305,  
     315, 329, 331, 335, 336, 344, 457,  
     465-467, 482-484, 486-488, 490,  
     490, 495-497, 499-503, 506-509,  
     515, 516, 522, 526, 537, 553, 559  
 Wallich, Henry 144  
*War Industries Board* 296  
 Warburg, Felix 507  
 Warburg, Max 21, 35  
 Warburg, Paul  
     25, 34, 35, 490, 492, 497, 498,  
     503, 511, 512, 521, 536, 542, 553  
 Washington, George 191, 356, 358, 367  
 Waterloo 256, 258, 260, 266  
 Watt, James 142  
 Webb, Beatrice und Sidney 112  
 Webster, Daniel 397  
 Welles, Chris 61, 63  
 Wellington, Herzog von 256-260  
 Weltbank  
     110, 472, 570, 572, 583, 591, 598,  
     601, 604, 610, 624, 636  
 Wentworth, W. C. 450, 555  
*Westinghouse Acceptance Bank* 537  
 Wheeler, George 279, 465  
 White, Harry Dexter  
     112, 113, 132, 136, 244  
*White Star Lines* 281  
 »Wildkatzen«-Banken 377, 381, 385  
 Willard, Daniel 318  
 Willing, Thomas 374  
 Willis, Henry Parker 478, 513-516, 519  
 Wilson, Derek 250, 375, 432, 464  
 Wilson, James 359  
 Wilson, R. McNair 252-255  
 Wilson, Woodrow  
     245, 272, 274, 499, 507, 523  
 Wolf, George 402  
 Wood, Daniel 591  
*World Future Society* 590  
*Worldwatch Institute* 585  
 Wrangell-Rokassowsky, Carl 427
- Yago, Glenn 104  
 Yilin, Yao 151
- Zakaria, Fareed 346

»Gebt mir die Kontrolle über die Währung einer Nation, dann ist es für mich gleichgültig, wer die Gesetze macht.«

*Mayer Ansel Rothschild*

Wie soll ein Bankier die Macht über die Währung einer Nation bekommen, werden Sie sich jetzt fragen. Im Jahre 1913 geschah in den USA das Unglaubliche. Einem Bankenkartell, bestehend aus den weltweit führenden Bankhäusern Morgan, Rockefeller, Rothschild, Warburg und Kuhn-Loeb, gelang es in einem konspirativ vorbereiteten Handstreich, das amerikanische Parlament zu überlisten und das *Federal Reserve System* (FED) ins Leben zu rufen – eine amerikanische Zentralbank. Doch diese Bank ist weder staatlich (federal) noch hat sie wirkliche Reserven. Ihr offizieller Zweck ist es, für die Stabilität des Dollars zu sorgen. Doch seit der Gründung des FED hat der Dollar über 95 Prozent seines Wertes verloren! Sitzen dort also nur Versager? Oder hat das FED im Verborgenen vielleicht eine ganz andere Aufgabe und einen ganz anderen Sinn? G. Edward Griffin enthüllt in diesem Buch die wahren Hintergründe über die Entstehung des *Federal Reserve Systems* und den eigentlichen Sinn und Zweck dieser Notenbank.

ISBN 3-936516-28-3



»Wenn Sie verstehen wollen, was hinter den Kulissen des Welt-Bankensystems wirklich läuft, wenn Sie den wahren Sinn und Zweck von Kriegen erkennen wollen und wenn Sie sich für die Ursachen und Hintergründe der kommenden Weltwirtschaftskrise interessieren, kann ich Ihnen dieses Buch nur wärmstens empfehlen. Es ist das Beste, was Sie zu diesem Thema bekommen können. Ein unheimliches Buch!«

*Friedmann Lips, Privatbankier, langjähriger Direktor der Bank Botschaft in Zürich und Botschaftsattaché*

»Eine hervorragende Analyse, die das ernsthafte Interesse aller verdient. Bereiten Sie sich vor auf eine Höllenfahrt durch die Zeit und den Geist.«

*Tom Paul, Mitglied des UN-Kongresses*

»Schaurig. Es ist die Geschichte des Welt-Bankensystems. Das sagt alles.«

*Wille, Nelson, Musikant und Autor*

»Was jeder wissen muß über die Macht der Zentralbank. Ein packendes Abenteuer in der geheimen Welt des internationalen Bankenkartells.«

*Prof. Mark Thompson, Auburn University, Koordinator der Akademische Anstalten, Leibarzt von Moses Institute*

»Eine großartige Leistung – ein ganzer Waggon voller Geschichte, so hervorragend zusammengetragen und zugleich mit solcher Leichtigkeit geschrieben, daß ich geradezu gefangen wurde.«

*Dan Smoot*

*Herausgeber/Übersetzer des Dan Smoot Report*

»Als ein Karrierebanker und Präsident einer Consulting-Firma für Banken glaubte ich, viel über die Federal Reserve zu wissen. Doch dieses Buch veränderte mein ganzes Verständnis über das Geldwesen.«

*Harold MacGillivray Barnard*

»Sechshundert Seiten pures Dynamit!«

*Donald A. Drummond*



**G. Edward Griffin** ist Autor und Produzent vieler erfolgreicher Dokumentarfilme. Sein Geschick, selbst schwierigste Themen zu recherchieren und sie in allgemeinverständlicher Weise darzustellen, hat ihn weithin bekannt gemacht. Seine Arbeiten behandeln so unterschiedliche Themen wie Archäologie und die Frühgeschichte des Menschen, den Terrorismus, das internationale Bankenwesen, innere Subversion, die Geschichte der Besteuerung, amerikanische Außenpolitik, die Wissenschaft und Strategie der Krebsbekämpfung, das Oberste Bundesgericht der USA und die Vereinten Nationen.

G. Edward Griffin ist Absolvent der Universität von Michigan, wo er Sprache und Kommunikation studierte. Für die Studien zu diesem Buch schrieb er sich in das *College of Financial Planning* in Denver ein. Damit verfolgte er nicht die Absicht, die Karriere eines Finanzplaners aufzunehmen; statt dessen ging es ihm darum, ein tieferes Verständnis für die Welt des Investierens und der Geldmärkte zu erlangen. 1989 wurde er zum *Certified Financial Planner* ernannt.

Griffin ist Träger des begehrten *Telly Award* für herausragende Fernsehproduktionen, Mitarbeiter des Magazins *The New American* und Präsident der Fernsehproduktions- und Verlagsgesellschaft *American Media*.